



<36635939020016



Dogmatik
der
Religion Jesu Christi.

Von

Alois Adalbert Waibel.

XXV. Abhandlung. Von dem Reinigungs-Zustande, oder dem sogenannten Fegefeuer. — Sammt einer Beilage.
XXVI. Abhandlung. Von dem großen Weltgerichte. — Sammt sechs Beilagen.
XXVII. Abhandlung. Von den ewigen Strafen der Verdammten. — Sammt einer Beilage.
XXVIII. Abhandlung. Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche. — Sammt zwei Beilagen.

[10]

Mit Approbation des Hochwürd. Erzbischöflichen General-Vicariats München-Freysing.

Augsburg, 1831.
Verlag der Carl Kollmann'schen (Jos. Wolff'schen) Buchhandlung.



Approbation.

Daß in den vorliegenden Abhandlungen der Dogmatik der Religion Jesu Christi von Alois Adalbert Waibel, nämlich in den Abhandlungen:

XXV. Von dem Reinigungs-Zustande, oder dem sogenannten Fegefeuer,

XXVI. Von dem großen Weltgerichte,

XXVII. Von den ewigen Strafen der Verdammten,

XXVIII. Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche,

nichts wider die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre enthalten ist, wird bezeugt vom

München, den 20. Juni 1831.

Ordinariate des Erzbisthumes München-Freysing.

Dr. Theodor Pantaleon Senestréy,
Generalvikar.

(L. S.)

Max. Balth. Sellmayr, Sekr.

Von dem Reinigungs-Zustande, oder dem sogenannten Fegefeuer.

Von dem großen Weltgerichte.

Von den ewigen Strafen der Verdammten.

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Vier
dogmatische Abhandlungen
sammt Beilagen
von

Alois Adalbert Waibel.

Mit Approbation des Hochwürd. Erzbischöflichen
General-Vicariats München-Freysing.

Augsburg, 1831.
Verlag der Carl Kollmann'schen (Jos. Wolff'schen)
Buchhandlung.

Von dem Reinigungs-Zustande, oder dem sogenannten Fegefeuer.

Eine

dogmatische Abhandlung

sammt

einer Beilage.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Wie benützen wir das von Gottes Sohn vollbrachte Werk der Erlösung? Wie lassen wir die von Ihm uns verdiente übernatürliche Gnade in uns wirken? In wie fern sind wir würdige Glieder seiner Kirche? Wie lassen wir uns die Sakramente zur Heiligung seyn? — Die Beantwortung dieser Fragen entscheidet unser ewiges Loos! Lasset uns so leben, daß wir wenigstens jenseits ganz gereiniget werden zur Anschauung Gottes!

I. Begriff von dem Reinigungszustande.
II. Beweise für dessen Daseyn.
III. Wir können den dort noch zu reinigenden Seelen zu Hilfe kommen.
IV. Noch einige Fragen.

Erstes Hauptstück.

Begriff von dem Reinigungszustande.

1.) Wenn die Seele des Gerechten entweder noch mit wirklichen oder doch durch keine hinlängliche Reue getilgten läßlichen Sünden behaftet aus der Welt geht, oder wenn sie noch mit der Schuldigkeit zeitlicher Strafe für tödliche aber getilgte, oder für läßliche auch getilgte Sünden belästet aus ihrem Leibe scheidet, so gelangt sie nicht sogleich zur ewigen Seligkeit, son-

dern sie muß zuvor der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genugthun. Der Ort, wo dieses geschieht heißt in der Kirchensprache „Purgatorium,“ „Reinigungsort;“ wir Deutsche nennen es zu stark ausdrückend, Fegefeuer. Indessen ist da nicht der Ort, sondern der Zustand Glaubenslehre. *)

2.) Die Seele verliert zwar im ersten Momente der Existenz jenseits alle Neigung zum Sündlichen, und somit auch die Schuld läßlicher Sünden ohne Ausnahme. **) Allein diese Schuld hätte sie hier durch Liebe verlieren sollen; daß dieses nicht geschah, muß jenseits ersetzt werden durch eine Art von Leiden. Da däuchte mir schon oft, dieser Ersatz

---

*) Die Entscheidung des Florentinum (sess. ultim.) läßt nicht zweifeln, dieser Reinigungszustand beginne für die Seele sogleich nach dem Tode.

**) Die gemeinere Meinung, die läßlichen Sünden solcher Seele werden auch in Bezug auf Schuld im Purgatorium getilgt, hat zwar den heil. Thomas zum Vertheidiger (In 4. distinct. 21. Q. 1. art. 3. qu. 1.) Aber mehreren Theologen will dies nicht einleuchten. Suarez sagt, dies geschehe im Momente des Todes (In 3. Part. D. Thom. Tom. IV. disp. 48. Sect. 7. de Suffrag.) Sobald die Seele vom Leibe geschieden ist, wird sie der Neigung frei, und erschwingt sich zu jener Liebe, die jede läßliche Sünde bereuet; und diese Reue tilget die culpa. — So stelle ich mir diese Sache vor. Daß aber die Seele erst durch Leiden selbst vom freiwilligen Affecte zur läßlichen Sünde, und somit von der culpa nach und nach gereinigt werde, will mir nicht einleuchten. Mir scheint, der übernatürliche Habitus der Liebe, und die sogleich erhaltene Hoffnung oder vielmehr die Sicherheit, Gott ewig zu schauen, und die Sehnsucht nach dieser Anschauung, die im Purgatorium das Empfindlichste ist, verbieten mir, noch eine freiwillige Affection zu irgend einer Sünde zu denken. Wie kann sich die Seele so innig, so flammend nach Gottes Angesicht sehnen, und zugleich noch Affection zur Sünde haben, die sie unwürdig machet, dieser Anschauung schon zu genießen? Solchen Widerspruch im Willen einer hingeschiedenen gottliebenden Seele kann ich mir nicht denken.

werde nach Verhältniß durch schmerzendere Leiden geschehen, als der bloße Nachtrag zeitlicher Strafe für schon getilgte Sünden jenseits geschieht. Ein besonderer Antrieb, uns hiernieden von aller Neigung zur Sünde zu reinigen..

3.) Die Vernunft kann sich an der katholischen Lehre vom Reinigungszustande nicht ärgern; vielmehr findet sie darin einen Stoff, Gottes Erbarmung zu preisen, die es uns vergönnt, jenseits zu ersetzen, was unsere Schwachheit hier nicht leistet.

4. Wo ist dieser Reinigungsort? Weder Schrift noch Tradition sagen es uns. Einige wähnen, es sey in der Luft; andere, es sey unter der Erde; wieder andere lassen es in der Nachbarschaft der Hölle seyn. Augustin war erst der Meinung, der Ort sey nicht körperlich (l. 12. de Genes. 33.); aber er nahm sie zurück (l. 2. retract. c. 24.). — Wieder andere lassen die Seelen dort büßen, wo sie sündigten. — Es handelt sich hierin nicht vom Orte, sondern vom Zustande, wie z. B. Gotti und Wiest bemerken.

5.) Was für Arten Leiden sind dort? Da weder Gottes Wort, noch dessen Auslegerin, die heilige Kirche, hierüber mit Bestimmtheit sprechen, so kann der Theolog mit Grund nur sagen, wir wissen es nicht.

Ob ein wahres Feuer dort sey, ist nichts weniger, als gewiß. Die Griechen sagten im allgemeinen Concilium zu Florenz ausdrücklich, sie glaubten nicht an solches Feuer, ob sie schon in der letzten Sitzung mit den Lateinern das Purgatorium festsetzten, ohne Meldung von Feuer. *)

Die appretiative größte Strafe ist ohne Zweifel das Beraubtseyn der Anschauung Gottes. Aber wer könnte bestimmen, ob oder in welchem Grade diese Strafe bei allen Seelen der Empfindung nach positiv sey? Das bloße Nicht-

*) Indessen läßt sich beweisen, mehrere, ja nicht wenige Griechen glauben da an ein Feuer. Dies zeigt sich aus griechischen Ritualien, und aus Zeugnissen selbst schismatischer Griechen. Sieh hierüber den Allatius in seiner Dissertatio — de Purgatorio §. 29 et §. 30.

schauen Gottes wäre dort ja auch schon große Strafe. *) So empfindlich das Leiden dieser Beraubung überhaupt immer sey, so ist es das Leiden einer liebenden Seele. Die Seele ist dort in der Liebe vollkommen, also leidet sie gern und freudig, weil sie dem unaussprechlich ewig Geliebten genugthun will. Man überlege dies; und man wird jenen eben nicht ohne Unterscheidung Recht geben können, welche den Seelen dort, ich weiß nicht, welche finstere, freudenleere Traurigkeit und Angst beilegen. In den untern Seelenkräften mag es bei manchen seyn, nicht aber im Verstande und Willen; der Geist ist dort schon durch vollkommene Liebe mit Gott vereinigt, und hat als Geist nur noch das Leiden der Sehnsucht nach der Anschauung Seiner und das Leiden des traurigen Bewußtseyns, noch sein Schuldner zu seyn; indessen freuet er sich, durch Leiden immer mehr von der Schuld abzutragen und immer mehr sich jener Anschauung zu nähern. So denkt der helle Christ von dem Reinigungsleiden, und ermannt sich zur Selbstreinigung hiernieden, ohne von jenem sich oder andern eine Vorstellung zu machen, welche zur Verzweiflung reizen könnte.

Warum sollten denn alle Seelen **) durch dieselbe Art

---

*) Erscheinungen, die Aehnliches erproben, siehe bei Bellarmin (De Purgat. l. 2. c. 7.), aus dem heil. Beda (H. l. 5. c. 13.) und aus andern. — Gott kann ja das Nichtschauen bei Seelen zur Strafe bestimmen, und sie nicht so auf dieses Vermissen reflectiren lassen, daß bei ihnen schmerzliches Sehnen entstünde. Ich sage: „Gott kann;" bei welchen Seelen Er es so wolle, wer könnte da muthmaßen?

**) Nämlich alle, die in das Purgatorium kommen. Uebrigens wäre es grundloser und im Grunde ketzerischer Wahn, wenn man sagen wollte, alle Seelen kommen in das Purgatorium. Diesen Wahn hegten Einige mit Origenes, welcher (in Psalmum 36.) sagt: „Omnes nos venire necessum est ad illum ignem, etiamsi Paulus sit aliquis vel Petrus." Diese Schwärmer nehmen nur die Seele Christi aus.

Leiden oder Strafen Gottes würdiger gemacht werden? Ich zweifle gar nicht, es werde auch hierin die schönste Mannigfaltigkeit statt haben. *)

Man hüte sich, dem Volke grundlose, unwürdige oder unrichtige Vorstellungen vom Leiden der Reinigung zu machen. So z. B. ist es ganz unrichtig und unwürdig, daß die sogenannten armen Seelen ganz dieselben Leiden haben, wie die Verdammten, nur haben sie die Hoffnung der Erlösung. Woher weiß man das? Der Freund Gottes soll die Hölle erfahren, die der Feind Gottes erfährt? Was ist das für eine Vorstellung? Eben so ist es grundlos, im Purgatorium sey Dunkel und Finsterniß. Woher weiß man es?

Ich wünschte schon oft, man möchte von dem Reinigungs-Leiden mehr geläuterte Begriffe unter das Volk bringen, um zärtliche, gute Seelen nicht so ängstig zu lassen, und um den heller denken Wollenden nicht Anlaß zu geben, mit den Vorurtheilen auch das Wesentliche der Lehre zu verwerfen oder zu bezweifeln. **)

---

*) Auch Wiest sagt: „Ecclesia nihil definivit de gravitate poenarum." Tom. V. §. 205. *

**) Was hierüber nicht gewiß ist, bleibe in Predigten und Christenlehren lieber ganz weg. Dies sage nicht ich, die heilige Kirche sagt es. Vernehmen wir gleich hier das ganze Decretum de Purgatorio, welches uns vom Tridentinum gegeben worden. „Cum catholica Ecclesia Spiritu Sancto edocta, ex sacris litteris et antiqua Patrum traditione, in sacris Conciliis, et novissime in hac oecumenica Synodo docuerit, Purgatorium esse, animasque ibi detentas, fidelium suffragiis, potissimum vero acceptabili altaris sacrificio juvari, praecipit sancta Synodus Episcopis, ut sanam de Purgatorio doctrinam a sanctis Patribus et sacris Conciliis traditam, a Christi fidelibus credi, teneri, doceri et ubique praedicari, diligenter studeant. Apud rudem vero plebem difficiliores ac subtiliores quaestiones, quaeque ad aedificationem non faciant, et ex quibus plerumque nulla sit pietatis accessio, in popularibus concionibus secludantur. In-

Ich möchte den Reinigungsort ja nicht so malen, daß die Lauheit sich gütlich sollte geschehen lassen; aber auch nicht so, daß die Zartheit der Edeln sich entsetzen müßte. Gott ist Vater und jene Seelen sind seine Kinder, die es ewig bleiben; Er reiniget sie gewiß väterlich, wenn schon mit der Schärfe der Gerechtigkeit. Sie wissen, daß sie seine Kinder sind, weil sie Ihn lieben; wie selig sind die Liebenden, wie selig im Geiste durch die Liebe! Sie wissen, gewiß werde ihnen auch der vollste Genuß ihres Gottes; diese Gewißheit, welche Seeligkeit! Sie sind Lieblinge Gottes, und als solchen ist ihnen Friede! Nur noch zu ersetzen haben sie; aber dieser Ersatz muß nur geschehen, damit sie der Gerechtigkeit genugthun, deren ewige Freunde sie sind; soll ihnen dies Genugthun, dieses Ersetzen die Freude benehmen, die sie an dem Größeren haben, nämlich, daß sie Freunde der ewigen Gerechtigkeit sind? Diese Gewißheit gibt ihnen eine Freude, wie hier auch die reine Tugend nicht hat, weil sie nie gewiß ist, was aus ihr werde. — Lieben wir jetzt nach Kräften, und Gott wird uns väterlich reinigen; reinigt Er hienieden selbst von der Sünde so väterlich, soll Er jenseits unväterlich, nur so in Flamme, in Rauch, in Finsterniß, in Höllenqual seine Lieblinge reinigen von Strafenschuld?

---

certa item, vel quae specie falsi laborant, evulgari ac tractari non permittant. Ea vero, quae ad curiositatem quamdam, aut superstitionem spectant, vel turpe lucrum sapiunt, tanquam scandala, et fidelium offendicula prohibeant. Curent autem Episcopi, ut fidelium vivorum suffragia, Missarum scilicet sacrificia, orationes, eleemosynae, aliaque pietatis opera, quae a fidelibus pro aliis fidelibus defunctis fieri consueverunt, secundum Ecclesiae instituta pie et devote fiant, et quae pro illis ex testatorum fundationibus, vel alia ratione debentur, non perfunctorie, sed a sacerdotibus et Ecclesiae ministris, et aliis, qui hoc praestare tenentur, diligenter et accurate persolvantur." Sess. 25.

6.) **Wie lange** für jede einzelne Seele das Purgatorium dauere, hätte man nie fragen sollen; das mißt die Gerechtigkeit. Die Kirche betet für eine Seele durch Jahrhunderte, indem sie weiß, wie genau Gottes Urtheile sind; indessen betet sie für diese Seele nur bedingnißweise, weil sie nicht weiß, was Er urtheilet. *)

7.) Mit dem letzten Gerichte hat für Alle der Reinigungszustand auch sein Ende. Dies ist allgemeine Ansicht der Katholiken und geht aus der Lehre vom letzten Gerichte hervor. Die kurz vor dem Gerichte sterben werden, die werden damals durch jene großen Ereignisse wohl sehr leiden und so auch genugthun, wenigstens so viel, als sie wegen zu kurzer Zeit im Purgatorium nicht genugthun könnten. Jedoch auch davon abgesehen, so könnte ja Gott die Strafe, so kurz sie auch im Fegefeuer dauern würde, so schärfen, daß sie angemessen wäre. Er wird es schon so fügen, daß Ihm genuggethan wird. Einen bloßen Erlaß möchte ich aber da nicht glauben.

---

*) An ein Purgatorium glaubten auch die Pharisäer, und so glauben auch anjetzt alle Juden. Die Rabbinen sagen, die lautersten Seelen gehen durch die Hölle hindurch; andere verweilen einige Monate darin, keine mehr als Ein Jahr. Für die Juden nehmen viele Rabbinen keine andere Hölle an, als diese einjährige Reinigung, in welcher sie den Leib und die Seele zu Asche verbrennen, durch der Gerechten Gebet aber wieder ins Leben und ins Paradies rufen lassen. Doch lehren andere Rabbinen, auch für gottlose Juden sey ewige Strafe. — Wie die Pharisäer, sagt Stolberg, den Irrthum der Seelenwanderung an die Wahrheit eines Standes der Läuterung nach dem Tode zu löthen wußten, ist schwer zu sagen. Ihre Jünger, die Rabbinen, fabeln auch hierin auf verschiedene Weisen. (Sieh Stolbergs G. d. R. J. Chr. 4. Th. I. Beilage.)

Zweites Hauptstück.

Beweise für das Daseyn des Reinigungszustandes.

8.) Luther trat auch hierin in die Fußstapfen alter Ketzer, welche das Purgatorium läugneten a) Zwar Luther war mit sich nicht einig; anfangs ließ er dasselbe zu, und sagte, es zeuge dafür die heilige Schrift b). Dann aber behauptete er, 1) es lasse sich aus der heil. Schrift nicht erweisen; 2) die Seelen im Reinigungsorte seyen des ewigen Heiles nicht gewiß; 3) sie können da an Verdienst zu- und abnehmen; 4) sie sündigen da ununterbrochen, weil sie die Leiden scheuen und Ruhe suchen; und endlich 5) werden jene Seelen weniger selig, welche durch die Suffragien der Kirche aus dem Reinigungsorte kommen, als wenn sie sich durch eigene Genugthuung geholfen hätten. c) Diese fünf Sätze verdammte der zehnte Leo. Endlich läugnete Luther dasselbe gänzlich d). Die Calvinisten, die Zwinglianer, und andere von diesen Sekten lehren eben so.

9.) Sogar die heil. Schrift vom alten Bunde *) spricht offenbar von dem Reinigungsorte; im 2. Buche der Machabäer e) wird diese Lehre bestimmt vorgetragen; wir handeln weiter unten wieder von dieser bekannten Stelle. Jesus sprach, f) es gebe eine Sünde, die weder hier noch jenseits nachgelassen

---

a) Wie Aerius (S. Epiph. haer. 75.), die Apostoliker (S. Bernard. serm. 66. in Cant.) und bekanntlich die Waldenser.

b) In disput. Lipsica.

c) Sieh Bellarm. De Purgatorio l. 1. c. 2.

d) De abrog. Miss. — Ad Waldenses de Euchar.

e) c. 12.

*) Auch die Pharisäer glaubten an einen Reinigungszustand nach dem Tode; dieser Glaube ist anjetzt unter den Juden noch allgemein. — Sieh Stolbergs G. d. R. J. Chr. 4. Th. erste Beilage.

f) Matth. 12, 32.

werde; aus diesem schließen heilige Väter, es müssen also Sünden jenseits erlassen werden a). Die Vertheidigung des Beweises aus dieser Stelle mag man bei Bellarmin (l. c.) nachlesen.

Die Stelle des heiligen Paulus b), wo er sagt: „Er selbst „aber wird gerettet seyn, so aber, als gleichsam durch Feuer," beweist nach gewöhnlicher Ansicht unsere Lehre. Bellarmin ist hierüber lesenswerth. Ich handle darüber in der Beilage.

Jesus Christus sprach ohne Zweifel vom Reinigungsorte, da Er sagte, man soll sich hüten, in jenen Kerker zu kommen, aus dem man nicht gelange, bis der letzte Heller bezahlt ist. c) Die Väter verstehen unter diesem Kerker den Reinigungsort. d)

10.) Wichtig scheint Manchen auch folgende Stelle von Petrus 1. Br. III. 18. 19. 20.: „— Christus ist Ein Mal „für unsere Sünden gestorben, *) der Gerechte für die Ungerechten, damit Er uns Gott opferte; dem Leibe nach ist Er „zwar getödtet worden, dem Geiste nach ist Er aber wieder lebendig geworden, welchem nach Er auch hinging und den Geistern, die im Gefängnisse waren, geprediget hat, welche vor „Zeiten ungläubig waren, als die Langmuth Gottes in den „Tagen des Noe sie erwartete, **) da die Arche zubereitet wurde, „durch welche wenige, das ist acht Seelen durch das Wasser „gerettet worden sind."

---

a) S. August. l. 21. de Civit. Dei c. 24. — l. 6. in Jul. c. 5. — S. Greg. M. l. 4. Dialog. c. 39. — S. Beda in c. 3. Marc. — S. Bernard. Hom. 66. in cant. u. spätere.

b) 1. Kor. 3, 15.

c) Matth. V. 25. 26. Luk. XII. 58. 59. Selbst Schnappinger sieht da das Fegefeuer.

d) Tertull. De anim. c. 27. — S. Cyprian. l. 4. ep. 2. — Origenes Hom. 35. in Luc. — S. Euseb. Emyss. Hom. 3. de Epiphan. — S. Ambros. in c. 12. Luc. — S. Hieronym. in c. 5. Matth. — S. Bernard de ob. Hubert.

*) Im Griechischen steht: „Ein Mal für die Sünden gelitten."

**) So im Griechischen. Die Vulgata hat: „Quando exspectabant Dei patientiam in diebus Noe."

Unter jenem Kerker wollen nun Theologen das Purgatorium verstehen; und die darin waren, befanden sich nach dieser Meinung im Purgatorium. Hierin bestärket Manche der Ausdruck: „τοῖς ἐν φυλακῇ." So sagt z. B. Dobmayer: „Verdammte waren wohl diese Geister nicht, weil Christus sie nachher befreite. Aber auch nicht Heilige; denn diese läßt die göttliche Gerechtigkeit nicht im Gefängnisse — φυλακη." (Systema Theolog. Tom. 8. §. 22.)

Aber es gibt auch Theologen, auf die der Ausdruck „τοῖς ἐν φυλακῇ" nicht so viel Eindruck machet, daß sie darunter gerade das Purgatorium verstehen sollten. So sagt z. B. Schnappinger über die Worte: „den Geistern im Gefängnisse": — „wo Er (Christus) den abgeschiedenen Seelen predigte, die der Tod, als der Beherrscher des Todtenreichs, vergl. 1. Kor. XV. 54 — 56. und Offenb. XX. 14., gleichsam wie in einem Kerker verschlossen hielt; indem ihnen die Zurückkehr zum Leben, das ist, zur Seligkeit, und der Eintritt in den Himmel versaget war, bis Christus denselben geöffnet hatte, und ihnen den freien Eintritt in denselben verstattete. Vergl. Hebr. X. 20." — Dagegen läßt sich aber bemerken, wenn in dieser Stelle unter „ἐν φυλακῇ" nur glattweg der Limbus zu verstehen wäre, so würde Petrus nicht so ohne nähere Bestimmung sagen, Christus habe dort jenen geprediget, welche vor Zeiten ungläubig waren. Daß Er gerade diesen predigte, läßt wohl sehr vermuthen, sie seyen von den übrigen Seelen im Limbus dem Zustande nach geschieden gewesen, und sie dürften wohl gar in einer Art Gefängniß zur Genugthuung, und somit in einem Purgatorium gewesen seyn. Freilich sagt uns da Petrus nicht, daß jene Geister noch im Genugthun begriffen waren; auch wissen wir nicht, was ihnen Christus geprediget habe. Und so gibt diese äußerst dunkle und verschieden ausgelegte Stelle keinen festen Beweis.

11.) Die für uns Sünder so trostvolle Lehre wird aus der Ueberlieferung bestätiget.

Die griechischen a) und lateinischen b) Väter soll hier meine Citation nur berühren, ohne an alle Stellen auch bloß zu weisen, was zu ermüdend wäre; bei Bellarmin kann man viele Stellen angeführt lesen. (Sieh jedoch in der Beilage.)

Die Partikularconcilien sprechen für diese Lehre, indem sie Gebete für Verstorbene anordnen, empfehlen oder vertheidigen. Wir haben solche Concilien von Afrika, von Spanien, von Frankreich, von Italien, von Deutschland, von Griechenland. c)

---

a) Clemens Strom. 8. c. 47. — Dionys. de Eccles. Hierarch. c. 7. part. 3. — Athanas. quaest. 34. ad Antioch. — Basil. in liturgia. — Gregor. Naz. in orat. de Caesar. — Ephrem in suo Testam. — Cyrill. Catech. 5. Mystag. — Euseb. l. 4. de Vit. Constant. — Epiphan. in fine oper. contra haeres. et haeres. 75. — Chrysost. Hom. 41. in 1. Cor., Hom. 69. ad Pop., Hom. 32. in Matth. et alibi saepe. — Theodoret. l. 5. hist. c. 26. — Theophylact. in c. 12. Lucae. — Damascen. De iis, qui in fide migrarunt, er beruft sich auf die Väter.

b) Tertull. de coron. milit, er sagt es sey apostolische Tradition, et l. de Monogam. et alibi. — Cyprian. l. 1. ep. 9. — Ambros. l. 2. ep. 8. — Hieronym. ep. ad Pammach. — Paulin. Nol. ad Pammach. et alibi. — Augustinus De cura pro mort. c. 1. 4., in Enchir. c. 110. l. 9. Conf. c. 13., Serm. de Verb. Apost. 17. et 34., l. 21. civit. c. 24., tract. 84. in Joann., q. 2. ad Dulcit., De Haeres. c. 53. — Gregor. M. l. 4. Dialog. c. 55 et c. 50. — Isidor l. 1. de Offic. c. 18. — Victor l. 2. de persec. Wand. — Bernard. Serm. 66. in Cant. — Petr. Clun. contra Petrobrusianos.

c) Con. 3. Carthag. cap. 29. — Con. 4. Carthag. cap. 79. — Cabilonens. II. can. 39. — Aurelian. II. cap. 14. — Wormatiens. cap. 10. — Conc. in Ital. 6. sub Symmach. — Es ließen sich noch viele andere citiren, z. B. Bracarense II. can. 16. 17. 21. — Valense ann. 422. can. 2. — Aurelian. III. can. 22. ann. 538. — Agathense can. 4. ann. 506.

Alle, alte und neuere, Liturgien empfehlen und enthalten Gebete ꝛc. **für** die Verstorbenen; so die **ältesten** Liturgien. *) Endlich beten ja alle Christen für die in dem Reinigungsorte aufgehaltenen Seelen; die Kirche betet an einem ihnen eigens gewidmeten, und sonst an jedem Tage für sie.

12.) Die Griechen bekennen in ihrer Glaubensprofession, die sie im Concilium zu Lyon dem zehnten Gregor darbrachten, dieselbe Lehre vom Daseyn des Reinigungsortes, und man könne den Seelen, die dort sind, zu Hilfe kommen durch Meßopfer, Gebete, Almosen, und andere fromme Werke.

Das Concilium von Trient spricht von dem Purgatorium a) entscheidend; besonders im Dekrete vom Purgatorium b), wo es heißt, wie ich schon oben bemerkt habe, „die Kirche, vom heil.

*) Z. B. Die Liturgie, die man dem heil. Apostel Jakob zuschreibt; die von Mailand, die dem Apostel Barnabas zugeeignet wird; diese sind zwar nicht von ihnen, aber doch uralt (Nat. Alex. H. E. saec. I. c. 12. art. 3.); die vom heil. **Basilius**; die des heil. **Chrysostomus**. — Gründlich ist hier eine Bemerkung von Liebermann: „Fatemur, Liturgias, quae Apostolis aut eorum discipulis attribuuntur, ante IV. aut V. saeculum conscriptas non fuisse. Si quidem modus sacra mysteria peragendi, et sacramentorum formae, ipsum symbolum fidei tribus prioribus saeculis vivâ tantum voce tradebantnr. Verum cum dubium non sit, Apostolos aut discipulos Apostolorum, quando Ecclesias, fundarunt, simul ritus instituisse, et modum rei sacrae faciendae docuisse; cumque haec instituta in Ecclesiis religiose conservata fuerint, et sub in etiam adjectis quibusdam accidentalibus aucta; mirum videri non potest, quod Ecclesiae Liturgias suas illis Apostolis adscripserint. Sic liturgia Jerosolymitana attributa fuit S. Jacobo primo civitatis illius Episcopo, Romana S. Petro, Alexandrina S. Marco. Quae postea editae sunt, aliquando eorum, a quibus conscriptae fuerunt, nomina referunt: tales sunt Liturgiae S. **Basilii**, S. **Chrysostomi** etc. (Inst. Tom. IV. P. II. p. 535.)

a) Sess. 6. can. 30. — Sess. 22. can. 3.

b) Sess. 25.

Geiste belehrt, lehre aus der heiligen Schrift, aus der alten Vätertradition, in den heil. Concilien und in diesem ökumenischen, es gebe einen Reinigungsort, und die da befindlichen Seelen werden durch Suffragien der Gläubigen, am meisten aber durch das heilige Meßopfer unterstützt."

Drittes Hauptstück.

Wir können den im Reinigungsorte noch zu reinigenden Seelen zu Hilfe kommen.

13.) Wir haben dies Dogma bereits vernommen. *) Wir könnten noch anführen, daß die Synode am Lateran unter dem dritten Innocenz die Gebete für die Verstorbenen guthieß a),

---

*) Die Katechumenen, welche ungetauft gestorben sind, von dem Nutzen unsrer Suffragien auszuschließen, das wäre grundlos. Die Gemeinschaft der Heiligen umfasset auch sie, da sie durch die Taufe hatten Glieder der Kirche Jesu werden wollen. — Die Kirche wollte sie, wenigstens nie allgemein, von ihren kirchlichen Suffragien ausschließen. — Der heilige Ambrosius brachte für den Katechumenus Valentinian das Meßopfer dar. — Sagen Theologen, Katechumenen komme das ex opere operato nicht zu, so ist ihnen nicht Beifall zu geben. — Ich zweifle nicht, die heilige Kirche wolle allen Seelen im Purgatorium, auch solchen, die nie von der Taufe eine Kunde hatten, übrigens aber alles wollten, was Gott fodert, und in der heiligen Liebe gestorben sind, ihre Suffragien zukommen lassen, — sie, die zärtliche Mutter, die für die ganze Menschheit um Gnade zum Heile flehet. Solche hatten implicite eine Begierde nach der Taufe, und wollten in dem Sinne auch Glieder der Kirche seyn; und so sind sie ihrer Suffragien auch würdig. — Uebrigens wäre es noch unerträglicher, wenn man wähnte, Ungetauften können nicht einmal Privat-Suffragien eine Hilfe seyn.

a) Cap. 66.

wie das Concilium zu Florenz im Dekrete vom Reinigungsorte, das auch die Griechen unterschrieben *), wie das von Trient, wo es entscheidet a), daß die heil. Messe für Verstorbene dargebracht werde. Es entschied auch, daß die Suffragien der Gläubigen ihnen helfen. b) **)

14.) Diese heilige Wahrheit beruht vorzüglich auf der Gemeinschaft der Heiligen, zu der auch die Seelen im Reinigungszustande gehören, weil auch sie noch Glieder der Kirche Jesu sind, wie es die Verklärten im Himmel auch bleiben.

15.) Die Vernunft kann ja doch nicht glauben, Gott verschmähe die Liebe, die sich durch Gebete und fromme Werke auch für jene verwendet, die jenseits vollendet werden sollen. ***)

16.) Unverwerflich ist hier das unanfechtliche Zeugniß der heiligen Schrift im oben citirten Buche der Machabäer, wo es heißt, der Held Judas habe des Silbers so viel gesammelt und

---

*) Man erinnere sich, daß dieses Decret. Unionis Sess. ult. im strengsten Sinne dogmatisch ist. Darin heißt es: „Item si vere poenitentes in Dei charitate decesserint, antequam dignis poenitentiae fructibus de commissis satisfecerint et ommissis, eorum animas poenis purgatorii post mortem purgari, et ut a poenis hujusmodi releventur, prodesse eis fidelium viventium suffragia etc."

a) Sess. 22. can. 3.

b) Sess. 25. Decret. de Pugatorio. —

**) Sieh über diesen Gegenstand auch die von Pius IV. gemäß dem Concilium von Trient herausgegebene öffentliche Profession des katholischen Glaubens.

***) Bellarmin merket an, daß nur die, welche die heiligmachende Gnade haben, den Seelen mit Erfolge zu Hilfe kommen; denn, sagt er, der Ungerechte kann nicht einmal für sich, viel weniger für Andere genugthun. (De purg. l. 2. c. 17.) Dies sagen Mehrere. Wenn von der satisfactio stricte congrua, wie die Schule sich ausdrückt, die Rede ist, werden sie Recht haben. Ob aber ein opus ex actuali gratiae auxilio factum nulla omnino ratione satisfactorium esse valeat, scheint nicht Allen gewiß.

nach Jerusalem geschickt, damit Opfer gebracht würde für die Sünden der Todten; diese seine Gesinnung wird daselbst als gut und religiös belobt; dann sagt der heilige Geist durch den Verfasser: „Es „ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen „zu beten, damit sie von den Sünden gelöset werden." a)

17.) Wollte ich diese Wahrheit noch aus der Tradition der Kirche bestätigen, so müßte ich alles oben für die Existenz des Reinigungszustandes Gesagte wiederholen. *)

18.) Nach alle dem können wir die auch hierin ungläubigen Protestanten mit Mitleide ungehört lassen.

19.) Indessen ist das Maß der Sündenerlassung und wohl auch, ob Gott gerade dem Individuum jedes einzelne Mal unsere Suffragien zukommen lasse, wofür wir hauptsächlich die Meinung haben **) — dies und Aehnliches kann man nicht bestimmen und soll es ruhig der liebevollsten Gerechtigkeit Gottes überlassen.

---

a) 2. Machab. XII.

*) Insbesondere müßte ich den Beweis aus den ältesten Liturgien wiederholen. Und da jene Liturgien, nach der oben gemachten Bemerkung, sich im Grunde den Aposteln verdanken, so sage ich mit Liebermann: „Manet ergo argumentum. Cum omnes Liturgiae, etiam antiquissimae, defunctorum memoriam faciant, et pro eorum requie ac liberatione Deum exorent; sequitur, hunc morem ab Apostolis descendere. Nisi enim in usu hoc fuisset, antequam Liturgiae scriptis mandarentur, nunquam illud introducere attentassent posteriores Liturgiarum compilatores." (loc. cit.)

**) Der heil. Thomas sagt: „— Magis valet suffragium alicui, quod pro eo singulariter fit, quam quod pro eo fit communiter et multis aliis; sic enim effectus suffragii dividitur et divina justitia inter eos, pro quibus suffragia fiunt." Part. III. Quaest. 71. art. 13. — Macht Gott, daß für diese oder jene Seele eigens Suffragien geschehen, so wird Er sie ihr auch besonders wollen zukommen lassen, sonst machte Er es nicht. Das Skepticiren dünkt mich hier unnatürlich, und es würde schaden, wenn man solches Skepticiren in Vorträgen an das Volk einfließen ließe. Helfen wir eifrig, anstatt unnütz zu klügeln, und vergessen wir nie, daß uns die Kirche im Unionsdekrete zu Florenz lehrt, den Seelen im Purgatorium, „prodesse Fidelium viventium suffragia, missarum scilicet sacrificia, orationes et eleemosynas et alia pietatis officia, quae a Fidelibus pro aliis Fidelibus fieri consueverunt secundum Ecclesiae Constituta." Sess. ult.

Viertes Hauptstück.

Noch einige Fragen.

20. Bellarmin fragt mit den Schultheologen a), ob Seelen zuweilen aus dem Reinigungsorte kommen, um wieder in selbes zurückzukehren; ob um mit uns wieder als Menschen zu leben? Ich weiß wohl, heut zu Tage lacht man über dergleichen Fragen; allein, sie sind nicht so unvernünftig, weil von der Geschichte veranlaßt, über die der gründliche Denker nie hinaus hüpfen darf.

In Betreff der Frage, ob nämlich Seelen aus dem Reinigungsorte kommen und uns erscheinen, dann aber wieder zurückkehren, so ist dies gar nicht unmöglich, und es kommt nur darauf an, ob die Erzählungen zuverläßig sind; ich halte es mit dem hellen heil. Augustin, dies zu läugnen, sey unverschämt b), daß solche Erscheinungen auf Gottes Anordnung geschehen. — Man hat auch zuverläßige Beispiele. c)

Wer die Möglichkeit solcher Erscheinungen überhaupt läugnet, verräth nicht nur wenig Metaphysik, sondern auch keinen Glauben an die heil. Schrift, die uns, wie Augustin beweist d), bezeuget, Seelen aus dem Vorhimmel der Väter seyen erschienen e). Erschien nicht Moses auf Thabor? f) *) Können Engel erscheinen, warum nicht auch Seelen, die auch die Kraft haben, auf Körperwelt zu wirken? Wirket unsere Seele jetzt nicht auf den Körper? Verliert sie die Kraft, auf den Körper zu wirken, mit dem Körper? Und wäre auch das nicht, könnte Gott nicht sonst machen, daß Seelen erscheinen? **)

---

a) l. c. c. 8. b) De cur. mort. c. 15. 16.
c) Bellarm. l. c. d) l. c.
e) Vergl. 1. Kön. 28. — Matth. 17. f) Matth. 17, 3.

*) Ob hier mit Cyrillus, Beda u. a. m. wirklich der Berg Thabor, oder mit andern der Berg Libanus zu verstehen sey, daran liegt hier nichts. Die heil. Schrift sagt, ohne ihn zu benennen, nur, es sey ein hoher Berg.

**) Warum sollten nicht auch verdammte Seelen aus der Hölle erscheinen können? Warum sollte es aus Gottes Fügung niemals geschehen? Alle Erzählungen möchte ich nicht verdächtigen, wie auch Bellarmin denkt (l. c.). Schon verklärte Seelen sind

Was das **Zweite** belangt, ob nämlich einige Seelen aus dem Reinigungsorte ins Leben gerufen werden können, damit sie fortan mit uns leben, so unterliegt es zwar in metaphysischer Hinsicht keinem Zweifel; bei Gott ist Alles möglich. Aber ob es je wirklich geschieht? Ich kann es nicht glauben. Denn solche Seelen haben ihren Status viae vollendet und sind schon auf ewig gerichtet; der Himmel ist schon ihr Antheil in Bezug auf Anspruch und Gewißheit. Wozu sollten sie noch einmal in den Status viae versetzt werden? — Jene Auferweckten, von denen uns die heil. Schrift erzählt, und die dann fortan wieder lebten, waren ohne Zweifel noch nicht gerichtet, und befanden sich weder im Himmel, noch in dem Fegefeuer, noch in der Hölle. Die Gegenmeinung wäre nicht umsichtig.

21.) Ob die Teufel die Seelen im Reinigungsorte noch plagen, weiß man nicht. Der bejahenden Meinung ist der heil. Thomas abgeneigt a), wie auch mehrere Theologen; man will aber Geschichte für sie anführen. b) *)

22.) Daß die Seelen im Reinigungsorte Gnadenvermehrung nicht verdienen können, berührte ich schon oben. Das Gegentheil ist sogar ketzerisch; das geht aus dem Dogma hervor, daß nur dieses Leben der Stand des Verdienstes ist. So denken alle Katholiken.

---

aber ganz gewiß erschienen, wie erhellt aus Euseb. H. E. l. 6. c. 5., August. libr. de cura pro mortuis c. 16., Sulpit. in vita Martini, Paulin. in vita Ambros., Theodoret. l. 5. H. c. 24., Gregor. M. l. 3. Dial. c. 24. 25. Synod. 7. act 4.

a) in 4. Dist. 20. art. 8.

b) Bellarm. c. 13. l. 2. de Purg.

*) Hier bemerke ich, was auch sonst in mancher Beziehung gelten soll. Nämlich Geschichte, Erscheinungen und selbst Wunder, die weder in der heiligen Schrift, noch in der göttlichen Ueberlieferung enthalten sind, dienen an sich nicht zu einem dogmatischen Beweise. Dasselbe gilt von allen Offenbarungen, die nicht in besagten Quellen liegen. Ist aber Gottes Auktorität unläugbar dabei, so wäre es wohl Sünde, dergleichen zu verwerfen, und der Dogmatiker lernt so nebenher, was mit der Dogmatik harmonire, weil sich Gott nicht widersprechen kann. Und wenn die Kirche dergleichen weiß, und dem nicht widerspricht, was man derlei vorgibt, so ist dies Nichtwiedersprechen ihm ein Beweis, man dürfe lehren, was uns so vorgegeben wird.

23.) Auch habe ich oben berührt, die Seelen seyen dort ihres ewigen Heiles gewiß. Die Feinde Gottes stürzen nach dem Tode sogleich in die Hölle; dies ist Dogma. Nun aber wissen die Seelen, die in der Freundschaft Gottes hinüberwallten, nichts davon, daß sie in der Hölle, noch daß sie im Himmel sind; sie können nichts davon wissen, weil sie dort nicht sind: also wissen sie, daß sie in dem Reinigungsorte sich befinden, hiemit daß der Himmel ihrer harret.

Das Partikulargericht beweist auch für diese Lehre. Wozu dies Gericht, als der gerichteten Seele zur Kenntniß? Hat sie Kenntniß, so weiß sie ja gewiß ihren Zustand, zu dem sie geurtheilt ist.

Wie ich schon oben sagte, sie lieben Gott; das sagt ihnen ihr Selbstbewußtseyn. Sie haben auf ihre Weise auch Glauben und Hoffnung — diese übernatürlichen Tugenden; das wissen sie, und sind überzeugt, daß sie selbe in der Hölle nicht haben könnten. *)

„Aber das Uebermaß der Schmerzen nimmt ihnen das Bewußtseyn alles dessen.“ — So mag etwa jemand einwenden.

Solche Seelen haben gewiß scharfe Empfindungen ihrer Sehnsucht nach Gott. Kann man aber sich sehnen, so heftig sehnen, und von diesem Sehnen nichts wissen? Und wissen sie ihr Sehnen, so wissen sie ihre Liebe, und wissen sie diese, so wissen sie Gottes Freundschaft. Das Gegentheil ist unmöglich. — Kann der Geist ohne Körper bis zum Unbewußtseyn betäubt werden? Der reiche Prasser hat gewiß noch größere Schmerzen in der Hölle; er verlor das Bewußtseyn nicht, und war sogar auf die Seinigen bedacht. a)

---

*) Muß sich verwundern, daß auch einige katholische Theologen dies alles nicht beachteten und wähnen mochten, im Purgatorium könne es manche Seelen geben, die ihres ewigen Heiles ungewiß seyen, und diese Ungewißheit sey die schärfste Qual, die es im Fegefeuer gebe. Gegen diesen Wahn schreibt ausführlich Tournely's Fortsetzer, De Sacram. Poenit. Apend. I. cap. 3. art. 3.

a) Luk. 16. — Auch als Parabel beweist dieses.

Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem Reinigungs-Zustande oder dem sogenannten Fegefeuer.

Verschiedenes.

Inhalt.

I.

Antworten auf Einwürfe gegen die Beweiskraft der Schriftstelle 2. Machabäer XII. für das Purgatorium und die Wirkung unsrer Suffragien.

Erster Einwurf.

„In dieser bekannten Stelle wird vorausgesetzt, die Seele verliere im Tode des Leibes ihr Daseyn; ein Irrthum erster Größe! Daß dieser Irrthum vorausgesetzt wird, erhellt aus den Worten: „Denn wenn er nicht gehofft hätte, die, welche gefallen „waren, würden auferstehen, so würde überflüssig und eitel „scheinen, für die Verstorbenen zu beten." V. 44. Das Gebet für Verstorbene würde ja den Seelen nützen, wenn auch keine Auferstehung wäre; eine Wahrheit, die in diesem 44. Verse offenbar verkannt wird."

Antwort.

Auf dies erwiedert Tournelys Fortsetzer:

„Non supposuit Auctor, animas cum corporibus mori et resurgere; sed ex eo, quod corpora olim resurrectura sint, conclusit animas esse immortales; et ideo, si needum ab omni labe purgatae sint, viventium precibus juvari posse. Atqui nihil est absurdi, quod ex resurrectione corporis inferatur animae immortalitas: quia apud Judaeos utraque res ita connexa erat, ut qui unam admitteret, admitteret alteram; et qui hanc negaret, illam inficiaretur. Sic utramque rejiciebant

Saducaei, et utramque Pharisaei admittebant; et quidem jure ac merito: quia cum anima sit vera corporis forma, proinde vera pars hominis, non est verisimile, Deum, qui omnia suaviter disponit, voluisse ut anima sine corpore, quod ejus laborum particeps fuit, perpetuo viveret. Hinc Christus, ut Saducaeis corporum resurrectionem probaret, isto utitur Scripturae testimonio: Ego sum Deus Abraham, Deus Isaac, et Deus Jacob; et subjungit: Non est Deus mortuorum sed viventium. Atqui argumentum hoc nihil concludit, nisi supponatur, quaestionem de animarum immortalitate et de resurrectione corporum pro una et eadem quaestione accipi. Posset enim alioqui negari consequentia; quia Deus erit viventium Deus, etiamsi mortui non resurgant; quandoquidem vivunt animae quarum Deus est. Pari ratione Apostolus, cum ait 1. Corinth. 15.: Quid mihi prodest, si mortui non resurgunt? Comedamus et bibamus, cras enim moriemur, nihil concludit, nisi praesupponat animas esse mortales, si corpora non resurgunt. Si enim immortalis est anima, tametsi corpora non resurgant, multum proderit jejunare et bene vivere; quia id proderit ad gloriam animae acquirendam. Ergo Auctor Historiae Machabaeorum non alio loquitur modo quam Paulus et ipse Christus; et idem cum ipsis praesupponit, nimirum mortales esse animas, si mortui non resurgant, proinde superfluum esse ac vanum orare pro mortuis, nisi speretur resurrectio. Ita Bellarminus Tract. de Purgatorio, libr. 1. cap. 3." So antwortet Tournelys Fortsetzer (De Sacramento Poenitentiae, Append. II, cap. 2. n. 24.)

Zweiter Einwurf.

„Der sententiöse Schluß: „Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu beten, damit sie von

ihren Sünden gelöset werden," V. 46., ist einem Historiker nicht angemessen; somit ist dieser Vers nur als eine beigefügte Randglosse anzusehen, die dann mit Gewalt ihren Platz im Contexte nehmen mußte."

Antwort.

Setzen Historiker nie Sentenzen bei? Dann sey dem wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß dieser 46. Vers in keiner Uebersetzung und in keinem Exemplare fehlt.

Der heilige Verfasser fand vielleicht in seiner Zeit auch einen Grund, jene Sentenz beizusetzen; denn schon zur Zeit der Machabäer, oder doch gewiß zur Zeit des Verfassers konnte die Ketzerei der Sadducäer umherschleichen, — eine Ketzerei, die zur Zeit Christi schon so tief gewurzelt hatte und so sehr erstarkt war.

Endlich sagt Tournelys Fortsetzer ganz richtig: „Demta etiam ista consecutione: Sancta ergo et salubris est cogitatio etc. stat tota vis argumenti nostri. Ad quid enim oblata Sacrificia pro peccatis mortuorum, nisi ut ab illis solverentur? Id vero cum in reprobis locum non habeat, in purgantibus locum habere debuit." (l. c. n. 25.)

Dritter Einwurf.

„Aus der gerühmten Stelle folgete mehr, als folgen darf; es folgte nämlich, daß die Opfer und andere Suffragien auch denen nützen, die in einer Todsünde hingeschieden sind. Denn jene, für welche Judas opfern ließ, hatten eine Todsünde begangen: das bezeugt der 40. u. 41. Vers: „man fand unter den Unterkleidern „der Gebliebenen etwas von den Geschenken, die den Götzen von „Jamnia geopfert waren, die aber zu nehmen den Juden das „Gesetz verbietet." (Deuteron. 7.) „Es lag Allen also offenbar „am Tage, dieser Ursache halber seyen sie geblieben. Alle prie„ßen also das gerechte Urtheil des Herrn, der das, was geheim „war, ans Licht gebracht hatte."

Antwort.

Es müssen bei dieser Gesetzverletzung, deren sich die, welche in der Schlacht blieben, schuldig gemacht hatten, Umstände gewaltet haben, die vermuthen ließen, sie seyen nicht in einer Todsünde in die Ewigkeit geschieden; dies folget aus der Erzählung, und nicht folgt, man habe geglaubet, auch für Verdammte könne man noch Erlösung erlangen. Solche Umstände mußten um so mehr gewaltet haben, da es im 42. Verse heißt: „Sie (das Volk) wendeten sich also zum Gebete und „baten, daß die begangene Missethat vergessen werden möchte." — Konnte nicht Mancher aus den Gebliebenen aus einer nicht ganz zu entschuldigenden Unwissenheit von jenem Gesetze etwa keine Kenntniß haben? Konnten sie ihr Vergehen nicht vor ihrem Tode bereuet haben? Konnten dies Judas und das Volk nicht so gut voraussetzen, wie wir von Todsündern, die der Tod schnell hinrafft, solches aus frommer Liebe vermuthen und auch für sie beten?

Vierter Einwurf.

„Der ganze 43. Vers, wo vom Opfer für die Todten gemeldet wird, ist erst späterhin in die Vulgata eingeschoben worden.

Antwort.

Der Fortsetzer der Schrifterklärung von H. Braun sagt über diesen 43. Vers:

„Ganz unverzeihlich ist die Lästerung Derjenigen, welche behaupten, diese Stelle sey erst später in die Vulgata eingeschoben worden. Sie findet sich ja in allen, den ältesten griechischen, syrischen und lateinischen Handschriften; die ältesten Kirchenväter haben sich mit aller Zuversicht auf selbe berufen, und an der Aechtheit derselben gar nicht gezweifelt."

Fünfter Einwurf.

„Aber es war doch nicht Sitte für Verstorbene zu opfern."

Antwort.

Sey es Sitte gewesen, oder nicht, hier geschah es. Wenn dieser Einwurf gälte, so könnte man alle ungewöhnlichen Thaten aus der Geschichte verdrängen.

Wiest sagt aber auf diesen Einwurf: „Licet nullum legatur ante illum (Judam) ejusmodi Sacrificii exemplum, inde tamen non sequitur, nullum ante ipsum Sacrificium pro mortuis obtulisse; et licet praeceptum non legatur, nihil tamen obstabat, quo minus hoc pietatis opus peragerent Judaei, sicut jejunarunt pro mortuis (1. Reg. cap. ult. V. 13. et 2. Reg. 1, 12.) scilicet super morte Saulis et filiorum ejus, procul dubio ex religiosa observantia, ut defunctis impetrarent veniam, quemadmodum interpretatur Beda. Dein cum haec cogitatio dicatur sancta et salutaris, et facta fuerit inter Judaeos collatio pecuniarum, recte dicitur, sermonem esse de consuetudine inter Judaeos communi et recepta." (Op. Maj. Tom. V. §. 301. *)

II.

Ueber die Beweiskraft für das Purgatorium aus der Stelle des heil. Paulus 1. Brief an die Korinth. III. 11 — 15.

1.) Diese Stelle lautet also: „Denn Niemand kann einen „andern Grund legen, außer dem, der gelegt worden, und „welcher Jesus Christus ist. Wenn aber jemand auf diesen „Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu und Stop„peln bauet, so wird eines jeden Werk offenbar werden; denn „der Tag des Herrn wird es erklären, weil es im Feuer ge„offenbart wird, *) und weil das Feuer, wie eines jeden Werk

*) Die Vulgata hat „revelabitur"; im Griechischen steht ἀποκαλύπτεται.

„beschaffen ist, beweisen wird. Wenn das Werk von einem, „welches er darauf gebaut hat, bleiben wird, wird er einen „Lohn empfangen; wenn aber das Werk von jemanden ver„brennt, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird selig „werden, jedoch nicht anders, als durch das Feuer." *)

2.) „Diese Stelle nun legen Väter a) und viele Theologen, besonders ältere, so aus, daß die Lehre vom Fegfeuer darin erscheinen soll.

Ein Fortsetzer des Tournely schreibt über diese Stelle:

„Ex Pauli sententia, licet juxta Augustinum in libr. de fide et operibus (Tom. 6. cap. 15.) plane ad intelligendum difficili, duo sequuntur contra Pseudoreformatos; 1) Nempe dari peccata venialia, quae per lignum, foenum et stipulam denotantur; 2) Et dari Purgatorium. — Purgatorium est doloris mansio, in qua qui lignum, foenum et stipulam adificaverunt, id est, qui peccata alia aliis graviora, non tamen lethalia peregerunt, per ignem, quisquis ille sit, mundantur, donec salvi et beati fiant." (De Sacramento Poenitent., Appendix II. de Purgatorio, cap. 2. n. 32.)

3.) Aber es gibt Theologen, welche sagen, der ganze Context zeige, Paulus rede da von den Lehrern des Christenthums, zu dem man keine falschen Zusätze machen dürfe. Die wahren Lehren werden da, nach dieser Auslegung dem Gold, Silber und kostbaren Steinen verglichen, indessen die falschen Zusätze Holz, Heu und Stoppeln sind. Das Lehren wird in dieser Stelle dem Bauen auf den Grund, auf das Fundament verglichen. Schnappinger sagt da:

„Wenn nun jemand auf diesen Grund ein gutes, recht

---

*) „Quasi per ignem" sagt die Vulgata im Griechischen: „ὡς διὰ πυρός."

a) Augustin, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius der Große.

brauchbares Lehrgebäude aufführet, das einem mit Gold, Silber und kostbaren Steinen versehenen Gebäude gleichet. — *Λιθοι τιμιοι* sind theure, kostbare Steine, z. B. Marmorsteine. Gold, Silber steht statt mit Gold und Silber überzogenen Säulen und Pfeilern, die man in den vornehmen Gebäuden der Alten häufig antraf. — Oder wenn er irrige, schädliche Lehren, z. B. jüdische Fabeln und Traditionen vorträgt, so daß sein Lehrgebäude einer hinfälligen Hütte, deren Wände von Lehm, Stroh und Schilf zusammengesetzt sind, gleichet. Dergleichen Hütten gab es auch bei den Alten; sieh Harmars Reiseb I. Th. p. 134., die auch in vielen Gegenden Deutschlands keine seltene Erscheinung sind."

„Es wird mit der Zeit, fährt Schnappinger fort, von dem Unterrichte eines jeden Lehrers sich zeigen, ob er ächt und gut war, oder nicht. So wie die Festigkeit oder Hinfälligkeit eines Gebäudes sich mit der Zeit zeiget. — Denn die Zeit wird es ausweisen. So sagen auch wir: die Zeit wirds lehren, vergl. auch Jes. IX. 3. Jerem. L. 27. An den letzten Gerichtstag ist hier nicht zu denken; denn es ist ja die Rede von einer Probezeit; von einem Feuer, das bewähren, nicht strafen wird; aus welchem nachmals Rettung seyn wird V. 15.; Feuer ist ohnehin in der hl. Schrift gar oft Bild der Trübsale; Vergl. Luk. XII. 49. — 1. Petr. I. 7. — Psalm LXV. 10. 12. – Durch heftige Verfolgungen und Trübsale, welche über die Christen, namentlich über die zu Korinth noch kommen werden, wird es sich zeigen, wie der Unterricht eines jeden Nachlehrers von mir (Paulus) beschaffen sey. Gold ist vom Feuer unzerstörbar, Silber und Marmor widersteht ihm sehr lange; Holz verbrennt leicht und geschwind, noch geschwinder aber Stroh und Stoppeln. War der Unterricht gründlich, so werden die Christen demselben auch in den Verfolgungen getreu bleiben; war er aber irrig, und auf menschliches Ansehen gebaut, so werden die Bekenner desselben zur Zeit der Trübsale davon abweichen. Wenn das von den Nachlehrern von mir aufgeführte Religionsgebäude unter den Flammen der

Verfolgungen stehen bleibt, das heißt: wenn der nach mir ertheilte Religionsunterricht so beschaffen war, daß die Anhänger desselben, die Christen, auch in den Verfolgungen nicht davon abweichen, so wird ein Religionslehrer, der diesen haltbaren Unterricht ertheilet hat, dafür von Gott belohnet werden. — Nämlich nach dem Tode, und zur Zeit des letzten Gerichtes. Geht aber sein Religionsgebäude in den Flammen der Verfolgung zu Grunde, so wird der Lehrer dafür, wegen seiner Irrthümmer und wegen des dadurch angerichteten Schadens von Gott gestraft werden. Er aber wird sich doch noch mit der äußersten Mühe und Gefahr von seinem Untergange retten können. — Sich durchs Feuer retten heißt: sich mit der äußersten Gefahr, und mit genauer Mühe, zur Noth retten. Vergl. Amos IV. 11. Zachar. III. 2. Judas V. 23. Es liegt hier das Bild vom Baumeister zum Grunde, welcher, da ihm das neue Haus unter der Hand verbrennt, sich nur mit harter Mühe durchs Feuer retten kann. *Δια* steht für εξ. 1. Petr. III. 20." — So Schnappinger.

Rosenmüller, freilich wohl ein Akatholik, aber in der Auslegung oft sehr genau, sagt: Ipse autem evadet quidem, sed tanquam (transiens) per ignem; i. e. tanquam homo, qui ex ignis incendio servatur; i. e. summo erit salutis suae periculo. Etsi eam adipiscetur, (quod boni ominis causa sperare mavult Apostolus,) non fiet id sine gravi moestitia ac dolore. Infra V. 5. *Σώζεσθαι ὡς διὰ πυρὸς* est proverbiale ad significationem summi periculi. Epist. Jud. v. 23. Quod attinet ad significationem praepositionis *διὰ*, similis est in simili contextu apud Strabonem III. *αὐτὸς ἐσώθη διὰ ναυαγια*."

Ich lasse nun den Leser urtheilen.

III.

Väterstellen in Absicht auf das Purgatorium und zugleich in Betreff unserer Suffragien.

Tertullian: „Oblationes pro defunctis annua die facimus." (Libr. de corona cap. 3.)

Anderswo, rathend einem Christen, er möchte nach dem Tode seiner Gattin keine andere heirathen, sagt er: „Pro anima ejus oret, et refrigerium interim adpostulet ei, et in prima resurrectione consortium." (Libr. de Monogamia cap. 10.) Anderswo beruft er sich in Betreff der Oblationen für Verstorbene auf die Tradition. (L. de coron c. 4.)

Cyprian, verbietend für einen gewissen Victor Oblationen zu entrichten, sagt: „Quia Episcopi antecessores nostri censuerunt, ne quis frater excedens ad tutelam vel curam Clericum nominaret; ac siquis hoc fecisset, non offeretur pro eo, nec Sacrificium pro nomine ejus celebraretur." (Epist. 66.) Ueber diese Stelle bemerkt Liebermann:

„Haec verba probant, usum orandi pro mortuis Cypriani tempore novum non fuisse, sed ab antecessoribus traditum." (Instit. Tom. IV. P. II. pag. 532.)

Cyrillus v. Jerusalem sagt: „Pro omnibus, oramus qui inter nos vita functi sunt, maximum eis credentes animarum juvamen pro quibus offertur precatio sancti illius et tremendi, quod in Altari positum est, Sacrificii." (Cateches. V. mystag.)

Augustin: „Hoc a patribus traditum universa observat Ecclesia, ut pro eis, qui in corporis et sanguinis communione defuncti sunt, cum ad ipsum Sacrificium loco suo commemorantur, oretur, ac pro illis quoque offerri commemoretur." (Serm. 32. de verbis Apost.)

Dieser heil. Vater schrieb ein eigenes Buch de cura pro mortuis, worinn er cap. 1. sagt: „In Machabaeorum Li-

bro legimus oblatum pro mortuis sacrificium; sed et si nusquam in Scripturis veteribus legeretur, non parva est universae Ecclesiae, quae in hac consuetudine claret, auctoritas, ubi in precibus Sacerdotis, quae — ad Altare funduntur, locum suum habet etiam commendatio mortuorum." Und cap. 4. sagt er: „Non sunt praemittenda supplicationes pro spiritibus mortuorum, quas faciendas pro omnibus in Christiana et Catholica societate defunctis — sub generali commemoratione suscepit Ecclesia, ut quibus ad ista desunt parentes aut filii, aut quicunque cognati vel amici, ab una eis exhibeatur pia matre communi." Wer dies ein wenig beherziget, wird nimmer zweifeln, zumal wenn er folgenden, für Theologen so wichtigen Grundsatz des heil. Augustin zu Herzen nimmt: „Si quid tota per orbem frequentat Ecclesia, quin ita faciendum sit disputare, insolentissimae insaniae est." (Epist. 54. ad Januarium, alias 128.)

Unsre katholische Lehre vom Purgatorium hat der heil. Augustin sehr oft, z. B. Libr. 21. de civitate Dei, vorzüglich aber Libr. de haeresi cap. 53. (Sieh Citationen in der Abhandlung.)

Hören wir den frühern Basilius den Großen: „Existimo strenuos Dei athletas, qui cum invisibilibus inimicis per omnem vitam suam valde colluctati sunt, — prope vitae finem constitutos, a seculi principe examinari, ut si reperiuntur aut vulnera ex certaminibus aut aliquas maculas, aut pecati vestigia retinuisse, detineantur: sin autem inveniantur invulnerati et intemerati, a Christo tanquam invicti et liberi in requiem transferantur. Orat igitur David pro vita praesenti et futura." (In Psalmum 7.)

Arnobius: „In iis, (Christianorum coetibus) summus oratur Deus, pax et venia postulatur — adhuc vitam degentibus et resolutis corporum vinctione." (In libr. contra Gentiles.)

Epiphanius: „Quod vero spectat ad ritum illum, quo nostrorum nomina pronuntiantur, quid eo potest esse utilius, quid opportunius. aut vero admiratione dignius?" Und „Ceterum quae pro mortuis concipiuntur preces, eis utiles sunt. – Necessario facere illud Ecclesiam dico, quae traditum sibi ritum a Majoribus acceperit." (Haeres. 75.)

Chrysostomus: „Ei succurre non lachrymis, sed precibus, supplicationibus, eleemosynis, et oblationibus. Non enim sunt haec temere excogitata; neque frustra eorum (qui mortui sunt) in divinis Mysteriis meminimus, — rogantes Agnum, qui mundi peccatum tulit; sed ut inde aliqua sit consolatio. Neque abs re is, qui adstat Altari, dum reverenda peraguntur mysteria, clamat: Pro omnibus, qui in Christo dormierunt; haec enim fiunt ordinatione spiritus. (Homil. 41. in Epist. 1. ad Corinth. num. 4.)

Derselbe Kirchenlehrer bezeugt dieselbe Lehre an vielen Stellen. Irgendwo sagt er: „Non frustra haec ab Apostolicis sunt Legibus constituta, ut in venerandis atque horrificis Mysteriis memoria eorum fiat, qui decesserunt. Noverant hinc multum ad illos lucri accedere, multum utilitatis: eo enim tempore quo universus populus stat manibus passis; — quomodo non Deum placabimus pro istis orantes? Atque id quidem de iis, qui in fide decesserunt. Catechumeni vero, neque hac dignantur consolatione, sed omni auxilio sunt destituti, uno quodam excepto. Quale vero hoc? Licet pauperibus pro ipsis dare. atque hinc aliquid percipiunt refrigerationis." (Homil. 3. in Cap. 1. Epist. ad Philipp. num. 4.)

Ambrosius, dessen feierliche Suffragien für Verstorbene, z. B. für Theodosius, Valentinian, Gratian, jedermann bekannt sind, sagt im Briefe an Faustinus in Betreff einer Verstorbenen: „Non tam deplorandam, quam prosequendam

orationibus reor, nec mortificandam lacrymis tuis, sed magis oblationibus animam ejus Deo commendandam."

Hieronymus schrieb an Pammachius in Betreff des Todes der Gemahlin desselben:

„Ceteri mariti super tumulos conjugum spargunt violas, rosas, lilia, floresque purpureos, Pammachius noster sanctam favillam ossaque veneranda eleemosynae balsamis rigat, — sciens scriptum: Sicut aqua extinguit ignem, ita eleemosyna peccatum."

Paulinus, Bischof von Nola, meldet von unsrer Lehre öfters; irgendwo sagt er in Betreff eines Verstorbenen:

„Fac, ut orationibus tuis condonetur tibi, et ut illius (defuncti fratris) animam de minimo sanctitatis tuae digito destillans refrigerii gutta despergat." (Epist. 5. ad Delphinum.)

Cäsarius von Arles: „Si nec in tribulatione Deo gratias agimus, nec bonis operibus peccata redimimus, ipsi tamdiu in illo purgatorio igne moras habebimus, quamdiu supradicta peccata minuta, tanquam lignum, foenum, stipula consummantur. — Sed dicet aliquis: Non pertinet ad me quamdiu moras habeam, si tamen ad vitam aeternam perrexero. Nemo hoc dicat, fratres charissimi: quia ille purgatorius ignis durior erit, quam quidquid potest in hoc seculo poenarum aut cogitari, aut videri, aut sentiri. Et — unde scit unusquisque, utrum diebus ac mensibus an forte etiam et annis per illum ignem sit transiturus?" (Serm. 104. n. 4. appendic. August. Tom. V.)

Gregorius der Große: „Sed tamen de quibusdam levibus culpis esse ante judicium Purgatorius ignis credendus est: — sed hoc de parvis minimisque peccatis fieri posse credendum est." (Libr. 4. Dialog. cap. 39.)

IV.

Der Glaube an den Reinigungszustand findet sich auch außer der katholischen Kirche.

1.) Auch Heiden glaubten an den Reinigungszustand; sowohl Philosophen als Poeten, wie aus Platon, Cicero, Virgil und Claudian erhellt. a)

2.) Die Indier scheinen auch eine Art Fegefeuer zuzulassen, worin Flammen seyen. b)

3.) Mehrere meinen, auch die Muhammedaner lassen einen Reinigungszustand zu. c) Belonius bezeuget d), sie besuchen schaarenweise die Leichname der Verstorbenen, und zwar an gewissen Tagen, um für deren Heil zu beten.

4.) Daß die Juden nach Christus annoch an diesen Zustand glauben, ist außer allem Zweifel. e)

5.) Die neuern schismatischen Griechen lassen auch das Fegfeuer zu, wie ihre symbolischen Bücher zeigen, in denen sie aber dasselbe von der Hölle nicht unterscheiden. f) Man

---

a) Sieh Bellarmin Lib. I. de purgat. c. II. — Von den Platonikern siehe Augustin L. 21. de civit. Dei c. 15. — Vergl. von den Platonikern Euseb. de praepar. Evangel. L. 2. c. ult.

b) „Bonzii, qni sunt Sacerdotes apud Indos, dicunt eos, qui forte ad inferos relegati sunt, a mediis flammis vindicandos, si Bonzii deprecatores accesserint.“ L. 4. Epist. Indic. I. Ep.

c) Bellarmin. Libr. cit. c. 12. — Salmeron Tom. 14. opp. p. 225.

d) Libr. 3. observ. c. 30.

e) Vergl. Talmud. Hierosolym. — Libr. Rosch Haschana c. 1. — Man lese Leonis Allatii Dissertatio luci exponens utriusque Ecclesiae occidentalis consensionem perpetuam in dogmate de Purgatorio. Francof. 1656. 8. c. 44 et 45.; und Eisenmengers entdecktes Judenthum Thl. 2. Hptst. 6.

f) Vergl. Orthodoxa Confessio cath. atque apost. Eccles. oriental, Editore C. G. Hofmanno. Wratislaviae 1751. 8. p. 116.

sehe hier das Glaubensbekenntniß ein, welches eine deutsche Prinzessin ablegen mußte, im Jahre 1773, um in die griechische Kirche aufgenommen zu werden a). Man vergleiche auch den Brief des Kaisers Michael Paleologus an den Papst Gregor X. b). Den Glauben an den Reinigungszustand sprach die Synode zu Constantinopel unter Parthenius im J. 1642 aus; und die Synode zu Jerusalem unter Dositheus im J. 1672, wo dem Cyrillus Lucaris das Anathem gesprochen ward, da er mit Calvin lehrte, den fromm und bußfertig Verstorbenen nützen die Almosen der Ihrigen und die Gebete der Kirche nichts.

6.) Aus alle dem bisher Gesagten erhellet, wie alt und allverbreitet die Ueberlieferung der Offenbarung vom Reinigungszustande sey.

Daher ist es sich denn auch nicht zu verwundern, daß selbst Akatholiken, die sonst Sekten anhängen, die das Fegefeuer nicht glauben, auf den Glauben an dasselbe zurückgeworfen werden, wie selbst Buddeus bezeuget in Bezug auf seine Sektegenossen c). Reichliche Zeugnisse findet man bei Wiest d).

Schon Carlstad, der sonst das Fegefeuer verbannt wissen wollte, scheint wieder auf dasselbe zurückzukommen. Er sagt: „Daß die Seelen der Seeligen noch gereiniget werden,

---

a) Seren. Princ. Principis Hassodarmstadiensis filia, Conjux Magni Principis Russorum. Sieh Acta Historico-Ecclesiastica nostri temporis. Weimar 1774. Erster Band. 4. Thl. S. 435.

b) Exstat in Actis Concil. Lugdun. II.

c) Instit. Theol. Dogm. L. II. c. 3. §. 20. Unter andern sagt er: Urbanus Regius schreibe, der Mann Gottes, D. Martin Luther, halte es für nicht unchristlich, ein und anderes Mal für die Verstorbenen zu beten. — Seckendorf will dies Wort Luthers entschuldigend dahin deuten, es sey vom Gebete für einen neulichst Verstorbenen zu nehmen, weil man noch nicht wisse, ob die Seele gänzlich vom Leibe geschieden sey. (Histor. Lutheranismi L. 2. Sect. 13. §. 41.

d) Instit. Theolog. Tom. V. §. 213. etc.

ja ihre Gebrechen und Sünd durch ein Feuer abfegen. — — Es hätten diese Seelen nach dem Tod noch Mängel, daß sie nicht nahe zu Gott kommen dürfen, nach welchem sie sich doch ängstiglich sehneten, und solche Sehnungshitze sey ihr Fegefeuer. Ja, welches noch härter ist: die Seelen, so Christum nicht wohl hier erkannt, wenn sie anders versehen wären, studirten dort erst (!)." a)

7.) Auch Wikleff gibt das Fegefeuer, oder doch eigentlicher den Reinigungszustand zu b). Auch Huß c).

8.) Leibniz, um wieder auf die neuern Akatholiken zu kommen *), nimmt den Reinigungszustand an, und sagt sogar, der Schmerz bestehe dort in der Sehung der Sünde, des Uebels und des Teufels. d)

Hildebrand verwirft nicht die Suffragien für die Verstorbenen e). Er nimmt sogar an, das heil. Meßopfer könne ihnen nützen.

Gerard Walter verordnete sogar in seinem Testamente, man sollte nach seinem Tode für seine Seele beten. f)

---

a) Sermon vom Stand der christglaubigen Seelen. Ohne Benennung des Orts und der Zeit.

b) L. 2. dialog. c. 22.

c) Sieh Wiest l. c.

*) Dobmayer schreibt: „Aus der Geschichte unserer Tage kann hier bemerkt werden, die in Preußen neu angeordnete Todtenfeier, und daß Hr. M. Joh. August Rebe, Pfarrer und Superintendent zu Frauenpreisnitz, in einer solchen Gedächtnißfeier der für die deutsche Freiheit Gefallenen wörtlich empfiehlt: ihrer, die der Abschied aus der Welt unvorbereitet traf, im Gebete zu gedenken." (Tom. VIII. §. 22.)

d) Miscellanea p. 178 et 179. n. 77 et 79.

e) Offertorium pro defunctis. Helmstadii 1741. 4. c. II. p. 72. et seqq.

f) Sieh in der „Fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen." J. 1738. S. 633 u. ff.

Johann Fabricius sagt, keiner von seinen gemäßigteren Glaubensgenossen verwerfe das Gebet für die Verstorbenen. a)

Hiefür citirt der redliche Mart. Sylv. Grabe noch mehrere andere. b)

9.) Die Akatholiken gestehen wohl selber, es sey uralte Christensitte, für die Verstorbenen zu beten und fromme Werke zu üben. So Zwingel c), Bullinger d), Calvin e); so Forbesius, ein englåndischer Theolog. f)

V.

Von Irrlehrern in Betreff des Reinigungszustandes.

In der Abhandlung erwähnte lasse ich weg.

1.) Die Albanenser und Albigenser meinten, die Seelen werden mit den Leibern Beute des Todes, und somit gebe es weder Himmel noch Hölle, noch Fegefeuer, wie uns Gotti berichtet. g)

2.) Petrus de Bruis, erst ein Mönch, dann ein Apostat, vertheidigte unter andern Irrthümern auch, man solle für die Verstorbenen nicht beten. h) So ein gewisser Henricus, Mönch, wider den der heil. Bernard als Gegner auftrat. i)

---

a) Sieh bei Wiest l. c.
b) In annot. ad Locum Regii. p. 129.
c) De canone Missae.
d) Decad. 4 Serm. 19.
e) Libr. 3. Instit. c. 5. §. 10.
f) Considerationes modestae et pacificae etc. p. 255 et 256.
g) Theol. Scholast. Tom. III. Tract. 14. Quaest. 3. de Purgatorio.
h) Ven. Petri Cluniacens. Epistol. ad Episcopum Arelat. aliosque Episcopos.
i) Epist. 241. ad Hildeph. Comit. S. Aegid. ann. 1147.

3.) Am Ende des dreizehnten Jahrhundertes wurde Gerard Sagarellus, der das Fegefeuer ganz läugnete und Sekte stiftete, unter Kaiser Adolph zum Feuer verdammt. *)

4.) Die Hussiten läugneten es ebenfalls.

5.) Calvin meinte, man könne nicht genug wider den Reinigungszustand schreien a). Der Grund seines Irrthumes ist der zweifache grundirrige Grundsatz: nur Christus habe genuggethan, und jede andere Genugthuung benehme der Ehre seiner Genugthuung; und nach Erlassung der Schuld und der ewigen Strafe sey keine zeitliche Strafe mehr abzutragen. b)

6.) Dahin gehören auch die Socinianer c) und die Arminianer d).

VI.

Antworten auf Einwürfe gegen die katholische Lehre vom Purgatorium.

Erster Einwurf.

„Ist es doch gemeine Sprache der Kirchenväter, jenseits sey nimmer der Ort zur Genugthuung. Man sehe z. B. Cypriani Op. contra Demetrianum in fine, — Chrysostomi Hom. 2. de Lazaro, — Gregorii Naz. Orat. 15. — Ambrosii libr. de bono mortis, — Cyrilli Jerosolym. Catech. 18."

---

*) Er hatte Anhänger. Sieh mehr davon in Gotti's Tr. de Victoria adv. Haereses, cap. 92.

a) „Clamandum non modo vocis, sed gutturis ac laterum contentione, purgatorium exitiale Satanae esse commentum, quod Christi crucem evacuat, quod contumeliam misericordiae Dei non ferendam irrogat, quod fidem nostram labefactat ac evertit." L. 3. Instit. christ. c. 5. §. 6.

b) Sieh Wiest libr. cit. §. 210.

c) Sieh Joann. Volkelius, de Vera Religione. L. 5. c. 16.

d) Philipp. a Limborch, Theol. Christ. L. 6. c. 10. n. 10. et seqq.

Antwort.

Da mußten die Väter sehr vergessen, daß sie einmüthig das Purgatorium lehrten. Sagen sie, jenseits sey nimmer der Ort zur Genugthuung, so sagen sie dies in Bezug auf Todsünden, in denen jemand stirbt.

Zweiter Einwurf.

„Wo kein Verdienst ist, da kann keine Genugthuung seyn; nun aber ist im Purgatorium kein Verdienst.“

Antwort.

Auf dies erwiedert Tournelys Fortsetzer: „Resp. neg. maj. Ad merendum enim et demerendum requiruntur duo ex communi Patrum sententia, libertas scilicet et status viae. Neutrum vero requiritur ad satisfactionem. Certe qui invitus dat poenas, aut in carcerem detruditur, vel a Judice coactus solvit debitum, vere satisfacit, etsi non mereatur. Quodsi, ait Pichler in Theologia Polemica, ut ego alibi, hanc satisfactionem putes non esse proprie talem, quia libera et meritoria non est poteris eam vocare satispassionem; et sic animae purgantes non tam satisfacient divinae justitiae, quam satispatientur.“ (De Poenitent. Sacram. Append. II. cap. 2. n. 153.)

Dritter Einwurf.

„Der Tod ist vollste Genugthuung.“

Antwort.

Der Tod ist nicht Strafe für selbstbegangene Sünde, sondern für jene Sünde Adams; — so sterben getaufte Kindlein, die selbst nicht im mindesten gesündiget haben. — In so fern einer, der Vernunftgebrauch hat, den Tod mit ergebener Liebe Gottes leidet, in so fern ist dann nicht der Tod selbst, sondern der Akt dieser Liebe genugthuend; wer aber kann verbürgen, wie oft er vollkommen genugthuend sey?

VII.

Bemerkungen über die Schwere der Strafen im Reinigungszustande.

Fast nur zur Erudition steht Nachfolgendes hier.

1. Thomas von Aquin meint, die Poena damni sey die größte Strafe, die es im Purgatorium gebe. Ferners meint er, minimam Purgatorii poenam maximâ hujus vitae poenâ graviorem esse. (In 4. dist. 30. quaest. art. 2.)

2.) Es gibt aber Theologen, welche sagen, die Poena damni sey nicht omnium maxima quoad acerbitatem: wohl aber sey sie omnium maxima appretiative. „Siquidem sanctae illae animae, quae omnia suis momentis astimant, visionis Dei carentiam plus dolent, quam quodvis aliud malum, cum quo bonum hoc posset consistere. Ergo mallent quodvis pati et frui hoc bono, quam boni hujus carentiam pati. Ergo maxime dolent de hoc malo appretiative." So sagt Tournelys Fortsetzer l citando.

Diese Distinktion scheint mir gut, und sie gibt dem Denker ziemlich Licht.

Obschon die Poena damni appretiative die größte ist, so ist ein anderes die Empfindung dieser poena damni, und ein anderes dieselbe an und für sich. Gott kann machen, daß die Empfindung derselben nicht so schmerzet; Er kann sie sogar mit Trost vereinbaren. So hatten jene Seelen im Limbus auch noch nicht die Anschauung des Angesichtes Gottes, und sehnten ohne Zweifel sich nach derselben: und doch waren sie bei alle dem in einer gewissen Art Seligkeit; wie denn in jener Parabel Jesu Abraham vom Lazarus sagt: „Jetzt wird dieser getröstet." (Luk. XVI. 25.) Die Seelen im Limbus hatten keine Leiden. Indessen zweifle ich nicht, die Seele habe desto empfindlichern Schmerz über besagte Poena damni, je mehr sie abzubüßen hat.

3.) Der heil. Bonaventura sagt, die poena damni

sey, nämlich in Betreff der Schärfe (quod acerbitatem) nicht größer als alle andere Strafe im Purgatorium oder auch in diesem gegenwärtigen Leben. (In 4. dist. 20. art. 1.)

4.) Theologen sagen: „Gravissima Purgatorii poena (nämlich gravissima quoad acerbitatem) gravior est gravissimâ quâcunque hujus vitae poenâ." Jedoch muß man nicht den übereilten Schluß machen, also leide jegliche Seele mehr, als hiernieden je eine Seele leidet. Denn wer sagt uns, jegliche Seele leide dort gravissimam poenam?

Wenn man die Sache so auffasset, so mag man die Kirchenväter besser verstehen, die uns sagen, Seelen im Purgatorium leiden mehr, als hiernieden gelitten werden kann. So sagt z. B. Augustin: „Gravior erit ille ignis, quam quidquid potest homo pati in hac vita." (In Psalm. 37.) Und Bernard sagt: „Et quidem dies, qui ad purgandum nobis dati sunt, velimus, nolimus, implemus: sed vae nobis, si dies implentur, et purgatio minime impletur; ut postea necesse sit illo nos igne expurgari, quo nil poenalius, nil acrius, aut vehementius in hac vita excogitari potest." (Serm. 6. in Purificat. B. Mariae.)

5.) Dagegen sagen wieder Theologen, z. B. Tournelys Fortsetzer, Petrus Collet: „Dantur in Purgatorio poenae gravissimis hujus vitae poenis leviores." Da schreibt dieser Auktor, der sehr scharfsinnig ist: „Prob. Patres, qui Purgatorii cruciatus ideam nusquam imminuere, semper statuerunt eundem delictorum mensurae seu gravitati similem esse. Unde juxta ipsos, praesertim vero Caesarium (Serm. 252. Tom. 5. Append. Aug.): Quantum stulte iniquitas gesserit, tantum sapiens poena desaeviet. Quantum exegerit culpa, tantum sibi ex homine vindicabit quaedam flammae rationabilis disciplina. Unde purgans ille ignis ab eodem Caesario vocatur ignis arbiter. Jam vero quaedam sunt delicta ex omni parte tam le-

via, qualis est otiosa quaedam vocula, ut vix concipi possit quempiam ob ea gravioribus plecti suppliciis quam quae Neronum, Domitianorum, Japonicorum Principum furor et rabies adversum Christianos invenerint. Ergo."

„Confirm. quia licet inter Theologos dubium sit, 1) an animae ad unam omnes poena ignis torqueantur; 2) an earum poena ab initio ad finem semper sit aque gravis, an non in dies, ex viventium suffragiis aut mensura tormentorum, defervescat, et imminuatur; multo tamen probabilius est, nec omnes torqueri flamma, nec flammam hanc, quas torquet, semper in eodem gradu torquere. Atqui posita hac opinione, quae admodum congruit judicio illius, qui nequidam in ira sua continet misericordias suas; perspicuum est, non quamlibet purgatorii poenam esse majorem maximâ hujus vitae poenâ. Poena enim, quae ad finem vergit, debet adeo esse remissa, ut amplius remitti non possit. *) Hic autem occurrunt poenae intensissimae, quae possent plurimum remitti. Ita Bellarmin. cap. 14. Sess. n. 22."

„Idem, ut assolent, confirmant ex visione duplici; alterâ quidem Malachiae, qui teste D. Bernardo, cum pro defuncta sorore oraret, eandem conspexit, 1) in veste nigra, et extra Ecclesiam; 2) in veste subfusca et intra limen Ecclesiae; 3) in veste candida et juxta Altare cum Sanctis ceteris: — alterâ vero Orithalmi, qui apud Bedam Libr. 5. cap. 13. in amoenissimo loco multarum ablatarum millia, Dei laudes concinnentium prospexit, ita ut locum hunc pro

---

*) Und eine solche remissa poena wäre jene Poena damni, wo bei der Verzögerung der Anschauung Gottes keine schmerzende Empfindung wäre; denn schon die poena damni als solche wäre eine poena.

Paradiso haberet: quae tamen necdum penitus expiatae erant. Unde et iste locus ad Purgatorium pertinebat, sive sub terra, sive super terram fuerit. Supra enim ex D. Thoma (in 4. dist. 21. q. 1. art. quaestiunc. 2.) monuimus, animas licet de via communi sub terra expientur, alibi purgari posse. Nec dubium, quin initio ablutae in infernis, poenitentiam in locis superioribus perficere valeant." (So Tournelys Fortsetzer, de Purgatorio cap. 3. art. sept.)

*
* *

Wer dies da überlegt, wird weniger Schwierigkeit finden, im Purgatorium ein physisches Feuer anzunehmen, das aber nicht alle Seelen berührt; auch mag dieses Feuer non ubique in Purgatorio seyn, oder doch nicht dort, wo Seelen etwa in locis superioribus vollends genugthun. Er wird auch gern zugeben, daß dies Feuer von Seelen, auf die es früher wirkte, späterhin abläßt. Wie viel freundlicher wird so das Purgatorium! Aber das physische Feuer ganz wegzudenken getrauete ich mir nicht: denn die Väter scheinen doch allerdings da ein Feuer anzunehmen, da sie dessen so beharrlich erwähnen. Die Theologen, wenigstens die ältern, hatten die Meinung, es gebe Feuer im Purgatorium; wenigstens ist sie unter ihnen communior sententia. Bellarmin, der wohl gesteht, hier walte kein Dogma, nennt diese Meinung doch eine probabilissima. Auch Wiest, immer ein vortrefflicher Dogmatiker, sagt, es sey übereinstimmender mit der lateinischen Kirche, mit der Sprache der heil. Schrift, und gegründet auf das Ansehen der heiligen Väter, daß man glaube, es sey dort ein eigentliches Feuer. (Op Maj. Tom. V. §. 216.) Derselbe Auktor sagt aber auch (l. cit.): „Nullo autem fundamento nituntur quorumdam descriptiones poenarum purgatorii uti summe terribiles, ita quoque lepidae, quae in nonnullis libellis occurrunt, et quales v. gr. sunt, quae exstant in opusculo: Eine schöne geistliche Betrach-

tung, genannt der christglaubigen Seelen Spaziergärtlein. München 1604, in 12."

VIII.

Ob die Seelen im Fegefeuer noch sündigen können.

1.) Man muß es verneinen. Der Hang zur Sünde ist weg; denn was reizete solche Seelen noch? Und Gott der Herr bestätigt sie in der Gnade; Er gießt so große und reichliche gratias efficaces in dieselben, daß sie nicht einmal mehr auch nur eine läßliche Sünde begehen. Dies verbürgt uns der Sinn der heiligen Kirche. So denken alle Katholiken. Mir ist nicht Ein katholischer Theolog bekannt, der anders dächte.

Es ist allgemeine Behauptung: „Animae in purgatorio nec mereri possunt, nec demereri."

2.) Anstatt aller Väter gelte hier das Zeugniß des heil. Augustin:

„His atque hujusmodi doctor ille (Cyprianus) sententiis in Catholicae fidei luce clarissima, satis aperteque testatur, usque ad hujus corporis depositionem peccandi pericula tentationesque metuendas; deinde nulla talia quemque esse passurum. Quod etsi non testaretur, quando de hac re Christianus qualiscunque dubitaret?" (Libr. de Praedest. S. S. cap. 14.)

3.) Die heil. Schrift sagt von früh gestorbenen Gerechten: „Er ward hinweggerafft, damit sein Verstand durch die Bos„heit nicht verkehrt und seine Seele durch den Schein nicht „betrogen wurde. Denn der Reiz der Eitelkeit verdunkelt das „Gute, und die unstäte Begierlichkeit verderbt auch ein un„schuldig Herz. Seine Seele war Gott gefällig, deßwegen zog „ihn Gott eilends mitten aus den Lastern heraus." (Weish. IV. 11. 12. 14.) Wären im Purgatorium, wohin auch viele Gerechte kommen, Gefahren zu Sünden, so könnte die heil.

Schrift sich nicht so äußern: da wäre der Gerechte noch nicht herausgeführt aus den Gefahren der Sünden.

IX.

Ueber den Lehrsatz, daß die Seelen im Purgatorium nimmer verdienen können.

Ich habe diesen Lehrsatz schon in der Abhandlung: aber es mag nützen, ihn noch mehr ins Licht zu stellen. Das hier Gesagte gilt mitunter dann auch in Absicht auf die Seelen in dem Himmel; und um so mehr wird es klar, daß die Seelen der Verdammten nimmer dahin gelangen, etwas verdienen zu können. Der Status viae ist nur hienieden. So beschloß Gottes Wille, diese Eine Regel und Einer Grund von Allem. Was man mehr vermuthen will aus Philosophemen, ist eitel Geplauder dichtender Vernunft.

1.) Der heil. Apostel Paulus geht offenbar von unserm Lehrsatze aus, da er schreibt: „Irret nicht, Gott läßt Seiner „nicht spotten: denn was der Mensch aussäet, das wird er „auch einschneiden. Wer auf seinen Körper säet, wird vom „Körper auch Verwesung ernten; wer aber auf den Geist säet, „der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Lasset uns also „ohne Aufhören Gutes thun; denn zu seiner Zeit werden wir „ohne Aufhören ernten. Wir wollen demnach jetzt, da wir „Zeit haben, Allen Gutes thun, besonders aber den Glaubens„genossen." a)

Nur hiernieden ist Aussaat; jenseits ist nur Ernte.

2.) So versichern uns alle Väter bei jedem Anlaß. In diesem Sinne des Nichtverdienens *) sagt z. B. Hieronymus:

a) Galat. VI. 7 — 10.

*) So demerirt der Verdammte durch sein Bleiben in der Sünde nicht, und der Selige verdient nicht durch sein Bleiben in der Liebe.

„Mortui nec juste possunt agere, nec peccare." a) Chrysostomus sagt: „Praesens haec vita tam recte, quam contra, tibi vivendi tribuit potestatem: postquam vero diem tuum obieris, judicium et poena consequetur." b) Und Johannes von Damaskus schreibt: „Quod est angelis casus, id est hominibus mors." c)

3.) Im Bezug auf die Seelen im Purgatorium wendet man ein: „Die Seelen, die in der Liebe unvollkommen sind, können vervollkomnet werden und können verdienen, daß sie in Vollkommenheit wachsen. Nun aber sind die Seelen im Purgatorium unvollkommen in der Liebe. Daß sie unvollkommen sind, erhellt aus ihrer Furcht vor den Strafen, da doch die vollkommene Liebe die Furcht verdrängt."

Tournelys Fortsetzer antwortet hierauf: „Dist. maj. Animae imperfectae debent proficere et mereri, quamdiu nondum advenit nox, in qua nemo jam operari potest, concedo; secus nego. Porro animae purgantes noctem illam, quae nostrum unicuique post obitum contingit, attigere. Unde licet quadantenus in via superesse dici possint, sunt tamen in termino quantum ad meritum et augmentum gratiae.

Ferner sagt er auf den Untersatz der Einwendung:

„Dico, purgantes animas licet eo sensu in charitate imperfectae dici possint, quod pauciores charitatis gradus habeant, quam aliae quaedam, quae in eodem Purgatorio aut etiam in terris supersunt; aut ipsaemet aliquando habiturae sint in Coelis; reipsa tamen esse in charitate perfectas hoc sensu, 1) quod substantiam habent charitatis; qui enim substantiam charitatis habet, in hoc charitas Dei

---

a) In Eccl. cap. 9.
b) Homil. 37. in Matth.
c) Libr. 2. de orthodox. fid. cap. 4.

perfecta est, (1. Joann. 2, 2.) — 2) Quod Deum ex totis suis viribus diligunt. Equidem haec eorum charitas adaugebitur in gloria: sed augmentum illud non erit novi meriti merces, sed merces omnium quae per vitam comparaverunt meritorum, quaeque ut fructus a visione beatifica damnans, non secus ac eadem visio differtur. Unde ait Bellarminus Libr. 2. cap. 3.: dupliciter augetur charitas: uno modo in genere gratiae, ut fiat homo aptior ad magis merendum, et hoc augmentum non datur post hanc vitam: altero modo in genere gloriae, ut remunerentur omnia merita praeterita: et hoc fiet in ipsa beatitudine. Pars enim praemii erit, ut Augustinus dicit Libr. de corrept. et grat. cap. 10. tanta copia charitatis, ut nunquam excidere possit a beatitudine et justitia, qui ea copia charitatis praeditus fuerit."

Was die Strafenfurcht der Seelen im Purgatorium betrifft, sollte doch nicht erst in Erinnerung gebracht werden müssen, daß die natürliche Furcht vor Leiden keine moralische Unvollkommenheit ist; denn sonst wäre Selbst Jesus Christus, Er, die Quelle der Starkmuth, sehr moralisch unvollkommen gewesen, als er vor Angst und Todesfurcht Blut geschwitzt hat. Somit fällt die ganze Argumentation Luthers von selbst. Der nämliche Auktor, aus dem ich so eben angeführt habe, sagt auch sehr scharfsinnig: „Dico animas purgantes non proprie timere poenam (timor enim est futuri mali, non praesentis), sed pati. Etsi vero eaedem animae refugiant poenas, quatenus contrariae sunt naturae; at eas tamen quodam modo amant, prout a divina justitia infliguntur: hanc enim amant, eique medullitus obsequentur. Unde nihil est dubii, quin afflictae licet, in omni tribulatione sua, gaudio coelesti superabundent."

Uebrigens sage ich mit demselben Schriftsteller: „Fateor animas illas nonnihil habere imperfecti, si praesens earum status cum futuro ipsarum gloriae statu comparetur. At nihilominus simpliciter perfectae dici possunt, tum ratione multae quae flagrant charitatis, tum ob enixam poenarum quibus cruciantur acceptionem."

Allein, man machet ferner aus jenem unnatürlichen Systeme des Purismus, der auch den gewiß nicht zu reinen Luther zum Vater hat, noch folgende Einwendung: Die Seelen im Purgatorium sündigen immerfort, weil sie ihrer Strafen los zu werden wünschen, und zwar freiwillig, nicht etwa nur aus natürlichem Instinkte wünschen: ein Wunsch, der gegen die Reinheit der unbedingten Ergebung in Gottes Willen ist.

Auf dieses antwortet jener Auktor also: „Neque enim vere amanti sic dulcescunt poenae ut eas non sentiat; sed sic ut licet amaras libenter ferat propter amatum. Hinc illud Eleazari senis: Tu scis, Domine, quia cum a morte possem liberari, duros corporis sustineo dolores: secundum animam vero propter timorem tuum libenter haec patior. 2. Mach. c. 6. Hinc Augustinus libr. 10. cap. 24. de poenis loquens: Tolerare eas jubes, non amare; nemo autem quod tolorat, amat, quamvis tolerare amat." — Wie wollte man sagen, Gott gebiete uns, das Uebel (den Abgang) zu lieben? Nun ist aber bei jeder Art Leiden ein Abgang des Guten, ein Uebel; dies zu lieben, kann unmöglich Gebot Gottes seyn. Die Seele, die nun das nicht liebet, was sie leidet, kann also unmöglich dadurch sündigen. Nehmen wir ein Beispiel aus dem gegenwärtigen Leben: Ein Kranker, der ganz gottergeben leidet, muß er die Krankheit selbst lieben? Sündiget er dadurch schon, daß er freiwillig wünschet, von der Krankheit frei zu werden? Darf er also keine Arzenei verlangen? Und sollen wir ihm nicht zur Gesundheit verhelfen? Und wie dürfen wir dieses, wenn er sich die Gesundheit nicht einmal wünschen darf? „Merito igi-

tur, sagt jener Auktor, orat Ecclesia, ut defuncti a poenis suis liberentur; tum quia cum istis impossibilis est visio Dei intuitiva; quod magnum tenere amantibus supplicium est; tum quia poenae eorum, tametsi lubenter acceptatae, sicut calix in passione oblatus Christo, poenarum rationem habere non desinunt." — Und wie wäre es, wenn gerade der freiwillige Wunsch, der Leiden frei zu werden, in den Seelen ein Akt der Liebe Gottes wäre? Wollen sie nicht darum frei werden, um Gott anschauen zu können? „Quae enim, sagt jener Schriftsteller, cito liberari exoptant, ut magis et melius Deum laudare possint, non quaerunt quae sua sunt, sed honorem Dei: unde et Deum amore amicitiae diligunt, quia in Deum desiderium omne suum refundunt. — Adde, quod summe licite sit quaerere quae sua sunt, quando haec juxta ordinem a Deo constitutum inquiruntur. Sane licet in Purgatorio, quod licite fit in praesenti vita." (De Purgatorio cap. 3. art. 2.)

4.) Zur Erudition bemerke ich aus demselben Schriftsteller: „Non desunt tamen e nostris, qui licet contra Lutherum doceant, animas purgantes nulla sibi nova merita comparare; docent simul, eas per preces quas fundunt, per frequentes charitatis et patientiae actus tria haec mereri; 1) peccatorum venialium quoad culpam et poenam remissionem *), mortalium vero quoad poenam; 2) progressum ad beatitudinem, quam bonis suis in hac vita operibus promeruerant; 3) beneficia, quae pro viventibus a Deo expostulant." (loc. cit. n. 54.)

---

*) Die Verdienung der remissio venialium quoad culpam braucht es da gar nicht, schon der actus charitatis illis peccatis suâ indole contrarius, tilget die culpa, wie das Licht die Finsterniß, und das Feuer die Kälte aufhebt. Das thut jener actus charitatis schon kraft seiner Eigenschaft und geradezu, nämlich durch Jesu unendliches Verdienst, aus dem alle Sündentilgung kömmt.

Sylvius meinet aber so: „Mortui orationibus, quas pro se fundunt, non juvantur per viam meriti vel satisfactionis, quia sunt extra statum non solum meriti, sed etiam satisfactionis ejus, quae fit pro poena et quae redemtionem seu compensationem poenae dicit. — Ceterum videntur loqui probabilius, qui affirmant, quod Fideles defuncti se ipsos, orando, juvent per modum impetrationis. Nam in officio defunctorum introducuntur orantes pro sua liberatione; estque pietatis valde consentaneum, quod omnis anima fidelis in sua tribulatione clamet ad Deum: quem clamorem utiliter fieri, non est cur dubitemus." (In Suppl. quaest 71. art. 2.)

Ich meine diese Distinktion zwischen meritum und impetratio sey gründlich, und verbreite über diesen Gegenstand, der viel Subtilität erfordert, einiges Licht. Auch möchte ich nicht sagen, die Seelen verdienen dort durch ihre Fürbitte uns Lebenden. Mein Grund ist folgender: Christus Selbst verdient uns seit seinem Tode nichts; wie kann man nun vermuthen, die, welche seine Glieder sind, verdienen für Andere etwas, wann sie schon nicht mehr in dem Status viae sind? — Durch ihre Fürbitte und wohl auch um ihres bereits schon erworbenen Verdienstes willen erlangen — das ist ganz etwas anderes als jenseits erst verdienen. Das muß also auch in Absicht auf die Verklärten in dem Himmel, wie ich nicht zweifle, bemerkt werden.

Ich wollte auch darum über diese Subtilitäten genauere Erwähnung thun, weil ich mehrmal zu merken glaubte, in unsern Zeiten, die Vieles, besonders im Fache der Theologie, flach nehmen, vermisse man hie und da auch hierin die Genauigkeit der Begriffe.

X.

Nur zur Erudition: Bemerkungen über das „Wo" des Purgatoriums.

1.) Einige ließen sich einfallen, das böse Gewissen sey das Purgatorium; so auch Origenes, wie Hieronymus berichtet. (Epist. ad Avitum.)

2.) Im Alterthume gefiel Einigen das Thal Josaphat für das Purgatorium zu halten. „Forte quia Christus infernum vocat Gehennam; Gehenna autem sit vallis valli Josaphat conjuncta, pars ut ejus esse videatur;" sagt Tournelys Fortsetzer. (De Purgatorio cap. 2. art. 2. n. 78.)

3.) Derselbe Auktor schreibt (ibidem. n. 80.):

„Communior Scholae opinio Purgatorium et Infernum eidem vicinum in terrae visceribus constituit. Nimirum Scholastici plerique quatuor intra terram sinus, vel unum in quatuor partitum admittunt: pro reprobis unum, alterum pro purgantibus; tertium pro infantibus sine Baptismo mortuis; quartum, qui nunc vacuus sit, pro justis, qui ante Christi passionem moriebantur. Nempe inquiunt, poena omnis aut damni est tantum, aut sensus, rursumque vel aeterna, vel temporalis. Puerorum limbus est pro aeterna damni tantum poena. Limbus Patrum pro eadem damni poena, sed temporali. Infernus pro aeterna damni et sensus poena. Purgatorium pro temporali poena damni et sensus."

Ich bemerke nur, den Limbus dorthin zu versetzen, wo der Himmel der Seligen ist, wäre in der Kirche Gottes unerhört. Wir bekennen im Symbolum, die Seele Christi sey hinabgestiegen zu der Hölle; das ist doch gewiß ein Gegensatz vom Hinauffahren in den Himmel. Und als Samuels Seele dem Saul erschien, sah die Pythonisse sie von der Erde aufsteigen. (1. Kön. 28.) Schon der Patriarch Jakob hat gesagt: „Descendam ad filium meum in infernum." (Ge-

nes. 37.) Ueber diese Worte Jakobs bemerket der angeführte Auktor: „Atqui eo loci nec per infernum intelligi possunt Coeli, ut per se liquet; nec sepulchrum. Quandoquidem Jacob, qui filium suum a feris devoratum arbitrabatur, non speraret se eidem uniendum fore in sepulchro, quo caruisse ipsum existimabat." (l. c. n. 88.)

Was die ohne Taufe verstorbenen Kinder betrifft, weist ihnen auch das Florentinum (Sess. ultim.) den Aufenthalt in der Tiefe an: „animas illorum, qui in peccato — originali decedunt, mox in infernum descendere." — Augustin sagt (libr. 4. de Baptismo cap. 2.) der katholische Glaube erkenne nur zwei Orte an, wo die Menschen ewig seyn werden, Coelum Beatorum, et Infernum reproborum. — Jedoch ist es gemeinere Meinung der Schule, der Aufenthalt solcher sey in einem höhern Orte, der selbst höher liege als das Purgatorium, und es reiche das Feuer nicht dahin.

4.) Kehren wir aber zu unserm Gegenstand zurück. Es scheint der Sinn der Kirche neige sich sehr, das Purgatorium sey in der Tiefe. Tournelys Fortsetzer sagt: „Ecclesia dum anxie precatur, ut Deus liberet animas omnium defunctorum de poenis inferni et de profundo lacu, easdem in Inferis aut loco Inferis vicino torqueri supponere videtur." (De purgator. c. 3. n. 108.)

Thomas von Aquin schreibt hierüber folgendes:

„Dicendum, quod de loco Purgatorii non invenitur aliquid expresse determinatum in Scriptura. Tamen probabiliter et secundum quod consonat magis Sanctorum dictis, et revelationi factae multis, locus Purgatorii est duplex: unus secundum legem communem; et sic locus Purgatorii est locus inferior, inferno conjunctus; ita quod idem ignis sit, qui damnatos cruciat in inferno, et qui justos in Purgatorio purgat; quamvis damnati secundum quod sunt inferiores merito, etiam loco inferiores ordinandi sunt. Alius est locus Purgatorii secundum

dispensationum: et sic quandoque in diversis locis aliqui puniti leguntur; vel ad vivorum instructionem, vel ad mortuorum subventionem; ut viventibus eorum Poena innotescens, per suffragia Ecclesiae mitigaretur." (In 4. dist. 21. q. 1. art. quaestiunc. 2.)

War der Limbus Patrum in der Tiefe der Erde, warum nicht auch jenes Purgatorium, dessen Ort secundum legem communem wäre? Ob nicht auch der Apostel Paulus das Purgatorium in dem Auge hatte, als er schrieb: „Damit sich im Namen Jesu alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen." (Philipp. II. 10.) Oder dachte er da nur auf die Verdammten? Das möchte ich nicht sagen. Ueber diesen Vers sagt Schnappinger: „So, daß dermalen alle himmlischen Geister, alle Menschen auf Erden, und alle Verstorbenen unter der Erden, im Reiche der Todten, Christus in seiner Herrlichkeit ehrfurchtvoll verehren." — Das thun die Seelen im Purgatorium gewiß, nicht aber thun es die todten Körper in den Gräbern. — Und ob nicht auch Offenb. V. 2. 3. auf die Seelen im Purgatorium gedeutet wird? Die Stelle lautet so: „Und ich sah einen starken Engel, der mit „lauter Stimme ausrief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen „und seine Siegel aufzulösen? Allein, niemand weder im „Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde konnte „das Buch öffnen und hineinsehen." — „Niemand, auch nicht „aus dem Reiche der Todten" (Philipp. II. 10.) sagt Schnappinger. Hier auf Verdammte in der Hölle zu denken wäre ungereimt; solche wären es auf jeden Fall nicht würdig, das Buch zu eröffnen und hinein zu sehen; und da der Seher von denen im Himmel und auf der Erde redet, redet er offenbar von Gerechten, zu denen hier nur die Seelen im Purgatorium erwähnt werden konnten.

XI.

Antworten auf Einwürfe gegen die Tradition von den Suffragien für die Verstorbenen.

Erster Einwurf.

„Jene ältesten Liturgien, auf die man sich beruft, enthalten Dinge, die sich mit dem Lehrbegriffe der katholischen Kirche nicht vereinbaren lassen! So wird in denselben gebetet, daß Gott die Verstorbenen von der endlosen Verdamniß befreien möchte; daß Er den Sündern am Tage des Gerichtes verschone; daß Er den Propheten, den Aposteln und vornehmlich der heiligsten Gottesgebärerin Maria Ruhe schenke und gutes Andenken; u. dgl. m."

Antwort

gibt hierauf Liebermann folgende:

„Generatim observandum est, Ecclesiam in officio et precibus, quas pro defunctis persolvit, intentionem saepe referre ad animarum exitum ex hac vita, a quo aeterna sors mortalium dependet; ut ita viventes ad curam salutis excitet, ostendatque, quam gravi sese periculo exponant, qui dum vivunt, non omnem ad beatam vitam assequendam sollicitudinem impendunt. An non hodie adhuc precatur Ecclesia, ut defunctus a poenis inferni, a profundo locu, ab ore leonis liber tur? An non anima defuncti clamat: Tu bone fac benigne, ne perenni cremer igne! Attamen nota est Ecclesiae doctrina, et nemo est etiam inter rudiores Catholicos, qui arbitretur, defunctos posse Ecclesiae precibus ab aeterna damnatione liberari." (Instit. Tom. IV. P. II. p. 536.)

Aus gleicher Absicht meldet da bei Suffragien die heilige Kirche oft von der Auferstehung und vom jüngsten Gerichte, damit es auch von dieser Seite salutaris sit cogitatio pro defunctis exorare. Dann ist auch zu bemerken,

daß die Kirche zu den Lectionen, Episteln und Evangelien auch darum Bibelstellen von der Auferstehung und vom dem jüngsten Gerichte wählt, weil nicht so viele Bibelstellen geradezu vom Purgatorium handeln.

Endlich sagt Liebermann (l. c.): „Ad illud quod dicitur, etiam pro Apostolis et Deipara Maria preces fundi in Liturgiis, respondemus: aliud esse ut advertunt fratres Wallenburgici, a) in Missa memoriam facere Sanctorum, aliud, requiem petere pro defunctis. Rem ita explicat Augustinus b): Habet ecclesiastica disciplina, quod fideles noverunt, cum Martyres eo loco recitantur ad Altare Dei, ut non pro ipsis oretur; pro coeteris autem commemoratis defunctis oratur. Injuria enim est pro Martyre orare, cujus nos debemus orationibus commendari."

Ueberhaupt muß der Sinn einzelner Ausdrücke, die an sich und abgerissen vom Zusammenhange mißverstanden werden könnten, aus dem übrigen Thun der Kirche und aus ihren sonstigen Aeußerungen abgenommen werden.

Zweiter Einwurf.

„Die Christen der ersten Zeiten erwähnten in ihrem Gottesdienste der Verstorbenen nur zur Bezeugung der Dankbarkeit, oder zum Troste der Lebenden, nicht aber um jenen zu Hilfe zu kommen."

Antwort.

Das ist sehr willkührlich gesagt. Die Urkunden sagen anders, und die ganze Tradition widerspricht. So lesen wir z. B. bei Chrysostomus, der erklärt, was für einen Verstorbenen zu thun sey: „Ei succurre non lacrymis, sed precibus, supplicationibus, eleemosynis et oblationibus." (Homil.

---

a) Libr. XIII. cap. 14. n. 5.

b) Serm. 159.

XLI. in cap. 1, ad Cor.) Und anderswo sagt er: „Non frustra haec sunt Apostolicis legibus constituta, ut in venerandis ac horrificis Mysteriis memoria eorum fiat, qui decesserunt. Noverant hinc multum ad illos lucri accedere, multum utilitatis." (Hom. III. in cap. 1. ad Philipp.)

XII.

Eine subtile Bemerkung über die Suffragien, welche für Verstorbene im Namen der Kirche geschehen von solchen, die im Stande der Todsünde sind.

Diese Bemerkung steht in Tournelys Theologie, und lautet also:

„— Verum eaedem orationes, etsi a malis Ministris nomine Ecclesiae fieri dicantur, non videntur valere per modum satisfactionis et suffragii in ratione solutionis, quia opus satisfactorium est, quatenus est poenale, — Atqui opus, quod fit ab Ecclesiae Ministris, non habet poenosi operis rationem relative ad ipsam Ecclesiam, sed relative ad operantem. Ergo quando operans est Dei inimicus, opus ejus non potest esse satisfactorium per modum solutionis poenae."

„Atque hinc liquet magnum esse discrimen inter impetrationem et satisfactionem. Impetratio enim fundatur in oratione, quatenus est simplex petitio et significatio desideriorum Ecclesiae, quae quia unum est corpus mysticum, loqui potest per hunc aut illum Ministrum; ita ut haec ejus locutio quamdam ab ipsa recipiat virtutem impetrandi. At satisfactio, quae per eandem orationem fieri potest, fundatur in illa, quatenus est opus poenale, sub quo respectu non refertur ad Ecclesiam, neque ut ita dicam nomine illius, sed personaliter sustinetur."

„Quod si cum Navarro dicas, suffragia haec ex institutione Ecclesiae impetratoria esse ex opere operato, eaque ideo pari jure dici posse satisfactoria. Reponet Suarez neg. assumtum. Haec enim suffragia, inquit, sunt tantum impetratoria ex opere operantis; sed ut operans seu orans intelligatur esse tota Ecclesia licet per Ministrum oret; non est autem Ecclesia per Ministrum satisfaciens." — So Tournelys Fortsetzer. (De Purgatorio cap. 5. art. 2.)

XIII.

Noch etwas über die Suffragien für die Seelen im Purgatorium.

Kann der, welcher im Stande der Todsünde ist, für die armen Seelen gleich nicht genugthun, so kann er es doch, wenn er im Namen der Kirche, oder als Werkzeug dessen handelt, der ihn dazu für sich bestellte und nun in der Liebe verschieden ist. So Wiest a), und in Betreff der letztern auch Thomas, der aber bemerket, die Werke in der Liebe gethan, würden genugthuender seyn. b)

2.) Der heil. Thomas bemerkt, die Werke für die armen Seelen seyen für die Verrichtenden selbst zwar verdienstlich, doch nicht mehr für diese selbst genugthuend. c) *)

3.) Akatholiken tadeln unsre katholische Sitte, Wachslichter zu Hilfe der armen Seelen zu brennen. Da wir sie aber zur Ehre Dessen brennen, der das ewige Licht ist, so wird es

a) Libr. cit. §. 218. *) Den Grund giebt er an: „Quia talia opera, licet per peccatorem facta, sunt opera illius vel illorum, qui Deo sunt accepti, gratique."

b) Part. III. Qu. 71. art. 13.

c) Qu. 71. suppl. art. 4.

*) „Aber die Liebe, welche den armen Seelen so helfen will, daß sie auf die Genugthuungskraft derselben für sich verzichtet, bleibt doch in der Genugthuungskraft für den, der solche Liebe hat."

fromm und somit auch für jene Seelen ersprießlich seyn. Zugleich sollen uns diese Lichter an die Unsterblichkeit der Seelen und an die künftige Auferstehung erinnern. Ist dies nicht schön? Daher verwundere man sich nicht, daß dies bei Leichenbegängnissen uralte Sitte der Kirche ist. Man sehe Euseb. de funere Constantini, in vita Constant. c. 66. — Gregor. Nyssen. epist. ad Olympiam. — Gregor. Naz. orat. 2. in Julian. — Chrysost. Hom. 4. in Epist. ad Hebr. — Hieronym. in vita Paulae.

Tadeln sie auch, daß wir mit dem Weihwasser den armen Seelen verhilflich seyn wollen, so überlegen sie wohl nicht, daß wir beim Gebrauche desselben eigentlich des Gebetes der Kirche theilhaft werden und es den armen Seelen wollen zukommen lassen.*) Und die Kirche selbst will beim sakramentalienartigen Gebrauche des Weihwassers Gott auch durch äußere Andacht bitten, Er wolle jenen Seelen die Anschauung Seiner durch Strafen-Erlassung ehestens gestatten. Was hat nun die Vernunft daran zu tadeln. Es ist daher lächerlich, daß einige Akatholiken schwatzen mochten, wir Katholiken wähnen, mit diesem Wasser die Flammen des Fegefeuers physisch zu mildern. **)

4.) Halten wir uns ferner an das Beispiel der heiligen Kirche, die so oft und viel für die armen Seelen betet, und sogar einen besondern Tag dieser Andacht weihet. Wir nennen dieses besondere Fest den Aller-Seelen-Tag. Den Ursprung

*) Oder eigentlicher zu reden: wir wollen da mit der Kirche, und durch sie den Seelen zu Hilfe kommen.

**) Akatholiken warfen uns sogar vor, daß wir die Begräbniß für ein gottgefälliges Werk halten. Da die Kirche bei Begräbnissen betet, so sind sie so fern auch für die Seelen der Verstorbenen nützlich. Und wie schön ist es, daß die noch Lebenden die Gräber der Verstorbenen besuchen und dort für diese beten! Ist es nicht religiös, den Saamen künftiger Auferstehung durch Begräbniß zu ehren? — Die Begräbniß wird in der heil. Schrift wiederholt gelobt. (2. Kön. 2, 5. Tob. 12, 12.)

davon setzen Einige in das siebente Jahrhundert, in die Zeiten des vierten Bonifacius; Andere aber leiten es vom heil. Odilo, Abt zu Cluni, der im eilften Jahrhundert blühte. Er soll dies Fest der erste, in seinem Kloster mit seinen Mönchen begangen haben; der siebenzehnte Johann hat es bestätiget.

Wir wissen alle, auf wie vielfache Weise die heil. Kirche den armen Seelen zu Hilfe zu kommen sucht.

5.) In Betreff der Wirksamkeit der Suffragien will ich da zur Kritik aus Wiest noch anmerken. a)

„Quod est ad suffragia seu preces pro defunctis" (und so von Allem, was für sie Heiliges verrichtet wird,) „notandum venit; quod 1) non sit de fide, sacrificium missae certa lege et promissione semper operari remissionem poenae circa defunctos, existentes in Purgatorio, sed illis tantum ad hunc effectum valere per modum suffragii, communis et certa sententia est. 2) Non est de fide, sacrificium missae ex opere operato operari seu ex opere operato liberare animas defunctorum a poenis. Tacet enim de his, ut recte monet Cl. Veronius b), Concilium, et ut habet Vasquez, c) variae sunt Theologorum opiniones, et diverso modo loquuntur. — 3) Non est de fide, suffragia, quae a fidelibus pro defunctis fiunt, certa lege iis prodesse. Ratio est, quia Concilium nihil horum determinat. Probabilius tamen est, observante Cl. Veronio loc. cit., certa lege id fieri. 4) Non est de fide, remissionem poenarum fieri animabus in purgatorio per adplicationem satisfactionum nostrarum. Nam, prout advertit iterum Veronius, de hoc nihil docet Tridentinum, et simul va-

a) Libr. cit. §. 205.
b) Regula fidei. §. 5. de purgator.
c) Disput. 229. cap. 1.

riant, sententiae Theologorum. Cl. Suarez ait a): prima sententia generaliter adfirmat, hunc modum, scilicet per modum impetrationis suffragia prodesse defunctis, non solum esse possibilem, sed etiam nullum alium posse nos exhibere animabus purgatorii ad hunc effectum obtinendum. Hoc a fortiori illi tenent Theologi, qui inter viventes nullum admittunt alium modum satisfationis unius pro alio. Nam hoc principium apud omnes certum est, non posse nostra suffragia esse efficaciora ad remittendam poenam defunctis, quam aliis viventibus. Hinc etiam 5) non est de fide, quaecunque suffragia viventium esse satisfactiones, et suffragia, quae a fidelibus pro determinatis defunctis fiunt, certa lege iis prodesse; atque ideo hac de re ita loquitur Cl. Henricus Holden b): Quamvis veritas certissima sit (animas in purgatorio detentas fidelium suffragiis adjuvari, maxime vero acceptabili Altaris Sacrificio), in ejus tamen explicatione exortae sunt inter Theologos disceptationes nonnullae, quae, quia incertae et indecisae, ad fidem christianam spectare nequeunt, ut puta: 1) Quis sit modus, quo defunctorum animae vivorum suffragiis adjuventur. 2) Quodnam sit solatium, quo divina misericordia ad piorum fidelium preces adflictas hasce sublevet. 3) Quodnam sit genus suffragiorum, quibus refrigerentur hae animae, an scilicet

a) Disput. 48. sect. 5.
b) Analys. fidei L. II. c. 6. §. 2.
c) L. c. §. 219.

non tantummodo suffragia, quae sunt communia christianae societatis, an cujuslibet singularis hominis. 4) Quibus animabus adplicetur hoc quodcunque auxilium, an nimirum omnibus generatim sumtis, an iis tantum, in quarum nominatim favorem fundantur ejusmodi vivorum deprecationes, imo et quod praecipuum est, an ullius penitus sint valoris haec omnia suffragia et obsecrationes per modum satisfactionis et pensionis debitae atque redditae, an tantum per modum impetrationis ex pura Dei misericordia."

XIV.

Was können die Seligen im Himmel für die Seelen im Reinigungszustande?

1.) Eigentlich verdienen können die Seligen in dem Himmel für die Seelen im Purgatorium nicht, denn die Heiligen können überhaupt nimmer verdienen, weil nimmer in dem Status Viae.

Aber erbitten können sie für die Seelen im Purgatorium. Dies bestreiten wollen — wäre sehr unnatürlich und wider allen Begriff von der Gemeinschaft der Heiligen.

Was aber erbitten sie? Etwa direkt die Erlassung der Strafe? Gott, dessen Wille das Eine Gesetz ist, könnte wohl geradezu Strafen erlassen, ohne daß eine Genugthuung dafür geschähe, wenn Er wollte. Allein, ob Er das will? Ich getraute mir nicht, diese Frage zu bejahen. Es scheint aus der katholischen Lehre hervorzugehen, die von Gott festgesetzte Ordnung fodere Genugthuung, die entweder durch die zu reinigenden Seelen selbst, oder durch Andere für sie, oder durch eine Zuwendung von Verdiensten, in so fern in diesen Genugthuungskraft für Andere ist, geschehen soll. Besagte Zu-

wendung von Verdiensten geschieht in Ablaßertheilungen für Verstorbene, wovon genauer anderswo gehandelt worden ist.

Genugthun für die Seelen im Purgatorium können die Seligen nicht, weil sie nicht verdienen können. Also können sie, wie gesagt worden, nur für sie erbitten. Und was denn, wenn nicht direkte Erlassung der Strafen? Ich meine, sie können ihnen erbitten:

a) daß Suffragien der streitenden Kirche und ihrer Glieder dieser oder jener Seele zugewendet werden, wenn es sonst etwa nicht gerade dieser oder jener Seele geschehen würde, oder daß sie ihr mehr zugewendet werden, als sonst geschähe.

b) Dasselbe können sie für diese oder jene bestimmte Seele auch insbesondere in Bezug auf Indulgenzen erbitten.

c) Sie können erbitten, daß Gott einer Seele mehr Trost in ihren Leiden gebe.

d) Sie können wohl auch erbitten, daß Gott durch seine Gnade die, welche noch in dem Status viae sind, für Seelen im Purgatorium mehr suffragiren mache.

2) Weil die Seligen denn auf solche und ähnliche Weise durch Fürbitte zu Hilfe kommen können, so dürfen wir nicht zweifeln, daß sie von Seelen im Purgatorium auch insbesondere angerufen werden. Besonders die heiligste Gottesmutter rufen sie an; und Sie ist ohne Zweifel auch in Begug auf die Seelen im Purgatorium die hilfreichste Mutter.

3.) Warum sollen Seelen im Fegefeuer nicht auch fürbitten können für Seelen daselbst? Können wir Sünder hienieden für unsre Mitwaller erbitten, warum sollen jene liebeglühenden und von aller Sünde (culpa) gereinigten Seelen nicht für einander fürbitten können mit Zuversicht der Erhörung?

Und somit zweifle ich auch nicht, sie rufen einander um ihre Fürbitte an. So hilft denn die Liebe in Christus, die auch im Purgatorium die Seelen durch ihr himmlisches Band vereinigt, auch in jenen Leiden auf ihre Weise durch die Huld

des ewigen Vaters, der keines seiner Kinder vergebens für ein Mitkind flehen läßt.

4.) Was ein Seliger oder eine andere Seele im Purgatorium für Seelen daselbst erbitten kann, das kann jede in dem Fegefeuer befindliche Seele für sich selbst erbitten. Aber nur das kann sie für sich selbst erbitten; denn direkte Straferlassung wird sie nicht erbitten, weil die Bitte um dieselbe nicht geziemend wäre, da Gott, wie oben gesagt worden, Genugthuung fordert: und um etwas bitten, was wider Gottes festgesetzte Ordnung ist, das wäre Sünde; somit will dort keine Seele solche Bitte thun.

XV.

Anzeige einiger ältern Schriftsteller vom Purgatorium.

1.) Petrus Arcudius, Liber de purgatorio igne etc. Romae 1635. Und Libellus, an detur Purgatorium, Romae 1632. 4.

2.) Leo Allatius, Dissertatio de purgatorio, Francof. 1656. 8.

3.) J. B. Cotelerius, In libr. 8. constit. Apostol. in scriptis P. P. Apost. Tom. I. p. 437.

4.) Auctores libri gallici, Perpetuité de la foi de l'Eglise catholique Tom. I. Liv. 1. chap. 9.

5.) Joann. Mabillonius, Praefat. in acta S. S. in III. Saecul. Benedict. observatione 26 et 27.

6.) Mich. le Quien: De oratione de iis, qui in fide obdormierunt; — quae inter Damascenicas quinta est.

*
*   *

Von den Scholastikern bemerkt Wiest: „Non nullis vitio vertitur, quod in comprobando purgatorii dogmate usi sint S. Scripturae testimoniis, quae rem non evincunt.“ a)

*) Loc. cit. §. 219.

Von dem großen Weltgerichte.

Eine
dogmatische Abhandlung
sammt
sechs Beilagen.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Was geht dem großen Weltgerichte voraus, damit die Menschheit dessen Annäherung erkenne? Auch dies ist hier zu erörtern. — Dann haben wir die neue Schöpfung der Menschheit zu betrachten, die im Gerichte erscheinen muß. Es bietet sich also in dieser Abhandlung, in der wir auch einige Blicke auf ein Ereigniß nach dem Gerichte werfen wollen, folgendes dar:

I. Von dem Antichristen.
II. Von der Auferstehung der Todten.
III. Von dem großen Weltgerichte selbst.
IV. Blicke auf ein großes Ereigniß nach dem Weltgerichte.

Erstes Hauptstück.

Von dem Antichristen.

1.) Der Gerechtigkeit Gottes ist es würdig, ihr Gericht über die ganze Menschheit öffentlich zu feiern. Dies feierliche Gericht ist dann für jeden aus uns die öffentliche Bestätigung des Partikulargerichtes, das uns gleich nach dem Tode trifft. Von dem Partikulargerichte, das uns entweder zu ewiger Bestrafung, oder zu ewiger Belohnung, oder zur Reinigung bestimmt, sagen die dogmatischen Quellen nichts Näheres, wo und wie es gehalten werde. *) Der Apostel sagt nur: „Es

*) Unnütz und unbeantwortlich sind also auch folgende Fragen: a) Geschieht das Gericht in einem Momente? b) Oder geschieht

„ist für alle Menschen festgesetzt, Ein Mal zu sterben, und „darnach das Gericht a).“ *) Mir scheint, das Partikulargericht bestehe in dem, daß Gott jedem durch sein eigenes Gewissen einsehen macht, was er verdient habe, und darin, daß in dem Augenblicke des vollendeten Hinscheidens der verdiente Stand sogleich beginnt. Dies „gleich beginnen“ ist außer Zweifel, wie wir anderswo sehen werden, und theils in der vorigen Abhandlung sahen.

2.) Ehe aber jener große Tag des Herrn aufleuchtet, künden ihn große Begebenheiten an. b)

Eine der auffallendsten Vorbegebenheiten ist die Ankunft des Antichristen (des Widerchristen).

3.) Ehe wir von diesem handeln, wollen wir bemerken, der Zeitpunkt des allgemeinen Gerichtes sey uns verborgen. Jesus sagte ja Selbst, niemand wisse ihn, nicht einmal die Engel, nur der Vater wisse ihn c); und es stehe seinen Schülern

---

es doch in sehr kurzer Zeit? c) Geschieht es in dem Momente, in dem die Seele aus dem Leibe austritt? d) Ob der Gottmensch richtet? 2c.

a) Hebr. 9, 27.

*) Augustin sagt: Rectissime et valde salubriter creditur, judicari animas, cum de corporibus exierint, antequam veniant ad illud judicium, quo eas oportet, jam redditis corporibus, judicari.“ (Libr. de anim. et ejus orig. cap. 4.) Von Nebenumständen sagt er nichts Näheres. Etwas bildlicher spricht Chrysostomus Homil. 14. in Matthaeum: „Omnes animae, cum hinc emigraverint, variis peccatorum poenis implicitae ad terribile illud ducentur tribunal.“

b) Matth. 24, 29. — Luk. 21, 25. — Da spricht Jesus theils von der Zerstörung Jerusalems, theils von seiner zweiten Ankunft, die Welt zu richten. — Aber diese hier geweissagten bekannten Begebenheiten bestimmen die Zeit jenes großen Tages nicht genau.

c) Matth. 24, 36.

nicht zu, die Zeiten zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt habe. a) *) Daher ist es fruchtlose, lächerliche Bemühung, den großen Tag des Herrn bestimmen zu wollen. Alle derlei prophetisch=chronologische Versuche scheiterten; Lactantius setzte bekanntlich das Weltende auf das Jahr 436, Regiomontan auf 1588, Melanchthon auf 1680, Osiander auf 1689. Im zehnten Jahrhunderte herrschte beinahe in ganz Europa der Wahn, mit diesem Jahrhunderte ende die Welt. Die Meinung der Cabalisten, die Welt ende mit dem sechsten Jahrtausende fand sogar bei einigen Vätern Eingang. b)

So viel ist außer Zweifel, der Herr kommt nimmer, ehe das Evangelium allen Völkern geprediget ist c); ehe eine große gleichzeitige, nicht etwa bloß nach und nach erfolgende, Judenbekehrung Israel mit Jesu Kirche vereiniget d); ehe der Antichrist erscheint, und Elias und Enoch ihm Widerstand thun. Was das Evangelium aus dem Munde Jesu erzählt, daß hernach Zeichen an der Sonne, am Monde und an den Sternen seyen, daß dann die Himmelskräfte erschüttert werden, daß die Sonne und der Mond nimmer leuchten, daß die Sterne vom Himmel fallen, daß das Meer erschalle, e)

---

a) Apostelg. 1, 7.

*) „Tempora et momenta" steht anstatt momenta temporum, und ist Hebraismus. Festsetzen heißt da bestimmen; aus eigener Macht bestimmt Gott der Vater die Zeitpunkte, ohne jemand darüber Auskunft zu geben. Im Griechischen ist es gar deutlich: οὓς ὁ πατὴρ ἔθετο ἐν τῇ ἰδίᾳ ἐξουσίᾳ.

b) Sieh Calmet de fine et statu mundi post judicium art. 3.

c) Vergl. Matth. 24, 14.: „Und dieses Evangelium des Reiches „wird in der ganzen Welt geprediget werden allen Völkern zum „Zeugnisse; und alsdann kommt das Ende." Dies nur auf Palästina deuten, ist zu enge.

d) Os. 3, 4. 5. — Röm. 11, 25. 26. Die Stelle bei Oseas scheinen mir Ausleger auch auf dies zu deuten. Die Stelle des Paulus kann aber nicht anders ausgelegt werden.

e) Matth. 24. — Luk. 21.

lege ich wohl auch von jener Zeit aus, welche dem letzten der Tage vorhergeht. Indessen will ich da den Schriftauslegern, die es nur auf Jerusalems Zerstörung deuten, oder sonst figürlich nehmen, ja keinen Prozeß machen. *) Die Verfinsterungen des Mondes und der Sonne, buchstäblich genommen, wären dann ja keine Finsterungen, wie jetzt Eklipsen sind; sie wären außer dem Gange der Natur. Die vom Himmel fallenden Sterne dürfen, nach der unläugbarsten Naturlehre, ja nicht ganz buchstäblich gedeutet werden; sie sind also Feuermassen, die in Gestalt der Sterne aus der hohen Luft herabfallen werden. Wer will, mag auch Kometen denken, die der Erde zu nahe kommen. Man erkläre es sich, wie man wolle, wenn man nur nicht bloß figürlichen Sinn annimmt, welcher mit der Auslegung der Väter und mit dem Sinne der Kirche, wie ich meine, nicht harmoniren würde. Indessen will ich doch auch jene nicht bezüchtigen, welche meinen, diese Verfinsterung der Sonne und des Mondes, das Herabfallen der Sterne und das Bewegtwerden der Himmelskräfte ꝛc. seyen in den citirten evangelischen Stellen, selbst wenn man sie auf das letzte Gericht bezieht, nur überhaupt als Ausdrücke von der schrecklichsten Weltrevolution, die vor sich gehen wird, anzusehen, von einer Weltrevolution, in der eine außerordentliche Veränderung in der Schöpfung vor sich gehen wird.

4.) Was nun den Antichristen insbesondere betrifft, sagt uns der heil. Apostel Paulus, das Weltende komme nicht eher, „als der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, sich „wird gezeigt haben, er, der da Widersacher ist, und sich über „alles erhebet, was Gott heißt. — Dieser Gottlose wird damals „sich zeigen; diesen wird der Herr Jesus mit dem Hauche sei„nes Mundes tödten, und Er wird ihn zerstören durch seine

---

*) Doch glaube ich mich überzeugt, daß sie nicht Recht haben, und mit dem Sinne der Kirche nicht sehr harmoniren. Ich weise hierüber die Leser an Kistemaker.

„herrliche Ankunft." a) *) Daselbst sagt der Apostel, die Ankunft dieses Ungerechten sey nach der Wirkung des Satans, mit Kräften allerlei Art, mit Zeichen und falschen Wundern, und mit Verführungen zu der Gottlosigkeit; dieser Gottlose werde sich auch als Gott ausgeben. b)

Die von Magdeburg, wie auch Calvin und Beza meinten, der Antichrist sey kein Individuum, sondern eine ganze Nation. Allein das ist Irrthum; und es wäre sogar lächerlich, hier die jüdische Nation im Antichristen sehen zu wollen. Selbst Schnappinger erklärt sich für unsere Ansicht, welche die Ansicht aller katholischen Theologen ist; er schreibt über 2. Thessal. II. 3.:

„Als eine einzelne Person beschreibt ihn Paulus V. 4 — 11.; als eine einzelne Person betrachtete ihn der Apostel Johannes 1. Joh. II. 18. IV. 3., wie auch alle Väter überhaupt." — So Schnappinger. Väter lassen sich z. B. folgende citiren: Irenae. l. 5. circa finem. — Cyrill. Jeros. catech. 15. — Chrysost. in 2. Thessal. 2. — Theodoret. in cap. 7. Damel. — Lactant. in epit. divin. instit. c. 11. — Ambrosius in c. 21. Lucae. — Hieronym. in c. 7. Daniel. — et quaest. 11. ad Algas. — August. in Ps. 9. — Gregor. M. l. 32. Moral. c. 12. — Joann. Damasc. l. 4. c. 28.

Ein ganz offenbarer Beweis, der Antichrist sey ein einzelner Mensch, sind insbesondre der 6. und 7. Vers, verglichen mit dem 5. im nämlichen Hauptstücke. „Und nun wisset ihr, „was ihn (den Sohn der Sünde) aufhält, daß er sich zu seiner „Zeit (erst) offenbare. Denn das geheime gottlose Wesen „wird jetzt schon getrieben, bis das einzige, was noch ein Hin-

---

a) 2. Thessal. 2, 3 ff.

*) Der Ausdruck „mit dem Hauche seines Mundes" ist Sinnbild der Leichtigkeit, mit welcher Der wirket, der die Allmacht ist; vergl. Ps. XXXII. 6.

b) V. 4. „So daß er sich in den Tempel Gottes setzet, und aus„gibt, daß er Gott sey."

derniß macht, weggeschaffet wird." — Die Vulgata hat: „Tantum ut qui tenet nunc, teneat, donec de medio fiat." Auch im Griechischen steht: — „μόνον ὁ κατέχων ἄρτι ἕως ἐκ μέσου γένηται. Das ὁ κατέχων, in masculino, hat für die Exegese immer etwas Dunkles. Rosenmüller sagt: „Habet tamen Syrus et hic Neutrum, ut V. 6. et posset itaque in se etiam intelligi eventus quilibet." — Wie dem immer sey, so geht hervor, der Antichrist sey ein Individuum.

Ich will Schnappingers Exegese hersetzen; sie scheint mir Licht zu geben. Er sagt nämlich über Vers 5 — 7.: „Der Apostel hatte also auch mündlich schon (V. 5.) mit den Thessalonichern von diesem bösen Menschen gesprochen, welches er auch V. 3., wo er sich ganz allgemeiner Ausdrücke bedient, voraussetzt. Und nun (nämlich bei der Erinnerung an das, was ihnen Paulus mündlich gesagt hatte) wird es euch auch beifallen, warum dieser Mensch des Verderbens bis jetzt noch nicht zum Vorscheine gekommen sey. — Denn die Gottlosigkeit (vergl. Röm. VI. 19 rc.), welche einst zur Zeit des Antichrists öffentlich wird ausgeübt werden (V. 4.), äußert sich jetzt schon heimlich, — greift schon heimlich um sich; (vergl. Philipp. III. 18. 19.) daher heißt sie die geheime, oder geheimnißvolle Gottlosigkeit, im Gegensatze zu derjenigen, die sich durch den Antichrist einst öffentlich zeigen wird. Sie wird ein Geheimniß genannt, (vergl. Ephes. V. 32.) weil sie das Vorbild, der Anfang jener Zeit noch unbekannten Gottlosigkeit ist" — Ueber die Worte „bis das einzige, was noch ein Hinderniß macht, weggeschaffet wird," (V. 7.) sagt er: „Es muß nur vorher jenes Hinderniß noch aus dem Wege geräumt werden. V. 6. Ἕως, bis daß, scheint versetzt zu seyn, und muß vom Anfange stehen. Das Hinderniß, welches sich der Apostel hier dachte, war vielleicht jenes, wovon Röm. XI. 25. die Rede ist, bis daß alle Juden sich zum Christenthume bekehrt haben."

Es erhellt also aus allem in dieser Nummer Gesagten, der

Antichrist müsse kommen ehe jener letzte Gerichtstag kommt. Merkwürdiges Ereigniß, das dem jüngsten Tag ebenfalls vorhergehen muß, ist jener große **Abfall**, von dem der heil. Paulus in eben dem Satze, in dem er vom Antichristen beginnt, unmittelbar vorher erwähnt, indem er sagt: „**Lasset** „**euch von niemanden verführen, denn** (der Tag des **Herrn kommt nicht**) ehe der Abfall geschieht.“ — „Nisi venerit discessio primum; — „ἐὰν μὴ ἔλθῃ ἡ ἀποστασία πρῶτον.“ (V. 3.) — Was für ein Abfall ist hier gemeint?

Schnappinger sagt darüber diese Worte:

„Glaubet keinem Menschen, der euch fälschlich bereden will, der letzte Gerichtstag sey sehr nahe; — denn ehe dieser Tag kommt, (was in der Parenthese eingeschlossen ist, muß im Verse dem Sinne nach ersetzt werden) wird ein allegemeiner Abfall sehr vieler Christen aller Orten vom Christenthume statt haben. — *Ἀποστασία*, der **Abfall**, von welchem hier die Rede ist, bezieht sich **erstens** auf das Christenthum, und auf Christen; keineswegs aber auf die Römer und auf die jüdische Nation: denn 1) das griechische Wort wird nie in der heil. Schrift anders, als von einem **Abfalle** von Gott, oder von der Tugend und Religion gebraucht, vergl. **Jes.** XII. 22. **Jes.** I. 5. Apostelg. XXI. 21. — 1. **Tim.** IV. 1. — **Hebr.** III. 2 ꝛc. — 2) An den Abfall der Juden von den Römern konnte hier der Apostel nicht denken, dieser ist nicht wirklich erfolgt; indem die Juden zwar abfallen wollten, aber unterjocht wurden. Diesen mißlungenen Abfall hätte Paulus durch **Zerstörung**, **Zernichtung**, **Verwüstung**, **Matth.** XXIV. 15., geben müssen. 3) Von einem Abfalle vom Christenthume schreibt Paulus öfters, niemals aber von dem Abfalle der Juden von den Römern, vergl. 1. **Tim.** IV. 1. — 2. **Tim.** III. 1. 2.; eben so auch Johannes, 1. **Joh.** II. 18. IV. 3. — 4) Von einem Abfalle vom Christenthume verstehen auch die griechischen und lateinischen Kirchenväter diese Stelle. Sieh **Tertull.** de fug. in persec. c. 2., **Basilius** epist.

71., Ambros. L. 10. in Luc. III., Gregor. Magn. L. 4. ep. 33 u. 38., Chrysostomus hom. 33. in Joann. — Zweitens, der hier angegebene Abfall ist nicht von einem einzelnen christlichen Lande, oder von einer einzelnen Christengemeinde, wie sie ehemals waren, oder von einzelnen Bisthümern zu verstehen: sondern aus allen christlichen Gegenden, aus allen Christengemeinden werden viele abfallen; es wird ein Abfall im Allgemeinen unter allen Christen, von sehr vielen derselben seyn, vergl. V. 9. — 12. Drittens ist hier an keine Ketzereien, wie man das Wort insgemein braucht, zu denken, oder an den Abfall von einzelnen katholischen Glaubenssätzen, sondern vom Abfalle vom ganzen Christenthume, so daß man Christus, der als unser Erlöser ewig gepriesen werde, nicht mehr für den Erlöser der Menschen anerkennt, vergl. 4. 9 — 11. wie auch 1. Joh. II. 18. IV. 3." So Schnappinger.

Dieser Abfall wird wenigstens großen Theils das Werk des Antichristen seyn, wie aus der ganzen Stelle des heil. Paulus hervorgeht. Schon die Worte des dritten Verses: „ehe der Abfall geschieht, und der Lasterhafte, der Mensch des Verderbens (homo peccati, filius perditionibus) sich gezeigt hat," scheinen mir dies anzuzeigen. Und im 9. 10. 11. 12. Verse wird ausdrücklich gesagt, daß er Gottlosigkeit wirke, d. h. verbreite: „Bei dessen Ankunft allerlei Kräfte, Zeichen und betrügerische Wunder, durch Wirkung „des Satans geschehen werden, und allerlei Betrug zur Gottlosigkeit unter denen, welche zu „Grunde gehen, wirken, darum, weil sie die Wahrheit, um selig zu werden, nicht lieb gewonnen „haben. Deßwegen wird Gott Betrügereien, die „mächtig auf sie wirken werden, zulassen, so daß „sie den Lügen Glauben beimessen werden; damit „alle gerichtet werden, welche der Wahrheit den „Beifall versagen, und an der Ungerechtigkeit „Wohlgefallen haben." — Schnappinger sagt hier

unter anderm: „Er, der Antichrist, wird durch Verführungen aller Art die Ungläubigen, welche der künftigen Seligkeit beraubt werden, (1. Kor. I. 18.) zu Gottlosigkeiten verleiten. — Durch Betrügereien der Ungerechtigkeiten, der Genitiv zeigt den Zweck an. — Er wird es auch leicht dahin bringen, weil diese Unglücklichen sich nicht bemühet haben, die Wahrheiten des Christenthumes sich eigen zu machen. — Die Liebe zur Wahrheit, d. i. zum Christenthume, welches öfters vorzugshalber Wahrheit genannt wird, annehmen heißt das Christenthum liebgewinnen, sich ganz eigen machen."

Die Worte des 12. Verses: „damit alle gerichtet werden," legt derselbe Exeget so aus: „Damit es ganz auffallend entschieden werde, daß diejenigen strafwürdig seyen. Richten heißt hier eigentlich für strafwürdig erklären, oder darthun, daß die Ungläubigen strafwürdig sind, 1. Kor. IV. 5. Röm. XIV. 5. Dadurch nämlich zeigen die Gottlosen sich besonders strafwürdig, daß sie den Betrügereien nachhängen, um lasterhaft leben zu können."

Diese Gottlosen werden es also würdig seyn, vom Antichristen, dem Sohne des Verderbens, noch tiefer in die Abgründe des Verderbens verführet zu werden.

Alles Uebrige in der Bibel nicht Enthaltene ist entweder ungewiß, oder in Dunkel gehüllt, so viel in alten Theologen-Schriften auch immer von dem Antichristen gemuthmaßet wird; es kommen mitunter auch ganz unwahrscheinliche Vermuthungen, auch Lächerliches kommt vor.*) Nur Einiges will ich berühren: 1) Er stamme von den Juden; so meinten auch alle Väter; dies ist allgemein so angenommen. (Sieh Calmet de Antichristo.) 2) Babylon sey seine Geburtsstätte und von da aus werde er herrschen. Besonders die Juden werden ihm sämmtlich anhangen, strömend zu ihm von allen Seiten, und ihn für den Messias halten, von dem sie dann erwarten, er

*) Z. B. Parentes ejus futures esse diabolum et meretricem insigniter impudentem.

werde ihr Reich wieder herstellen *). Später erobere er Jerusalem und die werde seine neue Residenzstadt. Dann werde er seinen Zorn über das Reich Christi ausgießen; daß er dieses thun wird, ist ohne Zweifel, aber wer kann wissen, wann, wo und wie? Dies und Mehreres mag man bei Malvend a) und Calmet b) nachlesen. Bellarmin führet auch Verschiedenes an c); unter anderm auch die verschiedenen Irrthümer über Gog und Magog d); Gog, sagt er, sey der Antichrist selber, Magog sey sein Kriegsheer; er sagt, Gog und Magog werden den Krieg liefern, welcher da eigentlich die letzte Verfolgung sey, die der Antichrist auf der ganzen Welt gegen die Kirche Christi erwecke **).

6.) Eine nicht zu verwerfende Meinung lateinischer und griechischer Väter ist, Enoch und Elias, die Gott wunderbar im Leben erhalte, und zwar in einer seligen, uns unbekannten Gegend, — werden erscheinen, um den Antichristen zu bestreiten ***); in Betreff des Elias beruft man sich auf den Propheten Malachias, wo es heißt, Gott werde den Juden den Propheten Elias schicken, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme; und er werde bekehren das Herz der Väter zu den Söhnen, und das Herz der Söhne zu den Vätern. e) †) In Betreff des Enoch und Elias beruft man sich

*) Daß die Juden ihn für ihren Messias halten werden, scheint gewiß zu seyn.

a) De Antichristo.

b) Dissert. praefixa Epist. S. Pauli ad Galatas.

c) De Roman. Pontif. l. 3. a cap. 10.

d) Sieh Offenb. 20.

**) Hierüber in der Beilage vom Antichristen mehr und Genaueres. Bellarmins Ansicht will ich hier ja nicht gutheißen.

***) Aretas sagt (apud Bellarmin. de P. Rom. l. 3. c. 6.): dies glaube einhellig die ganze Kirche. Die Väter stimmen hier fast vollkommen überein; man lese den Bellarmin. Sieh noch die III. Beilage zu dieser Abhandlung.

e) IV. 5. 6.

†) Allerdings ist diese Stelle nächsten auf den heil. Johannes den

auf die Offenbarung des Johannes, wo es heißt, Gott werde zwei Zeugen seinen Geist geben a); das legt man auf Enoch und Elias aus. *) Von des Elias Ankunft, die Alles herstelle, sprach Jesus b). Konnte da Jesus nicht zugleich von jener künftigen Ankunft des Elias reden, obschon Er im folgenden 12. Verse sagt, Elias sey (in der Person des Täufers) schon da? Daß Enoch und Elias nicht starben, sagt die heilige Schrift deutlich genug c); der Allmächtige kann sie leicht lebendig erhalten, um sie, noch Menschen, an Menschen zu senden d). Ihrer Sendung eignet man die Bekehrnng der Juden vorzüglich zu. Nach vollendeter Sendung werden sie dann ohne Zweifel sterben, weil es für Alle festgesetzt ist, daß wir nur durch den Tod in die ewige Vergeltung eingehen.

Täufer zu deuten. Vergl. Matth. III. 1. XI. 10—14. XVII. 10—13. — Mark. IX. 11.—13. — Luk. I. 16. 17. Allein kann nicht zugleich des Malachias Weissagung sich auf den Gegenstand beziehen, von dem wir hier reden? Was Johannes der Täufer that, kann es nicht zugleich Vorbild dessen seyn, was einst Elias thun wird?

a) Offenb. 11, 3.

*) Aber neuere Exegese will da nicht so auslegen. Diese sieht im XI. Kapitel der Offenbarunng die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem; und jene zwei Zeugen sollen zwei Hohepriester, Ananus und Josue seyn, von denen Jos. Flavius (jüd. Kr. B. IV. K. 7.) schreibe. Aber auch neue Exegeten legen noch anders aus.

b) Matth. 17, 11.

c) Enoch ward ins Paradies übersetzt, Ekkli. 44, 16. — Elias fuhr in den Himmel. 4. Könige 2, 11. Der heil. Paulus meldet ausdrücklich, Enoch sey übersetzet worden, damit er den Tod nicht sehe, d. h. damit er nicht sterbe. Hebr. 11, 5.

d) Von dieser künftigen Sendung des Elias, damit er Jakobs Stämme herstelle, meldet auch Ekklesiastikus 48, 10. — Und von Enoch sagt er (44, 16.), er sey übersetzet, damit er den Völkern die Buße gebe, d. h. sie zur Buße ermahne. — Was die citirte Stelle in Betreff des Elias, Ekkli. 48, 10. belangt: lautet sie in der Vulgata so: „Qui scriptus es in judiciis tem-

7.) Man will ferners wissen, nach vierthalbjähriger Verfolgung werden die Gerechten auf dem Oelberge vom Antichristen belagert, Gottes Hilfe anrufen, und da werde Jesus Christus vom Himmel kommen mit seinen Engeln und mit unauslöschlichem Lichte. Die Engel werden sammt den Gerechten kämpfen und die Bösen besiegen; da werde auch der Antichrist getödet werden. . . . Diese Umständlichkeiten sind unerweislich.

8.) Eine wahre Schande ist es, daß jene unseligen Reformatoren behaupteten, der Papst sey der Antichrist; Luther kam mit diesem Unsinne öfters aufgezogen; ihn hegten auch Calvin, Beza und die von Magdeburg, Illyricus und andere mehr. a)

9.) Nach dem Antichristen dauert die neu blühende Kirche Jesu, die auch derselbe nicht zerstören konnte b), bis die Menschheit sämmtlich Opfer des Todes ist. Diese Zwischenzeit vom Antichristen bis auf den großen Tag Jesu Christi unsers Herrn und Gottes, soll, wie Manche meinen, nur fünfundvierzig Tage dauern. Allein, dies ist ja keine ausgemachte Glaubenslehre; daher läßt sich sagen, diese Zwischenzeit könne allenfalls von ziemlich langer Dauer seyn *); damit die Kirche

---

porum lenire iracundiam Domini; conciliare cor patris ad filium, et restituere tribus Jacob." — Hierüber sagt H. Brauns Fortsetzer: „Dies wird am Ende der Welt geschehen, wo Elias mit dem Hennoch auftreten, Buße predigen und auch die Juden großen Theils bekehren wird, wie wir aus einer uralten Uebergabe wissen. Im Griech. heißt es: „Du bist, von dem geschrieben steht," — nämlich Malach. 4, 5.: „Sehet, Ich will euch schicken den Propheten Elias, be„vor der große und schreckliche Tag des Herrn kommen wird" — „daß du kommen werdest zur Zeit, Einhalt zu thun dem Zorne „des Gerichts des Herrn vor dem Tag der Rache."

a) Sieh Bellarmin L. 3. de R. P. c. 1.; Er citirt sie genau.

b) Vergl. Matth. 24, 22. — Matth. 16, 18. — Augustin. l. 20. de civit. Dei. c. 11.

*) Malvenda läßt drei Jahre und sieben und einen halben Mo-

Jesu in blühendem Zustande, und froh der neuen Kinder aus Israel, noch herrliche Früchte für das ewige Reich bringe. Ich lasse da jeden urtheilen; nur bemerke ich noch, Jesus sage bei Matthäus im 29. Vers des 24. Hauptstückes (wenn man es mit uns auch auf die letzten Weltbegebenheiten beziehen will): **gleich** nach der Trübsal jener Tage werde der Mond und die Sonne verfinstert, die Kräfte des Himmels werden erschüttert u. s. f. Dies „**gleich**" ist da sehr auffallend *). Ohne Zweifel werden bei dieser Aenderung der Welt die Menschen, wie Jesus sagt, verschmachten vor Furcht und Erwartung dessen, was der Welt **) vorstehe. a) Hier wird nun die Menschheit enden.

Zweites Hauptstück.

Von der Auferstehung der Todten.

10.) **Es ist Dogma im allerstrengsten Sinne, daß vor dem großen Weltgerichte alle Menschen mit den Leibern, aus denen sie von hinnen geschieden, von den Todten auferstehen werden.** ***)

---

nat zu. (L. I. de Antichristo c. 19.) — Noch fand ich keinen, der mehr zuließe, nämlich keinen Katholiken. Hier aber gar tausend Jahre annehmen, wäre grundlos.

*) Indessen könnte etwa dies „**gleich**" vergleichungsweise, in Bezug auf die Zeit **vor** dem Antichristen genommen werden. Da wären dann auch **mehrere Jahre** doch wenige und hinderten das „**gleich**" nicht.

**) Die Vulgata: „universo orbi;" im Griech.: „τῇ οἰκουμένῃ."

a) Luk. 21, 26. Wenn man dies nämlich mit uns auch auf Zeit vor dem jüngsten Tage deuten will

***) Auch die Pharisäer glaubten an Auferstehung und zugleich an Seelenwanderung. Da entsteht nun die Frage: Welchen Leib wird die Seele in der Auferstehung anziehen? oder, in ihrer

11.) Ehe ich die dogmatischen Beweise führe, will ich da mit den Philosophen ein paar Worte verlieren. Diese allgemeine Todtenerweckung wird freilich ein großes feierliches allgemeines Wunder seyn, — aber der Allmacht ein Leichtes.

Ungeziemendes werden sie da hoffentlich nicht finden! Der Mensch, der hier handelt, soll dort als Mensch ewige Vergeltung empfangen! Welche schönere Ordnung könnte nur gedacht werden? Und wie entzückend ist es für den Philosophen, daß die ausgestorbene Menschheit wieder hergestellt wird, und so in der Stufenfolge der Schöpfung das Herrlichste und die Krone der sichtbaren Welt nicht ewig vermißt werden muß. Und wie muß er anbetend Gott preisen, daß die Menschen alle, für die der Gottmensch gestorben ist, und die durch Gnaden, die Er uns verdient hat, geheiliget wurden, nun ewige Kinder Gottes sind, sie die Brüder Dessen, der Mensch und Gott ist. Menschen ewige Kinder Gottes — welch eine Vollendung, welch eine Krone der ganzen sichtbaren Allheit!

Der Umstand, daß unsere Körpermonaden nach dem Tode von einander gelöset und zerstreut werden, thut der Allmacht keinen Eintrag. Ihr Wort kann sie sammeln und organisiren und mit der Seele vereinigen. Ein Wort und es ist! War die Organisirung aus Erde und Belebung des ersten Menschen ein kleineres Wunder der Allmacht?

Man wendet aber ein: „Menschen aßen schon Menschen;

Sprache zu reden, „welches Leibes Weib wird die Seele seyn?" (Basnage Hist. des Juifs). Die Rabbinen sind hierüber nicht einig, wohl aber darüber, daß nur Ein Leib von denen, die da Eine Seele bewohnet hat, auferstehen werde. Einige lassen diesen Vorzug dem ersten Leib, Andere dem letzen. (Sieh Stolbergs Geschichte der Rel. Jesu Christi. Vierter Theil, Erste Beilage von den Religionsspaltungen und verschiedenen Schulen bei den Israeliten.) — Auch die Samariten glauben da an Auferstehung, ob sie schon nur die fünf Bücher Moyses für göttlich halten. (Sieh daselbst).

die gegessenen wurden zur Substanz der essenden; wie können jene nun von den Todten auferstehen?"

Erstlich werden bei der Auferstehung niemanden alle und jede Monaden wiedergegeben, die er jemals (durch die ganze Zeit des Lebens) hatte. Welch ein ungeheurer Körper würde der eines Auferstandenen seyn, hätte er alle Monaden, so je im Menschen waren! Die Menschenfresser stehen also einst nicht mit allen Monaden auf, die sie von andern Menschen gewannen.

Ferners, wie viel von den Speisen dünsten wir täglich aus! Wie viel verlieren wir von den gewonnenen Substanzen oder Monaden nach und nach! *)

Endlich, gab es je Menschenfresser, die sonst gar nichts aßen?

Fraß Einer nur Einen, und an dem sich immer satt? Wohl doch nicht! Wenn wir also auch bloße Menschenfresser annehmen, so fraßen sie mehrere, und verloren von jedem wieder so viel Substanzen, daß man ja keinen Kummer haben darf, es möchte in einem Menschenfresser ein Menschenkörper ganz, oder auch nur größern Theils geblieben seyn.**)

12.) Ich bemerke noch vorläufig, daß der Wesenheit nach gerade der Leib, in dem wir sterben, und ganz und gar metaphysisch und individuel derselbe auferstehen wird; stünde nur ein ähnlicher auf, so wäre es keine Auferstehung (ἀνάστασις). ***)

---

*) Die Physiologie hätte hier noch Genaueres zu sagen über den allmähligen Verlust der gewonnenen Monaden, die sich mit den Monaden des Leibes zu Einem Wesen vereinigt haben.

**) Der heil. Augustin meint, von dem, welcher eines Menschen Fleisch gegessen hat, würde auf jeden Fall das, was im Essenden geblieben wäre, bei der Auferstehung weggenommen, wie etwas, daß er nur geborgt hätte, und dem Menschen, dessen Fleisch er gegessen, zurückgegeben, wie man fremdes Geld dem Eigenthümer zurückgibt. (De civitate Dei libr. 22. cap. 20.)

***) Nicht ohne Ursache schärfe ich die Idee von der Auferstehung mit

Ich sage der **Wesenheit** nach derselbe Leib; nicht in dem Sinne, als blieben überflüssige Monaden nicht weg, oder als kämen mangelnde nicht hinzu. Ein Riese mag wohl ohne Zweifel mit kleinerm, ein Zwerg mit größerm Leibe auferstehen. Der Knabe F ist derselbe Knabe, hat denselben Leib, den er vor einem Jahre hatte, wenn er schon seither größer ward.

13.) Die Auferstehung in unserm katholischen Sinne bezeugen uns unläugbar Stellen der heil. Schrift des alten Bundes, wie auch des neuen. Vernehmen wir zuerst Stellen aus dem alten Bunde.

Es ist kein Zweifel, die Verheissung künftiger Auferstehung liege schon, obgleich dunkel, in jener Verheissung, welche Jehova sogleich unsern gefallenen Stammeltern gethan hat: denn nicht wäre der Schlange der Kopf vollkommen zermalmt, wäre nicht auch der Tod, diese Folge der Sünde, zerstört. Und somit mochten sich schon Adam und Eva der Auferstehung gefreut haben. *) Deßwegen haben jene Theologen Recht, welche sagen, es scheine allerdings, schon in den ersten Zeiten der

---

dem **nämlichen** Leibe; denn in unsern, wie in ältern Zeiten gibt es Irrlehrer, die dieses Dogma läugnen. Dessen bezüchtigte man die Origenisten, die nur einen luftigen Leib der Auferstehenden anerkennen, wie **Huetius** bemerket (Origenian. libr. II. cap. 2. q. 9.) Bekanntlich war hierin mit Irrthum angesteckt jener **Eutychius**, Patriarch zu Constantinopel, den Gregorius der Große nur mit Mühe zum katholischen Glauben zurückgebracht hat. In spätern Zeiten irrten Viele aus den Sekten der Neuerer, und wollten, wir stehen nicht mit dem Leibe auf, der nach dem Tode im Grabe vermodert. Dahin gehören die Socinianer im Durchschnitt; unter den Arminianern ist dahin zu rechnen **Johann Klerikus**. Auf dieser Bank sind sehr viele in England. —

*) Wer könnte wissen, Gott habe den Stammeltern nicht etwa noch später mehr klare Offenbarung über die künftige Auferstehung gegeben? Oder that Er es nicht ihnen, so that Er es Patriarchen jener ersten Zeiten schon vor der Sündfluth; wenigstens kann uns diese Vermuthung niemand wehren.

Menschheit sey der Glaube an Auferstehung gewesen, und zwar der auf Offenbarung gegründete Glaube. Und schin sieht man noch leichter, wie in den Schriften des alten Bundes der auf Offenbarung beruhende Glaube an die Unsterblichkeit der Seele in künftigem Leben so verschlungen ist mit dem Glauben an die Auferstehung.

Hier will ich eine Bemerkung aus Dobmayers Dogmatik machen; er sagt a):

„Daß außer den Hebräern auch andere Nationen diesen Glauben gehabt haben, beweisen die noch übrigen, mühsam gesammelten Urkunden. Wahrscheinlich aber haben alle im Grunde aus einer und derselben Quelle geschöpft, nämlich aus der von den Stammvätern des menschlichen Geschlechtes auf die Nachkommen übergegangenen Tradition, die ihnen der Anblick der Pflanzen und anderer Naturgegenstände bestätigte und verständlich machte."

„Perperam itaque, setzt er bey, hodie praesertim a multis asseritur, doctrinam de resurrectione ceu ingenii humani inventum e Zoroastica disciplina in Judaeorum religionem irrepsisse. Vid. Wegscheider. Solide hoc commentum refutat auctor anonymus b) Dissertationis de ressurrectione carnis probans; potiore jure tenendum, Zoroastrum, qui tempore regis Josiae religionem gentis suae reformavit, (uti Cl. Horn et Jahn satis ostendunt) eandem doctrinam ab Israelitis hausisse."

Job, der dem Zeitalter der Patriarchen angehört, sprach seinen Glauben an die Auferstehung mit folgenden Worten aus: „Denn ich weiß, mein Erretter *) lebet, und ich werde am

---

a) Tom 8. §. 38.

b) Neue theologische Monatsschrift V. Jahrgang 2. B. 1. 2. u. 3. Heft. Linz 1807.

*) Die Vulgata hat: „Redemtor meus." Das hebräische Wort kann auch geradezu redemtor bedeuten, aber auch vindex.

„letzten Tage von der Erde auferstehen. Ich werde wieder um„geben werden mit meiner Haut, und in meinem Fleische werde „ich meinen Gott sehen. Ich selbst werde Ihn sehen; meine „Augen werden Ihn schauen. *) — Diese meine Hoffnung liegt „verwahrt in meinem Herzen.“ a)

Da giebt es zwei Haupterklärungen. Einige wollen nämlich, Job rede hier blos von seiner Wiedergenesung und von seinem Wiederemporkommen zu seinem vorigen Glückstande. Die zweite Erklärung ist, hier rede Job von jener Auferstehung, von welcher wir handeln, und von der Seligkeit, einst als ewiger Mensch Gott anschauen zu können. Daß von dieser Auferstehung Job hier rede, ist die Ansicht aller heiligen Väter, den Chrysostomus ausgenommen; bisher dachten auch alle katholischen Theologen so; man lese hierüber bei Calmet nach.

H. Braun sagt über diese Stelle:

„Es sind aber auch Einige der größten und berühmtesten protestantischen Gottesgelehrten eben dieser letztern Meinung. Michaelis sagt z. B. in seinen Anmerkungen für Ungelehrte B. 1. S. 72.: „Ich weiß diese Worte V. 25. 26. und 27. nicht anders zu verstehen, als von der Hoffnung eines zukünftigen Lebens nach dem Tode. Wenn andere, gemeiniglich sehr mittelmäßige Kenner des Hebräischen, sie so auslegen, daß Job noch in diesem Leben die Wiederkehr eines bessern Glückes erwarte, so müssen sie nicht nur den Worten die äußerste Ge-

---

*) „Et oculi mei conspecturi sunt, et non alius.“ Dies non alius wird von den Exegeten ungleich erklärt: den einen gefällt hier besser das hebräische Wort mit alienus, peregrinus zu geben; so übersetzen Einige: „meine Augen, nicht fremde (Augen) werden Ihn schauen. Andere übersetzen mit der Vulgata glattweg alius, wie das hebräische Wort auch Sprichw. XXVII. 2. glatthin alius heißt. Das hebräische Wort kann auch „feindlich“ heißen. — Auf keinen Fall kommt heraus, Job habe etwa gewähnt, nur Er allein werde Ihn sehen.

a) XIX. 25. 26. 27.

walt anthun, sondern auch Job in dem Bekenntniß, das er der Nachwelt aufgehoben wissen will, allen seinen vorigen Reden widersprechen lassen, und das in der Hauptsache. Allein als ein Widerruf sieht das hier abgelegte Bekenntniß Jobs gewiß nicht aus."

„Die Gründe (fährt Braun weiter), die diese Meinung rechtfertigen, scheinen, wenigstens mir, vollkommen überzeugend zu seyn, wenn man auch nur bloß Stellen mit Stellen in eben diesem Buche vergleicht, und auf den Zusammenhang des buchstäblichen Sinnes der Worte sieht. Denn 1) der feierliche Ton, womit Job das Bekenntniß seines Glaubens und seiner Hoffnung von seiner Auferstehung nach dem Tode zu eröffnen anfängt, und das er der Nachwelt im Blei mit eisernen Griffeln gegraben, und zum ewigen Denkmal in Felsen gehauen hinterlassen will (V. 24.), zeichnet sich von seinem vorigen Tone so sehr entscheidend aus, daß man nichts Gewöhnliches, wie die bloße Wiedergenesung wäre, sondern etwas ganz anderes, Außerordentliches, wie die Wiederauferstehung nach dem Tode ist, erwarten muß. 2) Die Wiedergenesung hatte Eliphaz seinem Freunde Job schon im fünften Kapitel durch die Vertheidigung seines Satzes versprochen, daß Gott keinen Gerechten verlassen und in seinem Unglücke umkommen lassen könne. Diesen Trost verwarf aber Job immer als ein ungereimtes, und ihm einen Trost verschaffen zu können unnützes Geschwätz. Im Gegentheil behauptet er 3) öfters sehr deutlich, daß Gott den Gerechten wie den Ungerechten in diesem zeitlichen Leben leiden lasse; daß Gott den Sünder gewiß einmal strafe, und den Frommen gewiß einmal belohne; mit den Strafen und Belohnungen schränke Er Sich aber nicht blos auf diese Welt ein. Der unschuldig Leidende weiß inzwischen, daß sein Retter lebt, der ihn nach diesem Leben glücklich macht. — Wäre Job hier bloß von einer Wiedergenesung und von einem zeitlichen Glücksstande zu verstehen, so würde es ja nie zu einer Streitigkeit zwischen ihm nnd seinen Freunden, besonders mit Eliphaz, gekommen seyn.

Streitigkeiten erregen nur entgegengesetzte Meinungen. 5) Job zeigt endlich durchaus sichtbar und unwidersprechlich, daß er sich seines nahen Todes mit Gewißheit bewußt sey, daß er alle Hoffnung zu einer Wiedergenesung vollends aufgegeben, und daß er sogar die Hoffnung seiner Wiederherstellung in einen glücklichern Zustand in diesem Leben, K. 17, 10., für thöricht halte. Das zeigt sich deutlich K. 7, 7.; K. 10, 21.; K. 16, 22.; K. 30, 23. Wie könnte er nun dieser seiner so deutlich geäußerten Meinung auf Einmal so geradezu widersprechen? Niemeyer selbst sagt hierüber Th. 2. S. 491: „Ich verstehe das alles nicht, wenn Job hier nicht von der Zukunft redet;" und S. 490 hält er fast für gewiß, daß ein großer Haufe die entgegengesetzte Meinung bloß deßwegen nachsage, weil sie neu und jetzt Mode ist. „Ich habe, fährt er fort, diese Ueberzeugung nicht, und habe auch die Meinungen großer und sprachkundiger Männer, eines Schultens (bei dem man die Meinungen ziemlich vollständig gesammelt findet), Michaelis und fast des ganzen Alterthumes vor mir." Man sehe endlich auch 6) die nächste Veranlassung, welche dem so redlichen als tugendhaften Manne zu dieser seiner deutlichen Erklärung Gelegenheit gegeben hatte. Er antwortet vorzüglich dem Baldad. — Baldad hatte ihn K. 18, 13. und 14. durch den ihm so nahe bevorstehenden Tod schrecken wollen; Job sagt ihm aber jetzt mit der sichtbarsten Ruhe seines Herzens, daß er sich vor dem Tode gar nicht fürchte, weil er gewiß wisse, daß sein Retter noch lebe, daß er vom Tode wiederum und zwar in eben demselben Körper und Fleische, mit eben derselben Haut bedeckt wiederum auferstehen werde, daß er seinen Retter selbst, und mit seinen eigenen Augen selbst sehen werde, und daß diese seine Hoffnung (nicht von seiner Wiedergenesung, sondern Wiederauflebung und Wiederaufstehung) tiefst und als der kostbarste Schatz seiner Wissenschaft in seinem Herzen verwahrt liege. Deutlicher und feierlicher, dächte ich, hätte Job seine wahre Herzensmeinung nicht zu erkennen geben können, als er es wirklich gethan hat." So schreibt H. Braun.

Sagen unsere Gegner, Athenagoras und Irenäus, welche doch Schrifttexte auf Schrifttexte gehäuft haben, um das Dogma der Auferstehung zu beweisen, schweigen von dieser Stelle Jobs gänzlich, und Chrysostomus sage (Homil. 33. in Matth. et Epist. ad Olympiadem), Job habe von der Auferstehung nichts gewußt; so kann man erwiedern, dies möge daher rühren, daß bei den Siebenzig unser Dogma in besagter Stelle nicht so entschieden daliege. Und dann würden hier auf jeden Fall die vielen Väter, die jene Stelle mit uns ausgelegt haben, überwiegen.

Uebrigens stehe in Bezug auf diese Stelle hier noch eine Bemerkung aus Dobmayers Systema Theologiae, Tom. VIII. §. 38.:

„Die neuern Auslegungen sind nicht allemal so gegründet, daß man denselben ein Uebergewicht im Vergleiche mit den ältern zuerkennen müßte, obschon diese jenen an gelehrter Deduction nachstehen mögen. Auch aus dem Grundtexte und den hermeneutischen Regeln kann man gar oft darthun, daß die ältern Auslegungen beizubehalten sind. Der hebräische Text scheint zwar in unserm Falle hier nicht so deutlich für das Dogma der Auferstehung zu sprechen, wie die Vulgata; aber doch, wenn man nicht gerade gegen den alten Kirchensinn übersetzt, wie es freilich geschehen ist, drückt das Hebräische denselben sehr gut aus, und man fühlt, warum der Verfasser der Vulgata so entscheidend für diesen Sinn übersetzt habe; denn der 25. und 26. Vers läßt sich geben: „Ich weiß es, es lebt mein Erlöser. Auf meiner Asche wird Er zuletzt (als Sieger) stehen. Dann wird diese meine Haut — ein Würmerfraß — eine andere seyn; hell werde ich Ihn sehen, meine Augen werden Ihn erblicken, nicht fremde (Augen). Meine Nieren (der Sitz der Sehnsucht bei den Hebräern) verzehren sich in meinem Schooße." Möchte nach dieser Uebersetzung der Kirchensinn nicht noch stärker ausgedrückt seyn, als selbst in der Vulgata? Vid. Bedenken über einige Erklärungen von Bibelstellen rc.

(Neue Quartalschrift für katholische Geistliche 1818. 1. H. S. 102.)

14.) In der mosaischen Periode lesen wir bei Isa. XXVI. 19. „Deine Todten werden aufleben; meine Getödteten werden „auferstehen. Wachet auf und frohlocket, die ihr im Staube „ruhet; denn dein Thau ist der Thau des Lichtes; das Land „der Riesen wirst du also zerstören.“

Die Worte: „Denn dein Thau ist der Thau des Lichtes“ werden so gedeutet: dein Thau, o Juda, ist der Thau, der das Licht, das Leben gibt. (Sieh Braun.) Andere übersetzen anstatt „Thau des Lichtes,“ „Thau der Malva.“ Hier sagt Brauns Fortsetzer: „Der Malva schrieben die Alten die Kraft zu, daß sie nicht nur alle Krankheiten heilte, sondern auch vor allen bewahren konnte. Wie der Thau überhaupt die Kraft hat, die von der Hitze gleichsam abgestorbenen Pflanzen wieder neuerdings zu beleben, so müßte der Thau der Malva noch kräftiger seyn, und die Erde, die damit besprengt wird, mußte in der Dichtersprache wohl gar die Schatten beleben können, oder gleichsam wieder neu gebären. Der Sinn ist also: Du träufelst Malvathau herab, und die Erde, damit geschwängert, gebiert die Schatten wieder.“ Dies wäre hier für unser Thema noch wichtiger, als das, was die Vulgata hat: „Et terram gigantum detrahes in ruinam.“

Auf jeden Fall ersieht man, in der Stelle des Propheten werde in dem Bilde von der Auferstehung der Todten dem Juda angekündiget, sein fast zerfallener Staat werde wieder emporkommen. Richtig bemerkt da Dobmayer (l. c.) „Die Lehre von der künftigen Auferstehung der Todten war also den Zeitgenossen des Isaias allgemein bekannt, weil er sonst die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und die Wiederherstellung des jüdischen Staates nicht damit vergleichen konnte. Dereser in hunc locum.“

Auf dieselbe Weise wird jene bekannte Stelle des Propheten Ezechiel XXXVII. 1 — 14. ein Beweis für den in Israel herrschenden Glauben an die Auferstehung, da dort der Prophet

die Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft in dem herrlichen ausgemalten Bilde der Auferstehung darstellet. „Die Hand „des Herrn kam über mich, führte mich im Geiste des Herrn „fort, und ließ mich mitten auf ein Feld herab, das voll „Todtengebeinen war. Er führte mich darauf rings herum. „Es lagen aber sehr viele dergleichen Gebeine auf der Ober- „fläche des Feldes, und waren sehr dürre. Er sprach zu mir: „Menschenkind, werden diese Gebeine wohl wieder lebendig? „Meinst du es? Ich sprach: Herr, das weißt Du. Und Er „sprach zu mir: Weissage von diesen Gebeinen, und sage zu „ihnen: Dürre Gebeine! höret des Herrn Wort. So spricht „Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Sehet, Ich will euch wie- „der mit einem Geiste beseelen (intromittam in vos spiritum) „und ihr werdet lebendig werden. Ich will euch Nerven geben, „Fleisch über euch wachsen machen und euch eine Haut darü- „ber ziehen; auch werde Ich euch einen Geist geben, und ihr „werdet leben, und wissen, daß Ich der Herr bin. Ich weis- „sagte, wie Er es mir befohlen hatte. Während ich aber weis- „sagte, erhob sich unter den Gebeinen ein Getöse, und siehe, sie „regten sich: und ein Bein fügte sich ans andere, jedes zu „seinem Gelenke. Ich sah zu, und sieh, Nerven und Fleisch „zogen sich darüber, und es spannte sich Haut darüber aus. „Aber sie hatten noch keinen Geist. Da sprach Er zu mir „Weissage dem Geiste; weissage ihm, Menschenkind, und zum „Geiste sprich: So spricht Gott der Herr: Komm, o Geist, „von den vier Weltgegenden her, und hauche diese Getödteten „an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagte, wie „Er es mir befohlen hatte. Der Geist fuhr in sie, und sie „lebten. Sie standen auf ihre Füße, und es war ein überaus „zahlreiches Kriegsheer. Er sprach zu mir: Menschenkind, alle „diese Gebeine sind vom Hause Israel. Sie sagen: Unsere „Gebeine wurden dürre; alle unsere Hoffnung verschwand, und „wir sind verloren. Weissage also und sage zu ihnen: So „spricht Gott der Herr. Sehet, eure Gräber werde Ich eröff- „nen; euch, mein Volk, werde ich aus den Gräbern heraus-

„führen und euch hineinführen ins Land Israel. Wann Ich „nun euere Gräber werde geöffnet, und euch, mein Volk, aus „den Gräbern herausgeführt haben, so werdet ihr wissen, daß „Ich der Herr bin. Wann Ich meinen Geist werde in euch „gegeben haben und ihr werdet lebendig geworden seyn; wann „Ich euch werde Ruhe in euerm Lande verschafft haben: dann „werdet ihr wissen, daß ich der Herr es gesagt und auch gethan „habe. So spricht Gott der Herr." —

Es hat hier nicht Noth, über diese Stelle Bemerkungen zu machen. Wer sieht hier nicht das herrlichste Gemälde von der Auferstehung? Justinus, Irenäus, Tertullian, Cyprian, Cyrillus, Augustin benützen diese Stelle in ihrer Belehrung von der Auferstehung der Todten. Richtig bemerket übrigens Dobmayer (l. c.) über diese Stelle: „Man kann die Auferstehung der Todten wohl nicht unmittelbar daraus beweisen; aber die Auferstehung der Todten, oder der Glaube an dieselbe wird doch, wie Hieronymus und Theodoret bemerken, als gewiß vorausgesetzt; weil man die Gleichnisse nur von Gegenständen entlehnt, die wirklich da sind, oder deren Daseyn allgemein geglaubt wird. Dereser (Der Prophet Ezechiel ꝛc. Frankfurt 1810. S. 176.)

Einen solchen wenigstens mittelbaren Beweis für denselben Glauben des Volkes Gottes giebt auch die Stelle Daniels XII. 2.: „Viele von denen, die im Staube der Erde „schlafen, werden erwachen; die einen zum ewigen Leben, die „andern zur Schande, die sie immer sehen sollen," (oder, nach dem Grundtexte, zur ewigen Schmach und Schande). Dies ist allerdings auf jene Zeiten nach der Verfolgung des Antiochus zu deuten, und spricht schön aus, welche Ehre die Vertheidiger der Religion krönen und welche Schande die Verlasser derselben dann nach Besiegung der Syrer, treffen werde; aber immer setzt dies Gleichniß den Glauben an die Auferstehung voraus. — Ich sagte, diese Stelle gebe wenigstens mittelbaren Beweis; könnte man aber nicht sagen, das Ganze, wovon dort gehandelt wird, sey wieder ein prophetisches Vor-

bild von dem, was einst am Ende der Zeiten an der ganzen Menschheit geschehen wird? So sehen Theologen in jenem Antiochus ein Vorbild des Antichristen.

Doch dem sey wie ihm wolle, das II. Buch der Machabäer beweist den Glauben an die Auferstehung an mehrern Stellen geradezu. — Der dritte jener hochberühmten sieben machabäischen Brüder sagte vor den letzten Augenblicken seines Martyrtodes: „Vom Himmel habe ich sie (die Zunge und die Hände); aber wegen der Gesetze Gottes verachte ich sie jetzt: denn von Ihm hoffe ich sie wieder zu bekommen." 2. Mach. VII. 11. — Der Vierte dieser Martyrer sprach zum Tyrannen: „Besser ist es, daß die, welche von Menschen ge„tödtet werden, ihre Hoffnung auf Gott setzen, von dem sie „wieder werden zum Leben erwecket werden. Dir aber wird die „Auferstehung zum Leben nicht seyn." V. 14. — So hatte auch der Zweite gesagt: „Du nimmst uns zwar das gegenwärtige „Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für seine „Gesetze sterben, bei der Auferstehung zum ewigen Leben er„wecken." (V. 9.) — Die Mutter selbst, die einen jeden von ihnen kräftig ermunterte, sprach zu ihnen: „Leben und Odem „habe nicht ich euch gegeben, und eure Glieder habe nicht ich „geordnet, sondern der Schöpfer der Welt, der den Menschen „in seiner Geburt gebildet, und den Ursprung aller Wesen er„funden, der wird euch nach seiner Gütigkeit Geist und Leben „wieder geben." (V. 23.) Auch jener Razias „rief den „Herrscher über Leben und Geist an, daß Er sie (Leben und Geist) ihm wieder geben wolle. Und so starb „er." (XIV. 46.)

15.) Vernehmen wir nun einige Stellen aus den Schriften des neuen Bundes, die uns die Auferstehung der Todten lehren. Jesus Christus, dem ewig unsere anbetende Liebe glühe, sprach: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den „Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes „hören werden, und hervorgehen, die Gutes gethan „haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses

„gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Johann. V. 28. 29.) Die Stimme des Sohnes Gottes ist das Machtwort, der Befehl (vergl. Matth. XXIV. 31.) Dessen, der mit dem Vater der allmächtige Gott ist. — Auferstehung des Gerichtes wird jenen zu Theil, welche auferstehen, damit sie gestraft werden.

Anderswo sprach Jesus: „Dies ist aber der Wille des „Vaters, der Mich gesandt hat, daß Ich nichts von alle dem, „was Er Mir gegeben, verliere; sondern daß Ich es am jüngsten Tage auferwecke.“ — (Johann. VI. 39.) Am jüngsten Tage, d. h. am Tage der allgemeinen Auferstehung aller Menschen XI. 24. Hier bemerke ich mit Schnappinger: „Nur die Auferstehung zur Glückseligkeit heißt eigentlich Auferstehung; die Auferstehung der Gottlosen aber heißt Tod; vergl. XI. 26. mit V. 29., und zwar der zweite Tod. Offenb. XX. 6. — So schreibt auch Rabbi Eliezer über Jes. XXVI. 14.: „Die Heiden werden am Gerichtstage auferstehen, aber nicht leben, das ist, nicht, um glückselig zu seyn.“ — So nimmt Selbst Jesus die Auferstehung im hohen Sinne des Wortes auch im folgenden vierzigsten Verse: „Dies ist aber „der Wille Desjenigen, der Mich gesandt hat, daß ein jeder, „welcher den Sohn sieht, und an Ihn glaubet, das ewige „Leben habe, und Ich ihn am jüngsten Tage auf„erwecke.“ Das ewige Leben haben heißt hier selig werden, Joh. III. 36. Matth. XXVI. 49; und auferwecken heißt hier zur Seligkeit auferwecken am Tage der allgemeinen Auferstehung; denn Jesus redet hier von den Auserwählten, deren ein jeder den Sohn sieht. „Den Sohn sehen, θεωρειν, sagt Schnappinger, heißt: Ihn aufmerksam sehen, II, 23. VII, 3. XX. 6, d. i. Ihn durch seine Wunderthaten und göttlichen Lehren als den Sohn Gottes erkennen; Wer Ihn so sieht, der glaubet an Ihn, das heißt, der nimmt das Christenthum werkthätig an, und weihet durch Liebe sich Dem, der einst zu Martha sprach:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Johann. XI. 25. Er ist der Urheber der Auferstehung und des glückseligen Lebens, das nach ihr ewig währet, — Matth. VII. 14. Vergl. 5. Moys. XXX. 20. — 1. Kor. I. 30. mit Joh. V. 26. 27.

Hören wir auch Paulus den Apostel Jesu Christi. Vorzüglich handelt er von diesem so wichtigen Dogma im 1. Br. an die Korinther XV. Kap. — Wir wollen Einiges davon betrachten.

„Wenn aber Christus geprediget wird, daß „Er von den Todten auferstanden ist, wie kön„nen Etliche aus Euch sagen, daß keine Aufer„stehung der Todten sey?" (Vers 12.)

Es ist eine von allen Aposteln bestätigte Grundwahrheit, Christus sey von den Todten auferstanden. Nun aber hat Christus die Auferstehung der Todten ausdrücklich vorhergesagt, also muß die Auferstehung der Todten erfolgen. Erfolgete sie nicht, so wäre Jesus ein falscher Lehrer gewesen, und nie hätte Gottes Allmacht seine Lehre durch das Wunder seiner Auferstehung bestätigt. Diese Argumentation des Apostels ist unumstößlich, und zeiget, wie unsinnig Etliche sagten, es sey keine Auferstehung der Todten. Darum sagt Paulus sogleich im 13. Verse:

„Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so „ist auch Christus nicht auferstanden."

„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist „unsere Predigt leer, und leer auch euer Glaube." (Vers 14.)

Schnappinger sagt hier gründlich: „Paulus zeigt den Korinthern, daß mit dieser Wahrheit, es wird eine Auferstehung der Todten seyn, das ganze Christenthum stehe oder falle."

In diesem Sinne fährt der Apostel fort:

„Wir werden auch als falsche Zeugen Gottes „befunden, indem wir von Gott bezeugt haben, „daß Er Christum von den Todten auferwecket

„habe, welchen Er, wenn die Todten nicht auf„erstehen, nicht auferwecket hat.“ (Vers 15.)

Wir Apostel würden als Zeugen für Gott oder in der Sache Gottes Lügner seyn, und eigentlich Gotteslästerer, da wir von Gott ein Wunder aussagen, das Er nie hätte wirken können, ohne Sich Selbst als Bürgen für eine falsche Weissagung Jesu von der Auferstehung der Todten darzuthun. Darum wiederholt der Apostel:

„Denn wenn die Todten nicht auferstehen, „so ist auch Christus nicht auferstanden. (Vers 16.)

Nun zeigt Paulus den Abgrund, in den der Unglaube an die Auferstehung der Todten stürzt, indem dieser den ganzen Glauben des Christenthumes fallen macht; und er schreibt:

„Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, „so ist euer Glaube grundlos; ihr seyd noch in „euern Sünden.“ (Vers 17.)

Nur Jesus reiniget uns von den Sünden; zeigte Er aber (wenn ich es doch auch nur dichtungsweise sagen darf) Sich als falschen Weissager der Auferstehung der Todten, so war Er nicht Gott, Er war ein Betrüger oder Schwärmer; Er konnte durch seinen Tod uns die Gnade Gottes nicht verdienen, nichtig sind, wie seine Lehre, so auch die von ihm eingesetzten Sakramente und alle seine Anstalten.

„Es sind also auch die, welche in Christo ent„schlafen sind, verloren.“ (Vers 18.)

Die also, welche als Christen starben, bleiben ewig die Getäuschten und nimmer wird ihnen die Seligkeit, die sie in Christus auf ewig zu finden hofften. Vergl. Röm. XIV. 15.

„Wenn wir in diesem Leben allein auf Chri„stus hoffen, so sind wir elender als alle Menschen. (Vers 19.)

Unser Glaube und unsre Zuversicht auf Christus in Liebe zu Ihm wäre also für die Ewigkeit fruchtlos; soll dieser Glaube und die Zuversicht uns etwa nur in dem gegenwärtigen Leben nützen? Sind die erlittenen Verfolgungen von Juden und Hei-

den unser Gewinn davon? Haben es irdisch nicht alle besser als wir Christen?

In solchen Abgrund der Verzweiflung führt die Behauptung, es sey keine Auferstehung der Todten. Nun aber schwingt der Apostel uns aus diesem Abgrunde, indem er sagt:

„Allein Christus ist von den Todten auferstanden und der Erstling der Schlafenden geworden. Da durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung kommt. Gleichwie in Adam Alle sterben, so werden in Christo Alle lebendig gemacht.“ (Verse 21. u. 22.)

„Denn gleichwie, sagt da Schnappinger, durch die Sünde Adams alle Menschen dem Gesetze, einmal zu sterben, unterworfen worden sind, Röm. V. 12. 15. 17, so werden alle Menschen durch Christus unsern Erlöser wieder ins Leben hergestellt werden.“ — Die Erlösung wäre ohne Auferstehung nicht in jeder Rücksicht vollendet, weil nicht auch vom Tode Erlösung wäre, und wir könnten nicht über vollen Triumph unsers Erlösers jubeln, weil nicht wahr wäre: „Der letzte Feind, welcher vertilget wird, ist der Tod.“ (1. Kor. XV. 26.) „Gott sey aber gedankt, der uns den Sieg durch unsern Herrn Jesus Christus gegeben hat.“ (V. 57.)

Wir alle werden also auferstehen. „Ein jeder aber in seiner Ordnung; der Erstling ist Christus, darnach diejenigen, welche Christo zugehören, bei seiner Ankunft.“ (Vers 23.)

Die Vulgata hat: „Qui in adventu ejus crediderint;“ aber im Griechischen steht nur: ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ.“

Vor Allen stand der Erstling wieder auf, uns zur Hoffnung und zum unerschütterlichen Glauben unsrer künftigen Auferstehung. Uns aber trifft die Reihe zur Auferstehung bei Jesu zweiter Ankunft zum Weltgerichte. Von der Auferstehung der Gottlosen, die nicht zur Seligkeit ist, und in

diesem Sinne den Namen „Auferstehung" nicht verdienet, thut hier der Apostel wieder keine Erwähnung. Vergleiche darüber Röm. II. 5. 6. Joh. V. 28. 29. Matth. XXV. 31 — 48.

Und nun dürfen wir im Hochgefühle unsers Glaubens aufrufen:

„Wo ist dein Stachel, o Tod? wo ist dein Sieg, o Grab?" (Vers 55.)

Die Vulgata hat: „Ubi est mors victoria tua? ubi est mors stimulus tuus?" Im Griechischen heißt es: Ποῦ σου, θανατε, τὸ κέντρον; ποῦ σου, ἅδη, τὸ νῖκος;"

Ueber diese Worte sagt Schnappinger:

„Wo wird alsdann deine Macht zu tödten, o Tod, wo werden deine Siegeszeichen seyn, o Reich der Todten? — Diese Worte sind nach dem Hoseas XIII. 14. aus dem Gedächtnisse angeführt, wo es heißt: Wo ist deine Rache, o Tod? und: Wo ist dein Stachel, o Hölle? Anstatt δικη, Rache, citirt der Apostel νικος, Sieg; weil ihm an den Worten nicht so viel gelegen war, als an dem Sinne der Stelle, welchen er durch diese kleine Veränderung verstärkte. Unter Tod versteht nun der Apostel die personificirte Sterblichkeit, die er als eine Person mit einer Sense, oder mit einem Giftbecher in der Hand (Matth. XVI. 28.) anredet, und unter dem Stachel κέντρον versteht er die Macht zu schaden, zu tödten. Der Hades — das Todtenreich. Der Sieg endlich steht hier (Meton.) für: die Besiegten, die Siegeszeichen, dergleichen die Verstorbenen (in der Bildersprache) waren. Wenn hier die Frage, welche ohnehin nur Nachdrucks halber gesetzt ist, in einen verneinenden Satz aufgelöst wird, so ergibt sich der Sinn: als dann hast du, o Tod! (Sterblichkeit) keine Macht zu schaden, (zu tödten) mehr, und es wird alsdann niemand mehr im Reiche der Todten (Alle werden auferstanden) seyn." — — Dann wird erfüllt seyn ewiglich, was Paulus im 54. Verse sagt: „Dann wird geschehen, was geschrieben steht: Der Tod ist im

Siege verschlungen worden." Ueber diese Worte sagt Schnappinger: „Dann wird der Ausspruch des Isaias XXV. 8. in Erfüllung gehen: Der Tod ist auf ewig abgeschafft. — Der Tod ist im Siege, εἰς νῖκος, auf immer, oder auf ewig (verschlungen); denn das hebräische לנצח heißt zum Siege, und auch in Ewigkeit. Vergl. über Luk. XVIII. 5. Job. XXXVI. 7. — 2. Sam. II. 26. — Jerem. III. 5. Der Sinn ist: Von jenem Zeitpunkte (der allgemeinen Auferstehung) an wird keine Sterblichkeit mehr statt haben."

Nach solch schlagender Argumentation des heil. Völkerlehrers wird mir der Leser die Aufführung anderer Stellen erlassen, z. B. Apostelg. XVII. 18. 31. 32. XXIII. 6. XXIV. 15, wo er auch die Auferstehung der Gottlosen lehret und sagt, die Juden selbst erwarten die Auferstehung; — ferners z. B. Philipp. III. 21. — 1. Thessal. IV. 13—18. — Offenb. XX. 6.

16.) Alle Glaubensbekenntnisse, insbesondere das der Apostel, lehren uns die „Auferstehung des Fleisches."

17.) Nicht Ein Katholik weiß nicht, daß alle Väter bei jeder Gelegenheit diese Offenbarungslehre aussprechen *); daß die Kirche in ihren Gebeten und Ceremonien dieselbe so unzählige Mal wiederholt, mit einem Schwunge, der diese Auferstehung vorempfinden läßt.

18.) Wir können daher unsre falschen Aufklärer, die der Auferstehungslehre allen Glauben versagen, wie auch die Samariten und Sadducäer a) und die Gnostiker, diese Schwärmer, welche das Körperliche oder die Materie für die Quelle der Uebel hielten, und darum die Auferstehung läug-

*) So z. B. gibt Tertullian sehr schön die Vergeltung als innern Grund an, warum jeder mit dem Leibe auferstehen werde, den er gehabt hatte: „Quam absurdum, quam et iniquum, utrumque autem quam Deo indignum, aliam substantiam operari, aliam mercedem dispungi, ut haec quidem caro per martyria lanietur, alia vero coronetur." (Libr. de resurrect. carnis.)

a) S. Epiphan. l. 1. haeres. 9. et 14.

neten, — diese können wir mit Bemitleiden übergehen, uns haltend an das vierte allgemeine Concilium am Lateran, das uns can. I. feierlich erklärt: „Omnes mortales cum suis propriis corporibus resurgent, quae nunc gestant."

19.) Diese Auferstehung Aller geschieht auf den Ruf der Posaune, die Alle zum Gerichte auffordert a). „Der Herr Selbst „wird vom Himmel herabsteigen, mit dem Befehle, und nach „der Stimme des Erzengels, und der Posaune Gottes." *) Von der Posaune kommt in der heil. Schrift wiederholt vor b); was aber diese Posaune sey, ist ein Schulstreit. **) Einige nehmen selbe im buchstäblichen Sinne, Einige für Donner, dergleichen gehört wurde, als Gott auf Sinai öffentlich sprach. c) ***) Andere sagen, es sey darunter eine starke Stimme zu verstehen, welche Engel in der Luft bilden werden. Von dieser Zusammenberufung aller Völker vor den Richter spricht Jesus Christus ausdrücklich d); und daß da die Todten auferstehen, lehret der Apostel deutlich e); er sagt „in Einem Augenblicke, im Rufe der Posaune — es werden die Todten auferstehen." f)

---

a) 1. Thes. 4. 16.

*) Schnappinger übersetzt sehr deutlich so: „Der Herr Selbst wird mit einem Befehle, den ein Erzengel mit der Posaune Gottes bekannt machen wird, vom Himmel herabkommen." — Daß von Christus die Rede ist, erhellt aus dem Context.

b) Matth. 24, 31. — 1. Kor. 15, 52.

**) „Posaune Gottes ist Bild der Allmacht, wodurch allein die Auferstehung der Todten bewirkt werden kann," sagt Schnappinger über 1. Tess. IV. 16.

c) Exod. 19, 16.

***) Allein auch in dieser Stelle wird Donnern und Blitzen eigens gemeldet und wieder eigens der Posaunenton. Und mir scheint H. Braun richtig zu sagen, hier sey Posaunenton deutlich vom Donnertone unterschieden.

d) Matth. 25, 32 ff.

e) 1. Thessal. 4, 15. 16. 17.

f) 1. Kor. 15, 52.

20.) Die Gerechten stehen mit unsterblichem *) verklärtem Leibe auf; von den Eigenschaften desselben handle ich anderswo. Die Ungerechten stehen zwar mit unsterblichem Leibe auf, der aber nicht verklärt ist, sondern die Schande der Sünde und der ewigen Strafwürdigkeit an sich trägt; Jesus nennt sie die Böcke. a) Sie stehen nicht zur Herrlichkeit auf, sondern zur ewigen Schande b); wie also die Auserwählten zur Belohnung auch am Leibe verherrlichet sind, so sind die Verworfenen zur Strafe auch am Leibe schändlich.

Gleichwie die Herrlichkeit der Leiber bei den Gerechten verschieden seyn wird nach Verschiedenheit des Verdienstes **); so wird auch die Schande an den Leibern der Ungerechten verschieden seyn nach verschiedenen Graden der Strafwürdigkeit. ***)

---

*) „Dies Verwesliche muß mit Unverweslichkeit gekleidet werden." — „Der Leib wird in der Verweslichkeit gesäet; in der Unverweslichkeit wird er wieder auferstehen." 1. Kor. 15, 42. 53.

a) Matth. 25, 32, 33.

b) 1. Kor. 15, 51. „Wir alle werden zwar auferstehen, aber nicht wir alle werden verwandelt werden." — (Nach der Vulgata, und zufolge der gewöhnlichern Auslegung.)

**) Daran wird eine ehrliche Philosophie nicht zweifeln. Es geht aus dem Begriffe der Belohnung hervor, da selbst die Verklärtheit zum Lohne der Gerechtigkeit gegeben wird. — Uebrigens citirt man für diese Verschiedenheit 1. Kor. XV. 41., wo Paulus sagt: „Anders ist der Glanz der Sonne, anders der Glanz „des Mondes, und anders der Glanz der Sterne; denn ein „Stern ist von dem andern an Glanz unterschieden." — Allein der Context zeigt nicht, Paulus habe da die besagte Verschiedenheit beweisen wollen.

***) Einigen scheint, die Seele würde durch den Leib, den sie wieder bekäme, nur gehemmt in ihrer geistigen Wirksamkeit. Sie geben aber zu wenig Obacht auf die Eigenschaften des verklärten Leibes. Verdammten Seelen wird der Leib und dessen Leiden freilich zur Last seyn; aber sie sollen leiden! — Uebrigens sind auch die Verdammten in metaphysischer Rücksicht vollkommener, wann sie mit dem Leibe wieder vereiniget sind. Richtig und tief philosophisch sagt Thomas: „Dicendum, quod caeteris pa-

Drittes Hauptstück.

Von dem großen Weltgerichte selbst.

11.) Jesus Christus wird der Richter seyn, an jenem von Gott festgesetzten Tage, an welchem die Welt nach Gerechtigkeit geurtheilt werden soll. So predigte Paulus im Areopagus. a)

22.) Von diesem Gerichtstage des Herrn sagt Judas: „Sieh, der Herr kommt unter seinen Tausenden von Heiligen, „Gericht zu halten wider Alle, und alle Gottlosen wegen aller „Werke ihrer Bosheit zu bestrafen.“ b)

Man vergleiche noch andere Schriftstellen. c)

Wir beten in allen unsern Glaubensbekenntnissen: Jesus Christus werde kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten *). Dies wiederholen alle Väter bei jedem Anlasse und

---

ribus perfectior est status animae in corpore, quam extra corpus; quod est pars totius compositi.“ (In Supplem. 3. part. q. 75. art. 1.) — „Cum unaquaeque res, sagt Liebermann, eo sit perfectior, quo magis habet, quidquid exigit naturae suae conditio, sequitur, quod anima hominis corpori suo unita plus habeat perfectionis, quam si ab eo separata sit. (Inst. Tom. IV. P. II. pag. 592.)

a) Apostelg. 17, 31. „Weil Er (Gott) einen Tag bestimmt hat, an „welchem Er den Erdkreis in Gerechtigkeit durch einen Mann, „denn Er dazu bestimmt hat, richten wird, welches Er Allen „glaubwürdig gemacht hat, da Er Ihn von den Todten auferweckte.“ — Durch diese Auferweckung gab Gott der Vater Allen den Beweis vom Richteramte Jesu.

b) Brief V. 14. 15.

c) Röm. 2, 16. — 2. Kor. 5, 10. u. a. m. z. B. Joh. 5, 27. Matth. 16, 27.

*) „Ich beschwöre dich demnach vor Gott und unserm Herrn Jesus „Christus, der bei seiner Erscheinung und bei seinem Reiche die „Todten und die Lebendigen richten wird.“ 2. Timoth. IV. 1. — Mit seiner zweiten Ankunft zum Weltgerichte fängt das Reich der für alle Auserwählten ganz vollen Seligkeit an. Bei

die Kirche in ihren Gebeten unzählige Mal. Es ist also förmlich Dogma, Jesus Christus werde das große Weltgericht halten.

Zwar halten es alle drei göttlichen Personen, weil sie unzertrennlich die ewige Gerechtigkeit sind, die da Gericht hält; aber Jesu Christo, der die Menschheit erlöste, übergibt Gott das Gericht, so daß Jesus Christus eigentlich als Bevollmächtigter Gottes erscheint und sichtbarer Richter ist. *) In diesem Sinne, nicht als wäre der Vater gar nicht Richter, sprach Jesus: „Der Vater richtet niemanden, sondern Er hat alles „Gericht dem Sohne übergeben. a) **) — „Ihm hat Derselbe „die Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, weil Er „Sohn des Menschen ist." b) ***)

---

dieser Ankunft wird Er richten die, welche bis zu jenen Zeiten hin bereits werden gestorben seyn, und welche der Apostel da Todte nennt; auch die wird Er richten, die kurz zuvor werden gestorben seyn, ehe Er Gericht halten wird, und die der Apostel da Lebendige nennt. Vergl. 1. Kor. XV. 52. — 1. Thess. IV. 15 — In demselben Sinne sagt Petrus: „Welche Demjenigen Rechenschaft geben werden, welcher die Lebendigen und die Todten zu richten in Bereitschaft hat." 1. Brief IV. 5. — Diese Deutung wird sich aus dem vertheidigen lassen, was ich in betreffender Beilage sagen werde.

*) Als derselbe Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist Er nicht bevollmächtigt, sondern als Mensch. Als Gott richtet Er mit dem Vater, als Mensch aber richtet Er aus Uebergebung.

a) Joh. 5, 22.

**) Diese Worte auch hieher zu beziehen berechtigt der Context, obschon ich der neuern Exegese zugebe, daß auch ein anderer Sinn darin liege. Hieher bezieht sie selbst Rosenmüller und sagt sehr bündig: der Vater richte nicht unmittelbar, sondern durch seinen Sohn.

b) l. c. 27. V.

***) Schnappinger bemerkt: „Sohn des Menschen, ohne Artikel, so viel als der erhabenste Mensch, Erlöser; in dieser Eigenschaft ist die Macht, über sie Gericht zu halten, ge-

23.) Die andern herrlichen Züge dieses großen Weltgerichtes, die uns die heilige Schrift angibt, sind:

1) Das Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erscheinen. So deuten wir Katholiken jenes Zeichen des Menschensohnes, wovon Matthäus meldet a). Die Kirche singt in ihrem Gebete: „Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel seyn, wenn der Herr zum Gerichte kommt.“ *)

2) Christus wird kommen in der Herrlichkeit des Vaters b), die unendlich ist, weil göttlich. Er wird kommen in seiner Herrlichkeit c), und in der des Vaters d).

Ohne Zweifel wird Ihn auch äußerer Glanz umfließen. **) Wie Blitz wird seine Ankunft seyn. Matth. 24, 27.

3) Der göttliche Richter wird in einer Wolke kommen e), wie Er Selbst gesagt hat. Luk. 21, 27.

4.) Alle Engel werden Ihn begleiten. f) ***) Ich zweifle nicht, daß diese sichtbar seyn werden.

---

geben.“ — Rosenmüller sagt: Quia ille filius humanam naturam induens religionem perfectissimam revelat, ideo Deus per eum olim judicium etiam habendum esse statuit.“

a) 24, 30.

*) Die jene Stelle nicht auf das letzte Gericht deuten, erklären dies Zeichen freilich anders.

b) Matth. 16, 27. „Eadem gloria, sagt Rosenmüller, vocatur et Christi gloria Matth. XXV. 30. et Patris gloria, quia est a Patre, Joann. XVII. 5.“

c) Matth. 25, 31.

d) Luk. 9, 26.

**) Das geht schon aus der Eigenschaft des verklärten Leibes Jesu hervor. Und dann ist ja das Lamm Gottes die Leuchte der Stadt Gottes. Offenb. 21, 23.

e) Auf einer Wolke fuhr Er in den Himmel, Apostelg. I. 9., und so wird Er wiederkommen. V. 11. — Sieh Offenb. I. 7.

f) Matth. 16, 27. Luk. 9, 26.

***) Ganz bestimmt sagte dies Jesus Matth. 25, 31. „Wann aber „des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und „alle Engel mit Ihm &c.“

5) Die Gerechten, vorzüglich die Apostel, werden die hohen Assessoren des Richters seyn. a) Die Gerechten stehen also nicht auf der Erde; vergl. 1. Theß. 4, 16.

6) Auf ewig werden dort die Gottlosen von den Gottseligen geschieden b); jene werden zur Linken, diese zur Rechten des Richters gestellt. c) *)

7) Die Missethaten der Gottlosen werden alle offenbar werden. (Judas 15. V. Matth. 25. 1. Kor. 4, 5.)

Ob auch die getilgten Sünden der Auserwählten noch aufgedeckt werden? Die Gelehrten sind uneinig. So viel ist gewiß, daß die allenfällige Offenbarung der Sünden den Gerechten ja nicht zum Vorwurfe geschähe, sondern nur zur Verherrlichung der göttlichen Erbarmungen; dabei würden die Seligen nur Freude, nicht die mindeste Scham haben. Ich bin

---

a) Vergl. 1. Kor. 6, 3. — Matth. 19, 28. — Luk. 22, 29. 30. — Diese citirten Stellen werden zwar auch anders gedeutet; ich sehe aber nicht, warum sie nicht auch hieher zu deuten seyn sollten. — Weish. 3, 8.

b) Matth. 25, 32.

c) Matth. 25, 33. Vergl. 1. Theß. 4, 17.

*) „Alle Völker werden vor Ihm versammelt werden, und Er wird „sie alsdann von einander absondern, wie ein Hirt die Schafe „von den Böcken absondert, und die Schafe wird Er zu seiner „Rechten, die Böcke aber zur Linken stellen.“ Matth. l. c. Nach dem Griechischen sondert Er da die Schafe von den Ziegen, ἀπὸ τῶν ἐρίφων. Bis zum Ende der Welt waren die Guten und Bösen auf Einer Weide Gottes, wie bei den Juden die Ziegen und Schafe gemeinschlich in Einer Heerde geweidet wurden; vergl. 1 Moys. XXX. 32. 35. Nun aber erfolgt Sonderung, wie denn überhaupt bei den Gerichten der Morgenländer die einen zur Linken gestellt wurden und die andern zur Rechten; zur Linken des Richters nämlich die, welche sollten verurtheilt werden, zur Rechten die, welche losgesprochen werden sollten. Denn die rechte Seite galt überhaupt für vornehmer, und für minder rühmlich die linke; vergl. Ekkle. 10, 2.

aber mehr der Meinung geneigt, die solche Offenbarung verneint. *)

Daß aber alle guten Werke der Seligen offenbar werden, ist außer Zweifel; Jesus Selbst sagt a): Er werde zeigen, was man ihm in den Seinigen Gutes gethan habe. Wird alles Böse geoffenbart, warum nicht auch alles Gute?

Die guten Werke der Verdammten haben keinen Werth mehr und werden also nimmer belobt, wenigstens nicht geradezu (directe).

Ich glaube aber auch nicht, daß jene Sünden, welche die Verdammte als einstmalige Büßer getilgt haben, geradezu geoffenbart werden. Daß ihnen aber Vorwürfe über die wieder verlorne Bußgnade gemacht werden, darf man nicht zweifeln.

8) Endlich spricht Jesus den Gerechten und den Ungerechten den ewig unwiderruflichen Richterspruch. b) **)

24.) Man würde sich eine unwürdige Vorstellung machen, wenn man glaubte, zu allen diesen Umständlichkeiten bedürfe es einer proceßartigen Weile. Blitzen wird da Gottes und

---

*) „Heil denen, derer Missethaten vergeben, und derer Sünden zugedeckt sind." Ps. 31, 1. Zudecken hat den Sinn des Vertilgens. Sieh H. Braun über diese Stelle. Hier sagt der heil. Hieronymus sehr richtig: „Quod tegitur non videtur."

a) Matth. 25.

b) Matth. 25.

**) Auch die Teufel trifft das Gericht; Jesus sagt Matth. 25, 41.: der König werde zu denen, welche auf der linken Seite seyn werden, sprechen: Weichet von Mir, — in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. — Und welche Verdemüthigung für den Teufel, daß die heiligen Engel und die heiligen Menschen Mitrichter über ihn sind! — Dahin beziehen selbst gründliche Schriftausleger die Worte des heil. Paulus: „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden?" (1. Kor. VI. 3.) — Welch ein Triumph für die Tugend, daß dieser Verführer mit seinen Engeln nun so feierlich gerichtet ist, dieser Vater der Lüge!

des Gottmenschen Gericht! Wunderbar wird Gott machen, daß Alle die Verdienste und Mißverdienste Aller sehen.

Beachtungswerth ist hierüber eine Stelle aus Augustin:

„Als Johannes gesagt hatte, er habe Denjenigen gesehen, der auf dem Throne saß, vor dessen Antlitz, wiewohl dies erst damals geschehen wird, Himmel und Erde flohen, spricht er: „Ich sah die Todten groß und klein; und es wurden die Bücher geöffnet; und es ward ein anderes Buch aufgethan, das Buch des Lebens eines jeglichen; und es wurden die Todten gerichtet aus denselben Schriften, nach ihren Thaten." (Apok. 20, 12.) Die Bücher, spricht er, wurden geöffnet, und das Buch. Und er verschwieg auch nicht, welch ein Buch dies war, nämlich das Buch des Lebens eines jeglichen. Unter diesen Büchern also, die er zuerst nannte, sind die heiligen Bücher des alten und des neuen Bundes zu verstehen, damit in denselben gezeigt werde, was Gott durch seine Gebote befahl; in dem zweiten aber, das er das Buch des Lebens eines jeglichen nennt, was ein jeder gethan oder nicht gethan hat. Wenn wir uns dieses Buch als ein materielles Buch denken, wer wird dann schildern können, wie groß und viel umfassend dasselbe sey? Oder wie vieler Zeit es bedürfe, dasselbe zu lesen, worin das Leben aller einzelnen Menschen aufgeschrieben ist? Oder wird eine so große Anzahl Engel zugegen seyn, als die Anzahl der Menschen seyn wird; und wird ein jeder sein Leben von dem Engel ablesen hören, der ihm war beigegeben worden? Auf diese Weise würde also dies Buch nicht ein Buch Aller seyn, sondern es wäre für jeden Einzelnen ein einzelnes Buch. Da aber die Schrift anzeigen wollte, daß Ein Buch für Alle wäre, spricht sie: „und es ward ein anderes Buch aufgethan." Es ist also hierunter eine göttliche Kraft zu verstehen, welche bewirkt, daß jeglichem alle seine sowohl guten als bösen Werke ins Gedächtniß zurückkehren, — und daß alle in wunderbarer Schnelligkeit dieselben schauen, und das Bewußtseyn des Gewissens jeden entweder anklagen oder ent-

schuldigen, und also Alle insgesammt, und jeder Einzelne zugleich gerichtet werde. Und diese göttliche Kraft wird hier ein Buch genannt. Denn es wird auf gewisse Weise darin gelesen, was man durch dieselbe sich erinnert, gethan zu haben." (De civit. Dei libr. 20. cap. 14.)

25.) Vielleicht hat mancher Leser schon die Frage vermißt, wo denn das letzte Gericht gehalten werde. Ich weiß das „Wo" nicht. Sagt man, das Thal Josaphat sey es, so bleibt man die festen Beweise gewiß immer schuldig. Man will auf Joels III. Kapitel sich berufen, wo es heißt, Jehova werde alle Völker versammeln und in das Thal Josaphat führen und dort mit ihnen rechten. — Allein, da ist die Rede von einem zu gewinnenden Siege der Juden über ihre Feinde. H. Brauns Fortsetzer sagt da: „Den Krieg der Juden mit ihren Feinden vergleicht der Prophet, wie es häufig in der Bibel vorkommt, mit einem Rechtshandel zwischen ihnen, wo Jehova Gericht halten und über Israel und seine Feinde entscheiden soll, Jerem. XXV. 31., und zwar im Thale Josaphat. — Vielleicht mit einer Anspielung auf die Begebenheit 2. Chron. XX. 16 — 26. So wie es einst den Unterdrückern der Israeliten da ergieng, so soll es allen ihren Feinden, die sie feindselig und grausam behandelt haben, ergehen. So ist auch Offenb. XVI. 16. Hermageddon kein wirklicher Ort, es wird nur auf eine vorgefallene Sache erinnert. 2. Chron. XXXV. 22. Zachar. XII. 11. — Das Thal Josaphat darf man wohl auf keiner Landcharte nachsuchen. Es ist ein redender Name und heißt: Thal, wo Jehova richtet. — V. 14. Das Gerichtsthal — Thal des Verderbens, der Niederlage — Thal des Dreschwagens. Das ganze sagt also: Jehova wird seinen wahren Verehrern gegen ihre Feinde beistehen, diese fürchterlich schlagen, und jene obsiegen lassen. Vergl. Jerem. Philadelphi de Valle Josaphati Medit. in Ugolini Thes. Ant. S. VII."

„Wo immer denn aber das Gericht seyn mag, so ist es lächerlich, daß Witzler einwenden, es möchte an Platz ge-

brechen. Wenn der Platz sonst nicht genügte, so könnte ja der Richter, Er unser Gott von Gott, durch ein Wunder machen, daß der Platz genügen würde. Uebrigens sagt hierüber Dobmayer: „Corpora hominum bonorum resurgentia erunt subtiliora, et posita in aëre obviam Christo, uti Apostolus ad Thess. insinuat. Denique noti sunt calculi Cl. Süfsmilch, Lefs et aliorum, qui omnem de spatio anxietatem tollunt.“ (System. Theolog. Tom. VIII. §. 45.)

Unbekümmert um das befragliche „Wo“ wollen wir uns bereit halten auf das Gericht, das uns nach dem Tode trifft, denn wie dies für jeglichen ausfällt, so fällt für ihn das allgemeine Gericht aus. *)

Viertes Hauptstück.

Blicke auf ein großes Ereigniß nach dem Weltgerichte.

I. Zuvor noch etwas über den Chiliasmus.

II. Das große Ereigniß — nämlich die Erneuerung der Welt.

Erster Abschnitt.

Zuvor noch etwas über den Chiliasmus.

26.) Cerinth, voll jüdischen Wahnes, lehrte im ersten Jahrhunderte, Jerusalem erhalte einst wieder seinen Glanz, die

*) Was die ketzerischen Läugner des allgemeinen Gerichtes betrifft, will ich endlich nur kurz bemerken, daß darunter gehören die Dositheaner, Valentinianer, die Proklianiten, die Florianer, die Symachianer, die Norborianer

Ritus des mosaischen Gesetzes werden wieder eingeführt, und es herrsche dann volle Seligkeit sinnlicher Lüste. Dieser Seligkeit räumte er tausend Jahre ein nach der Auferstehung und nach dem letzten Gerichte, aber nur für die Auserwählten a). Weil nun das griechische Wort χιλιας die Zahl Tausend bedeutet, hieß man diese Schwärmerei Chiliasmus.

Wir sahen, die heil. Schrift lehre uns, Gute und Böse stehen mit einander auf und werden zugleich gerichtet und sogleich werde jenen der Himmel und diesen die Hölle als ewige Wohnung angewiesen. Der Apostel Paulus sagt: „Das Reich Gottes besteht nicht in Speise und Trank." b); da redet er vom Reiche Gottes auf Erde, von der noch kämpfenden Kirche: um wie viel weniger dürfen wir uns von der triumphirenden Kirche, vom in Seligkeit vollendeten Reiche Gottes denken, es bestehe in Speise und Trank?! Jenes geträumte Reich ist also Gottes und der Seligen unwürdig, zumal da Jesus ausgesprochen hat: „In der „Auferstehung *) werden sie weder heirathen, noch verheirathet werden; sondern seyn wie die Engel Gottes in dem Himmel." c)

27.) Um den Anfang des zweiten Jahrhundertes führte Papias, der nach des Eusebius Zeugniß eben nicht viel Scharfsinn besaß, eine andere Art Chiliasmus ein, indem er lehrte, jenes tausendjährige Reich der Auserwählten in Christo bestehe in ehrlichen Ergötzungen und anständigen Genüssen. Papias mag seinen Wahn, den man den feinern Chiliasmus nennen mag, von einem gewissen Priester Johannes,

---

aus der Sekte der Gnostiker, die Katharen, Albigenser und Concoratianer, um die Schwärmer Eunus und Georg David zu übergehen. Daß heut zu Tage Protestanten nach der neuesten Theologie unser Dogma läugnen ist natürlich.

a) Sieh Dobmayer Tom. VIII. §. 47.

b) Röm. 14, 17.

*) Das heißt in dem zukünftigen Leben nach der Auferstehung.

c) Matth. 22, 31.

ja nicht vom Apostel Johannes, aufgegriffen haben, wie Eusebius für Wahrscheinlicher angibt. a) Unter den Vätern zählt der feinere Chiliasmus seine Anhänger; doch konnte ich nebst Papias bisher nur acht finden, unter denen auch Irenäus, Tertullian, Lactantius und Severus Sulpitius sind. Ungleich mehrere Väter bestritten allen Chiliasmus oder hielten sich wenigstens an die Lehre wider denselben; z. B. Clemens von Rom, Ignatius der Martyrer, selbst Origenes, Athenagoras, Clemens von Alexandria, Cyprian, Athanasius, Basilius, Hieronymus, Augustin u. s. f.

Jenen andern Vätern muß man ihren Irrthum übrigens nicht so sehr verargen. Sie verabscheuten das Schändliche des cerinthischen Chiliasmus, und glaubten bloß, in jenem tausendjährigen Reiche werde Christus auf dieser Erde herrschen, und die Heiligen, nach der ersten Auferstehung, werden da in vollkommener Seligkeit leben, nach der Wiederherstellung des irdischen Jerusalems; so deuteten sie das, was der heil. Johannes in der Offenbarung von dem himmlischen Jerusalem sagt; diese erste Auferstehung sollte übrigens, nach ihrem Systeme, ein bloßer Versuch seyn, wie die Menschen dauerndes Wohlleben ertragen würden. b)

In ihrer Idee von der ersten Auferstehung und dem tausendjährigen Reiche mußte sie die übel verstandene Stelle der Offenbarung XX. 4. 5. 6. bestärken.

Wir wollen diese biblische Stelle näher betrachten:

„Auf dieses sah ich Thronen, und diejenigen, „welche darauf saßen, und es wurde ihnen das Gericht gegeben; ich sah auch die Seelen derjenigen, „die wegen des Zeugnisses Jesu, und wegen des „Wortes Gottes enthauptet worden sind, und „die weder das Thier, noch dessen Bild angebe-

---

a) H. E. l. 3. c. 39.

b) Sieh Bercastels compendirte Kirchengeschichte II. Buch.

„tet, und das Mahlzeichen an ihrer Stirn und „an ihrer Hand nicht empfangen haben, sie lebten „und regierten mit Christo tausend Jahre." (V. 4.)

Schnappinger, der meines Erachtens die Apokalypse vorzüglich glücklich ausgelegt hat, sagt hierüber:

„Darauf kam es mir vor, als sehe ich Thronen im Himmel, die von den Martyrern wegen des Christenthums (die Enthauptung als die gewöhnliche Art des Martyrtodes steht hier für jede andere Art desselben) und von andern seligen Christen (vergl. XIII. 8. 15. 16.) besetzt waren; sie waren alle überaus selig, Matth. VII. 14. Leben anstatt Seligkeit; — und regierten mit Christo im Himmel (Röm. VIII. 17.), d. i. sie genossen einer gleichen Glückseligkeit mit Ihm (Matth. XIX. 28.) in der ganzen Zwischenzeit von der Zerstörung des Heidenthumes, d. i. von ihrem Tode an bis zum letzten Gerichte. — Anmerkung: Hier behauptet der Verfasser ausdrücklich, daß die würdigen Christen gleich nach ihrem Tode, noch lange vor dem letzten Gerichte, der zukünftigen Glückseligkeit theilhaftig werden." So Schnappinger.

Jene tausend Jahre, von denen auch im zweiten Verse gemeldet wird, müssen nicht für eine bestimmte Anzahl von Jahren genommen werden, sondern für die uns unbestimmbar lange Zeit von der Zerstörung des römischen Heidenthums an bis vor dem Ende der Welt. — Als unbestimmbar lange Zeit wird der Ausdruck „tausend Jahre" sehr oft gebraucht, wie dort auch Schnappinger bemerkt. Z. B. Talm. tract. tranchuma fol. 255. n. 1.: „Die Zeiten des Messias sind tausend Jahre." Im apokr. Buche Henoch, sagt Schnappinger (über V. 2.) liest man: der Satan sey verstoßen worden auf tausend Jahre. Plato behauptete, tausend Jahre müßten die Seelen der Verstorbenen unter der Erde verborgen seyn. Man bemerke ferner, daß Johannes nicht wußte (1. Joh. II. 18.) und nicht wissen konnte (Mark. XIII. 32.) wie lange die Zeit des letzten Gerichtes von der Zerstörung des Heidenthumes entfernt seyn werde.

Fahren wir in unsern Betrachtungen der biblischen Stelle nun fort:

„Die übrigen Todten aber wurden nicht wieder „lebendig, bis tausend Jahre vollendet waren. „Dies ist die erste Auferstehung.“ (V. 5.)

Darüber sagt Schnappinger:

„An diesem seligen Leben aber, an der Regierung mit Christo im Himmel (V. 4.) haben die verstorbenen Nichtchristen, die Gottlosen keinen Antheil. — Sie lebten nicht, wird hier gerade im entgegengesetzten Sinne vom vorhergehenden Verse gebraucht. Der Apostel nämlich stellte die Theilnahme an der zukünftigen Glückseligkeit von den verklärten Christen als eine einstweilige Auferstehung vor; von den Gottlosen heißt es daher hier, diese seyen nicht auferstanden, d. i. sie haben keinen Antheil an jener Seligkeit. — Diese im uneigentlichen Sinne genommene Auferstehung, wodurch die verklärten Christen einstweilen schon an der zukünftigen Seligkeit Antheil genommen haben, ist die erste, — geht der zweiten beim letzten Gerichte vor.“

„Selig und heilig ist derjenige, welcher an der ersten „Auferstehung Antheil hat; über diese hat der „zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden „Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm „tausend Jahre herrschen.“ (Vers 6.)

Schnappinger sagt hierüber:

„Glücklich und ganz Gott geweiht (vollkommen und aller Verehrung werth) sind diejenigen Menschen, welche schon vor dem letzten Gerichte nach einem seligen Hintritte der künftigen Glückseligkeit theilhaftig werden, worin die erste Auferstehung besteht. V. 5. — Diese haben sich vor den Strafen, welche beim letzten Gerichte über die Gottlosen kommen werden, nicht zu fürchten. — Der zweite Tod, II. 11., ist die Verdamniß zu den ewigen Strafen, welche auf den ersten, leiblichen Tod der Gottlosen folget, vor welchem sich dann die vor dem letzten Gerichte schon seligen Christen nicht zu fürchten ha-

ben; sondern ihre angefangene Seligkeit mit Christo (V. 4.) wird ewig dauern, ewig werden sie Gott und Jesu ihrem Heilande Lob und Dankopfer (als Priester 1. Petr. V. 2.) darbringen." So Schnappinger.

Daß jene tausend Jahre nicht nach der Auferstehung zu verstehen seyen, sondern vor der Auferstehung, erhellt aus dem nächsten siebenten Verse, wo es heißt: „Und wann „die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem „Kerker losgelassen werden, und wird herausgehen, um die „Völker zu verführen, welche in den vier Winkeln der Erde „sind" rc. Das heißt nach Schnappingers Auslegung: „Nach jenem Zeitraume, durch welchen die Christenheit dauern soll, vor dem Ende der Welt wird der Satan die entferntesten Völker aus den vier Hauptgegenden der Erde wider die Christen aufwiegeln" u. s. f.

28.) Aus diesem erhellt, daß auch der neuere Chiliasmus grundlos ist, von dem Dobmayer folgendes schreibt: „Recentiori aevo post Joannam Leade, foeminam Anglobritannicam, societatis philadelphicae membrum cum Valentino Weigelio et Jacobo Boemio in specie Superintendens Lüneburgensis Joann. Guil. Petersenius chiliasmum ita moderatus est, ut duplicem asserens resurrectionem, probis cum Christo ante extremum judicium regnum millenarium tribueret." (Tom. VIII §. 47.)

29.) Zugleich erhellt aus dem Gesagten, wie grundlos es wäre, aus den tausend Jahren zu deduciren, jener blühende Zustand der Kirche nach Besiegung des Antichristen bis hin zu jener Zeit der Naturschrecknisse, die der Ankunft Christi vorhergehen, dauere tausend Jahre. Dieses wäre zwar der unschuldigste und in der Idee der erträglichste Chiliasmus, und Ketzerei wäre er nicht, da die Kirche sich hierüber noch nicht feierlich ausgesprochen hat. Da aber dieser Chiliasmus allerwenigstens grundlos ist, wenn er etwa nicht gar wider die heil. Schrift

und den Sinn der Kirche verstößt *); so muß man ihn nicht verbreiten, sondern als etwas wenigstens Unnützes und Grundloses keiner Annahme würdigen. Daher bemerke ich nur zur Erudition aus Dobmayer a): „Aliam demum chiliasmi formam J. Alb. Bengelius statuit, Ecclesiam nempe Christi ante adventum ejus felicitate summa, tum ob absentiam Haeresum et persecutionum, tum ob conversionem gentium et Judaeorum esse fruituram." — Auch diesen Chiliasmus verwirft Dobmayer, der in Betreff der tausend Jahre und jener ersten Auferstehung unsre Erklärung annimmt.

Zweiter Abschnitt.

Das große Ereigniß — nämlich die Erneuerung der Welt.

30.) Wann das letzte Gericht vollendet ist, und die Seligen nun emporgefahren sind mit Christus in das Reich der Seligkeit, und die Verdammten mit den Teufeln hinabgestürzt sind in den Feuerpfuhl b); dann wird erfüllt, was geschrieben steht: „Nun sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; „denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und „das Meer ist nicht mehr." c)

Eine für die Eitelkeit der Menschenkinder furchtbare Parallelstelle ist folgende, die wir beherzigen wollen: „— Der „Himmel und die Erde werden auf den Tag des „Gerichtes und des Unterganges der gottlosen „Menschen zum Feuer aufbewahret." 2. Petr. III. 7.

Auch Schnappinger deutet diese Worte auf eine Ver-

---

*) Man vergleiche was ich in der 9ten Nummer gesagt habe.

a) loc. cit.

b) Offenb. XX. 15.

c) Offenb. XXI. 1.

heerung und Verwandlung durch Feuer, und zwar am Tage, das ist, sagt er, zur Zeit des letzten Gerichtes."

Rosenmüller deutet hier ebenfalls so. Er schreibt: „Mundum esse conflagraturum, antiquissima est traditio, a Christo confirmata. Ovid. Metamorph. libr. I. V. 256. seqq.: Esse quoque in fatis reminiscitur, affore tempus, Quo mare, quo tellus correptaque regia coeli Ardeat, et mundi moles operosa laboret. Minutius Felix, XXXIV. 2.: Stoicis constans opinio est, quod consumto humore mundus hic omnis ignescat: et Epicureis de elementorum conflagratione et mundi ruina eadem ipsa sententia est. Seneca Libro de consolatione ad Marciam c. XXVI.: Sidera sideribus incurrent, et omni flagrante materia, uno igne, quicquid nunc ex disposito lucet, ardebit." Ejusdem traditionis testimonia fuisse apud Hystaspen, Sibyllas et Sophoclem ostendit Grotius de Verit. relig. christ. libr. I. §. 22."

„Dies Einzige aber, Geliebte, soll euch nicht „unbekannt seyn, daß bei dem Herrn Ein Tag wie „tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag „sind." (Vers 8.)

Die Zwischenzeit zwischen der Himmelfahrt Christi und seiner zweiten Ankunft zum allgemeinen Gerichte ist vor Dem, der ewig ist und dessen Schaffen ewig ist, wie Ein Tag. Hier sagt Rosenmüller: „Diem apud Deum esse mille annos dictum est frequens Hebraeis, ut videre est Ps. XC. 4. Sirac. XVIII. 8. et in Zoar, Parascha Bereschith. Vult Apostolus, illud tantum curandum nobis esse, ne dies ille, quandocumque venerit, offendat nos imparatos. Nobis pro nostro animo quaedam longa videri, quaedam brevia: at Deo nihil esse ne-

que breve neque longum; eâdem eum fide praestare quod serius praestat, qua quod maturius."

„Der Herr verzögert die Verheissung nicht, „wie es Einige für Verzögerung halten, sondern „Er handelt nachsichtig gegen uns, da Er nicht „will, daß jemand zu Grunde gehe, sondern Alle „Buße thun sollen." (Vers 9.)

Hierüber sagt Schnappinger:

„Er hat keineswegs die Erfüllung jener Verheissung weiter hinausgesetzt, als Er Sich anfangs vorgenommen hatte, wie Einige sagen, Er habe die Erfüllung verschoben, es habe Ihn gereuet rc.; sondern aus Güte gegen uns hat Er von jeher schon den Zeitpunkt des letzten Gerichtes so weit hinausgesetzt; indem Er will, daß endlich alle Menschen, besonders die Juden, sich bessern und der künftigen Glückseligkeit theilhaftig werden sollen. Vergl. Röm. II. 4. XI. 25."

„Es wird aber der Tag des Herrn wie ein „Dieb in der Nacht kommen, an welchem die Him„mel mit großem Krachen vergehen, die Elemente „vor Hitze zerschmelzen, und die Erde sammt den „Werken, welche darauf sind, verbrannt werden." (Vers 10.)

Das „in der Nacht" fehlt bei einigen Vätern, wie auch in einigen Handschriften und Uebersetzungen. Auf jeden Fall muß „Dieb in der Nacht" so genommen werden, daß der Sinn ist: „nächtlicher Dieb;" nicht als käme jener Tag in der Nacht. Die Vulgata hat „in der Nacht" auch nicht.

„Unter Krachen" vergehen die Himmel. Der Morgenländer stellt sich nämlich den Wolkenhimmel wie von Erz gegossen vor. Job. XXXVII.

Was heißt hier „vergehen?" An ein „zernichtet werden" nöthiget uns nicht zu denken, wie ich dies in betreffender Beilage bemerke. Genug wenn man hier den Sinn annimmt, daß die Himmel eine andere Gestalt bekommen. Rosenmüller sagt da: „Παρέρχεσθαι, עבר, perire,

interire dicitur etiam de speciei et formae mutatione. Res abesse videntur, aiunt Jurisconsulti, etiam hae, quarum corpus manet, forma mutata est."

Was ist aber unter „die Himmel," „οἱ οὐρανοὶ," zu verstehen? Ich bemerke in betreffender Beilage, man dürfe gewiß salvâ fide da die Atmosphäre allein verstehen.

Es giebt aber Theologen, die auf das ganze Körperall deuten.

„Alii contra, schreibt Dobmayer, uti judicium ad solos homines et angelos, ita mutationem etiam ad solum systema solare pertinere arbitrantur." (Tom. VIII. 46.)

Schnappinger versteht da „die Planeten und Sterne." Dann sagt er: „Eben dieses behaupten auch andere Schriftsteller des alten und neuen Bundes, daß beim letzten Gerichte eine außerordentliche Veränderung in der ganzen Schöpfung vor sich gehen werde. Vergl. Jes. LI. 6. Hebr. I. 12. XII. 26. XIII. 14. Offenb. X. 6. 7. XXI. 1. Sieh auch über Röm. VIII. 19. Und wie kann diese leichter als durch Feuer bewirkt werden?"

Ueber die Frage, woher dies Feuer komme, schreibt Dobmayer: „Burnetus eum (ignem) a montibus ignivomis repetit. Wisthonus putat, cometam e sua orbita ad terram accessurum esse. Alii ignes subterraneos in subsidium vocant. Ingenuus Theologus se causam modumque ignorare fatetur. Es würde vergebliche Arbeit seyn, untersuchen wollen, wo und wie einst jener große Erdbrand entstehen werde, ob durch Annäherung der Erde zu einem feuerigen Weltkörper, z. B. der Sonne, wenn diese anders ein feueriger Körper ist, ob durch Feuer in ihrem Innern entzündet, wie die Naturforscher wirklich von einer ehemals schon an der Erde vorgegangenen Revolution durch Feuer Spuren zu finden glauben u. s. w." (Tom. VIII. §. 46.)

Fahren wir in der biblischen Stelle weiter:

„Weil nun alles dieses aufgelöst werden soll,

„wie sehr müsset ihr euch nicht der Frömmigkeit „und eines heiligen Wandels befleißigen!“ (Vers 11.)

Hier will ich nur bemerken, was Dobmayer sagt: „Auch kann diese Stelle nicht bildlich genommen werden; denn der Apostel weiset auf eine schon wirklich einmal vor sich gegangene Katastrophe der Erde hin, (V. 5. 6.) sucht durch diese seine Behauptung, daß Himmel und Erde einst auch eine große Veränderung durch Feuer erleiden werden, zu erklären und zu begründen, und setzt dieselbe mit der zweiten Ankunft Jesu in Verbindung.“ (loc. cit.)

„Da ihr wartet, und der Ankunft des Tages „Gottes entgegeneilet, an welchem die Himmel „vom Feuer aufgelöset, und die Elemente vor Hitze „zerschmelzen werden.“ (Vers 12.)

Hier scheint mir Rosenmüller gründlich zu bemerken: „Ex antecedentibus supplendum est δεῖ ὑμᾶς ὑπάρχειν. **Tales vos esse oportet, qui omni genere virtutum et pietatis instructi, expectare et avide desiderari possint venturum illum Dei diem.** — Σπεύδειν hic non est **accelerare**, sed **cupidum esse, affectare, avide desiderare.**“

„Wir erwarten aber nach seiner Verheißung „einen neuen Himmel und eine neue Erde, in wel„chen Gerechtigkeit wohnet.“ (Vers 13.)

Diese Worte erklärt Schnappinger so: „Glaubt aber, da ihr hört, daß beim letzten Gerichte die gegenwärtige sichtbare Welt zerstört werden soll, nur nicht, daß dadurch Alles aufhöre, und daß es keinen Ort mehr, die Guten zu belohnen, geben werde: nein! wir Christen erwarten zufolge der Verheissung Christi (Joh. XIV. 2. 3. Matth. V. 12. XIX. 28. rc. und Gottes des Vaters beim Jesaias LXV. 17. LXVI. 22. (auf welche letztere Stellen Petrus hier besonders Rücksicht genommen zu haben scheint) ein neues, d. i. ein anderes Weltall, (wofür die zwei Worte Himmel und Erde gesetzt sind),

dessen Beschaffenheit mit dem Zustande der alsdann verklärten Seligen genau übereinkommen, und das ihnen daher eine Wohnung abgegeben wird. Vergl. Röm. VIII. 19. — Die Gerechtigkeit, abstr. pro concr., heißt da gerechte Menschen und Geister. Die Bösen nämlich werden alsdann alle im Tartarus, im Orte der Strafen, II. 4, sich befinden. Offenb. XX. 13 — 15."

31.) Dies genüge über jene künftige Veränderung der Welt, über die Consummatio Saeculi, gesagt zu haben. In der IV. Beilage kommt über diesen Gegenstand noch ein und anderes vor. Halten wir den Glauben an die große Veränderung fest, damit er in uns eine wichtige und auch große Veränderung wirke, daß wir nämlich alles Eitle verschmähen und mit ungetheiltem Herzen Dem anhängen, der allein gut ist, weil die ewige Wahrheit. So werden wir entsprechen der Ermahnung, welche der Apostelfürst in der Stelle, die wir so eben etwas näher betrachtet haben, beifügt:

„Da ihr demnach, Geliebte, dieses erwartet, so befleißet „euch, unbefleckt und unverletzt von Ihm in dem Frieden befunden zu werden." (Vers 14.)

Erste Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Verschiedenes über die Auferstehung.

Inhalt.

I.

Sterben vor der allgemeinen Auferstehung Alle?

Zu dieser Frage gibt der heilige Apostel Paulus Anlaß im I. Briefe an die Korinther 15. Hptst. 51. V. und im I. Briefe an die Thessal. 4. Hpst. 16. V.

1.) In der ersten Stelle hat die Vulgata: „Wir werden „zwar alle auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt „werden." Allein in einigen griechischen Ausgaben heißt es: „Wir werden zwar nicht alle schlafen," (ganz wörtlich: schlafen

gelegt oder liegend gemacht werden *); „wir werden aber alle „verwandelt werden."

Alle alten griechischen Handschriften haben aber diese letztere Leseart ja nicht, sondern nur einige, wie der heil. Hieronymus bezeuget a). Er sagt aus dem Didymus, man müsse so lesen, daß der Sinn herauskommt, daß wir alle sterben werden, aber nur die Gerechten, sagt er, werden in Herrlichkeit verwandelt.

Gotti bemerkt sehr scharfsinnig, auch dann, wenn da Paulus nur von der Auferstehung der Gerechten reden sollte, so heiße das „nicht verdammt werden" wie die Vulgata hat, — so viel als: die, welche kurz vor dem letzten Gerichte leben werden, erhalten Verwandlung, nämlich zuerst vom Leben in das Todseyn, und dann vom kurzen Todseyn ins ewige Leben durch die Auferstehung.

Also, wenn wir, sagt er weiter, die Leseart einiger Griechen auch zulassen, so heißt hier schlafen oder zur Ruhe gelegt, oder liegen gemacht werden etwas mehr als nur „sterben;" es heißt ein längeres Schlafen im Ruhebette des Grabes; dies längere Ruhen findet nun aber bei denen nicht statt, welche kurz vor der allgemeinen Auferstehung sterben. In diesem Sinne kann es also heißen, nicht alle werden zur Ruhe, zum Schlafe gelegt werden. Paulus würde aber da nicht gesagt haben: „wir werden nicht alle sterben; sondern nur: „wir werden nicht alle zum Schlafe gelegt werden."

Hätte Paulus da sagen wollen, „wir werden nicht alle sterben," so müßten wir gestehen, er widerspreche sich selbst; denn anderswo sagt er aufs Bestimmteste, die Erbsünde und der Tod sey auf alle Menschen übergegangen b). Warum sollen jene Menschen nicht auch die Folge der Sünde Adams, den Tod, verkosten, da ihn sonst alle, selbst die Mutter Gottes

*) κοιμηθησόμεθα.

a) Epist. olim 152. ad Minervium et Alexandrum.

b) Röm. 5, 12.

verkostet hat? *) Anderswo sagt derselbe Apostel, so wie die Menschen müssen gerichtet werden, so auch Einmal sterben a). Werden Alle gerichtet, warum sollen denn nicht Alle sterben?

2.) Die zweite Stelle desselben Apostels, welche da verlegen machet, lautet also: „Denn der Herr Selbst wird mit „einem Befehle, den ein Erzengel mit der Posaune Gottes „bekannt machen wird, vom Himmel herabkommen, und dann „werden die in Christo sind zuerst auferstehen; darauf werden wir noch Lebende, die wir übrig sind**), zugleich mit ihnen hingerückt werden, ***) Christo entgegen, in „die Luft; nnd so werden wir immerdar bei dem Herrn „seyn." b)

Da sagt aber der heil. Paulus nicht, daß die damals noch lebenden Christo entgegen hingerückt werden, ohne noch zuvor zu sterben. Die ganze Stelle kann ohne Zwang heißen: — und jene, welche zu jener Zeit noch leben, werden, nach einem kurzen Todtseyn, bald auferstanden, mit den früher Verstorbenen, welche länger todt waren, zugleich Christo entgegenschwe-

---

*) Nur mit Eckel erwähne ich hier gelegenheitlich der Schwärmer von der Vermeidlichkeit des Todes: „Vix operae pretium erit, sagt Dobmayer (Tom. VIII. §. 16.) mentionem facere eorum, qui mortem evitari posse dixerunt – vel baptismo quodam, uti Menander Samaritanus (Justin. Apolog. I. n. 26.), vel medicamentis, ut Sinenses nonnulli et Theophrastus Paracelsus, vel observatione Evangelii, uti fanaticus Saxo Philippus Rosenfeld, vel fide firma ac miraculosa, uti Asgill Anglus.) Die Unsterblichkeit des Menschen auf Erden. Leipzig 1702."

a) Hebr. 9, 27.

**) „Qui relinquimur," — „οἱ περιλειπόμενοι." Im Griechischen heißt es noch deutlicher: „ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι"

***) „Rapiemur" — „ἁρπαγησόμεθα."

b) I. Thess. 4, 16. 17.

ben *). — Daß sie noch zuvor sterben werden, ließ da Paulus nur aus; sagt aber kein Wort, daß sie nicht sterben werden.

Man denke sich da auch nicht, die früher Verstorbenen stehen früher auf; nein, alle, die früher Verstorbenen und die noch vor kurzem Verstorbenen, stehen in einem Augenblicke mitsammt auf; der heil. Paulus sagt nur, jene erstern stehen auf, ehe diese letztern Christo entgegen hingerückt werden, nicht ehe auch diese auferstehen. **)

3.) Diese zwei Stellen des Apostels hätten also nicht schon ältere, selbst Väter, wie auch neuere Ausleger verleiten sollen, zu glauben, daß jene Menschen nicht sterben. Dachte einst auch der heil. Augustin so, so widerrief er es nachher. ***)

4.) Die Kirche hat indessen über diese Sache nicht entschieden. Jedoch glaubet der größere Theil, auch jene Menschen werden sterben, wie der heil. Thomas bezeuget a).

5.) Man hat dagegen auch eingewendet, Jesus werde, wie das Glaubensbekenntniß und wohl auch die heil. Schrift sagen, die Lebendigen und die Todten richten. Es läßt sich antworten, unter Lebendigen verstehe da das Glaubensbekenntniß und die Schrift Jene, welche noch kurz vor dem Gericht

---

*) So ungefähr versteht es auch der heil. Augustin. L. 20. de Civitate Dei c. 20. Er meint aber, sie sterben, während sie Christo entgegengerückt werden. Dies anzunehmen, nöthiget uns nichts.

**) Das „resurgent primi" (V. 16.) darf da nicht verwirren; es heißt hier nur „eher als." Im Griechischen steht nicht primi, sondern πρῶτον „zuerst."

***) Auch hätten Neuere aus 1. Thess. IV. 16. 17. nicht deduciren sollen, Paulus habe sich den jüngsten Tag nahe gedacht. Ueberhaupt ist es eine Grille neuer Gelehrsamkeit, die Apostel haben geglaubt, der jüngste Tag sey nahe. Wider diese Grille lese man Dobmayer Tom. VIII. §. 45.

a) Lect. 8. in c. 15. 1. ad Corinth.

gelebt haben, und also noch als Lebendige vom Gerichte überrascht wurden. *)

6.) Wie oder wodurch sie sterben werden, das mögen wir unerforscht seyn lassen.

Jene Theologen, welche den Weltbrand vor dem letzten Gerichte ansetzen, lassen da diese Menschen verbrannt werden.

Und auch von diesem Weltbrande abgesehen, können die Menschen nicht sterben vor Entsetzen über jene Begebenheiten, welche den Tag des Herrn ankündigen? a) Wann die Kräfte des Himmels erschüttert werden, wie leicht bricht der Faden des menschlichen Lebens!

II.

Ueber die Stelle des heil. Apostels Paulus:

„Was werden sonst Diejenigen thun, die sich für „die Todten taufen lassen, wenn die Todten nicht auferstehen? Warum lassen sie sich denn für die Todten „taufen?" 1. Kor. XV. 29.

Dies sagt Paulus in jener unwiderleglichen Argumentation, worin er zeigt, mit dem Glauben an unsere Auferstehung stehe oder falle das ganze Christenthum. Von diesem 29. Verse habe ich zwar auch schon anderswo gehandelt; aber ich will noch einmal etwas darüber sagen; es dienet zum Beweise für die Auferstehung.

Schnappinger commentirt so:

„Wie zwecklos würden Diejenigen handeln, welche sich für

---

*) Der heil. Thomas sagt sehr scharfsinnig: „Quod distinctio illa mortuorum et vivorum non est referenda ad ipsum judicii tempus, neque ad totum tempus praeteritum; — sed ad illud tempus determinatum, quod immediate judicium antecedet: quando scilicet judicii signa incipient apparere." 1, 2. Quest. 78. art. 1. ad 1.

a) Sieh Matth. 24. — Luk. 21.

Todte, die nie wieder auferstehen, taufen lassen. — Auf (oder für, Joh. X. 50 — 52. Philem. V. 13 rc.) die verstorbenen (Neulinge im Christenthume, welche noch ehe sie getauft wurden, gestorben sind,) sich taufen lassen, heißt entweder im Namen eines solchen Verstorbenen die Taufe empfangen, in der gutgemeinten Absicht, daß Christus diese Taufe ansehen soll, als wäre sie an dem verstorbenen Neubekehrten, aber vor seinem Tode nicht getauften Bekenner Christi geschehen, weil man nämlich die Taufe auch damals schon als unbedingt nothwendig ansah, um an der künftigen Glückseligkeit Theil zu nehmen, Joh. III. 5.; und die Gemeinde für die ohne Taufe Verstorbenen nicht betete. Diese Sitte war in dem II. und III. Jahrhundert. Sieh Tertullian de resur. carn. c. 48. Ambrosius üb. d. St. Einige Christen tauften sogar noch die todten Körper der ohne Taufe gestorbenen Neubekehrten. Siehe III. Kirchenrath von Carthago Can. 19. — Oder: für todte Körper überhaupt, die nie wieder auferstehen. — Für was lassen sie sich denn in diesem Falle taufen? — Durch diesen einfachen Beweis, auf welchen sich die Korinther sicher nicht versehen hatten, zeigte der Apostel sehr einleuchtend, daß sie mit sich selbst im Widerspruche stünden, wenn sie glauben wollten, daß keine künftige Anferstehung zu einem glückseligen Leben statt hätte." Also Schnappinger.

Rosenmüller will „das sich auf die Todten taufen lassen," ganz kurz so erklären:

„ἐπεὶ τί — ὑπὲρ τῶν νεκρῶν; Connectenda sunt haec cum V. 22. Alioqui, si per Christum non redderetur nobis vita, quid efficerent, (quid utilitatis inde consequerentur) qui baptismum propter mortuos susciperent? i. e. quid utilitatis nobis Christianis praestaret baptismus, si propter Messiam mortuum baptizaremur? ut sit Enallage numeri in verbis ὑπερ τῶν νεκρῶν. Haec mihi simplicissima videtur esse explicatio."

III.

Ueberlieferungsspuren in Betreff der Auferstehung.

1.) Von der Auferstehung der Todten finden sich Spuren der Ueberlieferung selbst bei alten Philosophen a).

Mir kam Vermuthung, ob die Fabel von der Seelenwanderung am Ende nicht entstellte Ueberlieferung von der Auferstehung seyn möge.

2.) Juden hatten den Wahn, nur die Gerechten und die frommen Israeliten stehen einst auf. *)

3.) Es ist jüdische Ueberlieferung, wie der heil. Hieronymus bezeuget b), daß die Auferstehung Nachts oder in der Frühe seyn werde, zur Stunde, in der Jesus Christus auferstanden. Diese Ueberlieferung ging in die Kirche über. c)

4.) Die Königin Kleopatra soll einst den Rabbiner Meir gefragt haben, ob die Todten nackt oder gekleidet auferstehen werden; und er soll ihr geantwortet haben, sie stehen gekleidet auf. Sie wähnten, sie stehen in den Kleidern auf, in denen sie begraben worden; daher ließen sich die ansehnlichern Rabbiner in sehr schönen Kleidern begraben.

Aber wozu soll der Auferstandene Kleider haben, da schon unsere Stammeltern im Paradiese keine Kleider hatten? Der

---

a) Sieh Calmet Dissert. de Mortuorum Resurrectione.

*) Calmet schreibt l. c.: „Superstitiosus honor, quem Chananiticae regioni Judaei habent, illud egit, ut mortuos ibidem ad vitam revocandos putarent. Inde etiam eorum vota de ultimis vitae diebus ibidem transigendis, et sibi in ea regione sepulchro comparando. Inde eorum opinio de illis, qui alibi sepulturae mandati, per occultos terrae meatus in eam regionem a Deo devolverentur, ut ibidem resurrectionis die vitae restituantur." — „Verumtamen et ex Judaeis erant, qui et undique et eodem tempore mortuos vitae restituendos nobiscum crederent."

b) In Matth. 25.

c) Calmet l. c.

neue verklärte Mensch weiß nichts mehr von Scham. Den auferstandenen Verdammten ist ewige Beschämung ihr Antheil.

IV.

Einige Fragen.

1.) Ob bei der Auferstehung die Geschlechtsverschiedenheit beibehalten werde. Einigen schien, das weibliche sey nimmer. Warum soll denn das Weib nicht als Weib auferstehen? *) Der Zweifel erhielt beim größern Theile der Katholiken weiter nie Beifall.

Steht nicht derselbe Mensch auf, der gestorben ist? **)

2.) Eine gar nothwendige Frage der Schule war auch diese: Ob die Monaden bei der Auferstehung wieder an ihre Stelle des Leibes kommen; z. B. die Monaden, die beim Tode im Herzen waren, kommen sie wieder ins Herz?

Eine Parthei antwortete endlich mit Ja.

3.) In welchem Alter stehen sie auf? — Alter heißt da: die dem Alter, z. B. dem männlichen, entsprechende Eigenschaft des Menschen, somit auch des Leibes. Mehrere sagen, im Alter, in dem Christus gestorben ist, werden wir auferstehen; sie berufen sich auf eine Stelle des Paulus, die nicht hieher gehört. a) ***)

---

*) Der heil. Hieronymus vernünftelt da sehr schön aus Jesu Worten (Matth. 22, 30.) „Non enim de lapide et ligno dicitur: Non nubent, neque nubentur, quae naturam nubendi non habent; sed de iis, qui possunt nubere.“ Apud Calmet l. c.

**) Hier bemerke ich gelegenheitlich, daß der Mensch, wenn er mit einem andern Leibe, als er im Leben hatte, auferstünde, nimmer derselbe, sondern ein anderer Mensch wäre; und somit wäre er ja nicht auferstanden.

a) Ephes. 4, 13.

***) Diese Stelle heißt: „Bis wir alle zur Einigkeit des Glaubens „und des Erkenntnisses des Sohnes Gottes, zu einem vollkom-

Die heilige Schrift läßt uns über diese Frage ohne Aufschluß.

Indessen hat die Ansicht von der Auferstehung im männlichen Alter an sich ihr Anständiges.

4.) Werden die Leiber Aller gleich groß seyn?

Wer kann das wissen, da uns die Offenbarung hierüber nichts sagt? Man sagt gewöhnlich, sie werden verschiedener Größe seyn; jeder von der Größe, zu der er im männlichen Alter gelangt wäre.

Allein, Riesen und Zwerge, als ausschweifende oder ermangelnde Erzeugnisse der Natur, wird der feine Geschmack unter den Verklärten nicht annehmen wollen. *) Ich meine, jeder habe anständige Größe.

Der heil. Thomas a) und andere wollen, auch die Leiber der Verdammten werden in solcher Größe seyn, zu der sonst jeder gelangt wäre, und nicht solche Gebrechen haben, die hier außerordentlicher Weise zustoßen, z. B. Blindheit. — An sich wahrscheinlicher mag dies sey: Gott wird wohl Menschen, die es physisch ganz sind, wollen, damit als etwas Ganzes sie gestraft werden.

„menen Manne nach dem Maße des vollständigen Alters Christi „einander begegnen." Da will der Apostel, wir sollen Männer seyn in Festigkeit des Glaubens, nach dem Maße des vollen Alters, d. i. der reifen Denkungsart des männlichen Alters, in dem Christus als Lehrer aufgetreten.

*) Von dem Abenteuerlichen sagt der heil. Augustinus: „Nec resurrectura negabuntur; nec ita resurrectura sunt, ac non potius correcta, emendataque natura." Enchirid. de fide, spe, et charit. c. 85.

a) qu. 86. Suppl. art. 1.

V.

Etwas über die Auferstehung aus Augustins XXII. Buche von der Stadt Gottes.

(Nach Silbert's Uebersetzung.)

A.

Ob die Weiber in einem weiblichen Leibe auferstehen und ihr Geschlecht behalten werden. (Cap. XVII.)

— „Weit vernünftiger urtheilen, wie mich bedünkt, die nicht zweifeln, daß jegliches Geschlecht auferstehen wird. Denn dort wird keine Begierlichkeit mehr herrschen, die allein Ursache der Scham ist. Auch waren die Menschen, bevor sie sündigten, nackt; und weder schämte dessen sich der Mann, noch das Weib. Es wird also damals blos das Fehlerhafte aus dem Fleische verbannt, — seine Natur selbst aber wird erhalten werden. Das Geschlecht des Weibes aber ist kein Fehler, sondern eine Natur; die zwar damals weder empfangen, noch gebären, doch in ihren weiblichen Gliedern, nicht zu altem Gebrauche, sondern zu neuer Zierde fortbestehen wird; und nimmermehr wird sie die Begierlichkeit dessen reitzen, der sie daselbst schauen wird, wo alle Begierlichkeit gänzlich aufhört; **sondern ein neuer Grund wird sie seyn, die Weisheit und Huld Gottes zu preisen, der da schuf, was nicht war, und von der Verderbniß befreite, was Er erschuf. Denn es sollte schon im Anbeginn des menschlichen Geschlechtes, als aus der Seite des schlafenden Mannes eine Ribbe genommen, und aus derselben das Weib gebildet ward, durch diese That Christus und die Kirche vorbedeutet werden.** Denn jener Schlaf des Mannes war der Tod Christi; dessen Seite, nachdem er am Kreuze verschieden war, mit einem Speer durchstochen ward, woraus dann sogleich Blut und Wasser floß, die wir als die Sakramente erkennen, durch welche die Kirche erbaut ward. Denn dieses Ausdrucks bediente sich die

Schrift, die nicht sagt: Er bildete oder Er gestaltete, sondern: „Er erbaute sie zu einem Weibe" (Genes. 2, 22.); aus welchem Grunde auch der Apostel die Kirche: „das Gebäude des Leibes Christi" nennt (Ephes. 4, 12.). Das Weib also ist ein Geschöpf Gottes wie der Mann; daß sie aber aus dem Manne erschaffen ward, geschah, um die Einheit zu empfehlen; so wie dadurch, daß dies auf jene Weise geschah, Christus und die Kirche vorbedeutet ward. Wer also beide Geschlechter schuf, der wird auch beide wieder herstellen." So Augustin.

Wäre im Himmel das weibliche Geschlecht nicht, so wäre droben, wo die Braut Jesu vollkommen selig ist, jenes Geschlecht nicht, das zuvor das Symbol der Braut war. So ginge ja der Schönheit des Ganzen, das dort oben ist, etwas ab.

B.

Daß bei der Auferstehung alle körperlichen Fehler verschwinden werden, die in diesem Leben der Schönheit entgegen sind. (Cap. XIX.)

„Was soll ich jenen hinsichtlich der Haare und der Nägel antworten? Denn hat man einmal wohl verstanden, daß nichts Verunstaltendes am Leibe seyn wird, so versteht man zugleich auch, daß jenes, welches durch seine Mißgestalt den Leib entstellen würde, zwar seiner Masse beigegeben, doch nicht da angefügt wird, wo es das Ebenmaß und liebliche Verhältniß der Glieder stören würde. Wenn z. B. ein aus Thon verfertigtes Gefäß abermal zusammen geknetet würde, um aus der ganzen Masse dieser Thonerde neu umgebildet zu werden, so wäre es darum nicht nothwendig, daß jener Theil des Thones, der früher ein Henkel war, abermal ein Henkel seyn müßte; oder daß jener, der früher auf dem Boden war, abermal auf den Boden käme; wenn nur das Ganze wieder zu eben demselben Ganzen, das heißt, aus demselben Thone dasselbe ganze Gefäß gestaltet würde; ohne daß der geringste Theil davon ver-

loren ginge. Sollten also die so oftmals geschorenen Haare und abgeschnittenen Nägel, falls sie an ihre vorige Stelle zurückkehrten, die Schönheit des Leibes entstellen, so werden sie nicht dahin zurückkehren, und dennoch keinem der Auferstehenden abgehen, da sie zu demselben Fleische, dem sie angehörten, zurückkehren, daselbst was immer für eine andere Stelle einnehmen, und der Wandelbarkeit der Materie gemäß, dergestalt verwandelt werden, daß dadurch das Verhältniß der einzelnen Theile in schönster Ordnung bestehen wird. Wiewohl man, was der Herr spricht: „Kein Haar eueres Hauptes wird verloren gehen," (Luk. 21, 18.) weit füglicher von der Anzahl der Haare, als von ihrer Länge verstehen dürfte; weßhalb er auch anderswo spricht: „Alle Haare eueres Hauptes sind gezählt." (Luk. 12, 7.) Nicht als ob ich deßhalb sagen wollte, ich erachtete, es würde irgend etwas vom Leibe eines Einzelnen verloren gehen, das früher auf natürliche Weise an demselben war; sondern, weil, was mißgestaltet geboren war, (was allerdings aus keinem andern Grunde geschah, als um auch hierin zu zeigen, wie voll der Strafen dieser Stand der Sterblichen ist), also zurückkehren wird, daß die Substanz zwar vollkommen ergänzt, doch alle Mißgestalt daraus verbannt seyn wird. Denn wenn ein Künstler, der aus irgend einem Grunde eine Bildsäule geflissentlich mißgestaltet gegossen hatte, dieselbe abermal umgießen und ihr die anmuthigste Gestalt geben kann, ohne daß deßhalb die Substanz, woraus sie bestand, sondern einzig die Häßlichkeit der Figur verloren geht, und ohne daß er, was in der ersten Gestalt garstig war und mit dem Ebenmaß der übrigen Theile nicht übereinstimmte, von derselben abhiebe oder ausschiede; sondern bloß die gesammte Masse dergestalt auflöste und mischte und zu dem Ganzen ordnete, daß er weder etwas Häßliches hervorbrächte, noch auch die Masse verminderte: — was sollen wir nicht von dem allmächtigen Künstler denken? Wird Er nicht alle möglichen, nicht nur gewöhnlichen, sondern auch alle seltenen und mißgeborenen Fehler der menschlichen Leiber, die mit diesem armseligen Leben

übereinstimmen, der künftigen Glückseligkeit der Heiligen aber auf schauderhafte Weise zuwider sind, dergestalt hinwegnehmen und vertilgen können, daß alle körperlichen, natürlichen zwar, doch verunstaltenden Auswüchse gänzlich verschwinden, ohne daß darum die Masse des Leibes im mindesten vermindert wird."

„Es haben also (fährt Augustin fort) weder die Magern noch die stark Beleibten zu besorgen, daß sie auch dort so seyn werden, wie sie nicht einmal hier hätten seyn mögen, wofern dies in ihrer Macht gestanden hätte. Denn alle Schönheit des Leibes besteht in dem Ebenmaße der Glieder mit einer gewissen Lieblichkeit der Farbe. Fehlt dies Ebenmaß der einzelnen Theile, so kommt, was den Anblick beleidiget, daher, weil entweder etwas schlecht, oder zu viel, oder zu wenig ist. Diese Häßlichkeit also, die dem Mißverhältnisse entspringt, wird dann nicht statt finden; wo, was schlecht ist, verbessert, was minder ist, als es sich geziemt, aus einer dem Herrn bekannten Fülle ergänzt, und was über die Gebühr vorhanden ist, dergestalt hinweggenommen wird, daß dabei dennoch der ganze Körper in seiner Vollendung besteht. Wie groß wird aber die Lieblichkeit der Farbe seyn, wo „die Gerechten glänzen werden wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters!" (Matth. 13, 43.) Glauben müssen wir, daß diese Klarheit in dem erstandenen Leibe Christi vor den Augen der Jünger vielmehr verborgen war, als daß sie demselben gefehlt hätte. Denn nimmermehr hätte das menschliche schwache Auge dieselbe ertragen; und gleichwohl mußten sie den Herrn aufmerksam schauen, damit sie Ihn zu erkennen vermochten. Deßwegen auch zeigte Er ihnen seine Wundmahle, und ließ sie dieselben berühren; und Er aß und trank sogar mit ihnen; nicht weil Er der Speise bedurfte, sondern weil auch dies in seiner Macht stand."

„Ich weiß aber nicht (sagt Augustin) „auf welche Weise wir von der Liebe zu den glückseligen Martyrern so sehr gerührt werden, daß wir in jenem Reiche selbst die Narben der Wunden an ihnen sehen möchten, die sie für Christum gelitten haben; was auch wohl möglich ist. Denn nicht als Häßlich-

keit, sondern als Ehrenzeichen werden diese an ihnen erscheinen, und an ihrem Leibe, wenn nicht als eine Schönheit des Leibes, doch der Tugend glänzen. Auch soll man nicht etwa glauben, daß wenn den Martyrern einige Glieder durch das Schwert oder sonst entrissen wurden, dieselben ohne diese Glieder in der Auferstehung seyn werden, da gerade ihnen der Ausspruch gilt: „Es wird kein Haar eueres Hauptes verloren gehen.“ (Luk. 21, 18.) Wenn es sich aber wirklich in jener Welt also geziemen sollte, daß die Kennzeichen glorreicher Wunden in jenem unsterblichen Fleische sichtbar werden, wo einzelne Glieder der Heiligen zerschlagen, durchstochen oder abgeschnitten wurden, so werden zwar Narben daselbst erglänzen, doch werden sie nicht ohne diese Glieder, die sie hier verloren, sondern mit denselben erscheinen. Ob also auch alle Fehler, welchen die Leiber hier unterworfen sind, dort nicht seyn werden, so werden gleichwohl diese glänzenden Anzeichen der Tugend weder unter die Fehler gerechnet, noch für solche gehalten werden.“

VI.

Erwähnung verschiedener Irrlehrer in Betreff der Auferstehung.

1.) Dobmayer bemerkt überhaupt: „Nicht nur die Heiden, sondern auch die meisten Häretiker der ersten Jahrhunderte konnten dieser Lehre von der Auferstehung keinen Geschmack abgewinnen; denn sie waren entweder Sprößlinge der Sadducäer, oder Anhänger damals gängbarer philosophischer Systeme bei den Heiden.“ a)

So kam es, daß der heil. Augustin sagen konnte, man widerspreche dem christlichen Glauben in keiner Sache so sehr, wie in Betreff der Auferstehung des Fleisches. b)

---

a) Syst. Theol. Tom. VIII. §. 42.
b) In Psalm. 88.

2.) Daß selbst Christen in den apostolischen Zeiten sich so weit verirrten, daß sie die Auferstehung läugneten, sahen wir in der Abhandlung. Sieh 1. Kor. XV. 12. und 2. Timoth. II. 17. 18.

3.) Unter den frühern Ketzern bekämpften unser Dogma: Saturnin, Basilides, Karpokrates und andere; ihren Irrthum nahmen im dritten Jahrhunderte die Manichäer auf, und im vierten die Priscillianisten.

Im dreizehnten Jahrhunderte erneuerte ihn Almaricus (Carnotensis), von dem man bei Natalis lesen kann. a)

Hieher gehören auch Waldenser und Albigenser und andere.

4.) Ebenfalls wichen von unserm heiligen Dogma auf verschiedene Weise ab mehrere Socinianer und Arminianer. Hierüber ist Limborch lesenswerth. b)

Von Spinoza c) und den Naturalisten mag ich gar nicht erwähnen. Nur bemerke ich ungern, daß gar viele protestantischen Theologen sich hierin an sie anreihen, und die Bibelstellen von der Auferstehung tropisch erklären; sie belieben auch zu sagen, Christus habe in seinen Aeußerungen über die Auferstehung der damals gemeinen Meinung des jüdischen Volkes Sich accommodirt. d) Ein Geschwätz, das mehr eines accommodirten Mitleidens, als einer unnöthigen Widerlegung werth ist.

5.) Zu den Irrlehrern wider unser Dogma gehören auch jene, welche faseln, wir werden nicht mit demselben Leibe, den wir jetzt haben, auferstehen. Diesen Irrthum hegten unter den Alten, im zweiten Jahrhunderte die Bradesanisten,

---

a) H. E. ad. Saec. 13. et 14. part. 1. cap. 3. art. 2.
b) Theologia Christ. Libr. 6. §. 11. p. 719.
c) Tract. Theologico-politic. cap. 10.
d) Sieh z. B. Schmid: „Ueber christliche Religion," Jena 1793 S. 324. Henke, Instit. fidei christian. Helmstadii 1793. p. 159.

vom Bradefan so genannt, der mit gnostischen Grillen behaftet war.

Dahin lassen sich auch Wiedertäufer und Socinianer beziehen.

Der Engländer Connor ließ sich einfallen a), wir werden in einem Leibchen auferstehen, das dem eines Sperlings oder vielleicht gar einer Mücke gleichen wird, auf daß wir dann sehr leicht und schnellthätig seyn können.

---

a) Im Werke: Evangelium Medici.

Zweite Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Antichristen.

Inhalt.

* * *

Uebrigens ist diese Beilage beinahe bloß zur Kunde von Sachen, die dem Erudition-Suchenden von einigem Interesse seyn mögen, obschon sie fast nur Unnöthiges enthalten, und zur Weide des Vorwitzes sind.

I.

Was die Ueberlieferungslehre vom Antichristen betrifft;

1.) ist merkwürdig, daß nicht nur die Juden und die Christen von einem künftigen Antichristen lehren, sondern auch die Mahometaner einen Anti-Mahomet erwarten.

2.) Die Juden sagen, Elias oder ein anderer von den Propheten werde dem Messias vorhergehen, um die Eltern mit den Söhnen zu vereinigen, und die Pfade des Messias zu bereiten. — Darauf werde der Messias Selbst kommen, die Israeliten in die verheissene Gegend sammeln, die Stadt Jerusalem

und den Tempel wieder erbauen, und seine Völker mit dem Glücke des Friedens und mit dem Ueberfluße aller Güter beseligen. Dann aber werden Gog und Magog, mächtige Nationen, unter Anführung des Antichristen, diesen Frieden zu zerstören einfallen; der Messias aber werde sie erst besiegen, dann aber durch sehr viel Land- und Meer-Ungeheuer gänzlich vertilgen. In diesen Kriegen werde viel Blut der Gläubigen vergossen, und damals etwa erfüllet werden die „Schmerzen des Messias," von welchen die Rabiner melden. *)

Verfabelten sie die wahre Offenbarungs-Tradition vom Antichristen, so sieht man hier doch Beweis für das alte Daseyn derselben. Alle kommen darin überein, erst nach dem Untergange des Antichristen sey die Auferstehung der Todten und das vollendete Reich des Messias.

3.) Der Anti-Mahomet, den sie Dejal, nämlich Betrüger heißen, ist, nach der Fabel der Mahometaner, ein ungeheurer Riese, nur mit Einem Auge mitten in der Stirn. Gegen diesen wird Mahamed Mehdy, der zwölfte von ihren Imanen, den Gott noch lebend von der Erde hinweggenommen und in einen den Menschen unzugänglichen Luftort übersetzt haben soll, im Streite angehen, und das gegen ihn wirken, was wir glauben, daß Elias gegen den Antichristen vollbringen werde. Diesem Imane wird Jesus Christus der oberste Anführer der Kriegsvölker seyn wider den Anti-Mahomet. Ist der überwunden, und sind Gog und Magog geschlagen, so wird Er

*) „Qui (dolores) tot tantique futuri sunt, ut omnes ingemant: Ah venit, sed ego eum non videam! quid faciemus, ut a Messiae doloribus liberemur?" Calmet in Dissert. de Anti-Christo. — Calmet schreibt auch: „Ex Rabbinis quidam Antichristum, quem Armillum vocant, ex nationum foedissima conjunctione cum Virginis cujusdam simulacro Romae erecto proditurum ferunt. Qui Armillais admirandâ staturâ sublimis se Messiam et Deum, cui sic cultus exhibendus, ostentabit etc."

(Jesus) eine Gemahlin sich wählen, und dreißig oder vierzig Jahre, nicht als Herr, sondern als Procurator des gesagten Mahamed Mehdy die ganze Erde beherrschen; dann aber sterben, und nahe an Mahomets Grabe beerdiget werden, um an dem Ende der Zeiten mit allen Gerechten wieder belebet zu werden. Er wird endlich das Gericht über Alle aussprechen, denn das allgemeine Gericht, sagen sie, steht Christo zu. a)

II.

Charaktere des Antichristen.

1.) Calmet nimmt den Grundsatz an, den auch heilige Väter haben: Gleichwie Personen, z. B. David und Salomon, Bilder des Messias waren, so seyen Personen, z. B. Antiochus Epiphanes, Simon Magus, Bilder des Antichristen. — Den Verfolg dieses Gedankens lasse ich meine Leser selbst machen.

Daher vermuthen Väter und Schriftausleger, der Antichrist werde überaus reich, mehr noch als sein Vorbild Antiochus Epiphanes seyn.

2.) Auch sagen von ihm Väter b), er werde der größte Heuchler seyn. Und hieraus ließe sich erklären, wie er als Messias angesehen werden könne.

3.) Caligula, Nero, Domitian und andere Ruchlosen sollen auch Bilder des Antichristen gewesen seyn. c)

Sonderbar ist, daß im hohen Alterthume Manche wähnten, Nero sey, wenn nicht der Antichrist, doch sein Vorläufer. d)

---

a) Sieh Calmet l. c.

b) Hyp. Mart. l. de Anti-Christo. — Cyrill. Jeros. Catech. 15 — S. Gregor. Magn. l. 31. in Tob. c. 17. — S. Damascen. L. 4. de Fide Orthod. c. 27.

c) Sieh Calmet l. c.

d) Sieh Calmet l. c. Er schreibt auch: „Autumarunt alii, Neronem aliquando e mortuis resurrecturum, et eum futurum Antichristum."

III.

Ueber den Namen des Antichristen.

1.) Da der heilige Johannes in der Offenbarung sagt: „Wer Verstand hat, rechne den Namen des Thieres aus; denn „es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert „sechs und sechzig;“ a) und da Manche unter diesem Thiere den Antichristen vorbedeutet sehen wollten; so gaben sie sich alle Mühe, den Namen des Antichristen auszurechnen. *)

Eine ganz vergebliche Mühe! wie selbst Calmet sagt. Alle Deuteleien dieser Art sind für uns zuletzt ohne Gewißheit, ohne Werth. Vergeblich ist hier die Mühe schon darum, weil da unmöglich zu bestimmen ist, ob da nach der syrischen, oder ob nach der hebräischen, oder ob nach der griechischen, oder ob nach der lateinischen Sprache zu rechnen sey; denn wir wissen nicht, in welcher Sprache der Antichrist reden, oder nach welcher er werde genannt werden. Ferner ist es ganz ungewiß, ob jene Stelle vom Heidenthume **), oder vom Antichristen, oder von anderen schon gewesenen oder etwa erst künftigen Verfolgern der Kirche zu verstehen sey. Am allerwillkührlichsten ist es, da nach der lateinischen Sprache zu rechnen. Und nach der hebräischen

---

a) Offenb. 13, 18.

*) Das Ausrechnen wird da von den Buchstaben aus versuchet, da sowohl den Hebräern, als den Griechen und den Lateinern Buchstaben für Zahlen gelten.

**) Schnappinger sieht in diesem Thier das römische Heidenthum. Was jene Zahl 666 betrifft, sagt er: „Was ist das für ein Name? Die Antwort ist leicht und schwer; leicht in Ansehung der Sache selbst, die dadurch bezeichnet wird: nämlich das römische Heidenthum, das abgöttische Rom; schwer in Ansehung des einzelnen Wortes, das jene Zahl enthält, welches nimmermehr zuverlässig angegeben werden kann; — und wenn auch eines (das auf den Gegenstand paßte) angegeben würde; wer könnte es denn uns verbürgen, daß es das nämliche sey, welches der Apostel im Sinn gehabt habe?“

Sprache rechnen wollen, geht da aus einem guten Grunde schon gar nicht an. *)

2.) Daher war es denn auch ungerathen, den Namen Luther, hebräisch geschrieben, der da 666 ausmache, für den Namen des Antichristen auszugeben; ein Unsinn, den auch andere Umstände noch mehr offenbaren.

IV.

Ueber die Zeit der Ankunft des Antichristen.

1.) Gaben schon zur Zeit der Apostel Betrüger vor, der große Tag des Weltgerichtes sey schon allbereits vor der Thür; so hat sie der Völkerlehrer Paulus dadurch widerlegt, daß er, wie wir schon in der Abhandlung sahen, lehrte, ehevor sey der Abfall, und es erscheine der „Mensch der Sünde." a) **)

---

*) Den gibt Calmet (l. c.) an: „Hebraici idiomatis periti, hebraici alphabeti litteris numericum valorem, Joannis Evangelistae aetate non adhuc accomodatum putant, cum hujus numeri mysterium in litteris invicem collatis Cabalistae investigare coeperunt. Cujus quidem inventionis apud veterem Bibliorum textum nulla mentio, ubi numeri nunquam per numericas litteras, sed per ipsa numeros exprimentia verba semper referebantur."

a) II. Thessal. 2.

**) Calmet schreibt: „Haec tria loca: „Mysterium jam operatur iniquitatis; discessio primum venerit, oportet: Praedicabitur hoc Evangelium „Regni in universo orbe,, et tunc veniet con-„summatio (II. Thessalon. 2.) quid significent, Patres atque Interpretes non conveniunt. Plures enim primum de Neronis imperio; alii secundum de Judaeorum in Romanos defectione; aliique denique de Templo et Urbe Jerosolymitica a Romanis evertenda ultimum explicant." Nur zur Erudition sey es erwähnt.

2.) Weislich hat der letzte Kirchenrath am Lateran allen, auch künftigen Predigern befohlen, von der Zeit der Ankunft des Antichristen nichts mehr zu bestimmen a); denn es ist Unwissenheit, zu glauben, es lasse sich da etwas bestimmen.

Antichristen waren und sind jeher; in seinen Vorgängern ist er also jetzt und war schon lange: in diesem Sinne sind schon seit Jesu die letzten Zeiten, die Zeit des Antichristen, der da kommen wird zur Zeit, die Gott durchaus nicht bestimmt offenbaren will. So sind die Worte des heil. Apostels Johannes zu nehmen: „Söhnlein, es ist die letzte Zeit, und wie „ihr gehört habet, daß der Anti-Christ kommet, so sind auch „schon jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, daß „die letzte Zeit da ist.“ b) Johannes sagt da nicht, von welcher Dauer diese schon gegenwärtige Zeit sey. *)

Anstatt da unnütz zu forschen, hüten wir uns vor den mit uns lebenden Antichristen. „Jeder Geist, der Jesum auf„löset“ (d. i. der seine Gottheit läugnet), „ist nicht aus Gott; „und dieß ist der Antichrist **), von dem ihr gehört habet, „daß er kommt; und jetzt schon ist er in der Welt.“ c)

---

a) Cap. 11. Supernae Majestatis etc.

b) 1. Joh. 2, 18.

*) Es gibt auch Ausleger, welche die Worte: „Es ist die letzte Zeit“ „ἐσχάτη ὥρα ἐστί“: so deuten, daß der Sinn wäre: es ist eine gefahrvolle, sehr schlimme Zeit; und wirklich kommt ἔσχατος im Gräcismus auch in solchem Sinne vor, wie auch der Lateiner sagt: extrema pati: so z. B. heißt ἐσχάτως διακεῖσθαι sich in den elendesten Umständen befinden. Es gibt noch andere Auslegungen. (Sieh bei Rosenmüller.)

**) Im Griechischen kommt heraus: „und dies ist der Geist des Antichristen: „Καὶ πᾶν πνεῦμα ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν (Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα·), ἐκ τοῦ θεοῦ οὐκ ἔστι· καὶ τοῦτό ἐστι τὸ τοῦ ἀντιχρίστου ꝛc.“

c) 1. Joh. 4, 3.

V.

Ueber die Abkunft, die Geburt und die Erziehung des Antichristen.

1.) Hilarius, der Diakon, läßt ihn beschnitten werden, und mitten unter Juden aufstehen; und so hange ihm dies Volk mehr an. a) An sich nicht unwahrscheinlich. Hieronymus läßt ihn über die ganze Welt herrschen, was nie ein Jude that. b)

2.) Väter und andere Ausleger lassen einmüthig seine Eltern aus der Zunft Dan abstammen. Die Gründe für diese Angabe sind nichts weniger als überzeugend c); daher nennt dieselbe auch Bellarmin „non nisi probabilem et eorum textuum allegoricam explanationem.“ d)

3.) Von seinem Vater weiß man schon gar nichts Zuverläßiges. Einige wähnen, oder wähnten, der Antichrist werde kein Mensch, sondern ein Teufel in Menschenfleisch seyn; wieder andere, er werde Mensch seyn und Teufel zugleich, und Satan werde ihn beleben, wie die Seele den Leib.

Gegen diesen albernen Wahn denket die Kirche, der Antichrist werde ein wahrer Mensch seyn. e)

4.) Die Mutter desselben schildern sie uns als die geilste aller Weiber. *) Allein, gegen dies wendet Calmet ein, wie

---

a) Ambrosiast. in 2. Thessal.

b) In Daniel. 11.

c) Sieh Calmet l. c.

d) L. 3. c. 12. de summo Pontifice.

e) Sieh Calmet l. c.

*) Antichristum ajunt oriturum vel incestu Patris cum filia, vel filii cum matre, vel fratris cum sorore, vel demum ex matre voto Virginitati adstricta. Calmet. l. c.

dies mit dem Ansehen übereinstimme, das der Antichrist bei den Juden haben werde, denen er sich, wie sie zu sagen belieben, als Sohn einer Jungfrau ausgeben soll, um sich als Messias zu bestätigen? Und noch anderes ließe sich da einwenden.

5.) Seine Erziehung, sagen sie, werde unter stetem Einflusse des Satans stehen.

Daß er in den Wissenschaften sehr gebildet seyn werde, unterstehet kaum einem Zweifel; wie könnte er sonst so viel Ansehen erlangen? a)

6.) Es ist auch ein sehr erheblicher Streit, ob er einen heiligen Schutzengel haben werde? Die mehresten verneinen es.

VI.

Von der Herrschaft, den Kriegen und dem Tode des Antichristen.

1.) Die mehresten Alten lassen ihn erst dann nach Palästina kommen, wann er alle Länder werde unterjochet haben.

Es wird auch gesagt, das römische Reich werde bei seinem Einfalle in zehn Königreiche zertheilt seyn; davon werde er zuerst Egypten anfallen, dann Lybien und Aethiopien. Man beruft sich auf Daniel 11, 42.

Ehe er seine Residenzstadt festsetzet, wird er Gog und Magog, Könige, die mit sehr großen Heeren wider ihn anziehen werden, besiegen, und ganz Judäa mit der Beute bereichern. Auch so wird gesagt b). Da wären nach dieser Ansicht Gog und Magog Gegner des Antichristen; so sehr kommt man nicht überein, was denn doch unter Gog und Magog zu verstehen sey. Einige lassen Magog ein Land seyn, und Gog den König

---

a) Calmet l. c.

b) Sieh Calmet l. c.

davon, der ein Heerführer des Antichristen sey. Daß Gog eine Person seyn werde, scheint mir aus der heil. Schrift zu erhellen a). Das Volk Magog habe, sagen Einige, seinen Namen von Magog, einem von Japhets Söhnen (vergl. Schöpfung 10, 2.), weil dieser Magog nach der Sündfluth alldort gewohnt habe. Josephus zufolge wäre es das Volk, das die Griechen Scythen heißen b); ihm stimmen der heil. Hieronymus c) und mehrere spätern Schriftsteller bei, auch Theodoretus d). Jetzt heißt jenes Land Tartarei. Merkwürdig ist da, daß die Tartaren ihren Fürsten Gog nennen. e) Sieh hierüber auch Tirin, welcher im ersten Theile seiner Auslegung der heiligen Schrift, in seiner ersten Stammtafel die Magogen von Magog, einem Sohne Japhets ableitet, und bemerket: „Magogen nannte man vor Zeiten die heutigen Gethen und Massagethen, europäische Scythen, oder Sarmaten, nach Josephus und Arias."

Da wird man fragen, wie es denn kommen möge, daß der Fürst oder der Gog dieser Magogen es mit dem Antichristen halten, und sein Heersführer seyn wolle. Dies wollen Einige aus einer Stelle des heiligen Johannes erklären, wo er sagt: „Nach verflossenen tausend Jahren wird der Satan aus seinem „Gefängnisse losgelassen werden; er wird dann herausgehen, „und die Völker, die in den vier Winkeln der Erde sind, verführen, den Gog und den Magog *), und sie, deren Anzahl „wie der Sand an dem Meere ist, zum Streite versammeln." f)

a) Vergl. Ezech. 38, 3. rc. und 39, 11.

b) l. 1. Antiq. c. 6.

c) In quaest. Hebr. in Genes.

d) In c. 38. Ezech.

e) Sieh Gotti Theologia Dogmatica Tom. III. Tract. 15. etc. Serarius in c. 14. Tobiae. q. 4.

*) „τὸν Γὼγ καὶ τὸν Μαγώγ."

f) Offenb. 20, 7.

Diese Stelle deuten sie so, daß der Satan am Ende der Zeiten, (dies heißen da die tausend verflossenen Jahre,) den Gog und sein Volk zu Diensten des Antichristen verführen werde.

Andern scheint, Gog sey ein besonderer Stamm der Scythen. *)

Wie dem immer sey, so ist hier doch das Ende der Zeiten zu verstehen, und der Antichrist wird da mitten auf dem Schauplatze seyn, und gewiß die Hauptrolle spielen. Daß aber der Antichrist selbst Gog sey, scheint allerdings nicht annehmbar.

2.) Er werde Jerusalems Tempel wieder erbauen, und sich anbeten lassen. **) Einige schreiben, er werde in Christen-Tempeln sitzen, um Anbetung anzunehmen. Ohne Zweifel wird er kein eigentliches Heidenthum wieder einführen wollen; seine neue Religion wird ihn selbst zum Gegenstande haben.

3.) Unter den Wundern des Antichristen werden nach der Offenbarung des Johannes, Auslegern zufolge, auch diese vier seyn: 1) er wird vor den Menschen Feuer vom Himmel herabfallen lassen a); 2) er wird dem Bilde des Ungeheuers (des Thieres) Leben verschaffen, „damit das Bild des Thieres auch „redete und handelte, und alle, die des Thieres Bild nicht an„beteten, getödtet würden." b) Hier ist Trug zu verstehen; denn ein Bild wahrhaft zu beleben, wie wäre da die Möglichkeit auch nur denkbar? Satan wird ihm wohl verhilflich seyn; es kann ja ein Teufel täuschend aus dem Bilde reden. 3) Er

---

*) Der in Erklärung des buchstäblichen Sinnes starke Schnappinger läßt es dahingestellt, ob Gog Fürst oder besonderer Stamm der Magogen seyn werde.

**) Daß er sich als Gott anbeten lasse, geht aus 2. Thess. II. 4. deutlich genug hervor.

a) Offenb. 13, 13.

b) V. 15.

wird verwundet, und für todt gehalten werden, und eine scheinbare Auferstehung von den Todten halten. a) *) Indessen ist es ja nicht so ganz gewiß, daß da vom Antichristen zu verstehen sey. Manche sehen im Thier, wovon die Offenbarung des Johannes am dreizehnten Hauptstücke handelt, das römische Heidenthum. Könnte aber dies Thier nicht zugleich prophetisches Sinnbild des Antichristen seyn? Ich behaupte es nicht, ich frage nur. **)

4.) Auch den Inhalt des zwölften Hauptstückes der Offenbarung deuten nicht Alle auf die Zeiten des Antichristen; wo es nämlich heißt: ein schwangeres Weib, als sie in Kindesnöthen kam, habe vor Heftigkeit der Geburtsschmerzen geschrien; und ein großer Drache habe das Kind, daß sie gebar, ihr nachstellend fressen wollen; sie aber sey in die Wüste geflohen, wo sie tausend zweihundert und sechzig Tag ernährt worden. Indessen habe sich ein Streit in dem Himmel erhoben; Michael und seine Engel, heißt es, stritten mit dem Drachen, der Drache und seine Engel stritten auch. Aber der Drache sey

---

c) Vergl. Vers 3. und 14.

*) In dieser Auslegung, die ich bloß zur Erudition erwähne, reimet sich aber alle dies, wovon im 13ten Kapitel die Rede ist, nicht zusammen; man lese das Kapitel nur selbst, und man wird sich überzeugen. Das, was tödtlich verwundet ward und wieder geheilet wurde (V. 3.) ist nicht der Antichrist.

**) Schnappinger unterscheidet in seiner Auslegung des 13ten Kapitels der Offenbarung, mit durchführender Genauigkeit zwei Thiere. Das eine Thier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern ist das römische Heidenthum. V. 1. 2. 4—9. — Das andere Thier, das zwei Hörner hatte, wie ein Schaf, und wovon V. 11 bis 17 die Rede ist, sieht Schnappinger in der Schaar der heidnischen Priester und Götzendiener, die das Heidenthum nach allen Kräften beförderten. — In dieser Erklärung, die des Antichristen nicht erwähnt, reimet sich wenigstens Alles zusammen.

überwunden, und er und seine Engel auf die Erde hinunter- geworfen worden. — Nach mehreren Auslegern soll hier die vom Antichristen verfolgte Kirche das Weib seyn; die Tage ihres Aufenthaltes in der Wüste sollen die Dauer der Verfolgung des Antichristen angeben; der Knabe des Weibes, „der, wie es dort lautet, mit einem eisernen Stabe alle Heiden weiden sollte," ist das Christenthum. — Andere, finden diese Weissagung schon längstens erfüllt, nämlich schon in der ersten Muttergemeinde der Christen *). Und so deuten sie denn hinfort die Verse des gesagten Hauptstückes; „Da nun der Drache sah, „daß er auf die Erde herabgeworfen sey, verfolgte er das Weib, „welches den Knaben geboren hatte." Dem Weibe aber wurden „zwei große Adlersflügel gegeben, damit sie in die Wüste an „ihren Ort flöge, wo sie eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe „Zeit **) von dem Angesichte der Schlange entfernt, ernährt „wird;" — diese Verse, sage ich, deuten sie lieber so: Die Juden-Christengemeinde flüchtete sich in jenen ersten Zeiten, nach Christi Anweisung a), von Palästina, und hielt sich in

*) Nach dieser Erklärung wäre also auch schon in Erfüllung gegangen der (V. 7. 8. 9.) beschriebene Kampf des Michael und seiner Engel mit dem Drachen und seinen Engeln. — Könnte aber dies nicht auch ein Vorbild von jenem Kampfe seyn, den Michael und seine Engel am Ende der Zeiten wohl noch haben mögen mit dem Drachen und seinen Engeln? Oder wird etwa dann kein solcher Kampf seyn? Wird dortmals Michael für Jesu Kirche nicht streiten? Dies Streiten scheint mir annehmbar, wenn auch die Bibelstelle, von der hier die Rede ist, nichts Vorbildliches davon enthalten sollte. Gottes Engel werden in jener schrecklichen Zeit so viel wirken gegen das Wirken der Teufel, als es nach Gottes Plan seyn wird zum Heile der Auserwählten.

**) Nimmt man mit manchen, die da auf die Zeiten des Antichristen deuten, an, „Zeit" heiße da „Jahr", so kommen drei und ein halb Jahr heraus.

a) Matth. 24, 16. 17.

einsamen Gegenden auf, so lange die Unruhe in Palästina dauerte, und war da vor Nachstellungen sicher. „Und die „Schlange spie nach dem Weibe aus ihrem Munde Wasser „wie einen Strom, damit er sie ersäufte *);" das heißt, die Feinde der Kirche suchten ihr fortan auf alle mögliche Weise zu schaden. „Allein, die Erde half dem Weibe, die Erde that „sich auf, und verschlang den Strom, welchen der Drache „aus seinem Munde ausgespien hatte." Gott rettete seine Kirche. **)

---

*) Die Vulgata hat: „Ut eam faceret trahi a flumine;" genau nach dem Griechischen: „ἵνα αὐτὴν ποταμοφόρητον ποιήσῃ."

**) Mir scheint, es sey von ältern Exegeten der Apokalypse mehr auf den Antichristen gedeutet worden, als auf ihn nicht hätte gedeutet werden sollen, — wenigstens nicht so unmittelbar. Die neuere Exegese möchte ich hierin vorziehen. Ueberhaupt glaube ich, diese göttliche Schrift werde von Spätern glücklicher erklärt, als Frühere sie ausgelegt haben, obschon man bei Spätern auch auf seiner Hut seyn muß. Unter den Auslegungen dieses Buches, die ich bisher gelesen habe, ziehe ich die vom Schnappinger vor. In Bezug auf den Antichristen nehme ich keinen Anstand mit einzustimmen, daß von ihm in den ersten neunzehn Kapiteln der Apokalypse keine Rede seyn könne. Wer ihn da und dort sehen will, müßte ihn denn nur in Thatsachen sehen, die für uns, die wir so spät leben, Geschichte sind, aber in sich zugleich prophetische Sinnbilder von Künftigem enthalten mögen; — aber über dies „mögen" wäre erst zu forschen, und nichts nöthigt uns, daran zu glauben; denn besonders hier müßte wenigstens die Maxime gelten: in dubiis libertas. — Selbst im XX. Kapitel kommt der Antichrist nicht ausdrücklich vor, obschon das da angezeigte Wirken des Satans (V. 7.), wie ich nicht zweifeln möchte, sich in die Epoche des Antichristen schlingt; indessen würde selbst hierüber, anders zu denken, volle Freiheit seyn. Der falsche Prophet, von dem im 10ten Vers erwähnt wird, muß eben nicht als der Antichrist genommen werden; man kann darunter die ehemaligen Beförderer des Heidenthums verstehen; vergl. XIX. 20. —

5.) Was den Tod des Antichristen betrifft, lassen ihn Väter und Ausleger auf dem Gipfel des Oelberges, auf einem Throne sitzend, getödtet werden, von niemanden mehr unterstützt.

Im XXI. und XXII. Kapitel erscheint ohnehin nichts vom Antichristen.

Sollte ich Jemanden mit solchen Aeußerungen auffallend seyn, so bitte ich ihn, Dobmayers Aeußerungen über die Apokalypse in seinem mit bischöflicher Approbation erschienenen Systema Theologiae catholicae (Tom. VII. §. 152. et seqq.) zu lesen.

Dritte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Patriarchen Henoch.

Inhalt.

I.

Von Henochs Leben auf Erde.

1.) Henoch lebte nur 365 Jahre auf Erde; zu seiner Zeit ein kurzer Lebenslauf; und verschwand im Jahre der Welt 987, vor Christus 3017. —

Die schönste Krone seiner Lebensgeschichte ist, was die heil. Schrift sagt: „Und Henoch wandelte mit Gott." a) „Henoch gefiel Gott." b)

2.) Die Juden fabeln von ihm auch Unwürdiges, z. B. er sey ein Heuchler und ein Leichtsinniger gewesen.

3.) Eine alte Schrift läßt ihn einen von Gott aufgestellten Lehrer seines Volkes seyn. c)

---

a) Schöpf. 5, 22.

b) Ekkli. 44, 16.

c) Constit. Apost. l. 8. c. 5.

4.) Es scheint, dieser große Mann leuchte auch noch in der Fabel der Heiden durch. a)

II.

Wie Henoch von dieser Welt hinweggenommen worden sey.

1.) Hierüber entscheidet gänzlich nur jene schon in der Abhandlung angeführte Stelle des heil. Apostels Paulus (Hebr. 11, 5.)

Die Worte im Buche der Schöpfung, wo es heißt, Gott habe ihn hinweggenommen (5, 24.), können auch vom bloßen Sterben verstanden werden, indem gleicher Ausdruck auch sonst öfters in der heil. Schrift vorkommt, wo er vom Sterben zu nehmen ist. Indessen wenn man jene Stelle des Moyses mit unbefangenem Auge ansieht, so fällt einem da doch ein Hinwegnehmen ganz eigener Art auf, zumal da darauf folgt: „Und er erschien nicht mehr." *)

---

a) Calmet schreibt (Dissert. de Patriarcha Henoch): „Narrant enim, agente adhuc in vivis Annaco, qui vitam ultra 300 annos prorogavit, consultum ab Iconiis, aliisque finitimis gentibus oraculum respondisse, futurum, ut omnes morerentur, ex quo vita cedere Annacum contigisset. Ingens inde in omnes consternatio et ejulatus, ut in proverbium abiret pro ingenti aliquo luctu exprimendo: lugere Annacum. Post ejus obitum, Deucalionis diluvium regionem universam inundavit, ex quo oraculi fides liberata est. Emicat per oppansum hujus fabellae velum lux aliqua veritatis; nempe 1, nomen Henoch vel Hanoch juxta hebraicam pronunciationem. 2. Ejus aetas ultra 300 annos. 3. Diluvium universale, quod sub Noe nepotis illius filio contigit."

*) Im Hebräischen: „Er war nicht mehr."

Die Stelle bei Ekklesiastikus (44, 16.): „Henoch ist in das Paradies versetzt worden," hat hier doch etwas Besonderes, zumal da darauf folget: „damit er die Völker zur Buße ermahne;" dazu stirbt sonst wohl niemand. Es wäre fast lächerlich, wenn es hieße, er sey gestorben um die Völker zur Buße zu ermahnen; also heißt hier das Uebersetztwerden wohl nicht sterben. Diese Beweiskraft bleibt, obschon man die Worte „in das Paradies," welche die Vulgata hat, gleich wirklich im Griechischen vermißt.

2.) Die Ueberlieferung erklärt sich ungemein stark für diese Uebersetzung des noch lebenden Henoch, nach den meisten jüdischen Lehrern a) und nach den griechischen und den lateinischen Vätern b), die man bei Calmet nachlesen kann.

3.) Wo er aber nun sey, darüber hat man jeher nur gemuthmaßet. Keine Antwort ist da allemal die beste.

In den eigentlichen Himmel, wo die Heiligen alle Gott anschauen, wird man ihn doch nicht versetzen wollen. Sagen heilige Väter, als Irenäus, Athanasius, Henoch sey in jenes

---

a) Z. B. Jonathan filius Urielis. — Paraphrastae Chaldaei. — Onkelos. — R. Hisumi. — R. David in 2. Reg. 2. 1. — R. Gerson. — Akiba.

b) S. Clemens Rom. in I. Epist. ad Cor. — Auctor Constit. Apost.; daraus läßt sich hierin zeigen, sagt Calmet, quid communis Ecclesia sententia teneret. — Tertullian. advers. Judae. Et de anima c. 51. — S. Chrysostomus t. 5. homil. 138. — S. Hieronymus in Amos 9. — Epist. ad Marcellam. — Hilarius Diaconus, auctor commentarii inter opera S. Ambros. in 1. Cor. 4. 9. — S. Ambrosius in Lucam l. 3. ad finem. — S. Gregorius M. hom. 29. in Evang. n. 6. — S. Augustinus de Gen. ad litt. l. 9. c. 6. — L. 1. de peccat. merit. c. 3. — Theodoret. quaest. 45. in Genes. — Theophylact. et Oecum. in Hebr. 11.

Paradies übersetzt worden, wohin der heil. Paulus einst entzückt ward, so versteht Irenäus darunter den Garten Eden; Athanasius aber versteht darunter den Himmel, wohin auch Ambrosius und Hieronymus den Henoch versetzen; da verstehen sie aber doch nicht den Himmel der Anschauung, wie Calmet bemerket.

Der heil. Augustin vermuthet, er und Elias seyen im Paradiese, und nähren sich dort von jenem Baume des Lebens. c) Ins irdische Paradies versetzen sie Viele. *)

Mehr innern Grund hat Augustins Meinung, Henoch und Elias seyen nun unvermögend zu sündigen, und sie haben nicht zu beten: „Vergib uns unsere Schulden."

III.

Ueber des Henoch Zurückkunft vor dem Ende der Welt.

1.) Ueber seine und des Elias Zurückkunft wider den Antichristen läßt die katholische Kirche, sagt Calmet, annoch streiten. Indessen vereinigen sich, bezeuget er ferner, fast alle Alten und auch Neuere, welche über die Offenbarung des Johannes geschrieben haben, Henoch und Elias seyen es, von welchen es alldort lautet: „Ich (der Herr) will meinen beiden „Zeugen die Gabe der Weissagung geben, daß sie mit Bußsäcken angethan, tausend zweihundert und sechzig Tage weissagen sollen." .... Dann heißt es, wer sie verletzen wolle, solle alsbald getödtet werden; und sie haben Macht, durch

---

a) Contra Julian. l. 6. c. 30.

*) Calmet sagt: Die Väter und Ausleger kommen ziemlich überein, Henoch sey in irdischem Paradiese; nur sagen die einen, dies sey auf Erde, andere, es sey im Himmel; aber es muß da nicht der Himmel der Anschauung verstanden werden.

Wunder zu strafen, so oft sie wollen. „Und wann sie ihr „Zeugniß vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem „Abgrunde heraufsteigt, wider sie streiten; es wird sie auch „überwinden und tödten." Dann heißt es, ihre Leiber werden liegen auf den Gassen der großen Stadt, wo ihr Herr ist gekreuziget worden a) Der Antichrist soll das Thier seyn. Indessen gibt es auch andere Auslegungen. Einige vermuthen da, die zwei Zeugen seyen Moyses und Elias; andere meinen, es seyen da das alte und das neue Testament und die Lehrer der beiden zu verstehen. Wieder andere deuten diese Stelle auf schon Geschehenes. *)

a) Offenbarung 1, 3, u. ff.

*) Man vergleiche, was ich in der Beilage vom Antichristen gesagt habe. Damit ich aber, da ich die Stelle Offenb. XI. 3 — 12. durchaus nicht auf die Zeit des Antichristen deute, nicht verwegen scheine, berufe ich mich auf H. Brauns Auslegung, dessen Bibelwerk mit bischöflicher Approbation erschienen ist. Er sagt über den 3ten Vers: „Alle heiligen Väter und Schrifterklärer finden in diesen zweenen Zeugen der Wahrheit den Enoch und Elias, oder den Moses und Elias. Beide waren berühmte Vertilger der Abgötterei zu den Zeiten des alten Bundes. Vergl. Exod. XXXII. 28. und 3 Kön. XVIII. Es folgt daraus nicht, daß beide persönlich erschienen sind; sie sind in den Personen zweener großer Männer gekommen, wie Johannes der Täufer im Geiste und in der Kraft des Elias (Luk. I. 17.) auftrat, die Herzen der Kinder nach den Herzen der Väter zu bilden; die Ungläubigen zur Klugheit der Gerechten zu führen, und dem Herrn ein vollkommenes Volk zuzubereiten. Der Verfasser des vortrefflichen Buches Maran Atha sieht in diesen zweenen Zeugen die beiden Hohepriester Ananus und Jesus, die noch die letzten zwo Stützen des sinkenden und im Sturze schon krachenden jüdischen Gebäudes waren. Sie meinten es herzlich gut mit dem tobenden Volke, suchten es zu beruhigen, und riethen den Frieden; wurden aber im nächtlichen Tumulte, wobei mehr als acht tausend Mann blieben, erschlagen; die Tumultuanten

2.) Calmet schließt seine Abhandlung von Henoch also: „Wir müssen doch gestehen, die Meinung, Henoch und Elias werden in die Welt kommen, sey den andern weit vorzuziehen, man mag denn entweder auf das Alterthum oder auf das Verdienst und die Anzahl der Schriftsteller sehen.“

---

zogen ihnen ihre Kleider aus, und ließen ihre Körper nackt und den Hunden zur Speise hingeworfen vierthalb Tage lang da liegen. Mich dünkt, sagt der Geschichtschreiber Joseph B. 4. K. 6., die Tugend selbst habe diese Männer beweinet, und es beklagt, daß sie von der Bosheit so schändlich überwunden, und so sehr mißhandelt warden.“

Vierte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Vom Ende der Körperwelt und ihrem Zustande nach dem Gerichte.

Inhalt.

I.

Vom Weltbrande.

1.) Die Ueberlieferung von einem künftigen Weltbrande war sogar unter Heiden a), wie ich in der Abhandlung bemerkt habe.

Daß sie bei den Juden war, weiß jeder.

2.) Nun ist aber die Frage, ob dieser Weltbrand noch vor dem Gerichtstage geschehe; oder erst darnach. Ueber diese Frage getrauet sich selbst Calmet nichts zu entscheiden b); und die Gelehrten kommen nichts weniger als überein; Einige wollen einen Mittelweg einschlagen, und geben an, dieses Feuer beginne zu verheeren vor dem großen Tage, verheere während des Gerichtes, und vollende nach demselben; die Be-

---

a) Sieh bei Calmet Dissert. de Fine et Mundi statu post Judicium. art. 1. Er führt Stellen an aus Cicero 2. libr. de natura Deorum; Lucanus l. 6.; Lucretius L. 4.; Ovidius Metamorph. 1.

b) In fine cit. Diss.

weise bleiben sie aber schuldig. Die katholische Kirche sieht auch diesem Theologenstreite, wie so manchem andern, ruhig zu. *)

Der heil. Augustinus setzt den Weltbrand nach dem Gerichtstage an a).

Die Mehrheit der spätern Theologen scheint sich zur Gegenbehauptung zu neigen; unter diesen ist auch der heil. Thomas b). Sie berufen sich auf Schrifttexte c); ich glaube aber, dieser Texte einer beweise wohl allerdings den Weltbrand zur Zeit des Gerichtes, aber nicht gerade vor dem Gerichte **). Der 96. Psalm aber muß eben nicht hieher gedeutet werden. Kurz, die überzeugenden Beweise bleibt man schuldig ***). Die Tradition spricht wohl für den Weltbrand, aber nicht für das Wann, ob nämlich gerade vor dem Gerichte.

3.) Daß man nicht wisse, nach wie viel Jahrhunderten dieser große Weltbrand seyn werde, erhellt schon aus anderswo Gesagtem.

Plato und Anhänger, wie auch Origenes wähnten, es folgen sich mehrere Welten nach einander.

Einige Philosophen lassen die Welt bis zu ihrem Ende 4,320,000, Andere 56000 Jahre alt werden; Andere geben eine andere Zahl an, z. B. 360,000 Jahre.

Die Meinungen mancher Alten, das Reich des Messias

---

*) In der Abhandlung wollte ich mich in diesen Streit nicht einlassen, und folgte der Meinung, der eigentliche Weltbrand erfolge nach dem letzten Gerichte. Indessen will ich dies niemanden aufbringen. In dubiis libertas!

a) De civit. Dei L. 20. c. 30. und c. 14.

b) In 4. dist. 47.

c) 2. Petr. 3, 7. — Psalm 96, 3. ꝛc. — 2. Thess. 1, 7. 8.

**) Die Stelle 2. Thess. 1, 7. 8. beweist den Weltbrand gar nicht. Sieh genauere Exegeten.

***) Unde scit Lactantius, Judicii die probos et improbos per ignem transituros, hoc tamen discrimine, quod probi nulla poena a flammis afficiantur? (Sieh Libr. 7. — de vera Sapientia c. 21.)

dauere 2000 Jahre, wie der sogenannte Zustand des Naturgesetzes 2000 Jahre und der des moysaischen Gesetzes 2000 Jahre gedauert haben, — entsprang aus alter Tradition eines gewissen Elias (ja nicht des Propheten) der nach der babylonischen Gefangenschaft lebte a).

Mehrere Alten wollen, die Welt ende in der Nacht da der Herr Jesus zum Gerichte herabsteige. Andere sagen, Er komme Morgens.

4.) Einige Lehrer der Juden wähnten, die Welt werde an Einem Tage oder gar in Einem Augenblicke aufgelöset *).

II.

Ob die Körperwelt nicht ganz zernichtet werde.

1.) Einige Schrifttexte und Väterstellen möchten die gänzliche Zernichtung der Welt vermuthen lassen. Aber die Schrifttexte lassen sich ohne Zwang anders deuten, und sind anders zu nehmen; und die mehresten Väter und Theologen meinen, die Welt werde nicht zernichtet, sondern verbessert b). „Die Gestalt, sagt der heil. Augustin, vergeht, nicht die Natur c). Ich möchte denen, welche da wirklich an Zernichtung denken, durchaus nicht beistimmen.

2.) Nicht die ganze Ende, sondern die Oberfläche, wie sie die Menschen gebraucht haben, wird zerstöret werden; sagen Alte. Das Uebrige werde nur in Besseres umgeschaffen. Die alte Stätte der Sünde wird zerstört, der Sünde zur Schande; die alte Stätte der Tugend wird neugestaltet, der Tugend zur Ehre. Das muß einer ehrlichen Philosophie wohlgefallen.

---

a) Calmet op. cit. art. 2.

*) „Mundum totum illico non evertendum nonnulli autumant, sed paulatim totius millenarii intervallo; quod a Talmud insinuatur." Calmet l. c.

b) Sieh Calmet op. cit. art. 3.

c) L. 20. de Civitate Dei c. 14.

3.) Da die heil. Schrift nicht bloß in Bezug auf die Erde, sondern auch in Bezug auf die Himmel von Umschaffung spricht, so entstand die Frage, was hier unter „den Himmeln" zu verstehen sey. Einige verstehen da nur die Atmosphäre; man kann so denken, ohne Gefahr des Verstosses gegen das Dogma. Die Meinung derjenigen, welche da die Sterne umgeschaffen werden lassen, kann eben auch nicht bewiesen werden a), wenigstens nicht fest.

III.

Vom Zustande der Körperwelt nach der Auferstehung und dem Gerichte.

1.) Der heil. Thomas hält dafür, das Wasser werde hell seyn wie Krystall, die Luft heiter wie der Himmel, das Feuer glänzend wie die Sonne, die Oberfläche der Erde wie Glas durchsichtig b). Andere Schultheologen lassen die ganze Erdkugel durchsichtig seyn *).

2.) Von den Himmeln sagen Schultheologen, daß sie dann nimmer bewegt werden, ohne Wechsel des Tages und der Nacht seyen, und sie und die Elemente unbeweglich stehen; und so werde auch die Erde immer Licht haben, ohne Wechsel der Mischung der Elemente. — Der heil. Hieronymus sagt, es werde keine Sonnenfinsterniß mehr geben c). —

Woher aber die Beweise für alles dies? Wie verträgt es sich mit dem Weltbaue? Was sind unbewegliche Himmel? was sind unthätige Elemente?

---

a) Calmet l. c.

b) In 4. dist. 48. q. 2. art. 4.

*) „Praeter inferos, qui ad poenarum incrementum caligine et tenebris obvolventur. Haec terrae perspicuitas, juxta Paludanum et Suarez usque ad Infantium limbum pertinget; plus enim nimio miseri essent, si aeternis tenebris offunderentur." Haec Calmet op. cit. art. 4.

c) In Abac. 3.

Fünfte Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Ueber die Frage: In welchem Sinne wird Jesus Christus am Ende der Zeiten Gott dem Vater das Reich übergeben? (1. Kor. XV. 24.)

In welchem Sinne wird Jesus Christus am Ende der Zeiten Gott dem Vater das Reich übergeben? (1. Kor. XV. 24.)

1.) Jesus Christus ist nicht bloß unser Gesetzgeber und künftiger Richter, Er ist auch eigentlich Regent seines Reiches, das Er durch sein Blut erworben hat. Und so ist es im nämlichen Sinne zu verstehen, daß Er Sich Selbst „König" nennt; a) obschon Er auch schon darum König ist, weil Gott.

2.) Der König seines Reiches, das die Kirche ist, leitet Alles zum Besten seines Reiches. Er macht als Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste, Er schafft, daß Alles, was in der Zeit geschieht, seiner Kirche zum Guten mitwirken muß; als Mensch bittet Er den Vater, daß Er dies mache, und der Vater thut es zur Verherrlichung seines unendlichen Verdienstes.

So ist denn Jesus Christus im erhabensten Sinne Regni, id est Ecclesiae Gubernator. Hierüber fand ich bei Dobmayer Schönes, der dies ins Licht stellt, und in einer eigenen Section den „Christus regni moralis restaurati Gubernator" betrachtet. b)

Von dieser Gubernation gibt dieser Dogmatiker folgende Analysis:

„1) Gubernare Ecclesiam dicitur is, qui eam *a*) ad finem suum ultimum dirigit, ac proin *b*) impedimenta removet, ac *c*) media procurat. 2) Gubernatio ergo Ecclesiae cavet, ne *a*) vel ecclesia tota sive morte sive impugnatione evertatur, *b*) vel constitutio fundamentalis immutetur, aut inefficax reddatur, *c*) vel

a) Matth. 25, 40. und 27, 11.
b) Tom. VII. Capitis III. Sectio II.

membris Ecclesiae media ad finem desint; 3) sed potius curat, ut *a*) Ecclesia conservetur et dilatetur, *b*) constitutio duret ac vigeat, et *c*) fidelibus aeque ac hierarchis media ad finem apta praesto sint." a)

Davon ist uns die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten ein redender Beweis. *)

3.) Diese Leitung ist schon von Propheten des alten Bundes geweissagt worden. Aber auch Jesus Selbst hat darüber geweissagt; allein auch ein Prophet des neuen Bundes sollte dies den Gläubigen weissagen; und das geschah durch den heil. Apostel Johannes in seinem Buche der Offenbarung. Die Regierung und Leitung Jesu Christi, deren sich die Kirche zu erfreuen hat, ist das große Thema dieses Buches.

Schön und bündig zeigt dies Dobmayer in der citirten Section, an die ich meine Leser weise. In Kürze faßt er den Inhalt des göttlichen Buches so zusammen:

„Thema Apocalypseos, sagt er b), sunt fata Christianismi ab hostibus impugnati, sed eosdem debellantis ac demum feliciter triumphantis, quae fata viginti duobus capitibus ita exponuntur, ut *a*) exordio in prioribus tribus capitibus praemisso **), *b*) victoria Chri-

---

a) §. 146.

*) Folglich wäre es große Schwäche unsers Glaubens, wenn wir wähnten, die Feinde der Kirche, die jetzt sind, werden siegen. Was sie immer thun, muß am Ende zum Beßten der Kirche dienen. Deßwegen lasset uns im Leiden und im Wirken für die Kirche Jesu nicht müde werden. Es wird sich auch an diesen Feinden Jesu erwahren: „Sie werden mit dem Lamme streiten, „und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist ein Herr der „Herren, und ein König der Könige, und die mit Ihm sind, „sind die Berufenen, die Auserwählten und die Getreuen." (Offenb. 17, 14.)

b) §. 152.

**) Ich will hier zu Dobmayers Text eine Bemerkung aus Schnappinger beifügen: „Schließlich verdient noch bemerkt zu werden, daß man die sieben am Anfange der Offenbarung Kap.

stianismi de judaismo a cap. IV. usque ad XII, 17, tum vero c) victoria ejusdem supra gentilismum usque ad cap. XX., ac demum d) subsequens status in praesenti periodo, finis ejus in consummatione mundi una cum resurrectione mortuorum atque extremo judicio; ac demum felicitas alterius periodi capitibus tribus ultimis occurrat, addito ultimo in capite epilogo inde a versu septimo."

„Atque hoc thema communi fere hodie consensu receptum tam clare ex analysi Apocalypseos prodit, ut mirum videri queat, id tamdiu ab interpretibus non fuisse detectum. Patres multi primorum maxime seculorum omnia de extremo judicio, alii de calamitatibus, quibus furor Romanorum Imperatorum ecclesiam esset affecturus, alii sensu mystico et allegorico sunt interpretati."

4.) Wer nun die Apokalypse nach der neuern Erklärung *), betrachtet **), der wird staunen, wie sehr die Erfüllung des dort Geweissagten es geschichtlich darthut, Christus Jesus leite Alles zum Besten seines Reiches.

II. und III. angeführten Briefe auch von der ganzen christlichen Kirche verstehen und auf ihre verschiedenen, besonders siebenfachen, Verhältnisse dieselben deuten könne, nämlich auf ihre Verhältnisse zu den Irrlehrern; zu den Juden; Heiden; lasterhaften Christen; zu den vielen Christen, die es nur dem Namen nach sind; bei den Drangsalen am Ende der Welt; und endlich auf ihre Verhältnisse zu den lauen und trägen Christen, die damals noch ganz abfallen werden." (Einleitung in die Offenb. des Apostels Johannes, §. 4.)

*) Ich kann da meinen Lesern besonders den Schnappinger rühmen.

**) Wer dies mit Einsicht betrachten will, dem räth Dobmayer folgendes nie aus dem Auge zu lassen: „Canon hermeneuticus a) prohibet symbola pro rebus, representationes pro objectis, et formam pro veritate ha-

Am Tage des allgemeinen Gerichtes wird dann diese Leitung durch alle Zeiten herab noch offener daliegen und alle Bösen sind dann mit dem Teufel und seinen Engeln auch in dieser Hinsicht beschämt, und alle heiligen Engel und heiligen Menschen jubeln dann auch in dieser Rücksicht unserm König und Herrn Jesus Christus.

5) Dann sehen wir alle ein, wie wahr der heilige Apostel Paulus gesagt hat: „Er (Christus) muß herrschen, bis Er „alle seine Feinde unter seine Füße lege." (1. Kor. XV. 25.) — Unter die Füße legen heißt da vollkommen besiegen. (Vergl. Matth. XXII. 44.)

Aber wie, wird Christus hernach nicht mehr herrschen? Er, der Gott ist? Er, das Haupt der ganzen Schöpfung? Er, von dem das Symbolum jener allgemeinen Synode von Constantinopel aus dem Evangelisten Lukas I. 33. sagt, seines Reiches werde kein Ende seyn, — Er soll dann nimmer herrschen, wann auch der letzte Feind, der Tod, vertilget seyn wird a)? Herrschen wird Er ja ewiglich, daß jenes „bis" das Gegentheil nicht anzeige, weiß jeder Kenner der Bibelsprache. Herrschen wird Er, aber nicht in dem Sinne, wie Er auch jetzt herrschet, — daß nämlich noch Feinde zu besiegen seyn würden.

Man kann auch so sagen: Die Plane mit dem Reiche Jesu, die Er zu realisiren hat, die Leitung dieses Reiches, nämlich der Kirche, die hohe Gubernation durch alle Wogen der feindseligen Gegenwirkungen von Satan, Welt und Sinnlichkeit — ist dann vollendet; dann bedarf es nimmer solcher Gubernation: dann hat Jesus auch dieses sein Amt des Gubernators vollendet: somit ist Er dann nimmer Gubernator, wohl aber bleibt das Reich Sein, das Reich, das seinem Vater ge-

---

bere, et b) praecipit rem, objectum et veritatem ope tum rationis, tum historiae quaerere, c) manetque in libro antiquo et prophetico maxime non omnia a posteris ad liquidum perduci posse." (§. 152.)

a) 1. Kor. X. 26.

hört, und Er regiert dann ewig mit dem Vater. — So sagt auch Schnappinger über diesen 25. Vers mit folgenden Worten:

„Christus wird zwar auch alsdann noch im Reiche der Seligkeit mit Gott dem Vater herrschen, aber nicht mehr auf die Art, wie im Christenthume, unmittelbar, sondern gemeinschaftlich mit dem Vater. Vergl. Hebr. X. 12. mit Matth. XXII. 44."

6.) Wer dies überlegt, wird nun leichter verstehen, wie der 24. Vers des XV. Kapitels im ersten Briefe an die Korinther zu nehmen sey:

„Hernach ist das Ende da, nachdem Er (Christus) „das Reich Gott dem Vater übergeben, und alle „Fürstenthümer, Mächte und Kräfte wird aufgehoben haben."

Da sagt Schnappinger: „Hernach (nach dem letzten Gerichte und nach der damit verbundenen Auferstehung V. 23.) wird die ganze bisher bestandene Ordnung der Dinge aufhören, das Ende der christlichen Religionsanstalt auf Erden, und mit diesem der gegenwärtigen Welt, wird da seyn. Vergl. Röm. VIII. 19. — Nachdem Christus die Herrschaft über seine Religionsgesellschaft auf Erden Gott dem Vater wird übergeben haben; — denn die Herrschaft Christi auf Erden besteht darin hauptsächlich, daß Er die Menschen durch seine wohlthätige Religion zur Seligkeit führe, welches alsdann nicht mehr statt finden wird. — Und nachdem alle Herrschaft anderer Wesen, außer Gott, wird abgeschafft seyn. — Die Herrschaft der Geister sowohl, vergl. Eph. II. 2. 3. mit Offenb. XX. 3. 7 — 10. als der Menschen. Offenb. XXI. 24. 25."

Das, was zur Wiederbeseligung zu wirken war, ist dann vollendet; und somit bedarf es dann keiner Herrschaft mehr, deren Wirken dahin abzielt. Alle, die sich diese Herrschaft werden zu Nutzen gemacht haben, übergibt dann der Sohn als Vollendete dem Vater: in diesem Sinne übergibt Er Ihm das Reich, d. i. die alle, die Er bisher als Messias regiert hatte. Sie sind nun des Vaters ewige Kinder, wozu sie der Sohn

durch seine Erlösung gemacht, Er, der auch regierte bis zu ihrer gänzlichen Vollendung in ihrer glorreichen Auferstehung. Er repräsentirt sie dem Vater als seine Leute, die Er dem Teufel, der Sünde und dem Tode entrissen, damit sie zur Ehre des Vaters ewig seyen im Reiche des Himmels, im Reiche der Glückseligkeit, in Anschauung des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Da bleibt aber der Sohn Jesus Christus ewiger Herr, sitzend zur Rechten des Vaters, Herr mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Die Macht, die Er von dem Vater empfangen hatte, die Kirche zu regieren, die braucht Er aber nimmer, weil Alle Auserwählten nun in dem Himmel sind; Er hat nun diese Macht, deren Zweck vollkommen erreicht ist, gleichsam resigniret, oder vielmehr, um eigentlicher zu reden, sie hat aufgehört, weil ihr Gegenstand aufgehört hat, und nun ist ewige Ernte ihrer unbeschreiblichen Früchte. Christus sagt nach dem Gerichte im vollsten Sinne zum Vater: „Ich habe Dich auf Erde verherrlichet; Ich habe das Werk „vollendet, welches Du Mir zu verrichten aufgetragen hast.“ (Joh. XVII. 4.) Auch in diesem Sinne übergibt Er nach dem Gerichte dem Vater das Reich. Und dann wird ewig im allervollendetsten Sinne erfüllt, um was Jesus einst gebeten „Vater, Ich will, daß diejenigen, welche Du Mir gegeben hast, „wo Ich bin, bei Mir seyen, damit sie meine Herrlichkeit sehen, „welche Du Mir, weil Du Mich geliebt, schon vor Anbeginn „der Welt gegeben hast.“ (Joh. XVII. 24.) *) In dieser Herrlichkeit nun herrschet Er aber ewig mit dem Vater. Und

*) Die Vulgata hat: — „quam dedisti mihi; quia dilexisti me ante constitutionem mundi.“ So liest man auch im Griechischen. Mir scheint aber, hier sage Schnäppinger mit Grund: „Die Worte, vor Anbeginn der Welt, werden füglich mit den Worten, welche Du Mir gegeben hast, verbunden, V. 5.“ Der 5te Vers lautet so: „Und nun, Vater, verherrliche Du Mich mit jener Herrlichkeit, die Ich bei Dir gehabt habe, ehe die Welt war.“

ewiglich bleibt Er Der, um dessen Verdienste willen der Vater Sich von seinen Kindern anschauen läßt von Angesicht zu Angesicht, ewig bleibt Er das Haupt von Allem, was erschaffen ist; denn es steht geschrieben:

„Welche (allmächtige) Kraft Er (Gott) an Christus ge„zeigt hat, da Er Ihn von den Todten auferweckte, und Ihn „zu seiner Rechten in dem Himmel setzte, über alle Fürsten„thümer und Mächte, über alle Kräfte und Herrschaften *), „und über alles, was nicht allein in dieser, sondern auch in „der zukünftigen Welt genannt werden mag; denn Er hat „alle Dinge dessen Füßen unterworfen, und Ihn zum Haupte „der ganzen Kirche **) gemacht, welche Dessen Leib ist, die „Fülle Dessen, der Alles in Allem erfüllt." ***) (Ephes. I. 20 — 23.)

Es sey ferne, daß wir uns einbilden, Christus sey nach dem Gerichte nimmer das Haupt der Kirche. Wäre Er nimmer ihr Haupt, so wäre sie nimmer sein Leib; — o, wie viel weniger wäre sie dann vor dem Auge des Vaters, der am Sohne sein unendlich Wohlgefallen hat, als jetzt, da sie der Leib seines Sohnes ist! Ewig bleibt unser Bezogenwerden

*) Daß da etwa nicht bloß von irdischen Herrschaften ꝛc., sondern auch von den himmlischen, von Engeln, deren Haupt auch Christus ist, von allem, was sichtbar und unsichtbar ist, die Rede sey, erhellt aus Koloss. I. 16.

**) Im Griechischen: „αὐτὸν ἔδωκε κεφαλὴν ὑπὲρ πάντα τῇ ἐκκλησίᾳ." Da sagt Rosenmüller: „Est trajectio. Sensus est: „Ipsum super omnia (positum) dedit Ecclesiae ut caput ejus. Vel: κεφαλὴ ὑπὲρ πάντα est summum caput, pro κεφαλὴ ὑπερέχουσα πάντων"

***) Das „adimpletur" in der Vulgata ist unverständlich. Πληροῦσθαι ist significatione media, nicht passiva.

durch Christus auf den Vater; denn so durch den Sohn auf Ihn bezogen, gefallen wir Ihm.

Ewiglich bleibt Jesus Christus, herrschend mit dem Vater, Derjenige, „welchen Er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat.“ (Hebr. I. 2.) — „Welchen Er, sagt Schnappinger, zum Herrn und Regierer aller Dinge im Himmel und auf Erden eingesetzt hat. — Zum Erben nach dem damaligen Begriffe des Wortes, wornach der Erbe der Güter des Vaters jedesmal der Herr, der Fürst seiner Familie und aller seiner Brüder war. Vergl. 1. Mos. XXVIII. 29. Aller Wesen, der Engel sogar, vergl. Ephes. I. 21. Kolos. I. 16. 20.“

Rosenmüller übersetzt Hebr. I. 2. glattweg: „Quem constituit Dominum omnium rerum.“ Er sagt: „Κληρονόμος, h. l. est Dominus; nam et Latinis haeres idem, quod herus. Τιθέναι, שום, ποιεῖν, facere, constituere. Sic etiam Profani.“

7.) Nun glaube ich, sey die Stelle 1. Kor. XV. 24. von der wir da handeln, genugsam erklärt. Ich will aber noch Rosenmüllers Erklärung hieher setzen; sie mag manchem Leser deutlich machen.

„Εἶτα τὸ τέλος. Deinde, post resurrectionem, finis rerum humanarum erit, vel, ut, sequitur, finis regni illius“ (das Ende der streitenden Kirche), „quod Christus Dei Patris vice ac nomine administravit. Est autem hic sermo de gubernatione seu regimine illo, quod solet dici Christi mediatoris oecumenicum. Hoc regimine, quod Deus Christo mediatori tradidit, Matth. XXVIII. 18. Phil II. 9 — 11. post resurrectionem non amplius opus erit, omnibus hominibus, qui doctrinae Christi in his terris obsecuti sunt, jam ad verum atque perpetuam felicitatem perductis.“

„ὅταν — πατρὶ) Regnum, in homines salvandos administratum. Hoc Christus, omnibus rebus

felicissime gestis, tradet Patri, sicut Praesides in provincias missi reddebant Caesaribus acceptam potestatem."

Die Worte desselben 24. Verses: „Und (nachdem Er) „alle Fürstenthümer, Mächte und Kräfte wird „aufgehoben haben," legt er so aus:

„Jam clarius describitur objectum hujus regni, quid Christus maxime procuraverit. In eo nempe Christi exaltati provincia versatur, ut hostes omnes suos vincat, i. e. omnia, quae saluti et aeternae felicitati fidelium obstant, e medio tollat. *πᾶσα ἀρχὴ καὶ ἐξουσία, καὶ δύναμις* h. l. denotat omnia ea, quantumvis magna et fortia, quae fidelium felicitati se opponunt. Chrysostomus aliiqui intelligunt ordines varios malorum angelorum, eodem sensu; nam sic in N. T. semper provincia Christi describitur, quod regnum tenebrarum, opera diaboli evertat. Cf. Ephes. I. 19 — 23."

8.) Nun läßt sich auch leicht erachten, wie der 28. Vers desselben XV. Kapitels im ersten Briefe an die Korinther zu verstehen seyn möge.

„Nachdem Ihm aber Alles unterworfen seyn „wird, wird der Sohn Selbst Demjenigen, wel„cher Ihm Alles unterwarf, unterworfen wer„den, damit Gott Alles in Allem sey." So lautet der 28. Vers.

Dem Vater ist der Sohn als Mensch immer unterworfen gewesen, denn als Mensch ist Christus nicht so groß wie der Vater. Er hat ja selbst gesagt: „Mein Vater ist größer als Ich." a) Auch unterwarf Er Sich immer dem Vater, immer thuend den Willen des Vaters und gehorsam bis zum Tode.

---

a) Joh 14. 28.

Der gegenwärtige Vers ist etwa ja nicht so zu verstehen, als nehme der Vater dem Messias nach dem jüngsten Gerichte die Herrscher-Würde, oder die Würde, durch die Er von Allem das Haupt ist. Denn ewig bleibt die Ordnung, daß Christus der Erbe von Allem sey. Unterworfen wird Christus nach dem letzten Gerichte in demselben Sinne, wie Er Ihm dann das Reich übergibt. Mit Allem, was Er als Beute dem Teufel der Sünde und dem Tode entrissen hat, huldiget Er dem Vater, und mit Allem, dessen Erbe er ewig bleibt.

Nach Schnappingers Vermuthung *) setzte der Apostel der schönen Stelle bei, der Väter sey Christo nicht unterworfen, sondern derselbe sey dann ewig unterworfen, als eine Bemerkung für einige Heidenchristen, denen sonst bei der herrlichen Schilderung von der Macht Jesu der Gedanke an ihre ehemalige Götterlehre hätte kommen können, die ihnen erzählt hatte, Jupiter habe seinen Vater Saturnus des Reiches und der Auktorität der obersten Gottheit beraubt.

Hören wir über den 28. Vers den Rosenmüller: „— *τότε καὶ αὐτὸς ὁ υἱὸς ὑποταγήσεται τῷ ὑποτάξαντι αὐτῷ τὰ πάντα.*) Tum et ipse filius subjiciet se ei, qui ei omnia subjecerat. Filius *ὑποταγήσεται*, subjiciet se; sic enim Passiva saepissime intelligenda sunt. Pater nempe filio imposuit eam provinciam, ut homines e potestate atque tyrannide diaboli, peccatorum et mortis liberaret. Postquam hoc peractum erit, nullusque jam supererit hostis, adversus quem Christo utendum sit sua potestate, tunc filii hoc regnum finietur; filius et ipse se suaque omnia isto regno parta subjiciet ei, qui omnia filio subjecta esse jusserat."

*) In seiner Auslegung des unmittelbar vorhergehenden Verses, in dem es heißt, nur Der sey Christo nicht unterworfen, der Ihm Alles unterwarf.

„ἵνα ᾖ ὁ Θεὸς τὰ πάντα ἐν πᾶσι) Ita ut Deus sit, i. e. esse cognoscatur, omnia apud omnes creaturas, ita ut imperium ejus solum valeat, quia non opus erit porro Christi mediatoris regimine." (Es bedarf nimmer jener Gubernation; Alle sind selig im Reiche des Vaters, in dem der Sohn mit Ihm herrschet, und in dem Er der Erbe ist von Allem, sitzend zur Rechten des Vaters, Er, dessen Reich kein Ende haben wird.)

„Christus rex eo rem perducet, ut Judaei, Graeci, Barbari, fiant unus homo. Sic tandem continget, ut sublato etiam populorum discrimine, sublata idololatria et ignorantia Dei apud omnes omnia valeat Deus. ᾖ logice, ut cognoscatur, jam enim Deus parte quasi dominii caruerat, quam diabolus suam feceret. *Πάντα εἶναι* alicui dicitur is, qui omnia apud eum potest, a quo hic omnia expectat, et in quo omnes suas spes opesque sitas esse existimat."

Man denke ja nicht, dort sey Christus als Mensch nicht mehr der König, Er regiere als Mensch nicht mehr, sondern Er sey nichts als Diener. Nicht so; Er hat das ewige Wort zur Person, und so ist Er schon darum ewiger König; und Er hat Sich noch obendrein durch seine unendlichen Verdienste die ewige Königwürde verdient, Er der Gottmensch. Würde Er als Mensch nimmer, sondern nur als Wort Gottes regieren, so wäre nicht wahr, was der Engel zu Maria gesprochen hat:

„Du wirst einen Sohn gebären — Gott der „Herr wird Ihm den Thron seines Vaters David „geben, Er wird über das Haus Jakob ewig herr„schen, und seines Reiches wird kein Ende seyn." (Luk. I. 31. 32.)

Nicht wahr wäre dieses; denn Der, den Maria geboren hat, wäre als Mensch nimmer König, nach dem letzten Ge-

richte: — wer getraute sich solchen Frevel auch nur zu denken? Und falsch wäre, was Johannes in seiner Beschreibung der Stadt Gottes, des ewigen Jerusalems sagt:

„Der Thron Gottes und des Lammes werden „in ihr seyn, und seine Knechte werden Ihm „dienen." (Offenb. 22, 3.)

Sechste Beilage

zur

Abhandlung:

Von dem großen Weltgerichte.

Antworten auf Fragen über mehrere Gegenstände der Offenbarung des heil. Johannes.

Diese Beilage dienet hauptsächlich, die große Idee, die uns der Glaube von der Regierung und Gubernation Jesu, deren sich sein Reich erfreuet, so schön gibt, zu erhellen. Somit ist diese Beilage zu einiger Erörterung eines Gegenstandes, den ich in der vorhergehenden Abhandlung berührt habe. — Uebrigens hätte ich dieser Beilage in mancher Hinsicht früher ihren Platz anweisen sollen; ich wollte es aber nicht thun, besonders darum, weil endlich die Apokalypse zur Schilderung des Himmels übergeht, nachdem sie auch die große Aenderung der Körperwelt angezeigt hat.

A.

Warum werden jene sieben asiatischen Kirchen als goldene Leuchter vorgestellt? (I. 14.)

Schnappinger sagt: „Ein goldner Leuchter mit sieben Armen war in dem Heiligthume zu Jerusalem. 1. Kor. VII. 49. — 2. Paral. IV. 7. — Der Apostel sah Leuchter, zum Zeichen, daß der Ort, wo er sich befand, ein Tempel der Gottheit sey. Sieben, zum Zeichen der sieben Gemeinden V. 9., die diesen Tempel ausmachen. 1. Kor. III. 16. — Von Gold, zum Zeichen der Vortrefflichkeit und Pracht dieses Tempels."

Rosenmüller sagt: „Aurum immunitatem ab omni rubigine significat, ut Philo explicat libro Quis rerum divinar. haer. p. 510. E. Describuntur itaque hic ecclesiae, quales esse debent."

Uebrigens bemerkt Schnappinger: „Sieben Gemeinden nach der den Juden bekannten Zahl statt aller Christen-Gemeinden“

B.

Wie sind denn jene vier und zwanzig Aelteste auf vier und zwanzig Thronen um den Thron Gottes zu verstehen? (IV. 4.)

Dies scheint mir Schnappinger sehr gut zu beantworten; er sagt: „Diese vier und zwanzig sind die Repräsentanten der Seligen im Himmel; anstatt der ganzen Schaar der Seligen sah Johannes vier und zwanzig derselben zunächst beim Thron Gottes, welche die ganze Schaar vorstellen, wie ehemals die vier und zwanzig Vorsteher der jüdischen Priester, 1. Paral. XXIV. 4., die ganze jüdische Priesterschaft vorgestellt haben. Vergl. V. 9. Sie heissen daher die Aeltesten; indem man ehemals nur Alte als Repräsentanten des Volkes, oder der Priester zu wählen pflegte. Apostelg. XI. 30. Sie saßen auf Thronen, mit weißen Kleidern und Kronen versehen, weil sitzen, herrschen, weiß, d. h. prächtig gekleidet seyn, morgenländische Bilder sind, die eine große Glückseligkeit, deren diese genossen, bezeichnen. III. 21.

C.

Was bedeuten jene vier Thiere, von denen es heißt: „Und um den Thron herum waren vier Thiere, von vorn und rückwärts voll Augen; und zwar das erste Thier war gleich einem Löwen, das zweite war gleich einem Stier, das dritte hatte ein Angesicht wie ein Mensch, und das vierte glich einem fliegenden Adler, u. s. f.“ (IV. 6. 7.)

Eine ältere Auslegung machet aus den vier Thieren die vier Schutzgeister der vier Welttheile: und wieder eine andere ältere Auslegung läßt sie vier Engel seyn, die Gottes Thron tragen und die vornehmsten Beschützer der Kirche sind. Bekannt ist die Deutung auf die vier Evangelisten.

Die wahre Auslegung ist die neuere; Schnappinger sagt: „Der Löwe ist das Bild der Gerechtigkeit Gottes, in wiefern Er alles Böse, wodurch man ihn gleichsam zum Zorn reizet, strafet. Der Stier ist ein gewöhnliches Bild der Macht, oder hier der Allmacht. — Das dritte sah beinahe aus wie ein Mensch, ein sehr zweckmäßiges Bild der Güte und Weisheit Gottes. Das vierte endlich stellte einen fliegenden Adler vor, der wegen seines schnellen und hohen Fluges, Bild der unerreichbaren Größe Gottes und Schnelligkeit in Ausführung seiner Pläne, d. i. seines unendlichen, selbstständigen Wesens ist. Vergl. 8. 9."

Diese Thiere sind von vorn und rückwärts voll Augen, als geheimnißvolle Bilder der göttlichen Vollkommenheiten, die mit der Allwissenheit vereint sind.

„Jedes dieser vier hatte sechs Flügel umher," (nach dem Griechischen) „und war inwendig und auswendig voll Augen." (V. 8.)

Schnappinger sagt hierüber: „Alle diese Thiere waren so beschaffen, daß sie sich sehr schnell von einem Orte zum andern bewegen konnten, und hatten an allen Theilen des Leibes Augen, sowohl an denen, die bedeckt waren, als an den unbedeckten. — Zum Zeichen, daß Gott vermittelst seiner göttlichen Vollkommenheiten überaus schnell und unaufhaltsam, von seiner Allwissenheit in Allem geleitet, wirke."

Von diesen vier Thieren heißt es ferners: „Sie hatten „Tag und Nacht keine Ruhe, und sprachen: heilig, heilig, „heilig ist Gott, der Herr, der war, der ist, und der kommen „wird." (V. 8.)

Darüber sagt Schnappinger: „Sie waren beständig in Bewegung; denn in Gott ist keine Vollkommenheit, keine Kraft unthätig; Gott wirket beständig. — Unablässig sangen sie Loblieder auf Gott, — das ist, seine göttlichen Vollkommenheiten verherrlichen Gott immerwährend in ihren Wirkungen." —

Dieß ist nicht zu freie Auslegung, da wir auch jene Stelle,

in der es heißt, der heilige Geist bitte für uns mit unaussprechlichen Seufzern, (Röm. VIII. 26.) so auslegen, daß der heilige Geist uns bitten mache. Ebenso brachten die vier Thiere, nach dem 9ten Vers, Dem, der auf dem Throne saß, Preis, Ehre und Dank dar; d. h. Gottes Vollkommenheiten wirken, daß wir Geschöpfe Gott Preis, Ehre und Dank darbringen.

D.

Was für ein Buch ist denn jenes, das Johannes sah in der rechten Hand Dessen, der auf dem Throne saß, ein Buch, das in- und auswendig überschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt war. (V. 1.)

Nach Schnappingers Auslegung ist dies Buch eine Buchrolle, (Luk. IV. 17.) welche auf beiden Seiten überschrieben, und mit sieben Siegeln versehen ist, so daß die ganze Rolle aus sieben einzelnen Rollen besteht, deren jede ihr eigenes Siegel hat. Die Morgenländer nämlich gaben Gott als dem großen Könige auch ein Buch der Schicksale, in welchem alles, was Gott mit dem Menschen vor hat, aufgezeichnet ist. Luk. X. 20. ꝛc.

E.

Wie sind die sieben Hörner des Lammes (des Erlösers) zu verstehen, und wie dessen sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, die in alle Welt ausgeschickt werden? (V. 6.)

Hörner sind Bild der Macht und der Stärke (Luk. I. 69.) — Sieben sind zur Sinnbildung großer Stärke; Sieben ist den Hebräern heilige Zahl.

Sieben Augen sinnbilden außerordentliche Weisheit; vergl. Zach. IV. 10. wo die sieben Augen Bild göttlicher Allwissenheit sind.

Diese sieben Augen sind dem Lamme das, was die sieben Engel vor Gottes Thron. I. 4. IV. 5.

„Gleichwie," sagt Schnappinger, „diese Gott auf dem Throne Alles hinterbringen, und daher Bild der göttlichen Alleinherrschaft und Allwissenheit sind, so sind es auch die sieben Augen des Lammes; dadurch erkennt das Lamm alles, was die Christenheit angeht."

Nach der neuen Auslegung wären also auch die sieben Geister Gottes nur hohes Sinnbild göttlicher Vollkommenheit; der Beisatz, daß sie in alle Welt ausgeschickt werden, ist nur Ausmalung, damit Gottes Allwissenheit und Alleinherrschaft dargestellt werde.

F.

Wie sind die vier verschiedenen Reiter zu deuten, wovon das VI. Kapitel handelt?

Der Inhalt der ersten Rolle jenes Buches, dessen sieben Siegel das Lamm eröffnete, wie auch der Inhalt der zweiten, der dritten und der vierten Rolle, stellen vier verschiedene Reiter dar. Da sagt Schnappinger:

„Die ersten vier Siegel bezeichnen im Ganzen einen und denselben Gegenstand: Christus als Sieger und König zieht aus zur Zerstörung des jüdischen Staates in Begleitung des Kriegs, Hungers, und der Pest, oder des Todes, als dreier Personen zu Pferde, zum Zeichen, daß Gott zulassen werde, daß die Juden mit Krieg überzogen, vom Hunger auf das empfindlichste gequält, und vom Schwerte zu Tausenden niedergemetzelt werden." — Dies alles sollte bald geschehen und noch vor Zerstörung des römischen Heidenthumes.

Nun wollen wir die vier Reiter, die eigentlich nur Einer sind, näher anschauen.

a) „Und sieh," (es kam) „ein weißes Pferd, und der „darauf saß, hatte einen Bogen; und es wurde Ihm auch eine „Krone gegeben, und Er zog als Sieger aus, um" (wieder) „zu siegen." (Vers 2.)

„Christus der Heiland," sagt Schnappinger, „zeigte Sich dem Apostel auf einem weißen Pferde, wie sie die Sieger

zu haben pflegten, mit einem Bogen bewaffnet, als ein morgenländischer Streiter, der schon einmal, (nämlich am Kreuze über den Tod und den Satan) gesiegt hatte, und daher eine Krone besaß, nun aber sich wieder aufmachte, um noch einmal über die ungläubige Judenschaft zu siegen."

b) Als das Lamm das zweite Siegel geöffnet hatte, kam ein rothes Pferd heraus, und der darauf saß, hatte ein Schwert. (Vers 3. 4.)

Jesus verhängte Krieg über Judenland. Vergl. Matth. XXIV. 3. 6. 7.

c) Als das Lamm das dritte Siegel geöffnet hatte, sah Johannes ein schwarzes Pferd, und der darauf saß, hatte eine Wage in der Hand. (Vers 5.)

Jesus verhängte Theuerung und Hungersnoth über die Juden. Vergl. V. 7. und Matth. XXIV. 7.

d) Als das Lamm das vierte Siegel öffnete, sah Johannes ein blasses Pferd, und der darauf saß, hatte den Namen „der Tod;" Er hatte die Macht, über den vierten Theil der Erde, d. h. über den vierten Theil der Bewohner von Palästina, denselben durch das Schwert, durch Hunger und Pest und durch die wilden Thiere zu tödten. (Vers. 7. 8.)

Durch Krieg, Hunger, Krankheiten und auch durch wilde Thiere, die nach dem Kriege das Land verwüsteten, wurde Palästina eine Scene des Todes!

G.

Wer sind denn jene Seelen, die unter dem Altare zu Gott um Rache riefen? (VI. 9. 10.)

Dieses recht zu verstehen, interessirt uns auch besonders in Absicht auf meine letzte Abhandlung der Dogmatik. Darum wollen wir dies etwas genauer erörtern.

Nun Johannes erzählt uns:

„Und als Es" (das Lamm) „das fünfte Siegel geöffnet „hatte, sah ich unter dem Altare die Seelen derjenigen, welche

„wegen des Wortes Gottes, und wegen des Zeugnisses, das „sie hatten, ermordet worden sind." (Vers 9.)

Das war nämlich nur eine Repräsentation, nicht etwa eine Wirklichkeit; aber der Repräsentation liegt Wahrheit zum Grunde.

Schnappinger sagt:

„Der Inhalt des fünften Siegels wurde mir dadurch vergehalten: es kam mir vor, als sähe ich unter dem Opferaltar (da der Apostel in den Himmel, als einen Tempel entzückt worden war, IV. 1. so mußte er in demselben auch einen Opferaltar wahrnehmen, unter welchem das Blut der Opferthiere geschüttet zu werden pflegte. 2. Mos. XXVII. 3. 5.) die Schatten, (Geister) derjenigen tugendhaften Menschen, welche sowohl wegen ihrer Anhänglichkeit an das mosaische Gesetz (an das Wort, oder an die Offenbarungen Gottes im alten Bunde) als an das Christenthum (d. i. wegen des Zeugnisses, das sie Christo, daß Er der Erlöser der Menschen sey, gaben, z. B. Antipas, Stephanus) getödtet worden sind."

„Die mit lauter Stimme riefen und sagten: Herr, Du „Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest und rächest Du „unser Blut nicht an denen, die auf Erde wohnen." (Vers 10.)

Nicht rachsüchtig sind die Seligen; jedoch freuet es sie, daß an Sündern Gottes strafende Gerechtigkeit geschehe, weil dadurch sein Name verherrlichet wird. Und sie wollen daß an Unbußfertigen dieß geschehe.

„Da wurden einem jeden weiße Kleider gegeben, und es „wurde ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen soll„ten, bis die Zahl ihrer Mitknechte erfüllt seyn würde, und „ihre Brüder, wie auch sie, noch würden ermordet werden." (Vers 11.)

Darüber commentirt Schnappinger also:

„Da wurden sie in die ewige Seligkeit eingeführt, und dadurch zur Ruhe gestellet, daß man ihnen sagte, sie sollten die Bestrafung ihrer Feinde zur Zeit noch nicht verlangen, und mit dieser Bitte noch eine kurze Zeit zurückhalten. — D. i.

indessen waren jene Seelen der ewigen Seligkeit, wovon das weiße Kleid ein Bild ist, theilhaftig, und mir (dem Johannes) wurde zu erkennen gegeben, daß die Strafe der unbekehrten Juden nur noch eine kurze Zeit ausbleiben werde."

Den Seligen unter dem Altare wurde gesagt, sie möchten indessen nicht Rache verlangen, bis noch mehrere Martyrer würden, wodurch dann das Sündenmaß der Juden voll werden sollte." Vergl. Matth. XXIII. 34. — 37. Luk. XI. 47. — 51.

II.

Was bedeutet jenes große Erdbeben, das durch Eröffnung des sechsten Siegels entstand? (VI. 12.)

Dies Erdbeben, das Fallen der Sterne vom Himmel, das Entweichen des Himmels, d. h. das Verschwinden der Gestirne und das Sichverbergen der Großen und der Reichen in Klüften und Felsenhöhlen der Berge, (Verse 13. 14. 15.) und das Schwarzwerden der Sonne und das Blutrothwerden des Mondes (V. 12.) sind Bilder, welche bedeuten, der endlichen Zerstörung des jüdischen Staates werden die schrecklichsten Vorboten und Zeichen vorhergehen (vergl. Luk. XXI. 25. 26.) wobei alle Juden, ohne Ausnahme der Großen, lieber werden sterben wollen, als daß sie sich wünschen möchten, die endliche Zerstörung selbst zu erleben: — denn sie sprechen zu den Bergen und zu den Felsen: „Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte „Dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des „Lammes. Denn der große Tag seines Zornes ist gekommen, „wer wird bestehen können?" (V. 16. 17.)

Ueber die ganze Schilderung Vers 12. bis Vers 17. sagt Schnappinger:

„Daß diese ganze Beschreibung nichts anders als eine große Verheerung und Verwüstung eines Staates, hier namentlich des jüdischen, bezeichne, wird derjenige bis zur Ueberzeugung einsehen, der die Stellen vergleicht: Jes. XIII. 9. 10. XXIII. 23. Jerem. IV. 23. 26. Ezech. XXXII. 4. — 9. Joel II.

2. — 6, wo die Einnahme der Stadt Babylon, Tyrus, Jerusalem ehemals von den Chaldäern, eben so wie hier beschrieben wird."

Man bemerke, daß diese Stellen (V. 12. — 17.) noch nicht die wirkliche Zerstörung des jüdischen Staates, sondern nur die Vorboten derselben angeben. Vergl. Luk. XXI. 25. — 26. Matth. XXIV. 15.

Indessen bis hin zur Zerstörung Jerusalems werden die Auserwählten gezeichnet, damit sie nicht in die göttlichen Strafgerichte verwickelt werden. Nun da frägt es sich:

I.

Was für ein Zeichen der Knechte Gottes ist jenes, wovon im VII. Kapitel geredet wird?

Dies Zeichen ist letztlich das „Christseyn," oder doch die Auserwählung dazu. Die Christen, die als Auserwählte Bezeichneten, entgingen jener allgemeinen Zerstörung, welche die Juden traf. Vergl. Matth. XXIV. 6.

Johannes hörte aber, daß aus allen Zünften der Kinder Israel solche Bezeichnete waren. (V. 4.) Das heißt, schon vor jener Zerstörung gab es eine Anzahl Judenchristen. Die Anzahl wird (V. 4.) auf hundert vier und vierzig tausend angegeben. In Betreff dieser Zahl ist zu bemerken, die Zahl zwölf tausend sey eine runde Zahl; da sie nun jeder der zwölf Zünfte gegeben wird, kommt die Anzahl hundert und vier und vierzig tausend heraus.

Nun thut Johannes einen Blick auf die zahllose Schaar aller Heidenchristen, die jemals selig werden, die „ihre Kleider „im Blute des Lammes gewaschen und weiß gemacht haben." (V. 14.) Herrlich sind die Bilder ihrer ewigen Seligkeit. V. 9. 15. 16. 17.

K.

Was bedeutet jene halbe Stunde der Stille, nach der Eröffnung des siebenten Siegels? (VIII. 1.)

Da sagt Rosenmüller:

„Ἡμιώριον pro minimo tempore usurpavit etiam Menander, teste Polluce I. 71. Quum jam omnia ad defectionem Judaeorum spectarent, brevis quaedam pausa secuta est interventu Agrippae et Pontificum. Joseph. de Bell. Jud. II. c. 15. 16. 16."

L.

Was sinnbilden denn jene sieben Posaunen der sieben Engel, welche bliesen? (VIII. IX. XI. Kap.)

Die Schicksale, die unter verschiedenen Bildern, welche auf ihr Blasen entstehen, vorkommen, betreffen den zu züchtigenden jüdischen Staat. Aber auf das Blasen des siebenten Engels entstand im Himmel ein lautes Lob Gottes, das eigentlich über die endliche Zerstörung selbst ertönte; XI. 15. 16. 17. 18. —

Bei Bezeichnung jener Schicksale kommt wiederholt vor, sie haben den dritten Theil getroffen; das ist nun offenbar bildlicher Ausdruck, und bedeutet großen Theil des Landes und der Einwohner. Diese Schicksale kommen übrigens unter verschiedenen Bildern vor; z. B. VIII. 6. es entstand Hagel und Feuer mit Blut vermengt, d. h. Empörung, Aufruhr, Brand, Mord 2c.; „es hagelte, sagt Schnappinger, in der That Feuer und Blut. Sieh Jos. Flav. jüd. Kr. B. II. K. 18. 19."

Ein anderes Bild ist, daß bei dem Posaunenblasen des zweiten Engels wie ein großer brennender Berg in das Meer geworfen und der dritte Theil des Meeres wie Blut wurde. VIII. 8. — Der große brennende Berg ist der Aufruhr; er wird in das Meer geworfen, weil Palästina aus dem festen Lande und aus Seen oder Meeren und Flüssen besteht. Die Geschichte gibt uns nebstdem wirklich an, auch auf die Seen

und Meere habe der Aufruhr Einfluß gehabt; da bemerkt Schnappinger: „In Joppe am Meere (Apostelg. IX. 36) kamen 1400 Juden um, 4200, die sich auf das Meer retteten, gingen durch einen Sturm auf dem Meere zu Grunde, Jos. B. III. K. 15. Bei Tarichea gingen auf der See Genesareth 6500 durch das Schwert der Römer zu Grunde, so zwar, schreibt Josephus B. III. K. 19., daß der ganze See mit Blut und Leichen vermischt war."

Beim Blasen des dritten Engels fiel ein großer Stern vom Himmel, der wie eine Fackel brannte, und er fiel auf den dritten Theil der Flüsse und auf die Wasserbrunnen. V. 10. Der Stern fiel vom Himmel, weil alles Uebel, das er anrichtete, Strafe Gottes war. Schnappinger deutet diesen Stern auf jenen Johannes, einen angesehenen Juden aus der galiläischen Stadt Giskola, der viel Aufruhr anstiftete. (Sieh Joseph Flav. Jüd. Kr. B. IV. K. 4. und B. IX. K. 5.) Er zerstörte viele Hoffnungen, die hier Brunnen heißen mögen, und vergiftete viele Quellen der Rettung. Darum heißt im 11. Vers dieser Stern „Wermuth" weil er verbitterte. Von diesem bösen Menschen, der nach des Josephus Schilderung tollkühn und herrschsüchtig war, voll Gift und Bosheit, deutet Schnappinger, daß dem Stern der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben ward. (IX. 1.) Schlüssel ist Symbol der Macht oder Kraft (Matth. XVIII. 1.); Abgrund ist die unterirdische Kluft, wo der Sammelplatz alles Bösen ist, nach morgenländischer Vorstellungsart 2. Petr. II. 4. Jud. V. 6. — Der böse Mensch Johannes, jener herabgefallene Stern, brachte es dahin, eine Menge Juden in Jerusalem wider die Römer zu bewaffnen; sie nannten sich Zeloten; er rief auch die Idumäer um Hilfe an, welche 20,000 an der Zahl, wie aus dem Abgrunde alles Bösen heraufgestiegen, nach Jerusalem kamen; Johannes ließ ihnen die Thore der Stadt öffnen. Es heißt daher, sagt Schnappinger, er habe die Schlüssel zum Abgrunde bekommen. Sieh Jos. Flav. jüd. Kr. B. IV. K. 5. 6. — Diese Zeloten werden IX. 3.

als Heuschrecken vorgestellt, die auf die Erde kamen, und Macht hatten, wie die Macht der Skorpionen ist. — Diese Heuschrecken, deren Ausmalung V. 7. 8. 9. 10. so schön als schrecklich ist, „hatten zum Könige über sich den Engel des „Abgrundes, der auf Hebräisch Abaddon und auf Griechisch „Appollyon heißt." — Die Vulgata übersetzt diesen Namen mit „Exterminans."

Hierüber sagt Schnappinger;

„Sie hatten einen gemeinschaftlichen Anführer, den Todes-Engel, einen Gesandten aus dem Abgrunde, einen bösen Geist, vergl. Ephes. VI. 12., der in der hebr. und griech. Sprache Verderber heißt. Vergl. Job. XXVIII. 22. Hier ist eigentlich an keine Person zu denken, welche jene Heuschrecken angeführt haben soll, sondern der ganze platte Sinn ist: Untergang und Verderben war ihr Anführer, oder trieb sie an, zu kommen und so zu wüthen, wie die Idumäer und Zeloten in Jerusalem wütheten."

Will jemand unter jenem herabgefallenen Stern und unter den Heuschrecken nur überhaupt Ausmalung des Bildes von dem Verderben, das über Jerusalem gekommen ist, erblicken, so mag er es. Nur bilde man sich unter den Heuschrecken nicht das römische Heer ein, wie manche Ausleger thun; was Schnappinger mit feiner Genauigkeit als unrichtig darthut.

Das römische Kriegsheer wird IX. 16. — 19. unter dem Bilde berittener Krieger dargestellt, und die Anzahl davon auf zweihundert tausend Mal tausend angegeben. Im Griechischen steht: *δύο μυριάδες μυριάδων*; die Vulgata gibt es mit: „vicies millies dena millia."

M.

Was sagt die bessere Exegese von jenem Engel, der sehr groß war, und einen Fuß auf die Erde, den andern aber auf das Meer setzte und schwur, es werde in der Zukunft keine Zeit mehr seyn; und der dem Johannes ein Buch zeigte, das dieser essen sollte. (Kap. X.)

Der Engel steht so, zum Zeichen, seine Bothschaft gehe viele Menschen zu Wasser und zu Lande an.

Sein Schwur bedeutet, das Ende des jüdischen Staates sey nun wirklich da, und die endliche Zerstörung Jerusalems leide keinen Aufschub mehr.

Was das Büchlein betrifft, von dem der Engel zu Johannes sagt: „Nimm es hin und iß es; es wird dir Bauch„grimmen verursachen; aber in deinem Munde wird es wie „Honig seyn; (V. 9.) — sagt Schnappinger:

„Das Bild ist aus Ezech. III. 1. — 3.; der Sinn davon ist: mache dir den Inhalt dieses Büchleins ganz eigen; (verschling es); anfangs, da du dir das erstemal den Inhalt eigen machst, wird dir dasselbe Bitterkeit verursachen, (die Schicksale deiner Nation, und die genaue Schilderung der Zerstörung des jüdischen Staates werden Wehmuth in dir erwecken;) nachmals aber, da du die Vortheile vor Augen haben wirst, welche für das Christenthum daraus entspringen, wirst du mit Vergnügen davon reden."

N.

Wie ist jene Messung des Tempels zu Jerusalem, die dem Johannes anbefohlen ward, zu erklären? (Kap. XI.)

Dem Johannes wurde zu dieser Messung, die ihm der Engel befahl, ein Rohr gegeben; er sollte nach Befehl des Engels auch den Altar messen und diejenigen, welche darin anbeten. V. 1. Er sollte messen, wie viele Anbeter der Tempel fasse.

Da sagt Schnappinger:

„Dadurch wurde dem Apostel zu verstehen gegeben, daß der Tempel zu Jerusalem nun nicht lange mehr stehen, daß aber ein anderer an dessen Stelle aufgeführt werden soll. Und dieser neue Tempel ist das Christenthum, welches an die Stelle des mosaischen Gesetzes und des Tempels zu Jerusalem gekommen ist. Eine so wichtige Sache, wie der Tempel zu Jerusalem war, mußte doch vor dessen völliger Zerstörung ausgemessen, und das Maaß davon mußte aufbehalten werden. V. 2."

Der Engel sagte zu Johannes auch: „Den Vorhof aber, „welcher außer dem Tempel ist, wirf hinaus, und miß ihn „nicht; denn er ist den Heiden übergeben worden, und die heil. „Stadt werden sie zwei und vierzig Monate zertreten." (V. 2.)

Dies legt Schnappinger sehr schön aus: „Den Vorhof aber der Juden, um so mehr den der Heiden, (sieh Matth. XXI. 12.) achte nicht, und miß ihn auch nicht. — Ganz zusammenhängend und natürlich folgt dieser Befehl; denn im Christenthume gibt es keinen Vorhof bei dem Tempel Gottes; Alle dürfen in das Heiligthum gehen, Alle dürfen sich Gott nahen; folglich brauchte man auch das Maaß von dem Vorhofe des alten Tempels nicht mehr. — Denn der Vorhof des Tempels zu Jerusalem, welcher nun von den Heiden zerstört wird, soll auf immer von denselben zerstört bleiben." — Die Stadt Jerusalem selbst die ehemalige Residenzstadt Gottes, wo die Religion durch Opfer vorzüglich ausgeübt würde, die daher die heilige (Gott geweihte) Stadt heißt, Dan. III. 28. 2. Esdr. XI. 1. 18. — 2. Mach. XV. 7. 5. wird von den Heiden vierthalb Jahre lang gleichsam zertreten, d. i. ganz verheert werden. — Gerade so lang dauerte der jüdische Krieg. Vergl. auch Dan. VIII. 14. XII. 7."

O.

Wie ist es zu nehmen, daß über jene zwei Zeugen Gottes, die gemordet worden, wieder der Geist des Lebens von Gott fuhr? XI. 11.

Von diesen zwei Männern, die frühere Ausleger für Henoch und Elias hielten, handelte ich anderswo und folgte der neuen Auslegung, der zufolge sie die zwei würdigen Hohenpriester der Juden, Ananus und Jesus oder Josue sind.

„Ein Thier aus dem Abgrunde wird sie überwinden und „sie tödten." V. 7. Nämlich das gottlose Heer der Idumäer kam in die Stadt, überwand die gutgesinnte Partei des Ananus und des Josue, und ermordete sie.

„Und ihre Leiber werden auf den Gassen der großen Stadt „liegen, welche geistlicher Weise Sodoma und Egypten genannt „wird, wo auch unser Herr gekreuziget worden ist." V. 8. — Wer sieht da nicht die Stadt Jerusalem?

„Und Manche von den Völkern, Zünften und Heiden „allerlei Sprachen werden ihre Leiber drei Tage und einen hal„ben Tag lang sehen, und werden nicht zulassen, daß ihre Lei„ber in Gräber gelegt werden." V. 9. — Daß ihre Leiber nackt als ein Raub der Hunde und der wilden Thier auf öffentlicher Straße da lagen, bezeugt Jos. Flav. jüd. Kr. B. IX. K. 7.

„Und die im Lande wohnen, werden sich über sie erfreuen „und frolocken, und werden einander Geschenke senden, weil „diese zwei Propheten die Bewohner der Erde gequält haben." V. 10. — Die Freude der rebellischen Juden, deren bösen Absichten sich diese zwei Männer widersetzt hatten, mußte freilich groß seyn und laut werden. Man sehe Jos. jüd. Kr. B. IV. K. 5.

„Nach drei Tagen und einem halben Tage aber fuhr der „Geist des Lebens von Gott wieder in sie und sie standen auf „ihren Füßen, und alle, die dieses sahen, überfiel eine große „Furcht." V. 11.

Dies muß man ja nicht buchstäblich nehmen; es ist Bildersprache. Schnappinger sagt: „Der Sinn ist: nach drei Tagen und einem halben Tag fing man schon an einzusehen, daß man sich schändlich betrogen habe; die Zeloten und Idumäer wühteten nun so sehr in der Stadt, daß in wenigen Tagen über 20,000 Menschen in Jerusalem ermordet wurden, und niemand öffentlich die Ermordeten beweinen und noch weniger begraben durfte. Jos. Flav. jüd. Kr. B. V. K. 1. 2. Eben dieser Geschichtschreiber bemerkt selbst B. IV. K. 7.: Ich irre nicht, schreibt er, wenn ich behaupte, daß mit dem Tode des Ananus die Eroberung der Stadt angefangen habe. Die beiden Männer zeigten also auch nach ihrem Tode, daß sie einen guten Rath gegeben, und daß sie es gut gemeint hatten, eben so, als wenn sie wieder auferstanden wären. Daß dem bilderreichen Schriftsteller Johannes dieses so habe vorgestellt werden können, wird wohl kein gebildeter Leser bezweifeln. Man darf nie vergessen, daß dem Apostel Alles in Bildern vorgestellt worden, und daß folglich auch die Auferstehung und Himmelfahrt dieser Männer bloß bildliche Vorstellung sey. So läßt auch die Schrift den Abel nach dem Tode noch reden ꝛc. Hebr. XI. 4."

„Darauf hörte ich eine starke Stimme vom Himmel, die „zu ihnen sprach: Steiget herauf; und sie stiegen hinauf in „einer Wolke, und ihre Feinde sahen sie." V. 12.

„Gleichwie Elias, sagt Schnappinger, in den Himmel fuhr, so sieht auch Johannes in der Erscheinung diese zwei Männer in den Himmel fahren, um dadurch anzuzeigen, daß jene zwei Männer Recht hatten, und daß Gott sie durch Erfüllung alles dessen, was sie vorhersagten, verherrliche. Diese bildliche Vorstellung schrieb der Apostel, wie er sie hatte, hier nieder. Was in der Geschichte diesem Bilde wieder entspricht, ist folgendes: Als Titus, der römische Feldherr, da die Verwirrung in der Stadt auf das Höchste gestiegen war, Anstalten zur Eroberung derselben machte, wurde es von Tag zu Tag augenscheinlicher, daß die beiden Hohenpriester Recht hatten, daß sie

Gott gefällige Männer waren, und daß man ihnen hätte folgen sollen. Dies mußten sogar auch ihre Feinde nun merken; sie mußten sehen, wie Gott Sich um die Ehre derselben annehme, und das, was sie vorhersagten, erfülle.

P.

Wer ist jenes Weib, das mit dem Drachen kämpfet? (Kap. XII.)

Davon berührte ich schon anderswo. Hier Folgendes:

Dies Weib ist die erste Muttergemeinde der Christen, die aus Juden von allen zwölf Stämmen in Jerusalem zuerst entstanden ist. Darum hat sie um ihr Haupt zwölf Sterne. (V. 1.) — Sie ist mit der Sonne bekleidet und hat den Mond zu ihren Füßen (V. 1.) — zum Zeichen der außerordentlichen Würde vor Gott.

„Sie war schwanger und schrie, als sie in Kindesnöthen „kam, vor Heftigkeit der Geburtsschmerzen." (V. 2.)

Die besagte Muttergemeinde wollte nun nach der Zerstörung des Judenthums die Kirche, die aus Juden und Heiden versammelt wäre, bilden: es kostete aber Mühe, sich ganz von den unbekehrten Juden frei zu machen.

„Darauf sah man ein anderes Zeichen im Himmel, und „sieh es war ein großer rother Drache, der sieben Köpfe und „zehn Hörner hatte, und auf seinen Köpfen sieben Kronen." Vers 3. — Die rothe Farbe ist Blutfarbe, Bild des Mordes. Die sieben Köpfe drücken das Schreckliche und die vielerlei Arten zu schaden aus; und die zehn Hörner die vielfache außerordentliche Stärke. In diesem ganzen Bilde sieht Schnappinger die überaus große Gefahr, welche nach der Zerstörung Jerusalems dem Christenthume von den erbitterten Juden drohte, vorgestellt. Ich lasse urtheilen; nur muß ich gleich hier bemerken, es sey doch zugleich der Teufel in diesem Bilde, wie der 9. Vers nicht wohl zweifeln läßt; der Teufel verfolgte durch die erbitterten Juden das Christenthum; was geschah, dazu

wirkte er; er war Urheber; und in so fern stellt das Bild ihn geradezu dar.

„Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne „des Himmels nach sich und warf sie auf die Erde, und der „Drache stellte sich vor das Weib, das gebären sollte, um, wann „sie würde geboren haben, ihr Kind zu fressen.“ Vers 4.

Hierüber sagt Schnappinger:

„Der Drache hatte einen großen Anhang von solchen Juden, die im Christenthume wie Sterne am Firmamente würden geleuchtet haben. Das Bild selbst ist hergenommen nach V. 7 — 9. von dem Falle der Engel; der Satan ist der Drache, und die Sterne sind die mit ihm abgefallenen Engel, 2 Petr. II. 4. Jud. V. 6. welche hier in der Person der gegen das Christenthum aufgebrachten Juden thätig sind.“

„Und sie gebar einen Knaben, welcher alle Heiden mit „einem eisernen Stabe weiden sollte, und ihr Kind wurde zu „Gott und zu seinem Throne hingerissen.“ Vers 5.

Was der Teufel durch die Juden auch immer thun mochte, die erste Muttergemeinde der Christen bildete dennoch jene große Religionsgesellschaft, welche mit siegender Macht, die durch den eisernen Stab gesinnbildet wird, die Heiden regieren sollte, überwindend das römische Heidenthum. Diese Macht ist aber eigentlich die Macht des Urhebers des Christenthums; darum werden Worte aus dem II. Psalm 9. V. genommen, welcher Psalm vom Messias handelt.

Daß dieß Kind zu Gott zu seinem Throne (θρόνον αὐτοῦ) hingerissen wird, legt Rosenmüller so aus: „Deus ipse in tutelam recepit Christianos coetus ex gentibus hic inde nascentes, eosque peculiari suo favore dignatus est. Irriti fuerunt conatus contra Christianos.“

„Das Weib aber floh in die Wüste, wo sie einen Ort „hatte, der von Gott war zubereitet worden, daß sie daselbst „tausend zweihundert und sechszig Tage ernährt würde.“ Vers 6.

Die neuern Ausleger sehen da jene Flucht der Christen

nach Pella in Peräa, von der uns Eusebius (H. E. libr. III. cap. 5.) Zeugniß gibt. Dort lebten sie während des jüdischen Krieges, der 3½ Jahr dauerte, in Sicherheit. Auch Schnappinger bezieht V. 6. dahin. Dies thut selbst Rosenmüller, der übrigens im Nachstellen des Drachen das Verfolgen von Seite der Heiden sehen will, und unter Anderm sagt: „Praesertim Ecclesia Romana mox in maximo versata est periculo, ne devoraretur a Dracone, cui inserviit potentia Romanorum, ac vexatio Neronis Imperatoris, nisi singulari providentia Dei servata fuisset." — Mir scheint, man müsse hieher auch jede Art Flucht der Judenchristen, auch nach Jerusalems Zerstörung, verstehen; diese spätere Flucht schloß sich gewisser Maßen an jene so eben gesagte an, von der die Bestimmung auf vierthalb Jahr ausgeht; doch der Leser urtheile selbst nach besserer Einsicht.

„Und es erhob sich ein Streit in dem Himmel; Michael „und seine Engel stritten mit dem Drachen, der Drache und „seine Engel stritten auch; sie überwanden aber nicht, und „man fand für sie keinen Platz mehr in dem Himmel." Vers 7. 8.

Dieser Kampf, so wie er hier erzählt wird, ist ein Bild. Aber dies Bild bedeutet, Gott habe seiner Kirche den Sieg über die Juden gegeben. Braun sagt da: „Man sehe nur immer nicht so fast auf das vorstellende Bild, als auf die vorgestellte und vorgebildete Sache. Die Sache ist — Rettung des Reichs des Messias, oder der neuen Kirche Gottes." — Mitunter mag dies Bild wohl auch allerdings hindeuten, durch das Wirken Michaels und heiliger Engel werde den teuflischen Wirkungen widerstanden. Man vergl. Daniel X. 13.

Q.

Wie half denn die Erde diesem Weibe? XII. 16.

Da der Drache nichts wider die fliehende vermochte, die nun in der Wüste war, spie er nach dem Weibe Wasser wie

einen Strom, damit er sie ersäufte. Vers 15. Das heißt, die Juden ließen gleichwohl indessen nichts unversucht, den Christen auf jede mögliche Weise Schaden zu thun.

„Allein die Erde half dem Weibe, die Erde that sich auf, „und verschlang den Strom, welchen der Drache aus seinem „Munde ausgespien hatte.“ V. 16.

Bündig sagt darüber Rosenmüller: „Symbolum irriti laboris. Flumina quaedam a terra absorberi constat. Sic etiam conatus Cacodaemonis vani fuerunt. Non potuit opprimere Christianos in Judaea.“

„Nun wurde der Drache zornig über das Weib, und ging „hin, um mit den Uebrigen von ihrem Samen, welche die „Gebote Gottes beobachten, und das Zeugniß Jesu Christi ha„ben, zu streiten.“ Vers 17.

Da sagt Schnappinger: „Voller Wuth über die Flucht der Judenchristen fielen die aufgebrachten Juden nun diejenigen einzelnen Christen an, die unvorsichtiger Weise in Palästina sich zu lange verweilt hatten und ermordeten diese. — Daß dies geschehen sey zur Zeit der Zerstörung des jüdischen Staates, darf wohl nicht erst bewiesen werden.“

R.

Was bedeutet die tödtliche Wunde an einem der Köpfe jenes Meerungeheuers, welches nach der neuern Auslegung Bild des römischen Heidenthumes ist? XIII. 3.

Zuvor will ich die nähern Bezeichnungen dieses Ungeheuers auslegen. Die Apokalypse sagt selbst, die sieben Köpfe seyen die sieben Berge, auf welchen das Weib, die große Hure, sitzt, und es seyen sieben Könige. XVII. 9. — Rom stand ehemals auf sieben Bergen. — Ueber die sieben Könige rede ich später, und bemerke hier nur, Nero sey auch einer derselben.

Das Meerungeheuer hatte zehn Hörner und auf seinen Hörnern waren zehn Kronen. XIII. 1. Die zehn Hörner des Thieres sinnbilden nach XVII. 12. zehn Könige, deren nicht undeutliches Bild die zehn Kronen dieser Hörner sind.

An den Köpfen des Thieres war der Name der Lästerung, Vers 1. D. h. das Thier lästerte Gott. Wörtlich heißt es „die Namen der Lästerung," — was insbesondere auf die vielen Lästerungen der Heiden gegen die Christen gedeutet werden kann. Vergl. V. 6.

Dies Thier glich einem Partherthier; es hatte Füße wie ein Bär, und sein Mund war wie der Mund eines Löwen. V. 2. — Wie blutgierig und grausam war nicht das römische Heidenthum gegen die Christen!

„Nun sah ich einen seiner Köpfe, als wäre es tödlich ver„wundet; die tödliche Wunde aber wurde wieder geheilet, und „die ganze Erde wunderte sich über das Thier." V. 3.

Dieser wunde Kopf ist Kaiser Nero; aber nach einer Volkssage kam Nero wieder zum Vorscheine; folglich wurde der Kopf des Thieres wieder geheilt; somit mußte sich jedermann darüber verwundern, daß der Kopf wieder hergestellt sey. Nach des Suetonius Erzählung (in Neronem c. 40.) ward dem Kaiser Nero von Etlichen vorhergesagt, er würde einst von allen Anhängern verlassen und des Thrones verlustig werden, hernach aber seine vorige Herrschaft und die über Jerusalem erlangen. Bekanntlich hat Nero, von Allen verlassen, in einem verborgenen Gemache sich selbst entleibt, und da sein Tod nicht sogleich allgemein bekannt wurde, sprengte man aus, er sey nur verborgen und werde bald wieder die Herrschaft erlangen. Tacitus schreibt, um diese Zeit sey Achaja und Kleinasien durch ein falsches Gerücht in Schrecken versetzt worden, als käme Nero wieder; da Viele aussagten, er lebe noch (Annal. l. 2. c. 8.) — „Da nun Johannes, sagt Schnappinger, in Kleinasien sich aufhielt, und folglich von dieser allgemeinen Sage wußte; da die Christen damals keinen mächtigern Gegner kannten, als eben diesen Kaiser, — so konnte ihm der Engel diese Schilderung davon machen, weil dadurch bloß das Heidenthum bezeichnet werden sollte, ohne die Lebensgeschichte des Nero, oder die herrschende Sage von ihm zu berichtigen."

Ich bemerke noch, Grotius und andere verstehen unter

jener tödlichen Wunde den Brand des Capitoliums zu Rom bei einem einheimischen Kriege. Nicht nur in Italien, sondern auch in andern Ländern erregte dieser Vorfall bei den Heiden großes Aufsehen, da sie wähnten, die Götter selbst haben die Burg des größten Gottes angezündet, und man weissagte sich den Umsturz Roms und des Götzendienstes. Sieh Tacitus Libr. IV. c. 71. 72. Selbst die Gallier bildeten sich ein, nach dieser Vorbedeutung sey für sie der Zeitpunkt, der Oberherrschaft Roms eine tödliche Wunde zu versetzen. Tacitus Libr. IV. c. 54. — Jene tödliche Wunde heilte Vespasian, der die Stadt, das Reich und das Capitolium, und somit den Götzendienst wieder zu dem vorigen Glanz erhob, worüber Tatitus Libr. IV. c. 53. lesenswerth ist.

Was nun ferners von diesem Thier erzählt wird, z. B. daß es Macht hatte, zwei und vierzig Monate, das heißt hier, eine gewisse, aber unbestimmbar lange Zeit, Krieg zu führen, ist auf das römische Heidenthum zu deuten, das die Christen so sehr verfolgte und drückte.

Rom ist unverkennbar, da es heißt, ihm sey Macht gegeben über alle Zünfte und Völker aller Sprachen. Vers 7. Das römische Heidenthum beherrschte die Welt; in diesem Sinne „beteten alle Bewohner der Erde das Thier an, deren „Namen in dem Lebensbuche des Lammes, welches getödtet „worden ist, nicht schon vom Anfange der Welt geschrieben „stehen.“ Vers 8.

S.

Wie konnte jenes andere Thier, das zwei Hörner hatte, wie ein Schaf, und das nach neuerer Auslegung das heidnische Priesterthum seyn soll, dem Bilde des Ungeheuers Leben verschaffen?

Dies andere Thier, das wie der Drache redete, obschon es einem Schafe glich, hatte zwei Hörner, zum Zeichen seiner Macht. Dies Thier lästerte das Christenthum, wie der Drach es durch die Juden lästerte. Dies Thier thut auch große Zei-

chen. Vers 13. Das heidnische Priesterthum verführte durch angebliche Wunder.

„Es ward ihm aufgegeben, dem Bilde des Ungeheuers Le„ben zu verschaffen, damit das Bild des Thieres auch redete „und handelte, und alle, die das Bild des Thieres nicht an„beten, getödtet würden." Vers 15.

„Jene bösen Menschen, sagt Schnappinger, hatten sogar die Verschlagenheit, die Götzen der Heiden so darzustellen, als wenn sie lebten, redeten und allerlei Lebenshandlungen, z. B. essen und trinken, verrichteu könnten. Durch diesen groben Irrthum wurden die heidnischen Obrigkeiten so für ihre Gottheiten eingenommen, daß sie alle diejenigen, welche sich weigerten dieselben zu verehren, hinrichten ließen.

„Es macht, daß Alle, Kleine und Große, Arme und „Reiche, Freie und Sklaven, das Mahlzeichen an ihrer rech„ten Hand oder an ihrer Stirn von ihm empfangen." V. 16.

„Ehemals wurden, sagt Schnappinger, die Sklaven an der Stirne gezeichnet VII. 3. und die Soldaten an den Händen. Die Verehrer und Anhänger des Heidenthums werden auch gezeichnet d. i. die Priester und Götzendiener bringen es dahin, daß sie dem Heidenthume anhangen, und demselben ergeben bleiben. Viele ließen sich auch wirklich das Zeichen der Gottheit, welcher sie zugethan waren, aufbrennen."

T.

Kann unter jener Zahl des Namens vom Meerungeheuer, sechshundert und sechs und sechzig nicht Kaiser Julian verstanden werden? (XIII. 18.)

Jenes Thier oder Meerungeheuer ist das römische Heidenthum überhaupt, somit wird jener Name oder die Zahl des Namens dem römischen Heidenthume selbst, und nicht einer einzelnen Person zukommen müssen. „Die gleichzeitigen Leser des Johannes, sagt Schnappinger, mochten diesen Namen wohl wissen, für uns aber ist und bleibt er ein Geheimniß."

Deßwegen kann ich hier in diesem Namen den abtrünnigen Julian nicht sehen, obschon bedeutende Gelehrte ihn da sehen wollen, weil das griechische Wort „Apostates" gerade 666 zählt, wie auch das abgekürzt geschriebene „Divus Julianus, Caesar Augustus." Vergl. Stolbergs G. d. R. J. Chr. 7r. Band, Wien 1817. S. 284. u. ff.

U.

Wer sind jene, die dem Lamme folgen, wo Es hingeht und ein neues Lied singen, das nur sie begreifen? (XIV. 1 — 5.)

So sehr die Menschen dem Heidenthume anhingen, sieht Johannes (im vierzehnten Kapitel) doch viele, die sich demselben nie ergaben; ihr Lohn wird angezeigt:

„Sieh, das Lamm stand auf dem Berge Sion, und bei „Demselben waren hundert und vier und vierzig tausend, welche „Dessen Namen und den Namen seines Vaters an ihren „Stirnen geschrieben hatten."

Sion im Himmel ist das Bild der Seligkeit. — „Der Berg Sion, sagt Schnappinger, war der vornehmste unter den Bergen, auf welchen das ehemalige Jerusalem erbaut war: auf demselben hatte der König David seine Residenz, und mit ihm Jehova, dessen Stellvertretter er war. Gleichwie Sich nun Gott ehemals nach der Meinung der Juden auf dem irdischen Berge Sion aufgehalten hat; so hält Er sich nun, da Jerusalem in den Himmel übersetzt worden ist, XI. 1., auf dem Berge Sion im Himmel auf, und mit Ihm das Lamm Christus. V. 6." —

Daß hier 144000 runde Zahl ist, nach K. VII. 4. anstatt einer Anzahl, bedarf keiner Bemerkung.

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel wie das Rauschen vieler Wasser, und wie die Stimme eines starken Donners: ich hörte die Stimme der Harfenspieler, die auf ihren „Harfen spielten." Vers 2.

Die Stimme war stark und durchdringend wegen der großen Anzahl, zugleich aber sehr angenehm und lieblich. Vergl. V. 8. 9.

„Und sie sangen vor dem Throne, vor den vier Thieren „und vor den Aeltesten ein neues Lied; und niemand konnte „den Gesang lernen, als jene hundert vier und vierzig tau„send, die von der Erde gekauft worden sind.“ Vers 3.

Die Vulgata hat: „et nemo poterat dicere canticum.“ Aber im Griechischen steht: „καὶ οὐδεὶς ἠδύνατο μαθεῖν τὴν ᾠδήν.“ Das Verbum μαθεῖν heißt nächstens auffassen, begreifen, verstehen. Der Sinn ist also: Die Seligkeit dieser kann niemand begreifen, außer sie selbst, vergl. II. 17. Sie sind es, die Gott durch den Erlösungstod seines Sohnes Sich gleichsam gekauft hat. 1. Petr. I. 18. 19.

„Diese sind diejenigen, welche mit Weibern nicht sind be„fleckt worden; denn sie sind Jungfrauen. Dieselben folgen „dem Lamme, wo es hingeht; sie sind Gott und dem Lamme „aus den Menschen als Erstlinge gekauft worden.“ Vers 4.

Hierüber sagt Schnappinger:

„Diese sind Menschen, die sich mit der schändlichen Abgötterei nicht befleckt haben; denn sie haben sich von allen Lastern rein erhalten. — Daß hier die Rede sey von Jungfrauen im sittlichen Verstande, oder von Tugendhaften, erhellet ganz deutlich daraus, daß auch Verheirathete unter diesen Seligen waren, z. B. die Patriarchen, und daß der Ehestand etwas sehr Löbliches und Heiliges ist, Hebr. III. 4. — 1. Kor. VII. 28. 33. — 1. Tit. II. 15., folglich von der Gesellschaft des Lammes nicht ausschließt. Abgötterei und Lasterhaftigkeit wird gar oft einer Hurerei oder dem Ehebruche verglichen; indem ein Abgötterer und Lasterhafter Gott untreu wird. Vergl. 2. Kor. XI. 2. Jerem. III. 6. Ezech. XVI. 15. — 17.“ — Diese (Jungfrauen,) haben das Glück bei Christo zu seyn, und der nämlichen Seligkeit mit Ihm zu genießen. Joh. XII. 26. Röm. XIII. 17. — Dies sind gleichsam die Erstlinge, Röm. XI. 16. welche Sich Gott der Va-

ier und Christus durch dessen Versöhnungstod aus allen Menschen Juden und Heiden so zu sagen auserwählt haben. — D. i. es sind jene wahren Verehrer Gottes, die bis dahin selig geworden sind, und zwar theils Juden, theils Heiden vermittelst der Versöhnung Christi, die daher in einem zweifachen Sinne die Erstlinge heißen können: Erstlinge, d. i. die ersten seligen Christen, und Erstlinge in dem Sinne, daß durch sie nun alle Juden und Heiden ohne Ausnahme, die das Christenthum annehmen, überzeugt seyn können, daß auch sie einst der ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Vergl. Röm. XI. 16.

„Und in ihrem Munde ward keine Lüge gefunden; denn „sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes." Vers 5.

Da sagt Rosenmüller: „Non vocaverunt Deos, qui Dii non sunt.

V.

Was ist das gefallene Babylon? XIV. 8.

Ein Engel sprach: „Babylon, jene große Stadt ist ge„fallen, sie ist gefallen, weil sie mit dem Zornweine ihrer Hurerei „alle Heiden getränket hat." Vers 8.

Dieser Fall geschah nach genugsamer Verbreitung des Christenthumes. Hier fällt das Heidenthum in dem Bilde der verdorbenen Stadt Rom, als seiner Beschützerinn. „Der Apostel nennt diese Stadt Babylon (so sagt Schnappinger) weil sich seine Zeitgenossen in dem Bilde der damals ganz zerstörten und verwüsteten Stadt Babylon am leichtesten die Zerstörung des Heidenthumes vorstellen konnten."

Wein der Hurerei oder der Abgötterei V. 4. sind die Mittel und Kunstgriffe, wodurch das römische Heidenthum zur Abgötterei veranlaßt und darin erhalten hat. Sie sind ein Zornwein, weil denen, welche davon trinken, die Strafe kommt.

„Diese Stelle, sagt Schnappinger, wurde erfüllt durch die Bekehrung des Kaisers Konstantins des Großen zum Christenthum um das Jahr Chr. 312., wodurch das Heidenthum

seine Hauptstütze verlor, so, daß es bis nach der Mitte des vierten christlichen Jahrhundertes im römischen Reiche beinahe völlig zernichtet war."

Einige aber wollen hier im gefallenen Babylon das zerstörte Jerusalem sehen. Dieser Auslegung kann ich aber nicht beistimmen.

Um so mehr sehe ich da in Babylon das Rom, da Babylon auch abgöttisch war. Und so knüpfte sich gewiß bei den Gläubigen jener ersten Zeit an den Gedanken vom alten Babylon die Erwartung eines ähnlichen Schicksales des neuen Babylon; wovon ich anderswo schon geredet habe. Daß dem römischen Reiche, und somit der herrschenden Roma der Untergang bevorstehe, wußten die Gläubigen im Grunde sogar aus Stellen des alten Bundes, zumal im Hinblicke auf Roms Sünden gegen Gottes Gesalbten unsern Herrn Jesus und gegen seine Kirche. Sie wußten, auch an der stolzen Roma werde sich erwahren, was der bald sterbende Isaak zu Jakob, von dem Jesus Christus abstammte, in hoher Weissagung gesprochen hat. „Wer dir fluchet, der sey verflucht." (Genes. 27, 29.) Und sie wußten, es werde auch an Rom sich erwahren, was Jehova Selbst zu Abraham gesprochen hat: „Ich „werde diejenigen segnen, die dich segnen; und diejenigen verfluchen, die dich verfluchen. In dir aber werden alle Geschlech- „ter der Erde gesegnet werden." (Genes. 12, 3.) Durch den Messias werden alle, die an Ihn glauben, gesegnet; vergl. Apostelg. III. 26. Galat. III. 6. — somit aber auch die verflucht, die wider Ihn sind. Dies beherzigte der lebendige Glaube der Christen in jenen ersten Zeiten. Sie wußten aus Balaams Weissagung, Italien gehe einst selbst zu Grunde, jenes Italien, das derselben Weissagung zufolge den Hebräer zerstört hat; im Hinblicke auf Gottes Rache an Jerusalem durch die Römer, konnten sie nun nicht zweifeln, Er werde auch an diesen rächen das Blut der Kinder seiner Kirche und den Namen seines Sohnes. Nicht konnten sie daran zweifeln, es werde sich an der römischen Herrschaft erwahren das Wort des

Jehova an seinen Christus: „Beherrsche sie mit eisernem Zep„ter, zertrümmere sie wie ein irden Gefäß," Ps. 2, 9.; und das Wort des Sehers: „Anreden wird Er sie in seinem Zorne, „und sie verwirren in seinem Grimme." Ps. 2, 5.

W.

Was bedeuten die scharfe Sichel, die Jesus an die Erde ansetzet, und das krumme Messer, das ein Engel an die Erde ansetzt? XIV.

Dies Bild hängt mit Babylons, d. h. mit Roms Fall zusammen. Das römische Heidenthum ist nämlich der Strafe und der Ausrottung reif: dies wird hier unter den Bildern der Erndte (V. 14. — 16.) und der Weinlese (V. 17. 18. 19.) gezeigt. —

„Und der Engel — las den Weinberg der Erde ab, und „warf die Trauben in die große Kelter des Zornes Gottes." Vers 19. — Die Heiden fielen in die göttlichen Strafgerichte.

„Und die Kelter wurde außer der Stadt getreten, und es „ging Blut aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde, durch „tausend und sechshundert Feldwegs." V. 20.

Dies alles ist herrliche Ausmalung des Bildes, und diese großen Züge müssen die Größe der Strafen bezeichnen, die den Heiden bevorstehen, und die ungeheuer großen Niederlagen derselben bei den wiederholten Verheerungen der Stadt Rom.

X.

Was ist denn jenes gläserne Meer mit Feuer vermischt, auf welchem gläsernen Meere diejenigen standen, welche über das Thier, über dessen Bild und über die Zahl seines Namens gesiegt haben? Kap. XV. 2.

Die Heiligen in dem Himmel besingen (XV. Kap.) den angekündigten Sieg über das römische Heidenthum. Sie stehen auf einem gläsernen Meere mit Feuer vermischt, auf einer krystallhellen, glänzendrothen Ebene (IV. 6.) — „Der Apo-

stel dachte sich das Firmament, ober welchem sich die Heiligen befinden, nach der gemeinen Vorstellungsweise," sagt Schnappinger. — Die da standen, hatten Harfen Gottes, d. h. überaus schöne und vortreffliche, himmlische Harfen.

Y.

Was bedeuten die Schalen, welche die sieben Engel ausgießen? XVI. Kap.

Es sind Schalen des Zorns Gottes. V. 1. Nach Ausgießung der ersten Schale auf die Erde bekamen die, welche das Bild des Thieres anbeteten, eine böse und schwer zu heilende Wunde. Diese Wunde und was nach Ausgießung der andern Schalen erfolgte, war alles Bild der Drangsalen und Verheerungen des römischen Heidenthumes, und es hätte nicht Noth, alle einzelne Züge der ganzen bildlichen Darstellung zu erklären. Scharf bemerkt da Schnappinger: „Da der Apostel hier und im Folgenden die Strafen über das Heidenthum kommen läßt, welche ehemals über Egypten gekommen sind, — so ist es unverkennbar, daß man die genaue und buchstäbliche Erfüllung der hier einzeln angeführten Strafen nicht zuverläßig angeben und bestimmen könne. — Indessen fehlt es aber auch nicht an Begebenheiten, welche man sich bei diesen Strafen, die von den sieben Engeln über das römische Heidenthum herbeigeführt wurden, denken kann. — Um das Jahr Chr. 251., da sich das römische Reich schon mit starken Schritten seinem Untergange näherte, entstand eine fürchterliche Pest, welche in allen Theilen des Reiches auf eine unerhörte Art einige Jahre lang wüthete. Um das Jahr Chr. 312 erfolgte eine Art Krankheiten, wodurch hitzige Geschwüre an den Menschen entstanden, besonders an den Augen, wiewohl kein Theil des Leibes ganz frei davon blieb. Sieh Niceph B. 7. K. 28. Fleury B. 9. §. 40. und andere."

Die zweite Schale wurde auf das Meer ausgegossen, „und es wurde wie das Blut eines Todten, und alles, was

„Leben hatte, starb in dem Meere." V. 3. — Ein Bild großer Niederlagen, welche die heidnischen Römer von ihren Feinden auf dem Meere erlitten haben; so z. B. um das Jahr Christi 321 in dem Kriege des Kaisers Constantin wider Licinius. Sieh Fleury's Gesch. B. 10. §. 38.

„Der dritte Engel goß seine Schale auf die Flüsse und „Wasserquellen aus, und sie wurden zu Blut." Vers 4. Das römische Reich erlitt zu Land mörderische Schlachten, daß die Flüsse hätten gleichsam von Blut gefärbt werden können. Man denke z. B. an die Schlacht, die Constantin dem Licinius bei Adrianopel geliefert, und worin er bei 34,000 Mann des Gegners zu Boden gestrecket haben soll. Sieh Fleury 10. B.

„Der vierte Engel goß seine Schale auf die Sonne aus, „und es ward ihm gegeben, die Menschen durch Feuer mit „Hitze zu plagen." Vers 8. — Die Heiden litten wegen großer Hitze und Dürre. Um das Jahr Chr. 312 entstand aus ungewöhnlicher Dürre eine solche Theurung, daß ein Malter Getreide, nach unserm Maße zu reden, um beinahe 400 fl. nach unserm Gelde gekauft wurde. Sieh Euseb. (H. L. 9. c. 8.) Nicephorus (Lib. 7. c. 28.)

„Der fünfte Engel goß seine Schale über den Thron des „Thieres aus; darauf wurde sein Reich Finsterniß, und sie „zerbissen ihre Zungen vor Schmerz." V. 10.

Hier sagt Schnappinger:

„Wer denkt hier nicht an die Verlegung der Residenz von Rom nach Byzanz oder Constantinopel, wodurch die Stadt Rom, der Sitz, der Thron des Ungeheuers (Heidenthumes XIII. 1.) verfinstert wurde? Der Zusatz: sie verbissen ihre Zungen, ist zwar bloß als Ausmalung des Bildes anzusehen, hat aber jedoch auch in der Geschichte etwas, das ihm entspricht: der römische Senat mißbilligte sehr das Verfahren Constantins, weil er wohl einsah, daß die Stadt Rom außerordentlich viel von ihrem Ansehen verliere."

„Und der sechste Engel goß seine Schale auf den großen „Fluß Euphrat aus, und dessen Gewässer wurden ausgetrock-

„net, damit den Königen vom Aufgange der Sonne der Weg „bereitet würde." Vers 12. — Das römische Heidenthum wurde nun auch von zahlreichen auswärtigen Feinden, deren Einfälle in das römische Gebiet Gott veranstaltete, beunruhiget.

Unmittelbar nach diesem zwölften Verse sagt Johannes: „Darauf sah ich aus dem Munde des Drachen, aus dem „Munde des Thieres, und aus dem Munde des falschen Pro- „pheten drei unreine Geister gleich den Fröschen hervorgehen." V. 13.

Der Drache ist hier der Satan. Das Thier ist das Heidenthum; das Wort „Thier" zweimal wiederholen wäre undeutlich gewesen, darum steht „der falsche Prophet" anstatt jenes zweiten Thieres, XIII. 11., worunter wir weiter oben das heidnische Priesterthum verstanden. „Der Sinn ist, sagt Schnappinger, der Satan, das Heidenthum und die Götzenpfaffen bieten ihre letzten Kräfte auf, die Stadt Rom zu behaupten und ihre Besitzungen zu vertheidigen." — Frösche sind alle, die den Plan des Allmächtigen vereiteln wollen; der Allmächtige achtet ihr Quaken nicht. Im 14. Verse wird deutlich der falschen Wunder der Teufel erwähnt. —

Der sechszehnte Vers sagt: „Und Er versammelte sie an „einem Orte, der auf Hebräisch Armageddon genannt wird." Ueber diese schwere Stelle will ich wieder Schnappinger reden lassen: „Und Gott veranstaltete wirklich, daß die Freunde des römischen Heidenthumes an dem Orte Megiddon in großen bewaffneten Haufen sich versammelten, d. i. an dem Orte der Niederlage; denn Megiddo oder Mageddo war ein Thal an dem Fuße des Berges Karmel, welches durch zwei Schlachten, die eine der Israeliten, 2. Kön. XXIII. 29, und die andere der Kananäer, Richt. V. 19., berühmt geworden ist; und der Ausdruck: sie wurden nach Maggedon geführt, heißt sie stritten wirklich und wurden geschlagen."

„Nun goß der siebente Engel seine Schale in die Luft aus, „und es ging aus dem Tempel des Himmels von dem Throne „eine starke Stimme, die sprach: es ist geschehen." Vers 17.

In die Luft ward die Schale ausgegossen, weil Blitze und Donner erfolgten, V. 2. — Das Sinnbild der Verheerung; darum sprach die Stimme, es sey geschehen um das römische Heidenthum. Dies Bild wird verstärkt durch das entstandene große Erdbeben, wie nie eines gewesen war. V. 18. Und das römische Heidenthum „und die Städte der Heiden" fielen; jenes Babylon, Rom, wurde auch gestraft. V. 19. Dies Bild wird verstärkt durch entfliehende Inseln und verschwindende Berge, V. 20, und durch zentnerschweren Hagel. V. 21.

Z.

Wer ist die große Hure, sitzend auf einem siebenköpfigen Thiere mit zehn Hörnern? Kap. XVII.

Diese ist förmlich die heidnische Stadt Rom. Sie sitzt auf vielen Wassern (V. 1.), d. h. sie herrscht über große Staaten und viele Völker. V. 15. 18. Vergl. XIII. 1. Von dieser Hure sagt hier, XVII. 1., einer der sieben Engel, er wolle dem Johannes das Endurtheil über sie sagen. — Was folgt, geht also auf die hin, welche die Herrscherin der Welt ist. Schnappinger sagt da: „Mit diesem Begriffe von der Stadt Rom kommt die Beschreibung in diesem Kapitel so genau überein, daß dasselbe allein beinahe einen vollständigen Beweis liefert, daß vom XIII. K. an bis daher vom römischen Heidenthum die Rede gewesen. Das römische Heidenthum wurde Kap. XIII. beschrieben; Kap. XIV. mit dem Untergange bedroht; Kap. XV. und XVI. wird das Urtheil vollzogen; das Reich des Heidenthums, nachdem es mit verschiedenen Drangsalen heimgesucht worden ist, wird endlich, da Constantin seinen Residenzsitz von Rom entfernt, ganz finster, XVI. 10., und endlich ganz zerstört. Rom indessen steht noch, die große Hure; in welcher Lage aber befindet sie sich, da das Christenthum im ganzen römischen Reiche verbreitet wird? Dies wird nun beantwortet."

Die große Hure, Rom, ist es „mit welcher die Könige „der Erde gehuret haben, und von deren Hurenwein die Ein-

„wohner der Erde trunken geworden sind." Vers 2. — Die Großen fast der ganzen damals bekannten Welt hatten mit Roms Lastern und Abgöttereien Verkehr, von dieser Hure betäubt und verleitet. XIII. 14 — 16. Die Abgötterei ist in der biblischen Bildersprache eine Hurerei; da nun Rom als Hure dargestellt wird, so wird ihr ein Becher mit einem berauschenden Liebestranke, den sie den Bewohnern der Erde hinreicht, in die Hand gegeben. War die Welt auch sonst abgöttisch, so wurde sie es durch Rom noch mehr. „Es werden, sagt hier Heinrich Braun, wenige Länder und Reiche (das alte unroberte Deutschland ausgenommen) in der damals bekannten Welt seyn, worin nicht römische Götter und Göttinnen angebetet wurden."

Diese Hure sah Johannes, im 3ten Verse, auch „sitzen „auf einem scharlachrothen Thiere, welches voll der Lästerung „war, und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte." — Der Satan war ihre Stütze. — Johannes sah sie aber in der Wüste (Vers 3.), zum Zeichen, ihr Ansehen sey allbereits dahin. Sie war indessen herrlich geschmückt (V. 4.), zur Bezeichnung der in Pracht und Ueberfluß schwelgenden Roma.

„An ihrer Stirne stand der Name geschrieben: Das Geheimniß, das große Babylon, die Mutter der Hurerei und der Gräuel der Erde." (Vers 5. Vergl. XIV. 4.)

„Und ich sah das Weib betrunken vom Blute der Heili„gen und vom Blute der Zeugen Jesu." Vers 6.

Nun erklärt der Engel, V. 8 — 18, wer dies Weib und wer dies Thier sey.

Ich will nur Einiges davon erwähnen.

Die sieben Hörner des Thiers sind auch sieben Könige. V. 9. So werden hier römische Kaiser genannt.

„Fünf sind gefallen, einer ist noch und der andere ist „noch nicht, und wann er kommen wird, muß er eine kurze Zeit bleiben." Vers 10.

Schnappinger sagt: „Fünf von diesen Kaisern, Augustus, Tiberius, Cajus, Claudius, Nero, sind nicht

mehr, der sechste, welcher wirklich regieret ist noch; der siebente ist noch nicht da, und wenn er auftritt, wird er nicht lange regieren. Otto, der siebente römische Kaiser, regierte nicht über 3 Monate."

Rosenmüller bemerkt hier: „Errare mihi videtur Wetstenius, qui a Caesare numerat. Caesar enim non fuit primus Imperator, sed Augustus."

„Und das Thier, welches war, und nicht mehr ist, ist „auch der achte; es ist von den sieben und geht in den Un„tergang." Vers 11.

Die Vulgata hat: „et ipsa est octava;" aber im Griechischen heißt es: „— *Καὶ τὸ θηρίον* — — *καὶ αὐτὸς ὄγδοος ἐστι.*"

Dieser Vers ist schwer zu erklären; daher kein Wunder, daß er ungleich erklärt wird. Schon das Wörtlein *ἐκ* ist undeutlich genug; soll es bedeuten: „aus der Zahl der sieben?" oder soll es bedeuten: „entstanden aus den sieben?" oder soll es bedeuten: „nach den sieben?"

Rosenmüller sieht da den Kaiser Vitellius, Otto's Nachfolger, und sagt: bene comparatur helluae." Das „in interitum vadit" passete auch auf ihn; er, der äußerst viehisch lebte und regierte, wurde nach einer Regierung von dreizehn Monaten und Einem Tage, von den Heerführern des Vespasian umgebracht, unter öffentlichem Spott nackt durch die Stadt geschleift, und in die Tiber geworfen. (Man sehe über seinen Charakter bei Tacitus L. III. c. 36. und über seinen Charakter und sein schändliches Ende bei Eutropius L. VII. c. 12.) — Die Worte: „welches war und nicht mehr ist," müßten etwa auf sein baldiges, schändliches Verschwinden gedeutet werden.

Im 8ten Vers heißt es vom Thier: „welches war, und nicht mehr ist, obschon es ist." (Nach dem Griechischen nämlich; die Vulgata hat nur: „quae erat. et non est." Ueber diese Worte sagt Schnappinger: „Die Lasterhaften, die es mit dem Heidenthum halten, werden sich ver-

wundern, wenn sie das Heidenthum (in der Person des Nero, welcher es unterstützte, nun nicht mehr unterstützet, aber über einige Zeit wenigst in seinen Nachfolgern z. B. Domitian wieder sehr unterstützen wird) abermal in voller Thätigkeit gegen die Christen sehen werden. — Von dem Tode des Nero an, nämlich bis zur Regierung des Domitian, hatte das Christenthum Ruhe, die Christen wurden nicht verfolget; unter dem Domitian aber lebte Nero wieder auf, die Christen wurden aller Orte wieder verfolgt, — wie wohl eigentlich zu reden Nero, in wiefern er das Heidenthum vorstellet, auch in dieser Zwischenzeit nicht aufgehört hat zu seyn." So Schnappinger.

Nun sagt er über den 11. Vers: „Das Heidenthum, welches gegenwärtig in der Person des Kaisers Nero die Christen verfolgt hat, und wirklich nicht mehr ist, wird der achte Kaiser seyn, (indem nach der in Asien herrschenden Volkssage XIII. 3., Nero wieder zum Vorscheine kommen sollte, deren der Apostel, um sein Bild auszumalen, und seinen Zeitgenossen kennbar zu machen, sich bediente.) Er gehört schon zu den ersten sieben, und ist einer davon (der fünfte nämlich) und darauf geht er auf immer in das Todtenreich, ohne je wieder zum Vorschein zu kommen." — Ich will den Leser urtheilen lassen, ob diese Deutung richtig und ob sie hinlänglich klar sey.

Der Engel sprach in seiner Erklärung nun weiter: „Und „die zehn Hörner, welche du gesehen hast, sind zehn Könige, „welche das Reich noch nicht empfangen haben; sie werden aber „als Könige mit dem Thiere eine Stunde lang Macht empfangen „haben." Vers 12.

Diese zehn Könige werden nach und nach Kaiser des römischen Reiches seyn und mit dem Heidenthume auf kurze Zeit Macht haben, die Christen zu verfolgen.

„Die haben einerlei Anschläge (unum consilium) μίαν γνώμην) „und werden ihre Kraft und Macht dem Thiere ge„ben." Vers 13. Diese zehn Kaiser haben eine Absicht, nämlich die Ausrottung des Christenthums; dazu gaben sie allen Heiden Vollmacht und alle Gewalt.

„Sie werden mit dem Lamme streiten, und das Lamm „wird sie überwinden; denn es ist Herr der Herren und König „der Könige." Vers 14. — Wer wider die Christen kämpft, der kämpft wider das Lamm; vergl. Apostelg. XI. 4. 5. Das Lamm hat die Oberherrschaft über alle Mächtigen der Erde, und ihr vermag Niemand zu widerstehen. Koloss. I. 18. Hebr. I. 3. 2c."

„Die zehn Hörner aber, die du an dem Thiere gesehen „hast, werden die Hure hassen, sie zur Wüste und nackt machen, „ihr Fleisch essen, und sie mit Feuer verbrennen." Vers 16.

Dies erklärt Schnappinger sehr schön:

„Die zehn Könige oder Kaiser aber, sagt er, werden, wie es am Ende der Geschichte des römischen Heidenthumes und beim Verfalle des Ansehens der Stadt Rom sich zeigen wird, endlich die Stadt Rom (V. 1.) hassen, durch ihre Verfolgung der Christen (wodurch die Christen nur immer mehr und mehr zunahmen) werden sie das Ansehen derselben untergraben; sie werden, zwar wider ihre Absicht, es dahin bringen, daß sie alles ihres Ansehens beraubt, wie nackt dastehe, und in Ansehung ihres ehemaligen Glanzes einer Wüste gleiche. Sie werden durch ihre unbesonnene Verfolgung der Christen das Fleisch dieser Hure, der Stadt Rom, gleichsam fressen, d. i. ihre Reichthümer und Lebensmittel verschlingen, und sie den Plünderungen und Verheerungen ihrer Feinde preisgeben."

„Denn Gott hat es ihnen in das Herz gelegt, seine Absicht auszuführen, einmüthig zu handeln, und ihr Reich dem „Thiere zu geben, bis die Worte Gottes erfüllt würden." V. 17.

Die Vulgata hat: „Deus enim dedit in cordibus eorum, ut faciant, quod placitum est illi;" im Griechischen aber steht: „*Ὁ γὰρ θεὸς ἔδωκεν εἰς τὰς καρδίας αὐτῶν, ποιῆσαι τὴν γνώμην αὐτοῦ, καὶ ποιῆσαι γνώμην μίαν.*"

Ueber diesen Vers sagt Schnappinger wieder sehr richtig auslegend:

„Denn so hat es Gott veranstaltet, und es ihnen, diesen

Kaisern, gleichsam in den Sinn gegeben (d. i. ihr Verfahren kam mit den Absichten Gottes ganz überein) so zu handeln, wie sie alsdann handeln werden (und nach unserer Erfahrung, wie sie wirklich gehandelt haben), um seine Absichten zu erreichen. Es war seinem göttlichen Willen keineswegs zuwider, daß das Heidenthum so lange, bis das Christenthum genugsam gegründet, und das, was Gott beschlossen hatte, (die Worte oder Beschlüsse Gottes) ausgeführt wäre, von den zehn heidnischen Kaisern, welche die Christen verfolgten, unterstützt würde."

A. A.

Wie fiel denn das große Babylon? Kap. XVIII. 2.

Ein Engel rief, das große Babylon sey gefallen. V. 2. Wer diesen Fall in der Geschichte sehen will, erinnere sich, was für Schrecknisse und welche Verheerungen Rom vom Gothenkönig Alarich und von Genserich, dem König der Vandalen, gelitten hat. Man lese z. B. den Goldsmith 4. B. S. 302 2c. Wie herrlich schildert das XVIII. Hauptstück der Apokalypse Roms Verheerung.

Nie zwar ging Rom so ganz zu Grunde, wie da geschildert wird, aber die Schilderung mußte so seyn, um in dem Sturze der großen Hure anzuzeigen, das römische Heidenthum verschwinde gänzlich ins Nichts. Dann ist Rom, als Sitz des Heidenthums wirklich im buchstäblichen Sinne ganz und gar nimmer, und in so fern ist buchstäblich erfüllt, was der Seher sagt:

„Darauf hob ein starker Engel einen Stein wie einen großen „Mühlstein auf, warf ihn ins Meer und sprach: Mit einem „solchen Ungestüme wird jene große Stadt Babylon gestürzt „werden, daß man sie nicht mehr finden wird." Vers 21.

Und: „Ihr Rauch steigt in alle Ewigkeit auf." XIX. 3. D. h. ihre Zerstörung ist vollendet, für immer ist es um sie geschehen. Dies Bild ist von der Gegend Sodoms, wo noch lange nach der Zerstörung der fünf Städte ein schädlicher Dampf aus der Erde hervorstieg. Vergl. auch Isa. XXXIV. 10.

B. B.

Wie ist zu erklären, daß nun die Hochzeit des Lammes gekommen sey, und seine Braut sich bereitet habe? XIX. 7.

In dem himmlischen Lobliede auf Gott, das Johannes hörte, heißt es:

„Hallelujah, denn Gott der allmächtige Herr hat das „Reich eingenommen.“ XIX. 6.

„Das Wort „Hallelujah“ sagt Schnappinger, ist aus zwei hebräischen Worten hallelu, lobet, und jah, den Herrn, zusammengesetzt und drückt folglich eine Aufforderung zum Lobe Gottes aus.“ (Ueber V. 1.)

Gott der Allmächtige hat das Heidenthum besiegt; das Christenthum ist gegründet als siegreiches Reich, und durch dasselbe herrschet Er nun auch im sittlichen Verstande über die Römerwelt.

„Lasset uns fröhlich seyn und frohlocken, und lasset uns „Ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist ge„kommen, und seine Braut hat sich bereitet.“ Vers 7.

Nun ist die Feier der Verbindung Jesu mit seiner Kirche auf Erde; diese Verbindung war bisher in einem gewissen Sinne gleichsam noch nicht öffentlich gefeiert, weil das Heidenthum die Braut verfolgte und gegen das Lamm stritt: nun aber ist Sieg und die schon früher geschehene Verbindung des Lammes mit seiner Braut ist jetzt für die ganze Welt Gegenstand der höchsten Feier.

Die Braut zeigt sich nun öffentlich, nachdem die große Hure besiegt ist, sie, vor deren Wuth sich bisher die Braut verbergen mußte. Die Braut ist nun herrlich geschmückt.

„Es ward ihr auch gegeben, mit einer reinen, glänzenden, „feinen Leinwand sich zu bekleiden; diese feine Leinwand ist „aber die Gerechtigkeit der Heiligen.“ Vers 8.

Weiße, glänzende Leinwand ist Bild der Pracht und der Würde. Matth. XXVIII. 5. Luk. XVI. 19. — Ehemals war der hohe Priester so gekleidet.

Der Schmuck der Braut ist Heiligkeit, wie der Schmuck der großen Hure Laster war. Im Schmucke der Braut sieht nun auch die Welt, wie schändlich die Hure gewesen.

Die Gerechtigkeit der Heiligen, d. i. der Christen heißt im Griechischen τὰ δικαιώματα, „die gerechten Handlungen," — „welche vormals, sagt Schnappinger, unter dem beständigen Drucke des Heidenthums, das den Christen allerlei Laster andichtete, nicht so hell leuchteten, nun aber, seitdem das Heidenthum zerstört war, ihre wohlthätigen Strahlen verbreiteten."

„Und er sprach zu mir: Schreib: Selig, die zu dem „Abendmahle des Lammes berufen sind." Er sprach ferner zu „mir: „Dies sind wahrhaftige Worte Gottes." Vers 9.

Selig sind die Christen! Dies Hochzeitmahl gehört zur eben erklärten Vermählungsfeier. Dasselbe ist Abends, nach morgenländischer Sitte, vergl. Matth. VIII. 11. Die dazu Berufenen sind die Christen, sie, die dem Rufe gefolget haben.

C. C.

Wer ist der, welchen nun Johannes auf einem weißen Pferde sitzen sah, dessen Name ist: „Der Getreue und Wahrhaftige?" XIX. 11.

Dieser ist offenbar Christus, der Regent seines Reiches. Er hat nun durch die Zerstörung des Juden- und des Heidenthumes die Weissagung genau erfüllt, und somit Sich als den Getreuen und Wahrhaftigen (III. 14.) erwiesen.

„Seine Augen waren wie Feuerflammen, und auf sei„nem Haupte hatte Er viele Kronen; Er hatte auch einen Na„men angeschrieben, den niemand wußte, als Er." Vers 12.

Er hatte viele Kronen, auf einander gesetzt, zum Zeichen seiner vielen Siege. Auf einer war sein Name, den kein endliches Wesen ganz begreift.

„Er hatte ein mit Blut besprengtes Kleid an; sein Name „heißt das Wort Gottes." Vers 13. — Er hat durch den Kreuz-

tod gesiegt. Und auch das Blut der Besiegten ist hier bezeichnet; vergl. Jes. LXIII. 3.

„Und die Heerscharen im Himmel folgten Ihm mit weißer „und reiner Leinwand gekleidet, auf weißen Pferden nach." Vers 14.

Die Seligen im Himmel folgen Ihm, wie Sieger; geschmückt sind sie wie die Braut.

„Aus seinem Munde ging ein scharfschneidendes Schwert, „damit Er mit demselben die Heiden schlüge; Er wird sie auch „mit einer eisernen Ruthe weiden, und Er tritt die Kelter des „grimmigen Zornweines des allmächtigen Gottes." Vers 15.

Jenes Schwert, (die Vulgata sagt, „gladius ex utraque parte acutus") ist Bild der Allmacht, die Heiden hart zu strafen. — Die eiserne Ruthe ist Bild der Macht, durch die Er die Besiegten unter seinem Joche hält. II. 27. — Er, der die Kelter tritt, ist es, der Gottes Strafgerichte am römischen Heidenthum vollzieht. XIV. 19. 20.

„Er hat auf seinem Kleide und an seiner Hüfte den Na„men geschrieben: König der Könige und Herr der Herren." Vers 16.

Einen solchen Bräutigam hat die Braut!

D. D.

Was soll denn die Einladung eines Engels, der in der Sonne stand, und mit lauter Stimme allen Vögeln, die am Himmel fliegen, zurief: „Kommet und versammelt euch zum großen Abendmahle Gottes?" XIX. 17.

Hierüber sagt Schnappinger:

„Jesus wurde V. 11. — 16. als ein ausziehender Krieger mit einem Kriegsheere gegen die noch übrigen Heiden im römischen Reiche beschrieben; der Sieg ist Ihm gewiß; der glänzende Engel, welcher hier erschienen ist, sieht schon vor, daß die Feinde eine völlige Niederlage erleiden werden; das mit Leichen übersäete Schlachtfeld sieht er als eine für die fleisch-

fressenden Vögel zubereitete Tafel (und zwar als eine Abendtafel, weil die Morgenländer des Abends ihre Mahlzeiten zu halten pflegen) Gottes, welche Gott gleichsam den Vögeln, welche Aeser fressen, zubereitet hat, und ladet nun die Vögel schon einstweilen dazu ein. Das Bild drückt übrigens aus, daß auch die vernunftlosen Geschöpfe nach ihrer Art beitragen werden, das römische Heidenthum auszurotten. Vergl. Ezech. XXXIX. 16. — 20. Jerem. VII. 33. XII. 9. 11."

„Damit ihr das Fleisch der Könige, das Fleisch der Haupt„leute, das Fleisch der Starken, das Fleisch der Pferde und „derjenigen, die darauf saßen, und das Fleisch aller Freien und „Sklaven, der Kleinen und der Großen fresset." Vers 18.

„Auf dieses sah ich das Thier, die Könige der Erde und „ihre Kriegsheere versammelt, um mit dem, der auf dem Pferde „saß, und mit seinem Kriegsheere zu streiten." Vers 19.

Unter Kaiser Julian sammelte das römische Heidenthum noch einmal alle Reste seiner Kräfte, zum Streit wider Christus. — Daß Schnappinger hier Kaiser Julian, den Abtrünnigen sieht, scheint mir gründlich; die geordnete Folge der Geschichte scheint mir darauf zu führen, hier sey die Rede von Tilgung eines Restes vom römischen Heidenthum, dessen Hauptsturz schon früher angezeigt worden.

„Allein, das Thier mit dem falschen Propheten, welcher „vor demselben Zeichen gethan hat, wodurch er diejenigen ver„führte, die das Mahlzeichen des Thieres angenommen, und „dessen Bildniß angebetet haben, diese zwei wurden lebendig in „den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt." V. 20.

Die Feinde Christi richteten nichts aus. „Der Satan und das Heidenthum und die Beförderer desselben (XIII. 1. 11.), welche die Heiden im Irrthum unterhielten, XIII. 14. — 16. wurden in die Hölle geworfen. Matth. XXV. 46.

„Auch die Uebrigen sind durch das Schwert desjenigen, „der auf dem Pferde saß, welches „(Schwert)" aus seinem „Munde hervorging, getödtet worden, und alle Vögel wurden „satt von ihrem Fleische." Vers 21.

Da sagt Schnappinger: „Das römische Heidenthum ist nicht mehr. Nach dem Tode des abtrünnigen Kaisers Julian um das Jahr Christi 364 wurde dasselbe völlig zernichtet."

E. E.

Wie ist zu deuten, daß ein Engel den Satan in der Hölle auf tausend Jahre anschloß? XX.

Dies Ganze, in Bildersprache dargestellt, heißt, nach dem Sturze des römischen Heidenthumes werden Verfolgungen vom römischen Heidenthume nimmer seyn, bis hin zu dem Ende der Welt, wo der Antichrist als Verfolger auftreten wird.

In so fern ist nun der Teufel unschädlich gemacht. Ungeschicklichkeit einer Exegese wäre es aber, aus dieser Stelle folgern wollen, der Teufel könne die tausend Jahre sonst auf uns Christen nichts wirken.

Man darf ohnehin das, was hier in Bildern ausgedrückt wird, nicht so buchstäblich nehmen. So würde sich aus derlei Stellen der Apokalypse nicht beweisen lassen, daß der Teufel in der Hölle sey.

F. F.

Wie muß das Wirken des nach den tausend Jahren losgelassenen Satans verstanden werden? XX.

Ich zweifle nicht, es sey in die Zeit des Antichristen auf dessen Thun, wozu ihm Satan verhelfen wird, zu beziehen. — Es heißt V. 3., der Satan werde wieder auf kurze Zeit losgelassen werden; das Wirken des Antichristen wird nicht lange dauern. So nimmt dies auch Schnappinger.

Von den Völkern, welche dann der Satan verführen wird V. 7., heißt es im achten Verse:

„Und sie zogen auf die Breite der Erde herauf, umgaben „das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt."

Das Christenthum, die Kirche Jesu ist hier die geliebte Stadt, mit Anspielung auf Jerusalem, das einst der Sitz des Heiligthumes und der Gottesverehrung gewesen war.

„Es fiel aber Feuer von Gott aus dem Himmel und ver-
„zehrte sie, und der Teufel, welcher sie verführt hatte, wurde
„in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen." V. 9.

Außerordentliche göttliche Hilfe ward für die Christen. Nunmehr wurde der Satan auf ewig in die Hölle verstoßen. Matth. XXV. 41. Dorthin, —

„Wo auch das Thier und der falsche Prophet Tag und
„Nacht in alle Ewigkeit gequält werden." Verse. 9. 10. —
Dorthin, wo ewig gequält werden das Heidenthum und die Götzenpfaffen. XIX. 20. Vergl. Matth. XXV. 46.

So hat denn der Regent und Gubernator seines Reiches Jesus Christus durch den Lauf der Zeiten die Welt immerher mit heiligem Gerichte gerichtet, Er, von dem geschrieben steht: „Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit." Offenb. XIX. 11.

Nun folgt in der Apokalypse unmittelbar auf den angeführten 10. Vers der XX. Kap. die bildliche Darstellung des jüngsten allgemeinen Weltgerichtes.

„Darauf sah ich einen großen weißen Thron, und einen,
„der auf demselben saß, vor dessen Angesichte die Erde und
„der Himmel entflohen, und man fand ihre Stätte nicht mehr."

Weiß ist der Thron zur Sinnbildung der Pracht und der Herrlichkeit. Bei dem Anblicke der Majestät des Richters war dem Seher, als wären ihm das Firmament und die Erde verschwunden. — Dieser Richter wird aber wirklich, Er der Gott mit dem Vater, dem Himmel und der Erde neue Gestalt geben; und in diesem Sinne wird man ihre Stätte nicht mehr finden. Vergl. Matth. XXIV. 29. Röm. XIX. 21. — 2. Petr. III. 7.

„Nun sah ich die Todten, Große und Kleine, vor dem
„Angesichte Gottes stehen, und die Bücher wurden eröffnet;
„und ein anderes Buch wurde eröffnet, welches das Buch des
„Lebens ist; und die Todten wurden nach dem, was in den
„Büchern geschrieben war, nach ihren Werken gerichtet." V. 12.

Die Bücher sind die Protokolle; — und unter diesen ist auch das Buch, in dem die Auserwählten aufgezeichnet sind. Vergl. Luk. X. 20.

„Und das Meer gab die Todten heraus, die darin waren; „auch der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darin wa„ren, heraus, und sie wurden ein jeder nach seinen Werken ge„richtet." Vers 13.

„Die Hölle," ὁ ᾅδης heißt da Schattenreich und eben nicht der Ort der ewig Verdammten. Rosenmüller deutet so: „Ὁ θάνατος, qui morbo erunt mortui. Ὁ ᾅδης caeteros omnes mortuos complectitur, qui aut violento fato aut senectute obierint." Alle Todten kommen zum Gerichte.

„Darauf wurde der Tod und die Hölle in den feurigen „Pfuhl geworfen. Das ist der zweite Tod." Vers 14.

Das heißt, der Tod und das Todtenreich wird ewiglich nimmer seyn. Von nun an stirbt niemand und es gibt keine Todten mehr.

Der feurige Pfuhl heißt hier „der zweite Tod," d. i. die ewige Verdammniß. V. 6. — Die griechische Ausgabe von Joh. Aug. Heinr. Tittmann hat daher anstatt der gewöhnlichern Leseart, der die Vulgata gefolgt, sehr füglich folgende Leseart: „οὗτος ὁ θάνατος ὁ δεύτερος ἐστιν, ἡ λίμνη τοῦ πυρός.

Warum wird aber der Tod auch als zur Hölle verdammlich vorgestellt? Und warum auch das Todtenreich? Schnappinger meinet, dies soll gleichsam die Rächung so vieler würdigen Christen anzeigen, welche der Tod und das Todtenreich verschlungen hatten. Dieses Bild im 14. Vers wäre also zu besonderer Ehrung der Martyrer.

„Und wer nicht im Buche des Lebens eingeschrieben ge„funden wurde, ward in den feurigen Pfuhl geworfen." V. 15.

* * *

Nun folgt im XXI. und XXII. die entzückende Beschreibung von der himmlischen Seligkeit in dem Bilde einer über alle Vorstellung herrlichen Stadt. — Hierüber werde ich Einiges sagen in der XXVIII. Abhandlung und einer dahin gehörigen Beilage.

Möchten wir durch vollkommene Liebe gänzlich Dessen seyn, der von Sich sagt: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende." Offenb. XXI. 6.

Von den ewigen Strafen der Verdammten.

Eine

dogmatische Abhandlung

sammt

einer Beilage.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Auch in den ewigen Strafen der Verdammten leuchtet uns die Größe der Erlösung; denn da sehen wir, wovon Er, der Sohn Gottes, uns erlöset hat, da Er uns zu Kindern seines Vaters machte und zu Erben des Himmels.

Auch sehen wir in den ewigen Strafen die unendliche Majestät der Gerechtigkeit Gottes.

Hier bieten sich nun folgende Hauptpunkte dar:

I. Der Ort der Strafen der Verdammten.
II. Die Strafen der Verdammten sind ewig.
III. Die Arten und Grade der ewigen Strafen.
IV. Irrlehrer in Betreff des Dogma von der Hölle und der Ewigkeit der Strafen.

Erstes Hauptstück.

Der Ort der Strafen der Verdammten.

I. Es gibt einen solchen bestimmten Ort.
II. Ueber das „Wo" dieses Ortes.

Erster Abschnitt.

Es gibt einen solchen bestimmten Ort.

1.) Daß jene Engel und Menschen, welche um ihrer Sünden willen, die sie begangen, auf ewig verdammt sind, in einem bestimmten oder besondern materiellen Orte ihre Strafen leiden, lehrt uns die Kirche deutlich genug, da sie im vierten Concilium an dem Lateran den Irthum eines gewissen Amalaricus, Pariser

Doktors, verdammt hat, der gelehrt, die Hölle sey kein specieller Ort, sondern gleichwie der, welcher die Erkenntniß Gottes hat, in sich das Paradies besitze, so habe der, welcher sich im Stande einer Todsünde befindet, in sich selbst die Hölle. *)

2.) Schrifttexte und die Zeugnisse der Tradition für den Ort der ewigen Strafen werde ich weiter unten berühren; der Leser wolle dann die Beziehung hieher selbst machen. Uebrigens genüge hier zu sagen, daß alle Väter so denken.

Ich will hier den Leser auch ersuchen, er möchte auf anderswo Gesagtes, das hieher ebenfalls Bezug hat, selbst reflectiren, z. B. auf das, was von der Hölle der Teufel, in die auch die lasterhaften Menschen verwiesen werden, gesagt worden ist.

3.) Die menschliche Fragesucht hat auch gefragt, wann Gott die Hölle erschaffen habe. Sehr Viele geben den ersten Tag der Schöpfung an. Gott schuf sie gewiß so früh, daß sie für jene Teufel, die in sie gestürzt worden, schon da war.

Zweiter Abschnitt.

Ueber das „Wo" dieses Ortes.

4.) Wer könnte wissen, wo die Hölle sey, da die Offenbarung hierüber nichts Bestimmtes ausspricht? Es gibt über dies Wo gar verschiedene Meinungen.

Einige lassen die Hölle in einer Mondeshöhle seyn; Andere aber im Mars, weil der so heftiges Feuer habe. Wieder Andern scheint, sie sey in finsterer Luft. Einige aber wähnen, sie sey unter beiden Polen, weil dort die heftigste Kälte mit Finsterniß vermischt sey. Es gab auch eine Meinung, der zu-

*) Man lese hierüber bei Liebermann Instit. Theol. Tom. IV. P. II. pag. 498. — Verwerflich ist also die anonymische Schrift: „Es sey keine andere Hölle, als die in dem Menschen ist."

folge die Hölle im Thale Gehenna, unweit von Jerusalem wäre. Einige Rabbinnen versetzten sie in die heftigste Hitze der Sonnenstrahlen. Einige beliebten, auf der Oberfläche der Erde eine Gegend nach Art einer grauenvollen Insel zu dichten. Andere wollten, sie sey außer dieser ganzen Welt. Auch der Engländer Schwinden hatte seine Nachtreter, die mit ihm behaupteten, die Sonne sey der Sitz der Hölle.

5.) Nach der gemeinern Meinung der heiligen Väter und der Theologen wäre die Hölle in dem Innern der Erdkugel (in visceribus terrae). Hierüber ist lesenswerth des J. V. Patuzzi Dissertatio de sede inferni in terris quaerenda. *)

Uebrigens lasset uns den Zuruf des heil. Chrysostomus zu Herzen nehmen: „Ne igitur quaeramus, ubi sit, sed quomodo eam (gehennam) effugiamus.“ a)

---

*) Man beruft sich auf Sprichw. XV. 24. „Semita vitae super eruditum, ut declinet de inferno novissimo.“ Diesen Vers gibt Rosenmüller so: „Tenet iter vitae sursum prudens, ut infernum declinet orcum.“ Wie auch auf Schrifttexte, wo von abyssus, lacus, profundum laci, puteus, vorago etc vorkommt; der Leser muß aber freilich bei Stellen wohl Acht geben, ob in ihnen von der hier gemeinten Hölle die Rede sey. — Auffallend ist, daß Teufel einst Jesum baten: Er wolle ihnen nicht befehlen, in den Abgrund zu fahren. Luk. VIII. 31. Abgrund ist da Ort der Strafe; vergl. 2. Petr. II. 4. Jud. 6. Offenb. XX. 1 — 3.

a) Homil. 31. in Epist. ad Rom.

Zweites Hauptstück.

Die Strafen der Verdammten sind ewig.

Erster Abschnitt.

Betrachtung mehrerer Schrifttexte über die Ewigkeit der Höllenstrafen.

*) Vor Allem gestehe ich, daß ältere Dogmatiker hieher aus dem alten Bunde Schrifttexte bezogen, die entweder nicht genug beweisen oder wohl gar nicht zur Sache gehören. — Man muß Alles genau nehmen, was leider, nicht immer geschah, weil man oft zu schnellgläubig war, — wie man jetzt zu hartgläubig ist, und darum oft das Offenbare nicht annimmt. — Uebrigens will ich jüngere Leser in Betreff unsers Dogma von der Ewigkeit der Höllenstrafe aufmerksam machen auf des Sinsart Defense du dogme Catholique sur l'Eternité des peines. Strasbourg 1748.

6.) Johannes der Täufer sprach von Christus:

„Der seine Wurfschaufel in seiner Hand hat, „und seine Tenne reinigen wird; seinen Weitzen „wird Er in seine Scheune sammeln, und die „Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbren„nen." Matth. III. 12.

Da sagt über das Verbrennen mit unauslöschlichem Feuer Schnappinger:

„Die Spreu" (die Juden, die sich nicht zu ihm bekehren) „wird Er in diesem schon, noch mehr aber nach dem Tode sehr

strafen. — Der Morgenländer pflegt, aus Mangel an Brennholz, das Stroh und die Spreu zu verbrennen, das hier Bild ist von den großen Strafen, welche die hartnäckigen Juden und Verächter des Erlösers sowohl in diesem, als in dem künftigen Leben, treffen werden. — Das letztere erhellet aus der Allgemeinheit des Satzes, der alle Gattungen von Strafen begreift, und auf alle boshaften Juden, auch jene, die den zeitlichen Strafen in diesem Leben entgehen, sich bezieht. Vergl. — XXI. 41. XXIV. 51. — — Unauslöschlich; — da dieses Beiwort vom Johannnes und Matthäus, ohne daß das angewandte Gleichniß selbes foderte, bedachtsam beigefügt wird, so drückt es etwas Besonderes aus, nämlich, daß jene Strafen ewig dauern werden. Vergl. Mark. IX. 43. 45. Matth. XXV. 46."

7. Unläugbar beweist unser Dogma auch jene Stelle, wo Jesus sagt, es sey besser, du gehest hinkend zum Leben ein, als daß du zwei Füße habest „und in das ewige Feuer geworfen werdest." Matth. XVIII. 8. Vergl. V. 29. 30.

8.) Unmöglich anders als für unser Dogma von der wahrhaftigen Ewigkeit der Höllenstrafe kann gedeutet werden der Ausspruch: „Und diese werden in die ewige Pein, „die Gerechten aber in das ewige Leben eingehen?" Matth. XXV. 46.

Darüber bemerkt Dobmayer: „Idem utrobique verbum occurrit, quod ipsi etiam Graeci de duratione sine fine, teste Augustino, intelligunt. Unde ex oppositione vocabulorum in eodem commate conjunctorum patet, uti beatitudinem ita et poenam fore aeternam. Cl. Frid. Seiler nullam se legisse objectionem contra hoc argumentum ait, quod ulteriorem mereatur refutationem. Warum soll man in dem nämlichen Contexte von dem nämlichen Gegenstand das Wort ewig nicht in dem nämlichen Sinne nehmen? Hier müßte ein entscheidender Gegengrund da seyn." (System. Theolog. cathol. Tom. VIII. §. 49.)

Daß aber die Gerechten in ein Leben eingehen, das im

strengsten Sinne ewig ist, erhellt auch aus Luk. I. 33.; wo es heißt, das Reich Jesu, dies Reich der Seligkeit, werde ohne Ende seyn; — und aus Joh. XI. 26., wo es heißt, die Gerechten werden niemals sterben; eine Versicherung, die auch gegeben wird XXII. 30. vergl. mit Luk. XX. 36.

Es läßt nun also dem Gesagten zu folge sich nimmer bezweifeln, auch im Satze: „diese werden in die ewige Pein eingehen," sey das Wort αἰώνιος „ewig" im Sinne endloser Dauer zu nehmen. Diese Erklärung bekräftigt sich durch III. 12. Mark. IX. 43. 45. Joh. III. 36. — Und endlich läßt die Uebereinstimmung aller Kirchenväter, und, wie gesagt worden, namentlich der griechischen, von dieser Erklärung uns nicht abweichen.

9) Von diesem Feuer sagt Jesus, Mark. IX. 42. — 47. fünf Mal unmittelbar nach einander, das Feuer dort in der Hölle werde nicht ausgelöscht, es sey unauslöschlich, nebstdem daß Er da sagt, der Wurm sterbe dort nicht. Dieser Nachdruck läßt uns an buchstäblicher Endlosigkeit unmöglich zweifeln. Wird das Feuer nicht ausgelöscht, wie hier Jesus sagt, (καὶ το πῦρ οὐ σβέννυται); so löscht die Barmherzigkeit Gottes dasselbe gewiß nimmermehr aus, und es ist kindische und wahrhaft muthwillige Auslegung, da werde mit einem unauslöschlichen Feuer nur gedrohet, wie etwa ein Vater bösen Kindern drohet mit einer Strafe, die für die Kinder zu groß wäre nnd mit der es seiner Vaterliebe unmöglich Ernst seyn könnte. Es setzt am Ende Jesus bei, und zwar in Bezug auf Verdammte, wie der Context beweist: „Denn ein jeder wird mit Feuer gesalzen werden." V. 48. Nach Schnappinger haben diese Worte folgenden Sinn, der jenes kindische und muthwillige Vermuthen einer leeren Drohung verbietet; Jesus wollte sagen:

Damit ihr (Juden) es verstehen möget, so sage Ich euch, ein jeder, πᾶς, von den Lasterhaften, deren Ich, V. 41. 42. 43. rc., erwähnt habe, wird mit Feuer gesalzen; gleichwie bei euch das Opferfleisch eingesalzen wird, um es gegen alle

Fäulniß und Verwesung zu verwahren. Eure Brandopfer müssen durch Einsalzen zum Verbrennen vorbereitet werden (3. Moys. II. 13.); eben so soll es den Lasterhaften ergehen. Das Feuer, das sie leiden, soll sie gegen Verwesung verwahren, auf daß sie ewig leiden, und ohne Ende Opfer der strafenden göttlichen Gerechtigkeit seyn sollen.

Dieser Sinn der Worte Jesu ist um so offenbarer, da wir wissen, daß ein Lasterhafter öfters in der Sprache der Propheten ein Opfer des göttlichen Zornes genannt wird. Isai. XXXIV. 6. Jerem. XII. 3. XLVI. 10. Ezech. XXI. 9. 10. und XXXIX. 17.

So werden denn die Feuerschmerzen den Eingesalzenen immer zugleich Verkündiger fortdauernder Schmerzen seyn ewiglich.

Auch Rosenmüller sagt da sehr bündig: „Et ἁλίζεσθαι πυρὶ est igne conservari, vel incorruptum servari in igne. Verba igitur Salvatoris ita cohaerent cum antecedentibus: Vermis eorum non moritur, nec ignis extinguitur; nam unusquisque eorum ipso igne salietur, ita ut inconsumtibilis fiat, et in aeternum duret torquendus, prout sal tuetur a corruptione."

Hier wolle der Leser selbst bemerken, gerade das Feuer sey jenes Mittel, das die Allmacht wählt, die Körper der Verdammten unverweslich zu erhalten; diese Körper schafft Gott so unsterblich, daß sie der Kraft des Feuers widerstehen können; zugleich aber sind sie so, daß sie selbst das Feuer vor Verwesung verwahrt. So haben sie denn bei jener Unsterblichkeit doch einiges Schandmahl der Verweslichkeit, ein Schandmahl zur Strafe, wie die Unverweslichkeit der Körper der Seligen eine Zierde zur Belohnuug ist; eine Unverweslichkeit, die keiner Verwahrung bedarf. Aber die Verweslichkeit der Leiber der Verdammten, die zur Strafe unsterblich sind, wird unverweslich erhalten durch das Feuer; fast so wie eine Krankheit durch Arznei erhalten wird, daß sie nicht in Tod übergehe; da bleibt die Krankheit, ohne in Gesundheit über zu gehen, und ohne

durch Tod zu enden; eine unheilbare Krankheit ist eine solche, die aber so durch Arzenei beherrscht wird, daß sie nicht durch den Tod aufhöret, so lange sie so beherrscht wird. Welch ein Zustand der Körper der Verdammten! Verweslichkeit ist gleichsam ihre Krankheit; aber eine unheilbare Krankheit, weil sie nie übergeht in jene glorreiche Unverweslichkeit der Leiber der Seligen. Eine Krankheit, die durch Feuer fortwährendes Sterben ist, aber durch kein Ersterben geendet wird, weil die Arzenei, das Feuer nämlich, das Ersterben hindert, dasselbe Feuer, das immer sterben macht. Ein unsterbliches Sterben, — unsterblich, weil die Allmacht den Körper so schuf in der Auferstehung der Todten, daß er der schrecklichen Arzenei widerstehen kann in ihrer Wirkung, in so fern diese sonst zerstörend wäre; und daß er die Wirkung dieser Arzenei aufnimmt, in so fern sie peiniget, mit tödtenden, aber nie ertödtenden Schmerzen peiniget, und in so fern sie vor der Verwesung schützt. So sieht der betrachtende Verstand ein, wie dort Unsterblichkeit sich auf eine schaudervolle Weise, die allen Widerspruch aufhebt, mit der Verweslichkeit paaret; er sieht ein, wie die Leiber der Verdammten von dem Tode auferstanden sind für den zweiten Tod, der ewig ist, weil dort ein unsterbliches Sterben statifindet zur Strafe für die Sünde, durch die man nicht wollte Dem leben, der das ewige Leben ist, und durch die man folglich auch nicht wollte das Leben aus Ihm und in Ihm. So erblickt der betrachtende Verstand, daß Gottes strafende Gerechtigkeit Alles ordentlich machet, sie, welche da ist das ewige Gesetz aller Ordnung.

10.) Der heil. Apostel, redend von der Vergeltung durch Jesus Christus, sagt von Ihm, Er werde erscheinen, „durch „Feuerflamme Rache an denjenigen zu nehmen, „welche Gott nicht erkennen wollen, und dem „Evangelium unsers Herrn Jesus Christus nicht „gehorchen; welche entfernt vom Angesichte des „Herrn und von seiner großen Herrlichkeit, mit

„dem ewigen Untergange gestraft werden." 2. Theß. I. 8. 9. („Entfernt" steht im Texte selbst nicht.)

Da sagt Schnappinger: „Welche Gott in seiner großen Herrlichkeit nach diesem Leben nicht anschauen, d. i. von der künftigen Glückseligkeit im Himmel ausgeschlossen werden, (vergl. über Matth. V. 8.) und ewige Strafe leiden, vergl. Matth. XXV. 46."

Dieser Sinn von ewigen Strafen ist um so gewisser, je weniger es sich läugen läßt, der Apostel rede hier V. 7. und 8. von jener Erscheinung Jesu am jüngsten Tage. Vergl. 1. Theß. IV. 16.

11.) Der heil. Apostel Judas redet von den Gottlosen, die er irrende Sterne nennt, „denen eine ewige Finsterniß vorbehalten ist." V. 13. Ganz ist dies nach 2. Petr. II. 17., wo es heißt, daß auf sie „eine ewig-dauernde dichte Finsterniß wartet;" — „caligo tenebrarum;" οἷς ὁ ζόφος τοῦ σκότους εἰς αἰῶνα τετήρηται. — Das Wort „ewig" hat auch hier seinen vollen Sinn. Unter dichter Finsterniß muß nach aller Exegese sehr schwere Strafe verstanden werden; wie auch Rosenmüller über 2. Petr. II, 17. also sagt: „I. e. Quibus poenae gravissimae paratae sunt. Poenae alterius seculi modo sub incendii, modo sub tenebrarum figura describuntur, ut Matth. VIII. 12. XXII. 13. XXV. 30. Augetur etiam significatio, quum non ζόφος tantum dicitur, sed ζόφος σκότου, ut et Judae com. 13. Tenebricosa vita tenebris punietur."

Also ewig sind die schwersten Höllenstrafen; also nie eine Linderung. Und wie soll dort das Morgenroth einer Vervollkommnung hindringen, wo die dichte Finsterniß ewig dauert. Oder wie soll da nur eitel Drohung seyn, wo ausgesprochen ist, es erwarte dichte Finsterniß. Das griechische Wort τετήρηται kommt von τηρεω, dessen Grundsinn „wahren" ist; wörtlich heißt es also, dichte Finsterniß sey aufbewahrt;

wie ist sie aufbewahrt, liegt eitel Drohung zum Grunde? Wäre unter dieser Hypothese das „aufbewahrt" nicht Lüge?

12.) In des heil. Johannes Offenbarung heißt es von Verdammten: „Und der Rauch ihrer Qual wird von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen." XIV. 11.

Das Bild ist von Sodoms Strafen; so wenig nun an eine Wiederherstellung Sodoms zu denken ist, so wenig ist an eine Wiedererlösung der Verdammten zu denken.

Vom Teufel und von Verdammten heißt es wieder XX. 9. 10. daß sie im Feuer- und Schwefelpfuhl" — „gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit;" — εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Das wird man doch hoffentlich für wahre Endlosigkeit gelten lassen, um so mehr, da bekanntlich die heil. Schrift mit solchem Ausdruck manchmal sogar die Ewigkeit Gottes darstellt.

13.) Es that Johannes der Täufer den Ausspruch:

„Wer an den Sohn glaubet, hat das ewige „Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubet, der „wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Got„tes bleibt über ihm." Joh. III. 36.

Wie der Gläubige ewig lebet, so wird nicht leben der Ungläubige; wer muß da im zweiten Satze nicht nothwendig das Wort „ewig" mit setzen? Und wie kann Jemand sagen, der komme je wieder zu Gnaden, über dem der Zorn Gottes bleibt?

Man sage nicht: der Satz: „ἡ ὀργὴ τοῦ Θεοῦ μένει ἐπ᾿ αὐτον" könne übersetzt werden: „Der Zorn Gottes erwartet ihn." Nein; wäre dieser Sinn, so stünde: „μένει αὐτόν," nicht ἐπ᾿ αὐτόν; denn μένειν τι heißt: „etwas abwarten," „auf etwas warten," wie μένειν τινά heißt, „warten bis jemand kommt." Zudem ist der Grundsinn von μένω „bleiben," „verbleiben, bestehen."

Wollte auch jemand mit Rosenmüller sagen: „familiare est Joanni μένειν ponere simpliciter pro esse," so muß doch, dem Gesagten zufolge, das „ewig" mit dazu

gedacht werden: denn ewig ist der Zorn Gottes über dem, der ewig das Leben nicht sieht. Indessen warum soll hier *μένειν* nicht in seinem vollen Sinne genommen werden, da er den unmittelbar vorhergehenden Worten ungleich vollkommener entspricht?

14.) Jesus läßt in jenem Gleichnisse vom reichen Manne und vom armen Lazarus, den Abraham zum reichen Mann, der jetzt in der Hölle war, diese Worte sagen: „Zwischen „uns und euch ist eine große Kluft befestigt, daß „diejenigen, welche von hier zu euch hinüber, oder „von euch zu uns herüber kommen wollen, nicht „können."

Die Worte: „*χάσμα μέγα ἐστήρικται*" müssen da wohl gefaßt werden. Rosenmüller sagt: *χάσμα*, hiatus; maxime dicitur de spatio, quod e loco superiore ad inferiorem extenditur. — Frequentissimus autem hujus vocis usus, ubi *περὶ ᾅδου* agitur, ut Grotius ostendit. Indicatur igitur spatium ingens inter loca distantia et inaccessa intervallo immenso, et esse sententiam judicii post hanc vitam immutabilem."

Und Schnappinger sagt:

„Der Sinn ist: Zudem ist ja euer Zustand, so wie der unsrige unabänderlich."

Nun aber ist unabänderlich die Seligkeit der Auserwählten; also ist auch unabänderlich die Strafe der Verdammten.

Zweiter Abschnitt.

Zeugnisse der Tradition für diese Ewigkeit.

15.) Aus den Geschichten der Martyrer und der Glaubensbekenner schon der ersten Zeiten erhellt genugsam, es sey der allgemeine Christenglaube gewesen, daß die Strafen der Sünder ewig sind; denn immer erscheint der Beweggrund, durch den Martyrtod und durch Leiden und Kerker der ewigen Hölle zu entgehen; obschon sie, die Helden des Christenthumes, auch

unmittelbar antrieb, die Liebe zu Christus Jesus. — Diesen Beweis auszuführen wird mir jeder Kundige gern erlassen. Er ließe sich insbesondere in Bezug auf solche Martyrer ausführen, die zuvor der Furcht vor Leiden und Tod erlegen waren, dann aber durch die Gnade wieder ermannet wurden, und wohl auch aus Furcht der ewigen Strafen bessern Entschluß faßten, und so das Leben hingaben, um das ewige Leben zu gewinnen in Dem, der die Wahrheit und das Leben ist. — Dies genügete zur Erweisung der Tradition, wenn wir auch keine Väterstellen hätten.

Wollte ich aber für unser Dogma die Väterstellen alle anführen, so käme ich an kein Ende. Jeder Belesene weiß es, daß die Väter diese Lehre bei jedem Anlaß vortrugen.

Nur Einiges stehe hier.

Irenäus: „Quibuscunque dixerit Dominus, Ite maledicti in ignem aeternum, isti erunt semper damnati.“ *a*)

Tertullian sagt, die Seele „pro meritis aut cruciatui destinari aut refrigerio, utrique sempiterno.“ *b*)

Cyprian: „Quando isthinc excessum fuerit, nullus jam poenitentiae locus est, nullus satisfactionis effectus; hoc vita aut amittitur, aut tenetur.“ *c*)

Augustin wollen wir später vernehmen. Irgendwo sagt er: „Quis catholicus, vel doctus vel indoctus, non vehementer exhorreat, — Diabolum atque angelos ejus, quamvis post longa tempora purgatos regno Dei lucique restitui?“ *d*) Und in Betreff derselben Ketzerei der Origenisten, die den Verdammten und den Teufeln ein Ende der Strafe werden lassen, äußert er sich eben so stark, da er

---

a) Libr. 4. cap. 67.

b) Libr. de Testimonio animae cap. 4. — Dasselbe lehret er Apologet. cap. 48.

c) Libr. de mortalitate ad Demetrianum.

d) Libr. I. de haeresibus.

dieselbe „vanissimam impietatem“ nennt. a) So stimmt er ganz überein mit dem frühen Justinus, der da sagt b): „Quem (diabolum) una cum militia et hominibus eum sequentibus in ignem missum, et per seculum infinitum excruciatum iri praenuntiavit Christus: — — sed enim, quia liberi arbitrii et angelorum et hominum genus ab initio creavit Deus, justo judicio pro delictis suis supplicium in igne sempiterno reportabunt.“

Solche Sprache von der Endlosigkeit der Strafen führen z. B. Tatian, Theophilus von Antiocha, Cyrillus von Jerusalem, Basilius, Gregorius von Naz. und Gregorius von Nyssa, Chrysostomus, Minutius Felix, Lactantius, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, u. a. m.

Fulgentius sagt z. B. c): „Firmissime tene et nullatenus dubites, ex ore Dei justi aeternique Judicis sempiternâ atque incommutabili prolatâ sententiâ, iniquos omnes ituros in combustionem aeternam, justos autem in vitam aeternam: iniquos semper arsuros cum diabolo, justos autem sine fine regnaturos cum Christo.“

Gregorius der Große „Nequaquam ultra misericordia parcentis liberat, quos semel in locis poenalibus justitia judicis damnat: quia quisquis ad toleranda inferni mala descenderit, nequaquam ulterius ad lucem redibit.“ (Libr. 9. Moral. cap. 38.)

„Fit miseris in inferno mors sine morte, finis sine fine, defecus sine defectu; quia et mors vivit, et finis semper incipit, et deficere defectus nescit.“ (ibidem cap. 39.)

Wer mehrere Väterzeugnisse will, der findet sie in langer Reihe bei Petavius (Tom. III. Op. de Angelis libr. 3.

---

a) Libr. cit. haeres. 43.
b) Apolog. II.
c) Libr. de fide ad Petrum cap. 43.

cap. 18.), bei Patuzzi (Libr. 3. de imp. poenis cap. 16.), und in Brenners dogmatischem Werke.

16.) Tournely entnimmt aus der Praxis der Kirche folgenden Beweis für die Tradition von der Strafen-Ewigkeit: a)

„Non licet orare pro damnatis, nec pro iis sacrificium offere. Ita docent S. Augustinus libr. 21. de civitate Dei cap. 24. et S. Gregorius libr. 4. Dialogorum cap. 44. Idem plenius probatur ex totius Ecclesiae praxi, quâ constat nihilo magis pro hominibus damnatis, quam pro diabolo et angelis ejus, ut salventur, orari posse: atqui pro damnatis orare liceret, et pro iis sacrificium offere, si damnatio eorum finem aliquando esset habitura, quemadmodum pro iis orare et sacrificium offere licet, qui in Purgatorio detenti, nonnisi piaculares et temporarias patiuntur poenas *); ergo ex perpetua ac constanti Ecclesiae praxi colligitur, sempiternas fore damnatorum poenas. **)

---

a) Curs. Theolog. Tom. V. Tract. de Angelis Quaest. XI. art. 4. Concl.

*) Natürlich; denn eine Hölle, die ein Ende hätte, wäre nur ein Purgatorium. Darum ist richtig, was Rousseau an die Genfer schrieb: „Das Dogma vom Reinigungszustande nahmet ihr zum Anlasse, euch von der römischen Kirche zu trennen; wenn ihr nun die Ewigkeit der Strafen läugnet, und dieselbe nur auf eine Zeit festsetzet, so fallet ihr auf das Dogma vom Reinigungs Zustande zurück."

**) Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, man könne nicht erbitten, daß ein Verdammter errettet werde durch Auferstehung von den Todten. Man darf um solches nicht bitten, also kann man es auch nicht erbitten. — Für den der Status Viae durch das gesprochene Urtheil Gottes geendet ist, der kommt in denselben nimmer zurück. Jene, welche von den Todten erweckt worden sind, wie z. B. Lazarus, waren noch nicht gerichtet, und ihr Status Viae noch nicht vollendet. Wäre nun unter solchen einer der Verdammung würdig gewesen, so war er noch nicht wirklich verdammt, weil von Gott bestimmt, wieder hiernieden zu

Dritter Abschnitt.

Das Urtheil der Kirche.

17.) Die Väter der Kirche bekämpften die Origenisten aus allen Kräften, als diese die Endlosigkeit der Höllenstrafen läugneten und eine „Wiederherstellung in den vorigen Stand" (ἀποκατάστασις) in Absicht auf die Teufel und die Verdammten festsetzten. Von allen Seiten ertönte das Urtheil, dieses sey Ketzerei. Alle, welche von Ketzereien schrieben, rechneten auch besagte Irrlehre darunter, z. B. Philastrius, Epiphanius. a) Im Jahre 400 wurde zu Alexandria ein Concilium gehalten, wo die Bischöfe von ganz Egypten, Lybien und Pentapolis einmüthig verschiedene abenteuerliche Meinungen, die man dem Origenes zuschrieb, verdammten; unter andern auch, der Teufel werde von seinen Sünden noch gänzlich frei. b) Daß diese Synode in der Kirche mit großer Uebereinstimmung aufgenommen wurde, beweist die Genehmigung Anastasius II.

Da aber in der Folge Mehrere die Sätze aus des Origenes Schriften vertheidigten, so verdammte die fünfte allgemeine Synode origenistische Sätze, und unter andern, mit dem Anathem, auch folgenden: „daß die Qualen aller gottlosen Menschen und selbst der Teufel ein Ende nehmen, und die Gottlosen und die Teufel in den ersten Zustand versetzet werden." Man lese hierüber den Evagrius c), Nicephorus d), Pho-

---

leben. — Erzählt uns der heil. Johannes von Damaskus so was, aus dem eine Errettung solcher, die wirklich verdammt wären, hervorginge; so verwirft es die bessere Kritik mit allem Recht. (Sieh Bellarmin de Purgatorio libr. 2. cap. 8.) Wäre solche Rettung möglich, so würde die Kirche ja um dieselbe für ihre ehemaligen Glieder und wohl für Alle bitten.

a) Haeres. 6.

b) Ueber diese Synode lese man bei Nicephorus. Sieh auch Epist. Synod. Theophili Alex. Patriarchae.

c) L. 4. Hist. Eccles. cap. 17. d) Libr. 17.

tius a), Theophanes, Zonaras, Cedrenus. Dies bezeuget auch Leo II. b) Man lese die Akten der Synode bei Harduin. *)

Dasselbe bezeugen die sechste allgemeine Synode c) und die siebente. d)

18.) Das vierte Concilium am Lateran sagt (in capit. I. de fide cath.) feierlich: „Omnes cum suis propriis corporibus resurgent, quae nunc gestant, ut recipiant secundum merita sua, sive bona fuerint, sive mala: illi cum diabolo poenam perpetuam, et isti cum Christo gloriam sempiternam."

Seit vielen Jahrhunderten ertönt im sogenannten athanasischen Glaubensbekenntnisse: „Die, welche Gutes thaten, werden in ewiges Leben gehen; die aber, welche Böses thaten, in ewiges Feuer."

Das Concilium von Trient setzt die Ewigkeit der Höllenstrafe voraus, da es entscheidet: „Siquis dixerit, justum in quolibet bono opere — mortaliter peccare, atque ideo poenas aeternas mereri, anathema sit." (Sess. 6. can. 25.) Und es zeigte, die Strafen-Ewigkeit sey Dogma, indem (Sess. 14. can. 5. de Poenitentia) es entschied, die Reue, welche aus Beherzigung des Verlustes der ewigen Seligkeit und des Verfallens in die ewige Verdammung, entsteht, — sey wahrhaftig und nützlich.

19.) Bleiben wir also unwandelbar bei dem Dogma der Kirche.

Eine ehrliche gesunde Philosophie kann da nichts einwen-

---

a) In libello de Synodis.

b) Epist. ad Constantinum Pogonatum.

*) Dobmayer bemerkt: „Putant aliqui, ex instituto aeternitatem poenarum a Patribus Constantinopolitanis fuisse definitam, sed acta, prout hodie supersunt, nihil hac super re enuntiant." (Tom. VIII. §. 49.)

c) Aetion. 18. d) Aetion. 1.

den, zumal wenn sie die Größe der Todsünde beherzigt, und bedenkt, Gott lohne die Tugend auch ewig. *)

Was aber schnöde und kranke (ich möchte sagen mit Siechthum behaftete) Philosophie einwendet, wird in der Beilage genugsam abgefertiget.

Hier will ich nur Folgendes bemerken:

Was man aus der Idee von der Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes gegen die Ewigkeit der Strafen einwenden will, beruht auf seichter und falscher Vorstellung, deren Ungrund und Unwahrheit aus dem erhellt, was ich in der XI. Abhandlung, von Gott als Schöpfer gezeigt habe. Nie genug kann in unsern Zeiten wiederholt werden, der noch immer so wenig betrachtete Grundsatz: „Was Gott beschließt, das ist schon darum gut, weil Er, der in Sich selbst unendlich Gute, es beschließt.“ — Nun aber kann das, was gut ist, nicht wider Gottes Gütigkeit und Barmherzigkeit seyn, so wenig das, was hell ist, gegen das Licht seyn kann.

Gefällt übrigens der Philosophie als gut, schön und der Gottheit ganz würdig, die von dem Unendlichen ausgesprochene Ewigkeit der Belohnung, so muß ihr auch die von dem Unendlichen ausgesprochene Ewigkeit der Strafen als gut, schön und der Gottheit ganz würdig gefallen, da diese wie jene aus der

---

*) Vielmehr muß die Philosophie bei Voraussetzung dieser ewigen Belohnung auch schließen, es sey hiemit auch die Strafe der Lasterhaften ewig; denn so fordert die Idee der Einen und der nämlichen vergeltenden Gerechtigkeit. Da scheint mir Tournely sehr richtig zu sagen: „Et vero sicuti vera et perfecta beatitudo, quae justis in praemium ex Dei gratia promittitur, non consistit sine aeternitate et securitate boni nusquam amittendi; ita econtra summa miseria, quae reprobis in punitionem et vindictam ex Dei justitia destinatur, non stat sine perpetuitate et securitate damnationis aeternum duraturae.“ (Tom. V. Tract. de Angelis, quaest. XI. art. 4. Conclus.)

Einen vergeltenden Gerechtigkeit beschlossen von Dem, dessen Wille die Eine und schon in sich selbst unendlich gute, schöne und ganz göttliche Regel von Allem ist. Will ein Philosoph die Ewigkeit der Belohnung sich loben, und die Ewigkeit der Strafen sich tadeln, so steht er also im Widerspruche mit sich selbst, weil ihm die Sinnlichkeit räth, die Ewigkeit der Strafen zu verwerfen, die er mit dem Verstande gutheißen muß, da er die Ewigkeit der Belohnung gutheißt. Er läßt sich also in seiner Behauptung nicht vom Lichte der Wahrheit leiten, sondern von der sinnlichen Eigenliebe verführen.

Und wähnet ein Pilosoph, er sehe in der Tugend eine Proportion zu ewiger Belohnung; so muß er auch in der Sünde eine Proportion zu ewiger Strafe sehen: sonst hat er zu wenig Blick für die Proportion, als daß sein Geschwätz, der gütige und barmherzige Gott könne wenigstens nicht so gar unproportionirte Strafe beschließen, ein Gewicht haben könnte. —

Ist aber die Tugend, wenn vom Anspruche in dem Sinne des strengen Rechtes die Rede ist, würdig, auf Belohnung Anspruch zu machen? Wahrlich nicht! Denn wir sind uns und alle das Unsrige dem Unendlichen sonst schon aus unendlichen Titeln ganz schuldig, und heilig bleibe die Pflicht, uns und alle das Unsrige Ihm ganz zu weihen, erwartete uns gleichwohl gar keine Belohnung. Daß aber die Sünde im strengsten Sinne der Strafe würdig mache, kann keine Philosophie läugnen, die noch einen Funken der Idee von dem ewigen Gesetze der Ordnung hat, — von dem ewigen Gesetze, das Gottes Wille ist. Und somit muß ein Philosoph auch hier noch gestehen, Gott erweise Sich in der Belohnung, die Er nicht schuldet, gütig, während Er Sich in der Bestrafung, welcher die Sünde ganz würdig ist, nicht ungerecht erweist; und somit sey die ewige Gerechtigkeit in der Vergeltung mehr gütig als streng.

Drittes Hauptstück.

Die Arten und Grade der ewigen Strafen.

Erster Abschnitt.

Die Arten der ewigen Strafen.

20.) Die Theologen unterscheiden zweierlei Arten von Strafen: A. die Strafe, die im Verluste besteht; und B. die Strafen, welche ihrer Eigenschaft nach in der Empfindungskraft Leiden verursachen. Die Schule sagt bekanntlich: „Poena damni et Poena sensus.“

Also

A. Von der Strafenart, die man Poena damni heißt.

21.) Diese Strafe des Verlustes ist die ewige Versagung all der himmlischen Glückseligkeit. Besonders gehört hieher die Ausschließung von der Anschauung Gottes.

Diese Strafe wird bei denen, die wegen selbst begangener Sünden verdammt sind, zugleich die schärfste Poena sensus; nämlich das **innigste geistige Gefühl** leidet da unaussprechlich. Wie muß es den Geist schmerzen, Gott ewig nie anschauen und genießen zu können, und so die höchste Glückseligkeit verscherzet zu haben! *) Aber dieser Schmerz ist nicht

---

*) Nach jener Anschauung Gottes, die etwas Uebernatürliches ist, sehnt sich zwar die **Natur** des Geistes nicht. Aber doch sehnt sich die Natur des Geistes nach Gott; denn er ist zu Gott er-

Schmerz von freiwilliger Liebe. Dieser Schmerz ist Wirkung der Erkenntniß des Gutes, das der Verdammte auf ewig verloren hat.

Ich zweifle nicht, dieser Schmerz sey bei den Verdammten in der Schärfe verschieden; wovon im nächsten Abschnitte. Aber allen ist dieser Schmerz der größte unter allen Schmerzen.

Welch ein furchtbarer Widerspruch — dieser Schmerz und doch Gott nichtkönnen lieben. Wie der Selige im Himmel nicht kann sündigen (non-potest peccare) so nicht kann (non-potest) Gott lieben der Verdammte. Dieser Widerspruch im Innersten welch eine Hölle!

Der Wille der Verdammten bleibt sündhaft, bleibt es ewiglich. Und auch in diesem Verstande sind sie in einem zweiten ewigen Tode: denn die Sünde ist Tod, — der sittliche Tod des Geistes.

All ihr freiwilliges Wollen ist ein moralisch böses Wollen. So bei den verdammten Menschen wie bei den Teufeln *). Von den Teufeln sagt Fulgentius: „In quo"

---

schaffen; und da erzeugt die Natur des Geistes unwillkürliche Sehnsucht nach Gott; und vereitelte Sehnsucht machet Schmerz. Ferners steigt dieser Schmerz, da der Verdammte weiß, er hätte sogar zu jener Anschauung Gottes kommen können: wie weh muß nun dem Geiste schon natürlich es thun, daß er dieß Glück verscherzet hat! — Und endlich wer weiß, ob nicht ein übernatürliches Erleuchtetwerden über die Größe dieses Verlustes in dem Geiste des Verdammten einen übernatürlichen, ganz unwillkürlichen Schmerz verursache? Ich zweifle nicht daran: denn auf solche Weise muß er büßen für die Schuld, dem Lichte der übernatürlichen Gnade im Status Viae nicht gefolgt zu haben. — Die Offenbarung verbietet uns nirgend, übernatürliche Wirkungen in den Verdammten zu denken, ausgenommen solche, die eine Besserung oder Beseligung derselben zum Zwecke hätten. Nun aber hätte das besagte übernatürliche Erleuchtetwerden die Schärfe der Strafe und nur diese zum Zweck.

*) Nämlich immer rede ich hier von denjenigen Verdammten, die es wegen selbstbegangener Sünden sind.

(id est, in igne) omnes illi praevaricatores angeli neo mala unquam possunt voluntate carere, nec poena a); so redet der alte Verfasser der Bücher de vita contemplativa b), und Bernard c).

Ganz wahr ist dieselbe Proposition des Tournely d): „Omnis damnatorum voluntas deliberata, moraliter mala est.“ Er citirt dafür auch viele Theologen.

22.) Da erhebt sich aber ein Streit unter den Theologen, ob nämlich alle deliberirten Akte der Teufel und der übrigen Verdammten wahrhaft und eigentlich Sünden seyen. — Einige, nicht Viele, sagen, jene Akte seyen Sünden und verdienen neue Strafen. Aber die mehrsten Theologen meinen, sie seyen wahrhaft und eigentlich Sünden, aber sie demeriren nimmer; der Grund ist in ihrer Schulsprache folgender: „Ratio meriti et demeriti non absolute sequitur bonitatem et malitiam operis, sed quatenus istud opus fit a viatore.“ Nun sind aber die Teufel und die Verdammten alle in termino. — Tournely sagt, dies sey, vulgatissima Theologorum sententia.“ (l. c.) Er citirt Viele und weist an Suarez, der noch Mehrere anführt. Aber auch unter diesen Theologen waltet abermal ein Streit, wie denn die Willensfreiheit der Teufel und der übrigen Verdammten zu erklären sey.

Wieder andere Theologen, doch nicht viele, sagen, aus Abgang solcher Freiheit seyen jene Akte nur materialiter et minus proprie peccata. Allein die Freiheit des Willens ist eine specifische Kraft des Geistes, und dessen wesentliche Natur; somit bleibt sie ewiglich.

Folglich sind jene Akte frei, und somit auch Sünden. Daß sie aber nicht demeriren, davon ist allerdings dies der Grund,

---

a) Libr. de Fide cap. 3.
b) Libr. 3. cap. 12.
c) Epist. 253.
d) Tract. de Angelis Quaest. X. art. 3. concl. 3.

daß diese ewigen Sünder in der Hölle nimmer im Status Viae sind. Denn auch die Heiligen in dem Himmel verdienen nichts mehr durch ihre gewiß freiwilligen Akte der Liebe, weil auch sie sich nimmer im Status Viae befinden. — Diese Erklärung ist mir um so gewisser, je allgemeiner hierüber die Ansicht der Theologen beistimmt: denn was nur ein und anderer dagegen sagt, ist nicht zu berücksichtigen. — „In Beatis, schreibt der heil. Thomas, bona non sunt meritoria, sed pertinentia ad eorum beatitudinis praemium; et similiter mala in damnatis non sunt demeritoria, sed pertinent ad damnationis poenam." a) — Jenes Sündigen in der Hölle ist selbst Strafe der hiernieden begangenen Sünden; sie sterben auch im sittlichen Sinne ewig; den Tod der Sünde sterben sie zur Strafe, weil sie hiernieden nicht leben wollten das Leben der Gnade. Wie schrecklich ist dieser zweite Tod!

Uebrigens mag hier Gelehrten folgende Bemerkung des Tournely b) willkommen seyn:

„Ex his intelligi potest, quo sensu S. S. Patres interdum negent, damnatos peccare, imo et peccare posse. Loquuntur scilicet de merito et augmento peccatorum ac vitiorum: quod vel ex eo patet, quia similiter de bonis et malis loquuntur, dicentes mortuos nec juste agere posse, nec peccare, nec virtutes adjicere, nec vitia: porro quis dixerit, Patres negasse sanctissimam Beatorum voluntatem, quae divinae voluntati totius justitae fonti semper conformis est, juste agere posse? Ita exponenda sunt eâ de re sanctorum Ambrosii, Hieronymi, Augustini et aliorum testimonia."

23.) Ehe ich von diesem zweiten Tode der Sünde ganz wegeile, will ich mit den ältern Dogmatikern fragen, woher

---

a) Q. Q. q. 13. art. 4. ad 2. — Aehnliches hat er Qu. 7. de malo art. 11.

b) L. c. conclus. 4.

denn jene Obfirmatio voluntatis Damnatorum, nämlich die Obfirmatio in malo volendo komme. Hierüber ist Tournely lesenswerth (l. c. conclus. 5.).

Diese Obfirmatio in malo ist Gegensatz von der Impeccabilitas Beatorum; sie ist das schaudervolle non-posse non peccare im grellsten Gegensatze vom non-posse peccare.

Es wurden aber hierüber sehr untheologische Erklärungen ausgeheckt, und die negative Seite dieser Obfirmatio in malo wurde nicht immer scharf genug beachtet. Die negative Seite ist ein defectus und nicht effectus, und hat als defectus keine causa efficiens; denn was immer von einer causa efficiens seyn soll, muß effectus seyn. Auch muß der, welcher da genau denken will, nicht außer Acht lassen, das Velle damnatorum, physisch betrachtet, sey physisch-gut. Endlich muß der ganz genaue Denker auch hier auf den Grundsatz reflectiren, jedes Velle eines Geistes sey am Ende ein Velle, quo vult bonum; denn das Böse als Böses kann nicht gewollt werden, da es Abgang ist und somit ein Nichts; ein Nichts kann unmöglich Gegenstand eines Willensaktes seyn.

Ein erschaffener Wille, seiner eigenen Kraft überlassen, ohne allen Einfluß der übernatürlichen Gnade, die ihn zum Guten anrege; ein Wille, in den Gott keine Reize zum sittlich guten Wollen schafft; ein Willen, den Gott nimmer „sittlich gut wollen" machet, — ein solcher Wille in einem solchen Zustande der Verdammniß, in so bitterer Trauer wegen der verscherzten Seligkeit, in solchen Schmerzen, wie sie in der Hölle die Verdammten durchdringen und erfüllen, bei solchen Gewissensbissen, bei dem Hinblicke auf die Endlosigkeit der Leiden geräth in eine Art Verzweiflung, und er erglüht zu einer Art Haß gegen Gott, und aus diesem Hasse sprühet all sein fernenes freiwilliges Wollen. Förmlich das höchste Gut, nämlich Gott, um Seiner Selbst willen hassen ist dem Verdammten zwar so wenig möglich, als es möglich wäre, die höchste Schönheit um der höchsten Schönheit willen zu verabscheuen. Und

jedem Hasse liegt Liebe zu Grunde. Was liebet denn aber der Verdammte? Er steckt mit seiner ganzen Liebe ganz in sich selbst, ohne sie zu Gott zu erheben. Und die Verkehrtheit dieser Liebe ist die Sünde. Doch ist die Selbstliebe etwas Physisch-Gutes. Da aber die strafende Gerechtigkeit Gottes dieser Selbstliebe nicht gefällig ist, weil die Strafen dem Verdammten wehe thun, so will der Verdammte, Gott solle ihn nicht strafen; denn gehorsamen will er Dem nicht, dem er hienieden nicht gehorsamt hatte und gegen den er sterbend ungehorsam war. Weil nun aber sein Wollen unmächtig ist, so wird es Wunsch, der Gottheit widerstehen zu können; und so wünscht er im Grunde sich selbst eine solche Kraft, welche der Allmacht trotzen könnte; er will also auf verkehrte Weise, daß er selbst stärker wäre, als Gott; und so will er selbst in gewissem Sinne Gott seyn; und in diesem Sinne haßt er Gott, weil er unsinnig wüthend will, nicht Gott solle Gott seyn, sondern er selbst solle Gott seyn. Welch ein Unsinn! Und dieser Unsinn welch ein zweiter Tod! In solchen Tod sinkt in der Hölle die hiernieden befriedigte unordentliche Eigenliebe. —

Sollte es jemand für übertrieben halten, daß ich sage, die Verdammten hassen Gott, so wolle er sich erinnern, daß große Theologen, z. B. Tournely (l. c.) auch so sagen. Dieser Theolog schreibt: „Ex iis omnibus (nämlich ihren Leiden) reprobi sic in odium Dei commoventur, ut voluntas eorum male affecta et omni gratiae auxilio destituta, semper et necessario ad malum determinetur."

Und Soto sagt: „Sicut ex visione Dei sequitur in Beatis confirmatissimus ipsius amor; ita in damnatis ex consideratione suae miseriae sequitur obstinatissimum Dei odium, quo velut hostem eum perpetuo persequuntur." (In 4. dist. 50. art. 4 et 5.)

B. Von der Strafenart, die man Poena sensus heißt.

24.) Wie es ein höheres Empfindungsvermögen und ein niedreres gibt, so müßte die Poena sensus hiernach abgetheilt werden. Zur Poena des höhern Sensus gehören die ewigen Gewissensbisse und das Gefühl der Schande. Die Qualen des Gewissens sind nach der gemeinern Auslegung jener Wurm, in Betreff dessen Christus sagt: „Wo ihr Wurm nicht stirbt." Mark 9, 43. Das Bild von dem zernagenden Wurme nahm hier Jesus aus Is. LXVI. 24, wo von der Strafe die Rede ist, welche die Verächter des Gesetzes treffen soll; damit wollte Jesus den Juden die Schärfe der Strafe vorstellen; denn sie dachten sich den Ort der Verdammten als ein weites Feld, auf welches die Körper des Gottlosen geworfen, von Würmern zernagt nnb endlich vom Feuer verzehrt würden, und Er setzt bei: „Und (wo) das Feuer nicht ausgelöscht wird." Vergl. Jud. XVI. 21. Sir. VII. 19. Jos. Flav. Alterth. XVIII. 2., vom jüd. Kr. II. 12.

Dem heil. Augustin aber scheint, es könnte durch den zernagenden Wurm auch wohl körperliches Leiden zu verstehen seyn, wie das Feuer hier in dieser Stelle ebenfalls für ein körperliches zu nehmen seyn möge.

Hören wir ihn selbst; es dient wenigstens zur Erudition:

„Was also Gott durch seinen Propheten von der ewigen Strafe der Verdammten sprach: „Ihr Wurm wird nicht „sterben, und ihr Feuer wird nicht auslöschen," (Isai. 66, 24.), das wird allerdings in Erfüllung gehen. Denn dies bringender einzuschärfen, sprach selbst der Herr Jesus: — „Besser ist es dir, hinkend in das ewige Leben einzugehen, als mit zwei Füßen in die Hölle des „unauslöschlichen Feuers geworfen zu werden, wo „ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt. — Diejenigen nun, die da wollen, daß diese beiden Dinge, das Feuer und der Wurm zu den Strafen der Seele, nicht aber zu den Strafen des Leibes gehören, sagen, daß

jene, die vom Reiche Gottes getrennt sind, von dem Schmerz einer späten und unfruchtbaren Reue in der Seele gebrannt werden; weßhalb das Wort Feuer hier nicht unfüglich statt dieses brennenden Schmerzes stehen könne; da auch der Apostel spreche: „Wer wird geärgert, ohne daß ich bren„ne?" (2. Kor. 11, 9.) Und für eben denselben Schmerz halten sie auch den Wurm. Denn, sprechen sie, es steht geschrieben: „Wie die Motte das Gewand und der „Wurm das Holz zernagt, also peiniget die Trau„rigkeit das Herz des Mannes." (Sprichw. 25, 20.) Diejenigen aber, die nicht daran zweifeln, daß die Seele und der Leib in jenen Qualen Strafen leiden, behaupten, der Leib brenne im Feuer, die Seele aber werde auf gewisse Weise von dem Wurm ewiger Traurigkeit gepeiniget. Und ist auch dies glaublicher, da es allerdings ungereimt ist, daß dort entweder die Seele oder der Leib nicht bestraft würde, so möchte ich dennoch lieber sagen, daß sowohl daß Feuer als der Wurm zu den Strafen des Leibes gehören, als keines aus beiden; und daß die Aussprüche der göttlichen Schrift den Schmerz der Seele mit Stillschweigen übergingen, weil es sich von selbst versteht, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird, daß, während der Leib auf solche Weise leidet, die Seele durch fruchtlose Reue gepeinigt wird. Denn schon in den Schriften des alten Bundes lesen wir: „Die Rache am Fleische des Gottlosen „ist das Feuer und der Wurm." (Ekkli. 7, 19.) Er hätte sich kürzer ausdrücken und sagen können: „die Rache am Gottlosen." Warum also sagte er: „Am Fleische „des Gottlosen," außer weil beides, das Feuer und der Wurm, Strafen des Fleisches sind? Wollte er sie aber darum Strafen des Fleisches nennen, weil an dem Menschen bestraft wird, was in ihm nach dem Fleische lebte; — weßhalb er in den zweiten Tod verfällt, den der Apostel durch die Worte bezeichnete: „Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben." (Röm. 8, 13.) — so erwähle jeder, was er für besser hält, und eigne das Feuer dem

Leibe, den Wurm der Seele; jenes eigentlich, dieses bildlich; oder beides ganz eigentlich dem Leibe. Denn schon früher habe ich zur Genüge gezeiget, daß Thiere selbst im Feuer leben, und in den Gluthen ohne Vertilgung, im Schmerz ohne Tod bestehen können; was allerdings durch ein Wunder des höchst allmächtigen Schöpfers geschieht; und wer da läugnet, daß dies Ihm unmöglich sey, der weis nicht, von wem alles kommt, was er in der Natur der Dinge bewundert. Denn Er ist der Gott, der in dieser Welt alle großen und kleinen Wunder schuf — und die Er in diese Welt einschloß, die selbst ein Wunder, und zwar das größte aller Wunder ist." (De civit. Dei libr. 21. cap. 9. — Nach Silberts Uebersetzung.)

Ueber den von Augustin angeführten Text (Ekkli 7. 19. sagt Brauns Fortsetzer: „Demüthige dich vor Gott; weil sonst die Höllenstrafen auf dich warten. Diese Strafen sind Würmer und Feuer. Ob durch die Würmer nur die Gewissensbisse, und durch das Feuer nur heftiger Schmerz, oder wirkliche Würmer, und wirkliches Feuer angezeigt werden, darüber sind die heiligen Väter nicht einig, und die heilige Schrift scheint sich auch für keine Partei unstreitig zu erklären."

25.) Indessen scheint es viel wahrscheinlicher zu seyn, die Verdammten werden von körperlichem Feuer gepeiniget, und die Seelen verdammter Menschen, wie die Teufel, schon jetzt, und dann ewig in ihren Körpern nach der Auferstehung."

Da die heilige Schrift vom Feuer der Hölle so oft erwähnt, (was sich in dieser Abhandlung und in der Beilage, wie auch in der vorigen Abhandlung und in der letzten Beilage sattsam weiset); so kann ich mir unter einem so oft wiederholten Ausdrucke nicht wohl nur Sinnbildliches denken. Die ungleich gemeinere Ansicht der Kirchenväter ist hier für wahres körperliches Feuer. Diese Meinung scheint nun nicht bloß in der Schule, sondern selbst in der Kirche gemeinhin angenommen zu seyn als eine geoffenbarte Lehre; und ich getraute mir nicht, die Gegenlehre zu behaupten.

Indessen gestehe ich gern mit dem Dogmatiker Wiest:

„Ignem materialem corporeum dari in inferno tanquam dogma fidei defendi non potest, propterea quod ejusmodi dari ignem in symbolicis libris non dicatur; etiamsi enim in Catechismis doctrinam hanc doceantur fideles, non tamen eam docentur ut doctrinam ab Ecclesia tanquam dogma definitam, sed ut doctrinam in Ecclesiae communiter receptam.“ (Instit. Tom. VI. §. 293. **) — Und Petavius sagt: „Caeterum uti corporeum et materiâ constantem esse inferorum ignem, quo daemones et animae damnatae torquentur, Theologi hodie omnes, imo et Christiani consentiunt; ita nullo Ecclesiae decreto adhuc obsignatum videtur, ut recte Vasquesius observat. Neque enim ullâ in Synodo sancitum illud est, esti nonnulli rem esse fidei pronuntient.“ (Libr. 3. de Angelis cap. 5.) Solche discrete Aeußerungen findet man auch bei Bellarmin (Libr. 2. de Purgatorio cap. 11. Estius (in 4. dist. 44. §. 12.), Sylvius (in Supplem. quaest. 70. art. 4. und andern.)

26.) Die besondern Eigenschaften dieses Feuers gibt uns die Offenbarung nicht an; und somit können wir dieselben nicht wissen. „Ignis hic, sagt Augustin, qui in praesenti est vita, absumit cuncta, quae recipit; ille vero, quos suscepit, semper cruciat, et poenae suae integros servat. — Potentiam autem illius ignis nulla vox exponere, nullus poterit sermo explanare. (Sermon. 80. de Tempore.)

Es gibt indessen Theologen a), welche sagen, das Feuer in der Hölle sey mit unserm Elemente derselben Species, d. h. derselben Art, obschon sehr verschieden in Betreff der Accidenzien; denn es sey zuletzt ein wahres Feuer.

27.) Man wende gegen dies Feuer nicht ein, es könnte auf die Seelen der Verdammten nicht wirken. Nach der Auf-

---

a) Soto (in Dissert. 50); Suares (l. 8. de Angelis); Estius (l. c.) und andere.

erstehung der Todten ist dies Wirken so gut möglich, als jetzt hiernieden das Feuer, auf unsere Leiber wirkend, unsern Seelen Schmerzen verursachen kann. Wie es vor der Auferstehung aber auf die Seelen in der Hölle wirke, mag der wie immer begreiflich oder doch möglich finden, der dies in Absicht auf die Teufel einsieht: wovon ich anderswo handle.

Zur Erudition bemerke ich hier, was ich theils anderswo gesagt, es sey sententia inter scholasticos communior, „daemones ab igne torqueri per alligationem ad eundem ignem, in quo tanquam in carcere inviti tenentur, ita ut se neque inde liberare, nec libere actiones suas, ubi et quomodo voluerint exercere possint, ex quo maxime affliguntur et torquentur.“ *a*) Da wollen aber Einige, sie leiden per solam alligationem; Andere sagen, es sey dabei eine andere specielle und schwerere Art des Leidens nicht ausgeschlossen. *)

Daß solche Alligation auch Augustin dachte, werden wir in der Beilage sehen. Gregorius der Große sagt: „Si incorporeus spiritus in hoc teneri potest, quod vivificat; quare non poenaliter et ibi teneatur, ubi mortificatur?“ *b*) In dieser Alligation läge eine besondere Verdemüthigung des Stolzes aller verdammten Engel und Seelen. Sie hätten sich durch gehorsame Liebe sittlich mit Gott vereinigen sollen; das wollten sie nicht, vom Stolze falscher Freiheit bethört; nun wurden sie zur Strafe an das niedrigste der Geschöpfe — an etwas Körperliches, an Feuer gefesselt, sie, die sonst, nach der Schulsprache, „ita loco definiuntur, ut tamen ab eo non detineantur sed virtute sua naturali possint quemcunque locum in quo sunt, relinquere dum volunt.“ *c*) **)

---

a) Tournely Tract. de Angelis, Quaest. XI. art. 8.

*) Dies möge der Metaphysiker einer genauen Prüfung würdigen.

b) Libr. 4. Moral. cap. 29. c) Tournely l. c. Conclus.

**) Daß die vom Leibe gelösten Seelen es auch können, wird kein

28.) „Aber dies Feuer der Hölle, wendet man ein, müßte nach der Auferstehung die Leiber der Verdammten verbrennen, gänzlich zerstören.“ So kann man einwenden:

Die Monaden der Leiber kann kein Feuer zerstören. Den organischen Zusammenhang aber macht die Allmacht so stark, daß er dem Feuer in so weit widerstehen kann, daß dies nicht vermag ihn aufzuheben.

Ein Gleichniß: das Feuer, in das der Schmied das Eisen legt, durchglühet dieses und löset es doch nicht auf. Soll der Schöpfer nicht die Stärke der Leiber und die Stärke des Feuers so zu bemessen wissen, daß dieses sie ewig durchglühe, ohne sie auflösen zu können?

29.) Man mag etwa auch einwenden: „Dieses Feuer würde auf die Leiber aller Verdammten gleich wirken; dies ist aber gegen die Lehre, daß Minderschuldige auch minder gestraft werden.“

Kann aber der Allmächtige den Minderschuldigen nicht stärkere Körper geben, denen das Feuer weniger anhabe? So wirkt ein Feuer, das auf minder feste Körper mehr wirket, weniger auf festere Körper, z. B. auf Diamant. Wirket nun das Höllenfeuer weniger auf stärkere Leiber, eben weil diese dem Feuer mehr widerstehen, so ist auch minder der Schmerz von der mindern Wirkung.

Und dann wer sagt uns, in allen Stellen der Hölle sey das Feuer an und für sich von gleichem Grade der Stärke? Können nun die Minderschuldigen nicht dort ihren Platz bekommen, wo ein minder starkes Feuer ist?

---

guter Philosoph bezweifeln. — Was übrigens jene besagte Alligation betrifft, so will ich sie nur erwähnt haben, und gestehe offenherzig, daß ich mir davon keine Idee machen kann. Ich meine, eher müßte das Feuer an die Geister, als diese an das Feuer alligirt werden. — Der Leser urtheile da selbst. Wenn mir jemand die Sache erklären würde, wüßte ich ihm viel Dank.

30.) Nun genug von jener Poena sensus, die vom Feuer verursacht wird.

Die Strafen der Empfindung *) werden den ewig Unglückseligen entsetzliche Aeusserungen abnöthigen. Welche Ausbrüche der Verzweiflung!

Jesus Selbst sagt: „Dort" (in den äußersten Finsternissen **)) „wird Weinen und Zähnklappern seyn." Matth. VIII. 12. — Im Griechischen steht ὁ κλαυθμὸς,

---

*) In Betreff mancher Poena sensus muß man sich ja vor gewagten malerischen Vorstellungen hüten, und noch mehr vor derlei Darstellungen in Vorträgen. Man thut am besten, wenn man bei den Ausdrücken der heil. Schrift bleibt. Daß dies vor einigen Jahrzehnten nicht genugsam beobachtet ward, wissen wir alle, und es war eben nicht gut; doch ungleich weniger schlimm, als was hinnach geschah von solchen, die in uns den Glauben an die Hölle gern geschwächt hätten.

**) Eben daselbst Matth. VIII. 8. spricht Jesus von den äußersten Finsternissen, in die verstoßen werden die Kinder des Reiches, d. h. die Juden, welche das Christenthum nicht annahmen. Schnappinger erklärt dies so:

„Die Morgenländer hielten ihre vornehmen Gastmahle gewöhnlich Abends, und erleuchteten dabei prächtig ihre Speisesäle. Judith XII. 10. Mark. VI. 21. Joh. XIII. 2. Horaz B. 3. Ode 2. Virg. ꝛc. Außer dem Speisesaal war es folglich finster. Da nun nach dem Vorhergesagten hier die Rede von einem solchen Gastmahle ist, so bedeutet die äußere Finsterniß zunächst buchstäblich die Finsterniß außer dem Speisesaale, in der sich jene aufhalten mußten, die in den Speisesaal nicht eingelassen, oder daraus verstoßen wurden; in der Anwendung aber wird durch selbe die Ausschließung von der himmlischen Glückseligkeit sowohl, als auch, da Finsterniß das Bild des Elendes, der Strafen ist, IV. 16., vergl. mit XXV. 46., die große Strafe angezeigt, welche mit der Beraubung jener Glückseligkeit verbunden seyn wird. Ueberhaupt, so wie der Speisesaal den Himmel bedeutet, so bezeichnet der finstere Ort außer demselben die Hölle. Vergl. Joh. Offenb. VI. 37. XXII. 15. Hieron. über diese Stelle."

das Weinen, Wehklagen, Heulen. — Das Knirschen mit den Zähnen, „ὁ βρυγμὸς τῶν ὀδόντων, drückt dort ewig Wehmuth und Schmerz aus.

31.) Wie schrecklich muß dem Verdammten es seyn, sich an einem so gräulichen Orte unter so zahllosen Teufeln und Verdammten zu befinden! Und dieses Schreckliche wächst zum Theil bis zum jüngsten Tage, und dann erreicht es jenen unnenbaren Grad, wann die verdammten Menschen ewig beisammen sind, immer sterbend in den scheußlichen Körpern, und zusammen heulen und zähnklappern.

Zweiter Abschnitt.

Die Grade der ewigen Strafen.

32.) Daß Mehrschuldige auch in höherm Grade gestraft werden, geht schon aus der Idee von der Vergeltung hervor: denn die ewige Gerechtigkeit ordnet Alles. Daran läßt uns auch die Offenbarung nicht zweifeln. So sagt Paulus: — „Du aber sammelst — Schätze des Zornes *) auf den Tag „des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Got„tes, der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird." a) — „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi geoffen„bart werden, damit ein jeder, je nachdem er in seinem Leibe „Gutes oder Böses gethan hat, davon trage." b) Und Jesus Selbst hat gesprochen: „Ich sage euch, den Tyriern und Si„doniern wird es am Tage des Gerichtes erträglicher seyn als euch." c) Nach einer andern Aeußerung Jesu wird jener Knecht, der den Willen seines Herrn wußte und ihn nicht

---

*) „Zorn" steht für Strafe. „Schätze des Zornes" sind also häufige Strafen. Wer diese Schätze vermehrt, wird mehr Strafen leiden.

a) Röm. II. 5. 6.

b) 2. Kor. 2, 10.

c) Matth. 11, 22.

erfüllte, mit mehrern Streichen geschlagen, als ein anderer Knecht, der den Willen des Herrn nicht so gut wußte und etwas beging, was Streiche verdient a); — und Jesus setzt den allgemeinen Ausspruch bei: „Von einem jeden, dem viel „gegeben ist, wird man auch viel fodern; und dem man viel „anvertraut hat, von demselben wird man auch viel begehren." b) Und den Pharisäern und Schriftgelehrten, die das Himmelreich vor den Menschen verschlossen, selbst nicht hineingingen, und die, welche hineingehen wollten, nicht hineingehen ließen (Matth. 23, 13.) *), und die Häuser der Wittwen verzehrten, da sie lange Gebete beteten **); sagte Jesus: „deßwegen „werdet ihr ein strengeres Urtheil empfangen;" c) — „propter hoc amplius accipietis judicium;" *„διὰ τοῦτο λήψεσθε περισσότερον κρίμα."* Das griechische *περισσότερον* ist hier viel sagend, da es der Comperativ von *περισσός* ist, das „eigentlich über die Zahl oder das Maß" heißt, und also hier überflüssig, übermäßig, nämlich in Vergleich mit Andern, — ausnehmend, vorzüglich bedeutet.

Uebrigens sagt Schnappinger über diese Worte: Gericht anstatt Strafen, welche im Gerichte ausgemacht und

---

a) Luk. XII. 47. 48. b) Luk. XII. 48.

*) Sie nahmen das Christenthum selbst nicht an, und hielten Andere von der Annahme desselben zurück. Himmelreich heißt hier Christenthum, vergl. XIII. 44. Mark. XII. 34. ꝛc. Zugleich ist es der Himmel selbst, d. h. die ewige Glückseligkeit; denn dazu führt die Annahme und Befolgung des Christenthumes, V. 10. 19. 29.

**) Die gemeinen ungelehrten Leute wähnten, die Schriftgelehrten und Pharisäer gelten viel bei Gott und können von ihm viel erbitten; daher bestellten sie bei diesen Gebete, und die nahmen denn gegen reichliche Beschenkungen, die dem Hauswesen weh thaten, die Bestellungen auch an. „Häuser der Wittwen" heißt hier Güter oder Vermögen ihrer Familien; die nun darben müssen, nach Abreichung jener Gaben.

c) Matth. 23, 14.

über den Schuldigen beschlossen werden. Theophylakt liest κατακριμα, welches Wort allenthalben für Verdammung, Endurtheil, gebraucht wird. Der Sinn: andere ungläubige Juden werden ihres Unglaubens wegen zwar auch gestraft werden; ihr aber werdet wegen dieser Ungerechtigkeit, und wegen des eurem Nächsten zugefügten Schadens desto empfindlicher gezüchtiget werden." — *)

33.) Nun die Verschiedenheit der Grade der Strafen kann förmlich nur in Bezug auf die Poena sensus, aber im ganzen Umfange derselben, statt haben, nicht aber in Bezug auf die allen gemeinschaftliche Poena damni als solche.

So läßt sich in der Beraubung alles Anspruches auf die Anschauung Gottes keine wahre Gradation denken, so wenig als sich denken läßt, ein ganz Blinder könne mehr, oder er könne weniger blind seyn, als ein anderer, der auch ganz blind ist. Aber ein anderes ist der Geistesschmerz über diese Beraubung; der ist nicht bloß Negatives. Je größer die Erkenntniß des Verlustes, desto größer der Schmerz; nun wird ohne Zweifel dem mehr Strafwürdigen es einblitzender seyn, welch ein Gut er verloren habe; diese Erkenntniß ist für seinen Geist gleichsam ein geistiges Feuer, das ihn desto mehr peinige, je strafwürdiger er ist.

---

*) Ungeachtet der scharfen Bestimmung der Strafen, die nur von Gottes Gerechtigkeit gegeben werden kann, meinen doch einige Theologen, Gott strafe die Verdammten, obschon jeden nach dem Maße der größern Strafwürdigkeit, nach Milderung der Schärfe. Dieser Meinung erwähnt schon Augustin (De civit. Dei libr. 21. cap. 24.); er sagt, diese Meinung wolle er dadurch nicht bestätigen, daß er sich derselben nicht widersetze. — Später dachten so der heil. Thomas, der heil. Bonaventura, Scotus, Mastri (sieh bei Ferraris, Verb. Infern.) Mir scheint solches grundlos und somit wenigstens unerweislich. — Wollte jemand sagen, Gott zeige Sich dadurch den Verdammten noch mild, daß Er sie, die Ihm, dem höchsten Seyn, nicht anhangen wollten, nicht zernichtete, so würde er tiefere Einsicht verrathen.

34.) Von den Graden wie auch von besagten Arten der Höllenstrafen sind, wie mir scheint, gewisse Auszeichnungen, freilich sehr traurige, zu unterscheiden. Sagen unsere Theologen von Auszeichnungen im Himmel, und zwar mit Grund; warum sollten wir nicht auch höllische Auszeichnungen, als schrecklichen Gegensatz der himmlischen uns denken? Solche Auszeichnungen sind in der Seele oder eigentlicher im Geiste besondere Traurigkeit und besonderes Leidwesen; und diese wird sich einst auch im Leibe auf besondere Weise ausdrücken; — vielleicht haben Leiber der Verdammten ein besonderes charakteristisches Schandmahl. Jede Art von Laster mag ihre Auszeichnung in der Strafe haben. Vornehmlich vermuthe ich solche entsetzliche Auszeichnungen bei den Abgöttern, Verläugnern des Glaubens und der Gerechtigkeit; dann bei den Lehrern der Abgötterei, der Atheisterei, bei den Lehrern wider die Gottheit Christi, bei den Lehrern der Ketzereien, bei Lehrern der Sünde und Ungerechtigkeit; — auch bei Lobsängern des Lasters; — und endlich bei denen, welche Sünder gegen die Keuschheit, zumal contra naturam waren.

35.) Von diesen Auszeichnungen ist auch zu unterscheiden alles zufällige Leidwesen, das Verdammte in der Hölle haben. Ein solches zufälliges Leidwesen ist ein Gegensatz zufälliger Freuden, die den Heiligen in dem Himmel werden.

Derlei zufälliges Leidwesen ist z. B., wie ich mir vorstelle, wenn ein verdammter Vater auch seinen Sohn in der ewigen Verdammniß erblickt; — daß ihn dieses besonders schmerzet, ist Wirkung der Natur. Und wenn dem Vater sein Gewissen vorwirft, seine schlechte Erziehung, seine bösen Beispiele, von ihm eingeflößte Grundsätze und dergleichen seyen Veranlassung jener Sünden gewesen, um deren willen der Sohn nun verdammt ist, — welch' eine Furie muß auch darum insbesondere in seinem Vaterherzen wüthen!

Ein solches zufälliges Leidwesen werden auch jene Dichterlinge als die schönen Sängerfrüchte erndten, welche so viele

Seelen, die ihre Gedichte verführt haben, nun in der Hölle werden heulen hören.

Jene hiernieden einst so abgöttisch einander Liebenden — wenn sie in den Flammen der Hölle heulen, ewig ihre ehemalige schnöde Liebe verfluchen, und nun mit Feuer eingesalzen zum Lohne ihrer Liebe ewig sterben, — ach, zu welchem Leidwesen, zu welchem Abscheu, zu welchem Entsetzen werden sie einander seyn ewiglich!

Jene Freigeister, die jetzt ihre Plane und Kräfte vereinigen, um Altar und Thron zu stürzen, wie werden sie, in der Hölle einander erblickend, auch wegen einander zähnknirschen!

Dritter Abschnitt.

Die ewigen Strafen beginnen nach Art und Grad sogleich nach dem Tod.

35.) Wir werden in der nächsten Abhandlung sehen, und haben zum Theil schon gesehen, der Glaube lehre uns, die ewige Seligkeit beginne den Auserwählten, wenn sie nichts mehr abzubüßen haben, sogleich nach dem Tode; es folget also schon daraus, die ewigen Strafen beginnen für die Verdammten sogleich nach dem Tode.

Wir sahen anderswo, daß die ewigen Strafen sogleich nach dem Falle für die Teufel begonnen haben; warum sollen sie für die Seelen der Menschen nicht gleich nach dem Tode beginnen?

36.) Die heil. Schrift zeigt es uns deutlich genug an.

„Denn Gott ist es leicht, einem jeden am Tage „des Todes nach seinen Werken zu vergelten." Ekklesiastikus 11, 28.

Jesus sagt in jener Parabel vom reichen Mann: „Nun „trug es sich zu, daß der Bettler starb, und von „den Engeln in Abrahams Schooß getragen wurde. „Es starb aber auch der Reiche, und wurde begra-

„ben. Als er nun im Reiche der Todten in der „Qual war u. s. f." (Luk. 17, 22. 23.)

Ich folgte hier dem griechischen Texte; die Vulgata hat: sepultus est in inferno. — Cum esset in tormentis."

Dies vorausbemerkt, finde ich unnöthig, den Leser aufmerksam zu machen, der Reiche sey also geschwind nach seinem Tode in die Hölle gekommen; ins Feuer, V. 24.

Zu Aufhellung des 23. Verses will ich aber die Auslegung des Schnappinger hieher setzen:

„a.) Er, d. i. seine Seele. V. 22. Im Reiche der Todten: ᾅδης das Todtenreich bedeutet nach jüdischen Begriffen zunächst den Aufenthaltsort der Verstorbenen überhaupt. In diesem Aufenthaltsorte wurden ehemals drei große weite Gegenden unterschieden: die erste, nämlich die obere Gegend, wo sich die Seelen der Seligen aufhielten, das Paradies, oder das Elysium genannt; die untere, wo die Verdammten sich befanden, d. i. die Gehenna, oder die Hölle; und die mittlere Gegend, d. i. jene Kluft, durch welche jene zwei Gegenden von einander abgesondert waren. Sieh Ambrosius de bono mortis, Tertullian l. de anima und adv. Marcion. Die Rabbinen waren ferner der Meinung, daß die abgeschiedenen Seelen ganz dünne und ihren vorigen Körpern ähnliche Körper hätten, und daß sie von einer Gegend in die andere hinüber sehen, und andere dort unterscheiden könnten. — b.) „In der Qual war." In der untern Gegend der Verdammten, in dem Orte der Qualen sich befand. In der Hölle nach dem Gegensatze V. 22. vergl. mit Matth. XXV. 46."

37.) Auch läßt uns die Väterlehre nicht zweifeln, die Verdammten kommen unverweilt in die Hölle. So sagt z. B. Hilarius: „Excipit impios statim ultor infernus." (In Psalm 2.) Augustin schreibt: „Die Seelen der Guten, die von ihrem Leibe geschieden sind, sind in der Ruhe; die Seelen der Gottlosen aber in der Pein; bis die Leiber beider, jener zum

ewigen Leben, dieser aber zu dem ewigen oder dem zweiten Tode neuerdings aufleben." a)

Gregorius der Große sagt: „Sicut electos beatitudo laetificat, ita credi necesse est, quod a die exitus sui ignis reprobos exurat." b)

38.) Endlich hat die allgemeine Synode zu Florenz im Decretum Unionis feierlich entschieden: „Illorum animas, qui in actuali mortali peccato, vel solo originali decedunt, mox in infernum descendere, poenis tamen disparibus puniendas."

Viertes Hauptstück.

Irrlehrer in Betreff des Dogma von der Hölle und der Ewigkeit der Strafen.

39.) Die Existenz der Hölle läugneten, um von Heiden nichts zu melden c), Herman Riswich im sechzehnten Jahrhunderte, ehe Luther auftrat; er erneuerte den Irrthum des Almaricus, eines Pariser Doktors, die Hölle sey kein eigener Ort, sondern der Böse habe die Hölle in sich.

Daß hier auch Naturalisten, als Läugner auftreten, versteht sich von selbst.

---

a) De civitate Dei libr. 13. c. 8. Nach Silberts Uebersetzung.

b) Libr. 4. Dialog. cap. 28.

c) Nach Bericht des Cicero (Libr. 1. de natur. Deorum), des Seneca (Tragoed. 6. met. 5.) und des Plinius (libr. 2. Hist. 65.) gaben einige Heiden die Hölle nur für ein Gedicht zur Abschreckung von Sünden aus. Dies läßt sich aber zugleich als Beweis anwenden für die allgemeine Tradition von der Hölle.

40.) Die Ewigkeit der Strafen in der Hölle hat aber ungleich mehrere Läugner. Hieher gehören jene, welche schwärmten, die Seelen seyen von Gott ausgeflossen, und werden wieder zurückkehren in die Substanz Gottes; diese Schwärmer hieß man bekanntlich Emanatianer. *) Sie gehören eigentlich dem Heidenthume. Man hüte sich aber auch vor Philosophen unserer Zeiten, um nicht in diese Albernheit wie immer gelockt zu werden.

41.) Unter den Juden gab es, welche lehrten, die Höllenstrafe sey nicht ewig, und die Hölle werde endlich in ein Paradies verwandelt; so bemerkt uns Eisemenger a). Johann Stark glaubt sagen zu dürfen: „Nichts ist allgemeiner unter den Juden, als daß die Strafen nicht ewig dauern werden." b) **)

Bekannt ist die jüdische Fabel vom „Sabbathum infernale." Es soll nämlich in dem Augenblicke, in dem die Juden auf Erde die Sabbathfeier beginnen, ein Engel die Verdammten durch ein gegebenes Zeichen zur Ruhe rufen; wie aber die Feier geendet ist, ruft er sie wieder zu den Peinen.

Wiest sagt da: „Huic fabulae addo illam, quae adstruitur in libro citato c); cujus Auctor est Fanaticus notissimus Suedenborg, qui arcana coelestia ex auditis et visis se dare existimat. Dicit autem loco ci-

---

*) Wiest sagt: „Quem errorem Secul. XV. resuscitavit Joann. Taulerus asserens: omnes creaturas ex divina essentia emanasse, ad eamque aliquando refluxuras." (Tom. VI. §. 297.)

a) Entdecktes Judenthum 2. Th. K. 6. S. 630.

b) Hephästion. Königsberg 1775. S. 182.

**) Einige Juden huldigten auch dem Emanationssysteme, die Kabbalisten nämlich. Sieh Buddeus, Historia Philosophiae Hebraeorum p. 394. — Jener Juden, welche die Gottlosen wie Thiere vergehen lassen, mag ich nicht erwähnen; man lese in Lents Theolog. Jud.

c) Apocalypsis revelata. Amstelod. 1766. cap. 2.

tato: Infernum esse ergastuli instar (wie ein Zuchthaus), in quo damnati, qui laborare non recusant, cibo et potu nutriuntur, ambulatum ire, et ex meretricibus ducere uxores possunt; qui vero renuunt laboribus sese occupare, in lectum quemdam ex pulvere damnato projiciuntur, et, donec poenitentiam agant, torquentur: subjungit: Daemonum, qui figuram humanam referunt, alios nigros esse, qui Satanae vocantur, alios, qui dicuntur diaboli, esse rubicundos." a)

42.) Die Muhamedaner lassen laut des Korans b) ewige, nie zu lindernde Strafen zu, lehren aber in Betreff der Hölle sonst albernes Zeug. So lassen sie die Verdammten eine andere Haut bekommen, laut ihres Korans, wo es heißt: „So oft die Haut derselben gut gekocht seyn wird, werden wir ihnen andere geben, damit sie die Qual verkosten." c) K. G. Engelschall sagt d): „Die Türken glauben, es sey in der Hölle ein Baum zu finden voller Früchte, daran ein jeder Apfel einem Teufel ähnlich sehe, der daher arbor acerbitatis et veneni, weil die Verdammten von dessen Frucht nichts als Gift und Bitterkeit genießen, genannt werde."

43.) Unter Christen gab es auch Läugner der Ewigkeit der Hölle. Dahin gehören jene, welche „die Wiederherstellung aller Dinge" behaupteten; diese ließen eine Art Fegefeuer zu, aus dem die Seelen zu bestimmter Zeit in den Stand der Vollkommenheit und der ewigen Seligkeit versetzt würden.

Gelehrten scheint, dieser Wahn stamme aus Platons Schule.

Diesen Wahn lehrte im zweiten Jahrhundert ein gewisser

a) Institut. Theolog. Tom. VI. §. 297.
b) Sur. 2.
c) Sur. 4.
d) Sorgfältige Betrachtung der kurzen und flüchtigen Zeit. Dresden 1734. Betracht. 25.

Markus, Valentins Schüler. Hinnach adoptirten diese Irrlehre die Gnostiker.

Der heil. Augustin belehrt uns, daß auch Origenes in diesen Irrthnm fiel, wovon ich schon gemeldet; es schreibt der heilige Lehrer a): „Er (Origenes) glaubte, der Teufel selbst und seine Engel würden nach sehr schweren, für das Verbrechen eines jeden aus ihnen bemessenen Peinen, der Hölle entrissen, und den heiligen Engeln beigesellt werden. Doch sehr füglich verwarf ihn die Kirche, sowohl dieses als anderer Irrthümer wegen; zumal aber wegen jener ohne Unterlaß abwechselnden Seligkeit und Unglückseligkeit, zu welcher, nach festgesetzten Jahrhunderten die Seelen wechselweise nun zu dieser, dann zu jener übergehen; in welchem Irrthume auch seine anscheinende Barmherzigkeit wieder verloren geht; da er darin den Heiligen wahrhaftiges Elend zuerkennt, in welchem sie Strafen leiden müssen; und eine falsche Seligkeit, in welcher sie keine wahre und sichere, das heißt furchtlose Freude am ewigen Gute hätten.“

Daß Origenes selbst die Teufel wieder beseligt werden lassen wollte, scheint vielen unläugbar zu seyn; man lese den Huetius, der in des Origenes Schriften so sehr belesen war, b) den Heinrich Noris c) und den Natalis Alex. d) und den Petavius e). Jedoch scheint er Einigen, hier nur eine Hypothese vorzutragen.

Ferner berichtet uns der heil. Augustin, daß es sogenannte „Brüder der Barmherzigkeit“ gab, welche die verdammten Menschen, nicht aber die Teufel, nach festgesetzter Zeit wieder aus der Hölle befreit werden ließen. f)

---

a) De civitate Dei libr. 21. cap. 17. Nach Silberts Uebersetz.
b) In Origenianis libr. 2. cap. 2. quaest. 11. n. 17.
c) Dissert. hist. de Synod. V. cap. 2.
d) Hist. Eccles. ad Saecul. III. Dissert. 7.
e) Theolog. Dogm. Tom. III. L. 3. cap. 6.
f) l. c.

Diese erbärmliche, weil grundlose Barmherzigkeit gefiel auch im achten Jahrhundert Einigen so sehr, daß sie selbst auf die Teufel dieselbe ausdehnten, wie uns Gregorius II. berichtet. a) Im neunten Jahrhunderte lehrte die Restitutio rerum omnium Scotus Erigena. b) Im vierzehnten Jahrhunderte ließ sich Lollhard Walter, nach des Johannes Trithèmius Zeugniß c), gar einfallen: „Luciferum cum daemonibus suis coelo injuria pulsum tandem cum omnibus suis beatitudini esse restituendum."

Unter Vorgang des Aegidius Cantor ließen im fünfzehnten Jahrhunderte die sogenannten Homines intelligentiae sich die Lehre der Befreiung aus der Hölle gefallen; Cantor lehrte, auch die Teufel werden erlöset werden, wie Baluzi d) bezeugt.

Die Wiedertäufer stimmten im sechzehnten Jahrhunderte der Lehre von der Restitutio omnium rerum und somit vom Ende der Hölle bei, nach dem Zeugnisse des Abraham Calovi. e)

44.) Einer eigenen Aufmerksamkeit muß der Erudition wegen Petersenius gewürdiget werden. Er schwärmte im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts f), dieser Superintendent zu Lüneburg. — Selbst Akatholiken nannten ihn „den Apostel der Teufel." Jedoch ergriffen seine Lehre nicht wenige von Akatholiken; obschon auch viele von ihnen sie ernstlich widerlegten.

---

a) Bei Harduin, Concil. Tom. III. p. 18. 69.

b) De divisione naturae.

c) Chronicon Hirsaug. Tom. II. ad ann. 1315.

d) Miscellan. Tom. II.

e) System. Loc. Theolog. Tom. 12. part. 6. cap. 3. q. 1.

f) Man lese „Mysterium Apocatastaseos oder Wiederbringung aller Dinge. Pamphiliae 1701—1710. 3 Tom. in Fol." Dies ist sein Werk.

Unter den Letztern zählt man Laurentius von Mosheim a), Heinr. Meene b); dieser Verfasser sagt unter Anderm sehr bündig: „Wer zu uns spricht: Das ist just der Punkt, der wider die Vernunft ist, daß ein endlich Verbrechen mit einer unendlichen Strafe belegt werden könne; der gibt uns das Recht: eben so zu schließen: Das ist just der Punkt, der wider die Vernunft ist, endliche Tugenden mit unendlichen Freuden zu vergelten. Lassen wir aber die Ewigkeit der Belohnungen, aller Schwierigkeit unerachtet stehen, warum nicht auch die ewigen Strafen? Die Vernunft kann das Eine so wenig als das Andere völlig fassen." c) — Ferner schrieben unter andern auch folgende Akatholiken gegen besagte Irrlehre: Roman Teller d), J. Zimmermann e), und ein Anonymer f).

Die Gründe des Schwärmers Petersenius sind leicht widerleglich aus dem, was ich theils anderswo, und theils in dieser Abhandlung sage, besonders auch aus der ächten katholischen Lehre von der Prädestination und der Erlösung. Daher will ich mich hier nicht aufhalten.

Zur Erudition bemerke ich aber noch, daß Johanna Leade, dieses fanatische Weib, die Schwärmereien des Petersenius sehr verbreitete; vorzüglich in der „Offenbarung des ewigen Evangeliums;" und im „Henochianischen Leben." Auch Hubert, unter den französischen Naturalisten ein berüchtigtes Weib verbreitete dies System. g)

Uebrigens findet der Leser über die Geschichte der Lehre von der Restitutio omnium rerum sehr Vieles bei Joh. Aug. Dietelmayr h).

---

a) Gedanken über die Lehre vom Ende der Höllenstrafe. Coburg 1728.
b) Unpartheyische Prüfung der Abhandlung: Schrift und vernunftmäßige Ueberlegung. Helmstadt 1747. 1. Thl. 1748. 2. Thl.
c) 1. Thl. S. 363.
d) Die Unendlichkeit der Strafen in der Ewigkeit. Leipzig 1748.
e) Richtigkeit der Lehre der Wiederbringung. Hamburg 1758.
f) Schutzschrift für die Ewigkeit der Höllenstrafen. Frankf. 1747.
g) Sie disputirt dafür in „Lettres sur l' Etat des ames separeès des corps; und in „Le monde fou perferé au monde sage."
h) Historia antiquior commenti fanatici de apocatastasi. Altorf. 1769. 4.

Dies genüge hierüber, um jüngere Leser vor solchen und ähnlichen Lehren in Betreff unsers katholischen Dogma von der Ewigkeit der Höllenstrafe im eigentlichsten Sinne der gänzlichen Endlosigkeit zu warnen. Eine Warnung, die wahrlich Noth hat, zumal da man nach dem System ewig fortschreitender Vervollkommnung schwatzen höret, auch die Verdammten in der Hölle vervollkommnen sich, und sie werden nach und nach immer besser, obschon sie den Heiligen, die, wie man zu sagen beliebt, auch immer vollkommener werden, ewig nicht mehr nachkommen im Grade der Vollkommenheit. Ein Geschwätz ohne Grund, wider das Dogma, und nur bemäntelte Ketzerei. Wie können Verdammte ohne übernatürliche wirkliche Gnade bekehrt werden? Und wie entschieden sagt uns die Offenbarung, Gott gebe sie ihnen nie wieder? Und nähme man ein immerwährendes Besserwerden an, so könnte nach etwa Myriaden Millionen Jahren ein Teufel so heilig seyn, als jetzt irgend ein Seraph wäre, dessen gegenwärtige Heiligkeit nur ihre Grade hat und somit nicht unerreichbar ist. Wie absurd! Und wäre es auch wahr, daß die Seligen im Himmel immer vollkommener werden, so müßte der entgegengesetzte Stand der Verdammten uns eher schließen lassen, daß diese immer noch schlechter werden.

45.) Auch mit der Strafen-Ewigkeit steht im Widerspruch die Lehre, die Seelen der Gottlosen werden zur Strafe der Sünden vernichtet. — Gott offenbarte uns, daß sie ewig Strafen leiden sollen; — und hiemit hat der Streit ein Ende.

Unter die Vertheidiger dieser Ketzerei gehören Wiedertäufer und Socinianer, jedoch ja nicht alle, denn sie läugnen die Ewigkeit der Hölle auf verschiedene Weise a).

Ganz gewiß gehören hieher Joh. Loke b), Nat. Aubert de Verse c), Sam. Bourn d). M. Johann.

a) Sieh Dobmayer Tom. VIII. §. 51. Wiest Tom. VI. 299.
b) Le Christianisme raisonnable. Chap. 1.
c) Protestant pacifique p. 66. 72. 73.
d) Die Verbindung der natürlichen Religion mit der christlichen Offenbarung in einer Reihe geistl. Reden. Bremen 1770. In der Predigt über 1. Thess. 1, 19.

Sam. Walther behauptet a), die Verdammten werden endlich von Trauer und Gram verzehrt und zernichtet.

46.) Ich weiß nicht, ob jene hier einer Erwähnung würdig seyen, welche behaupten, Gott habe die ewigen Höllenstrafen nur gedrohet, ohne daß Er sie über jemanden verhängen wolle. Solche Albernheit fand schon im Alterthum bei einigen Beifall, wie uns Chrysostomus b) und Augustin c) zeugen; wie auch in neuerer Zeit bei Manchen d).

47.) Unsere Naturalisten, sofern sie belieben, einen Glauben an die Hölle zu heucheln, verwerfen doch deren Ewigkeit; besonders stützen sie sich, wie zwar alle es thun, welche das Dogma bestreiten, auf das morsche Argument, solche Strafenewigkeit sey der Gerechtigkeit Gottes und seiner Gütigkeit gegen die Geschöpfe zuwider. Unter solchen Naturalisten zeichnete sich auch Joh. Christ. Edelmann e) aus, dann natürlich Voltaire f), Marquis d'Argens g), Bayle h). Was mußte Rousseau geniren, daß er die Sache im Zweifel ließ? i) Nach Bemerkung des Guil. Franz. Walch k) lehrte Bolingbrock: „Doctrina de vita animae post mortem, redituque corporis et praemiis, poenisque futuris prorsus vana est et nugatoria; plebi tamen in obsequio retinendae apta!" Ein liebevoller Freund der Menschheit, gegen die er den Betrug räth! Und vom Ge-

a) Prüfung wichtiger Lehren theologischen und philosophischen Inhalts. Berlin 1782.
b) Serm. de Resurrect.
c) De civitate Dei libr. 21. cap. 24.
d) Z. B. Beim Engländer Tillotson (Predigten. Predigt XXX.), bei Anton Collin (Freiheit zu denken. 2. Abschnitt.) bei einem Anonymen (Pragmatische Abhandlung über die Dauer der Höllenstrafen. Frankfurt und Leipzig 1789.); bei Joh. Clericus (Biblioth. Chois. Tom. VII. p. 307.)
e) Glaubensbekenntniß. S. 84.
f) Dictionaire philosoph.
g) Jüdische Briefe, 2. Theil. Brief 43.
h) Dans la Responsé aux quaest. d'un Provincial. Tom. 3. chap. 144. und im Diction.
i) Emile Tom. 3 p. 84.
k) Compendium historiae Eccles. recentiss. p. 168.

schwätze solcher Wichte sollte man sich im Glauben an das katholische Dogma schwächen lassen?!

Doch Whistons sonderbare Weisheit müssen wir noch bewundern. Er sagt a): die kürzere Strafe jenseits dauere 68 Jahre, und die längste 575; nachdem jeder, nach dem Maße der Strafwürdigkeit seine Strafe wird überstanden haben, wird er sogleich zernichtet; aber nach einem sehr langen Zeitraume kommen alle wieder ins Leben zurück, damit sie zur Buße wiederkehren!

48.) Wir wollen noch kurz die Lutheraner und Calvinisten hören. Es lassen einige annoch die Ewigkeit der Höllenstrafe zu, nicht verlassend die Augsburger Confession, die im 17ten Artikel in Betreff des letzten Gerichtes, der Auferstehung Aller, und der Belohnung der Auserwählten im ewigen Leben, und der Bestrafung der gottlosen Menschen nnd der Teufel in endlosen Peinen, ganz katholisch lautet und die Wiedertäufer verdammt, welche dafür halten, für die verdammten Menschen und die Teufel komme einst ein Ende der Strafen. Berühmte Männer unter Akatholiken vertheidigen unsere Lehre; unter den Calvinisten nebst andern z. B. Sam. Endemann b); unter den Protestanten Franz Budäus c), Sigm. Jak. Baumgarten d), M. C. A. Beyer e). Ein eruditer Protestant sagt f): „Man bestürmt heut zu Tage auf verschiedene Weise die Ewigkeit der Höllenstrafen, und bedenkt dabei nicht die übeln Folgen. Denn wenn der freche Sünder nicht mehr eine schreckenvolle Ewigkeit vor sich sieht, was wird daraus entstehen?"

Andere hingegen sind geradezu wider unser Dogma; unter den Calvinisten nebst andern z. B. Kaspar Lavater g);

---

a) In seinem Werke, das englisch geschrieben im Jahr 1740 zu London erschienen ist: „De aeternitate tormentorum inferni."
b) Institut. Theologiae dogm. Tom. I. p. 236.
c) Instit. Theol. dogm. p. 459.
d) Vindiciae poenarum aeternarum. Hallae 1742. 4.
e) Apologie der heil. Schrift. Halle 1779. p. 161 und 168.
f) Gemeinnützige Betrachtungen. Erlangen 1779. Beilage S. 95.
g) Aussichten in die Ewigkeit. 3. Th. S. 260.

unter den Protestanten Chr. T. Damm a), Aug. Grunner b), C. Fr. Bahrdt c), Bern. Bassedow d), Joh. Fried. Büsching e), Joh. Aug. Eberhard f), G. S. Steinbart g).

Wie um sich fressend diese Ketzerei sey, belehrt uns ein Tübinger Theolog, H. W. Klemm h). Dieser sagt unter Andern: „Ganze Bücher sind zu dem Ende geschrieben worden, daß sie beweisen sollen, der Teufel sey nur das personificirte Uebel, oder Böse in der Welt; man dörfe an keinen eigentlichen Teufel dabei denken, — — die biblischen Vorstellungen vom Teufel und seinen Engeln seyen lauter emblematische Bilder, die nicht wirklich existiren. Wenn aber kein Teufel existiret, so gibt es auch kein Reich des Teufels, und keine Hölle; und eben so wenig würde man mehr an wirkliche Höllenstrafen denken dörfen; folglich hätten auch die schlimmsten Menschen nach dem Tode nicht das mindeste, und am allerwenigsten eine Hölle zu befürchten."

Andere Akatholiken äußerten sich zweifelhaft über die Ewigkeit der Strafen; so unter den Calvinisten z. B. Stosch i), Sam. Mursinna k). Der Protestant J. D. Michaelis l); auch Leßius m); von diesem letztern ist aber hier ein gelehrtes Geständniß wichtig: „Gewiß ist es, — daß wirklich endlose

a) Evangelium des Matthäus. 1764.
b) Institut. Theolog. dog. §. 320.
c) Briefe über die systematische Theologie. 44. Brief.
d) Philalethie. S. 539 — 552. Und „Neue Aussichten in die Wahrheiten der Religion. S. 538."
e) Allgemeine Anmerkungen über die symbolischen Schriften. S. 92.
f) Neue Apologie des Sokrates. 1. Th. S. 359. 2. Th. S. 479.
g) System der Glückseligkeitslehre. §. 79.
h) Einleitung in die Religion und gesammte Theologie. VII. Band, S. 252. ꝛc.
i) Instit. Theolog. dogm. Libr. 4. p. 348.
k) Lehrbuch der Dogmatik. Halle 1785. S. 301.
l) Gedanken über die Lehre der H. Schrift von Sünde und Genugthuung. Göttingen 1779. §. 23 — 25.
m) Versuch einer praktischen Dogmatik. Göttingen 1779. S. 587.

Strafen den Lasterhaften von Gott angedrohet worden." — Dann auch Döderlein. a)

Wieder andere Akatholiken lassen die Ewigkeit der Höllenstrafen unter einer Modification zu. Eine Modification, die, wie ich leider bemerke, auch da und dort sich in den Kopf eines Katholiken geschlichen zu haben scheint, wäre nun folgende: „Die Verdammten bessern sich nämlich, und werden seliger; jedoch bleiben sie immer weit entfernt von jener Seligkeit der auserwählten Seelen." — So faselt man, nicht beachtend, daß nach diesem Leben der Stand des Verdienens und des Mißverdienens nimmer statt findet nach dem ewigen unwandelbaren Dekrete jenes allerhöchsten Willens, der allein Alles bestimmt. Unter Akatholiken vertheidigen diese Modification ein Anonymer b); der Erlanger Theolog G. Fr. Seiler c); Junge d); Schott e); u. a. m. Dies Gesagte ist fast einerlei mit dem oben berührten Systeme von der ewigen Vervollkommnung, wovon man plaudern hört.

---

a) Institutio Theologi Christiani part. poster. p. 160. Editionis secundae 1783.

b) Ueber die Strafen der Verdammten und deren Dauer. Ein Versuch. Leipzig, 1782.

c) Theologia dogmatico - polemica. Erlangae 1780. p. 756. Und: Gemeinnützige Betrachtungen der neuesten Schriften, welche Religion betreffen. Auf das Jahr 1787. Erlangen. XVII. Beilage S. 303.

d) Dissertatio theol. inauguralis. Altorf. 1783.

e) Epit. Theol. christian.

Beilage

zur

Abhandlung:

Von den ewigen Strafen der Verdammten.

Verschiedenes.

Inhalt.

I.

Gegen die falsche Behauptung, die Höllenstrafen seyen nur Besserungsmittel (poenae medicinales.)

1. Diese Behauptung ist das Steckenpferd mancher Läugner der Strafen-Ewigkeit.

Daß Gott überhaupt im eigentlichen Sinne des Wortes Genugthuung für die Sünden fodere, abgesehen von

der Besserung, ohne die keine freiwillige Genugthuung seyn kann, sahen wir in der Dogmatik schon mehrmal. Man vergleiche hieher, was in der XIII. Abhandlung von Christus dem Erlöser gesagt worden ist. Warum wäre denn Christus zur Erlösung gestorben, wenn nicht zur Genugthuung für die Sünden? — Auch vergleiche man hieher, was in der XXI. Abhandlung vom Sakramente der Buße gesagt worden.

Der Apostel erkläret, Sündern werde in der Ewigkeit „Zorn und Ungnade" vergolten. Röm. 2, 8. Man vergleiche den Context; dies sagt der Apostel unmittelbar darnach, als er gesagt, den Beharrlichen im Guten werde „das ewige Leben vergolten. V. 7. Hiemit ist „Zorn und Ungnade" — ira et indignatio, θυμὸς καὶ ὀργή — Gegensatz des ewigen Lebens, somit ewige Verdammung.

Der Zorn und die Ungnade gibt keine poenas medicinales; denn wer gesund machen will, der liebt. Oder ist der Arzt, der dem Kranken Arzeneien gibt, zornig und ist bei ihm der Kranke in Ungnade? — Hätte Paulus mit „Zorn und Ungnade" nur poenas medicinales andeuten wollen, so hätte er nicht von „Vergelten" reden sollen, V. 6.; denn das Reichen einer Medicin ist ja doch kein Vergelten. Hätte Paulus Arzneien im Gedanken gehabt, so müßte er auch das „ewige Leben" für eine Arznei angesehen haben, da er sagt, dies werde zur Vergeltung gegeben. Wer wird aber sagen, das ewige Leben sey eine Arznei; oder ist auch die Gesundheit eine Arznei? Ist aber in dieser Stelle des Apostels das ewige Leben nicht Arznei, sondern Vergeltung, so ist auch Zorn und Ungnade, als der Gegensatz des ewigen Lebens, auch nicht Arzenei; weil er sagt, Zorn und Ungnade sey Vergeltung. — Man muß gegen Unsinn schon mit fast unsinniger Spitzfindigkeit streiten; sonst wäre es freilich lächerlich zu fragen, ob Zorn und Ungnade, und das ewige Leben Arzneien seyen.

Uebrigens stellt der Apostel „Zorn und Ungnade" zusammen, um durch die Zusammenstellung beider Worte den Ausdruck zu verstärken, und so will er scharfe Vergeltung

bezeichnen. „Ira saeva i. e. per metonomyam, poena gravissima," — sagt Rosenmüller. Dies sieht keiner Arzenei gleich. Um so weniger, da im nämlichen Contexte im 12. V. das Gestraftwerden per Meton. mit „zu Grunde gehen" — „ἀπολοῦνται" gegeben wird. Richten Arzeneien zu Grunde?

2.) Gott zürnt nicht, — das weis jedes christliche Mütterchen. Aber Er will Genugthuung. Und dies sein Wollen, das uns die Offenbarung in populärer Sprache durch Zorn und Unwillen ausdrückt, ist die Gerechtigkeit; und diese Gerechtigkeit erschafft es, daß die Verdammten wider Willen ewig genug thun müssen, so viel als es einem Geschöpfe nur möglich ist genug zu thun. Und dies Genugthun besteht bei ihnen in Leiden. Wir sehen im höchsten Urbilde der Ordnung ein, es sey der Ordnung gemäß, daß der durch Leiden Gottes Gerechtigkeit wider Willen verherrliche, der es durch liebenden Gehorsam nicht gethan hat. Denn zur Verherrlichung Gottes ist der Mensch, und nicht dazu, daß ihm in sich selbst wohl sey. Gott ist also nicht, wie Manche sich mit schamloser Thorheit zu sagen erfrechen, — ein Tyrann, da Er endlose Strafen beschließt; — sondern gerecht ist Er in diesem Beschließen:

Hätte Er gewiß beschließen sollen, daß die Verdammten zur Genugthuung in heiliger Liebe ewig glückselig seyn sollten? Ist Glückseligkeit eine Genugthuung? Gewiß nicht; denn Glückseligkeit ist Belohnung. Oder ist es nicht ordentlich, daß Glückseligkeit Belohnung ist? Und ist es ordentlich, so wäre es ja höchst unordentlich, wenn Glückseligkeit Genugthuung wäre.

Und dann sind wir Gott schon sonst ewige und alle uns mögliche Liebe schuldig. Kann man mit dem genugthun, was man schon sonst ganz schuldig ist? Etwa doch nicht! Hiemit wäre ewige Liebe nicht Genugthuung. Wenn es nun Liebe nicht ist, was anderes denn als Leiden soll Genugthuung seyn?

Dies sieht der betrachtende Verstand ohne Schwierigkeit ein, und er sieht, mit welcher ewigen Ruhe Gott, ohne zu

zürnen oder von einer Leidenschaft der Rachsucht bewegt zu seyn, beschließe, daß durch Leiden Ihm Genugthuung geschehe für den nicht geleisteten Gehorsam der Liebe.

Diese Genugthuung soll nun aber so groß seyn, als das Geschöpf sie leisten kann. So ist es ordentlich, oder etwa nicht? Nun aber ist die Genugthuung so groß, als daß das Geschöpf sie leisten kann, wenn es das nach der Sündengröße bestimmte Maß von Leiden*) ewiglich leidet; — denn mehr als ewiglich kann es nicht leiden. Gott fodert also weder Unmögliches von den Verdammten, noch fodert Er von ihm zu Vieles. Und fodert Er nicht Unmögliches, so ist die Foderung nicht unnütz; denn sie macht, daß der Verdammte ganz wie er ist, durch Leiden ewig für Gott, zu seiner Verherrlichung existire. Und fodert Er nicht zu Vieles, so ist Er gerecht in der Foderung; — oder ist der ungerecht, der nicht zu Vieles fodert? Ist aber Gott in seiner Foderung nicht ungerecht, so ist Er (wenn der Mensch dem Frevler von Staub so sagen darf,) auch kein Tyrann; oder ist ein gerechter Regent ein Tyrann? Oder man definire, wer ein Tyrann sey.

3.) Es sagt aber der Frevler: „der Verdammte leistet doch ewig nicht unendliche Genugthuung; denn ist sein Leiden auch endlos, so ist es doch nicht unendlich; nun ist aber nur eine unendliche Genugthuung Gottes würdig; also fodert Er keine bloß endliche Genugthuung." —

In Bezug auf Gott ist freilich das Endliche nie so groß, als der ist, dem wir das Endliche schulden; und in diesem Sinne, ist Seiner das Endliche nicht würdig; d. h. es ist unendlich weniger als Er; sonst aber heißt dies „nicht würdig" nichts anderes. Fodert Gott nun darum, weil unser

*) In Bezug auf die Intension der Strafenschärfe ist verschieden das Maß nach Verschiedenheit der Sündengröße; so will die Gerechtigkeit auch in den Strafen die schönste Ordnung, die offenbar nicht so schön wäre, wenn allen Sünden, ungeachtet der Ungleichheit ihrer Größe, gleiche Intension der Strafenschärfe bemessen würde.

Endliches unendlich weniger ist als Er, nichts von uns? Fodert Er von uns nicht dennoch die ganze Liebe? Eine Liebe, die doch immer endlich ist, so groß sie seyn mag. Und fodert Er die Liebe; soll Er von den Nichtliebenden nicht die Genugthuung fodern? —

Wäre es möglich, so sollte unsre Liebe unendlich seyn, um ganz Gottes würdig zu seyn, d. h um so groß zu seyn wie ihr Gegenstand ist. Und eben so sollte die Genugthuung des Sünders unendlich seyn; — da sie aber dies nicht seyn kann, so soll sie doch seyn was sie seyn kann. So folgert die Vernunft; nicht aber folgert sie, es solle gar keine Genugthuung seyn, weil keine unendliche seyn kann.

Setzen wir: F ist dem A tausend Millionen Gulden schuldig; aber nimmer vermag F mehr als tausend Gulden zu geben. Was folgt daraus? Etwa F solle dem A gar nichts zahlen? Wohl doch nicht! Sondern es folgt daraus: F solle dem A also gleichwohl die mögliche Zahlung leisten, und somit die tausend Gulden geben.

4.) Sollte hier ein frommer Denker sagen: „Aber so bleibt im Universum doch immer eine Lücke, nämlich in Bezug auf die Genugthuung für Sünden, da von den Verdammten keine wahrhaft unendliche Genugthuung geschieht."

Der so sagt, wolle aber reflectiren auf die wahrhaft im strengsten Sinne unendliche Genugthuung Jesu Christi. Diese Genugthuung ist so überschwenglich, daß sie immer noch überschwenglich bliebe, wären noch ungleich mehrere Myriadenmal Millionenmal Millionen Sünden geschehen. Im Blicke auf diese unendliche Genugthuung verschwindet jene Lücke; — Gottes Gerechtigkeit ist unendlich mehr verherrlicht durch Jesu unendliche Genugthuung, als bei jener Lücke ein Abgang erscheint. Wo Unendliches ist, dort ist dem Denker keine Lücke mehr zu beachten. Gottes Gerechtigkeit ist, wenn ich menschlich mich ausdrücken darf, durch Jesu unendliche Genugthuung unendlich befriedigt, und achtet bei dem Ocean dieser Unendlichkeit nimmer auf jene Tröpfchen des Mangels. In Bezug

auf Gott mangelt da eigentlich nichts; denn Jesu Genugthuung wäre überflüssig groß auch in Absicht auf die Sünden der Verdammten; nur wollten diese sich seiner Genugthuung nicht theilhaft machen, und haben somit die Schande, ewige Strafenschuldner zu seyn.

Denn da die Verdammten sich hiernieden aus eigner Schuld der unendlichen Genugthuung Christi nicht theilhaftig machten; so fodert die Gerechtigkeit Gottes, sie sollen nun durch Leiden so viel genugthun als sie können, obschon sie es nimmermehr unendlich können. So ist es ordentlich; der Verstand sieht es hell: obschon nicht darum die Gerechtigkeit Gottes es also fodert, weil es also ordentlich ist; sondern vielmehr ist es darum also ordentlich, weil sie es fodert. — Ein Gleichniß: H. und K. waren dem D. ein jeder eine Million; und keiner konnte zahlen. Der Sohn des D. erlegte dem D. tausend Millionen anstatt des H. und des K. Nur mit der Bedingniß, daß jeder dem Sohne des D. gehorsame, soll jeder schuldenfrei seyn. Nun hat D. die tausend Millionen Bezahlung und ist überzahlt: aber K. befolgt die Bedingniß nicht, er bleibt also Schuldner obschon D. die tausend Millionen hat.

5.) Will ein frommer Denker, man sollte die besagte Genugthuung der Verdammten lieber Genugleiden (satispassio) nennen, weil sie nicht das Thun des Willens ist: so gebe ich ihm gern Recht, nnd bemerke, diese Ansicht sey nichts weniger als neu.

II.

Erklärung einiger Schriftstellen, die von Läugnern der Ewigkeit der Strafe mißbraucht werden.

1.) „Der Apostel Paulus sagt: „Wie in Adam Alle „sterben, so werden in Christus Alle lebendig ge„macht.“ 1. Kor. XV. 2. 2. Hiemit werden durch die Verdienste Christi Alle, folglich auch die Verdammten, in ein besseres Leben zurückgeführt.“

Erklärung.

Der nächst darauffolgende Vers lautet also: „Ein jeder „aber in seiner Ordnung; der Erstling ist Chri-„stus, darnach diejenigen, welche Christo zugehö-„ren bei seiner Ankunft." V. 23. So nach dem Griechischen; die Differenz der Leseart der Vulgata ist nur anstatt „bei seiner Ankunft" — „qui in adventu ejus crediderunt."

Es erhellt also, hier rede Paulus von der Auferstehung Aller, die Christo angehören. Somit ist offenbar, hier thue Paulus gar keine Meldung von der Auferstehung der Gottlosen, da sie wahrlich nicht Christo, sondern dem Teufel angehören. Man vergleiche hierüber Röm. II. 5. 6. Joh. V. 28. 29. Matth. XXV. 31. — 48.

2.) „Spricht aber doch der heil. Apostel Petrus:

„Welchen (Christus) indessen der Himmel auf-„nehmen muß, bis auf die Zeiten, wo Alles herge-„stellt werden wird." Apostelg. III. 21. Also Herstellung von Allem!

Erklärung.

Diese Worte heissen so viel als:

Christus ist nun im Himmel, das ist, Er herrschet, über Alles erhaben. Vergl. 1. Kor. XV. 25., wo es von Ihm lautet: „Er muß herrschen, bis Er alle seine Feinde unter seine Füße lege." — Man erinnere sich, was ich anderswo von Christi Gubernation seines Reiches weitläufiger gesagt habe.

Nun wie lange dauert dieses hier gemeinte Herrschen, diese Gubernation zum Besten der Kirche? — Bis zur Zeit des letzten Gerichtes, bis Alles ausgeführt, vollendet seyn wird. Denn so ist hier der Ausdruck: „wo Alles hergestellt werden wird," (ἄχρι χρόνων ἀποκαταστάσεως πάντων) zu nehmen. So erklärt das Wort ἀποκατάστασις hier Hesychius. So nahm es auch der

syrische Uebersetzer, so wird es ebenfalls in der arabischen Uebersetzung genommen.

An der Richtigkeit dieses Sinnes lassen die unmittelbar darauf folgenden Worte im nämlichen Satze gar nicht zweifeln: „was Gott durch den Mund seiner heiligen „Propheten, von Anbeginn geredet." Das wird nämlich hergestellt, es wird ausgeführt, vollendet. Alles, was von Christi Himmelfahrt an bis an das Ende der Welt (vergl. 1. Kor. XV. 25.) geschieht, wird vollends die Erfüllung alles dessen darstellen, was die Propheten von jeher, ἀπ᾽ αἰῶνος, vorhergesagt haben, es zwecke denn unmittelbar oder mittelbar auf den Messias und sein Reich. — Man gebe also das Wort αποκάταστασις mit Darstellung, im so eben erklärten Verstande, und es verschwindet alle Schwierigkeit, die uns bei dem Worte „Herstellung" entsteht.

Man mag es auch so fassen: Das Christenthum ist die große Wiederherstellung der Menschheit, der Auserwählten nämlich, die sich wiederherstellen lassen, in den Stand der Unschuld und der Heiligkeit. Und diese Wiederherstellung und das darauf Beziehliche ist das große Thema der Propheten. Diese Wiederherstellung dauert fort, während Christus sein Reich regiert. — Ich weiß nicht, ob diese Erklärung nicht die bessere ist, als die so eben gegebne; zumal da darauf gesagt wird: „Denn so hat Moyses zu den Vätern gesprochen: der „Herr euer Gott wird euch aus euern Brüdern einen Propheten wie mich erwecken; Denselben sollet ihr in allem anhören, „was Er euch immer sagen wird. Es wird aber geschehen, „daß eine jede Seele, welche diesen Propheten nicht hören wird, „aus dem Volke werde vertilget werden. Ueberdas, auch alle „Propheten, welche von Samuel an, und hernach, geredet, „haben diese Tage vorherverkündiget. Ihr seyd Kinder der Pro„pheten und des Bundes, welchen Gott mit unsern Vätern „gemacht hat, da Er zu dem Abraham sprach: Durch Einen „deiner Nachkommen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet „werden." V. 22. 23. 24. 25. — Daraus scheint mir zu er-

hellen, Petrus rede im 21. Vers von jener Wiederherstellung in der Dauer des Christenthumes. — Was können nun aber die Läugner der Strafen-Ewigkeit aus der ganzen Stelle für sich gewinnen? Zumal „da geschehen wird, daß eine jede Seele, welche diesen Propheten nicht hören wird, aus dem Volke Gottes werde vertilget werden." Vergl. 2. Moys. XXX. 33. Matth. VIII. 12.

Denjenigen zu Liebe, welchen die besagte Erklärung von der Wiederherstellung etwa besser gefällt, als die erstere, will ich hieher setzen, was Rosenmüller über jene Worte des 21. Verses sagt:

„ἄρχι χρόνον ἀποκαταστάσεως πάντων" Dum, quamdiu durant tempora Oeconomiae Evangelicae. Ἄχρι hic non ut alibi fere, donec, usque ad, sed dum, quamdiu denotat, ut Rom. V. 13. Act. XX. 6. — Ἀποκατάστασις h. l. denotat tempora N. T. quibus omnia ad salutem hominum pertinentia, emendanda, et in meliorem statum constituenda sunt.

3.) „Paulus sagt: „der letzte Feind, welcher vertilget wird, ist der Tod. 1. Kor. XV. 26. „Dieser Tod ist aber die Verdammniß."

Erklärung.

Hier redet der Apostel nicht von der Verdammniß, sondern im buchstäblichen Sinne vom natürlichen Tode, von der Sterblichkeit. Der natürliche Tod wird allerdings nach der Auferstehung der Todten nicht mehr seyn. Sogar die verdammten Menschen werden nicht mehr sterben. Die Stelle gehört also gar nicht hieher.

Und wollte man da auch den sittlichen Tod verstehen, so wäre es nur auf die Auserwählten zu beziehen, daß er zerstört werde; dafür bürgeten uns so viele andere Schriftstellen und die ganze Tradition für das Dogma der Ewigkeit der Höllenstrafe.

4.) „Sagt aber doch derselbe Apostel Paulus: „Weil es

„Ihm (Gott dem Vater) gefallen hat, daß alle Fülle „in Ihm wohnen soll, und Er durch Ihn Alles „mit Sich versöhnen wollte, indem Er vermittelst „seines Todes am Kreuze Alles, was entweder auf „Erden, oder im Himmel ist, zufrieden stellte." Koloss. I. 19. 20. Also werden am Ende Alle, auch die Teufel, nicht nur die verdammten Menschen mit Gott ausgesöhnt.

Erklärung.

Ließe sich diese Stelle auch durch eine Auslegung mit unserm Dogma nicht ausgleichen, so bliebe das Dogma doch, und wir müßten nur gestehen, daß unsre Auslegungskunst erliege, die auch sonst öfters erliegt.

Dann steht in dieser Stelle nur von denen auf Erde und im Himmel, und nichts von denen in der Hölle: und somit muß das „Alles" nicht auf die in der Hölle ausgedehnt werden. Nicht heißt es „unter der oder inner der Erde," sondern „auf der Erde," „τὰ ἐπὶ τῆς γῆς." Nun aber ist die Hölle nicht auf der Erde, wenigstens wissen wir nichts davon, Paulus habe sie auf der Erde sich gedacht. — Somit fällt die ganze Argumentation von selbst.

Und dann darf man, von allen göttlichen Aussprüchen für unser Dogma genöthigt, alle verwandten Schriftstellen von der Versöhnung und Beseligung Aller nur immer mit Beschränkung auf die Auserwählten verstehen; sonst müßte Sich der heilige Geist in der heil. Schrift wohl sehr widersprechen.

Der 20. Vers, der im Griechischen so lautet: „*Καὶ δι' αὐτοῦ ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτὸν, εἰρηνοποιήσας διὰ τοῦ αἵματος τοῦ σταυροῦ αὐτοῦ, δι' αὐτοῦ, εἴτε ἐπὶ τῆς γῆς, εἴτε τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς;*" dieser Vers, sage ich, spricht uns aus, alle Auserwählten im Himmel und auf Erde, die heiligen Engel und Menschen, seyen nur Ein Reich, das sein Daseyn um der Verdienste Jesu willen hat. Um Jesu Verdienst zu belohnen, ist dies große Reich von Gott dem Vater geschaffen werden. Alles mit Sünde

Behaftete hat Jesus mit dem Vater versöhnt; nämlich alle auserwählten Menschen; und zwischen diesen Menschen und den heiligen Engeln ist Eintracht, Friede, Einheit des großen Reiches Gottes; und diese Einheit des großen Reiches hat Gott durch Jesus gegründet, vermittelst seines Todes am Kreuze, oder wörtlich „seines Blutes am Kreuze." Welch herrliche Idee! — Da sagt Braun: „Alles, alle vernünftigen Wesen und Geschöpfe, alle Menschen, und weil von allem, was im Himmel sowohl als auf Erden ist, eine Meldung geschieht, auch die guten Engel, welche alle durch Ihn in ein und ebendasselbe glückliche Reich versetzt werden, worin alle Menschen und seligen Geister eine friedliche und ewig glückselige Gesellschaft ausmachen werden. Denn Er war der Mittler und Versöhner, der durch sein am Kreuze vergossenes Blut den großen Friedensbund errichtete, wodurch alle vernünftigen Geschöpfe als Bürger eines und ebendesselben Reiches unter Ihn, als unter ihr gemeinschaftliches Oberhaupt gebracht, und unter Ihm in den möglichst glücklichsten Zustand gesetzt wurden." — So Braun.

Der Leser wolle sich erinnern, daß ich anderswo bemerkt habe, auch die Engel haben dem Verdienste Jesu die Heiligkeit zu verdanken, obschon Er sie von Sünden nicht zu erlösen hatte. Paulus sagt im besagten 20. Verse auch nichts, daß Er die Engel versöhnt habe; — denn die Worte: „was entweder auf Erden, oder was im Himmel ist," beziehen sich nicht auf das Versöhnen, sondern auf das zufrieden stellen. (Noch was werde ich bald sagen.)

Die Worte: „indem Er — zufrieden stellte," übersetzt man deutlicher so: „indem Er — den Frieden machte;" dies ist auch wörtlicher nach εἰρηνοποιήσας; das Genaueste wäre hier: „indem Er — in Frieden (in den Frieden) brachte." Er brachte nämlich Alles in den Frieden.

Die Worte: „Und durch Ihn Alles mit Sich versöhnen wollte," sind eine Parallele zu Ephes. II. 16.

wo es heißt, Jesus habe beide (d. i. die Juden und die Heiden) mit Gott ausgesöhnt.

Die Worte aber: „indem Er — alles, was auf Erden, oder was im Himmel ist, in Frieden brachte," sind eine Parallele zu Ephes. I. 10. wo es heißt, in der Fülle der Zeit wolle Gott die Einrichtung treffen, was im Himmel und auf Erde ist, in Christo zu vereinigen. In dieser Stelle Ephes. I. 10. wird „vereinigen" mit ανακεφαλαιοῦσθαι gegeben; dies Wort heißt buchstäblich recapituliren; wir sagen im Deutschen am besten, in Eines, oder in ein Ganzes bringen, oder zusammenfassen.

Rosenmüller erklärt den 20. Vers, von dem wir handeln, also:

„*Καὶ δι αὐτοῦ ἀποκαταλλάξαι τὰ πάντα εἰς αὐτὸν.*) Cf. Ephes. II. 16. I. 10. *Εἰς αὐτὸν* pro *αὐτῷ*, ut Syrus transtulit. *Πάντα*, omnes homines, quotquot nempe vocationi parent. Videntur tamen hic intelligi etiam boni angeli, ut ex proxime sequentibus patet, et *ἀποκαταλλάξαι* sumi ut *ανακεφαλαιώσασθαι* Ephes. I. 10."

Da will ich nicht streiten. Es gefällt mir sogar nicht übel. Auch hindert hier nichts. Nur unter der Bedeutung von Versöhnen könnte *ἀποκαταλλάξαι* nimmer auf die Engel ausgedehnt werden. Es könnte im Worte wohl gar eine schöne Zweifachheit der Bedeutung seyn, nämlich in Bezug auf Menschen könnte zugleich von Versöhnen und Vereinigen, in Bezug auf Engel nur von Vereinigen die Rede seyn; und der Begriff vom Vereinigen würde dann in den folgenden Worten mehr deutlich gemacht und herausgehoben. Die Zweifachheit des Sinnes ist hier nicht unnatürlich; oder ist das Versöhnen nicht auch wirklich Vereinigen?

Nun sagt Rosenmüller weiter:

(*εἰρηνοποιήσας — ἐν τοῖς οὐρανοῖς.*) Dum in unam societatem conjunxit per eum, i. e. per

mortem, quam in ligno crucis perpessus est, homines et angelos. — *Εἴτε τὰ ἐπὶ τῆς γῆς*, etc. Locutio plena fuerat: *τὰ ὄντα ἐπὶ τῆς* etc.

Nun wie soll die Stelle, über deren Sinn wir uns ziemlich lange verweilt haben, etwas auch nur Scheinbares zu Gunsten der Läugner der Strafen-Ewigkeit haben? — Leuchtet nicht vielmehr in dieser herrlichen und umfassenden Stelle diese Ewigkeit durch, da von den Teufeln und andern Verdammten in der Hölle doch gar nichts gemeldet wird, daß je auch sie mit Gott versöhnt und in den Frieden mit den Engeln und auserwählten Menschen gebracht werden?

5.) Diejenigen, welche sagen, Gott drohe nur die Ewigkeit der Strafe, ohne daß Ihm damit Ernst sey, berufen sich auf des Jonas Predigt an die Einwohner von Ninive, das laut seiner Predigt nach vierzig Tagen zu Grunde gehen sollte, Kap. III. Und doch geschah dies nicht; Kap. III. IV.

Erklärung.

Hätte sich Ninive nicht zur Buße gewendet, so würde geschehen seyn, was Jonas im Namen Gottes drohete.

Nun die Verdammten aber wendeten sich nimmer zur Buße, also wird die Drohung der Höllenstrafen und zwar der ewigen in Erfüllung gehen; denn bei diesen kann nicht gesagt werden, was die heilige Schrift in Bezug auf die Einwohner von Ninive sagt. „**Gott sah auf ihre Bußwerke, und daß sie sich von ihrem bösen Wege bekehrt hatten. Er erbarmte sich also in Betreff des Unheiles, das Er ihnen zuzufügen gedroht hatte, und wandte es von ihnen ab.**“ Jon. III. 10.

Drohungen werden von Bekehrten abgewendet, wie Verheißungen an denen, die sich des Verheißenen nicht würdig machen, nicht erfüllt werden. Aber wie die Verheißungen an den Auserwählten in Erfüllung gehen, so gehen die Drohungen an den Verdammten in Erfüllung. Denn die Drohung muß wahr seyn, wie die Verheißung; muß jene wie diese wahr seyn,

so muß sie sich erwahren, wie diese sich erwahrt. Jede erwahrt sich an jeglichem, der da der Erwahrung würdig ist.

Schön sagt der heilige Gregorius der Große: „At, inquiunt, ideo aeternam poenam peccantibus minatus est, ut eos a peccatorum perpetratione compesceret, quia creaturae suae aeterna supplicia minari debuit, non inferre. Quibus citius respondemus: Si falsa minatus est, ut ab injustitia corrigeret, etiam falsa pollicitus est, ut ad justitiam provocaret." (Libr. 34. Moral. cap. 16.)

III.

Abfertigung des Einwurfes: „Zwischen Sünde und Ewigkeit der Strafe ist kein Verhältniß, da die Sünde nur eine Zeit dauert, und manche nur Augenblicke währt."

1.) Fürs erste könnte ich sagen: Die Sünde ist gegen Gott, der die höchste unendliche und einzig wahre Ewigkeit im sublimsten Sinne des Wortes ist: ist sie gegen die Ewigkeit, so nimmt sie also in dieser Hinsicht etwas Charakteristisches an, das sie mit der Note der Ewigkeit afficirt; — Man kann sich dies in etwas so verdeutlichen: F tödtet in Einem Augenblicke den Jüngling G, der nach Allem zu urtheilen noch fünfzig Jahre gelebt hätte; die Sünde des F, an sich als That augenblicklich, verletzt nicht einen Augenblick, sondern fünfzig Jahre, das heißt, nicht etwas Augenblickliches verletzt sie, sondern etwas fünfzig Jahre Dauerndes; ist die Sünde des F nun blos nach dem Augenblicke der That, oder nicht vielmehr nach der Dauer dessen zu berechnen, was sie verletzt?

Es ist also nicht wahr, zwischen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe sey keine Proportion. Vielmehr möchte ich sagen, sie verdienete, wenn es möglich wäre, eine noch längere Strafe, als die ewige; denn die ewige Srafe ist nur im Sinne der Endlosigkeit ewig, indessen die Sünde wider Den war, der ganz ewig ist, weil Er keinen Anfang hat und kein Ende.

2.) Dann ist zu bemerken, daß die Sünde so lange strafwürdig bleibt, so lange sie nicht getilgt ist; wird sie ewig nimmer getilgt, so bleibt sie ewig; und bleibt sie ewig, so gebührt ihr ewig die Strafe. Zwischen ewiger Sünde und ewiger Strafe ist also auch von dieser Seite eine unläugbare Proportion.

3.) Und wäre die Proportion auch nicht so sichtbar, so wäre es sonst schon eine abgeschmackte Forderung, die Dauer der Strafe müsse nach der Dauer der That, in der die Sünde geschah, bemessen werden. Forderte dies die Gerechtigkeit, so dürfte ihr zufolge eine augenblickliche Tugendthat auch nur augenblicklich belohnt werden. Und somit wäre in Staaten Ungerechtigkeit, in denen eine kurz dauernde Heldenthat mit einem Adel belohnt wird, der dem Helden selbst für sein ganzes Leben und ihm in seinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht fortdauert. Würden wir aber einen Menschen, der einem Staate, der solchen Adel ertheilt, Vorwürfe der Ungerechtigkeit machen wollte, nicht in ein Tollhaus führen?

4.) Daß solche angebliche Proportion nöthig sey, verwerfen schon die Weisen der Vorzeit. So z. B. sagt Thomas, der sonst für die Proportion einen scharfen Blick hatte, wie ihn Tausende unserer philosophirenden Witzlinge sicher nicht haben:

„In nullo judicio requiritur, ut poena adaequetur culpae secundum durationem: non enim, quia adulterium vel homicidium in momento committitur, propter hoc momentaneà poenà punitur, sed quandoque quidem perpetuo carcere, vel exilio; quandoque etiam morte, in qua non consideratur occisionis mora, sed potius quod in perpetuum auferatur a societate viventium.“ (P. III. q. 87. art. 3.)

Es reflektirte Thomas, als er dies niederschrieb, auf das, was Augustin weitläufig im 11. Hauptstücke des XXI. Buches von der Stadt Gottes sagt, und das ich hieher setzen will:

„Es bedünkt aber Einige aus jenen, gegen die wir die Stadt Gottes vertheidigen, so ungerecht, daß ein Mensch wegen Sünden, die, wie groß immer sie seyn mögen, dennoch

in kurzer Zeit begangen wurden, zu ewiger Strafe verdammt werde, als ob sie nie beachtet hätten, daß die Gesetze der Gerechtigkeit die Strafe nicht nach der Zeit bemessen, in welcher ein Verbrechen begangen ward, und daß sie keine Strafe verhängen, die nicht länger dauerte, als das Verbrechen gedauert hatte. Die Gesetze, spricht Tullius, bestimmen acht Arten Strafen: die gerichtliche Bußstrafe, das Gefängniß, Schläge, Wiedervergeltung, Brandmarkung, Verbannung, Tod und Knechtschaft. Ist aber unter allen diesen Strafen nur Eine, die der kurzen Zeit angemessen wäre, während welcher das Verbrechen eines Menschen dauerte, und die nur eine so schnelle Zeitfrist hindurch währte; die einzige Wiedervergeltung vielleicht ausgenommen? Denn diese verlangt, daß jeder leide, was er gethan hat; woher auch jener Ausspruch des Gesetzes: „Auge um Auge, und Zahn um Zahn." (Exod. 21, 24.) Denn es könnte geschehen, daß, je nach der Strenge der Rache, ein Mensch so schnell ein Auge verlöre, als er den andern aus Bosheit desselben beraubte. *) Wenn Recht und Billigkeit fodert, daß, wer ein fremdes Weib küßt, mit Streichen bestraft werde: wird da nicht, wer dies in Einem Augenblicke gethan hat, ohne Vergleich länger bestraft, und die Süßigkeit einer so kurzen Lust durch langen Schmerz gerächt? Was soll ich vom Gefängnisse sagen? Wird etwa ein Mensch nur so lange Zeit verurtheilt, als er brauchte, das zu thun, weßhalb er in Fesseln schmachtet; da ein Knecht, der seinen Herrn in größter Schnelligkeit schimpfte oder schlug, mit vollem Rechte zu vieljährigen Fesseln verurtheilt wird? Und gleichen nicht die gerichtliche Bußstrafe, die Brandmarknng, die Verbannung, die Knechtschaft, die meist ohne Nachsicht verhängt werden, nach dem Maßstabe dieses kurzen Lebens gewisser Maßen den ewigen

---

*) Auch in solchem Falle der Wiedervergeltung dauerte die Strafe des Verbrechens doch länger, als das Verbrechen, denn immer bliebe der Gestrafte des Auges beraubt, und somit wäre dies Beraubtseyn eine immmerwährende Strafe. W.

Strafen? Denn ewig können sie darum nicht seyn, weil das Leben selbst, das damit bestraft wird, nicht ewig dauert; und gleichwohl werden die Verbrechen, die mit so langjährigen Strafen belegt werden, in wenig Minuten begangen; ohne daß jemand erachtete, die Pein derjenigen, die nur so höchst kurze Zeit hindurch sündigten, sey so schnell zu endigen, als schnell der Todschlag, der Ehebruch, der Gottesraub, oder was immer sonst für ein Verbrechen verübt ward, das nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Größe seiner Ungerechtigkeit und Bosheit zu bemessen ist. Auch ist es nicht die Absicht der Gesetze, den Menschen, den sie wegen eines großen Verbrechens zum Tode verdammen, nur so wenige Augenblicke zu bestrafen, als diese Todesstrafe dauert; sondern ihn auf ewig aus der Gesellschaft der Lebendigen zu vertilgen. Was nun in dieser sterblichen Stadt die Vertilgung eines Menschen mittels des ersten Todes ist, das ist in jener unsterblichen Stadt die Vertilgung durch den zweiten Tod. Denn gleichwie die Gesetze der ersten den getödteten Verbrecher nie mehr in's Leben zurückrufen: also wird auch in der letzten niemand ins ewige Leben zurückberufen, der zum zweiten Tode verdammt ward."

„Wie aber, (fährt Augustin fort,) sprechen sie, ist dann wahr, was euer Christus spricht: „Mit dem nämlichen Maße, womit ihr gemessen habet, wird auch euch zurückgemessen werden (Luk. 6, 38), wenn eine zeitliche Sünde mit ewiger Qual bestraft wird? Hiebei beachten sie aber nicht, daß dies „nämliche Maß" nicht hinsichtlich der gleichen Zeit, sondern hinsichtlich der Vergeltung also genannt wird; nämlich daß, wer Böses gethan hat, auch Böses leiden müsse; wiewohl es auch im eigentlichen Sinne von der Sache selbst kann genommen werden, von welcher der Herr damals sprach, nämlich von Urtheilen und Verdammungen. Wenn also, wer da ungerecht urtheilt und verdammt, gerecht verurtheilt und verdammt wird, so wird ihm mit dem nämlichen Maße, wiewohl nicht das zurückgemessen, was er selbst maß. Denn er wird gerichtet, wie er andere richtete; nur ist die Ver-

dammniß, wozu er verurtheilte, ungerecht, die hingegen, die er leidet, gerecht." — (Nach Silberts Uebersetzung.)

5.) Doch kommen wir wieder auf jene Proportion zwischen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe. Augustin sagt, die Strafen der Verdammten seyen ewig, weil diese den Willen hatten, ewig in der Sünde zu verharren, und den Gegenstand ihrer Begierlichkeit ewig zu besitzen. (Epist. 49.) Im Grunde wagt jeder, der eine Todsünde begeht, die Gefahr, ewig in der Sünde zu beharren, denn er weiß nicht, ob ihn der Tod nicht im Augenblicke der Sünde von hinnen raffe, und noch viel weniger kann er wissen, ob er je die gratia efficax zur Bekehrung bekommen werde. Das Wagen solcher Gefahren macht, daß in der Sünde ein Entschluß steckt, es zu wagen, ewiger Feind Gottes zu seyn: — es ist also schon von dieser Seite eine Proportion zwischen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe, da in der Sünde ein Entschluß zu etwas Ewigem ist.

Aber auch abgesehen von dieser Wagung der Gefahren liegt in jeder Todsünde von selbst der Entschluß, sich auf ewig von Gott abzuwenden, gerade so wie einer, der mir seine Freundschaft aufkündet, es im Grunde auf ewig thut. Denn wollte der Sünder sagen: „Ich will mich jetzt von Gott abwenden, aber über eine Zeit will ich meine Liebe wieder zu Ihm wenden," so lüget er: weil es nicht wahr seyn kann, er habe jetzt schon den Willen, sich hernach wieder zu Gott wenden; hätte er diesen Willen jetzt, so würde er jetzt Gott anhangen: nun aber ist es ein offenbarer Widerspruch, zugleich Gott anhangen und sich von Ihm abwenden. Diese zwei Dinge lassen sich so wenig vereinbaren, als z. B. ein Vogel, der wirklich aus der Luft herunter fällt, zugleich gen Himmel fliegen kann. Der Sünder also hat im Sündigen keinen Willen mehr, sich je wieder zu Gott zu wenden; hat er keinen Willen, dies je wieder zu thun, so ist sein „sich abwenden von Gott" schon als solches ein Abwenden auf ewig; gerade so wie ein Felsenstück, das sich vom Felsen trennt und den Berg herunter fällt, auf immer herunter fällt. Eine schauerliche Wahrheit!

Aber eine Wahrheit, in der jene Proportion zwischen der Sünde und der Ewigkeit der Strafe sichtbar ist.

Im Grunde dieselbe Wahrheit sagt auch Liebermann mit folgenden Worten:

„Demum considerandum est (atque id nobis maximi momenti esse videtur) peccati mortalis gravitatem in eo potissimum consistere, quod libere se avellat a Deo, et finem suum suamque felicitatem in creatura constituat. Qui ita agit, is ita animo eomparatus est, ut vellet, aeternam esse hujus felicitatis durationem. Vellet ergo sine fine carere Deo, et spreta summi Dei voluntate bono creato perfrui. Ita facile intelligitur, quomodo peccatum aliqua ratione sit duratione infinitum. Haec autem perversa voluntas in homine perdurat, quamdiu ad Deum finem suum ultimum non revertitur; suamque felicitatem in Deo summe bono et omnium bonorum largitore non constituat. Pulchre in hanc rem S. Gregorius scribit a): — Iniqui voluissent sine fine vivere, ut sine fine potuissent in iniquitatibus permanere,.... ad districti ergo judicis justitiam pertinet, ut nunquam careant supplicio, quorum mens in hac vita nunquam voluisset carere peccato." b)

IV.

Beweise aus der Tradition für unsere Behauptung, die Verdammten werden von körperlichem Feuer gepeinigt.

1.) Züge der Tradition für diese Behauptung sahen wir schon in der Abhandlung. Davon wiederhole ich hier nichts.

---

a) Libr. 34. Mor. cap. 19.

b) Instit. Theol. Tom. IV. P. II. pag. 612 et 613.

2.) Der heil. Justinus sagt, den Sündern sey ewiges Feuer bereitet. (Apolog. II.)

Der heil. Basilius hält dafür, das Feuer, das die Teufel peiniget, sey körperlich; und er sagt: „Ut quoniam duae sunt in igne vires, urendi et illuminandi, prior, quae est acerrima, et ad puniendum idonea, iis attributa sit, qui exustione digni sunt: illuminandi vero splendida vis ad eos exhilarandos, qui gaudio perficiuntur, attineat.“ (Homil. I. in Psalm 28.)

Der heil. Cyprian beschreibt uns die Hölle so, daß es offenbar ist, er habe an ein körperliches Feuer geglaubt:

„Saeviens locus, cui gehenna nomen est, — — eructantibus flammis per horrendam spissae caliginis noctem saeva semper incendia camini fumantis exspirat, globus ignium arctatus obstruitur, et in varios poenae exitus relaxatur. Tunc saeviendi plurima genera, tum in se ipso convolvit, quidquid ardoris emissi edax flamma cruciavit ora.“ (Libr. de laudibus Martyrii cap. 12.)

Der heil. Hieronymus rüget es an Origenes, daß er das Feuer in der Hölle sinnbildlich nahm. (Epist. 59.)

Der heil. Augustin lehret von körperlichem Feuer, (in Psalm. 49 et 57. — Libr. 1. de sermon. Domini in Monte, tractans illud Matth. V. Reus erit gehennae ignis).

Der heil. Gregorius der Große sagt in Betreff dieses Feuers: Corporeum esse non ambigo (4. Dialog. cap. 29.) Sagt er anderswo (Libr. 15. Moral. c. 17.), es sey nicht körperlich, so muß er hier unter „körperlich“ eine solche mehr grobe Körperlichkeit, wie sie unserm irdischen Feuer zukommt, verstanden haben; vielleicht wollte er da nur sagen, es bedürfe keines Stoffes zur Nahrung. Anderswo sagt er: „Ignis infernalis concremationem habet, lumen non habet.“ (Libr. 9. Moral. cap. 36.)

3.) Man wendet aber auch ein, der heil. Johannes

von Damaskus sage: „Tradentur diabolus et daemones ejus, et homo ejus, id est, Antichristus et impii et peccatores in ignem aeternum, non materialem qualis est apud nos, sed qualem novit Deus." (Libr. 4. de fide orthod. cap. 28.) Und fast so reden auch Lactantius (Libr. 7. c. 21.), Theophylakt und andere. Hierauf antwortet Tournely also:

„Quod spectat ad S. Joannem Damascenum, Lactantium et Theophylactum, non aliud volunt, quam ignem inferni non fore impurum et crassum, qualis hic noster est. Caeterum, eum vocant corporeum ac materialem, sed purum, liquidum, subtilem ac sine fomentis perpetuum: ita a Lactantio describitur elegantissimis his verbis, libr. 7. cap. 21.: Cujus, inquit, natura diversa est ab hoc nostro, quo ad vitae necessaria utimur, qui nisi alicujus materiae fomite alatur, extinguitur: at ille divinus per se ipsum vivit, ac viget sine ullis alimentis, nec admixtum habet fumum; sed est purus ac liquidus, et in aquae modum fluidus. Non enim vi aliquà sursum versus urgetur, sicut noster; quem labes terreni corporis, quo tenetur, et fumus intermixtus exilire cogit, et ad coelestem naturam cum trepidatione mobili subvolare. Ex quo Lactantii testimonio liquet, non eos omnes existimandos esse verum et corporeum negasse ignem in inferno, qui hunc esse alium et a nostro dissimilem statuunt." (Tract. de Angelis. Quaest. XI. art. 2. Conclus.)

4.) Die Tradition scheint mir auch in der Ueberlieferung der Muhamedaner, die da ein wahres materielles Feuer verstehen, durchzuleuchten, so wie auch in der Ueberlieferung der Juden dieselbe Tradition ersichtlich ist. Wer auch nur auf die Tradition außer dem Christenthum seinen Blick thut, kann

nicht umhin, zu erachten, es walte hierin die Ueberlieferung schon aus der Urtradition.

Von dieser Urtradition finden wir deutliche Spuren sogar bei Heiden; wie ich in der Moralphilosophie gezeigt habe. I. Th. §. 55., daß der Glaube an ein strafendes Feuer war.

5.) Kehren wir aber zur kirchlichen Tradition zurück. Die Züge der Ueberlieferung, die für ein körperliches Feuer im Purgatorium gefunden werden, beweisen indirekt auch für die Körperlichkeit des Höllenfeuers. Da sagt Tournely:

„Altera ratio petitur ex consensu Ecclesiae latinae: Scilicet in Concilio Florentino Latini Patres se credere dicunt, in Purgatorio ignem esse, et quidem corporeum, quo animae levioribus peccatis obnoxiae expiantur: porro si juxta Latinorum Patrum confessionem, corporeus est ignis, in quo animae sine corporibus levioribus peccatis obnoxiae purgantur; igitur a fortiori corporeus dicendus est ignis, in quo animae solae sine corporibus, gravioribus peccatis oneratae, ante Judicium una cum daemonibus cruciantur; ac multo magis is, in quo post resurrectionem animae suis corporibus rursum unitae cruciabuntur. (loc. cit.)

6.) So nun mag man es nicht befremdend finden, daß dem Calvin und seinen Anhängern, die diese Körperlichkeit läugneten, selbst Neuerer sich widersetzten und sie hierin belachten. Noch weniger kann man es den katholischen Theologen verargen, daß sie dem Katharinus, der dieselbe Körperlichkeit nicht anerkannte, (Libr. de Proemio bonorum et supplicio malorum,) es sehr übel aufnahmen. Endlich wird man der Pariser Theologie Fakultät nicht Unrecht geben, daß sie im Jahre 1270 unter verschiedenen Sätzen auch folgenden proscribirt hat: „Anima separata post mortem, non patitur ab igne corporeo."

Und es kann Ysambert allerdings billig von unsrer Behauptung sagen: „Propositionem hanc ita esse certam,

ut opposita censeatur esse temeraria." (Quest. ultim. de Angelis, art. 3.)

V.

Des heil. Augustin Ansicht, wie die Geister der Dämonen vom Feuer können gepeiniget werden.

*) Die Anwendung auf die Menschenseelen vor der Auferstehung, ist leicht.

„Warum sollten wir nicht sagen, es könnten diese unkörperlichen Geister, wenn auch auf wunderbare, doch auf wahrhaftige Weise durch ein körperliches Feuer gepeiniget werden; da die Geister der Menschen, die doch fürwahr unkörperlich sind, auch jetzt in körperliche Glieder konnten eingekerkert werden; damals aber" (bei der Auferstehung) „ihren Körpern durch unauflösliche Bande vereint werden können? Es werden also die Geister der Dämonen, oder vielmehr die geistigen Dämonen, ob auch unkörperlich, mit dem Feuer vereint: um von demselben gepeinigt zu werden; nicht aber um dasselbe dergestalt zu beleben, daß sie durch die Vereinigung mit demselben Thiere werden, die aus einem Geiste und aus einem Leibe bestehen; sondern wie gesagt, auf wunderbare und unaussprechliche Weise mit ihm zusammenhängend, werden sie dann Qualen von dem Feuer empfangen, ohne demselben Leben zu geben. Denn auch jene andere Weise, auf welche nun Geister mit den Leibern zusammenhängen, ist allerdings wunderbar und über die Fassungskraft des Menschen erhaben; und dennoch besteht durch dieselbe der Mensch selbst."

(De civ. Dei. libr. 21. c. 10. Nach Silberts Uebersetzung.)

VI.

Des heil. Augustin Antwort auf die Frage: Ob es möglich sey, daß Körper im Feuer brennen, und dennoch ewig darin leben können.

„Was soll ich also sagen, die Ungläubigen zu überzeugen, daß beseelte und lebende menschliche Körper nicht nur durch keinen Tod aufgelöst, sondern auch in ewigen Feuerqualen fortbestehen können? — Denn sie dulden es nicht, daß wir uns deßhalb auf die Allmacht Gottes berufen; sondern sie fordern; daß wir sie durch irgend ein Beispiel überzeugen. Antworten wir ihnen nun, daß es gewisse Thiere gibt, die wahrlich verweslich, weil sterblich sind, und dennoch mitten im Feuer leben; ja daß sogar eine Art Gewürm in Quellen heissen Wassers gefunden wird, deren Hitze niemand ungestraft berührt, und daß dasselbe dennoch nicht nur ohne alle Verletzung darin lebt, sondern auch nicht ausserhalb desselben leben kann: so wollen sie dies entweder nicht glauben, wenn wir es ihnen nicht zeigen können; oder können wir es ihnen auch anschaulich zeigen oder sie durch Augenzeugen davon überweisen, so streiten sie dieß Beispiel genüge ihnen nicht, die Sache zu beweisen; da diese Thiere nicht immer leben, und auch nur darum ohne Schmerzen in jenen Gluthen leben, weil solche Elemente ihrer Natur dergestalt angemessen sind, daß sie dieselbe kräftigen, nicht aber peinigen. Als ob es nicht unglaublicher wäre, durch derlei Dinge gekräftigt, als davon gepeinigt zu werden. Denn wunderbar ist es, im Feuer gepeiniget werden, und dennoch leben; doch noch wunderbarer, im Feuer leben, ohne zu leiden. Glaubt man nun jenes, warum nicht auch dieses?!" (De civit. Dei libr. 21. cap. 2. — Nach Silberts Uebersetzung.)

VII.

Des heil. Augustin Antwort auf die Frage: Ob körperlicher Schmerz den Leib nothwendig tödten müsse.

„Es gibt aber keinen Leib, sprechen sie, der da leiden könnte, ohne sterben zu können. — Woher wissen sie dies? — Und antwortet man hierauf, es gebe keinen irdischen, festen und anschaulichen Leib, oder, um mit einem Worte alles zu sagen, kein Fleisch, das leiden könnte, und nicht sterben könnte; was sagt man dann anderes, als was die Menschen nach der Erfahrung ihrer körperlichen Sinne schließen? Denn sie kennen kein anderes Fleisch als ein sterbliches; und ihr ganzer Grund ist die Meinung, was sie nicht erfahren hätten, das könne auch nicht seyn. Mit welchem Grunde könnte man indessen wohl den Schmerz für einen Beweis des Todes halten, da er vielmehr ein Anzeichen des Lebens ist? — Denn stellen wir auch in Zweifel, ob, was da leidet, immer leben könne, so ist es doch gewiß, daß alles, was da leidet, lebt; und daß der Schmerz nur in einem lebenden Gegenstande seyn kann. Somit also ist es unbedingte Nothwendigkeit, daß wer da leidet, auch leben müsse; keineswegs aber ist es nothwendig, daß der Schmerz den leidenden Gegenstand ertödte; denn nicht jeder Schmerz tödtet sogar diese sterblichen Leiber, die doch auf alle Fälle sterben müssen. Daß aber mancher Schmerz nun tödtet, kommt daher, weil die Seele auf solche Weise mit diesem Körper verbunden ist, daß sie den Schmerzen, wenn sie den höchsten Grad erreicht haben, weichen und dem Leibe entfliehen muß; da das Gewebe der Glieder und Lebensgeister so zart ist, daß es die Gewalt eines überaus heftigen oder des höchsten Schmerzens nicht auszuhalten vermag. Damals aber wird die Seele mit einem solchen Leibe und auf eine solche Weise mit demselben vereiniget werden, daß das Band dieser Vereinigung so wenig durch irgend eine Länge der Zeit aufgelöst, als durch

irgend einen Schmerz gebrochen werden kann. Wenn demnach sogar im gegenwärtigen Leben das Fleisch also beschaffen ist, daß es Empfindungen des Schmerzes leiden kann, ohne den Tod erleiden zu müssen; wie viel mehr damals, wo das Fleisch nicht also beschaffen seyn wird, wie es nun ist; gleichwie auch dann der Tod nicht also seyn wird, wie er jetzt ist. Denn ein Tod wird allerdings seyn; doch wird derselbe ewig währen; da die Seele deßhalb nicht leben kann, weil sie Gott nicht besitzt, und auch ihr Leib seiner Schmerzen durch keinen Tod ledig wird. Der erste Tod vertreibt die Seele, auch gegen ihren Willen, aus dem Leibe; der zweite Tod hingegen hält sie, gegen ihren Willen, im Leibe zurück; und dieser und jener Tod stimmen gewöhnlich darin überein, daß die Seele von ihrem Leibe leiden muß, was sie nicht will."

„Es nehmen aber diese Widersprecher wahr, daß kein Fleisch jetzt also geartet ist, daß es den Schmerz erleiden könnte, und den Tod nicht erleiden könnte; und sie nehmen nicht wahr, daß dabei dennoch etwas sey, das erhabener denn der Leib ist. Und was anders wäre dies als der Geist selbst, dessen Gegenwart den Leib belebt und regiert, und der Schmerzen leiden kann, und nicht sterben kann? Somit hätten wir denn also gefunden, wem die Empfindung des Schmerzes eignet, und was nimmermehr sterblich ist. Was aber, wie wir wissen, nun in dem Geiste aller vorgeht, das wird dann in allen Leibern der Verdammten statt finden. Wiewohl, wenn wir die Dinge genauer betrachten, der Schmerz, den wir leiblichen Schmerz nennen, eigentlich mehr der Seele angehört. Denn die Seele leidet eigentlich, und nicht der Leib; und zwar selbst dann, wann die Ursache ihres Leidens vom Leibe kommt; da sie an dem Orte leidet, wo der Leib verletzt wird. Wie wir also sagen, der Leib empfinde und lebe, ob er auch nur durch die Seele Empfindung und Leben hat: so sagen wir auch, derselbe leide, wiewohl der Schmerz des Leibes nur durch die Seele empfunden wird. Es leidet also die Seele mit dem

Leibe an der Stelle des Leibes, wo etwas geschieht, das Schmerz erregt; allein, die Seele leidet auch allein, wiewohl sie im Leibe ist; wenn sie aus einer unsichtbaren Ursache leidet, indeß ihr Leib gesund ist. Sie leidet aber auch, wann sie nicht im Leibe ist; denn allerdings litt jener reiche Prasser in der Hölle, als er schrie: „Ich werde gepeiniget in dieser Flamme!" (Luk. 16, 14.) Der Leib hingegen leidet durchaus nicht, wenn er entseelt ist; ist er aber beseelt, so leidet er nicht ohne die Seele."

„Wäre also der Schluß von dem Schmerz auf den Tod richtig; das heißt, müßte der Tod erfolgen, weil der Schmerz erfolgte; so müßte eigentlich die Seele sterben, da eigentlich sie leidet. Da aber sie, die eigentlich leidet, nicht sterben kann; welcher Beweis kann uns denn zu dem Schlusse führen, daß jene Leiber, die in Schmerzen leben werden, deßwegen sterben müßten? — Die Platoniker sagten zwar, aus den irdischen Leibern und sterblichen Gliedern käme der Seele Furcht, Verlangen, Schmerz und Freude; nach welchem Ausspruche aus Virgilius sprach: „Daher, das heißt, aus den sterblichen Gliedern des irdischen Leibes, fürchten sie, und verlangen und leiden und freuen sich." Allein wir überwiesen sie im vierzehnten Buche dieses Werkes, daß nach ihrem Geständnisse, sogar die von allen Fehlern des Leibes gereinigten Seelen einen unwiderstehlichen Drang fühlen, abermal in ihre Körper zurück zu kehren. Wo aber Verlangen seyn kann, da kann offenbar auch Schmerz seyn. Denn wird die Begierde ihrer Hoffnung beraubt; oder gelangt sie nicht zu dem Ziele, wornach sie strebte; oder verliert sie, was sie erstrebt hatte, so wandelt sie sich in Schmerz. Bleibt also die Seele, ob sie allein, oder ob sie das Meiste leide, dennoch auf ihre Weise unsterblich: so erfolgt nicht, daß die Leiber der Verdammten deßwegen sterben können, weil sie leiden können. Und wenn endlich die Leiber wirken, daß die Seelen leiden; wie geht es zu, daß sie ihnen Schmerz, und nicht eben so auch den Tod bringen können; ausser weil,

was Schmerz verursacht, nicht nothwendiger Weise auch tödten muß? Warum also ist es unglaublich, daß jenes Feuer jenen Leibern Schmerz verursachen, aber sie nicht tödten könne; da doch die Leiber den Seelen Schmerz verursachen, und sie deßhalb dennoch nicht zwingen zu sterben? Der Schmerz also ist kein nothwendiger Beweis des Todes." (De civitate Dei lib. 21. cap. 3. — Nach Silberts Uebersetzung.)

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Eine

dogmatische Abhandlung

sammt

zwei Beilagen.

Von

Alois Adalbert Waibel.

Uebersicht.

Nun sind wir am Ziele unsrer ziemlich langen Bahn in diesen Abhandlungen.

Möchten wir einst auch am Ziele unserer Bestimmung jubeln! Es wird auch dies werden, durch Jesus Christus.

Thun wir zu unsrer Aufmunterung noch einige ahnende Glaubensblicke in jenes Reich der Seligkeit, das unser wartet, und verehren wir jene, die dorthin bereits gelangt sind, und rufen wir sie, um auch desto sicherer dahin zu gelangen, um ihre Fürbitte an.

Also im:

I. Hauptstücke: Von der Seligkeit der triumphirenden Kirche in dem Himmelreiche. Im

II. Hauptstücke: Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

Erstes Hauptstück.

Von der Seligkeit der triumphirenden Kirche in dem Himmelreiche.

I. Einige Vorbemerkungen von der Seligkeit.
II. Von dem Himmel in materieller Hinsicht.
III. Von der Anschauung Gottes, die dort den Vollendeten wird.
IV. Von der Willens-Seligkeit, und den Genüssen der Sinne.
V. Von den Eigenschaften der verklärten Leiber.
VI. Von den accidentellen Seligkeiten in dem Himmel.
VII. Von Auszeichnungen in dem Himmelreiche.

Erster Abschnitt.

Einige Vorbemerkungen von der Seligkeit.

1.) Wir sind zu Gottes Verherrlichung erschaffen, die Ihn nicht durch Liebe verherrlichen wollen, müssen es durch ewige Strafe; die Ihn aber durch Liebe jetzt verherrlichen, vollenden es durch ewige Seligkeit der Liebe. Dies ist die letzte und die gründlichste Antwort auf die Frage: vom Endzwecke des Menschen. Der an uns erfüllte Wille Gottes ist unser Endzweck.

Wir sagen aber, weil wir lieben wollen, die Verherrlichung Gottes durch ewig selige Liebe sey unser Endzweck; dies ist subjektiv ausgedrückt; und an diesen Ausdruck hat man uns weislich von zartester Kindheit her gewöhnt: so daß wir alle sagen, wir seyen erschaffen, Gott zu lieben und selig zu werden. *)

2.) Herr Du hast uns zu Dir erschaffen, sagt der heilige Augustin, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir. a) Nur dies weis ich, nicht nur außer mir, sondern auch in mir ist mir außer Dir übel; und alle Fülle, die nicht Gott ist, ist mir Dürftigkeit." b)

3.) Werden wir Ihn einmal unwandelbar ganz vollkommen lieben, dann sind wir vollkommen selig.

Dies findet aber hiernieden seine Stätte nicht. Also werden wir erst jenseits vollkommen selig.

---

*) Die Schule sagt in ihrer bestimmten Sprache: „Finis est triplex: Finis qui est id, quod per media intenditur. Finis cui est subjectum, cui bonum intenditur. Finis quo est boni amati ipsa possessio. Hi tres fines partiales constituunt unum totalem, (sagen sie in ihrer eigenen Sprache, die hier genauer seyn dürfte). Finis qui amatur amore concupiscentiae; Finis cui amore benevolentiae; Finis quo amore complacentiae."

a) L. 1. Confess. c. 1.

b) L. 13. Conf. c. 8.

4.) Wie es sich zwischen **natürlicher** und **übernatürlicher** Liebe unterscheiden läßt, so auch zwischen **natürlicher** und **übernatürlicher** Seligkeit.

5.) Jenseits soll uns Fülle der Seligkeit werden, für den Geist, für alle Seelenkräfte, für den Leib, sobald dieser von den Todten wird auferstanden seyn; *) dann fehlt gar nichts mehr zur „**Seligkeit des Menschen.**"

6.) Hiernieden sind wir nur auf dem Wege zur Seligkeit und verkosten sie; dort sind wir einstens im Vaterlande der Seligkeit, und werden trunken von ihr. **)

Aber diesseits und jenseits wird jedes gottliebende Herz mit dem heiligen Sänger bekennen, und mit Wonne bekennen: „Mein Erbtheil Gott ewiglich. a)

„Die Summe des Guten ist uns Gott." b)

Aber solche Seligkeit, wie uns in dem Himmel durch Gottes-Anschauung werden soll, hätte die Vernunft nie ahnen dürfen. Was aus anderswo Gesagtem deutlich genug ist. ***)

---

*) Die Schule sagt: „Beatitudo alia est **essentialiter** tantum **perfecta**, quae competit **animae** in coelis sine corpore existenti; alia est **completa**, quam ipsa habebit resumto corpore."

) Die Schule sagt: „Beatitudo alia est **Viae, per quam homo summo Bono conjungitur eo modo, quo in hac vita mortali conjungi potest. Alia est **Patriae**, qua homo summo Bono modo perfectissimo conjungitur." — Sieh **Schram** Theol. Dogm. T. 1. §. 394. Schol.

a) Ps. 72, 25.

b) S. **Augustin.** de mor. Eccles.

***) Ueber die ewige Seligkeit sind lesenswerth folgende eigens verfaßte Schriften: 1) **Mars. Ficinus**, Theol. Platon. de aeterna Felicitate. libr. 18. Florentiae 1482. — **Lud. Ant. Muratorius**, De Paradiso, Regnique coelestis gloria. Venetiis 1655. — **Anoymus** Italus, Libr. 4. de vita altera, Neapoli 1771.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Himmel in materieller Hinsicht

7.) Den Ort, wo wir einst durch Anschauung Gottes sollen selig werden, nennen wir alle den „Himmel."

Dieser wäre zwar an jedem Orte, wo uns diese Anschauung beseligen würde.

Allein, es liegt in unsrer Offenbarung, der Himmel sey ein besonderer bestimmter Ort.

Dieser Ort ist körperlich, sonst wäre er kein Ort.

Dahin ist unser Haupt Jesus Christus hinaufgefahren zu seinem Gotte und zu unserm Gotte; zu seinem Vater und zu unserm Vater. a) Und dort sitzt Er zur Rechten des Vaters. b)

Dies beten wir alle mit Christenfreude in unsern Glaubensbekenntnissen. *)

8.) Wie schön muß dieser Aufenthalt der ewigen Freunde und unendlich geliebten Kinder Gottes seyn!

Man hat verschiedene Vermuthungen über die Beschaffenheit dieses Aufenthaltes gewagt; z. B. daselbst sey eine feine und glänzende Erde; da sey ein Paradies der Rosen und Lilien, und alles Schönen und Angenehmen, das die ewigen Menschen nur immer auch nach den fünf Sinnen ergetzen kann. Eben nicht unwürdige Vorstellungen; denn es müsse immer berücksichtigt werden, daß dort Menschen beseliget werden solen; Menschenseligkeit muß aber auch Seligkeit für die Sinne seyn. Wollen es abgeschmackte Philosophen besser finden, den Himmel nur in das Reingeistige zu setzen; so mögen wir sie geistig schwärmen lassen, wir aber bleiben bei

---

a) Mark. 16, 19. b) Daselbst.

*) Das „Wo" ist da keine Angabe der Offenbarung. Die gemeine Ansicht ist, der Himmel sey über dem uns sichtbaren Himmel, und über allen Sternen, ein lichtvoller, unbeweglicher und unzerstörbarer Raum großen Umfanges. (Sieh Wiest's größere Dogmatik Tom. 6. §. 294. *)

der menschlichen Ansicht über die ewige Beseligung der Menschen.

Indessen möchte ich die Flur in den Gefilden des Himmels eben nicht so genau bezeichnen, ob da Lilien und Rosen ꝛc. sind. Kein Auge hat es gesehen. *)

9.) Schildert uns die heilige Schrift diesen Aufenthalt, so thut sie es in Ausdrücken, die unsrer Erfahrungsweise angemessen ist; sie schildert ihn uns in Bildern, welche wir von der uns jetzt sichtbaren Welt erworben haben, aber da will sie dennoch nicht sagen, daß der Himmel gerade so sey, wie ihn diese Bilder uns darstellen. Die ewige Liebe will uns in ihrem heiligen Worte nur Ahnungen von unsrer ewigen Herrlichkeit beibringen.

Dies vorbemerkt, wollen wir einige Züge betrachten, die uns der erhabene Seher von dem Himmel zeichnete; a) das Ganze wolle man in dem göttlichen Buche der Offenbarung selbst lesen: **)

„Und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, sah ich „Johannes herabfahren von Gott aus dem Himmel, bereitet, „wie eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und ich hörte „eine laute Stimme vom Himmel, die da sprach: Sieh, die „Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen

---

*) Hat man es gewagt, in dem Himmel ein Pflanzenreich zu denken; so dürfte wohl auch Manchen der Gedanke kommen, ob dort zur Ergötzung des Menschen nicht auch ein Thierreich seyn möchte. Wider die Offenbarung verstößt solche Ahnung nicht; um so weniger, da schon bei Alten die Vorstellung ersichtlich ist, sie haben sich in der Hölle peinigende Thiere gedacht. Die Vermuthung, im Himmel fehle auch das Thierreich nicht, mag einem Philosophen, der es versteht, das Thierreich sey schon auf Erde auch zur Ehre der Menschheit, zu ihrem Staate, noch gefälliger scheinen.

a) Offenbar. 21.

**) Nach Stolbergs Uebersetzung (loco citando). Die Vulgata wolle der Gelehrte selbst damit vergleichen.

„wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er Selbst,
„Gott bei ihnen, wird ihr Gott seyn.... Und der auf dem
„Throne saß, sprach: Sieh, Ich mache Alles neu!“

„Und er, (der Engel) trug mich im Geiste auf einen
„hohen und großen Berg und zeigte mir die heilige Stadt
„Jerusalem, die aus dem Himmel herabfuhr von Gott, und
„sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Licht war gleich dem
„köstlichen Steine, wie der Jaspis, der da funkelt, wie Kry-
„stall. *) Sie hatte eine große und hohe Mauer, und zwölf
„Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darauf
„geschrieben, welche sind der zwölf Stämme der Söhne Israel. **)
„Gegen Aufgang drei Thore, und gegen Mitternacht drei Thore,
„und gegen Mittag drei Thore, und gegen Abend drei Thore. ***)
„Und die Mauer hatte zwölf Grundsteine, und auf ihnen die
„zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.... Und die
„Stadt liegt ins Gevierte, und ihre Länge ist so groß, wie
„die Breite.... Und ihre Länge und die Breite und die
„Höhe sind gleich.“ †)

„Und der Bau ihrer Mauer war von Jaspis, und die
„Stadt von lauterm Golde, gleich lauterm Glase. Und die

---

*) Stolberg bemerkt in seiner Auslegung, es dürfte hier mit Jaspis der Demant gemeint seyn. (G. d. R. J. Chr. 7. Th.)

**) „Zwölf,“ das hier in dieser entzückenden Schilderung, wie auch „zwölfmal zwölf“ vorkommt, ist mystische Zahl, um unbestimmte Größe und hohe Vollkommenheit zu bezeichnen. Mystische Zahlen kommen in der heil. Schrift oft vor, besonders in der Offenbarung; lesenswerth ist auch hierüber Stolberg in seiner Religionsgeschichte.

***) „Der Bau ins Gevierte, sagt Stolberg, deutet überhaupt auf Festigkeit; hier auf ewige Dauer.“

†) Hier sagt Stolberg: „Nach einer, wie mich dünket, einleuchtenden Auslegung des Grotius will Johannes sagen, daß, so wie von allen Seiten die Länge und die Breite gleich waren, auch von allen Seiten die Stadt gleich hoch, nicht aber, daß sie so hoch, wie lang und breit war.“

„Grundsteine der Stadt waren geschmückt mit jeglichem köstli-
„chem Edelstein.“

„Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, jegliches Thor
„war aus Einer Perle. Und der Platz in der Stadt war
„lauteres Gold, wie durchsichtiges Glas. Und einen Tempel
„sah ich nicht in ihr: denn der Herr, Gott, der Allmächtige,
„ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht
„der Sonne, noch des Mondes, daß sie in ihr scheinen, denn
„es erhellet sie die Herrlichkeit des Herrn, und ihre Leuchte ist
„das Lamm; und die Nationen werden wandeln bei ihrem
„Licht.... Nacht wird dort nicht seyn.“

„Und er zeigte mir den Strom des Wassers des Lebens,
„hell wie Krystall, der da ausging vom Throne Gottes und
„des Lammes. In Mitte des Platzes an jeder Seite des Stroms
„steht ein Baum des Lebens, der trägt zwölf Früchte, er gibt
„jeglichen Monat seine Frucht. .. Und es wird kein Verbann-
„tes mehr seyn, und der Thron Gottes und des Lammes wird
„in ihr“ (der Stadt, „seyn, und seine Knechte werden Ihm
„dienen. Und sie werden schauen sein Antlitz und seinen Na-
„men haben an ihren Stirnen. Und Nacht wird dort nicht
„seyn, und sie bedürfen keiner Leuchte, noch des Lichtes der
„Sonne; denn der Herr, Gott wird über ihnen leuchten, und
„sie werden herrschen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.“

Was können wir bei diesem Bilde des Himmels ahnen,
oder vielmehr, wie unerreichbar jeder Ahnung ist er!

Dritter Abschnitt.

Von der Anschauung Gottes, die dort den Vollendeten wird.

10.) Hiernieden haben wir keine Anschauung Gottes;
wir erkennen Ihn nur als den auf unsern Geist Wir-
kenden und als das Vorbild oder Urbild der Ge-
schöpfe, deren Ursache sein aus Nichts schaffendes Wollen ist.
Keine Philosophie kann sich so hoch schwingen, daß der

Geist Gott schauen könnte, wie Er in Sich Selbsten ist *)

Nie könnte es der Geist, selbst körperlos nicht. Zu dieser Höhe erhebt nur das Reich der Gnade.

Von dieser Anschauung Gottes können wir uns keinen anschaulichen Begriff bilden, eben darum, weil wir sie nie erfahren haben. Ein Analogisches dürfte die Selbstkenntniß, das Selbstschauen unsres Geistes seyn; so wie wir uns jetzt selbst schauen, so schauen wir einst Gott; aber unermeßlich mehr.

Wie Gott Sich Selbst schauet, so werden wir Ihn schauen, aber unendlich weniger.

Es läßt sich da nur stammeln, und dies kaum. Wir wollen nicht unnütz forschen, geblendet zu werden; sondern im schonenden Lichte des Glaubens fromm und gerecht wandeln, um hin zu kommen, wo wir Gott schauen werden, wie Er ist. Er führe uns dahin durch Jesus Christus, der da ist der Weg, die Wahrheit, und das Leben! *)

Die Vernunft hätte sich solche Anschauung nie verheissen können, weil sie im ganzen Vorrathe ihrer Principien keinen Grund dazu finden könnte. *) Wären wir jenseits nur na-

---

*) Die Schule sagt: „Modus nostrae cognitionis ad substantias relatus duplex est: vel enim ex effectibus ideas nobis formamus, quae substantiae cujusdam adtributa et modificationes exhibeant, vel eandem immediate et individuo percipimus. Priorem cognitionem abstractivam, posteriorem intuitivam vocare solemus." Gm. Dies sey nur zur Erudition gesagt.

**) Die Schule sagt: „Beatitudo formalis in visione, amore et gaudio consistit. Uebrigens subtilisirten sie noch mancherlei über die Beatitudo formalis. Aber ich sehe von allen diesen Subtilitäten kein wichtiges Resultat, und darum will ich meine Leser mit denselben nicht ermüden. Wer sich damit bekannt machen will, lese in Tournelys Tractatus de Actibus humanis, cap. 5. de Beatitudine, art. 2.

***) Die Schule drückt dies so aus: „Notant Theologi communiter, inquit Schramm, nulla ratione naturali posi-

türlich glücklich, so hätten wir wohl hellere Erkenntniß Gottes, aber nicht Anschauung des Anbetungswürdigen. Indessen ist ewige bloß natürliche Seligkeit eitel Gedanken-Ding, nie hätte sie statt gefunden, weil es immer Gottes Rathschluß war, die Menschen zu ewiger übernatürlicher Seligkeit zu erheben; was ich schon mehrmal erwogen habe.

11.) Daß wir in jenem Leben der Seligkeit, dem die heilige Schrift so verschiedne liebliche Benennungen gibt a), Gott in strengsten Sinne anschauen werden, bezeuget uns, wie wir theils schon sahen, die heilige Schrift auf das bestimmteste. „Selig sind die, welche ein reines Herz haben, denn sie werden Gott „sehen b)." — „Wir werden Ihn schauen, wie Er „ist." c) — „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im Dunkeln, „alsdann aber werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. „Jetzt erkenne ich Gott unvollkommen *); alsdann werde „Ihn erkennen, wie ich von Ihm erkannt werde. d) Wie Gott uns durchschauet, so werden wir einst Ihn durchschauen; wie könnte die Anschauung Gottes bestimmter aus-

---

tive demonstrari posse, intuitivam Dei visionem esse possibilem. — Et appetitus naturalis ad intuitivam Dei visionem in homine non datur, utpote quam naturaliter nec cognoscit, nec assequi potest. Nihilominus possibilitas intuitivae Dei visionis negative ostendi potest, dum demonstratur, eam intellectui lumine gloriae elevato non esse impossibilem." Theol. Dogm. Tom. 1. §. 399. Schol. 6.

a) Z. B. „das ewige Haus" (2. Kor. 5, 1.); „das Reich der Himmel" (Matth. 5, 20.); „das Paradies Gottes" (Offenb. 2, 7.); „das Erbe" (1. Petr. 1, 4.); „das Gastmahl" (Luk. 22, 30); „die Hochzeit" (Matth. 22, 2.); „das Sitzen auf Christi Thron" (Offenb. 3, 21.).

b) Matth. 5, 8.

c) 1. Joh. 3, 2.

*) Unvollkommen, „ex parte," „ἐκ μέρους."

c) 1. Kor. 13, 12.

gesprochen werden? *) Von unsern Engeln sagt Christus, sie sehen stets das Angesicht des Vaters a), warum nicht auch wir, wann wir nach Christi Ausdrucke dort seyn werden wie die Engel?

12.) Was die heilige Schrift so bestimmt versichert, das spricht auch die Ueberlieferung aus. Wie muntern die heiligen Väter nicht stets zur Tugendtreue auf, derer Lohn die Anschauung Gottes seyn werde! b)

Wie oft kommt die Hoffnung dieser Anschauung und die Sehnsucht darnach in den Gebeten der Heiligen aller Zeiten und in Gebeten der Kirche (z. B. in dem römischen Missale) vor!

13.) Endlich hat die heilige Kirche hierüber im Concilium zu Florenz förmlich entschieden, und zwar mitentschieden, daß die Seelen, die ohne Sünde und ohne Strafenschuld sterben, oder im Reinigungszustande genuggethan haben, unverzüglich in den Himmel aufgenommen werden und klar anschauen den Drei-Einigen Selbst, wie Er ist." c) —

---

*) Das „Sicut et cognitus sum," nehme ich in diesem Sinne. Ich sehe nicht, warum dieser Sinn nicht der natürlichste seyn soll. Auch Rosenmüller sagt: „Sicut ego notus sum, Deo sc., qui mea consilia et cogitata exacte novit." So nimmt es auch Braun. Indessen will Schnappinger hier einen Hebräismus sehen, und es heiße; wie ich von Gott unterrichtet werde. VIII. 3. Da hätte Paulus sagen wollen: Gott werde uns auf besondere Weise (durch das lumen gloriae) jene Anschauung geben.

a) Matth. 18, 10.

b) Gar oft spricht hievon der heil. Augustin, T. 2. ep. 7.: „Cum legis: videmus nunc per speculum in aenigmate, tunc autem facie ad faciem; intellige inde, nos tunc visuros facie ad faciem." — Tom. 2. ep. 6. — ep. 111. Hier beruft er sich auf die Väter der Kirche. — Ven. Beda T. 6. in ep. 1. Timoth.

c) „Definimus illorum animas, qui post baptisma susceptum

Ich sage, die heilige Kirche habe im Concilium zu Florenz förmlich entschieden. Man behandelte daselbst diese Frage eigens; und es ward entschieden in jenem Dekret oder in jener Definitio fidei, welche die griechischen wie die lateinischen Väter unterschrieben haben. Die Väter des Conciliums setzten bei, die Heiligen schauen Gott „pro meritorum tamen diversitate, alium alio perfectius." Jeder schaut also sogleich nach dem Grade des Verdienstes.

Und wäre auch die Entscheidung zu Florenz nicht ergangen, so müßte uns gelten die feierliche Entscheidung dieses Dogma, die Benedikt XII. im Jahre 1336 ergehen ließ, und der die ganze Kirche beistimmte.

Endlich ließe uns auch das Tridentinum nimmer zweifeln, da es im Dekrete von Verehrung der Reliquien ꝛc. und Anrufung der Heiligen sagt: „illos vero, qui negant sanctos aeterna felicitate in coelo fruentes invocandos esse, jam pridem damnavit et nunc etiam damnat Ecclesia." (Sess. 25.) Ueber diese Stelle des Tridentinum bemerkt Dobmayer: „Ubi quidem ex instituto de invocatione Sanctorum agitur, attamen beatitudo jam ante extremum judicium Sanctis collata, aperte simul exprimitur." (Tom. VIII. §. 20.)

14.) Ehe wir über diese Anschauung Gottes, nach der sich unser ganzes Innerstes, durch die übernatürliche Gnade so mächtig als lieblich angezogen, sehnen soll, — Mehreres betrachten, wollen wir noch einiger hieher beziehlicher Irrthümern erwähnen.

a) Es gab im siebenten Jahrhunderte Irrlehrer, *) welche

---

nullam omnino peccati maculam incurrerunt, illas etiam, quae post contractam peccati maculam vel eisdem exutae corporibus, prout superius dictum est, sunt purgatae, in coelum mox recipi, et intueri clare Deum Trinum et Unum, sicuti est." — In Tract. de Deo Trino. Delect. Act. univ. Eccl. T. 1. Fol. 1717.

*) Armeni et Palamitae Monachi.

behaupteten, es sey unmöglich, Gott zu sehen, ungeachtet das Licht der Glorie den Verstand unterstützen würde.

b) Andere schwärmten von der Kraft unsers Verstandes so sehr, daß sie vorgaben, der Geist des Menschen könne ohne das Licht der Glorie die Gottheit schauen und Sie selig genießen. Dies waren die Beguarden und Beguinen; der Kirchenrath von Vienne unter dem fünften Clemens hat diesen Wahn verdammt. a)

c) Wieder Andere wagten die Meinung, die Seelen kommen erst nach dem letzten Gerichte zur Anschauung Gottes. *)

Bekanntlich neigte sich der XXII. Johann sehr zu dieser Meinung; indessen hat er sie nie als Glaubenslehre aufgestellt, und auf dem Todbette vor den Cardinälen protestirt, er habe hierin nie was entscheiden wollen, noch geglaubt, was glaubenswidrig wäre, und er widerrufe alles hierin etwa gegen die Glaubenslehre wie immer Geäußerte. b) Uebrigens hatten schon uralte Väter den Irrthum.

---

a) Der fünfte Clemens führt acht Irrthümer dieser schamlosen Schwärmer an, welche Irrthümer er in diesem Concilium verdammt hat; in der fünften Nummer steht so eben gerügter. (Sieh Clement. L. 4. Tit. 3. de Haeret. c. 3.)

*) Gegen diesen Irrthum kann man Etwas Klassisches lesen bei Planch Theolog. Dogm. Tom. 4. Tract. 2. Disp. 2. art. 2. – Ich will mich nur mit Citationen der heil. Schrift und der Väter begnügen. — 2. Cor. 5, 1. et v. 8. — Philipp. 1. v. 23. et 24. — Väterstellen ließen sich unzählige anführen. S. Clem. Roman. ep. 1. ad Cor. c. 5. apud Murator. de statu mortis c. 7. — S. Ignat. M. T. 1. Bibl. P. P. f. 94. — S. Polycarp. M. op. cit. f. 96. — S. Method. Tyriens. Episc. L. de Resurr. Mor. apud Murator. c. 2. — Origenes T. 1. Prolog. in Cant. — S. Gregor. Naz. inter op. S. Basil. Fol. 882. Orat. funebr. S. Basil. — S. Chrysos. T. 4. Hom. 3. in ep. ad Philipp. — T. 2. in Vita S. Ephrem fol. 139. — Die Lateiner sehe man bei Planch.

b) Dafür bürget uns der zwölfte Benedikt, der ein heiliger Pabst war. In diplomate.

15.) Wir haben so eben gesehen, die Kirche habe entschieden, zu dieser Anschauung Gottes *) werde unumgänglich nothwendig das Licht der Glorie (lumen gloriae) erfordert.

Was aber das Licht der Glorie sey, ist unausgemacht, und ein unnützer Schulzank. Nach dem Winke des Conciliums von Vienne ist es nicht der bloß bis zur Anschauung bestrahlende Gott Selbst, sondern etwas Erschaffenes, etwas von Gott Verschiedenes. Mir scheint die von Gott übernatürlich so sehr bestrahlte Seele, daß sie Gott anschauen kann, ist das Licht der Glorie: oder nach der Schulsprache, das Licht der Glorie ist eine Modifikation der Seele, die Gott in ihr macht, und wodurch sie tüchtig wird, Gott anzuschauen. Sohin wäre das Licht der Glorie objektiv der bestrahlende oder diese Modification schaffende Gott; subjektiv wäre es die bestrahlte oder so modificirte Seele. Gegen diese Vorstellung hat das Dogma meines Wissens keine Protestation, und die Philosophie kann auch keine haben.

Es wollte die peripatetische Philosophie in dem Lichte der Glorie wieder ein (accidens absolutum) sehen. **)

Will jemand unter dem Lichte der Glorie die übernatürlich bis zur Anschauung Gottes erhöhte Kraft des Geistes, also einen Habitus denken, so kann er es ohne Widerspruch mit dem Dogma und der schärfern Metaphysik. Nur muß, wie ich meine, nebst dem Habitus noch ein aktuales Beleuchtetwerden statt finden, um die Anschauung

*) Sie heißt in der Schulsprache auch „Visio beatifica"; ferner „Cognitio Comprehensorum," quatenus illa est, ad quam comprehendendam tendimus. Vergl. Phi. lip. 3, 12.

**) Schramm sagt: „Notant tamen alii Theologi, Concilium Viennense nihil plane definiisse, quod lumen gloriae sit accidens realiter absolute ab anima distinctum." Theol. Dogm. T. 1. §. 400. Sch. 2.

Gottes wirklich zu haben. Ohne einstrahlendes Licht sieht auch das tüchtigste Auge nicht. Und die Sache so genommen, bin ich mit dieser letzten Ansicht noch am allermeisten einverstanden. *)

16.) Diese ewige entzückende und wonneströmende Anschauung Gottes, (die ja nicht mit dem Körperauge geschehen kann, wie heil. Väter zeigen, die man zu allem Ueberflusse bei Planck l. c. nachlesen kann,) — ist aber nicht bei allen Vollendeten dem Grade nach gleich.

Der Grund fällt auf: Die Anschauung Gottes ist der Lohn der Liebe und der Verdienste, nun sind aber diese nicht bei Allen gleich groß, somit auch ihr Lohn nicht.

Jovinian, ein verderbter Mönch des vierten Jahrhundertes, läugnete wie die Verschiedenheit der Verdienste, so auch die Ungleichheit der Grade in der Anschauung Gottes.

Die heilige Schrift läßt uns an dieser Ungleichheit nicht

---

*) Noch ein paar gar überflüssige Schulfragen: 1.) „An lumen gloriae (das wird da heißen müssen) an ille habitus per uberiorem Dei concursum suppleri possit." Responderi potest affirmative, quia, ut aiunt, non est repugnantia nec ex parte Dei, nec ex parte intellectus. — 2.) Quomodo intellectus ad visionem concurrat." — Respondent: active, quia visio est actus. Elevari tamen debet virtus ejus naturalis per lumen gloriae. — — Noch will ich für Liebhaber der Speculation aus Schram etwas Spitziges hieher setzen: „Quaerunt Scholae subtiliter magis quam utiliter, an detur in visione Dei intuitivâ species impressa et expressa Dei, vel an Deus Beatis intuitive se videntibus inprimat sui ideam. Respondemus breviter: Intellectus Beati videt Deum immediate in Seipso: Nam Deus in visione beatifica per se intellectui beato praesens est, et intimior intimo nostro, ut ait S. Augustinus: Est etiam intellectui adtemperatus beneficio luminis gloriae: Ergo cognoscitur et videtur immediate in Seipso sine Sui idea." Theol. Dogm. T. 1. §. 398. Sch. 3.

zweifeln: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen." a) *) „Jeder wird eigenen Lohn empfangen seiner Arbeit gemäß." b)

Andere jedem bekannte Schrifttexte will ich übergehen; z. B. „Wer kärglich säet, wird kärglich ernten;" „und wer „reichlich säet, der wird auch reichlich ernten." c)

Concilien, selbst allgemeine, lehren so. In jenem oft schon berührten Dekrete, das zu Florenz herauskam, heißt es, die hinlänglich gereinigten Seelen schauen Gott sogleich ganz klar und mehr oder weniger vollkommen nach Verschiedenheit der Verdienste. d) Um frühere Verdammungen, welche den Jovinian getroffen haben, e) zu übergehen, bemerke ich nur noch, das Concilium zu Trient habe entschieden, der Gerechte verdiene durch seine guten Werke nicht nur die Erlangung der Herrlichkeit, sondern auch die Vermehrung derselben; f) nun aber besteht die Herrlichkeit in Gottes Anschauung; und sohin

---

a) Joh. 14, 2.

*) Indessen will ich hier auf diese Stelle nicht zu sehr mich berufen; denn nächstens wollte da Christus seinen Aposteln die Versicherung geben, auch sie, nicht blos Er, werden Wohnungen in dem Himmel finden. Jedoch ist der Ausspruch im Sinne nicht beschränkt, und kann als umfassend auch füglich auf jene Verschiedenheit gedeutet werden. Doch, wie gesagt, ich will da eben nicht streiten.

b) 1. Kor. 3, 8.

c) 2. Kor. 9, 6.

d) „Pro meritorum diversitate alium alio perfectius." De. lect. Act. Univ. Eccl. T. I. Fol. 1717.

e) Er wurde verdammt von Papst Siricius und von einer Synode zu Mailand. Vergl. Epist. S. Ambrosii ad Siricium. Tom. 3. Epist. 81.

f) Sess. 6. can. 32. „Siquis dixerit, — justificatum bonis operibus — non vere mereri augmentum gratiae, vitam aeternam, et ipsius vitae aeternae, si tamen in gratia decesserit, consecutionem, atque etiam gloriae augmentum: anathema sit."

ist zu Trient mitentschieden worden, daß die Anschauung Gottes nach Verdiensten ihre Grade hat.

Je mehr Liebe, desto höheres Licht der Glorie; je höheres Licht, desto höhere Anschauung. Sehr tiefsinnig räsonnirt hierüber der heil. Thomas von Aquin. a)

Die moralische Ursache der Verschiedenheit der Grade in Gottes Anschauung ist also die Verschiedenheit der Größe in Bezug auf Verdienste. b)

* * *

Wir wollen noch einige Einwürfe des Jovinian *) abfertigen; diese und mehrere mag man beim heil. Hieronymus widerlegt finden. c)

1) „Fünf thörichte Jungfrauen wurden nicht eingelassen; fünf kluge wurden eingelassen."

Was folgt daraus?

Fünf Menschen leben; sind sie alle darum in gleichem Grade gesund?

Solche Einwürfe macht der Ketzergeist zu Tausenden, bis er Einen von Leiblichkeit hervordrängt.

2) Eben so unwiderleglich ist folgender Einwurf:

„In der Sündfluth ward Noah mit den Wenigen, die gerecht waren, gerettet; die übrigen gingen verloren."

3) „Wir lieben alle Glieder des Leibes gleich, und schätzen das Auge nicht mehr, als den Finger."

---

a) Man mag es bei Planck op. cit. nachlesen. —

b) Die Schule sagt: „Causa moralis inaequalitatis Beatitudinis est meritum. Causa vero physica efficiens totalis est inaequalitas luminis gloriae." Schram Theol. dogm. §. 408. Shol. 2.

*) Dobmayer bemerket: „Aequalitatem gloriae Beatorum post Jovinianum plures e coetu Calvini, uti Petrus Martyr, Georg Schoenfeld, Frid. Spanhemius propugnarunt" (Tom. VIII. §. 25.)

c) Adv. Jovin.

Das ist ganz richtig!! *)

4) Aber wie siegprangend ist dieser Gegenbeweis: „Wir kommen alle gleich in diese Welt herein, wir kommen alle gleich aus ihr hinaus."

Da bemerkt der heil. Hieronymus, hieraus folge, daß alle gleich vor Gott gelten, die Sünder und die Gerechten.

5) „Die Arbeiter der ersten, und die der dritten, und die der sechsten, und die der neunten, und die der eilften Stunde bekamen alle gleich viel, — einen Zehner." a)

Dieser Zehner ist das Himmelreich. Und mehr kann aus dieser Parabel nicht folgen; sonst widerspräche die heil. Schrift sich selber. b) Damit ist aber noch lange nicht gesagt, im Himmelreiche sey für Alle gleicher Grad der Anschauung Gottes.

---

*) Der ernste heil. Hieronymus gibt sich die Mühe, auf dies Geschwätz ernsthaft zu antworten: „Stulte asserere voluisti, omnia membra aequaliter nos diligere, nec oculum praeponere digito, nec manum auriculae, sed in singulorum ammissione membrorum dolorem esse communem; cum Apostolus doceat ad Corinthios, alia membra esse honestiora, alia verecundiora, et quae verecundiora sunt, majori honestate circumdari; quae vero per se honesta, nostra non indigere sollicitudine." L. 2,

a) Vergl. Matth. 20.

b) Schön räsonnirt da der milde hl. Augustin: „Hic est ille Denarius, merces omnium. Stella tamen a stella differt in gloria, sic et resurrectio mortuorum. Haec snnt merita diversa Sanctorum; si enim coelum significaretur illo Denario, nonne in coelo esse omnibus est commune syderibus? et tamen alia est gloria solis, alia lunae, alia stellarum. Si Denarium ille pro sanitate corporis poneretur, nonne cum recte valemus, omnibus membris communis est sanitas, et ipsa si usque ad mortem permaneat, pariter et aequaliter omnibus inest? Et tamen posuit Deus membra, singulum quodque eorum in corpore, prout voluit, ut nec totum sit oculus, nec totum auditus, nec totum odoratus, et quidquid est aliud, habet suam proprietatem,

17.) Hier muß ich rügen den Irrthum, der ein ewiges Fortschreiten in der Kenntniß und in der Liebe in Bezug auf selige Geister annimmt, und uns jenseits in einen ewigen Wandelzustand nach höhern Regionen des Wahren und Guten versetzet. Nicht einmal der bloße Naturphilosoph hat hinlängliche Gründe, ein solches ewiges Fortschreiten anzunehmen; vielmehr scheint der allgemeine Menschensinn zu glauben, das Verdienst habe nach dem Tode nimmer statt, sondern der Lohn für das Verdienst werde jenseits sogleich, als die Seele rein ist, in dem ganzen gebührenden Maße ertheilt; und der Lohn wäre wesentlich Weisheit und Liebe ohne Hinderniß, ohne Kampf, in einem Genusse Gottes. *) Ob aber dieser allgemeine Menschensinn auf Vernunftprincipien, oder auf einer Offenbarungslehre, die sich durch die Ur-Ueberlieferung fortpflanzte, beruhe, ist freilich eine andere Frage; ich glaube an das letztere. Indessen muß dieser allgemeine Menschensinn mit unsern Vernunftprincipien doch sehr harmoniren. Uebrigens ist es eine Frage von einer Thatsache, — die Frage: „ob jenseits ein ewiges Fortschreiten statt habe;" und da kann nur aus Vernunftprincipien nichts Gewisses festgesetzt werden; ein ewiges Vorwärtswandeln scheint jedoch unsrer angebornen Liebe zur Ruhe, die einmal das ganze Maß des Guten genießen will, zu widersprechen. **)

---

quamvis aequaliter habeat cum omnibus sanitatem. Ita quia ipsa vita aeterna pariter erit omnibus Sanctis, aequalis Denarius omnibus adtributus est. Quia vero in ipsa vita aeterna distincte fulgebunt lumina meritorum, multae sunt mansiones apud Patrem, ac per hoc in Denario quidem non impari non vivet alius alio prolixius, in multis autem mansionibus honoratur alius alio clarius." L. de Virginit. c. 26.

*) Da könnte der bloße philosophische Menschensinn von übernatürlichem Genusse so wenig als von der Anschauung Gottes reden.

**) In sofern der Geist im Fortschreiten wäre, in sofern

Wie dem aber immer sey, der Philosoph darf nicht gerade nur statuiren, was und wie es ihm einleuchtet; er muß die Offenbarung zu Rathe ziehen. *) Nun sagt ihm diese: Wir werden sogleich im verdienten Grade Gott anschauen; der Grad steigt aber nimmer, weil es jenseits kein Verdienst mehr gibt. Wie kann aber der Geist vollkommner werden, als er im Gott-anschauen und Gott-genießen wirklich ist? Also läßt sich hier kein Fortschreiten in der Vollkommenheit denken. — Gott anschauen und so Ihn liebend genießen ist etwas, das über alle Naturkraft und etwas rein Gegebenes ist, und zwar zur Belohnung Gegebenes: dies Gegebene hat sein Maß nach dem Maße des Verdienstes: Gott gibt es gleich anfangs ganz; also gibt Er nimmer es im größern Maße. Und sich selbst kann der Beseligte auch nicht mehr geben. — Alle, die da ein ewiges Fortschreiten sich denken, stehen in ihrer Idee von Gottes Anschauung zu tief.

18.) In der Schule haben sie auch gefragt, ob jemand auf Erde Gottes-Anschauung gehabt habe.

Gott anschauen und noch leben, wie jetzt unser Leben ist, wäre nach allgemeiner Anerkennung unvereinbarlich. Wer hielte es aus? „Der Mensch wird Mich nicht sehen, und leben" a)

---

wäre er noch nicht am Ziele; in sofern wäre er auch nicht selig: denn obschon das Fortschreiten gut ist, so ist es doch nicht das Besitzen dessen, wornach man strebt; nun dies Nichtbesitzen ist ein Mangel; und in sofern Mangel ist, fehlt die Seligkeit. Es wäre also bei jenem immerwährenden Fortschreiten ein immerwährender Mangel an voller Seligkeit. Nun aber geziemt solcher Mangel dem Zustande der Seligkeit wahrlich nicht: denn so wäre da ein Zustand der Seligkeit und zugleich der Nichtseligkeit: so wird sich aber doch selbst der Philosoph den Himmel nicht denken wollen; und der Christ darf ihn nicht so denken.

*) Man lese die Abhandlung: „Ob jenseits des Grabes ein Fortschreiten im Guten statt habe ꝛc. Quartalschrift ꝛc. 2. Jahrg. 2. B. Salzburg 1815.

a) Exod. 33, 20. Oder: So lange er lebt. Oder: Wer

Aber nach allgemeiner Ansicht könnte Gott es durch ein Wunder machen, daß jemand dieser Anschauung genießen würde, ohne darüber das Leben des Körpers zu verlieren.

Ob nun wirklich jemand in diesem Erdenleben die Anschauung Gottes genossen habe, ist eine geschichtliche Frage.

Zur Erudition bemerke ich, daß die Theologen nicht übereinkommen, ob Moses einstmals Gott geschaut habe. Man lese die heilige Schrift a), die wohl eher auf die verneinende Meinung deutet, besonders Exod. 33, 23.

Einige wollen, auch, der heil. Paulus habe in jenen wunderbaren Entzückungen die Gottheit geschauet So vielsagend seine Aeusserungen über jene Entzückungen sind, so sprechen sie Gottesanschauung dennoch nicht aus. b)

Habituál war also im Erdenleben noch niemand Anschauer Gottes, ausser Jesus Christus, Er, unser Gott.

Wollen Einige c), die göttliche Mutter sey Anschauerinn Gottes gewesen; so kann man es wenigstens nicht aus Offenbarungsquellen zeigen. Und so hoch wir die göttliche Mutter verehren, so fern sey es von uns, etwas Unerweisliches von Ihr zu glauben. Sie hat der erwiesensten Vorzüge unbeschreiblich große; weder Sie konnte je erwarten, noch ihre Verehrer bedürfen mehr, um Sie zu bewundern, als uns die Offenbarung von Ihr sagt, und mit einer Zurückgezogenheit sagt, welche jener gleicht, die ihr ganzes Leben schmückte. Alle Wunder, die übrigens in dieser himmlischen Seele geschahen, werden wir in dem Lande schauen, wo wir Gott schauen dürfen.

19.) Da die Seligen die Gottheit schauen, wie Sie ist, so schauen sie Dieselbe auch als das „Urbild der Schöpfung." Was die Metaphysiker hiernieden wissen und nichtwissen,

---

Mich sehen würde, stürbe plötzlich." So sagt hier Braun.

a) Exod. 33.

b) 2. Kor. 12.

c) S. B. B. Albert. M. et S. Thomas de Villanov.

das schauen sie dort. — Ein altes Mütterchen, das jetzt in einem armen dunkeln Kämmerchen Gott liebet, wird jenseits die metaphysischen Geheimnisse der Natur in deren ewigem Urbilde schauen, indessen der stolze Philosoph, der jetzt Gott nicht liebet, in ewiger Finsterniß weinen wird. — Je mehr jetzt Liebe, desto höher dort die Anschauung; die Köpfe, die jetzt mit minderer Tugend studiren, werden also dort in wenigerm Grade die Reichthümer der Natur im ewigen Urbilde derselben durchschauen, als der jetzt mehr tugendhafte Bauer sie dort durchschauen wird. Wer mehr liebt, der ist größer, und der ist ewig der höher Schauende. *)

Unsre Theologen sagen nicht unrichtig, die Seligen schauen zwar den Willen Gottes seiner Wesenheit nach, nicht aber die Rathschlüsse des Schöpfers. Ein anderes ist

*) Die Schule sagt: „Beati vident omnia, quae sunt in Deo formaliter ac necessario, secundum proprias et necessarias eorum rationes." Und „Cognito Creaturarum in Verbo est longe illâ praestantior, qua videntur in se ipsis." — Schön sagt der heil. Augustin: „Multum quippe interest inter cognitionem rei cujusque in Verbo Dei, et cognitionem in natura ejus, ut illud merito ad diem pertineat, hoc ad vesperam; in comparatione enim lucis illius, quae in Verbo Dei conspicitur, omnis cognitio, qua creaturam quamlibet in se ipsa novimus, non immerito nox dici potest." L. 4. de Genesi ad litt. c. 23. — Die Schule sagt: „Beati cognoscunt rerum naturalium causas, species, vires, proprietates etc." — Der heil. Augustin sagt auch: „— Procul dubio (angeli, quibus post resurrectionem coaequabimur) universam Creaturam in ipso Verbo Dei prius noverunt, in quo sunt omnium, quae etiam temporaliter facta sunt, aeternae rationes, tanquam in eo, per quod facta sunt omnia, ac deinde in ipsa creaturae, quam sic noverunt tanquam infra despicientes eamque referentes ad illius laudem, in cujus immutabili veritate rationes, secundum quas facta est, principaliter vident." l. c. c. 24.

der Wille Gottes, ein anderes sein Rathschluß, als Akt desselben Willens; hiemit kann jener geschauet werden, ohne daß dieser mitgeschauet wird.

Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Gottschauenden Trauten des Unendlichen viele seiner Rathschlüsse schauen, die uns hiernieden verborgen sind. In Betreff der Engel, ist es jedem aus der heil. Schrift bekannt, daß sie viele Rathschlüsse Gottes wissen; und warum sollen es Gott anschauende Seelen nicht wissen? a)

Menschlich, und somit nicht ganz unrichtig, denken wir von Menschenseelen, die jenseits jubeln, sie schauen jenseits jene Rathschlüsse, die da Menschen betreffen, mit welchen sie hiernieden durch Gottes Anordnung in nähern Verhältnissen standen. *)

Die Gottschauenden wissen ohne besondre Offenbarung unsre freien Willensdekrete nicht. Das ist allgemein anerkannt. **)

Eben so wenig wissen sie alle künftigen Dinge, die nur von Gottes Schöpfer-Wille, oder auch mit von unsrer Willkühr abhängen: ausser es offenbare Gott.

---

a) Schön sagt der lichte heil. Augustin: „Laudent nomen tuum, laudent Te supercoelestes populi Angelorum tuorum, qui opus non habent suspicere firmamentum hoc, et legendo cognoscere Verbum tuum; vident enim faciem tuam semper, et ibi legunt sine syllabis temporum, quid velit aeterna voluntas tua. Si id angelis evenit, quis de hominibus dubitet in sua beatitate firmatis?" L. 13. Conf. c. 15.

*) Ein großer Dogmatiker sagte mir, ihm scheine, diese Befriedigung ihrer Liebe, die da interessirt sey, gehöre mit zur Seligkeit; denn ohne diese Befriedigung gienge ihnen etwas ab. Und sohin, meint derselbe Theolog, wissen die Heiligen jenseits von Verehrungen und Anrufungen, welche von hiernieden Pilgernden geschehen: denn die Liebe der Heiligen läßt solche Verehrende und Anrufende sich besonders interessant seyn. — Aber sie wüßten davon aus besonderer Offenbarung, oder etwa wohl auch durch Mittheilungen von Engeln.

**) Heiligen Seelen mögen oft auch Engel mittheilen.

Ob sie alles **Geschichtliche** der **Vergangenheit** wissen? Wer könnte das entscheiden? So viel, als ihnen Stoff zu ewigem Preise des Weltregenten wird, wissen sie ohne Zweifel; zumal in Absicht auf die Kirche, die Jesus gubernirt.

Vierter Abschnitt.

Von der Willens-Seligkeit und den Genüssen der Sinne.

20.) Da wir jenseits die Gottheit anschauen, wie Sie ist; so **genießt** der Wille Sie dann auch, wie Sie ist. Dies folgt von selbst, und bedarf keines fernern Beweises.

Dies **Gottgenießen** ist die wesentliche himmlische **Willens-Seligkeit.**

Diese Seligkeit ist der Genuß des höchsten Gutes.

Dieser Genuß ist Liebesgenuß, weil da der **liebende** Wille genießt.

Dieser Liebesgenuß mit jener Anschauung Gottes ist das, was die Schule formelle himmlische Seligkeit nennt. *)

Dieser Liebesgenuß Gottes ist die lauterste Freude über Gott, wie Er ist. Von dieser Freude ist es allseitig wahr: „Eure Freude wird euch niemand nehmen. a) **)

„Das ewige Leben ist Freude über die Wahrheit." b)

Dies ist das Leben, das die Gerechten, nach Versicherung

---

*) Definimus, sagt Benedictus XII. in **Extravag. Benedictus Deus**, quod ex visione et fruitione Dei Sanctorum animae sunt vere beatae."

a) Joh. 16, 22.

**) Diese Worte Jesu sprechen nächstens die Freude seiner Apostel über seine Auferstehung aus. Aber diese Auferstehung war ihnen und allen Kindern Gottes das Pfand ihrer künftigen Glückseligkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Und somit war ihre Freude auch Freude über diese Glückseligkeit. War groß die Freude der Hoffnung, was wird erst die Freude des Besitzes seyn!

b) S. **Augustin.** l, 10. Conf. c. 23.

des göttlichen Wortes die Ewigkeiten der Ewigkeiten haben werden. a)

Dies ewige Leben ist es, das wir in unserm apostolischen Glaubensbekenntnisse mit Sehnsucht bekennen.

Dies ist das ewige Leben, worin man in ewiger Anbetung und Lobpreisung Gottes und seines Sohnes Jesus Christus jubelt; wo das ewige Alleluja ertönt b), in einer Sprache, die wir nicht wissen können. *)

21.) Bei solchem Gottesgenusse ist es unmöglich, daß der Selige noch ein Motiv zur Sünde habe; wie könnte der falsch sehen, der Gott sieht? Ihn täuschet kein Scheingut, er sieht in Allem nur das Bild des höchsten Gutes. Wie könnte der zum Bösen gereizet werden, der die höchste Güte genießt, wie Sie ist?

Hiemit nicht kann der Selige nicht = lieben Den, welchen er von Angesichte zu Angesicht schauet. **)

---

a) Matth. 25. — Weisheit 5.

b) Vergleiche z. B. Offenb. 4, 11. — 19, 1—6. — 2. Petr. I. 2. — Hebr. V. 9. — 1. Petr. V. 10. — 2 Kor. IV. 17.

*) Bei diesem ewigen Leben des Genusses Gottes darf nicht fehlen die Ueberzeugung, er dauere ewig. Die Schule drückt dies so aus: „Ad Beatitatem requiritur reflexa certitudo de illius Perpetuitate." Der heil. Thomas von Aquin sagt: „Cum ipsa Beatitudo sit perfectum bonum et sufficiens, oportet, quod desiderium hominis quietet, et omne malum excludat; naturaliter autem homo desiderat retinere bonum, quod habet, et quod ejus retinendi securitatem obtineat; alioquin necesse est, quod timore amitendi affligatur." Hic Q. 5. art. 4. in ⊖.

**) Die Schule sagt: „Beati Deum necessario amant, quoad specificationem, ita ut odisse non possint." An vero necessario ament quod exercitium, ita ut ab ejus amore cessare non possint, disputant; affirmativa sententia videtur Scholae probabilior. Haec vide in Sebram Theol. Dogm. T. I. §. 402. Schol. — Caeterum impossibile omnino est, ut non amet exercitio, qui

Somit kann der Selige nimmer, nicht einmal im mindesten sündigen. *) Dies war allezeit Ansicht der Kirche. Die Sünde ist ja dem Leben entgegengesetzt. Der heilige Fulgentius schreibt: man dürfe keineswegs zweifeln, kein heiliger Engel könne mehr in das Verderben, in das Schlimmere herabsinken; denn die Seligkeit sey ihnen so zu Theile geworden, daß sie selbe nimmer verlieren können a). Was von den Engeln gilt, das auch von den Seligen allen. **)

22.) Dieser Genuß der Gottheit, diese Willens-Seligkeit ist, was „kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Herz gestiegen ist." b) ***)

---

intuetur Deum omni amore dignissimum. — Charitas nunquam excidit." 1. Cor. 13, 8.

*) Die Schule drückt sich so aus: „Beati sunt, impeccabiles." Quaeritur autem in Scholis, undenam sit impeccabilitas Beatorum? Juxta quosdam est ab extrinseco, auxilio Dei eos a peccato conservante. Aliis videtur haec impeccabilitas ab intrinseco venire, i. e. impossibile esse, ut peccet, qui Deum intuetur. Quod mihi quidem omnino certum est.

a) De fide ad Petr.

**) Daß Origenes ganz irrig dachte, die heiligen Engel werden nach Verlauf gewisser Zeiten sündigen und zur Strafe in die Hölle kommen, berührte ich zum Theil schon anderswo. Man rügte den Unsinn als Ketzerei, in der V. und in der VI. Synode. Wie auch Epiphanius, Augustin, Philastrius rc. gethan hatten. Diese Thatsache beweist auch in Absicht auf alle Seligen hieher.

b) 1. Kor. 2, 9.

***) Diese Stelle kann man auf die künftige Seligkeit allerdings anwenden. Indessen bemerkt uns die genauere Schriftauslegung, in dieser Stelle rede der heil. Apostel von den vortrefflichen Gaben und Gnaden, die uns das Christenthum schon hiernieden gewährt. Diese Auslegung geht aus dem Contexte hervor. Die Seligkeit unsers christlichen Glaubens, der durch die Liebe wirket, und alle die Weisheit dieses Glaubens, ist der bloß menschlichen Denkungsweise unerreichbar, weil übernatürlich; solches sah und

Es bedarf übrigens keiner Erinnerung, daß diese Willens-Seligkeit, wie die Anschauung Gottes, nach dem Maße des Verdienstes ihre Grade hat.

23.) Aber nicht nur die oberen Seelenkräfte, sondern auch die untern werden dort die angemessene Beseligung haben. In der Phantasie werden die schönsten Bilder leben, auf die kein unedler Schatten sich wirft, die Phantasien der Unschuld beseligen dort den Menschen. In den Empfindungen ist dort ein reines Wohlgefühl. Die Sinne der einst Auferstandnen haben die Ergötzungen alle, die ihrer würdig sind.

So denken wir Katholiken menschlich von der ewigen Seligkeit der Menschen. Der ganze Mensch wird selig seyn, wie jetzt der ganze Mensch für Gott seyn und wirken und dulden soll.

Lasset uns diese innern und äusseren Sinnengenüsse der Seligen oftmals beherzigen, damit wir aufgemuntert werden, unserer Sinnlichkeit ihre ungeordneten Foderungen zu versagen, und ihr auch wehe zu thun durch Arbeit und Mühe und bescheidene Abtödtung nach dem Beispiele der Heiligen; und damit wir desto freudiger die Leiden tragen, welche Gott unsrer Sinnlichkeit auflegt.

24.) Die äussern Sinne (und die Empfindungen der innern Sinne, sofern sie Correspondenz mit dem Leibe zur Thätigkeit haben müssen,) haben da bei den Seelen vor der Auferstehung freilich nicht statt: und sohin ist die vollständige Menschenseligkeit erst nach der Auferstehung.

Ja, die seligen Seelen, wie man auch in der Schule die Anmerkung gemacht hat, haben natürliche Sehnsucht, ihren Leib beleben zu können. Aber diese Sehnsucht verursacht ihnen

hörte die Welt nicht; Christus brachte es uns aus dem Schooße des Vaters. Der Ausdruck: „Es ist in keines Menschen Herz gestiegen," ist ein hebräischer, vergl. Isa. LXV. 17. Jer. III. 16. Apostelg. VII. 23., und bedeütet nach unserem Ausdrucke: „Es ist niemanden in den Sinn gekommen."

einen merklichen Schmerz, da sie sonst in Fülle der Seligkeit jubeln. *)

Fünfter Abschnitt.

Von den Eigenschaften der verklärten Leiber.

25.) Der ganze Mensch soll einst verherrlichet werden, somit auch dem Leibe nach. Wie herrlich sind doch die Eigenschaften des verklärten Leibes!

Unsere Theologen rühmen folgende vier Eigenschaften an demselben **):

1) er ist keinen Leiden unterworfen, und nicht einmal eines Leidens empfänglich, keinem Schmerz, keiner Krankheit, keinem wehethuenden Eindrucke von aussen ist ein Zutritt. Er ist unsterblich, wie die ihn belebende gottschauende Seele. „Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn, weder Leidwesen, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr seyn, denn das Vorige ist vergangen." (Offenb. XXI. 4.)

„Das Verwesliche muß mit Unverweslichkeit, und das Sterbliche mit Unsterblichkeit bekleidet werden." a) Dessen versichert uns auch der Heiland selbst. b) Offenbar bedarf der Unverwesliche keine Nahrung; es ist also richtige Bemerkung

*) Ich will nur berührend erwähnen, es habe Irrlehrer gegeben, welche die Seelen nach dem Tode in einem, gleichsam in tiefen Schlaf versenkten Zustande seyn lassen, bis zum Tage der Auferstehung. Man heißt sie Psychopannychiten.

**) Impassibilitas, Subtilitas, Agilitas, et Claritas.

a) 1. Kor. 15, 53.

b) Luk. 20, 36: „Sie werden hinfort nicht können sterben; da sie den Engeln gleich und Kinder Gottes sind, weil sie Kinder der Auferstehung sind."

der Theologen, daß die Verklärten keiner leiblichen Nahrung bedürfen werden.

Indessen können sie einst essen und trinken, wenn sie wollen, wie auch der von den Todten auferstandne Erlöser gegessen hat a). Da würden aber die Nahrungsstoffe nicht in die Leibessubstanz verwandelt, sondern durch die wunderbare Kraft des verklärten Leibes auf eine beliebige Weise wieder fortgeschafft.

Ob sie aber dort wirklich essen und trinken werden? Unnütze Frage! die ich nicht bejahend beantworten möchte. Nahrung ist nur Mittel; wozu also dort? „Sie werden hinfort weder Hunger, noch Durst leiden; es wird sie weder Sonne, noch einige Hitze plagen." b) *)

Lasset uns jetzt willig körperliche Leiden dulden, um einst keine zu haben; und willkommen sey uns selber der Tod, um einst nicht mehr sterben zu können.

Schön ist die Bemerkung des heil. Augustin, zwischen der Unsterblichkeit, die der Adam im Paradiese hatte, und der Unsterblichkeit, die den Verklärten einst in dem Himmel wird, sey der Unterschied: Adam konnte nicht-sterben; diese werden nicht-können sterben. c)

26. Die Verklärten werden 2) einen äusserst feinen, und gleichsam (ich sage gleichsam) geistigen Leib haben. Selbst der heil. Paulus sagt: „Der Leib wird als geistig auferstehen." d) **)

---

a) Luk. 24, 43.

b) Offenb. 7, 16.

*) Es haben Einige gefragt, ob man in dem Himmelreiche nicht etwa den Leib Christi genieße, auf eine nicht zertheilende Weise, so daß er in uns dort wäre wunderbar wie jetzt im Genusse des Altarssakramentes. — Wenn jemand nur nicht sagt, auf Weise eines dermaligen Sakramentes geschehe dies dort; so wird man es aus dogmatischen Gründen nicht verwerfen können. Ob es aber geschehe, dafür haben wir auch keine Zeugnisse, weder in Schrift, noch in Tradition.

c) De civit. Dei l. 20. c. ult.

d) 1. Korinth. 15, 44. 45. 46.

**) Daß der Apostel den Leib des Verklärten für einen wahren

Geistesnatur kann eigentlich der Leib nie haben; aber sein Organismus kann eine Subtilität haben, die ihn gleichsam geistig macht. *)

Theologen bemerken, kraft dieser Feinheit sey Christus bei verschlossener Thür zu den Jüngern hineingegangen. Man könnte vielleicht annehmen, die verklärten Leiber haben die Eigenschaft, daß untere (oder nicht verklärte) Körper auf sie gar nicht wirken können Sohin ging Christus in jenen Saal, ohne gehindert zu werden, weil auf ihn nichts wirken konnte. Wer dies Nichtwirkenkönnen annehmen will, wird aber doch den Beisatz machen müssen, es stehe in der Willkühr des Verklärten, ob er die untern Körper auf seinen Leib wirken lasse oder nicht. Wer aber dies Nichtwirkenkönnen nicht annehmen will, muß sagen, der Leib Christi habe dort das Einwirken des ihm

---

Leib hält, der aber dem Geiste, der ewig selig seyn wird in Gottes Anschauung, angemessen und für ihn ganz qualificirt seyn wird, erhellt aus der ganzen Stelle 1. Kor. XV. 44. — 50. Diese Stelle ist aber zu schön, als daß der Dogmatiker sie nicht ganz genau erwägen sollte, was ich in der Beilage zu thun mich bemühe.

*) Die feinere Berichtigung des Begriffes von dieser Subtilität überlasse ich dem Metaphysiker. Mir scheint, man müsse hier von der Idee erhöhter Körperkraft ausgehen. Der Allmächtige kann die specifische Kraft einer Substanz, ohne darum die Species (Kraft-Art) zu verändern, auf so hohe Grade (im metaphysischen Sinne des Wortes,) steigern, als seine Weisheit es beschließt. — Je stärker der Leib ist, desto anpassender dem Geist und für ihn qualificirter ist er: und darin besteht seine hier gemeinte Geistigkeit, welche die Schule mit dem Worte „Subtilität" ausdrücken will. Man muß sich aber sehr hüten, daß dem Begriffe von Subtilität nicht die Vorstellung von einer Dünne oder Schmächtigkeit beigemischt werde. Die Schule hätte, um falsche Vorstellungen zu vermeiden, vielleicht den Ausdruck Subtilität weglassen sollen und lieber dafür „Geistigkeit" gesetzt: freilich kann auch dieser Ausdruck mißbraucht werden; und vielleicht wählte darum die Schule den Ausdruck „Subtilität."

in dem Wege stehenden Körpers durch sein stärkeres Wirken aufgehoben; daß aber die Thür, oder die Wand nicht zertheilt wurde, kam daher, weil der Leib Jesu nur deren Wirkung auf ihn aufhob, ohne es zu wirken, daß ihre Theile auch getrennt werden mußten; dies letztere wäre was anderes gewesen, und konnte also nicht seyn, obschon das erstere geschah.

Ich zweifle wohl nicht, daß der verklärte Leib wegen seiner so erhöhten Kraft kann, was dort Jesus that. Will aber jemand lieber sagen, jenes sey blos durch Gottes Allmacht, also durch ein Wunder, und nicht durch Eigenschaft, oder durch Kraft des verklärten Lebes geschehen; so mag er dies, ohne Furcht, gegen ein Dogma zu verstoßen, immerhin behaupten.

27.) Die verklärten Leiber werden 3) eine Schnellthätigkeit haben, von der wir uns aus unserm jetzigen Körper keinen Begriff bilden können.

Der Grund dieser Schnellthätigkeit ist die so sehr erhöhte Kraft.

Unsere Theologen finden für diese Schnellthätigkeie (Agilität) ein Zeugniß in dem heil. Paulus, der da sagt, der Leib werde mit Kraft auferstehen. a)

Dieser Schnellthätigkeit geben uusre Theologen das Vermögen, sich von einem Orte in den andern mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit, jedoch nicht ohne allen Zeitgebrauch *) zu versetzen.

28.) Endlich 4) verherrlichet die verklärten Leiber eine Klarheit, von der wir uns nur Ahnungen wagen können.

Der heil. Paulus sagt; der Leib werde mit „Herrlichkeit" auferstehen. b) **)

---

a) 1. Kor. 15, 43.

*) „Non tamen in instanti," sagt die Schule.

b) 1. Kor. 15, 43.

**) Indessen beweist dieser Text eben nicht förmlich diese hier gemeinte Klarheit; wohl aber kann man diese unter jener Herrlichkeit auch sich vorstellen.

Glänzte einst Moyses nach seinem Gespräche mit Jehova so blendend a), daß die Söhne Israel ihre Augen nimmer auf ihn richten konnten b); wie müssen die Leiber der ewigen Anschauer Gottes glänzen!

Das Antlitz des auf Thabor *) verklärten Gottmenschen leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie Schnee. c)

O, freuen wir uns mit hoher Freude! Christus wird, wie die göttliche Schrift uns sagt, unsern Leib umstalten, so daß er gleichgestaltet sey dem Leibe seiner Klarheit d), d. h. der Klarheit seines Leibes. **)

29.) Unnöthig ist die Erinnerung, diese vier nur schwach bezeichneten Eigenschaften seyen an den Verklärten verschieden, im **Grade** nach der Verschiedenheit der Grade des Verdienstes.

Aber eine andere allen Verklärten in gleichem Grade zukommende Eigenschaft wird die seyn, daß zwischen Seele und Leib

---

a) Exod. 34, 29. „**Und er wußte nicht, daß sein Angesicht durch das Gespräch mit dem Herrn** (ex consortio sermonis Domini) **glänzend geworden** war.“

b) Exod. 34, 30. 33. 35.

*) Ob jener Berg der Thabor war, daran liegt hier nichts.

c) Matth. 17, 2.

d) Philipp. 3, 21.

) „Qui reformabit corpus humiltiatis nostrae, configuratum corpori claritatis suae.“ Im Griechischen: „Ὃς μετασχηματίσει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν (εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸ) σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ.“ Das „τῆς δόξης“ muß freilich wohl nicht geradezu mit „Licht-Klarheit**“ übersetzt werden, sondern es bedeutet **Herrlichkeit**; aber in dieser Herrlichkeit kann auch die Lichtklarheit seyn. — Die heil. Schrift sagt von jenem Engel, der zum Grabe, in das Jesus war gelegt worden, herabgestiegen war, und den Stein wegwälzte und sich darauf setzte (Matth. 28, 2.): „**Seine Gestalt war wie ein Bliz, und sein Kleid war weiß, wie der Schnee.**“ V. 3. Um wie viel mehr ist nun Jesu Leib so?! Und seinem Leibe werden die unsern gleichen.

die vollkommenste Harmonie statt haben wird; was hier kaum einer Erwähnung bedarf.

Im Paradiese war solche Harmonie, und sie war so, daß sie konnte nicht = aufhören; in dem Himmel ist sie wieder, und so, daß sie nicht = kann aufhören.

Dort ist dann ferne jede Regung der Lust; sie werden seyn wie die Engel, und weder heirathen, noch verheirathet werden. a)

Sechster Abschnitt.

Von den accidentellen Seligkeiten in dem Himmel.

30. Nur Gottes Anschauung und Genuß ist in der Sprache der Theologen „wesentliche Seligkeit;" jede andere nennen sie eine „accidentelle," „zufällige." *) Somit gehörete das bisher von den Freuden der untern Seelenkräfte, den Sinnengenüssen und von der Herrlichkeit der Leiber Gesagte zu den zufälligen Seligkeiten.

Man könnte auch die Seligkeiten in die eintheilen, welche allen Verklärten nach dem Grade der Würdigkeit zukommen, und in die, welche nicht allen Heiligen zukommen.

Was wir bisher gesagt haben, kommt allen zu.

31.) Eine zufällige Seligkeit kann ferners bleibend seyn, oder vorübergehend. **)

---

a) Matth. 22, 30.

*) Ob Enoch und Elias der Anschauung Gottes schon genießen? Eine Schulfrage. Da sie noch nicht gestorben sind, so ist es gar nicht wahrscheinlich. Einige meinen, sie seyen noch fähig, sich Verdienste zu machen; Andere verneinen dies.

**) Nämlich nach unserer dermaligen Vorstellungsweise, vorübergehend. Wir hiernieden vergessen großer Freuden, weil uns das, was wieder an uns kommt, die Reflexion auf jene Freuden hemmt. Ich sage die Reflexion. Im Innersten des Geistes bleibt die Freude, bis nicht ihr Grund vernichtet ist oder bis wir nicht andere Willensstimmung haben, die sich mit

Zu der letztern Art z. B. gehöret die Freude, die dort Heilige haben über ein für die Kirche glückliches Ereigniß, das ihnen Gott offenbaret, oder etwa Engel mittheilen. Ihre Freude ist da desto größer, je größer ihre Liebe ist.

32.) Eine zufällige bleibende Seligkeit strömmt aus der Gesellschaft aller Engel und Seligen.

Diese Seligkeit allein wäre schon unbeschreiblich. Dort ist nur „Freundschaft," in einem Grade, wie hier keine ist.

Dort ist kein Zwang der Klugheit mehr.

Dort ist auf ewig verbannt — die Politik.

Keiner beneidet den andern um den höhern Grad der Seligkeit, sondern jeder freuet sich über das Mehrere des andern. Nur in unsrer Verderbtheit findet der Neid seine Stätte. *)

Jeder freuet sich der Seligkeit Aller, und Alle freuen sich der Seligkeit eines jeden; und in diesem Sinne ist die Seligkeit eines jeden die Seligkeit Aller, und die Seligkeit Aller die Seligkeit eines jeden.

Wie erwünscht soll uns nicht der Heimgang seyn! Was finden wir da unten Zurückhaltendes, wo die Falschheit und die Lüge herrschen?

33.) Eine bleibende zufällige Seligkeit ist nach der Auferstehung gewiß der Anblick so vieler unbeschreiblich schöner verklärter Leiber. Und erst der Anblick der Menschheit Christi!

O lasset uns jetzt das Auge nicht durch unedle Blicke

---

jener Freude nicht verträgt. Wird aber bei Verklärten die Reflexion auch gehemmt? Ich möchte es nicht bejahen.

*) Ihre Freude, über Gott Selbst ist zu groß, als daß nur leiseste Regung eines Wunsches, mehr zu seyn, sich in ihnen regen könnte. Es ist ihre Freude, daß Gott so unendlich groß, so unendlich heilig und selig ist. So hoch ihre Anschauung Gottes ist, so hoch ist ihre Freude über Gott. Und je größer jetzt hiernieden unsre Freude über Gott Selbst ist, desto höher wird diese unsere Freude ewig seyn. Jetzt ist unsere Freude kämpfend gegen falsche Freuden; einstens wird selig sie seyn im Genusse jenes höchsten Gutes, das Selbst die unendliche Freude ist.

der niedrigen Lust entweihen; wir werden einst unser Aug ewig sättigen an einer äußern Schönheit der ewigen Menschen, die nimmer altert. *)

34.) Eine zufällige bleibende besondere Seligkeit werden ohne Zweifel jene genießen, die hier mit einander für das Reich Gottes, oder wie immer für die Gerechtigkeit litten, oder gar bluteten und starben!

Wie selig werden jene sich mit einander an Gott und an einander in Ihm besonders erfreuen, die jetzt in heiliger Freundschaft mit einander nach der Vollkommenheit strebten und sich als Ein Herz der Gottheit heiligten! **)

Wie selig werden jene in einer besondern wechselseitigen Freude ruhen, die jetzt mit einander aus reiner Absicht zur Ehre Gottes und zum wahren Besten der Menschheit arbeiten!

Wie werden alle jene einander besonders in Gott genießen, die seine Anordnung hiernieden besonders verband, und die in dieser Verbindung die Höhe ihrer Bestimmung erstiegen haben!

Siebenter Abschnitt.

Von den Auszeichnungen in dem Himmelreiche.

35. Alte Theologen bemerken, gewisse Verdienste-Arten haben eine besondere Auszeichnung. ***)

Solche besondere Auszeichnung ist auch eine zufällige, immerwährende, nicht Allen zukommende Seligkeit.

Diese Auszeichnung wird in der Seele seyn; und wir können uns keinen andern Begriff davon machen, als den Begriff von einer besondern übernatürlichen, glorreichen Freude.

---

*) Wer weiß, ob nicht auch die Engel auf eine recht beseligende Weise auf die Leiber der Verklärten wirken werden? Können sie ihnen nicht erscheinen? Ich möchte an diesem Wirken nicht zweifeln.

**) Diese besondere Freude ist dann dort auch ewig etwas, das man ewige besondere Freundschaft nennen kann.

***) Sie nennen solche Auszeichnung Aureola.

Diese Freude kann gar wohl auf den Leib wirken und an ihm durch einen äußern besondern Glanz sich ausdrücken. *)

In der poetischen Darstellung kann diese besondere Auszeichnung nur durch Sinnbilder für Menschen von Menschen faßlich gemacht werden. Daher kann es nicht getadelt werden, wenn wir solche Auszeichnung mancher Heiligen durch Kränze u. dgl. sinnbilden.

36.) Solcher Auszeichnung erfreuen sich, wie ich meine, alle jene, die irgend ein besonders heroischer Tugendsieg ausgezeichnet hat. Jedem Helden gebührt seine Palme.

37.) Namentlich führen hier alte Theologen die Martyrer, die Jungfrauen, und die Lehrer auf.

Dieses harmonirt gar sehr mit der Ansicht der Kirche, die in ihrem öffentlichen Cultus jeher die Martyrer, die Jungfrauen und die Lehrer mit Auszeichnung beehret.

38.) Da der Martyrer ein so gänzliches Opfer für die Gottheit ist, und da die Jungfrau mit ihrer Persönlichkeit ein so schönes Opfer für Sie machet: so kann der lichte Sinn nicht zweifeln, der Ewige schmücke diese Opfer mit ewigen Lorbeeren.

---

*) Ueber das Wie oder über die Form dieses Ausdruckes können wir nichts muthmaßen. Schram sagt, nicht ganz ohne Willkühr, es sey sehr wahrscheinlich, die Klarheit der Glorie bilde äußerlich auf dem Haupte der Jungfrau eine weiße Krone, auf dem Haupte des Martyrers eine purpurne, auf dem Haupte des Lehrers eine grünliche. Theol. Dogm. T. I. §. 409. Schol. — Die grünliche Krone des Lehrers müßte etwa Sinnbild der geistigen Weide seyn, auf die der Lehrer führte. Card. Gotti schreibt: „Quale futurum sit hoc signum in corporibus beatorum, Deus novit. Forte erit fulgor aliquis specialis super caput beati in modum circuli seu coronae." — Und wer weiß, ob bloß jener Ausdruck der Freude die Auszeichnung am verklärten Leibe bilde, oder ob nicht der Allmächtige dem Leibe etwas Auszeichnendes, eine besondere Distinktion anerschaffe? Welche Mannigfaltigkeit kann nicht Er schaffen!

39.) Von den Lehrern sagt die heilige Schrift:
„Die Gelehrten werden wie der Glanz des Firmamentes,
„und diejenigen, welche Viele zur Gerechtigkeit unterweisen, wie
„die Sterne glänzen durch die immerwährenden Ewigkeiten.“ a) *)

Zweites Hauptstück.

Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

I. Vorbemerkungen.
II. Von der Verehrung der Heiligen.
III. Von der besondern höhern Verehrung der göttlichen Mutter.
IV. Von der Anrufung der Heiligen.

Erster Abschnitt.

Vorbemerkungen.

40.) Die übernatürliche Gnade, durch die wir Kinder Gottes heißen und sind, ist der Grund der religiösen Verehrung und Anrufung, die, sich da auf ein Uebernatürliches

---

a) Daniel 12, 3.

*) Will man dies nach neuerer Auslegung auf immerwährendes rühmliches Andenken von Geschlecht zu Geschlecht deuten; so läßt es doch wenigstens vermuthen, Gott werde auch dort, wo alle Auserwählten in Anschauung Seiner jubeln, die nicht ohne Auszeichnung lassen, die durch ihr Lehren zu diesem Ziele zu führen suchten. Was sie thaten, zielte auf das Ewige und führte zu Dem, der ewig ist: sind sie darum besondern Ruhmes würdig, so sind sie also eines ewigen würdig. Und warum soll diese Würdigkeit durch keine ewige Auszeichnung gekrönt werden?

beziehend, erhaben ist über alle bloß natürliche oder bloß moralische philosophische Verehrung und Anrufung derer, die nur **natürlich** Tugendhafte wären.

Wir befinden uns in dem Reiche der Gnade, nicht der bloßen Natur.

41.) Die Gnade, welche der Grund der hier gemeinten Verehrung und Anrufung ist, stammt aus dem unendlichen Verdienste Jesu Christi; hiemit können wir jene Gnade in den Heiligen nicht verherrlichen durch Verehrung und Anrufung, ohne zuletzt das unendliche Verdienst Jesu Christi zu verherrlichen.

Wer dies gehörig auffasset, der kann die Spötteleien einer Afterphilosophie, oder eines unbescheidnen Sektengeistes, die gegen unsre Verehrung und Anrufung der Heiligen vorgebracht werden, nur der Verachtung würdigen.

42.) Alle, die auf Erde Kinder Gottes sind, sollen wir wegen ihrer heiligmachenden Gnade auf eine höhere Weise *) schätzen, ehren und lieben, als wir die bloß natürliche Tugendhaften schätzen, ehren und lieben sollen. Wir dürfen die Kinder Gottes, die noch mit uns wandeln, um derselben Gnade willen, um ihre Fürbitte ansprechen, und thun es gewiß mit Nutzen.

In diesem Sinne verehren und rufen wir gewisser Maßen schon die noch lebenden Heiligen an.

Mit solcher Verehrung und Anrufung zeichneten die alten Christen vorzüglich die Bekenner Jesu aus, die für Ihn freudig in Fesseln schmachteten, bereit, für Ihn zu sterben.

Indessen ist diese Verehrung und Anrufung in der **äußerlichen Weise** unterschieden von der Verehrung und Anrufung der von hinnen gegangenen Kinder Gottes **), so daß

---

*) Im Grunde ist diese höhere Weise eine **religiöse**. Wer alles hieher Beziehliche erwägt, wird mir gern beistimmen.

) Hiernieden lebende Heilige ehren und sprechen wir um Fürbitte an, aber **ohne Feierlichkeit, ɪc.

wir die Wörter „Verehrung und Anrufung" nur in Bezug auf die letztern zu gebrauchen gewohnt sind.

43.) Die hinüber gegangenen Kinder Gottes sind schon im Reinigungszustande unsrer Verehrung würdig und anzurufen, ob sie gleich auch von uns Hilfe erwarten.

44.) In denen, welche bereits in den Himmel gelangt sind, verehren wir nicht nur die heiligmachende Gnade, sondern auch die Gnade der ewigen Glorie, und wir rufen sie an als Freunde Gottes, die seiner Gerechtigkeit gar nichts mehr schulden, und unsrer Hilfe gar nimmermehr bedürfen.

Die Verehrung und Anrufung dieser ganz vollendeten verklärten Freunde Gottes ist solche im vollendeten Sinne. *)

45.) Diese Vollendeten und Verklärten nennt unsere heil. Kirche vorzugsweise Heilige, unter denen sie die ausnehmend Heiligen noch mehr vorzugsweise Heilige nennt.

Sie verehret alle diese Heiligen, alle Bewohner des Himmels; sie rufet sie alle an. Dies erhellt aus ihren Gebeten. Insbesondere ein rührendes Fest ist das Fest Aller-Heiligen, wo wir so manche öffentlich verehren und anrufen, die mit uns gepilgert haben, die wir entweder haßten, oder liebten, oder mit kalter Gleichgiltigkeit hinpilgern sahen.

46.) Daß die Kirche die Heiligen der übernatürlichen Gnade wegen auf religiöse Weise **) verehret und anruft, weiß jeder, der mit den Gebeten der Kirche sie verehret und anruft.

*) Kaum bedarf es der Erinnerung, daß alles, was in dieser Abhandlung von der Verehrung und Anrufung der Heiligen gesagt wird, auf seine Weise zugleich von der Verehrung und Anrufung der heiligen Engel gilt. Uebrigens bemerke ich, daß wir die Sache gewiß nicht übertreiben, wenn wir die Verehrung der Heiligen, die schon jenseits sind, wie auch der Engel, einen religiösen Cultus nennen. Sagt doch selbst Grotius: „Nam et religiosus est honos, qui Deo soli defertur, et religiosus est, qui ob Deum defertur Angelis et Apostolis: neque enim is honor ad communem, civilemque vitam pertinet." (Animadv. Rivet.)

**) Für genaue Forscher bemerke ich aus Wiest: „Quemadmodum

Unser Begriff von dem Grunde der Verehrung und Anrufung ist kein selbstgemachter von gestern her, er ist der Begriff der Kirche durch alle Zeiten.

Die Kirche verehret die Heiligen als lebendige Glieder Christi, belebt durch seine Gnade, belebt wegen seines Verdienstes. Sie verehret also in den Gliedern das Haupt, das Er uns ist.

Zweiter Abschnitt.

Von der Verehrung der Heiligen.

A. Es ist Dogma, daß die Heiligen verehrt zu werden würdig sind.

B. Wie auch, daß die Reliquien derselben verehrt zu werden würdig sind.

Ecclesia nunquam definivit, cultum Sanctis exhibitum vocandum esse religiosum, ita non desunt ex Catholicis, qui docuerunt, honorem cultumque Sanctis exhibitum talem esse, qualis viris sanctis in terra degentibus impenditur. Sic Hadrianus Papa (in Epist. ad Constant. Imperat. et Irenem Matrem ejus), Episcopus Castoriensis (In tract. de Cultu Sanctorum), Cardinalis Hosius (in Conf. Christ cath. fidei. cap. 58). — Ceterum communi sensu Theologi catholici cultum, quem Sanctis exhibemus, vocant religiosum. Card. Gotti in hanc rem ait (De vera J. Chr. Eccles. art. 14.): „Alienus non ero concedere, cultum, qui Sanctis exhibetur, in hoc sensu non dici religiosum, quasi immediate a virtute religionis exeat, tanquam actus ejus proprius, siquidem objectum ipsius immediatum est solus cultus Deo praestitus: dicitur autem religiosa haec honoris testificatio, quae Sanctis tribuitur, quia fit ob religionis virtutem et ad ejus objectum dirigitur." — Haec sane non ignota doctrina est, sed a Doctoribus etiam inter Protestantes clarissimis admissa." So hat Wiest Tom. V. §. 222. ***)

C. Von der Verehrung der Bilder der Heiligen.
D. Ueber noch eine und andere Weise, die Heiligen zu verehren.
E. Ueber die Canonisirung.

*
*   *

A. Es ist Dogma, daß die Heiligen verehrt zu werden würdig sind.

47.) Wenn jedes natürliche Verdienst der Verehrung werth ist, wie dies die Ueberlieferung aller Menschen bestätigt, so ist es offenbar, daß die übernatürlichen Verdienste der Heiligen einer religiösen Verehrung würdig sind.

Wenn die Philosophie es als einen augenscheinlichen Grundsatz ausspricht, daß jede Würde ihre Verehrung fodert; so wird es nimmer bezweifelt werden können, daß die übernatürliche Würde der Kinder Gottes religiöse Verehrung fodert.

48.) Gegen diese so offenbare Lehre der Vernunft *) und der Offenbarung standen schon Eustachius a), Eunomius und Vigilantius b); dann Wikleff c), und endlich Calvins und Luthers Anhänger. Die von Magdeburg behaupteten, alle Anbetung der Heiligen sey Abgötterei. d) So ist es Sitte des Irrgeistes, in derben Ausdrücken das Wahre mit dem Falschen wegzuwerfen. Wer betet die Heiligen an? —

---

*) Es ist unläugbar, daß sogar aus den Fabeln der Heiden Verehrung und Anrufung der Lieblinge der Götter hervorleuchtet. Die kleinern Götter was waren sie ihnen, wenigstens früher, anders als eine Art von Heiligen? Die platonische Philosophie läßt fromme Seelen nach dem Hinscheiden Dämonen und die besten Schutzgeister des menschlichen Geschlechtes werden. (Sieh Voß Theses Theol. et histor. pag. 152. et 160.)

a) Apud Socrat. H. E. l. 2. c. 33.

b) Man lese in des heil. Hieronymus Schriften.

c) Apud Thom. Wald. tom. 3. de Sacramentalibus, tit. 13.

d) Cent. 1. l. c. 4.

Calvin geduldete nicht, daß selbst den heil. Engeln, oder verstorbenen Menschen, die mindeste Verehrung erwiesen würde. a)

Diese Irrlehrer verdienen nicht Widerlegung. Da aber in unsern irrenden Zeiten, so Viele diesen Irrlehrern folgen, wollen wir sie aus den Quellen unsers Glaubens widerlegen. *)

49.) In der heiligen Schrift wird von Ehrerbietung gegen Gottes Engel gezeuget; diese Ehrerbietung wird man doch für keine bürgerliche halten. b) Nun sind aber die Heiligen wie die Engel.

Nicht politische sondern religiöse Verehrung erhielten nach der Erzählung der heil. Schrift ausgezeichnete Freunde Gottes schon auf Erde wandelnd. c) **)

So verehrte Saul Samuels Seele, da sie ihm erschien 1. Kön. 28, 14.

---

a) L. 1. Instit. c. 11. et 12.

*) Für Liebhaber der skolastischen Bestimmtheit will ich aus Bellarmin hieher setzen: „Observandum est, tot esse species adorationis sive cultus, quot sunt species excellentiae, ut beatus Thomas docet. Prima excellentia est divina, cui respondet prima species cultûs, qui a Theologis dicitur Latria. Secunda est excellentia naturalis, cui respondet secunda species cultus, quae dici potest cultus civilis, et observantia quaedam humana. Tertia est excellentia quaedam media inter divinam et humanam, qualis est gratia et gloria Sanctorum, et huic excellentiae respondet tertia species cultus, quam Theologi vocant duliam. Controv. T. 1. 7.

b) 3. B. Jos. 5, 14. 15.

c) 3. B. 3. König. 18, 7. 4. König. 2, 15. — Daniel 2, 46.

**) „Innumera sunt Scripturae loca, sagt Liebermann, in quibus ejusmodi honos, quem adorationis voce exprimit Scriptura, Sanctis habitus fuit. — — In praesenti Quaestione eadem est causa Sanctorum et Angelorum, neque interest, an Sancti in terris vitam degant, an in coelum sint assumti." (Instit. Tom. IV. P. II. pag. 546 et 547.)

Wer weiß nicht, wie sehr der heil. Paulus ermahnt, jeden nach Verdienst zu ehren? Sind denn aber die Seligen in dem Himmel für uns eine Nulle in der moralischen Welt? Sind wir mit ihnen nicht in der großen Gemeinschaft der Heiligen?

50.) Mit den Väterstellen kämen wir hier an kein Ende; die Väter von den Apostelzeiten bis auf spätere Zeiten herab, die griechischen und die lateinischen stehen für unser Dogma.

Der heil. Justinus sagt; die Christen beten sogar an die Engelheere und den Prophetengeist a). Anbeten hieß aber im Alterthume bekanntlich nicht immer Anbetung im engsten Sinne.

Origenes: „Derer Andenken wird, wie es sich gebührt, immer gefeiert.“ b)

Eusebius: „Täglich thun wir das; denn die Kämpfer der wahren Frömmigkeit verehren wir als Gottes Lieblinge.“ c)

Derselbe führt aus dem Schreiben der Kirche zu Smyrna vom Tode des heil. Polykarpus diese Antwort der Christen an, welche sie den Heiden gaben, als diese besorgten, sie möchten den Polykarpus anbeten: „Auf keine Weise können wir die Martyrer anstatt Christus verehren; wir lieben und verehren sie nur, weil sie dem Lehrer und Herrn Treue hielten.“ d)

Der heil. Athanasius sagt, man solle Gerechte, die in unser Haus eintreten, religiös ehren. e)

Der heil. große Basilius: „Die Kirche ermuntert

---

a) Apolog. 2.
b) Homil. 3. in divers.
c) L. 13. praepar. Evang. c. 7.
d) L. H. E. 4. c. 15.
e) L. de Virgin. circa fin. „Si homo justus aedes tuas intraverit, cum timore et tremore occurrens illi adorabis humi ad pedes illius. Non enim eum, sed Deum adorabis, qui illum mittit.“

die, welche noch in der Zeit wandeln, durch die Verehrung derjenigen, die uns voran gegangen sind." a)

Der heil. Freund desselben, der heil. Gregorius gibt uns wiederholt Zeugniß b), irgendwo sagt er, die Verehrung der Martyrer sey ein schönes Merkmahl der Liebe zu Christus. c)

Der heil. Gregorius von Nyssa schildert uns die kirchliche Verehrung der Martyrer, und sagt, kein König werde so geehrt, so besungen. d)

Der heil. Epiphanius, diejenigen rügend, welche der Gottesmutter als einer Göttinn das Opfer brachten, sagt: „Maria werde verehrt, Gott angebetet." e)

Der heil. Chrysostomus: „Mit derselben Freudigkeit verehren wir alle Heiligen, nicht anders die frühern als die spätern." f)

Der heil. Cyrillus von Alexandria: „Es ist unsre Gewohnheit, den heiligen Martyrern alle Verehrung zu erweisen." g)

So zeugen z. B. Theodoret h), Johannes von Damaskus i), Tertullian k), Cyprian l), Ambrosius m), Maximus n), Pruden-

a) In S. Mamant.
b) Vergl. Orat. in Machab.
c) Orat. 1. in Julian.
d) Orat. in Theodor. Martyr.
e) Haeres. 79.
f) Homil. de Sanct. Juvent. et Max.
g) L. 6. in Julian.
h) L. 8. contra Graecos.
i) De fide orthod. l. 4. c.
k) De corona militis.
l) L. 4. ep. 5. „Martyrum, inquit, passiones et dies aniversaria commemoratione celebramus."
m) Serm. 6.
n) De natali Sanctorum Octavii etc.

tius a), Paulinus b), Hieronymus c), Augustin d) ꝛc.

51.) Die kirchliche Praxis wird aus dem, was wir unten sehen werden, genugsam erhellen, und uns nimmer zweifeln lassen, die Kirche habe jeher und überall die Heiligen geehret.

Wer kennt nicht die alten Liturgien, welche die Verehrung der Heiligen enthalten?

Es war in Jesu Kirche allzeit und allgemein Sitte, jene zu verehren, die gesiegt haben, und denen Gott es gab, daß sie mit Jesus auf seinem Throne sitzen; e) und zu verehren jene, denen Jesus das Reich bereitet hat, wie es Ihm der Vater bereitet hat. f) Man zeigte allezeit öffentlich, man wolle jene auf Erden verherrlichen, die hier auf Erden Jesu dienten, und die dort sein Vater verherrlichet. g) Wäre dies nicht, so hätten Heiden, Juden und Ketzer den Christen nicht vorwerfen können, wie Eusebius erzählt und andere bezeugen h), dieselben machen sich wegen Verehrung der Heiligen der Abgötterei schuldig. *)

---

a) De S. Hyppolito: „Hic corruptelis animique et corporis aeger Oravi quoties stratus, opem merui.

b) Natali prim. S. Felicis.

c) Ep. ad Ripar. „Honoramus servos, ut honor servorum redundet ad Dominum.“ — Und in vita Paulae.

d) Serm. 1. de Sanct. Petr. et Paul. — Ep. 44. — L. 20. contra Faustum. cap. 21. — In Psalm. 96.

e) Offenb. 3, 21.

f) Luk. 22, 29.

g) Joh. 12, 26.

h) De Ethnicis testatur Euseb. l. 8. H. E. c. 6. — De Judaeis idem Euseb. L. 4. c. 15. — De Juliano Apost. Cyrill. l. 6. et 10. in Julian. — De Manichaeis Augustin. l. 20. c. 21. contra Faustum. — De Porphyrio, Vigilantio et Eunomio Hieronymus libr. contra Vigilant.

*) Daß die griechische Kirche auch nach der Spaltung hierin mit der lateinischen denkt, beweist des Patriarchen Jeremias Antwort an Deutschlands Protestanten (Censura Ecclesiae

52. Wenn man alles dies mit Vernunft überlegt, so kann es nimmer befremden, daß die Kirche zu Trient feierlich entschieden hat, die Reliquien der Heiligen seyen zu verehren a). Und somit ist mit entschieden, die Heiligen seyen werth der Verehrung. — Nun weitläufiger:

B. Ueber das Dogma, daß die Reliquien der Heiligen würdig sind, verehrt zu werden.

53. Diese so eben vernommene kirchliche Entscheidung *), hat dogmatische Zeugnisse in Menge für die Verehrung der Reliquien zu seiner Rechtfertigung.

Ehe ich dies zeige, will ich nur im Vorbeigehen erinnern, welche Irrlehrer sich dagegen erhoben. Alle, welche die Verehrung der Heiligen verwarfen, mußten auch die Verehrung der Reliquien verwerfen; was sie denn auch thaten.

Da zeichnete sich Kaiser Constantinus Kopronymus aus,

---

orient. cap. 21.) Ferners Gabriel Alexandr. Epist. ad Clementem VIII. — Sogar ihre Symbolen und symbolischen Bücher, z. B. Confessio orthodoxa Ecclesiae orientalis, Uratislaviae 1751. 8. pag. 327 et 331.

a) Sess. 25. in Decreto de invocatione, veneratione, et reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus.

*) Das citirte Dekret sagt unter andern: „Affirmantes, Sanctorum Reliquiis venerationem atque honorem non deberi, vel eas aliaque sacra monumenta a fidelibus inutiliter honorari, — omnino damnandos esse, prout jam pridem eos damnavit et etiam nunc damnat Ecclesia.“ Dies Dekret beruft sich auf die Sitte der apostolischen katholischen Kirche, seit den ersten Zeiten her; auf die Uebereinstimmung der heiligen Väter, und auf Dekrete heiliger Concilien. — Der schärfer Auffassende wird aber bemerken, das Gebot, die Heiligen und deren Reliquien zu verehren, habe die Kirche nicht entschieden; sie entschied nur die Verehrungswürdigkeit.

der alle Reliquien, wo man sie immer fände, zu zerstören gebot, wie uns sein Lebensbeschreiber Suidas erzählt.

Luther predigte, man sollte die Reliquien, die nur Verführer des Volkes seyen, tiefst unter die Erde begraben. a)

Calvinisten raseten wider die Reliquien. Im Jahre 1612 gruben sie die Leiber des heil. Irenäus, des heil. Hilarius und des heil. Martinus aus, verbrannten sie und warfen die Asche in Fluß; wie uns Surius erzählt. Im Grunde gleiches, nur mit andern Umständen wird dasselbe erzählt in Vita S. Irenaei (praefixa ejus operibus secundum editionem Maurinam.) Gerade vierzehn Jahrhunderte zuvor hatten Heiden eben daselbst Martyrer-Reliquien verbrannt und in die Rhone geworfen. b) *)

54. Wir finden in den göttlichen Schriften des alten Bundes Stellen genug, wo Verehrung der Reliquien ausgesprochen wird. Gott Selbst ehrte den Leib des Moyses dadurch, wie der heil. Hieronymus bemerkt c), daß Er ihn begrub d). Die Gebeine des Elisäus beehrte Er durch ein Wunder, da ein Todter, den sie berührten, sogleich lebendig wurde e). Josias befahl, die Gebeine eines heiligen Propheten aufzubewahren f). — Wer erinnert sich da nicht, daß sogar der Mantel des heil. Propheten Elias vom Propheten Elisäus zum Wunderwirken gebraucht wurde. 4. Kön. 2.

Die heiligen Schriften des neuen Bundes erzählen, daß man sogar den Schatten des heil. Petrus, und die Schweiß-

---

a) In serm. de cruce.

b) Vergl. Euseb. l. 5. H. E. c. 3.

*) Mit welcher Wuth die Calvinisten die heiligen Reliquien anfielen und sie profanirten, erzählen uns Varillas, (Historia Haeres. libr. 28. ad an. 1568) und Spondan, Continuatio Annal. Baronii ad. ann. 1562. n. 11.)

c) Contra Vigilant.

d) Deuter. 34, 6.

e) 4. Kön. 13, 21.

f) 4. Kön. 23, 17. 18.

tücher des heil. Paulus durch wunderhoffende Zuversicht ehrte a) *); warum sollen wir nicht verehren jene Reliquien, die einst Ein Wesen mit den nun verklärten heiligen Seelen und die Werkzeuge ihrer Tugenden waren?

Hier sehen wir zugleich durch das Beispiel aus der Apostelgeschichte gerechtfertiget den frommen Gebrauch, auch das als eine Art Reliquien zu verehren, was einst mit den Leibern der Heiligen in naher Berührung stand, z. B. Kleider ꝛc. Die Philosophie kann dies unmöglich tadeln, da sie weiß, daß selbst die Verehrung der Gebeine nicht bei diesen stehen bleibt, sondern sich auf die Heiligen, und dann weiter auf Christus bezieht.

55. Für die Verehrung der Reliquien zeugen uns die heiligen Väter im Ueberflusse, man findet bei ihnen, daß die Kirche sie jeher öffentlich verehrte b).

---

a) Apostelg. V. 15. XIX. 12.

*) Daß unter dem Schatten des Petrus wirklich Wunder geschahen, sagt zwar die heil. Schrift nicht ausdrücklich; aber es ist kein Zweifel, sonst hätten die Leute die Kranken nicht hingelegt, damit sein Schatten auf jemand aus ihnen fiele. — Daß bei Auflegung der Schweißtücher und der Schürze des Paulus Wunder geschahen, sagt die heil. Schrift ausdrücklich Apostelg. 19, 12. Ehrte Gott Schatten, Schweißtücher und Schürze so; was kann man einwenden?

b) Ich will mich nur mit Citiren begnügen; die Stellen findet man ausgehoben bei Bellarmin (Controvers. T. 7. de Eccles. triumph.): Euseb. H. E. l. 7. c. 15. — S. Athanas. in vita B. Antonii; in vita Pauli. — S. Basil. in Psalm. 115. — Orat. in 40 Martyr. — S. Gregor. Nyss. Orat. in Theodor. Mart. — S. Gregor. Naz. Orat. I. in Julian. — S. Eusebius Emiss. Homil. de S. Blandina. — S. Cyrill. Jeros. catech. 18. — S. Joann. Chrys. serm. de S. S. Iuv. et Max. — Homil. ult. in ep. ad Rom. — Homil. 61 ad pop. — Theodoret. l. 8. ad Graecos de Martyr. — S. Joann. Damasc. L. 4. de fide orth. c. 16. — S. Ambros. serm. 93. de S. S. Nazar. et Cels. — S. Maxim. in sermone de S. S. Octav. Advent. etc. — S.

Die heiligen Väter und andere Kirchenscribenten erzählen uns Wunder, welche an den Verehrern der Reliquien geschehen sind; und die Kirche pries Gott. a)

56. Ferneres erzählt uns das christliche Alterthum Wunder, die an den todten Leibern der Heiligen selbst geschehen b). Wenn sie Gott so ehret, darf sie die Kirche nicht verehren? oder ist ihre Freude über diese Wunder ungeziemend?

So erzählen uns heilige Väter auch noch, Gott habe es mehrmal wunderbar, durch den Weg der Offenbarung, angezeigt, wo Leiber der Heiligen ruhn c).

57. Man muß in der Geschichte der Kirche sich wenig umgesehen haben, wenn man nicht weiß, wie frühe und wie oft sie Reliquien von Heiligen übertragen ließ. Schon die Leiber der heil. Apostel Petrus und Paulus wurden sobald als möglich, gleich nach ihrem Martyrtode in die Katakumben übertragen d). Man lese über mehr andere und uralte Uebertragung der Reliquien den Bellarmin e). Man wird sie von heiligen Vätern bezeugt finden. Solche Uebertragungen waren Verehrung der Reliquien; was für einen andern Zweck hätte man doch dabei haben können? Dieser Zweck, die Reliquien zu verehren, leuchtet desto mehr hervor, da man bei Ueber-

---

Gaudentius Episc. Brix. tr. de Dedic. Basilicae. — S. Paulin. serm. de S. Felic. — S. Prudent. in hymn. de S. Laurent. — S. Hieronym. adv. Vigil. — In epistol. ad Marcellam. — Ruffin. l. 11. H. c. 28. — S. Augustin. epist. 103. ad Quint. — Auctor. libri de Eccles. Dogm. cap. 73. — S. Leo de S. Laurent. — S. Gregor. M. l. 5 ep. 50. ad Pallad. — Spätere lasse ich weg.

a) Man lese wahrheitliebende Kirchengeschichtschreiber. Bellarmin (l. c.) führt aus den heil. Vätern Manches an. — Stolberg hat in seiner Geschichte auch hieher Gehöriges.

b) Man lese den Bellarmin (l. c.) und Geschichtschreiber der Kirche. Bellarmin führt heil. Väter als Gewährsmänner an.

c) Dies beweist Bellarmin (l. c.)

d) Sieh S. Gregor. M. l. 3. ep. 30.

e) l. c.

tragung Lichter trug a), die man in der Kirche als Verehrungszeichen ansah, denn wozu sonst, sie bei hellem Tage zu haben?

Nicht nur bei Uebertragung, sondern auch sonst wurden zur Ehre der Reliquien Lichter gebrannt. b)

58. Die Kirche hat schon seit alten Zeiten Reliquien unter die Altäre zu legen die religiöse Sitte c); ein Zug großer Verehrung! — *)

59. Wir wollen noch sehen, daß schon alte Concilien für die Verehrung der Reliquien sprachen, der Reliquien, die einst auf ewig mit den verklärten Seelen vereinigt werden, um in dem Himmel ewig verherrlicht zu seyn. Warum sollen wir nicht in der Zeit verehren das, was einst ewige Herrlichkeit haben wird?

In verschiedenen Gegenden der Welt wurden Concilien gefeiert, die sich für die Verehrung der Reliquien erklärten.

Das zweite zu Nicäa nennt die Reliquien heilsame Quellen, aus denen den Menschen viele Wohlthaten von Gott zufließen; d) es verdammt den Kleriker zur Entsetzung, und den Laien zur Exkommunication, der die Reliquien der Martyrer verachtet, und sie nicht als heilige Sache mit Ehrerbietung behandelt e). **)

---

a) Sieh Theodoret. L. H. l. 5. c. 36.

b) Vergl. z. B. S. Hieron. ep. ad Ripar. — S. Paulin. nat. 3. S. Felic. — S. Gregor. M. l. 3. dial. c. 24.

c) Vergl. S. Ambros. exhort. ad Virg. — Epist. ad Soror. — S. Hieronym. contra Vigilant. — S. Augustin. serm. 11. de Sanctis. — Sozomen. l. 5. c. 8. — Concil. Carthag. V. can. 14. —

*) Ein Art Cultus der Reliquien war auch dies: „A multis retro saeculis usitatum fuit ad contactum Reliquiarum juramentum deponere, et in Juramentis Reliquiae invocari solebant.“ Wiest T. V. §. 236.

d) Act. 3.

e) Act. 7.

**) Kein Erudlter wird so blöde seyn, daß er diesem Concilium den Ausdruck προσκυνειν verarge, den es gebraucht, wo es von den

Die Eustathianer wollten nicht scheinen die Leiber der Martyrer zu verehren; sie wurden in einem Concilium in Orient verdammt, a) und dies schon vor mehr als dreizehn Jahrhunderten.

Ein anderes Concilium in Spanien b), um das fünfte zu Carthago c) nicht wieder zu erwähnen; ein anderes in Frankreich d); ferneres ein anderes in Deutschland e), und eines in Italien f). — Jetzt noch bekennt sich die griechische Kirche in ihrem Glaubensbekenntnisse zur Lehre dieser Concilien. *)

C. Von der Verehrung der Bilder der Heiligen.

60.) Wir verehren auch die Bilder, welche uns die Heiligen vorstellen; oder vielmehr wir verehren in den Bildern die Heiligen: und da wird denn die Philosophie nichts einzuwenden haben, außer sie will alle beziehliche Verehrung verwerfen.

Heiligen und von heiligen Bildern handelt. Bekanntlich nimmt die heil. Schrift öfters das Wort „adoratio," wo doch nur von einem Cultus gegen Engel und Menschen die Rede ist. Vergl. z. B. 2. Kön. II. 15. Bemerkt doch selbst Grotius: „In Synodo septima προσκυνεῖν nihil aliud est, quam honoris signum exhibere." (In animadv. Rivet.)

a) Concil. Gangrens. can. ult.

b) Braccar. III, can. 5.

c) can. 14.

d) Conc. Epannens. can. 25. jubet, reliquias Sanctorum non poni in Ecclesiis, ubi non sunt Clerici, qui sacris cineribus psallendi frequentia famulentur.

e) Con. Moguntin. tempore Caroli M., can. 51.

f) Lateran. sub Innoc. 3. cap. 62.

*) „Non est de fide catholica, adorandas esse reliquias nequidem Christi, multo minus B. Virginis aut Sanctorum. — Convenit inter Catholicos et Acatholicos, nullum esse praeceptum divinum aut ecclesiasticum, quo fideles actu et reipsa teneantur Reliquias S. S. colere." Wiest T. V. §. 234. *

Der Mensch bedarf Zeichen dessen, was er nicht sieht, um das Bezeichnete nicht zu vergessen: deßwegen ist die Verehrung der Bilder der Heiligen von der Kirche weislich festgehalten worden, obschon sie von Gott nicht geboten ist. *)

61.) Deßwegen muß man sich wundern, daß es von Zeit zu Zeit Leute gab, die sich wider diese Verehrung empörten.

So Juden, die sich auf das Bilderverbot Gottes für den alten Bund beriefen. Allein, dies Verbot wollte nur die Abgötterei ferne halten; zudem waren ja jene eherne Schlange und jene zwei Cherubim auch Bilder, die Jehova Selbst angeordnet hat. a)

Ferner die Manichäer. b) Vorzüglich aber der Kaiser Leo im J. 730, da er durch ein öffentliches Dekret gegen die heiligen Bilder stürmte, und sich den Titel des Fürsten der Bilderstürmer unter den Ketzern verdiente. In seine Fußstapfen trat sein Sohn Kopronymus, der zu Constantinopel über drei hundert Bischöfe versammelte, und die Bilder verworfen wissen wollte.

Die ganze Kirche staunte über den sinnlosen Frevel der Bilderstürmer. **)

Für die Bilderverehrung stand in Occident nebst dem Frankenkönige Pipin der zweite Gregor in einer Synode

*) Wir haben kein Gebot Jesu, Bilder zu haben. Uebrigens wissen wir aus der Geschichte, daß die Bilderverehrung schon in den ersten Zeiten statt fand. (Eus. L. 7. H. E. c. 18.) Jedoch war man bis zur Triumphzeit der Kirche mit den Bildern sparsamer, theils um die Juden nicht zu beleidigen, theils um die Heiden vom Götzendienste mehr abzubringen. Zuweilen wurde in gefährlichen Zeiten die Bilderverehrung wohl gar hie und da untersagt (in Concil. Eliberit.; ep. S. Epiphanii ad Joann. Jeros.)

a) Vergl. Num. 21. — Exod. 25, 18. — 20.

b) Tharas. Episc. Const. act. 4. conc. 7.

**) Bilderfeinde sind auch Wikleffs Anhänger, die Waldenser, die Hussiten, Carolostadius, Zwingli. Die Lutheraner lassen sie zur Zierde, aber nicht zur Verehrung zu.

zu Rom; ferners der dritte Gregor mit 93 versammelten Bischöfen im J. 732., und der vierte Stephan. *) In Orient arbeiteten für die Bilderverehrung der heil. Johannes von Damaskus, der heil. German Patriarch zu Constantinopel. Kaiser Constantin Pius verwendete sich für diese Bilderverehrung, indem er dahin arbeitete, daß die siebente allgemeine Synode im J. 787. zu Constantinopel gehalten ward, die aber zu Nicäa vollendet wurde, und daher die zweite von Nicäa heißt. Da ward mit Bestätigung des heiligen Stuhles festgesetzt, die Bilder Christi und der Heiligen dürfen in den Tempeln aufgestellt und verehret werden. a) Das Concilium setzt bei, dies sey Tradition der katholischen Kirche. Das achte allgemeine Concilium sprach dem das Anathem, der die Verehrung der Bilder Jesu, der göttlichen Mutter, und der

---

*) Sah das Concilium Francofordense A°. 794 in den Beschlüssen der II. Synode von Nicäa etwas Verdammliches in Betreff der Bilderverehrung, so genügt hier Liebermanns Bemerkung: „Concilium Francofordense errore facti deceptum fuit; putavit enim a Patribus Nicaenis imaginibus divinum cultum decretum fuisse. Huic errori occasionem dedit mendosa actorum Concilii in Latinum conversio. Actione III. Constantinus Cypri Episcopus catholico certe sensu dixerat: ... Ego consentio,... suscipiens et honorabiliter amplectens sanctas ac venerabiles imagines; atque adoratinem per Latriam soli Trinitati impendo. .. Infidus autem interpres hanc professionem latine ita reddiderat... Suscipio et amplector sacras imagines secundum servitium adorationis, quod Trinitati emitto... Caeterum nondum tunc persuasum erat Patribus Francoford., Synodum Nicaeae habitam oecumenicam dici posse; quod Occidentis Provinciae per Epistolas more ecclesiastico rogatae non fuissent; ut observat Petrus de Marca (de concord. l. 2. c. 17.) Confr. etiam Natalis Alex. saec. VIII. Dissert. VI. de imaginib. §. 8." So Liebermann T. IV. P. II. p. 565 et 566.

a) Act. 7.

Engel, wie diese in den heiligen Schriften beschrieben werden, und der Heiligen verwirft. a) *) Endlich hat hierüber auch das Tridentinum entschieden mit dem Beisatze, nicht in den Bildern selbst sey etwas Göttliches, oder eine Kraft, um deren willen sie einer Verehrung werth wären; oder von ihnen sey etwas zu begehren: sondern Alles beziehe sich auf das Vorgestellte. b) Die Worte des heiligen Conciliums lauten also: „Imagines porro Christi, Deiparae Virginis et aliorum Sanctorum, in templis praesertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas, vel virtus, propter quam sint colendae: vel quod ab eis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda: veluti olim fiebat a Gentibus, quae in idolis spem suam collocabant, sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad Prototypa, quae illae repraesentant: ita per imagines, quas osculamur, et coram quibus caput aperimus et procumbimus. Christum adoremus, et Sanctos, quorum illae similitudinem gerunt, veneremur."

62.) In so offenbarer Sache ist es überflüssig, die Tradition zu erörtern; man kann bei Bellarmin nachlesen. Ich will nur einige Väter citiren. a)

---

a) Act. 10. c. 3.

*) „Non est de fide, S. S. Trinitatis imagines habendas aut retinendas esse, atque eis honorem ac venerationem impertiendam; nec enim in professione fidei nostrae, nec in Concilio aliquo id proponitur nobis credendum. — Longe est a fide, adorandam esse imaginem Christi. Wiest, T. V. §. 244.

b) Sess. 25. Decret. citato.

c) Tertull. in Apolog. c. 16. — Minutius Felix in Octavio. — Basil. M. in Julian. — Joan. Chrys. in Liturg. — Ambros. serm. 10 in Ps. 118. — Augustin. l. 3. Trinit. c. 10. — L. 3. de Doctrin. Christ. c. 9. — et l. 2. c. 25. — Confess. l. 10. c. 34. — Paulin. natali 10. S.

63.) Die Einwendungen gegen die Bilderverehrung verdienen keine Antwort. Auf alle findet man indessen bei Bellarmin Antwort. *)

D. Ueber noch eine und andere Weise die Heiligen zu verehren.

64.) Was immer zur Verehrung der Heiligen geschieht, ist an sich schon gerechtfertiget, weil es gerecht ist, sie zu verehren.

Die Kirche Jesu Christi, noch im Kampfe begriffen, verehret Sions selige Bewohner auch durch

a) Einweihung der Tempel. Zwar wird jeder Tempel unmittelbar der Gottheit geheiliget, Ihr eingeweiht; aber die Kirche designirt dabei sehr oft einen oder mehrere Heilige Gottes, deren Verehrung bei dem Tempelbaue und bei Andachten, die in dem Tempel geschehen, als am zweiten Orte bezwecket wird; kurz, sie will den oder die Heiligen mit verehren, d. h. Gott für die ihm oder ihnen ertheilten Gnaden preisen, und durch diese Verehrung die Gottheit noch mehr und mit einer Art Wucher verherrlichen. Wir rufen da den oder jene

---

Felic. — Gregor. M. l. 7. ep. 5. ad Januar. et ep. 53. Damascen. l. 4. c. 17. de Fide. — Lactant. carm. de Passione Domini. — Sedulius l. 5. carm. Paschal. — Ambros. de obitu Theodos. — De Incarn. Dom. c. 7. — Hieronym. in vita Paulae. — Athanas. quaest. 16. ad Antioch. — Man vergleiche auch noch Synod. habit in villa Gentiliacensi a. 766 oder 767. — Synod. habit. Romae ann. 768. —

*) Man wendete z. B. ein: „Concilium Eliberitanum in Hispan. circa annum 300 celebratum Canone 36. statuit, picturas in Ecclesiis esse non debere. Ergo, etc.“ — Auf dies erwidert Liebermann: „Resp. dist. ant. Concilium id statuit tanquam statutum disciplinare, quia tempus et locus illud postulabant. Conc. Quia omnem cultum imaginum illicitum putabat. Nego.“ (Instit. Tom. IV. P. II. pag. 565.)

Heiligen an, daß sie für uns fürbitten, auf daß wir erhalten die Gnade, Gott in Allem zu gefallen, und Ihn würdig anzubeten. U. s. f. — Was kann da die Vernunft mit Vernünftigkeit tadeln?

Wer weiß nicht aus der Geschichte, wie alt diese Sitte ist?

b) Durch Darbringung des allerheiligsten Opfers.

Zwar wird dies nur in dem Sinne zur Verehrung der Heiligen dargebracht, daß das Opfer ein Dankopfer und ein Lobopfer für die Gnaden sey, durch welche Gott die Heiligen zu Heiligen gemacht hat, und für die Glorie, die Er ihnen jetzt und ewiglich gibt; wie endlich auch für die Gnaden und Wohlthaten, die uns durch die Heiligen zufließen. Ich möchte nun gerne wissen, was die Philosophie an allem dem zu tadeln finde. *) — Uebrigens erinnere man sich, daß es Dogma ist, es sey recht, die Heiligen durch das heilige Meßopfer zu verehren. Dies sahen wir in der Abhandlung von dem allerheiligsten Sakramente des Altars. „Siquis dixerit, imposturam esse, Missas caelebrare in honorem Sanctorum, et pro illorum intercessione apud Deum obtinenda, sicut Ecclesia intendit; anathema sit." Trident. Sess. 22. can. 5.

d) Die Kirche weihet verschiedene Dinge zur Ehrung, und auch zur Anrufung der Heiligen.

---

*) Der heil. Augustin sagt: „Quis audivit aliquando fidelium stantem Sacerdotem ad Altare, etiam super sanctum corpus Martyris ad Dei honorem cultum constructum dicere in precibus: Offero tibi Sacrificium Petre vel Paule vel Cypriane, cum apud eorum memorias offeratur Deo, qui eos et homines et Martyres fecit, et sanctis suis Angelis coelesti honore sociavit: ut ea celebritate et Deo vero de illorum victoriis gratias agamus, et nos ad imitationem talium coronarum atque palmarum eodem invocato in auxilium ex eorum memoriae renovatione adhortemur?" (Libr. 8. de civit. Dei cap. 27.)

c) Das Wallfahrten ist in der Kirche Gottes eine alte Sitte. *) Der Moralist und der Pastoralist werden zwar in der Praxis das Wallfahrten nur unter gewissen Bedingnissen nützlich finden; indessen ist es an sich lobenswerth, weil ächte Verehrung und Anrufung der Heiligen. Dies ist Ansicht der Kirche. a) — Die Kirche läßt ihre Kinder seit uralter Zeit wallfahrten; b) wenn sie nur so wallfahrten, daß sie sich dabei dem Himmel nähern, wohin wir alle wallfahrten.

Man glaubte auch jeher, es sey eine Verehrung der Heiligen, Ihnen Gelübde zu machen. c)

f) Die Festtage zur Verehrung der Heiligen sind bekanntlich uralten Gebrauches. d)

---

*) Schon Eusebius meldet davon (H. E. libr. 6. c. 2. — Libr. 3. de Vita Constantini c. 42.) Zu den Gräbern und Oratorien der Martyrer ging man schon in den ersten Zeiten.

a) Vergl. Trident. Sess. Decret. citat.

b) Vergl. z. B. Euseb. l. 6. H. E. c. 9. — Hieronym. De vir. illustr. in Alexandro. — Euseb. l. c. de vita Constantini. — Ambros. de ob. Theodos. — Gaudent. Episc. Brix. de dedic. Templ. — Joannes Chrys. Hom. 66. ad popul. Antioch. — Hieronym. ep. 17. ad Marcell. — ep. 27. de ob. Paulae. — ep. 46. ad Rustic. — ep. 154. ad Desider. — Sulpit. H. S. l. 2. — Paulin. ep. 11. ad Sever.; et natal. 3. S. Felic. — Prudent. in hymn. de S. S. Hem. et Chel. — Augustin. epistol. 137. ad Cler. et pop. Hippon. — Socrates. l. 7. — Beda l. 5. H. c. 7. — Nicol. 1. ep. ad Michael. — Concil. Cabilon. sub Carol. M. — Bei Bellarmin kann man die Stellen nachlesen. — Dieser Zeugnisse einige sprechen für das Wallfahrten z. B. an die Stätte, von wo aus Jesus gen Himmel gefahren ist: die Anwendung auf Wallfahrten zu Monumenten der Heiligen mache der Leser selbst.

c) Zeugnisse aus dem Alterthume finden sich bei Bellarmin.

d) Zeugnisse sehe man daselbst.

E. Ueber die Canonisirung.

65.) Wir haben bereits gesehen, daß die Kirche alle Heiligen verehret und anruft; aber sehr viele derselben verehrt und ruft sie insbesondere an.

Die Bestimmung derselben kann man Canonisirung überhaupt nennen.

Ehe ich von dieser handle, will ich noch bemerken die Kirche lasse uns die Freiheit, privat insbesondere, auch solche zu verehren und anzurufen, die von ihr nicht canonisirt sind; nur darf dabei nicht geschehen, was Zeichen öffentlichen Cultus wäre. So z. B. dürften wir vor dem Bildnisse unsers frommen verstorbenen Freundes unsre Verehrung und Anrufung ausgießen; aber dem Bildnisse dürfen wir die Strahlen der Heiligkeit, welche die Bildnisse der canonisirten Heiligen auszeichnen, nicht geben lassen.

66.) Die Canonisirung hat ihre guten Gründe und die uralte Praxis der Kirche für sich, woran kein Belesener zweifelt. *)

1) Die Menschen müssen in allem etwas Besonderes haben; sonst vergessen sie auf das Allgemeine. Die Verehrung aller Heiligen zusammen würde daher bald sinken, wenn uns die weise Kirche nicht mehrere Heilige zur besondern Verehrung darstellte.

2) Zudem ist es ja schön, daß die Kirche uns jene besonders verehren und anrufen läßt, die zu uns oder zu den Unsrigen ein besonderes Verhältniß hatten, z. B. als apostolische Männer, ꝛc.

3.) Gott Selbst läßt uns in seinen göttlichen Schriften mehrere Heilige besonders darstellen.

---

*) Veronius sagt: „Dicimus, ne quidem infallibilem esse in his canonizationibus Papam aut Concilia generalia." (Regula Fidei cap. 2. §. 7.) Von den Heiligen, die Rom mit bekannter Kritikschärfe selig oder heilig spricht, wissen wir mit vollster moralischer Gewißheit, Gott bestätige ihre Heiligkeit durch Wunder; und in sofern nöthigt uns die göttliche Auktorität, an ihrer Heiligkeit nicht zu zweifeln.

4.) Ferners, wie gerne ahmen wir jene Heiligen nach, die Verhältnisse hatten, die den unsern glichen, und von denen die Kirche uns feierlich versichert, sie haben sich darin geheiligt!

5.) Endlich wie bald und fast unvermeidlich täuscht sich der Privat in Beurtheilung der Heiligkeit! Wie erwünscht ist uns also hierin, der Anleitung der Kirche zu folgen! *)

67.) Canonisirung ist doppelter Art: der Canonisirte wird entweder für die ganze Kirche als Heiliger aufgestellt, oder nur für eine Diöcese, oder Provinz rc. Letztere Canonisirung ist die sogenannte Seligsprechung; diese könnte jeder Bischof üben. Vor Zeiten thaten es Bischöfe a); jetzt aber ist auch die bloße Seligsprechung dem Pabste reservirt.

---

*) Ist auch die Heiligkeit des Einzelnen nicht Dogma, so wissen wir doch mit moralischer Gewißheit, er sey heilig. Dies gilt von allen Heiligen, auch von denen, welche schon im Alterthume als Heilige verehrt wurden. Schön ist, was ein katholischer Theolog einem Protestanten antwortet: „Numquid honorant et colunt te proles tuae tanquam patrem, a quo sint progenitae? Colunt utique, et religiose quidem, si Augustanam Confessionem et Lutherum sequamur. Peccabuntne te non honorando? Dices: Peccabunt, quia praeceptum Domini est. At creduntne fide divina, te verum esse eorum patrem? Non utique, cum illud nullibi in sacris Bibliis suis legerint unquam, sed credunt tantum matri suae, uxori tuae.. Si itaque testimonium uxoris tuae, opinionemque probabilem, vel ad summum moraliter tantum certam putas sufficere, ut te proles, quae putantur tuae, possint colere ut patrem suum, et peccent etiam non colendo; cur ergo non vides, quam ridiculum sit argumentum eorum, qui cultum Sanctorum, de quorum individuali sanctitate certitudinem fidei non habent, peccamionosum esse ostendere volunt, eo scilicet, quod omne ex fide non proveniens sit peccatum." (Bei Liebermann Tom. IV. P. II. pag. 561. et 562.)

a) Sieh Bellarm. op. cit.

Die Canonisirung für die ganze Kirche, oder die **Heiligsprechung** kann offenbar nur die ganze Kirche, oder ihr Primas vornehmen. *)

Ich bemerke noch mit Bellarmin: die Heiligen des Alterthums haben die **allgemeine** Verehrung in der Kirche nicht so fast durch eine bestimmte Vorschrift, als durch die Gewohnheit erhalten. Die **gesammte** regierende Kirche hat sie also allmählig und stillschweigend canonisirt.

68.) Wir sahen anderswo, mit welcher Schärfe man dermalen die Wunder prüfe, welche Gott wirket zur Ehrung der Heiligen.

In Rom begnügt man sich aber gleichsam mit diesem Zeugnisse Gottes nicht, wenn man nicht obendrein bis zur gewissesten Gewißheit darthun kann, der zu Canonisirende sey in heldenmässigem Grade gerecht und heilig gewesen. Der Martyrer kann nicht anders, denn als Tugendheld angesehen werden; aber der Nichtmartyrer muß als Tugendheld auf's strengste erwiesen werden, auch nur, um **selig** gesprochen zu werden.

Man lese hierüber den vierzehnten Benedikt a.)

Es wird meine Leser ergetzen, hier ein und anderes zu lesen. —

1) Wenige heroische Tugendhandlungen genügen nicht.

2) Da werden nicht die bürgerlichen, sondern die christlichen Tugenden berücksichtiget.

3) Das Heldenmüthige der Tugendhandlung wird durch die ihr entgegenstehende Schwierigkeit bestimmt.

4) Den Tugendhelden müssen alle moralischen **) Tugen-

---

*) Die **Canonisirung** wird im engern Sinne des Wortes für Heiligsprechung genommen, wie es der vierzehnte Benedikt thut. — Ich nehme es da immer im weitern Sinne, ohne zwischen **Seligsprechung** und **Heiligsprechung** zu unterscheiden; weil es in dieser Abhandlung unnöthig wäre.

a) De Servor. Dei Beatif et Beat. Canoniz. l. 3.

) Wie die ältere Schule die **moralischen Tugenden nehme, sahen wir anderswo; und so sind sie hier zu nehmen. Alle Tugenden,

den schmücken; jedoch hat es nicht Noth, daß er wirklich **alle** im heroischen Grade übte. Er mußte aber zur **heroischen** Uebung aller Tugenden den Willen haben.

5) Von Personen, die in besondern Ständen lebten, werden besondere Tugenden erfodert, z. B. von Priestern.

6) Der Heroismus muß vorzüglich in Absicht auf die drei göttlichen Tugenden durch viele Handlungen gezeigt werden.

7) An den Heroismus glaubet man nicht, die heroischen Handlungen seyen denn mit Fertigkeit, mit Leichtigkeit und Freudigkeit geschehen.

8) Den Zweifel an Heldentugenden affirmativ zu lösen, ist nöthig, daß der Tugendheld nie vom Wege der Tugend abwich.

9) Der Erscheinungen *) wegen wird niemand canonisirt, und nur nach Erweisung der heroischen Tugenden und eines tugendvollen Endes wird Rücksicht darauf genommen. Wer auch nie Erscheinungen hatte, kann doch canonisirt werden.

Dritter Abschnitt.

Von der besondern höhern Verehrung der göttlichen Mutter.

69.) Der erhabnen Maria gebührt eine doppelte Verehrung, „**Ihr als der Heiligsten,**" und „**Ihr als der Gottes-Mutter.**"

Wenn man ihre immerwährende ganz sündenlose Unschuld, ihre Einwilligung, Gottes Mutter zu werden, ihre Mutterliebe zu ihrem göttlichen Sohne; ihr Schmerzen-Schwert beim Tode desselben, u. s. f. betrachtet; so kann man nicht zweifeln, sie sey die Heiligste der Heiligen, und heiliger als irgend ein reiner Geist. Also gebührt Ihr, als der Heiligsten, die-

---

deren Objekt Gott Selbst ist, heißen die alten Theologen nimmer moralische Tugenden.

*) Von den Visionen lehrt der vierzehnte Benedickt (libro citato) sehr weitläufig und gründlich, und warnend vor Täuschungen.

selbe, specifisch nämliche Verehrung, aber in ungleich größerm Maße, wie den übrigen Heiligen, denen Sie ein Gegenstand ewiger Bewunderung ist.

70.) Aber die Gottes-Mutter-Würde verdient eine eigenartige, specifisch-höhere Verehrung, die Hyperdulie. *)

Dies bedarf keines Beweises, da jeder Würde eigene Verehrung entsprechen soll.

Die ganze katholische Kirche weihet der Erhabensten diese höhere Verehrung.

Nicht Ein Katholik verkennt diese höhere Verehrung **)

71.) Die Mutter unsers Herrn ist darum auch unsre Königinn.

Die Königinn Unser und des Himmels und der Engelchöre titulirt Sie unsre Kirche.

Der Königinn gebührt eine besondere Verehrung, eine Art

---

*) So nennt die Schule diese specifisch höhere Verehrung; bekanntlich nach dem Griechischen, in dem δουλεία auch Dienstbarkeit bedeutet und im gemilderten Sinne Verehrung heißen kann. Will aber jemand diese Wörter „Dulie" und „Hyperdulie" zu vielsagend finden, so mag er es; gewiß wird ihn darum niemand verketzern. Cardinal Richelieu schreibt: „Scholastici hunc honorem Duliam et Hyperduliam vocant; sed haec nomina a nullo Concilio imposita fuere, neque ea sub poena deficiendi a fide recipere tenemur." (Methodus, libr. III. c. 4.) Es wäre hier ein unnützer Wortstreit. Wem aber das Wort „Hyperdulie" gefällt, der mag es in unsrer Sprache ohne Anstand mit „Hochverehrung" geben, da ὑπὲρ in Zusammensetzungen das Darüberseyn bezeichnet. Maria ist als Mutter Gottes über alle Heiligen erhaben; gebührt diesen Verehrung, so gebührt Ihr Hochverehrung.

**) Ketzer im vierten Jahrhunderte opferten der Mutter Gottes durch eigens bestimmte Weiber Kuchen von Mehl. Man hieß die Schwärmer Kollyridianer.

Huldigung, die aber verschieden ist von der, die wir unserm Gott und Herrn schulden. *)

Vierter Abschnitt.

Von der Anrufung der Heiligen.

72.) Gegen die Gegner der Anrufung der Heiligen müssen wir uns erklären, wenn wir katholisch denken wollen; und dieselbe müssen wir stets üben; wenn wir den Geist der katholischen Kirche vollkommen haben wollen.

Es scheint Vigilantius einer der ersten Bestreiter der Anrufung der Heiligen gewesen zu seyn. Zur Zeit des heil. Bernard stritten wider dieselbe die Henricianer oder Petrobusianer und Apostoliker a). In diesen Ton stimmten auch die Waldenser, Wikleff und andern mehr ein b). Unsere Protestanten,

---

*) Ueber die von der Kirche verordneten Feste der Mutter Gottes sind nebst andern Katholiken besonders lesenswerth Benedikt XIV., (Comment. de Festis D. N. Jesu Christi, et Mariae. 2. Tom. 8.) und Hyac. Serry. (Exercit. histor. Venetiis 1719. 4.) — Das Fest der Geburt fing erst nach Ludwig dem Frommen an. — Die griechische Kirche hatte es aber vielleicht früher, als die lateinische. Jene feiert das Fest der Empfängniß auch. — Der Ursprung des Festes der Verkündigung läßt sich nicht genau angeben; davon geschieht aber früher Meldung als von andern Festen Mariens. Bei den Griechen war es früher. — Das Fest der Heimsuchung hat Urban VI. eingesetzt. — Das Fest der Reinigung kam von den Griechen; es begann ungefähr um die Hälfte des sechsten Jahrhundertes. — Das Fest der Aufnahme in den Himmel (Assumtionis) scheint im 6ten Jahrhunderte in Occident schon in vielen Kirchen gebräuchlich gewesen zu seyn, als Kaiser Mauritius es in Orient zu halten befahl. (Dies Fest heißt auch Festum Depositionis, Dormitionis, Mariae transitus.)

a) S. Bernard. S. 66. in Cantic.

b) Sieh Bellarmin. l. c.

namentlich den Luther a), den Melanchthon b), will ich da gänzlich übergehen. *)

73.) Ferneres protestiren wir Katholiken einmüthig, und haben allezeit protestirt gegen den Wahn, wir rufen die Heiligen als Urheber irgend eines Gutes an, wie uns Calvinisten vorwarfen. Aus allen Anrufungen der Kirche geht nur hervor, die Heiligen möchten für uns fürbitten! (Sieh Trident. Sess. 25. Decret. de invocatione etc. Sanctorum etc.)

So protestiren wir ferners einmüthig gegen den Wahn, als glaubeten wir, die Heiligen seyen unmittelbare Mittler für uns, mit Beseitigung des Einen höchsten Mittlers, Jesu Christi. (Sieh Tridentin. l. c.)

74.) Aber fest halten wir uns an das Dogma der Kirche: es sey gut und heilsam, die Heiligen anzurufen, damit sie uns Wohlthaten von Gott erlangen c).

Das Concilium von Trient sagt also nur, es sey gut und nützlich, die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen; es sagt keineswegs von Nothwendigkeit. Und welcher aufgeklärte Katholik spricht da von Nothwendigkeit? **)

---

a) In libris ad Waldenses.

b) In Apologia art. 21. Conf. August.

*) Eustachius, Bischof zu Sebaste, verwarf die Verehrung und Anrufung, und ward verdammt (in Concilio Gangrensi an. 350.) — Des Irrthumes des Vigilantius beschuldigen der heil. Hieronymus und Asterius auch den Eunomius. — Hieher gehören auch einige Novatianer, Paulitianer und Ikonoklasten, vom Ende des sechsten und vom siebenten Jahrhunderte. Sehr schwärmten auch die Bogomili des zwölften Jahrhundertes wider unsere Lehre. Hier sind auch die Arminianer und Socinianer Gegner.

c) Trident. Sess. 25. in Decret. cit. „— Bonum atque utile esse, suppliciter eos invocare, et ob beneficia impetranda a Deo, ad eorum orationem, opem auxiliumque confugere."

**) Wiest schreibt (Tom. V. §. 22.): „Quamvis in citato Concilii

Wer aber sein Heil mit möglichster Sicherheit wirken will, der wird nach dem Beispiele der Kirche die Heiligen anrufen.

75.) In der heil. Schrift finden wir schon in dem alten Bunde Beispiele solcher Anrufung; so sprach Jakob: „Der Engel, der „mich von allen Uebeln befreiet hat, segne diese Knaben.“ a) *) — „Wenn ein Engel für ihn sprechen wird, Einer aus den Tausenden, und dieses Menschen Gerechtigkeit vorträgt; so wird Er Sich über ihn erbarmen;“ b) — freilich will und kann man sagen, hier sey *nur* von einem *Zeugnisse*, nicht von *Fürbitte* des Engels die Rede.

Ist es gut, noch lebende Heilige anzurufen; warum ist es nicht gut, verklärte anzurufen? Israel sprach einst zu Samuel: „Raste nicht zu rufen zu Gott dem Herrn, daß Er „uns rette aus der Philister Hand!“ c) — Anderswo heißt es: „Gehet zu meinem Diener Job; er wird für euch beten;“ — so sprach Gott Selbst. d) **)

Tridentini loco dicatur: *illos impie sentire, qui negant Sanctos invocandos esse*, et in Professione fidei catholicae.“ (secundum Concilium Tridentinum edita): „*Sanctos unacum Christo regnantes venerandos et invocandos esse*; ea tamen verba nonnisi de *bono et utili* intelligenda esse, docent egregii Ecclesiae Catholicae Doctores ac Theologi. — *Gotti* sagt: „*Usus vel non usus* invocationis res est *disciplinae*; an vero hujusmodi usus nec ne pius, optimus, utilis sit, res est *dogmatis*.“ (De vera J. Chr. Eccles. art. 14.)

a) Schöpf. 48. —

*) Jedoch verstehen Einige hier unter *Engel* Gott Selbst.

b) Job. 33, 23. 24.

c) 1. König. 7, 8.

d) Job 42, 8.

**) Daß die Juden des alten Bundes die Heiligen anriefen, erweisen unsre katholischen Theologen weitläufig. Lesenswerth ist

Im neuen Bunde, will der Apostel Unterstützung durch Fürbitte zu Gott. a) Die Epheser ermahnt er, für alle Heiligen, das ist, für alle Christen zu flehen. VI. 18.

Wie Vieles ließe sich da aus der heil. Schrift noch anführen!

Und warum mag man sich da sträuben? War es mehr oder weniger nicht Ansicht aller Heidenvölker, die Gerechten können zur Gottheit mit Erfolg für Andere fürbitten?

Das Fürbitten ist eine Sache, die von der Vernunft allgemein anerkannt ist. *)

Und ist es die Fürbitte, warum nicht auch die Bitte um Fürbitte? **)

Wie mag man doch unnatürlich denken, wo die göttliche Religion uns Winke der „Freundschaft unter Gotteskindern" schenket! Wie mag man so eiskalt denken, wo uns das Dogma von jener innigsten Gemeinschaft der Heiligen entzücken sollte!

76.) Die Tradition erklärt sich in reichlichsten Zeugnissen für die Anrufung der Heiligen.

Man lese in Concilien b) nach.

Gotti (Vera J. Chr. Ecclesia. Art. 14.) Auch Grotius gesteht es ein. (In Annotat. ad Art. 20. Consultat. Cassandri.) In den Symbolen der neuern Juden kommt aber nichts von der Anrufung der Heiligen vor.

a) Ephes. 6, 19. — 1. Theff. 5, 25. — 2. Theff. 3. 1. — Koloff. 4. 3. — Hebr. 13, 18.

*) Etwa schon aus Principien der Vernunft? — Gewiß stammt diese allgemeine Ansicht aus der göttlichen Urtradition.

**) Sogar die Muhammedaner rufen ihren Muhammed besonders ehrend an. (Sieh Gagnier, La vie de Mahomet, à Amsterdam 1732. T. 2. l. 7. ch. 19.) Aber die Heiligen verehren sie nicht.

b) Epist. Episc. Europae ad Leonem Imperat. quae habetur post Concil. Chalced. act. 11. — Synod. 6. general. cap. 7.

Man lese auch in den Vätern a) nach.

Man muß in den alten Liturgien nie umgesehen haben, wenn man darin nicht Anrufung der Heiligen fand, wie z. B. in dem Canon der heiligen Messe.

77.) Wir rufen die Heiligen um ihrer heiligmachenden Gnade und um ihrer übernatürlichen Verdienste wegen, die auch für uns wie Genugthuungs= so auch Erlangungskraft haben, um ihre Fürbitte an, die dieser übernatürlichen Heiligkeit wegen gewisser erhalten wird, um was sie geschieht. Da

---

— Synod. 7. act. 6. — Concil. Gerundens. cap. 3. — Aureliens. I. can. 29. — Moguntin. sub. Carol. M. cap. 33. — Toletan. 5. cap. 1. et Toletan 6. c. 2. — Braccarens. 2. cap. 9.

a) Die Stellen hebt Bellarmin aus; ich will nur deren citiren Auctor Eccles. Hierarch. cap. 7. — Irenae. l. 5. contra Haeres. — Euseb. Praep. Evang. l. 13. c. 7. — Athanas. serm. in Evang. de Sanctiss. Deipara. — Basil. M. in orat. 40. Martyr. — Orat. in Ps. 33. — Gregor. Naz. Orat. in Cyprian. in Basil. et in Athanas. — Chrysost. hom. 66. ad popul. Hom. 5. et 8. in Matth. — Hom. 43. in Gen. — Hom. 1. in 1. Thessal. — Serm. in Juvent. et Maxim. et alibi. — Gregor. Nyss. or. in S. Theodor. — Ephrem. in laudibus S. S. Martyrum. — Cyrill. catech. 5. myst. — Theodoret. in H. S. S. P. P. — Damascen. l. 4. de fide c. 16. — Theophylact. in cap. 11. ad Hebrae. — Ex Latinis S. Cornel. Papa in ep. 1. — S. Hilarius in Ps. 129. — Ambros. L. de viduis. — L. 10. in Lucam. — Hieronym. in Epitaph. Paulae. — Maxim. in serm. de S. Agnet. — Ruffin. L. 2. H. c. 33. — Paulin. carm. pan. de S. Celso. — Prudentius in plurim. carm. de S. S. — Augustin. tr. 84. in Joann. — Serm. 17. de Verb. Apost. — L. de cura pro mort. c. 4. — Victor Utic. L. 3. de Pers. Wand. — Fulgentius. de Laud. B. Mariae. — S. Leo serm. de Epiph. — S. Gregor. M. l. 2. Dialog. cap. ult. — Gregor. Turon. L. 1. de Glor. Mart. — Beda L. 4. in Cantica. — L. 4. in Matth. etc.

geht also zuletzt Alles auf die Verdienste Jesu zurück, durch die auch sie zum ewigen Vater bitten. *)

78.) Wir wissen, daß Maria die Heiligste ist; und wir wenden uns also mehr an Sie als an je einen andern Heiligen.

Wir können doch einmal nicht zweifeln, Gott erhöre sie schon auch darum eher, weil Sie Gottes Mutter ist. Wie also die Verehrung der Maria höherartig ist, so auch die Anrufung. Wir beten ja täglich mit der ganzen Kirche: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder!" **)

Wir rufen Sie auch an als „Königinn des Himmels," und als „unsre Mutter," wie sie der fromme Katholik jeher und überall nennt, und zwar mit Grund so nennt; denn die Mutter unsers Erlösers und göttlichen Bruders ist ja im sittlichen Sinne auch unsre Mutter. Jesus gab Sie sterbend dem Johannes zur Mutter, und nur Ihm, und nicht uns allen? Wir sind ihre Kinder: o, was sollten wir durch die Fürbitte der Gottes Mutter, und unser aller Mutter nicht erhalten? ***)

---

*) Wie ich theils schon gesagt habe, können auch die Seelen im Reinigungszustande angerufen werden. Was Viele ohne Grund läugneten. Warum denn nicht? sie sind ja auch ewige Freunde, unaussprechlich geliebte Kinder Gottes. Durften sie hier fürbitten, warum dort nicht? Und dürfen sie fürbitten, so darf man sie ja auch um die Fürbitte bitten. Auch haben sie ihre Verdienste, die ewig bleiben, und sie der Erhörung für uns würdig machen.

**) Aber alberne Ketzerei war es im Alterthume, die Maria, als die Vorzüglichste unter den Heiligen sey wie Gott anzurufen. (S. Epiphan. haeres. 78. et 79.

***) „Non negaverim, excessu devotionis a quibusdam de B. V. Maria dicta esse, quae in sensu proprio et tanquam vera adsumi non possunt." (Wiest Inst. Theol. T. V. §. 2. 24. * — Ich finde es unnöthig zu erinnern, daß

79.) Uebrigens ist bei jeder Verehrung der Heiligen nach der Uebung der Kirche mehr oder weniger auch Anrufung derselben. Daher kann die Anrufung der Heiligen auf so verschiedene Weise geschehen, als die Verehrung; wovon oben. Ich will nur noch bemerken, daß die Kirche zu Trient unter dem Anathem entschied, „es sey nicht Betrügerei, die heilige Messe darzubringen um Erhaltung der Fürbitte der Heiligen bei Gott, nach der Absicht der Kirche." a) Es versteht sich, daß dies nur ein untergeordneter Zweck bei Darbringung des göttlichen Opfers ist. Nicht dem Heiligen, nur Gott bringen wir dies Opfer, und bitten Ihn durch dasselbige, Er, der Alles schafft, wolle die Heiligen für uns Fürbitten machen; wir bitten dabei die Heiligen auch selbst, sie wollen um dieses Opfers willen, — welch ein unendlicher Beweggrund für sie! — für uns fürbitten, und gerade durch dies Opfer fürbitten; wir bringen endlich dies Opfer, um von Gott desto gewisser zu erhalten, um was die Heiligen fürbitten. Was kann die Philosophie an alle dem tadeln?

80.) Dürfen und sollen wir Gott auch um zeitliche und körperliche Güter bitten; warum soll es nicht gut und heilsam seyn, die Heiligen anzurufen, sie wollen um selbe für uns fürbitten?

Die Kirche ruft aber die Heiligen mit erstem Eifer um Erlangung des Reiches Gottes an.

Die Kirche sieht wohl auch, daß ihre Kinder zu gewissen Heiligen besonders Zuflucht nehmen, um gewisse Gnaden für den Geist, oder auch gewisse zeitliche oder körperliche Gü-

---

Maria, die Gebenedeite untern den Weibern, auch als die Heiligste unter den Heiligen, der Erhörung in größerm Maße würdig ist. Je größer die Heiligkeit, desto größer die Erhörungswürdigkeit.

a) Sess. 22. can. 5.

ter durch ihre Fürbitte zu erlangen *): dies sieht sie, ohne es zu rügen, vielmehr thut sie selbst so, wie jeder Beobachter weiß. Warum soll Gott nicht das Verdienst gewisser Heiligen gerade dadurch besonders ehren, daß Er ihre Fürbitte in Absicht auf besondere gewisse Gnaden und Güter erhöre? Dadurch wird der sinnliche Mensch gewecket, gewisse Heilige besonders zu verehren. **)

Wenn mancher Unwissende, den und den Heiligen für einen besondern Fürbitter in Absicht auf das und das hält, ohne daß er Beweise dafür hat; so ist es freilich ein Fehlgriff, den bescheidner Eifer der Pastoren heben kann. Er wird auch lehren, daß wir alle Heiligen um alles für uns wahrhaft Gute anrufen dürfen; es wird uns die Fürbitte eines jeden etwas erbitten, wenn nicht gerade das Gewünschte, doch etwas anderes; und ihre Fürbitte kann es vorbereiten, daß wir den und den Heiligen in einer besondern Sache desto würdiger anrufen.

81.) „Allein, sagt man, alle Anrufungen der Heiligen sind unnütz, weil diese nichts davon wissen."

Wenn sie auch nichts davon wissen, so weis es Gott, und kann um unsers Anrufens wegen sie fürbitten machen.

---

*) Die von Magdeburg, Calvin und andere wurden darüber ärgerlich, wie einst Julian der Apostat, Manichäer und Vigilantius.

**) Dies läßt sich mit Grund sagen, wie es der heil. Augustin in Bezug auf Orte sagt, wo Gott seine Heiligen besonders durch Wunder verherrlichen will, so daß es denn ganz natürlich kommt, daß dorthin Fromme wallfahrten. Ueber Wunder, die zu Nola bei den Reliquien des heil. Felix geschahen, sagt Augustin: „Numquid non Africa S. S. Martyrum corporibus plena est? et tamen nusquam scimus, hic talia fieri. . Sicut enim quod Apostolus dicit, non omnes Sancti habent dona curationum, nec omnes habent dijudicationem spirituum, ita nec in omnibus memoriis Sanctorum ista fieri voluit ille, qui dividit propria unicuique prout vult." Ep. 137.

Dadurch lohnt er dann den Glauben und die Demuth des Anrufenden. Und die Heiligen bitten gewiß für die besonders, welche zu ihnen flehen, wenn sie selbes auch nicht wissen; ich sage gewiß; denn es ist gerecht; und was gerecht ist, thun sie gewiß. Ich kann dem A, von dem ich nie ein Wort hörte, eine Summe Geldes zum voraus bestimmen, wenn er anders bei mir Hilfe suchen wolle. Diese Antwort sey denen gegeben, derer Skepticismus sich durch keine andere befriedigen läßt.

Und wer versichert uns, daß die Heiligen von unserm Anrufen nichts wissen? Kann es ihnen nicht Gott zu erkennen geben? Oder ist dies etwa Gottes unwürdig? Theilte Er manchen, als sie noch lebten, manchmal Verborgenes mit, das Andere betraf, warum nicht auch jenseits im Lande der Anschauung? — Können es ihnen nicht Engel mittheilen, die unsre Gebete zum ewigen Throne emportragen? *)

82.) Doch dem sey wie ihm wolle **); es ist gewiß, die Heiligen bitten für uns. Man sehe das Tridentium a). Wozu sie anrufen, wenn sie nicht fürbitten? Aber sie bitten auch sonst.

Sie bitten für uns im Allgemeinen. Wer könnte

---

*) Warum sollten Engel es nicht auch manchmal den Seelen im Reinigungszustande, oder wohl gar der Ewige selbst mittheilen?

**) Einige meinen, die Heiligen sehen gleich vom Anfange ihrer Seligkeit, im ewigen Worte Alles, was sie berührt, somit auch unsere Gebete zu ihnen. (S. Gregor. M. L. 12. mor. c. 13. et S. Thom. 3. p. q. 10. art. 2.) Bellarmin hält diese Meinung für die wahrscheinlichre. — Sie läßt sich aber ja nicht bis zur vollen Gewißheit beweisen; wenigstens ist sie nicht Dogma.

a) Sess. 25. Decret. citat. Die Intercessio Sanctorum erscheint da noch ausdrücklich als dogmatische Lehre. Da sagt die Synode: „Sanctos, una cum Christo regnantes, orationes suas pro hominibus Deo offerre.“

zweifeln? wie kann man auch nur denken, ihre jubelnde Liebe bitte nicht für uns? Gewiß nützen sie uns durch ihre Fürbitten mehr, als sie uns als Menschen durch Wirken auf Erde nützen könnten. Immerwährende, ununterbrechliche Betende, in glühender Liebe Betende, was werden sie erbeten! Hier liegt ein Grund zu tröstlicher Ansicht für jene, welche auf Erde noch viel nützen möchten, und sich der Auflösung nahe fühlen. Jenseits werden sie erbeten, was sie wirken wollten, und noch mehr. Die Erde, die nicht gerne an die übernatürlichen Einflüsse des Himmels glaubet, sieht sein Nützen nicht; aber der Himmel sieht es, und der ist ja größer als die Erde, und einst muß es auch die Erde sehen.

Vom Gebete der Heiligen jenseits für uns hiernieden zeuget die göttliche Schrift; so, um nur Eines zu berühren, sah Judas in einem Gesichte die seligen Onias, den Pontifex, und Jeremias, den Propheten, für das Volk beten. a) — Daselbst wird gesagt, Jeremias bete oft für das Volk Gottes. *)

Wie unnatürlich muß man denken, wenn man es sich nicht vorstellen kann, daß die Heiligen nicht auch insbesondere für gewisse Personen, Communitäten, Provinzen u. s. f. fürbitten. Thaten sie es auf Erde, warum nicht auch in dem Himmel? Der jenseits Verklärte, der auf Erde für seinen Freund insbesondere betete, soll es in dem Himmel nicht thun!

---

a) 2. Machab. 15, 12. — 14.

*) Sancti recte, ut patet, vocantur a Theologis mediatores secundarii, mediati. „Christus dicitur, ait M. Becanus, unicus mediator noster, non quia solus est, sed quia principalis est. — Omnem vim intercedendi, quam habent, acceperunt ex meritis Christi; unde potius ad honorem ipsius cedit, quod ipse sit principalis mediator, et alii sint secundarii, qui ab ipso in omnibus dependeant.“ (Manuale Controversiarum de Sanct.) Hoc ipsi Protestantes concedunt in Confess. Wittenberg. Titul. de ordine.

Die Kirche zweifelt nie an der besondern Fürbitte der Heiligen für gewisse Personen.

Da will ich noch bemerken, die heiligen Väter lehren uns, die Heiligen besorgen im Himmel unsre Heilsgeschäfte; dies Besorgen geschieht durch Fürbitte, die also nothwendig besondere seyn muß. Sehr schöne hieher passenden Väterstellen führt Bellarmin an. a) Die heilige Kirche singt bei der heil. Messe in der Präfation von den Aposteln, „Er, der ewige Hirt, wolle seine Heerde nicht verlassen, sondern durch die seligen Apostel immerhin beschützen.“ *)

Endlich erzählen uns heil. Väter unläugbare Erscheinungen von Heiligen, deren sie hier Lebende würdigten, und wodurch sie zeigten, daß sie für dieselben insbesondere fürbitten. b) —

---

a) Basil. M. or. in 40 Martyr. — Gregor Naz. or. in Cypr. — Hilar. in serm. 124. — Ambros. l. 8. in Luc. — S. Leo serm. 2. de anniv. ass. suae. et serm. 1. et 3. — Maximus in serm. de Martyr. Tauric. — Theodoret. l. 8. ad Graec. — Cyprian. l. 1. ep. 1. — Gregor. Naz. orat. 14. de obit. Gregor. — Joannes Chrys. in serm. de S. Juv. et Max. — Hieronym. Contra Vigilant. et in op. ad Paulam de abitu Blesillae. — Augustin. l. 7. de Baptism. contra Donatist. c. 1.

*) Uebrigens könnten Heilige unserm Heile auch mitwirken, nach des Suarez Bemerkung, „non solum orando, sed etiam ministerium aliquod sibi a Deo collatum exhibendo.“ (Tom. II. Opp. libr. I. cap. 10.) Sohin könnte man sich ihnen zu solchem Mitwirken empfehlen. Solches Mitwirken wären z. B. Erscheinungen. Wie viel cooperiren unsere Schutzengel!

b) z. B. Euseb. L. 6. H. E. cap. 5. — Augustin l. de cura pro mortuis. c. 16. — Basil. M. in orat. de S. Mamante. — Gregor. Naz. or. 1. in Julian. et or. de S. Caesario. — Gregor. Nyss. in vita Gregor Neocaesar. — Theodoret. L. 5. H. c. 24. — Evod. et Lucian. de invent. et mirac. S. Stephani. — Ambros. in serm. de S. S. Gervas. et Protas. — Serm. 90. de S. Agnete. — Prudent.

Beten die Heiligen so liebevoll für uns; um wie viel weniger können wir zweifeln, sie beten für Anrufende!

83.) Die Einwendungen wider die Anrufung der Heiligen sind ohne Gewicht; man mag die Antworten darauf bei Bellarmin nachlesen.

Ich will nur auf den mißbrauchtesten Einwurf antworten: „Wir können selbst zu Gott beten, und Er erhöret uns schon Selbst, da Er uns mehr liebet, als irgend ein Heiliger uns lieben kann.“

Man sagt ja nicht, daß die Anrufung der Heiligen nothwendig sey; sie ist nur gut und heilsam. *)

Das Gebet ist die Bedingniß der Gnadenertheilung; nun ist ja die Fürbitte Anderer ein Gebet für uns; hiemit wird durch ihre Fürbitte das Bedingniß besser erfüllt.

Gott zeugt uns seine Liebe eben auch dadurch, daß Er die Fürbitte seiner Kinder als unsere Bittgebet annimmt um seines Sohnes Jesus Christus willen.

* * *

---

hymn. de S. Fructuos. — Paulin. natal. 8. S. Felic. — Sulpit. in vita S. Martini.

*) Wenn fromme Autoren zu lehren scheinen mögen, sie halten die Anrufung der Gottesmutter für nothwendig, so mag man mit mir solche übertriebene und grundlose Aeußerungen rügen. — „Praecipue autem hoc loco commemorandi sunt quidam Doctores Salisburgenses, qui anno 1740. imprudenti nimiae pietatis aestu agitati, contra, ac Concilium Tridentinum declaravit, cultum B. V. Mariae ad salutem neccessarium esse docuerunt. — Graviter ea de causa castigati sunt a celeberr. L. A. Muratorio. — Ipse Archiepiscopus Leopoldus edito Decreto die 23. Septembr. ejusdem anni litigantibus silentium imposuit, et eosdem remisit ad Concil. Trident. Sess. ult. de invoc. venerat. et reliquiis Sanctorum. Totius controversiae hujus historiam ordo in Ephemeridibus ecclesiasticis: Acta historico-ecclesiastica, Tom. 7. 1743. pag. 78.“ — So schreibt Wiest. Tom. V. §. 233.

Und dafür, wie für alles, was Er durch seinen Sohn uns gegeben hat und noch geben wird; sage immerfort unsre dankende Liebe:

„Heil sey unserm Gott der auf dem Throne „sitzet, und dem Lamme. — Amen. Lob, Preis, „Weisheit, Danksagung, Ehre, Kraft und Stär„ke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! „Amen." a)

---

a) Offenb. VII. 10. 12.

Erste Beilage

zur

Abhandlung:

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Verschiedenes in Betreff der Seligkeit im Himmel.

Inhalt.

I.

Eine Bemerkung über die Seligkeit der vollkommen heiligen Seelen der Verstorbeuen vor dem Versöhnungstode Jesu Christi.

Es schreibt Dobmayer:

„Animas justorum Veteris Testamenti in Limbo felicitate aliqua sufficiente et spe majoris per Messiam obtinendae gavisas fuisse, quin visione Dei, ob clausum Adae peccato coelum jam fruerentur, antequam coeli secundi Adae ingressu aperiretur, communior Scripturae et Patribus innixa tenet sententia; interim ad dogma non pertinet. Joannes Cadonici, Canonicus Cremonensis, contrariam sententiam, quae animabus Patriarcharum ac veterum justorum plene purgatis statim a morte beatificam Dei visionem concedit, in Vindiciis Augustinianis ab imputatione regni millenarii propugnavit; eandem Cl. Lami non sine encomio in ephemeridibus recensuit, et Cl. Muratori suo calculo confirmavit. Sed Mamachius aliique non pauci oppugnarunt." (Tom. VIII. §. 20.)

II.

Erklärung einiger Stellen der Apokalypse in Bezug auf den Himmel der Verklärten.

1.) „Den Ueberwinder werde ich zu einer Säule in dem „Hause meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hin„aus gehen: Ich werde über ihn den Namen meines Gottes „schreiben, und den Namen der Stadt meines Gottes, des „neuen Jerusalem, welches vom Himmel von meinem Gott „herabgestiegen ist, und meinen neuen Namen." III. 12.

Der Hauptsinn dieser Stelle ist: Dem Christen, der bis an das Ende standhaft ist, werde Ich in dem Himmel eine überaus große Herrlichkeit geben, die nimmer sich endigt.

Jesus wird ihn zu einer Säule machen: Da sagt Schnappinger: „Schöne prächtige Säulen sind die Zierde des himmlischen Palastes Gottes; und der Christ, welcher so eine Säule abgibt, gereicht, so zu sagen, dem Himmel zur Zierde, d. h. er wird überaus herrlich seyn. Diese Säule wird nicht mehr hinausgeworfen, heißt: jene Herrlichkeit und die damit verbundene Seligkeit wird ewig dauern."

Jesus wird auf den Ueberwinder den Namen Gottes schreiben; d. h. er wird Gott auf ewig und ganz geweiht seyn. Denn die Säulen pflegten bei den Alten Inschriften von dem zu haben, der sie gesetzt hat, oder von dem, welchem sie geweiht worden. — Und den Namen des neuen Jerusalem; dem wird er ewig angehören.

Das neue Jerusalem ist das Christenthum, das jenseits in Seligkeit vollendet ist.

Jesus wird auf ihn auch seinen (Jesu) neuen Namen schreiben. Der Ueberwinder bleibt auch Jesu, dem Gott von Gott, und dem Obsieger über Sünde und Tod, ewiglich geweiht; Ihm und dem Vater, — dem Vater durch Ihn.

So ist dies schöne Bild von den Säulen im ewigen Hause der Herrlichkeit Gottes so leicht zu verstehen, als erhaben es ist. Sollte Jemanden solches Bild von Säulen befremden, so wolle er sich erinnern, daß z. B. der Diana-Tempel zu Ephesus 120 Säulen hatte, deren jegliche von einem Könige soll gesetzt worden seyn.

2.) „Deßwegen sind sie vor dem Throne Gottes, und die„nen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf „dem Throne sitzt, wird über sie herrschen." VII. 15.

Dort im Himmel, als im eigentlichen Tempel Gottes, loben sie Gott unaufhörlich. Von diesem eigentlichen Tempel Gottes, und seinen Vorbildern handelt der heil. Apostel mit jenem hohen Blicke, den ihm der heil. Geist gab. Hebr. IX. 23. 24.

Er wird über sie herrschen, lautet in der Vulgata sehr schön im Sinne väterlicher Majestät: „habitabit super

illos;" so auch im Griechischen: σκηνώσει ἐπ' αὐτούς; — σκηνέω heißt buchstäblich: ich bin oder wohne in einem Zelte. Noch mehr Traulichkeit einflößend ist, daß hier ἐπὶ wohl gar für ἐν „unter" oder „bei" heissen kann, oder wohl auch muß: — wie denn על bisweilen „mit" bedeutet. O, lassen wir uns jetzt angenehm seyn, den Gehorsam gegen Den, der uns einst in der wahren Heimath bei Sich so kindlich wohl seyn läßt!

3.) „Das Lamm, welches in der Mitte am Throne ist, „wird sie weiden und zu den Wasserquellen des Lebens führen, „und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen." VII. 17.

Wo das Lamm Gottes, die Weide der Engel, weidet, dort ist kein Hunger, keiner des Leibes, keiner der Seele. Vergl. V. 16. — Und kein Durst ist dort (vergl. V. 16), wo das Lamm zu Wasserquellen führt, — zu Wasserquellen des Lebens. Im Griechischen: „ἐπὶ ζωῆς πηγὰς ὑδάτων; anstatt ἐπὶ πηγὰς ὑδάτων ζωῆς. Die ὕδατα ζωῆς sind nach hebräischem Sprachgeiste ὕδατα ζῶντα, aquae perennes; lebendiger Fluß ist da gemeint, ein Strom aller Freude, aller Seligkeit. Dort ist dann erfüllt jenes Wort, welches der Heiland, unser Gott, zur Samaritinn gesprochen hat, „Wer von dem Wasser trinken wird, welches Ich ihm geben „werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten; sondern das „Wasser, welches Ich ihm geben werde, wird in ihm zu „einer Wasserquelle werden, die in ewiges Leben emporspringt." (Joh. IV. 13. 14.) Vergl. Joh. VI. 35. Isa. XLIX. 10.

4.) „Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das „neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabsteigen, die „wie eine Braut, welche sich für ihren Mann geschmückt hat„te, geziert war." XXI. 2.

Das alte Jerusalem auf Erde war einst auch der Sammelplatz des Volkes Gottes, und Sinnbild des neuen Jerusalem in dem Himmel, wo alle Kinder Gottes beisammen seyn werden.

Dieser Ort der ewigen Seligkeit aller Verklärten, überaus prächtig, ist von Gott Selbst angelegt und erbaut; darum heißt es, diese Stadt sey von Gott aus dem Himmel gekommen. — Daß diese Stadt aus dem Himmel herunterstieg mag ferners auf die Erscheinung, wie Johannes sie hatte, bezogen werden; Rosenmüller sagt: „Descendentem e coelo eam vidit Joannes, nempe ἐν ἐκστάσει, animo repraesentatam."

Diese Stadt ist die vollendete, zum Bräutigam geführte Kirche, die mit aller Herrlichkeit geschmückte, und mit aller Herrlichkeit glänzende Braut. Das herabsteigen dieser Stadt aus dem Himmel scheint auch anzuzeigen, die Menschheit, die bisher in der Tiefe herunten auf Erde war, werde nun bis in den Himmel erhoben, dort wo die Engel bei Gott schon selig waren, in dieser Erklärung bestärkt mich der unmittelbar darauf folgende Vers, der so lautet:

5.) „Und ich hörte vom Himmel eine Stimme rufen: Sieh „die Hütte Gottes bei den Menschen; und Er wird bei ihnen „wohnen, sie werden sein Volk seyn, und Gott Selbst wird „mit ihnen, wird ihr Gott seyn." V. 3.

Da sagt Rosenmüller: „Familiarissima quasi consuetudine cum Deo fruentur Beati. Magnifica fuit Dei habitatio in tabernaculo per Mosen structo, Levit. XXVI. 11; at multo hoc magnificentior semper ipsis erit intime praesens."

Die Auserwählten werden ewig sein Volk seyn, im erhabensten Verstande. Vergl. Exod. XIX. 6,

6.) Die fernere Schilderung dieser Stadt, deren herrlichen Bau uns Johannes (XXI. Kap.) darstellt, vernahmen wir in der Abhandlung.

Unter Anderm heißt es da:

„Die Mauer hatte zwölf Gründe, und an denselben die „zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes." Vers 14.

Da sagt Schnappinger: „Zwölf Reihen von den kostbarsten auf einander gelegten Quadersteinen, deren eine jede einem Apostel zugeschrieben war, machten den Grund dieser

Stadtmauer aus. Das ist, die Apostel hatten diese Stadt gegründet. Eph. II. 19."

Die ewige große Christengemeinde, gegründet durch die Apostel, sind dort die Bewohner des neuen Jerusalems. Welch eine Auszeichnung der Apostel! Welch eine Empfehlung der Einen apostolischen Kirche, die das ist die römisch-katholische! Wie mögen jene, die ausser dieser Kirche seyn wollen, sich eine Hoffnung machen, einst in jener Stadt zu jubeln?! —

7.) Diese Stadt wird ungeheuer groß vorgestellt. Vers 16. 17. Schnappinger sagt: „Die Stadt hatte im Durchschnitte 250 deutsche Meilen; d. i., sie war ausserordentlich groß und fest."

Rosenmüller sagt über die Worte: „Und er maß „die Stadt mit der goldenen Meßruthe auf zwölf- „tausend Feldwegs," „καὶ ἐμέτρησε τὴν πόλιν τῷ καλάμῳ ἐπὶ σταδιόυς δώδεκα χιλιάδων;" Sensus est, 12000 stadia singulorum esse laterum urbis, non totius circuitus. Nam ἐπὶ h. l. habet vim distributivam, ut in tacticis, ἐφ᾽ ἑνὸς, ἐπὶ τεττάρων, ἐπ᾽ ὀκτὼ, singuli, quaterni, octoni. Stupenda itaque urbis magnitudo describitur. Alexandria XXX. stadiorum longitudinem, non minus X. stadiorum latitudinem habuisse dicitur apud Josephum. Hierosolymorum circuitus apud eundem XXXIII. stadiis; Thebarum apud Dicaearchum XLIII. stadiis; Ninives apud Diodorum Siculum CCCC. stadiis definitur."

Gleiche Bemerkung machet auch Braun, und sagt: „Die Größe des ganzen Umfanges lief also auf acht und vierzig tausend Stadien hinaus."

„Er maß auch ihre Mauern, hundert vier und vierzig Ellen „nach dem Maße eines Menschen, welches der Engel hatte." Vers 17.

Diese Zahl, deren Grund die beliebte symbolische Zahl Zwölf ist, zielt entweder auf die zwölf Stämme Israels, oder

auf die zwölf Apostel: denn zwölf Mal zwölf macht die Zahl 144.

Ueber die Worte: „nach dem Maße eines Menschen, welches der Engel hatte,“ — „μέτρον ἀνθρώπου, ὅ ἐστιν ἀγγέλου, sagt Rosenmüller: „Angelum nempe mensorem Joannes ἀνθρωποειδῶς ἐθεώρησε, humana specie vidit ut Andreas Caesareensis loquitur. Erat itaque illa pertica tanta, quanta erat forma staturae humanae, in qua angelus apparebat; ac proinde ad eum modum etiam cubiti.“

8.) „Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen; jedes „Thor war von Einer Perle“ Vers 21.

Bekanntlich steigt der Werth der Perlen nach ihrer Größe. Da nun jedes der ungeheuer großen Thore von Einer Perle ist; so übersteigt die Pracht alle unsre Vorstellung. Daß jedes Thor aber aus Einer Perle besteht, ist im Griechischen noch deutlicher: „ἀνα εἷς ἕκαστος τῶν πυλώνων ἦν ἐξ ἑνὸς μαργαρίτου.“

9.) „Ich habe keinen Tempel in derselben“ (Stadt) „gesehen; denn Gott der Herr, der Allmächtige, und das Lamm „ist ihr Tempel“ Vers 22.

Hierüber sagt Schnappinger: „Die ganze Stadt ist ein Tempel, besonders aber der Ort, (nach sinnlicher Vorstellungsart) wo Gott der Vater und Christus das Lamm Sich befinden.“

10.) „Die Stadt bedarf weder der Sonne noch des Mon„des, daß sie in derselben leuchten; denn die Herrlichkeit Got„tes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ Vers 23.

„Gott und das Lamm Christus, sagt Schnappinger, verbreiten einen so überaus herrlichen Glanz über die ganze Stadt, daß jedes andere Licht verdunkelt und überflüssig wird.“ — Man vergl. Isa. LX. 19.

11.) „Und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln, „und die Erdenkönige werden ihre Herrlichkeit und Ehre in die„selbe bringen.“ Vers 24.

Des Lichtes der Stadt genießen die Auserwählten alle aus allen Völkern der Welt. Vergl. V. 27.

Die frommen Könige auf Erde können hiernieden von all' ihrer Herrlichkeit und Macht keinen bessern Gebrauch machen, als um für sich und ihr Volk den Eintritt in diese Stadt zu erlangen. Wie sehr dies Könige thaten, sagt uns die Geschichte, und bestätiget uns also, diese Weissagung des Johannes sey erfüllt. Vergl. Isa. XLIX. 23. — LX 10. 16. Und für Alles werden die gottseligen Könige dort mit einer Herrlichkeit und Ehre und mit Reichthümern belohnt, wogegen alles, was sie hatten, verschwindet. Dort ist mehr Herrlichkeit, Pracht und Reichthum als alle Könige der Erde nimmer zusammenbringen könnten.

12.) Von dieser Stadt heißt es ferners:

„Ihre Thore werden beim Tage nicht geschlossen werden, „und keine Nacht wird dort mehr seyn." Vers 25.

In jener Stadt der ungestörten Ruhe und der heiligen vollkommenen Freiheit der Kinder Gottes bedarf es nimmer der Schließung der Throne. Und da können sie zu Nachts auch darum nicht geschlossen werden, weil da keine Nacht mehr ist, weil Gottes Herrlichkeit unaufhörlich erleuchtet, und das Lamm eine Leuchte ist, die keinem Wechsel unterworfen wird.

13.) „Sie werden die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in dieselbe" (Stadt) „bringen." Vers 26.

Die Völker werden sich Alles kosten lassen, um einst in diese Stadt eingehen zu dürfen. Auch darum sind die Thore nicht verschlossen, auf daß bis an das Ende der Zeiten auch in Absicht auf die triumphirende Kirche im Himmel erfüllt werde, was der Prophet Isaias spricht: „Deine Thore werden immer „offen stehen; Tag und Nacht wird man sie nicht zuschließen, „daß der Kern der Völker herbeigebracht und ihre Könige zu „dir hinein geführt werden können. Denn dasjenige Volk und „dasjenige Reich, das dir nicht wird gedient haben, wird zu „Grunde gehen." Isa. LX. 11. 12.

14.) Beherzigen wir noch ein paar Züge aus dem XXII. Kapitel der Apokalypse.

„Nun zeigte er mir einen Strom des lebendigen Wassers, „welcher wie Krystall spiegelte, und von dem Throne Gottes „und des Lammes hervorkam." Vers 1.

Zur Ausmalung aller Schönheiten der Stadt darf ein fließend Wasser in der Stadt nicht fehlen, zumal da auch im Paradiese Flüsse waren. (Schöpf. 2.)

Das krystallhelle Quellwasser ist Sinnbild des Lebens und der Seligkeit (vergl. Joh. IV. 14.); um so mehr, da es vom Throne Gottes, der Urquelle aller Glückseligkeit, entspringt. Vergl. Ezech. XLVII. 1.

„Mitten auf ihren Gassen und auf beiden Seiten des „Stromes stand Holz des Lebens, welches zwölferlei Früchte „trug, und seine Früchte alle Monate brachte; und die Blät„ter des Holzes dienten zur Gesundheit der Völker." V. 2.

Im Griechischen steht: „mitten auf ihrer Straße;" die einfache Zahl anstatt der vielfachen.

Das Holz des Lebens ist hier ohne Zweifel Anspielung auf jenen Lebensbaum in dem Paradiese (Schöpf. II.).

Hier sind nicht nur die Früchte der Bäume zur Erhaltung des Lebens, sondern sogar die Blätter.

Dies herrliche Bild ist Darstellung der ewigen Unsterblichkeit der verklärten Leiber und alle ihrer Seligkeit; deren Mannigfaltigkeit auch insbesondere die vielerlei Früchte der Bäume sinnbilden.

Wer will, mag mitunter hier auch ein wahres Pflanzenreich erblicken. Nur würde man in Erklärung dieser Stelle offenbar zu buchstäblich verfahren, wenn man daraus folgern wollte, die verklärten Leiber bedürfen jener Früchte und Blätter, um unsterblich zu bleiben.

„Es wird dort nichts mehr seyn, was des Fluches wür„dig ist; der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr „seyn, und seine Knechte werden Ihm dienen."

Hier wird kein böser Einwohner seyn. Vergl. Zach. XIV.

11. Die wahre Leseart ist κατάθεμα. Maledictum, abstr. pro concreto; so viel als maledictus homo.

Braun deutet so: „Kein Fluch, keine Verbannung aus diesem Paradiese wird mehr statt haben wie in jenem."

Der Thron dieses Reiches ist ewig, wie es kein Thron eines irdischen Reiches ist.

„Sie werden sein Angesicht sehen und sein Name wird „an ihrer Stirne seyn." Vers 4.

Darüber sagt Schnappinger: „Sie werden ohne Unterlaß Gott anschauen, d. i. Ihn möglichst vollkommen erkennen, (welches dann eine unabläßige, eifrige und inbrünstige Verehrung nach sich ziehen muß), und ganz seinem Dienste eingeweiht und gewidmet seyn. — Der Ausdruck ist von Sklaven entlehnt, die den Namen des Herrn, welchem sie zugehörten, oder ein ähnliches Zeichen an der Stirn trugen. XIII. 16."

Sie haben dort jene hohe, uns hiernieden unvorstellbare Visio beatifica, von der ich in der Abhandlung gestammelt habe. Und in dieser Anschauung glühen sie Gott und dem Lamme, dem Gott von Gott.

„Und sie werden in alle Ewigkeit herrschen." Vers 5.

Gott und dem Lamme in glühender Anbetung huldigend, sind sie ewige Theilnehmer am Reiche Jesu, weil Erben Gottes und Miterben Christi. Vergl. Röm. VIII. 17.

III.

Erwägung einiger Schrifttexte für unser Dogma, daß die vollkommen heil. Seelen gleich nach dem Hinscheiden in den Himmel kommen, wenn sie keine Genugthuung mehr schuldig sind.

1.) Ich habe schon in der Abhandlung die Worte Jesu hieher bezogen, die Er am Kreuze zum büßenden Schächer gesprochen hat. Der Schächer hatte zum Heiland gesagt: „Herr, „gedenke meiner, wann Du in dein Reich kommen wirst." Luk. XXIII. 42.

„Und Jesus erwiederte ihm: Ich versichere dich, heute „wirst du bei mir im Paradiese seyn." Vers 43. Ueber diese Worte sagt Schnappinger: „Heute noch, nicht etwa erst nach einiger Zeit, wirst du dich mit mir in einem sehr glücklichen Zustande befinden. — Paradies heißt überhaupt ein sehr angenehmer Garten, vergl. Nehem. II. 8. Ekkles. II. 5. insbesondere aber bedeutet dieses Wort nach der Bibelsprache jenen herrlichen Garten, in welchen Gott den ersten Menschen gesetzt hatte, den Garten Eden, 1. Mos. II. 8. 9. Jos. LI. 3. und in der Anwendung wird dadurch der Aufenthaltsort bezeichnet, in welchem sich die abgeschiedenen Geister der verstorbenen tugendhaften Menschen ehemals befanden, und so die künftige Seligkeit überhaupt. Vergl. über Luk. XVI. 22. — 2. Kor. XII. 2. mit V. 4. Offenb. II. 7."

Kam der Schächer an demselben Tage noch zu Jesus in das Paradies, so kam er offenbar in jenen Zustand der himmlischen Glückseligkeit, den alle Auserwählten ewiglich mit Jesus haben?

2.) Der heil. Apostel Paulus schreibt: „Wir sind immer wohlgemuthet, und wissen, daß wir Fremdlinge in dem „Leibe sind, und vom Herrn entfernt wandeln. Denn wir „wandeln im Glauben uud nicht in der Anschauung. Wir „sind aber wohlgemuthet, und wollen lieber außer dem Leibe „seyn, und bei dem Herrn unsre Wohnung haben." 2. Kor. V. 6. 7. 8.

In diesem sterblichen Leibe sind wir Fremdlinge, auf der Reise zu Christus und zielend nach jener Seligkeit bei Ihm und mit Ihm, „damit wir mit Ihm verherrlichet werden," Röm. VIII. 17. — Im sterblichen Leibe sind wir im Auslande, ἐκδημοῦμεν (Vers 6.) Wir sind noch nicht in der Anschauung; weil in diesem Leibe. Wer muß nun aber nicht denken, Paulus wolle sagen, sobald der Leib weggelegt seyn wird, werden wir im himmlischen Vaterlande, in der Anschauung seyn?

Und darum will jeder Fromme, wie Paulus es wollte, vom Leibe los werden, und bei dem Herrn wohnen; —

„ἐνδημῆσαι πρὸς τὸν κύριον." (V. 8.) Die Vulgata sagt: „Praesentes esse ad Dominum;" — ἐνδημέω heißt, ich bin einheimisch, ich bin im Lande. Sind wir nach der Trennung vom Leibe bei dem Herrn einheimisch, so sehen wir den Vater, und sind selig mit Christus unserm Bruder und Herrn.

3.) Darum sagt derselbe Apostel anderswo: „Ich habe das „Verlangen aufgelöset zu werden, und bei Christus zu seyn, „welches auch viel besser wäre." Philipp. I. 23.

„Aufgelöset zu werden" heißt, schon laut des Contextes, zu sterben. Und der Apostel, der gern schon in der Freiheit der Gottanschauenden wäre, denkt sich die Seele, wie angebunden an den Körper. Er will also sterben um bei Christo zu seyn; Wer aber bei Christus ist, der muß wohl in dem Himmel seyn, denn er ist bei Dem, welcher „nun zur Rech„ten des Thrones der Majestät in der Höhe sitzet," (Hebr. I. 3.); und erfüllt ist auch an ihm das Wort Jesu: „Vater, Ich will, „daß diejenigen, welche Du Mir gegeben hast, wo Ich bin, bei „Mir seyen, damit sie meine Herrlichkeit sehen." Joh. XVII. 24. — Die Worte: „damit sie meine Herrlichkeit sehen," heißen, damit sie meine zukünftige Glückseligkeit im Himmel selbst erfahren, d. i. sie mit genießen: — denn Herrlichkeit steht in diesem Verse anstatt Glückseligkeit, vergl. V. 5. und sehen anstatt erfahren, vergl. Luk. III. 6.

* * *

Diese und ähnliche Schriftstellen sind um so unstreitiger für unser Dogma zu deuten, je zahlreicher die Väterstellen für unser Dogma sind. So ließen sich z. B. anführen Hermas, Clemens, die ganze Kirche von Smyrna, Athenagoras, Cyprian, Athanasius, Basilius, Gregorius von Nyssa und der von Nazianz, Hieronymus, Hilarius, Ambrosius und Augustin. Wer die Väterstellen in langer Reihe citirt sehen will, sehe bei Gazaniga, (Praelect. Theolog. Tom. I. Dissert. 4. cap. 12. n. 206.) — Wohl wären zwar in den ersten Zeiten Väter, die gegen unser

Dogma lehrten, entweder durch den Wahn vom tausendjährigen Reiche, oder durch die übelverstandne Stelle Apokal. VI. 9. 10. 11. verleitet: — unter diesen waren Justin, Irenäus, Tertullian, Origenes, Lactantius. Ueber jene Stelle Apokal. VI. 9. 10. 11. habe ich anderswo Bemerkung gemacht. Diese Stelle, nämlich von jenen Seelen unter dem Altare in dem Himmel, die um Rächung ihres Blutes riefen, beweist vielmehr geradezu für unser Dogma: denn diese Seelen waren ja im Himmel; und im 10. Vers, wo ihnen gesagt wird, sie sollen noch eine kurze Zeit ruhen, wird ausdrücklich gesagt, daß ihnen weiße Kleider gegeben wurden; das weiße Kleid ist aber Sinnbild der ewigen herrlichen Seligkeit. Daß sie noch auf kurze Zeit ruhen sollten, heißt nur, sie sollten mit ihrer Bitte um Rächung ihres Blutes noch auf kurze Zeit zurückhalten.

IV.

Irrthümer wider das Dogma, daß die hingeschiedenen Heiligen, die nichts mehr abzubüßen haben, sogleich in den Himmel kommen.

1.) Von dem Irrthume heidnischer Philosophen, welche eine Seelenwanderung annahmen, will ich nicht reden. So auch nicht von jener Schwärmerei, welche man unter Juden antrifft, daß die Seele des Verstorbenen, der himmlischen Seligkeit noch nicht empfänglich, durch ein ganzes Jahr in der Welt umherirre, vornämlich aber bei ihrem Grabe, eingedenk ihres Leibes, der ihre Wohnung war; und sie leide viel von Teufeln, die in der Luft schweben, bis sie in diesem luftigen Reinigungszustande vom Unrathe der Sünden gereinigt, zur himmlischen Seligkeit erhoben werde. Diese Schwärmerei ließ sich besonders R. Manasse Ben Israel gefallen. Jakob Brucker meint, diese Meinung sey von Alexandriens Philosophen auf Juden übergegangen. (Historia critic. Philosophiae. Tom. I. pag. 902.)

2.) Auch die Muhammedaner haben hierin Paradoxes. So liest man im Werke eines Anonymen folgendes: „Wenn der Mensch gestorben, sagen sie (die Muhamedaner) so wird die Seele auf eine kleine Zeit wieder zurück in Leib berufen, damit sie vor zwei Engel stehe, und von dem geführten Leben, Rechenschaft gebe. Sie machen ihre Gräber zu diesem Ende hoch, und hohl, damit der Verstorbene diesen Examinatoribus eine geziemende Reverence erweisen könne. Würde nun der Verstorbene als ein allzugroßer Sünder wider des Muhameds-Gesetze gefunden, so schlage ihn der eine Engel mit einer großen Keule sieben Ellen tief in die Erde. Der andere aber ziehe in mit einem Hacken immer näher und näher zu der Hölle." (Observationes Miscellaneae. Leipzig 1714. Theil 19. S. 632.) Dieser Anonyme beruft sich auf Peter Holms Theologiae Muhammedanae Consideratio. Part. III. art. 16.

3.) Wir wollen von den Psychopannychiten auch hier Einiges vernehmen. Die Behauptung dieser Schwärmer, die Seelen schlafen nach dem Hinscheiden einen tiefen Schlaf bis zum jüngsten Tage, wollen Einige von der Heidenfabel herleiten, der zufolge die hingeschiedenen Seelen aus dem Flusse Lethe (Vergessenheit) trinken und aller Dinge vergessen. Einige sagen, unter Christen sey Vigilantius der erste gewesen, der solche Albernheit behauptet habe, nämlich von dem Seelenschlafe.

Wiest schreibt: „Accusantur quoque erroris hujus quidam S. S. Patres; verum observat inter Protestantes Theologos Celeberr. Sigm. Jacob. Baumgarten (Historia doctrinae de statu animarum separat. Halae 1754 p. 29.): Nemo Patrum propriis verbis de somno animarum locutus est, imo fuerunt, qui hunc errorem disserte refutarunt, ut Lactantius, Libr. III. Instit, cap. 18. et Libr. VII. cap. 22." — (So Wiest Tom. VI. §. 501. **)

Dieser Irrthum wurde im zwölften Jahrhunderte von eini-

gen Griechen und Armeniern vertheidigt. Spätern Armeniern legt diesen Irrthum Paul Ricaut zur Last, (Histoire de l'état present de l' Eglise Armenienne, chap. 12.)

Gewiß behaupteten ihn Wiedertäufer, wie aus ihren öffentlichen Glaubensbekenntnissen erhellt. —

Dahin verirrten auch einige Socinianer und Arminianer, wie uns bemerken Abraham Calovius (Socinismus profligatus p. 989.) und Joh. And. Scherzer (Collegium Antisocinianum p. 1200.)

Eben so sanken in diesen Irrthum neuere Akatholiken. Sieh bei Wiest l. c.

Wider die Schwärmerei vom Seelenschlafe schrieben aber selbst Protestanten; z. B. S. J. Baumgarten, im VI. Theil der Theologischen Bedenken, 43., Gottlieb Israel Kanz, (Fortsetzung der Reinbeckischen Betrachtungen. 9. Th. S. 70. f. f.); als ein vortreffliches Werk wird folgendes gerühmt, — von Chr. Ern. Simonetti, „Gedanken über die Lehren von der Seelen = Unsterblichkeit und dem Schlafe der Seele."

4.) Bossuet (Defense de la Declaration — chap. 46.) und Dupin, (Dissertat. X. sur l' Apocalipse p. 437.) wollen, Johann. XXII., von dem ich in der Abhandlung erwähnt habe, könne des Irrthums nicht entschuldiget werden. Mit Gründlichkeit erweist aber Gazzaniga, dieser Pabst habe die Verschiebung der beseligenden Anschauung bis auf den jüngsten Tag, nie durch eine Sententia definitiva behauptet, und habe vor seinem Tode die katholische Lehre mit ausdrücklichen Worten bekannt. (Praelect. Theolog. Tom. I. Diss. 4. cap. 13.) Man vergleiche auch Bellarmin (Libr. IV. de Roman. Pontifice cap. 14. et libr. de Beatitud. Sanctor. cap. 2.)

Indessen wäre Johann XXII. auf jeden Fall kein Ketzer gewesen; denn richtig bemerkt Gazzaniga (loc. cit.): Doctrina haec (nämlich, daß die Heiligen sogleich nach dem Tode

zur Anschauung Gottes gelangen) in ratum et definitum dogma fidei nun transiit, nisi postquam *Benedictus* XII. quaestionem hanc longo maturoque examine discussam solemni sua constitutione: *Benedictus Deus*, definivit, et Eugenius IV. declaravit, piorum animas ex hac vita discedentes in coelum mox recipi et intueri clare Deum trinum et unum, sicuti est." — Wiest gibt dem Gazzaniga gänzlich Recht. Auch Dobmayer sagt: „Omne dubium tollit 1) Benedictus XII. Joannis XXII. Successor, qui a. 1336. dogma solemniter definivit consentiente tota per orbem ecclesia; deinde 2) Concilium Florentinum, ex instituto hanc rem tractans et definiens. — Demum 3) Concilium Tridentinum, etc." (Tom. VIII. §. 20.)

V.

Wie in der Anschauung Gottes verschiedene Grade seyn können.

1.) Manchmal habe ich bei Unterhaltungen über theologische Gegenstände bemerkt, es sey nicht Allen leichtfaßlich, wie bei den Heiligen in der Anschauung Gottes verschiedene Grade seyn können, da doch Alle denselben Gott, der die höchste Einheit ist, gänzlich sehen, wie Er ist.

Allein, man muß bedenken, das Angeschaute sey zwar dasselbe, was ein anderer Heiliger anschauet, aber nicht das Anschauen sey gleich, nämlich nicht dem Grade nach gleich, obschon gleich der Art und Weise nach.

Der Heilige K. und der Heilige M. schauen denselben Gott; weil aber K. heiliger ist, so schauet er Ihn mehr, nämlich dem Grade nach. Nicht der Geschaute ist mehr, sondern das Schauen des K. ist mehr. So sieht hiernieden einer der minder scharf sieht, dasselbe Sternlein am nächtlichen

Himmel, das ein schärfer Sehender sieht; jener sieht, was dieser sieht; das Sternlein ist dasselbe; aber ungleich ist das Sehen, denn besser oder mehr sieht der schärfer Sehende; nicht Mehreres sieht er, denn das Sternlein ist dasselbe, aber mehr sieht er, das heißt, sein Sehen ist mehr.

2.) Kein Heiliger sieht in Gott eine Vollkommenheit, die ein anderer nicht sähe, denn Gott hat eigentlich nicht viele Vollkommenheiten, sondern nur Eine Vollkommenheit; denn Er ist die höchste Einheit. Das also, was der eine Heilige sieht, das sieht, oder besser das schauet auch der andere; Alle schauen dieselbe Einheit, Alle schauen in Gott dasselbe, oder besser, Alle schauen Ihn, wie Er ist; nun aber ist Er nicht vielfach, sondern Einheit. Aber der Grad des Schauens ist verschieden, wie ich bereits gesagt habe. Den sie schauen der ist unendlich; aber ihr Schauen ist endlich; nun aber kann das eine Endliche mehrere oder wenigre Grade haben, als das andere Endliche, somit kann das Schauen des Heiligen K. mehrere Grade haben, als das Schauen des Heiligen M. Jeder schauet so vieles, als geschauet werden kann, denn er schauet den Unendlichen, die Einheit, in der Alles ist, ohne eine Vielfachheit zu seyn, aber nicht jeder schauet mit solchem Grade des Schauens, daß es nicht einen höhern Grad des Schauens geben könnte.

Nun aber mißt Gott den Grad des Schauens nach dem Grade des Verdienstes zu. Welch herrliche Ordnung ist in der Verschiedenheit der Grade des Anschauens! Wie ordnet Der, der Alles zu einem schönen Ganzen erschafft, auch dort die genauesten Abstufungen, die das Ganze schmücken und in denen dann auch das minder hoch Stehende nicht nur an sich, sondern auch in seinem Verhältnisse schön ist!

VI.

Ueber die Frage, ob die Seligen nach der Auferstehung auch mit den körperlichen Augen die Gottheit anschauen werden.

1.) Die Frage ist schon im Alterthume, nicht etwa bloß in der Schule, ungleich beantwortet worden. Unter den Scholastikern bejahet diese Frage Gregorius von Valentia (in primam part. S. Thomae, disput. 1. quaest. 2, punct. 8.) Er beruft sich auf Augustin, de civitate Dei libr. 22, cap. 29.

Wirklich scheint Augustin Mehrern sich gegen die Bejahung dieser Frage, die er mehr als Ein Mahl berührt, nicht deutlich genug, oder wohl gar schwankend geäussert zu haben.

Aber es ist außer Zweifel gesetzt, Augustin habe immer standhaft verworfen den Wahn, den Einige zu seiner Zeit hegten, Gott sey je von Menschenaugen, wie sie hienieden sind, gesehen worden, oder könne von solchen Augen gesehen werden. Man lese bei Tournely (De Deo et divinis attributis, Quaest. X. art. 1.)

Man wolle, wenn es beliebt, bei demselben Theologen daselbst nachlesen, Augustin habe die Frage, in Bezug auf die Verklärten nach der Auferstehung weder bejahet, noch verneint, sondern als eine rein philosophische auf sich beruhen lassen.

Heut zu Tage wird die Frage, wenn ich nicht ganz irre, von Allen verneinend beantwortet. Der körperliche Sinn kann nur Körperliches darstellen für die Seele, die ihn belebt; nun ist aber Gott die höchste Einheit, uud somit sey es unendlich ferne von uns, zu wähnen, das körperliche Auge könne Ihn je sehen. Zudem kann das Auge nur Bilder von Gegenständen, der Seele darstellen; nun sind aber Bilder, die im Auge werden, so wenig einfach, als das Auge einfach ist; im Bilde ist also immer Vielfachheit; die Gottheit aber ist die Einheit

ohne Vielfachheit, ohne alle Theile, ohne alle Zusammensetzung: es müßte also das Bild, das sich von der Gottheit im Auge bildete, einfach seyn; nun aber kann es nicht einfach seyn, also wäre das einfache Bild von Gott ein unmögliches Bild; und das vielfache Bild wäre ein falsches, weil es die Gottheit als etwas Vielfaches vorstellen würde; nun aber ist ein unmögliches Bild etwas Unmögliches, und das falsche Bild ist kein Bild, weil falsch: das Unmögliche aber ist nichts, und das Falsche ist nichts: hiemit wäre im Auge ein Nichts da, und folglich sähe das Auge nicht; also nicht sieht und nicht-kann sehen das Auge, wenn es wider seine Natur, die auch jenseits immer etwas Körperliches und nichts Einfaches ist, die Einheit sehen soll, wie der Wahn behauptete. Wahrlich sahen jene, welche das zusammengesetzte Auge (und sonst ist es kein körperliches Auge) die Einheit sehen lassen, hierinfalls sogar mit ihrem Geiste nicht die Eigenschaft Gottes ein, die da Unsichtbarkeit ist: denn was ist die Unsichtbarkeit Gottes anders, als seine für das zusammengesetzte Auge unerreichbare Einheit? Verliert man nun bei diesem besagten Wahn die Einsicht des Geistes, der doch einfach ist; wie kann das zusammengesetzte Auge so sehen, wie es diesem Wahn zufolge sehen soll?

3.) Doch wozu diese Argumentation? Zumal, da es die gemeine Ansicht der Kirchenväter ist, nimmer könne ein körperlich Auge je die Gottheit schauen. So sagt z. B. Origenes wider Celsus; „Falso nobis imponit Celsus dicens, nos sperare oculis corporis Deum esse visuros, et auribus vocem ejus audituros etc." — Gregorius von Naz. schreibt: „An corpus eum (Deum) esse dices? Quonam ergo modo immensus, infinitus, figurae expers est ac denique ejusmodi, ut nec tangi, nec oculis cerni queat?" (Orat. 33.)— Cyrillus von Jerusalem: „Carneis quidem oculis cerni Deus non potest; nam incorporeum sub corporeos oculos cadere nequit." (Catech. 6.)

4.) Man sage etwa nicht, wie der Geist jene visio in-

tuitiva aus Naturkraft nicht haben kann, aber durch das lumen gloriae zu derselben erhoben wird, so könne das körperliche Auge auch zu jener Visio erhoben werden. Nicht sage man dies: denn die Anschaunng Gottes, von der hier die Rede ist, ist wohl zwar über die Naturkraft des Geistes, aber nicht wider dieselbe; wohl ist aber solche Anschauung wider die Naturkraft des körperlichen Auges, das auch nach der Auferstehung, obgleich viel vollkommener als jetzt, doch immer körperlich seyn wird, und ewig so bleibt, daß jene Anschauung wider seine Natur wäre. Und nimmer wird der Weise sagen wollen, bei der Auferstehung werden die Leiber und ihre Sinne so vervollkommnet, daß sie Eigenschaften bekommen, die wider ihre Natur sind.

VII.

Wie die Seligen im Himmel Erkenntniß der Uebel haben, und dieselben vergessen.

„Hinsichtlich der Erkenntniß werden sie allerdings ihrer vergangenen Uebel, hinsichtlich des Gefühles und der Erfahrung aber, werden sie derselben durchaus nicht eingedenk seyn. Also erkennt ein erfahrner Arzt beinahe alle Krankheiten des Leibes, wie sie durch die Kunst erkannt werden; der Empfindung aber und Erfahrung nach kennt er die wenigsten, die er nicht selbst erlitten hat. Gleichwie es also zweierlei Arten der Erkenntniß des Bösen gibt; die eine, wodurch sie der anschauenden Kraft des Verstandes nicht verborgen sind, die andere, durch die sie den Sinnen desjenigen ankleben, der sie erfuhr (denn anderes werden alle Laster durch die Lehren der Weisheit, anders durch den bösen Wandel des Thoren erkannt): also gibt es auch zweierlei Arten, der Uebel zu vergessen. Denn anders vergißt derselben der wohl Unterrichtete und Gelehrte; anders der Andere, der sie erfuhr und erlitt; jener, wenn er die Wissenschaft vernachläßigt; dieser, wenn er des Elendes ledig ist. Und nach

dieser letzten Vergessenheit werden die Heiligen vergangener Uebel nicht gedenken; denn sie werden derselben so gänzlich ledig seyn, daß sie durchaus aus ihren Sinnen vertilgt seyn werden. Dennoch wird das Vermögen der Wissenschaft so groß in ihnen seyn, daß sie nicht nur ihr eigenes vergangenes, sondern auch das ewige Elend der Verdammten vollkommen erkennen werden. Denn wüßten sie nicht, wie elend sie einst waren, wie würden sie dann, nach der Sprache des Psalms; „die Erbarmungen des Herrn in Ewigkeit singen?" (Ps. 88, 2.) Und wahrlich nichts wird dieser glorreichen Stadt fröhlicher seyn, als dieser Gesang zur Glorie der Gnade Christi, durch dessen Blut wir befreit wurden."

(De civitate Dei libr. 22. cap. ult. — Nach Silberts Uebersetzung.)

VIII.

Ueber die Freiheit des Willens der Seligen in dem Himmel.

„Nicht minder wird ihr Wille darum frei seyn, weil sie an der Sünde keine Freude mehr haben können. Denn ihr Wille wird um so freier seyn, als er von der Lust an der Sünde befreit seyn wird, um unwandelbar Freude daran zu haben, nie mehr zu sündigen. Denn die erste Freiheit des Willens, die dem Menschen bei seiner Erschaffung gegeben ward, bestand darin, daß es ihm möglich war, nicht zu sündigen; und daß er zugleich auch das Vermögen hatte zu sündigen; diese letzte Freiheit aber wird dadurch um so mächtiger seyn, daß er nicht mehr sündigen kann. *) Doch auch dies erhält er aus Gottes Milde, nicht aus der Möglichkeit seiner Natur. Denn

*) Im Lateinischen ist der Unterschied zwischen „non-posse peccare" und „posse non-peccare" viel genauer, als ihn die gewöhnliche deutsche Stellung der Worte geben kann. W.

anderes ist Gott seyn, anderes Theil an Gott haben. Gott kann von Natur aus nicht sündigen; wer aber Theil an Gott hat, empfängt von Ihm die Gabe, nicht sündigen zu können. Bei dieser göttlichen Gabe aber sollten Stufen statt finden; und es sollte zuerst ein solcher freier Wille gegeben werden, kraft dessen es dem Menschen möglich war, nicht zu sündigen; die letzte Freiheit aber sollte darin bestehen, daß der Mensch nicht sündigen könnte; und zwar sollte er die erste Freiheit erhalten, damit es ihm möglich würde, Verdienste zu erwerben; die letzte aber sollte er als Belohnung empfangen. Weil aber die erste Natur, welche sündigen konnte, auch sündigte, ist die Gnade, durch die sie erlöst wird, um so reichlicher, auf daß der Mensch zu jener Freiheit geführt werde, in welcher er nicht mehr sündigen kann. Denn gleichwie die erste Unsterblichkeit, die Adam durch die Sünde verlor, darin bestand, daß es ihm möglich war nicht zu sterben; also wird die letzte darin bestehen, daß es ihm nicht möglich seyn wird, zu sterben; und auf dieselbe Weise gehörte zur ersten Freiheit das Vermögen nicht zu sündigen; zur letzten aber die Unmöglichkeit je zu sündigen. Denn so wenig die Seligkeit verlierbar ist, so wenig ist es dem Willen möglich, von der Frömmigkeit und Gerechtigkeit abzuweichen. Denn allerdings wichen wir durch die Sünde von der Frömmigkeit so wie von der Glückseligkeit; den Willen aber der Glückseligkeit verloren wir nicht, selbst als wir die Glückseligkeit verloren hatten. Wahrlich, wer könnte je läugnen, daß Gott, weil Er nicht sündigen kann, deßhalb keinen freien Willen habe? Es wird also jene Stadt, und alle einzelnen Bürger derselben werden einen unverlierbaren, freien und von allem Bösen befreiten, und mit allem Guten erfüllten Willen haben, der Freudigkeit ewiger Freuden unversiegbar genießen; aller Sünden, aller Strafen, doch nimmermehr ihrer Erlösung vergessen, um ihrem Erlöser dankbar zu seyn."

(De civitate Dei libr. 22. cap. ult. — Nach Silberts Uebersetzung.)

IX.

Im Himmel kein Neid und kein Wollen, mehr zu besitzen.

1.) Der heilige Augustin schrieb:

„Auch dies große Gut wird jene selige Stadt in sich fassen, daß keiner, der in geringerer Glorie strahlt, denjenigen beneiden wird, der zu einer höheren Glorie erhoben ward; so wie die Engel auch nun die Erzengel nimmermehr beneiden. Und so wenig möchte dort einer das seyn, was er nicht empfing, wiewohl er mit demjenigen, der dasselbe empfing, durch das Band der friedlichsten Eintracht verbunden ist, als hier der Finger das Auge seyn möchte; wiewohl beide Glieder zu dem Bau des nämlichen Leibes gehören. Jeder wird demnach dort seine Gabe, dieser die größere, jener die geringere dergestalt besitzen, daß er auch noch die Gabe besitzen wird, keine größere zu wollen."

(De civitate Dei libr. 22. cap. ult. — Nach Silberts Uebersetzung.)

2.) Was Augustin da sagt, das erkläre ich mir so: Gott will als Schöpfer, auch in dem Himmel sollen Stufen und Mannigfaltigkeit seyn. Wo aber Alle gleich viel haben, dort sind nicht Stufen und Mannigfaltigkeit; hiemit muß dieser weniger und jener mehr haben, damit Stufen und Mannigfaltigkeit seyen. Dieser Wille Gottes, der jedem so viel zumaß, als Er wollte, ist nun das, was jeden Engel und Heiligen höher freut, als das, was er empfing: denn wer den Geber liebet, den freuet mehr der Wille des Gebers, als die Gabe; und liebet er vollkommen, wie dort Alle lieben, so freut ihn die Gabe unendlich mehr darum, weil der Geber sie geben wollte, als weil er die Gabe empfing. Es ist also gerade dies, daß der Geber nur so viel gab, für den, der weniger empfing, Gegenstand der Freude; denn das war Gottes Wille, daß Er nur so viel gab: nun aber ist der Wille Gottes die Freude eines jeden Seligen. Und eben darum freuet es jeden,

der minder empfing, daß der Geber aller Gaben einem andern mehr gab: denn es freuet ihn, daß Gott so wollte; und dies freuet ihn darum, weil der Wille Gottes seine Freude ist. Dort sehen es Alle in der Gottheit, die sie anschauen, unermeßlich heller ein, als hier die Weisen es einsehen, daß nämlich Gott nicht darum etwas gibt, weil dies zu Gebende gut wäre, sondern daß es darum gut ist, weil Er es gibt. So ist ihnen denn in allen Gaben der Wille Gottes jenes Gute, das sie in den Gaben freuet, die der Wille Gottes zu guten Gaben machet. — O hätten wir hiernieden etwas von dieser Erleuchtung, wie schwände aller Neid, und wie würden wir zu Kindern, die in Allem der Wille des Vaters freuet.

3.) Vielleicht denkt da mancher Leser so: „Kann sich aber der Heilige Z., der hiernieden der Gnade nicht so mitwirkte, wie der größere Heilige F., nicht eine Reue beikommen lassen; und in der Reue wäre schon ein Wollen, mehr zu besitzen."

Hierauf antworte ich: der Heilige Z. ist nun so heilig und so glorreich, als ihn Gott als Schöpfer haben will. Jeder ist so, wie ihn der schaffende Wille Gottes haben will; und das ist ewig genug. Oder soll der Z. mehr seyn, als Gott will, daß er sey? Gewiß nicht. Also ist Z. ganz, was und wie er dort seyn soll. Nun was soll ihn da reuen? Wo alles so ist, was es soll und wie es seyn soll, da kann unmöglich eine Reue statt haben. Hätte Gott als Schöpfer den Z. heiliger und glorreicher machen wollen, so wäre Z. es sicherlich geworden; denn unfehlbar wird Alles gerade das und gerade so, was und wie es Gott erschaffen will. Wollte nun Z. dort oben mehr seyn, als er ist, so wollte er mehr, als Gott wollte; und wollte er mehr, so würde er sehr thöricht wollen; und sogar unheilig wäre dies sein Wollen, denn er würde wollen, was nicht Gottes Wille ist; und wollen, was nicht Gottes Wille ist, das ist Sünde; — und so würde Z. durch sein Mehrwollen nicht mehr, sondern weniger.

Hiernieden wohl hatte Z. seine Fehler zu bereuen;

denn eben dieses Bereuen foderte Gott als Gesetz. Und die wirkliche Reue des Z., die er hiernieden hatte, war auch etwas, das Gott schuf; — wie Er aber die Reue nur für die Zeit foderte, so schuf Er sie nur für die Zeit, (nämlich durch die gratia efficax.) aber dort oben schafft Er nimmer Reue, sondern Freude über seine Erbarmungen, zu denen wohl auch dies gehörte, daß Er jene Reue erschaffen hat. — Z. freuet sich also ewiglich seiner Reue, die ihm hiernieden Gott gab; und er freuet sich derselben als einer großen Gabe Gottes. Die Liebe, die in der Reue war, bleibt also ewiglich in der ewigen Freude über die zeitliche Reue; doch nicht bleibt die Reue. Aber ist es nicht genug, wenn die Liebe bleibt, die niemals wegfällt, indessen die Reue nicht bleiben soll, damit die Freude voll sey? Der Werth der Reue ist die Liebe; und diese bleibt, weil ewig bleibt die Freude über die Reue.

4.) Bei dieser Gelegenheit will ich auch noch folgendes in einiges Licht stellen. Setzen wir, N. hatte hiernieden sehr viele Menschen direct und indirect zur Sünde verleitet, so daß ihm auch Sünden Anderer und ewige Verdammniß Vieler in etwas zugerechnet werden kann. Aber N. bekehrt sich; allein, weder durch gute Beispiele, noch durch gottseliges Wirken, noch durch Gebet wird alle das Unheil, das er gestiftet, vollkommen gehoben. Wird er im Himmel nicht ewig wünschen, es möchte doch all das durch ihn gestiftete Unheil gehoben werden? Keineswegs wird er ewig dies wünschen. Hiernieden hatte er wohl die Pflicht, alles Unheil, das sich noch heben ließ, auf alle ihm mögliche Weise zu heben. Und jenseits im Himmel wird er darum bitten, wie die Heiligen für alle hierniedigen Verhältnisse, die sie wie immer näher angehen, besonders bitten. Aber dies Bitten ist ohne Schmerzen der Reue, und ohne Unruhe, wie unsere Wünsche hiernieden haben: es ist ein ruhiges Bitten mit dem vollen Willen, es solle in Allem das geschehen, was Gott will, daß es geschehe. Wie aber die Zeit vollendet ist, nämlich mit dem allgemeinen Gerichte, so bittet N. nimmer; denn des Guten ist dann so viel, als Gott schaf-

fen wollte; und mehr, als Gott schaffen wollte, will dann ewiglich auch N. nimmer. Und will er nicht mehr, so wünscht er nicht mehr; denn jedes Wünschen ist ein Wollen. Auf solche Weise ruhet N. vollkommen, ohne allen fernern Wunsch, im Schöpferwillen Gottes, der allein das Maaß und die Zahl alles Guten bestimmt; in jenem Schöpferwillen ruhet er, durch den alles, was ist, gut ist, so und in sofern, wie und in wiefern dieser Wille es will. Ewiglich nimmer denkt N.: „Wenn dies oder jenes Gute nur auch wäre!“ Nimmer denkt er so, im ewigen Lichte hell einsehend, nichts sey gut, als wenn und weil Gott will, daß es sey; und ewig jubelnd, daß Alles so ist, wie Gott schaffen will, in dem von Ihm bestimmten Maße und in der von Ihm bestimmten Zahl.

Sieht N. auf diejenigen Verdammten hin, die er verführt oder wie immer aus seiner Schuld zur Sünde oder auch zur Verhärtung in der Sünde veranlaßt hatte, so freut er sich über die Verherrlichung der Gerechtigkeit Gottes, die sie durch ihre Strafen für ihren bösen Willen, mit dem sie freiwillig sündigten und in der Sünde verharrten, nun ewig leisten müssen. Ueber dies freut sich N.; denn gerecht ist diese Verherrlichung Gottes; und somit ist auch gerecht seine Freude; und nicht wünscht er, jene sollen nicht in der Hölle seyn; nicht wünscht er dies, weil er nicht will, was Gott nicht will, sondern alles will, was Gott will. So ist denn der Wille Gottes in aller nur erdenklichen Rücksicht der Ruhepunkt des Gottanschauenden.

X.

Unwürdige Vorstellungen von der ewigen Seligkeit der Gerechten.

1.) Ich erwähne davon nur mit Widerwillen. Daß Heiden zufrieden waren, sich elysische Gefilde, voll alles dessen, was die Sinne ergetzen kann, zu dichten, — ist ihrer Thorheit zu verzeihen.

2.) So war auch zu erwarten, daß die Muhamedaner die Freuden des Himmels in fleischliche Genüsse setzten. Man sehe im Koran, Sura II. VIII. XXXVII. LXXVII. und CVIII. — Jedoch wollen Heutige, man müsse die Aussprüche ihres Lehrers auf geistige Freude deuten.

3.) Aber nicht zu verzeihen ist es und nicht war es zu erwarten, daß Christen so weit herabsinken sollten, daß sie die Seligkeit des Himmels in Gemüthsruhe und in die Erinnerung an das gutgeführte Leben setzen. O, du philosophischer Himmel! So schwatzen Getaufte, z. B. Fried. v. Leenhof, im Buche „Coelum et terra, Amstelod. 1703.

Wenn man einigen Rabbinen der Juden vorwerfen kann, daß sie sich von der Sinnlichkeit verleiten ließen, unter dem Paradiese der Seligen, wie Eisenmenger bemerkt, nur ein Gelage fleischlicher Genüsse zu denken; so ist viel schändlicher, daß Getaufte sich vom Rationalismus verführen lassen, unter dem Himmel sich nur eine rationalistische Selbstgefälligkeit vorzustellen, — einen Himmel, in dem das stolze Ich der ewige Götze bleiben soll!

XI.

Ueber die Stelle des heil. Apostels Paulus 1. Kor. XV. 43. — 50. — In Betreff der Geistigkeit der verklärten Leiber.

1.) Der vom heiligen Geiste inspirirte Apostel sagt zuvor (V. 36.), der Saame, den jemand aussäet, keime nicht hervor, wenn er nicht vorher in Verwesung übergegangen ist; und er will sagen, eben so wenig verhindere es die Herrlichkeit der Auferstehung, daß vorher der menschliche Körper in Verwesung übergeht. „Er wird ausgesäet in Unehre, und auferwecket in „Herrlichkeit, er wird ausgesäet in Schwachheit, und steht auf „in der Kraft.“ Vers 43.

Unser Körper, den wir jetzt haben, ist verweslich, und in so fern unansehnlich. Gestorben, wird er wie Same der Erde anvertraut; ohne Herrlichkeit ist der Leichnam; σπείρεται ἐν ἀτιμίᾳ; mit Geringschätzung wird er begraben. „Sepelitur, sagt Rosenmüller, Corpus abjectum ab hominibus, ne foetor noceat.“ Und er wird in Herrlichkeit auferwecket, ἐν δόξῃ, „in Ansehen,“ in schöner, ehrwürdiger Gestalt.

Der Leib, der jetzt vielen Krankheiten unterworfen ist, steht in der Kraft auf, ἐν δυνάμει. „Corpus validum, sagt Rosenmüller, robustum, longe majoribus facultatibus praeditum, quia aliis usibus destinatum erit.“

Hier scheint mir der Apostel anzudeuten, erhöhte Kraft sey die Grundeigenschaft des verklärten Leibes, aus der sich die übrigen ableiten lassen.

2.) Nun fährt er fort:

„Ein thierischer Körper wird gesäet, und ein geistiger steht „auf. Es gibt einen thierischen Körper, und es gibt einen „geistigen Körper.“ Vers 44.

Ein thierischer Körper; σῶμα ψυχικόν. Da sagt Rosenmüller: „Corpus animale, ein thierischer, sinnlicher Leib. Graecis ψυχή saepe id dicitur, quod homines cum brutis animantibus commune habent. Est igitur corpus ψυχικὸν facultatis sentiendi instructum, quod cibo et potu opus habet, ut sustentetur.“

Unser Leib ist jetzt so vielen thierischen Bedürfnissen, z. B. des Schlafes, unterworfen. Die sind bei der Geistigkeit des verklärten Leibes nimmer; und der ist dann geeignet für den Geist, der ewig Gott schauet, Ihn genießt, Ihm jubelt in Gluthen ununterbrochener Liebe.

Wollte Paulus aber sagen, unser Leib sey dann geistiger Natur im strengen Sinne des Wortes, so hätte er nicht sagen können, es stehe ein geistiger Körper auf; sondern er

hätte sagen müssen, es stehe ein Geist auf. Nun aber sagte er nicht so, und konnte nicht so sagen.

Er redet von wahrem Körper; indem er uns versichert, so wahrhaftig wir jetzt einen thierischen Körper haben, so wahrhaftig werden wir einen geistigen bekommen; denn er sagt sogleich darauf:

3.) „Wie geschrieben steht: der erste Mensch Adam ward „zu einem lebendigen Thiere geschaffen, der letzte Adam aber „zu einem lebendig-machenden Geiste." Vers 45.

„Zu einem lebendigen Thiere", wie Schnappinger übersetzt, mag etwa fast gar grell scheinen; die Vulgata sagt: „in animam viventem." Indessen ist jene Uebersetzung des: „εἰς ψυχὴν ζῶσαν" doch richtig. Vergl. V. 44. Da sagt Rosenmüller: „Animal vivum, vel creatura vivens, sicut reliqua animantia. Est enim abstractum pro concreto. Hanc vitam animalem, cibo, potu, somno, aliisque necessitatibus indigentem Adamus ad nos transmisit." —

Paulus beruft sich hier auf 1. Moys. II. 7.

Der letzte Adam ist Jesus Christus, dem unser ewiger Dank glühe in anbetender Liebe! Er erschien im letzten Weltalter, welches das messianische ist. Matth. XII. 32.

Da sagt Schnappinger:

„Der letzte Adam, nämlich Jesus Christus (vergl. Röm. V. 14.) ist geworden (bei seiner Auferstehung von den Todten, wo Christus einen unsterblichen Leib angenommen hatte,) zu einem lebendigmachenden (εἰς zu, drückt wie das hebräische ל die Wirkung und Bestimmung aus) Geiste, d. i. zu einem geistigen, mit feinen Werkzeugen begabten, Körper V. 46., welcher seinen Anhängern, allen würdigen Christen, eine glückliche Auferstehung und ein ewig glückseliges Leben verschaffet. Vergl. Joh. V. 21, 26. Röm. VIII. 10. 11. Im Gegensatze zum ersten Menschen Adam, der durch die

Zeugung nur das thierische Erdenleben, nur einen thierischen Körper auf uns gebracht hat. Das Lebendigmachen wird diesem geistigen Körper Christi anstatt Ihm Selbst, des Gegensatzes wegen, in so fern zugeschrieben, in wiefern die Christen nach der Sprache Pauli ohne vorhergegangene Auferstehung und Verherrlichung des Leibes Christi, auf keine Auferstehung hätten Anspruch machen können. V. 14. 17." — So Schnappinger.

4.) „Das Geistige aber war nicht vorher, sondern das „Thierische, und hernach das Geistige." Vers 46.

Erst der thierische Leib in der Person des Adam (V. 45.); hernach aber, nach Christi Auferstehung der geistige.

5.) „Der erste Mensch war von der Erde, und irrdisch; „der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel." Vers 47.

Die Vulgata hat: „secundus homo de coelo, coelestis."

Das „ὁ κύριος" fehlt aber auch in mehrern Codices, in der koptischen und äthiopischen Uebersetzung, bei Cyprian und den mehresten lateinischen Schriftstellern, auch bei Origenes. Marcion soll der erste gewesen seyn, der anstatt ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ da κύριος ἐξ οὐρανοῦ schrieb.

Der Sinn ist: der erste Mensch war irdisch, der zweite, Christus, aber himmlisch. Da sagt Rosenmüller: „Nam ἐξ οὐρανοῦ nihil aliud esse videtur, quam οὐράνιος, sicut paullo ante ἐκ γῆς, terrenus, cui κατ' ἐξήγησιν additur χοϊκός. Coelestis vocatur Christus, quia ex mortuis resuscitatus, atque jam ἐπουράνιος, vitae novae atque coelestis post hanc mortem est auctor."

6.) „Wie der Irdische war, so sind auch die Irdischen; „und wie der Himmlische war, so sind auch die Himmlischen." Vers 48.

Unsere Leiber sind jetzt wie der des Adam, unsers Stammvaters, hinfällig und sterblich; nach der Auferstehung sind sie

wie der Leib Christi, unsers Erlösers, verklärt und unsterblich. Vergl. V. 44.

7.) „Und gleichwie wir das Bild des Irdischen getragen „haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tra„gen." Vers 49.

„Das Bild" — „τὴν εἰκόνα" von jemand tragen heißt jemanden ähnlich seyn. Hierüber lese man Krypke ad h. l.

„So werden wir tragen," — „φορέσομεν." Die Vulgata hat „portemus," als stünde φορέσωμεν, wie auch wirklich in einigen griechischen Codices gelesen wird. „Sed haud dubie, scheint mir Rosenmüller gründlich zu sagen, antiquum vitium latini interpretis et quorundam scribarum, quos litterarum compendium fefellit." Die Leseart φορέσομεν „wir werden tragen" ist um so mehr beizubehalten, als der ganze Context sie offenbar erfordert, und auch die syrische Uebersetzung und beträchtlich viele Codices und Schriftsteller sie haben.

Das Ganze also heißt: Wie jetzt der Leib dem des Adam gleich ist, so wird er einst dem Leibe des von den Todten auferstandenen Jesus Christus gleich seyn; — jedoch nur nach gebührendem Grade.

8.) „Dieses sage ich euch aber, Brüder, daß Fleisch und „Blut das Reich Gottes nicht besitzen können; es wird auch „die Verweslichkeit die Unverweslichkeit nicht besitzen." Vers 50.

„Fleisch und Blut" bezeichnet hier den irdischen Körper, V. 44., im erklärten Sinn.

„Das Reich Gottes" ist hier die künftige Glückseligkeit; was sich schon aus dem Zusammenhange ergibt. V. 32, 35. 45. Vergl. Röm. VIII. 17.

„Verweslichkeit" steht anstatt verweslicher Körper, oder verweslicher Mensch. „Die Unverweslich-

keit" ist der unwandelbare, ewige Zustand im Leben der himmlischen Glückseligkeit.

Das Ganze also heißt: So viel ist unstreitig, der Mensch kann mit seinem thierischen, irdischen Leibe, wie er jetzt ist, die ewige Seligkeit nicht genießen; sein Leib muß, um dem Geiste für diesen ewigen Zustand geeignet zu seyn, verklärt werden und so dem Leibe Jesu, wie Dessen Leib nach der Auferstehung ist, gleich seyn.

Zweite Beilage

zur

Abhandlung:

Von der triumphirenden Kirche, oder von dem Himmelreiche.

Verschiedenes in Betreff der Verehrung und der Anrufung der Heiligen.

Inhalt.

I.

Das Trienter Decretum de invocatione, veneratione et Reliquiis Sanctorum, et sacris imaginibus. (Sess. 25.)

Obschon ich dies Dekret in der Abhandlung wiederholt citirt und Einiges davon angeführt habe, so erachte ich dennoch für nützlich, es ganz hieher zu setzen. Für Gebildete ist es zugleich ein ehrwürdiges Denkmahl der kirchlichen Sorgfalt für die Reinheit der religiösen Uebungen. Endlich enthält dies Dekret auch Merkwürdiges für alle, welche an dem heiligen Hirtenamte Antheil nehmen.

„Mandat S. Synodus omnibus Episcopis et caeteris docendi munus, curamque sustinentibus, ut juxta Catholicae et Apostolicae Ecclesiae usum a primaevis Christianae religionis temporibus receptum, Sanctorum Patrum consensionem et sacrorum Conciliorum decreta, inprimis de Sanctorum intercessione, invocatione, Reliquiarum honore, et legitimo imaginum usu, fideles diligenter instruant, docentes eos, Sanctos, una cum Christo regnantes, orationes suas pro hominibus Deo offerre, bonum atque utile esse suppliciter eos invocare: et ob beneficia impetranda a Deo per filium ejus Jesum Christum, Dominum nostrum, qui solus noster Redemtor et Salvator est, ad eorum orationes, opem auxiliumque confugere: illos vero, qui negant, Sanctos, aeterna felicitate in coelo fruentes, invocandos esse, aut qui asserunt, vel illos pro hominibus: vel eorum ut pro nobis etiam singulis orent, invocationem esse idololatriam, vel pugnare cum verbo Dei, adversarique honori unius mediatoris Dei et hominum Jesu Christi, vel stultum esse, in coelo regnantibus voce, vel mente supplicare; impie sentire: sanctorum quoque Martyrum et aliorum

cum Christo viventium sancta corpora, quae viva membra fuerunt Christi, et templum Spiritus sancti, ab ipso ad aeternam vitam suscitanda et glorificanda, a fidelibus veneranda esse; per quae multa beneficia a Deo hominibus praestantur: ita ut affirmantes, Sanctorum Reliquiis venerationem atque honorem non deberi; vel eas aliaque sacra monumenta a fidelibus inutiliter honorari; atque eorum opis impetrandae causa Sanctorum memorias frustra frequentari: omnino damnandos esse, prout jam pridem damnávit et nunc etiam damnat Ecclesia. Imagines porro Christi, Deiparae virginis et aliorum Sanctorum, in templis praesertim habendas et retinendas, eisque debitum honorem et venerationem impertiendam, non quod credatur inesse aliqua in iis divinitas, vel virtus, propter quam sint colendae: vel quod ab eis sit aliquid petendum; vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a Gentibus, quae in idolis spem suam collocabant; sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad Prototypa, quae illae repraesentant: ita ut per imagines, quas osculamur et coram quibus caput aperimus, et procumbimus, Christum adoremus, et Sanctos, quorum illae similitudinem gerunt, veneremur, id quod Conciliorum, praesertim vero secundae Nicaenae Synodi decretis contra imaginum oppugnatores est sancitum."

„Illud vero diligenter doceant Episcopi, per historias mysteriorum nostrae redemtionis, picturis vel aliis similitudinibus expressas erudiri et confirmari populum in articulis fidei commemorandis et assidue recolendis: tum vero ex omnibus sacris imaginibus magnum fructum percipi; non solum quia admonetur populus beneficiorum et munerum, quae a Christo sibi collata sunt; sed etiam quia Dei per Sanctos miracula, et salutaria exempla oculis fidelium subjiciuntur; ut pro

iis Deo gratias agant, ad Sanctorumque imitationem vitam moresque componant, excitenturque ad adorandum ac diligendum Deum, et ad pietatem colendam. Siquis autem his decretis contraria docuerit, aut senserit; anathema sit."

„In has autem sanctas et salutares observationes si qui abusus irrepserint, eos prorsus aboleri sancta Synodus vehementer cupit; ita ut nullae falsi dogmatis imagines et rudibus periculosi erroris occasionem praebentes, statuantur. Quodsi aliquando historias et narrationes sacrae scripturae, cum id indoctae plebi expediat, exprimi et figurari contigerit, doceatur populus, non propterea divinitatem figurari, quasi corporeis oculis conspici, vel coloribus aut figuris exprimi possit. Omnis porro superstitio in Sanctorum invocatione, Reliquiarum veneratione, et imaginum sacro usu tollatur: omnis turpis questus eliminetur; omnis denique lascivia vitetur: ita ut procaci venustate imagines non pingantur, nec ornentur; et sanctiori celebratione ac Reliquiarum visitatione homines ad commessationes atque ebrietates non abutantur: quasi festi dies in honorem Sanctorum per luxum ac lasciviam agantur. Postremo tanta circa haec diligentia et cura ab Episcopis adhibeatur, ut nihil inordinatum, aut praepostere et tumultuarie accommodatum, nihil profanum, nihilque inhonestum appareat; cum Domum Dei deceat sanctitudo."

„Haec ut fidelius observentur, statuit sancta Synodus, nemini licere ullo in loco, vel Ecclesia etiam quomodolibet exemtâ, ullam insolitam ponere, vel ponendam curare imaginem, nisi ab Episcopo approbata fuerit; nulla etiam admittenda esse miracula, nec novas Reliquias recipiendas, nisi eodem recognoscente et approbante Episcopo, qui simulatque de iis aliquid compertum habuerit, adhibitis in consilium Theologis

et aliis piis viris, ea faciat, quae veritati et pietati consentanea judicaverit. Quodsi aliquis dubius aut difficilis abusus sit extirpandus: vel omnino aliqua de iis rebus gravior quaestio incidat; Episcopus, antequam controversiam dirimat, Metropolitani et conprovincialium Episcoporum in Concilio provinciali sententiam expectet; ita tamen, ut nihil inconsulto Sanctissimo Romano Pontifice, novum, aut in Ecclesia hactenus inusitatum decernatur."

II.

Einige Väterstellen über Verehrnng und Anrufung der Heiligen und über dahin Beziehliches.

Irenäus, vergleichend Maria mit Eva, sagt: „Quemadmodum enim illa per Angeli sermonem seducta est, ut effugeret Deum, praevaricata verbum ejus; ita et haec per Angelicum sermonem evangelizata est, ut portaret Deum, obediens verbo ejus. Et si ea inobedierat Deo; sed haec suasa est obedire Deo, uti virginis Evae Virgo Maria fieret advocata. (Libr. 5. advers. haeres. c. 19.) Ueber diese Stelle bemerkt Tournely folgendes:

„At inquit Editor Anglus Operum S. Irenaei, Licet vox, *advocata*, patronam, quae pro altera intercedat, significaret, nihil tamen de B. Maria jam defuncta eam accipere cogeret. Et si concedatur, illam nunc pro Fidelibus vivis universe consideratis intercedere, id quod moderatiores Protestantium Doctores merito admittunt, nec inde quidem ejus invocatio a singulis facta probari posset, quod incertum, ne dicam, falsum sit, an audiat, vel possit audire, simul tot mil-

le hominum compellationes. Lepida profecto ratio! Timet procul dubio Author, ne Maria defatigetur tot mille hominum compellationibus. Timet, ne non possit audire tam longe a se distantes; timet, ne minus authoritatis habeat defuncta, quam habuit viva. Quis tam otiosus, ut tot naenias serio refellere possit?" (De Incarnatione, Quaest. ultim.)

Origenes: „Omnes Sancti, qui de hac vita decesserunt, habentes adhuc charitatem erga eos, qui in hoc mundo sunt, si dicantur curam gerere salutis eorum, et juvare eos precibus suis, atque interventu suo apud Deum; non erit inconveniens; scriptum namque est in Libris Machabaeorum: Hic est Jeremias Propheta Dei, qui semper orat pro populo Dei" (Homil. 3. in Cant.) Und: Quis dubitat, quod Sancti quique Patrum et orationibus nos juvent, et gestorum suorum confirment exemplis?" (Hom. 26. in cap, 31. Num.)

Cyprianus schreibt an Papst Cornelius, welcher von beiden früher sterben würde, sollte für den zurückgebliebenen und für andere Brüder die Barmherzigkeit Gottes anflehen: „Memores nostri invicem simus, concordes atque unanimes, pressuras et angustias mutua charitate relevemus; et si quis isthinc nostrum prior divinae dignationis celeritate praecesserit, perseveret apud Dominum nostra dilectio; pro fratribus ac sororibus nostris apud misericordiam Patris non cesset oratio." (Epist. 57.)

Anstatt aller Zeugnisse könnte uns folgendes Geständniß der Centuriatoren von Magdeburg genügen: „Videas in Doctorum hujus seculi (tertii) scriptis non obscura vestigia invocationis Sanctorum; habes enim formulam apud Origenem: O beate Job, ora pro nobis." (Centuria III. cap. 4. pag. 58.) Und pag. 52. sagen sie: „Angelos enim invocandos putavit Origenes."

Ein Geständniß des G. J. Voß, eines bei den Calvinisten gefeierten Theologen, erspart uns die Anführung vieler

Väterstellen: „Circa annum Christi 370 ad mortuorum invocationem publice praeire hi populo coeperunt, quibus cura ejus instruendi commissa erat. Ac in Graecia quidem primi vel è primis hunc funem duxerunt Basilius, Nyssenus, Nazianzenus; in occidente vero eo ipso tempore consuetudinem eandam secutus fuit sedulus Graecorum lector et imitator Ambrosius Mediolanensis." (Theses Theolog. Edit. tertiae, Hagae Comitis 1658. pag. 157.) Was in dieser Stelle zu berichtigen wäre, weiß der Leser ohnehin; gleichwohl sind wir für dieselbe sehr verbunden.

Basilius schreibt: „Suspicio autem et sanctos Apostolos, Prophetas et Martyres, et ad supplicationem, quae fit Deo, hos invoco, ut per eos, id est, interventionem eorum propitius sit mihi Deus, et delictorum mihi remissio fiat. Unde et Characteres Imaginum illorum honoro et osculor eximie, cum haec traditae sint a S. Apostolis, nec sint prohibitae, imo in omnibus Ecclesiis nostris depictae." (Epist. 360. alias 205.)

Augustin: „Populus christianus memorias Martyrum religiosa solemnitate concelebrat. Colimus Martyres eo cultu dilectionis et societatis, quo et in hac vita coluntur sancti homines Dei. — At illo cultu, qui graece λατρεία dicitur, latine uno verbo dici non potest, cum sit quaedam proprie divinitati debita servitus, nec colimus, nec colendum docemus, nisi unum Deum." (Libr. 20. contra Faustum cap. 21.)

Hieronymus: „Honoramus servos, ut honor servorum redundet ad Dominum, qui ait: Qui vos suscipit, me suscipit." (Epist. ad Ripar. de erroribus Vigilantii.) Und in der Schrift adversus Vigilantium redet er diesen also an: „Dicis in libello tuo, quod dum vivimus, mutuo pro nobis orare pos-

sumus; postquam autem mortui fuerimus, nullius sit pro alio exaudienda oratio: praesertim cum Martyres ultiones sui sanguinis obsecrantes, impetrare nequiverint. Si Apostoli et Martyres adhuc in corpore constituti, possunt orare pro caeteris, quando pro se debent esse solliciti, quanto magis post coronas, victorias et triumphos? Unus homo Moyses sexcentis millibus armatorum impetrat a Deo veniam; et Stephanus imitator Domini sui et primus Martyr in Christo pro persecutoribus veniam deprecatur; et postquam cum Christo esse coeperint, minus valebunt?" — Und in derselben Schrift sagt er: „Nos non Martyrum Reliquias, sed nec solem, nec lunam, et Angelos — — colimus et adoramus, ne serviamus creaturae potius, quam creatori; — — honoramus autem reliquias Martyrum, ut eum, cujus Martyres sunt, adoremus."

Papst Adrian sagt im Schreiben, das in der zweiten allgemeinen Synode zu Nicäa (Action. II.) vorgelesen und approbirt worden ist: „Nam idem ipse Jacob proprio demum arbitrio summitatem Virgae filii sui Joseph deosculatus est, filii dilectione hoc agens, sicut B. Paulus in Epistola ad Hebraeos testatur; non Virgae, sed tenenti eam honoris ac dilectionis exhibuit affectum. Sic et nos pro amore et dilectione, quam apud Dominum et Sanctos ejus habemus, honorabiles eorum effigies Imaginibus depingentes non tabulis et coloribus honorem exhibemus, sed illis, pro quorum honore consistunt."

III.

Wichtige Aeußerungen von Protestanten in Betreff der Verehrung der Heiligen.

1.) Gott, Er der Schöpfer, ist der Urheber aller Heiligkeit; oder in der Schulsprache, Er ist die **causa efficiens**. Die Verdienste Christi sind die causa motrix, nämlich in Ab-

sicht auf uns, — jene causa sind sie, deretwegen Gott die Heiligkeit gibt; sie sind das, dem die Heiligen alle Heiligkeit zu verdanken haben. Für Gott sind die merita Christi ja nicht causa motrix, weil der unendlich Unabhängige keine causa motrix haben kann; aber so gibt Gott die Heiligkeit, daß sie gegeben ist in Ansehung der Verdienste Christi. — In den Heiligen, die wir verehren, wird also Gott als causa efficiens, als Schöpfer, und die Verdienste Christi werden, als causa motrix verehrt.

2.) Man kann auch sagen: Gott als das Urbild der Heiligkeit werde in den Heiligen, die seine Nachbilder sind, gepriesen, wenn wir preisen die Heiligkeit in seinen Dienern. Da wird die causa exemplaris gepriesen

Und da sich Gottes Heiligkeit in der Menschheit Christi auf das Vollkommenste geoffenbart hat, so wird Christus in den Heiligen gepriesen, da wir in ihnen jene Heiligkeit, durch die sie Ihm mehr oder weniger ähnlich sind ehren.

3.) Da alles dies bei der Verehrung der Heiligen geschieht, so kann solche Verehrung ihrer Natur nach nur religiös seyn.

Wollte mir ein Protestant diese Ansicht verargen, so müßte ich ihn bitten, folgendes, das in der Confessio August. art. 21. steht, wohl zu beherzigen:

„De veneratione Sanctorum docent (Ecclesiae nostrae), quod utile sit, Sanctorum memoriam proponere, ut eorum exemplis fidem nostram confirmemus, item, ut eorum fidem et bona opera imitemur... Debemus etiam gratias agere Deo, quod tam multa et gloriosa exempla misericordiae proposuerit Ecclesiae in Sanctis; item quod Ecclesiam pulcherrimis donis ac virtutibus Sanctorum ornaverit. Laudandi sunt et ipsi Sancti, qui donis Dei pie usi sunt."

In solchem Tone sprechen auch die Confessio Wirtemberg. und die Helvetica; letztre sagt art. 5.: „Divos non contemnimus, neque vulgariter de iis sentimus. Agnos-

cimus enim eos esse viva nembra Christi, amicos Dei."

Wer die heiligen Glieder Christi ehrt, der ehrt ja Christum, dessen Glieder sie sind. Wer den ehrt, der ein Kind Gottes ist, der ehret ja Gott, welcher der Vater aller derer ist, die geheiligt sind durch Jesus Christus.

Zu diesen Worten der Confessio Helvetica bemerkt Liebermann: „At, qui non vulgariter de Sanctis sentiunt, eosque venerantur ut amicos Dei, ii certe non vulgarem eis cultum exhibent, aut pure profanum; sed divino minorem, at civili majorem, quem non immerito religiosum vocamus." (Instit. Theol. T. IV. P. II. pag. 545.)

Wir wollen aber noch einige Blicke auf die Apologia August. Confessionis ad art. 21. thun. Da lautet es also: „Confessio nostra probat honores Sanctorum. Nam hic triplex honos probandus est. Primus est gratiarum actio; debemus enim Deo gratias agere, quod ostenderit exempla misericordiae, quod significaverit, se velle salvare homines, quod dederit Doctores aut alia dona Ecclesiae. Et haec dona, ut sunt maxima, amplificanda sunt, et laudandi ipsi Sancti, qui his donis feliciter usi sunt." — Wie unnatürlich wäre es, wenn wir Heilige, die unsern Ahnen und durch sie uns Väter in Christo waren, nicht verehrten, Gott preisend, daß Er sie uns zu solchen Vätern gab! Und da alle Heiligen, die eben nicht Lehrer oder sehr mit gratiis grasti datis geschmückt waren, uns schon durch ihre Heiligkeit, vermittelst der Communio Sanctorum, so vieles zu unserer Heiligung nützten, — wie unnatürlich wäre es, wenn wir dafür nicht Den preisen würden, durch Den alles ist, was ist! Doch ich vergesse mich; lesen wir weiter: „Secundus cultus est confirmatio fidei nostrae, cum videmus Petro condonari negationem, erigimur et nos, ut magis credamus, quod vere gratia

exuberet supra peccatum. Tertius honos est imitatio primum fidei, deinde ceterarum virtutum, quos imitari pro sua quisque vocatione debet." — — In derselben Apologie lesen wir auch: „Largimur hoc, quod Angeli pro nobis orent. — — De Sanctis, concedimus, quod sicut vivi orant pro universa Ecclesia in genere, ita in coelis orent pro Ecclesia in genere." —

IV.

Einiges über Gegner unsers Dogma von Verehrung der Heiligen, und ihrer Reliquien und Bilder, und von Anrufung der Heiligen.

(In der Abhandlung Berührtes bleibt hier weg.)

1.) Gegen die Verehrung der Heiligen sollen zu Ende des sechsten und im siebenten Jahrhunderte auch einige Novatianer, Paulicianer und Ikonoklasten gelehrt haben.

So auch irrlehrten im zwölften Jahrhunderte Peter de Bruis und Henricus Apostata.

Zu Anfang desselben Jahrhundertes ließen sich die Bogomilen einfallen, nur jene Heiligen zu loben, die bei Matthäus und Lukas in den Genealogien erwähnt werden, und dann auch sechzehn Propheten und die Apostel und die Martyrer, welche getödtet worden, weil sie nicht Götzenbilder anbeteten. — Die Priester aber und alle Väter hielten sie für Götzendiener. Sie schämten sich nicht, zu behaupten, bei den Gräbern der Heiligen halten sich Teufel auf, und wirken Wunder, die den Heiligen zugeschrieben werden, damit sie die Menschen täuschen.

In demselben Jahrhunderte lehrten die Waldenser, es verunehre die göttliche Majestät, wenn man die Heiligen und Selbst die Mutter Gottes verehre. — Und Leuten, die so unnatürlich dachten, — mochten so Viele nachschwatzen?!

Den Luther, an den ich ohne wehmüthiges Mitleid nie denken kann, wollen wir eigens vernehmen. Irgendwo sagt er: „Von der lieben Heiligen Fürbitte, sage ich, und halte fest, mit der ganzen Christenheit, daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen solle, denn wer mag doch das widerfechten, daß noch heutiges Tages sichtiglich, bei der lieben Heiligen Körper und Gräber, Gott durch seiner Heiligen Namen Wunder thut." (Tom. 7. Witt. edit. pag. 7.) Und in Articulis ad Concilium Mantuanum destinatis, die er selbst im Jahre 1537 zusammenschrieb, spricht er aus: „Invocatio Sanctorum etiam inter abusus Anti-christianos est recensenda, adversatur nempe articulo primo, Christi cognitionem oppugnat, neque consulta est, nullum exemplum habet in Scriptura."

2.) Von Calvin, dessen Anhänger behaupten, die Heiligen in dem Himmel bitten nicht für uns und man könne sie nimmer ohne Aberglauben und Sacrilegium anrufen, müssen wir eine classische Stelle vernehmen; er behauptet von den Katholiken: „Eos Christum inhonorare et Mediatoris titulo spoliare, gloriam nativitatis ejus obscurare, crucem evacuare: in Litaniis, Hymnis et Prosis, ubi sanctis mortuis nihil non honoris defertur, nullam Christi mentionem fieri. Sanctos ut tutelares Deos a Romanae communionis hominibus coli. Nihil Christo reliquum facere, qui pro nihil ducunt ejus intercessionem, nisi accedant Georgius, et Hippolytus et similes larvae." (Libr. 3. Instit. cap, 20.)

3.) Die Socinianer und Arminianer verwerfen die Anrufung der Heiligen ebenfalls als etwas Unerlaubtes; so auch die Socinianer, wie aus dem Socinianer Johann Volkel deutlich erhellt. (De vera Religione Libr. V. cap. 25.)

4.) Daß unsre Naturalisten unsre Verehrung und

Anrufung der Heiligen verlachen, könnten wir schon zum voraus wissen. Anstatt Aller genüge Voltaire, Tableau de Saints. 2. part. cap. 10.

5.) Wider die Verehrung der heiligen Reliquien waren nach des heiligen Hieronymus Zeugnisse zuerst die Juden-und die Samariter. (Epist. cd Riparium.) Von Eunomius und Vigilantius will ich nichts melden. Im neunten Jahrhunderte lehrte der berüchtigte Claudius Thaurinensis, mit dem Beinamen Scotus, von Geburt aber ein Spanier, die Kreuze und alle Reliquien solle man wegschaffen, und den Gräbern der Heiligen gebühre keine Verehrung; ihn widerlegte Jonas Aurelianensis, und das Concilium Cabilonense verdammte ihn.

Daß die Wikleffiten die Verehrung der Reliquien eigens bestritten, ersieht man in des Thomas Waldensis Tom. III. tit. 14. und in des Alphonsus a Castro libr. XIII. advers. haeres. voc. Reliquiae.

In der Raserei gegen die Reliquien zeichnete sich Heinrich VIII., König von England, aus. Man lese hierüber den Augenzeugen Richard Illiard bei Sanderus (lib. I. de Schismat. Angl. p. 188.) seine Worte lauten also: „Si una mecum lector adsuisses ac vidisses templorum profanationes, altarium eversiones, donariorum seu oblationum direptiones, venerabilium Riliquiarum ac imaginum indignissimos cum Blaphemiis contemtus ac violationes, non tibi, credo, temperasses a lachrymis, a luctu, a singultu, cum ea vidisses a Christianis fieri, quae a barbaris Tyrannis ac Christi juratis hostibus nulla in historia perpetrata leguntur.“ —

6.) In Betreff der Verehrung der Bilder bemerke ich, daß Waldenser dagegen stritten; man sehe Claudii Coussortii libr. contra Waldenses cap. ult.

Wikleff rügte die Bilderverehrung nur gelinde, aber be-

sto heftiger eiferten dawider seine Anhänger, wie uns erzählt Thomas Waldensis, Tom. III. tit. 19.

Der Hussiten und des Hieronymus von Prag will ich nicht erwähnen.

Daß Carolostadius im Jahre 1522 zu Wittenberg, in Luthers Abwesenheit, alle Bilder aus dem Tempel warf, weiß Jedermann, wie auch, was wider die heiligen Bilder in der Schweiz, in England und besonders in Belgien geschah. Natürlich war eifriger als Zwingli, der Reformator Calvin, der die Bilder verbrannt wissen wollte, und insonderheit lehrte er, es sey eine Vergehung, Bilder von Gott zu gestalten, und es sey Abgötterei, dieselben zu verehren, (Libr. I. Instit. cap. 11. §. 7.

Ueber die Gesinnung der Lutheraner gibt uns J. Gerard hinlänglichen Aufschluß: „Haberi posse imagines non solum extra templa, sed etiam im templis concedimus: sed religiose colendas esse imagines, negamus.“ (Confessio Cathol. libr. II. part. 2. Art. 10. cap. 4.) — Aehnliches sagt M. Chemnitius (Part. II. loc. Theolog. de Lege Dei etc.) Zur Zierde und zur Darstellung der Geschichten und des Erbaulichen lassen die Protestanten die Bilder gelten; — es gibt auch vermeintliche Katholiken, die sich weise dünken, daß sie in diesen Ton mit einstimmen.

Es gibt gleichwohl audere Lutheraner, die uns Katholiken Recht widerfahren lassen, die Verehrung der Reliquien sey, nach unserer Erklärung, keine Idololatrie. Man lese z. B. Joh. Fabritius (Consideratio controversiarum p. 135.)

V.

Ueber die Legung der Reliquien von Heiligen unter die Altäre.

1. Diese Art Verehrung begann wenigstens nach dem Aufhören der Christenverfolgungen. Hieronymus schreibt an Vigilantius: „Male facit ergo Romanus Episcopus, qui

super mortuorum hominum Petri et Pauli, secundum nos ossa veneranda, secundum te vilem pulvisculum, offert Domino Sacrificia, et tumulos eorum Christi arbitratur Altaria. Et non solum unius urbis, sed totius orbis errant Episcopi, qui cauponem Vigilantium contemnentes, ingrediuntur Basilicas mortuorum.“

Schön ist hier der Spruch des heil. Augustin: „Non arum fecimus Stephano, sed de Reliquiis Stephani aram Deo.“ Sieh bei Hugo Grotius (Rivetiani Apologet. Discussion.)

2.) Zu dieser schönen Idee gab die Apokalypse wenn nicht Anlaß, doch Rechtfertigung. Johannes sah in dem Himmel, der dort als ein Tempel vorgestellt wird, die Seelen der Martyrer unter dem Altare. VI. 9.

Warum soll es nicht schön seyn, daß die Reliquien derer, die Opfer Gottes geworden sind, unter Gottes Altären ruhen? Diese Reliquien bilden einen würdigern Altar für das hochheiligste unblutige Opfer, als sonst was immer dazu dienen könnte. Dem Kreuzopfer, mit dem das Meßopfer gleichen unendlichen Werth hat und daß der Kanal der Früchte davon ist, verdanken die Martyrer ewiglich ihre Palmen; wie schön ist es also, das ihre Reliquien dort ruhen, wo das unblutig geschieht, was am Kreuze geschehen! Dem Kreuzopfer verdanken einst ewig die Martyrer die glorreiche Auferstehung; wie schön ist es also, daß nun dort die Reliquien der Auferstehung entgegen harren, wo Jesus Christus die Quelle aller Siege und der Obsieger des Todes, unblutig geopfert wird! Es ließe sich noch mehr dergleichen sagen, wer Glaubensblicke hat, sieht es selbst ein.

3.) Und der Gedanke an die Reliquien unter dem Altare wie ermuntert er uns beim unblutigen Opfer und bei dem Genusse des allerheiligsten Leibes Jesu Christi, uns Gott dem Vater und seinem Sohne ganz zu opfern durch vollkommene Liebe. Schön sagt Augustin: „Tanto dulcius in illo loco propter natalem Cypriani bibitur Sanguis Christi, quan-

to devotius ibi propter Nomen Christi Sanguis fusus est Cypriani." (Serm. 113. de Diversis.)

4.) Eine Stelle von Hugo Grotius kann ich hier nicht übergehen: „Mos sub altari ponendi Reliquias alludit ad Apocalypseos locum VI. 9. et recte fecit Jacobus Britanniarum Rex, cum agnovit verorum Martyrum veris Reliquiis honorem, sed sui generis, id est, propter Martyres deberi. Nec aliud dixit Bellarminus; et hac in re Deus ipse praeivit Reliquias Sanctorum honorando 2. Reg. 12. 21.; similia habes Act. 5, 15. et 19, 22." (In Annot. ad Cassandri Consultat.)

VI.

Noch einige Bemerkungen über die Verehrung der heiligen Bilder.

1.) Bossuet sagt: Ut stricte atque ex ecclesiastica loquamur formula, cum honorem Apostoli vel Martyris imagini exhibemus, non tam imaginem volumus quam coram imagine Apostolorum aut Martyrem honorare." (Doctrin. cathol. Expositio.) Dieser Begriff des „coram imagine" thut doch gewiß dem feinsten Denker genug. Und so sieht man auch ein, die Verehrung der Bilder sey nicht eigentlich relativ wie es die Verehrung der Reliquien ist, sondern die Bilder werden, um strictissime zu reden, omnino non, und einzig die Heiligen vor den Bildern, coram imaginibus, verehrt.

In den Reliquien, die wir als ehemaligen Theil vom Wesen des Heiligen und als künftigen Theil vom Wesen des Verklärten verehren, ist der Heilige auf andere Weise Gegenstand der Verehrung, als in den Bildern.

2.) Die Anwendung des Gesagten auf Bilder von Gott oder von Christus läßt sich leicht machen.

3.) **Petavius** sagt: „Imagines ex eorum per se genere esse, quae adiaphora nominantur: hoc est, quae ad salutem omnino non sunt necessaria, nec ad substantiam ipsam Religionis attinent: sed in potestate esse Ecclesiae, ut ea vel adhibeat, vel abliget pro eo, atque satius esse decreverit, cujusmodi positivi vulgo juris esse dicuntur.“ (Libr. 15. de incarnatione cap. 13.)

4.) Uebrigens sagt **Koster** ganz richtig, die Kirche habe den Gebrauch der Bilder von den **Aposteln** empfangen, und bisher immer standhaft beibehalten wegen vielfachen Nutzens. (Enchirid. cap. 11.) Daß schon zur Zeit der Apostel der Gebrauch heiliger Bilder war, beweist **Gotti** (Vera Jesu Christi Ecclesia. Art. 16. §. 3.) und weitläufiger **Selvaggio** (Antiquit. Christian. Institution. Libr. II. Part. I. p. 53. et Libr. II. Part. II. pag. 320.)

Mir genüge, hier folgendes aus der Act, 6. Synodi VII. anzuführen: „Usque adeo venerandarum Imaginum observatio in Ecclesia obtinuit, ut ab eo tempore quo Evangelium praedicari coeptum est, ad haec usque tempora receptae fuerint.“

5.) Was die Bilder von der allerheiligsten Dreifaltigkeit insbesondre betrifft, so will ich folgendes bemerken:

a) Derlei Bilder waren in der Kirche Jesu lange nicht gebräuchlich. So schreibt **Gregorius** II. „Patrem Domini nostri Jesu Christi nos oculis non subjicere nec pingere (Epist. 1. ad Leonem Isauricum.) Daher nahmen einige katholische Theologen keinen Anstand, zu behaupten, solche Bilder seyen von der Kirche mehr geduldet, als gutgeheißen; — man sehe bei **Hessel** (In Catechismo explicat. Decalog. cap. 5.)

b) Wollte aber jemand behaupten, es sey nicht erlaubt Bilder der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu haben, so hätte er das Urtheil des päpstlichen Stuhles wider sich: denn **Alexander** VII. hat am 7. December 1690 folgende Proposition

verdammt: „Dei Patris sedentis simulacrum nefas est christiano in templo collocare." — Und Benedict XIV. sagt: „Licere S. S. Trinitatem coloribus pingere communis est Theologorum opinio." (Epist. ad Josephum Episcopum Augustanum, Landgravium Hassiae data Romae die 1. Octobr. 1745.) Dieser Pabst beruft sich auf Theoph. Raynaud, der also schreibt: „Ex usu Ecclesiae et ex consensu potiorum Theologorum fas est pingere S. S. Trinitatem." (Heteroclita spiritualia pag. 23., unter seinen Werken Tom. 15.)

Diese unsre Ansicht, man dürfe nämlich solche Bilder haben, vertheidigen weitläufiger Jak. Gretser (in Thuano Pseudotheologo p. 57. Tom. 17. Edit. Ratisbon.) und Christian Lupus, (in Notis ad Canones septimae Synodi, cap. 5.)

c) Will jemand wissen, zu welcher Zeit die Gewohnheit, Bilder von diesem allerheiligsten Geheimniß zu machen, begonnen habe; so wird ihm nicht leichtlich jemand eine bestimmte Antwort geben können. Selbst Christian Lupus gesteht, er habe diesen Zeitpunct nicht finden können. (l. c.) Und dasselbe gesteht sogar Benedict XIV. (libr. VI. de Canonizat. Sanctorum part. 2. cap. 20. num. 3.

d) Derselbe Pabst bemerkt uns auch: „Illud a Theologis nostratibus communiter traditur, minime permittendum esse Pictoribus, ut S. S. Trinitatem quàlibet formâ pro ipsorum libitu repraesentare audeant;" (In laudata Epistol. ad Episcop. Augustan.)

Man muß leider gestehen, daß hierin mancher Unfug erschien. So mußte Urban VII. nach Zeugniß des Sarnell, (Epistol. ecclesiast. Tom. VI. epist. 15.) eine Vorstellungsweise verwerfen, nach welcher ein Mensch mit drei Köpfen Bild der Dreieinigkeit seyn mußte; der Pabst ließ am 11. August 1628. solche Bilder verbrennen.

e) Den heiligen Geist, die dritte Person der dreieinigen Gottheit, als schönen Jüngling darzustellen ist gewagt worden,

aber nicht ohne Rüge; Joseph, Bischof von Augsburg befahl die Unterdrückung solcher Bilder; Pabst Benedict XIV. lobte ihn hierüber und trug ihm auf, hierin standhaft zu verfahren, und solche Bilder auf keine Weise zu dulden.

VII.

Gelegentlich etwas über die Verehrung des heiligen Kreuzes.

*) Dogmatiker berühren bei Gelegenheit unsrer Lehre von Verehrung der Bilder der Heiligen auch die Frage von der Verehrung des heiligen Kreuzes. So thun z. B. Wiest, Dobmayer, Liebermann. Obwohl diese Frage besser in den Abhandlungen von Christus dem Erlöser der Menschheit gesetzt würde, will ich auch, dem Beispiele Anderer folgend, hier etwas davon sagen, und zwar erstens von dem wahren Kreuze, an dem Jesus gestorben ist; zweitens von den Bildern dieses heil. Kreuzes; drittens von dem Kreuzzeichen, das die Gläubigen sich mit der Hand machen.

A. Von dem wahren Kreuze, an dem Jesus gestorben ist.

1.) Dies Kreuz ist unsre köstlichste Reliquie; gut bemerkt Bellarmin es sey unter die Reliquien zu rechnen. (Libr. 2. de imagin. cap. 26.) Diese Reliquie, hochgeheiligt durch die Berührung des Leibes Christi und durch die Begießung mit seinem Blute; und hochehrwürdig als Werkzeug unsrer Erlösung. Dies Kreuz war bei den Gläubigen stets in hoher Verehrung.

2.) Vor den Neuerern des sechzehnten Jahrhundertes war niemand so unverschämt, daß er läugnete, dies wahre Kreuz sey im IV. Jahrhunderte zu Jerusalem gefunden worden. Diese Thatsache bezeugen uns sehr viele und ehrwürdige Schriftsteller jener Zeiten, z. B. Eusebius, Cyrillus von Jerusa-

lem, Ambrosius, Rufin *). Dieselben Schriftsteller bezeugen uns auch, wie hoch das christliche Volk dies Kreuz ehrte, und wie sehr es auch die Imperatoren thaten. Der Augenzeuge Cyrillus von Jerusalem sagt: „Ligno crucis universus tandem orbis tarrarum oppletus est" a) Paulinus von Nola, da er dem Severus Sulpitius eine kleine Partikel des heiligen Kreuzes schickte, sagt, magnum in parvo se ei munus munimentumque praesentis, pignusque aeternae salutis dare." b) Und Chrysostomus, redend von diesem Kreuze, sagt, „Quanto omnium studio expetitur? Itaque multi exiquum ex eo frustum adepti, auro includentes viri pariter et foeminae de collo suo suspendunt." c)

3.) In Betreff der Verehrung dieses Kreuzes bemerkt Liebermann: „Fuerunt inter Theologos, qui cum S. Thoma d) docuerunt, crucem, in qua Christus crucifixus est, et quae sanguine Christi fuit perfusa, adorandam esse eâdem adoratione cum Christo: quod cum volunt catholice explicare, coguntur uti, ait Ballarminus e), subtilissimis distinctionibus, quas vix ipsimet intelligunt, nedum populus imperitus.. Hinc passim Theologi cum eodem Ballarmino docent crucem non esse culta Latriae adorandam." f) **)

---

*) Ueber die Findung des Kreuzes durch Helena, Mutter des Kaisers Constantin, sind besonders lesenswerth: Nicephorus (L. 8. c. 29.), Sozomenus (H. E. l. 1. c. 17.), Sulpitius Severus (l. II.), Theodoret (L. 1. hist. cap. 18.) — Hierüber ist unter spätern Schriftstellern merkwürdig: Gretser De Cruce, edit. Ratisbon. 1734. Lesenswerth ist auch Benedict XIV. (In Festo Invent. S. Crucis).

a) Catech. IV.

b) Epist. 1. sd Serverum Sulp.

c) Hom. XI. Tom. VI.

d) III. P. q. 25. art. 4.

e) Libr. II. de imagin. cap. 22.

f) Instit. Theol. Tom. IV. P. II. pag. 568.

**) Um so mehr ist bei den Bildern des wahren Kreuzes nur cul-

B. Von den Bildern des wahren heiligen Kreuzes.

1.) Die Gelehrten setzen es uns außer Zweifel, daß solche Bilder schon vor Constantin dem Großen bei den Christen gebräuchlich waren. Man lese z. B. den Mamachius. a)

2.) Daß seit jenen Wundern, die Constantin durch die Kraft des heiligen Kreuzes erfahren (wovon ich anderswo gehandelt habe), dieser Gebrauch noch offener hervortrat, ließe sich schon voraussetzen. Chrysostomus bezeuget, Bilder des Kreuzes habe man gehabt an Thüren, an Wänden, auf Wegen *), auf Betten, auf Mänteln, auf Waffen, auf Gefässen, zur Freude der Christen, b) Die Imperatoren trugen solches Bild in ihrem Diademe. c)

3.) Warum erröthеten Calvinisten nicht des Frevels, mit welchem sie sagten, das Kreuz sey etwas Schlechtes und Verächtliches?! Wer kann die Gottlosigkeit des Beza anhören,

---

tus respectivus, da wir nicht das Kreuz anbeten, sondern den König, der uns am Kreuz erlöst hat, wie der heil. Ambrosius sich ausdrückt (in orat. funebri Theodosii Imper.) Man vergleiche S. Hieronymi Epist. ad Eustochium. — Wiest bemerkt auch: „Leontius in Concilio Nicaeno relatus docet his verbis: Figuram crucis adorantes non naturam ligni adoramus, sed illum, qui in eo crucifixus est, salutamus et adoramus. Item Synodus Atrebatensis contra Manichaeos declaravit: Glorificantes Crucem dominicam Christum quasi pendentem in ea mente invocamus. Quem vero invocamus, ipsum adoramus: prosternimur corpore ante crucem, mente Deum." (Dem. Dogm. T. V. pag. 576.)

a) Origines et Antiquit. christian. Libr. III. p. 47.

*) Daß in unsern Zeiten Kreuze und Bilder und Statuen von Heiligen hie und da von Wegen verschwinden mußten, war wieder ein Charakterzug unsers Zeitgeistes!

b) Hom. LXI. Tom. VI.

c) S. Augustin. Tract. 117. in Joann.

welcher sagte: „Ich gestehe, daß ich das Bildniß des Gekreuzigten von Herzen verabscheue?!"

Wie verschieden ist solche Sprache vom Geiste des hohen christlichen Alterthumes, in dem sich die Christen wegen ihrer Verehrung des Kreuzes Beschimpfungen von Heiden zuzogen a), und wer weiß nicht, daß man darum die Christen seit der ersten Zeit Kreuzler (Cruciani) nannte? *)

C. Von dem Kreuzzeichen, das sich die Gläubigen mit der Hand machen.

1.) Der Gebrauch davon erscheint schon in den ersten Zeiten der Kirche. Origenes bezeuget uns: „Crux in Christianorum frontibus pingitur et frequenti manus inscriptione signatur." b) Derselbe sagt: „Quid timent daemones? quid tremunt? Sine dubio crucem Christi, in qua triumphati sunt, in qua exuti priocipatules et potestates. Timor ergo et tremor cadent super eos, cum signum in nobis viderint fideliter fixum, et magnitudinem brachii illius, quod Dominus extendit in cruce." . . . c) Wie sehr Tertullian für die Sitte, sich bei Allem, bei dem Aus- und Eingehen, beim Ankleiden, bei Tische u. s. f. das Kreuzzeichen zu machen, bezeuge d),

---

a) Man lese den Origenes Libr. II. contra Celsum; den Minutius Felix in Octavio cap. 10; den Justinus, Apologia II.; — mehrere Zeugnisse findet man bei Ruinard in Actis Martyrum S. S. Claudii et Asterii, und bei Mamachius Origines et Antiquit. christian. cap. 3. §. 7. et 8. Libr. I.

*) Selbst unter den Bilderstürmern gab es noch viele, welche meinten, die Kreuze seyen beizubehalten und zu verehren; dies beweist Petavius (De Incarn. libr. 15. cap. 7.)

b) Libr. II. contra Celsum.

c) Homil. VI. in Genes.

d) Libr. de coron. milit. cap. 4.

sahen wir anderswo. Irgendwo nennt er das Kreuzzeichen glattweg das „**Signaculum frontium.**" a)

Chrysostomus predigte: „Quando te cruce signas, magna tuam fiducia frontem arma, libertate animum muni. Pretio emti estis . . . Pretium hic appellavit crucem, quam non simpliciter digito inscribere oportet, sed potius mentis proposito et multa fide. Nam si hoc modo faciei tuae impresseris, nullus scelestorum daemonum, cum hostam videat, qua lethale vulnus accepit, congredi tecum audebit." b)

Bleiben wir also eifrig in Uebung des Kreuzzeichens, unbekümmert, ob darüber lächle der Zeitgeist, vor dem man sich durch ein großes Kreuzzeichen verwahren sollte, und vor dessen tödtendem Gifte uns nur das Festhalten an das Kreuz Jesu Christi sichern kann.

Ich kann mich nicht enthalten eine Stelle hierüber aus Liebermann herzusetzen c): „Quotiescunque pie crucem formamus, fidem nostram testificamur, et meritum addimus operibus nostris. Nam crucis imaginem corpori nostro imprimentes redentionis mysterium recolimus, et personas nominando Trinitatis fidem profitemur. Cum autem opus aliquod aggrediendo nos cruce signamus; nonne hoc ipso opera nostra meritis Christi et sanguinis pretio unita Deo offerimus profitentes. nos illud agere velle in nomine Patris etc.? Alia, praeter hanc significatio dari potest, quando cruce parvulâ frontem, os et pectus munimus. Frons enim cogitationem sedes est; ex ore verba prodeunt; cor est affectuum officina, bona et mala opera quasi ex thesauro suo proferens. Signatur ergo frons, ut Deus malas cogitationes depellat, bonas et sanctas ingerat; sig-

---

a) Libr. V. contra Mar.
b) Hom. LV. in Matth.
c) Instit. Tom. IV. P. II. p. 570 et 571.

natur os, ne verbo deficiamus, sed, quae ad aedificationem sunt, loquamur; signatur pectus, ut extincto pravorum affectuum aestu, ad ea, quae laudabilia et Deo digna sunt, peragenda accendamur. Quodsi parvam banc crucem effingimus ad Evangelii lectionem, aut sacrae concionis auditionem, frontem signando petimus, ut Deus nobis det coelestium veritatum intelligentiam, ori crucem imprimimus, ut, quod mente percepimus, ore profiteamur; pectus autem signamus, ut, quae adjuvante Deo cognovimus, opere adimpleamus."

3.) Die Väter der Kirche preisen uns das Kreuzzeichen nicht nur als Mittel zum Heile der Seele, sondern auch zum Wohl des Leibes. So z. B. sagt Chrysostomus: „Hoc signum et priscis et nostris temporibus clausas januas reseravit, venenorum vires extinxit, cicutae vim dissolvit, feroces bestias repressit, lethales serpentum morsus curavit, etc. *a*) Schon früher sagte Athanasius: „Signo crucis omnia magica compescuntur, veneficia inefficacia fiunt., idola deserta relinquuntur, omnis irrationalis voluptas conquiescit." *b*) Und: „Daemones cum videritis, tam vos quam domos vestas Crucis armate signaculo, et confestim solventur in nihilum; quia metuunt illud Trophaeum, in quo salvator aëreas exspolians potestates eas fecit ostentui." *c*)

Der heilige Cyrillus sagt in seinem Werke gegen den abtrünnigen Julian, der den Gebrauch des Kreuzzeichens tadelte: „Usi semper sumus hac re, cum omnem diaboli insultum evertimus, et daemonum impetum infringimus, Murus enim infractus est nobis Crux, et in ea est gloriatio vere salutem afferens." *d*)

---

a) Homil. 55. in Matth.
b) Libr. de Incarnat. Verbi.
c) Loc. cit.
d) Libr. VI. in Julian.

Aehnliche geschehene Wirkungen des Kreuzzeichens erzählen uns z. B. Lactantius a), Gregorius von Naz. b), und Augustin c). Dieser Kirchenlehrer erzählt uns im XXII. Buche der Stadt Gottes, im 8ten Hauptstücke, in dem er mehrere Wunder seiner Zeit anführt, *) auch folgendes: „In der Stadt Carthago hatte Innocentia, eine sehr gottesfürchtige Frau und eine aus den Vornehmsten der Stadt, den Krebs an der Brust; ein Uebel, das, wie die Aerzte behaupten, durch kein Arzneimittel heilbar ist. Man pflegt also die Brust abzunehmen, wo der Krebs sich angesetzt hat, oder wenn man das Leben um etwas weniges verlängern will, da der Tod auf alle Fälle, nur vielleicht etwas später erfolgt, nach der Lehre des Hypokrates, alle Heilung gänzlich zu unterlassen. Dies hatte sie von einem erfahrnen Arzte, der ein Freund ihres Hauses war, erfahren; und ihre einzige Zuflucht zu Gott im Gebete genommen. Indessen ward sie um die österliche Zeit im Traume ermahnt, sich auf die Frauenseite, gegen den Taufstein hin, zu begeben, und die erste, die getauft worden wäre, zu bitten, daß sie ihre kranke Brust mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnete; welches diese auch that, worauf sie auf der Stelle die Gesundheit erhielt.“ — **) Diese Innocentia erzählte dies Wunder dem Augustin selbst, wie er ferners erwähnt.

---

a) Libr. 4. divin. Instit. cap. 27.

b) Carm. 61. et Orat. 3.

c) Enarrat. 4. in Psalm. 30.

*) Da sagt er: „Aber auch jetzt geschehen noch Wunder im Namen Christi, entweder durch seine Sakramente, oder durch die Gebete und Gedächtnißstätten der Heiligen.“ Insbesondere erzählt er Wunder, die bei der Taufe an Täuflingen geschahen.

**) Nach Silberts Uebersetzung.

VIII.

Zeugnisse, daß wir Katholiken die Anrufung der Heiligen nicht für nothwendig erachten.

Nur einige Zeugnisse. So lehren die Fratres Wallenburgici (Tom. II. Controvers. fidei libr. 12. Tract. 4. cap. 40. Dann Episcopus Bellovacensis bei denselben Fratres Wallenburgici, Tom. II. Tract. I. de invocat. Sanctorum cap. 17. — Man lese Episcopi Castoriensis de Sanctorum cultu. — Joann. Faber adversus Oecolampadium. — Cardin. de Richelieu Methodus, Libr. 3. cap. 4. —

Den Johann Eck hätte man verstehen sollen, da er schrieb: „Liberam esse hanc pietatem, consuli, non praecipi, suaderi exemplo, non praecepto." (Enchirid. cap. 15.)

Heinrich Holden sagt: „Falso nos criminantur haeretici, cum docere et credere nos clamitant, Sanctos invocari debere sub aeternae damnationis poena. Profitemur quidem, posse Sanctos haud inutiliter invocari, sed teneri Catholicos omnes ad actuale hujuscemodi invocationis exercitium, nullatenus tanquam veritatem christianam adstruimus." (Analysis fidei libr. II. cap. 7. edit. Colon. ann. 1782.)

Cardinal Gotti schreibt: „— Nec vetus Ecclesia Eustathium et Vigilantium proscripsit ex eo praesertim, quod Sanctos non invocarent, sed potissimum quia hujusmodi usum detestabantur, docentes, nec honorem, nec invocationem Sanctis deberi." (De vera Jesu Christi Ecclesia, art. 14.)

Jakob Masen, einer von den Jesuiten, denen unser Zeitgeist durch seine Lästerungen eine nicht geringe Ehre erweist, sagt: „Si reformides, ne quid in Cultu religioso vel Sanctis Dei vel Imagini tribuas, quod divinum sit,

abstine, nemo te cogit; Deum solum venerare; multi Coelum obtinent, qui neque Imagines habuere, neque Sanctos venerati sunt: non est praeceptum, sed pietatis consilium, ut pluribus Dei amicis stipatus ante Thronum Misericordiae implorator procumbas, facilius simul illis intercedentibus obtenturus quam solum obtineas. Alia si te pietas magis exstimulet, habes libertatem; tuo bono fruere, sed noli damnare alienum. Frustra igitur nos accusas, quando, nisi tuâ malitiâ, non potest apud nos fieri idololatria." (Meditatae concordiae Parte III. Coloniae 1662. in 8. praem. 3. pag. 18.)

IX.

Bemerkungen über Ausdrücke in Anrufung der Heiligen.

1.) Sehr richtig bemerkt der römische Katechismus: a)

„Non eodem modo Deum et Sanctos imploramus. Precamur Deum, ut ipse vel bona det, vel liberet a malis. A Sanctis autem, quia gratiosi sunt apud Deum, petimus, ut nostri patrocinium suscipiant, ut nobis a Deo impetrent ea, quorum indigemus. Hinc duas adhibemus precandi formulas modo differentes; ad Deum enim proprie dicimus: Miserere nobis, audi nos; ad Sanctum: Ora pro nobis. Quamquam licet etiam alia ratione petere a Sanctis ipsis, ut nobis misereantur, sunt enim maxime misericordes. Ita precari eos possumus, ut conditionis nostrae miseriâ permoti, suâ nos apud Deum gratia et deprecatione juvent."

2.) Aus diesem Grundsatze gehen selbst ungelehrte Katholiken aus, sorgfältig von der Kirche belehrt. Kommen in Anrufungen aber zuweilen Ausdrücke vor, die eigentlich nur an den Schöpfer gerichtet werden dürfen, so werden solche Ausdrücke

---

a) Parte 4. cap. 6. q. 3.

durch den Sinn, den man da mit den Worten verbindet, genugsam entschuldiget und im Urtheile des Nüchternen sogar gerechtfertiget.

Sagen wir z. B. in Anrufung eines Heiligen: „Rette mich;" so wissen wir alle, daß man den Beisatz darunter versteht: „nämlich durch deine Fürbitte zu dem, der allein retten kann." Solches bemerkt z. B. Bellarmin. a)

Selbst bei vielen Kirchenvätern trifft man solche Ausdrücke an, z. B. bei Gregorius von Nazianz. b)

Dahin gehört auch der Titel, den wir der Mutter Gottes geben: „Mutter der Gnade;" so nennen wir Sie, weil auf ihre Fürbitte unzählige Gnaden gespendet werden. *)

3.) Gleichwohl soll man in derlei Ausdrücken, besonders heut zu Tage, mäßig und vorsichtig seyn, um nicht unnöthig Anlaß zum Spotte zu geben.

X.

Noch Einiges über die Frage, ob die Heiligen unsre Bitten um ihre Fürbitten wissen.

1) Wiest schreibt: „Sanctos audire preces nostras nullibi definitium est; et quamvis non ignoraverint P. P. Tridentini, Acatholicos Sanctis hanc cognitionem denegare, et ideo etiam damnare invocationem eorum, nihilo tamen minus abstinuit Synodus ab hoc definitione, scilicet Sanctos audire preces nostras. Confer. Cl. Veronium, Regula Fidei cap. 2. §. 7." (Demonstr. Dogmat. cathol. Tom. V. §. 222. ****)

---

a) De Eccles. triumph. l. I. cap. 17.

b) Orat. in Cyprian. et Basil.

*) Indessen können wir Sie auch darum „Mutter der Gnade" nennen, weil Sie ist die Mutter Desjenigen, um Dessen willen uns die Gnaden gegeben werden.

2.) Derselbe Auktor machet dennoch folgende Proposition: „Quamvis de fide non sit, sanctos in specie cognoscere necessitates nostras et suspiria cordis ac preces individuales; certum tamen est, eosdem haec omnia cognoscere." §. 336.) Ist es aber wirklich certum?

Unsre Theologen berufen sich auf verschiedene Schriftstellen; jedoch dürften sie nicht immer genau genug seyn in Auslegung derselben. So berufen sie sich z. B. auf Stellen der Apokalypse XI. XVIII. XIX., wo dargestellt wird, die Heiligen in dem Himmel wissen den Zustand der Kirche auf Erde; sie wollen daher folgern, sie wissen also auch die Angelegenheiten der Einzelnen. Aber diese Folgerung dürfte keine ganz strenge seyn.

3.) Dann wollen sie es aus dem Zustande der Verklärten folgern. Thomas sagt, die Seligen würden etwas von Seligkeit vermissen, wenn die Wünsche und Bitten der Gläubigen ihnen unbekannt wären. (Quaest. 72. Supplem. art. 1.) Aehnliches sagte ich in der Abhandlung.

4.) Man citirt die Väter, deren gemeine Behauptung es ist; und somit scheint allerdings der Sinn der Kirche hier sehr Beifall zu geben. Hat die Kirche etwa hierüber in der göttlichen Tradition Angaben? — Da die Kirche überall und schon im hohen Alterthum in den Gebeten die Heiligen unmittelbar anreden läßt, so scheint sie mir, unsre Ansicht, die Heiligen wissen unsre Bitten an sie, zu empfehlen. Oder soll sich jemand getrauen zu sagen, die Kirche heiße jene *unmittelbare* Anrede nur als eine gemüthliche poetische Weise gut?

Hören wir nun einige Väter: „Origenes sagt von den Engeln und Heiligen, sentire, quinam sint Dei benignitatem promeriti. (Libr. VIII. contra Celsum.)

Gregorius von Nazianz: „Illud persuasus sum, Sanctorum animas res nostras sentire." (Epist. 201.)

Gregorius von Nyssa sagt in seiner Orat. de S. Theodor.: „Quamquam tu vitam hanc transcendisti, humanas tamen molestias et necessitates non ignoras, impetra nobis pacem." Indessen wissen die Heiligen die humanas molestias et necessitates auch aus Erinnerung.

Hieronymus schrieb an eine Wittwe, in Bezug auf ihren hingeschiedenen Gatten: „Ille jam securus et victor te adspicit de excelso et favet laboranti.“ (Epist. 53. ad Theodoram viduam.)

Augustin gibt auf die Frage, Quomodo opitulentur Martyres iis, quos certum est per eos adjuvari, zur Antwort, dies geschehe „Martyribus generaliter orantibus pro indigentia supplicantium, sicut nos oramus pro mortuis, quibus utique non praesentamur, nec ubi sint, nec quid agant, scimus.“ (Libr. de cura pro mortuis, cap. 16.) Dennoch sagt er von dem heiligen Paulus und Stephanus: „Ambo ibi nos videtis, ambo sermonem auditis; ambo pro nobis orate.“ (Serm. 94. de diversis, modo 316.)

Gregorius der Große, nachdem er überhaupt den Verstorbenen die Kunde dessen, was hienieden geschieht, abgesprochen, setzet bei: „Quod tamen de animabus sanctis sentiendum non est: quia quae intus omnipotentis Dei claritatem vident, nullo modo credendum est, quia foris sit aliquid, quod ignorent.“ (Libr. 12. Moral. cap. 21.

XI.

Anzeige einiger, meistens älterer, Schriften über Verehrung und Anrufung der Heiligen, und über anderes dahin Beziehliche.

1. Placidus Nigidus, Mariale, 4 part. Panorm. 1623.
2. Joann Paludanus, Apologeticum, Lovan. 1624. in 4.
3. Theoph. Raynaudus, Nomenclator Marianus, Lugduni. 1639
4. Chr. de Vega, Theologia Mariana, Lugduni 1653. in fol.
5. Hypp. Maraccius, Bibliotheca Mariana, Romae 1648.
6. Mart. Becanus, Libellus de invocatione Sanctorum, Moguntiae 1617. 8.
7. Franc. a S. Clara, De Sanctorum invocatione, imaginum veneratione, etc. Lugduni 1635. in 8.
8. Car. Stengelius, De cultu Reliquiarum, veneratione ac miraculis, Ingolst. 1624. — 8.

9. J. Launoius, de cura Ecclesiae pro Sanctis et Sanctorum Reliquiis ac sacris officiis ab omni falsitate vindicandis, Paris. 1660.
10. J Molanus, Historia imaginum pro earum vero usu contra abusus; libr. 4, Antwerp. 1626. in 8.
11. Jac. Gretserus, Libr. 4 de Peregrinationibus religiosis, Ingolst. ann. 1606. in 4. — Und Examen Tractatus Molinaei de Peregrinationibus, Ingolst. 1608.
12. Episcopus Castoriensis, Tract. de Sanctorum et praecipue B. V. Mariae cultu, Ultrajecti 1675 in 8.
13. Hieron Henneguier, Cultus B. V. Mariae vindicatus, Audomari 1674 in 12.
14. Ludov Geraud de Cordemoy, Traité de l' invocation des Saints, a Paris 1686. — 12. Und: Traité de saints Reliq., a Paris 1719. — 12.
15. Chrysost Trombelli, Exercitationes X. de cultu Sanctorum religioso, Bononiae 1740. in 4. Und derselben Vindiciae, Bononiae 1741
16. J. Chr. Hunoldus, Liber de pietate Ecclesiae erga Angelos aliosque Beatos, Erfurti 1749.
17. J. Mabillonius, unter dem Namen Eusebius Romanus, Epistola de cultu Sanctorum ignotorum, Parisiis 1698. in 4.
18. Th. V Monelia, Dissertatio de origine sacrarum precum Rosarii, Romae 1725 in 8.
19. Jos. Weber, Dissertatio de usu imaginum, Treviris 1785. in 4.
20. Placid. Pressl, De assensu a Catholico Canonizationi Sanctorum praestando, Pragae 1779. in 8.

XII.

Der Beschluß.

Ich will diese Beilage und somit mein ganzes Werk von der Dogmatik der Religion Jesu Christi mit einer Stelle aus Augustins Stadt Gottes (XX. B 30. Kap., nach Silberts Uebersetzung) beschließen. Diese Stelle soll uns ermuntern, mit der Verehrung und Anrufung der Heiligen auch die uns mögliche Nachahmung ihrer Heiligkeit zu verbinden, auf daß wir dorthin kommen, wo sie jetzt sind bei dem Herrn.

„Wie groß, sagt Augustin, wird jene Glückseligkeit seyn, wo alles Uebel verbannt und nichts Gutes verborgen seyn wird; wo Alle den Lobgesängen Gottes abwarten, der ewiglich Alles in Allem ist! Denn was man dort anderes thun könnte, wo niemand aus Trägheit von dieser heiligen Feier aufhören, niemand aus irgend Bedürfniß arbeiten wird, das läßt sich nicht absehen. Auch der heilige Psalm stimmt hierzu, denn dort lesen wir: „Selig, die in deinem Hause wohnen, „Herr; in alle Ewigkeit werden sie Dich loben!“

(Ps. 83, 5.) Alle Glieder und innerlichen Theile des unverweslichen Leibes, die nun, wegen der Bedürfnisse dieses armen Lebens, zu verschiedenen Verrichtungen bestimmt sind, werden dann, wo keine Nothwendigkeit, sondern eine volle, gewisse, sichere und immerwährende Glückseligkeit seyn wird, in das Lob Gottes einstimmen. Denn alle jene nun verborgenen, harmonischen Verhältnisse, die in allen innerlichen und äußerlichen Gliedern des Körpers vertheilt sind, werden dann nicht mehr verborgen seyn; und sie werden mit den übrigen großen und wunderbaren Gegenständen, die in jener Glorie zu schauen sind, alle vernünftigen Geister in heiliger Entzückung zu dem Lobe eines so erhabenen Künstlers geistiger Schönheit entflammen. Welches aber die Regungen solcher Körper in der Glorie seyn werden, das wage ich nicht zu bestimmen, da ich es nicht zu ersinnen vermag. Indessen wird jede Bewegung und Stellung, wie immer sie seyn mag, so wie die Gestalt selbst geziemend seyn, da dort nichts Unziemliches seyn wird. Sicherlich wird, wohin immer der Geist will, eben so schnell auch der Leib seyn; auch wird der Geist nichts wollen, was weder ihm noch dem Leibe geziemen könnte. Dort wird wahrer Ruhm seyn, wo Niemand aus Irthum, noch aus Schmeichelei gelobt wird; dort wahre Ehre, die keinem Würdigen versagt, keinem Unwürdigen erzeigt wird; auch wird kein Unwürdiger darnach streben, wo keiner ist, der derselben nicht würdig wäre; — dort wahrer Friede, der durch nichts Widerwärtiges, werde durch sich noch durch Andere gestört wird. Der Lohn der Tugend wird Derjenige Selbst seyn, der die Tugend gab und Sich Selbst dafür verhieß, der durch nichts Besseres und Größeres kann übertroffen werden. Denn was anders heißt jenes, das Er durch den Propheten sprach: „Ich „werde ihr Gott, und sie werden mein Volk seyn; (Levit. 26. 12.), ausser: Ich werde der Quell seyn, aus dem sie werden ersättiget werden; Alles werde ich ihnen seyn, was immer auf ehrbare Weise verlangt werden kann; ihr Leben, ihr Heil, ihre Speise, ihr Reichthum, ihre Glorie, ihre Ehre, ihr Friede und alle ihre Güter? Und in diesem Sinne wird auch jener Ausspruch des Apostels richtig verstanden: „auf daß Gott Alles in Allem sey." (1. Kor. 15, 28.) Er wird das Ziel aller unserer Wünsche seyn, der ohne Ende angeschaut, ohne Ueberdruß geliebt, ohne Ermüdung gelobt wird. Diese Gabe, dieses Wonnegefühl, diese Werke werden, gleichwie das ewige Leben selbst, Allen gemein seyn."



